

## BERICHT ÜBER DIE ARBEIT IM DORF AUF DEM VIII. PARTEITAG DER KPR(B) AM 23. MÄRZ 1919

(Anhaltender Beifall.) Genossen! Ich muß mich entschuldigen, daß ich nicht an allen Sitzungen der Sektion teilnehmen konnte, die der Parteitag zur Behandlung der Frage der Arbeit im Dorf gewählt hat. Darum werden die Reden der Genossen, die an der Arbeit dieser Sektion von Anfang an teilgenommen haben, meine Ausführungen ergänzen müssen. Die Sektion hat schließlich und endlich Thesen ausgearbeitet, die einer Kommission übergeben wurden und die Ihnen dann vorgelegt werden. Ich möchte auf die allgemeine Bedeutung eingehen, die die Frage hat, wie sie sich im Ergebnis der Arbeit der Sektion vor uns erhoben hat und wie sie jetzt meiner Meinung nach der Partei als Ganzem gestellt wird.

Genossen, es ist durchaus natürlich, daß wir im Verlauf der proletarischen Revolution bald diese, bald jene der kompliziertesten und wichtigsten Fragen des gesellschaftlichen Lebens in den Vordergrund rücken müssen. Es ist durchaus natürlich, daß bei einer Umwälzung, die die tiefsten Grundlagen des Lebens, die allerbreitesten Massen der Bevölkerung berührt und unbedingt berühren muß, keine einzige Partei, keine einzige Regierung — und stände sie den Massen noch so nahe — imstande ist, alle Seiten des Lebens *auf einmal* zu erfassen. Und wenn wir uns jetzt mit der Frage der Arbeit im Dorf beschäftigen müssen und hierbei vor allem die Lage der Mittelbauernschaft hervorheben, so ist das — vom Standpunkt der Entwicklung der proletarischen Revolution überhaupt — weder sonderbar noch anomal. Es ist begreiflich, daß die proletarische Revolution mit der grundlegenden Beziehung zwischen den beiden feindlichen Klassen, zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie, beginnen mußte. Die Hauptaufgabe bestand darin, die Macht in die Hände der Arbeiterklasse zu legen, ihre Diktatur zu sichern, die Bourgeoisie zu stürzen und ihr jene ökonomischen Machtquellen zu nehmen, die zweifellos Hindernisse für jeden sozialistischen Aufbau überhaupt sind. Wir alle, soweit wir

mit dem Marxismus vertraut sind, haben nie an jener Wahrheit gezweifelt, daß in der kapitalistischen Gesellschaft eben infolge ihrer ökonomischen Struktur nur das Proletariat oder die Bourgeoisie von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Heute sehen wir viele ehemalige Marxisten — z. B. aus dem Lager der Menschewiki —, die da behaupten, in der Periode des entschiedenen Kampfes des Proletariats gegen die Bourgeoisie könne die *Demokratie schlechthin* herrschen. Das sagen die Menschewiki, die mit den Sozialrevolutionären restlos einig geworden sind. Als ob nicht die Bourgeoisie selbst die Demokratie schaffe oder abschaffe, je nachdem, was für sie vorteilhafter ist! Und wenn dem so ist, dann kann in der Periode des verschärften Kampfes der Bourgeoisie gegen das Proletariat von Demokratie schlechthin überhaupt keine Rede sein. Man muß sich nur wundern, wie schnell diese Marxisten oder Pseudomarxisten — z. B. unsere Menschewiki —, wie schnell sie sich entlarven, wie schnell ihre wahre Natur, die Natur kleinbürgerlicher Demokraten, zum Vorschein kommt.

Marx hat sein Leben lang die Illusionen der kleinbürgerlichen Demokratie und des bürgerlichen Demokratismus am stärksten bekämpft. Marx hat das leere Gerede von Freiheit und Gleichheit vor allem verspottet, wenn sich dahinter nichts anderes verbirgt als die Freiheit der Arbeiter, Hungers zu sterben, oder die Gleichheit eines Menschen, der seine Arbeitskraft verkauft, mit dem Bourgeois, der angeblich auf freiem Markt dessen Arbeit frei und gleichberechtigt kauft usw. Marx hat das in allen seinen ökonomischen Schriften klargelegt. Man kann sagen, daß das ganze „Kapital“ von Marx der Klarstellung jener Wahrheit gewidmet ist, daß die *Grundkräfte der kapitalistischen Gesellschaft nur Bourgeoisie und Proletariat sind und sein können*: die Bourgeoisie als Erbauer dieser kapitalistischen Gesellschaft, als ihr Führer und ihre Triebkraft — das Proletariat als ihr Totengräber, als die einzige Kraft, die fähig ist, sie abzulösen. Man wird kaum ein Kapitel in irgendeinem Werk von Marx finden, das nicht dieser Frage gewidmet wäre. Man kann sagen, daß die Sozialisten der ganzen Welt in der II. Internationale unzählige Male vor den Arbeitern Stein und Bein geschworen haben, daß sie diese Wahrheit begreifen. Als aber die Dinge bis zum wirklichen und dazu entscheidenden Kampf um die Macht zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie gediehen waren, da haben wir gesehen, daß unsere Menschewiki und Sozialrevolutionäre sowie die Führer der alten sozialistischen Parteien in der ganzen Welt diese Wahrheit vergessen hatten und dazu übergingen, philisterhaft Phrasen über Demokratismus schlechthin rein mechanisch zu wiederholen.

Bei uns versucht man mitunter diesen Worten einen scheinbar „stärkeren“ Ausdruck zu geben, wenn man sagt: „Diktatur der Demokratie“. Das ist schon völliger Unsinn. Wir wissen aus der Geschichte sehr wohl, daß die Diktatur der demokratischen Bourgeoisie nichts anderes bedeutete als eine Abrechnung mit den aufständischen Arbeitern. So war es zumindest seit 1848, aber einzelne Beispiele kann man auch schon früher finden. Die Geschichte zeigt uns, daß sich gerade in der bürgerlichen Demokratie der schärfste Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie breit und frei entfaltet. Wir konnten uns von der Richtigkeit dieser Wahrheit in der Praxis überzeugen. Und wenn sich die Schritte der Sowjetregierung seit Oktober 1917 durch ihre Festigkeit in allen grundlegenden Fragen auszeichneten, so eben deshalb, weil wir von dieser Wahrheit niemals abwichen, sie niemals vergaßen. Nur die Diktatur *einer* Klasse — des Proletariats — kann die Frage des Kampfes gegen die Bourgeoisie um die Herrschaft entscheiden. Nur die Diktatur des Proletariats kann die Bourgeoisie besiegen. Nur das Proletariat kann die Bourgeoisie stürzen. Nur das Proletariat kann die Massen gegen die Bourgeoisie führen.

Daraus folgt jedoch keineswegs — das wäre der größte Irrtum —, daß auch beim weiteren Aufbau des Kommunismus, wenn die Bourgeoisie schon gestürzt, die politische Macht schon in den Händen des Proletariats ist, daß wir auch dann ohne die Beteiligung der Mittelschichten, der Zwischenschichten auskommen könnten.

Es ist natürlich, daß am Anfang der Revolution — der proletarischen Revolution — die ganze Aufmerksamkeit ihrer Führer auf das Hauptsächliche, Grundlegende gerichtet ist: auf die Herrschaft des Proletariats und die Sicherung dieser Herrschaft durch den Sieg über die Bourgeoisie — die Sicherung dagegen, daß die Bourgeoisie zur Macht zurückkehren könnte. Wir wissen sehr wohl, daß in den Händen der Bourgeoisie bis auf den heutigen Tag die mit ihren Reichtümern in anderen Ländern verbundenen oder manchmal sogar bei uns in Geldreichtum bestehenden Vorteile verbleiben. Wir wissen sehr gut, daß es soziale Elemente gibt, die mehr Erfahrung besitzen als das Proletariat und die der Bourgeoisie helfen. Wir wissen sehr gut, daß die Bourgeoisie den Gedanken an die Rückkehr ihrer Macht nicht fallen gelassen und die Versuche zur Wiederaufrichtung ihrer Herrschaft nicht aufgegeben hat.

Aber das ist noch lange nicht alles. Die Bourgeoisie, die vor allem den Grundsatz aufstellt: „Wo es dir gut ergeht, da ist dein Vaterland“, die Bourgeoisie, die hinsichtlich des Geldes immer international war — *die Bourgeoisie ist im Weltausmaß gegenwärtig noch stärker als wir.*

Ihre Herrschaft wird rasch untergraben, sie sieht solche Beispiele wie die ungarische Revolution — gestern hatten wir das Glück, die erste Mitteilung darüber machen zu können, und heute treffen bestätigende Meldungen ein. Die Bourgeoisie beginnt schon zu begreifen, daß ihre Herrschaft ins Wanken geraten ist. Sie hat die Freiheit des Handelns verloren. Aber wenn man heute die materiellen Mittel im Weltmaßstab in Rechnung stellt, muß man unbedingt zugeben, daß materiell die Bourgeoisie jetzt noch stärker ist als wir.

Darum waren neun Zehntel unserer Aufmerksamkeit, unserer praktischen Tätigkeit dieser Hauptfrage gewidmet und mußten ihr gewidmet sein, der Frage — die Bourgeoisie zu stürzen, die Macht des Proletariats zu festigen, jede Möglichkeit der Rückkehr der Bourgeoisie an die Macht zu beseitigen. Das ist vollkommen natürlich, gesetzmäßig, unvermeidlich, und in dieser Hinsicht ist sehr viel mit Erfolg geleistet worden.

Nummehr müssen wir jedoch die Frage der anderen Schichten auf die Tagesordnung setzen. Wir müssen — das war unsere allgemeine Schlußfolgerung in der Agrarsektion, und darin werden, wir sind dessen sicher, alle Parteifunktionäre übereinstimmen, denn wir haben nur ihre Erfahrungen, ihre Beobachtungen zusammengefaßt —, wir müssen die *Frage der Mittelbauernschaft* in ihrem ganzen Umfang auf die Tagesordnung setzen.

Natürlich werden sich Leute finden, die, anstatt über den Gang unserer Revolution nachzudenken, anstatt zu überlegen, welche Aufgaben jetzt vor uns stehen — die statt dessen jeden Schritt der Sowjetmacht zum Gegenstand des Spöttelns und der Kritikasterei in jener Art machen, wie wir das bei den Herren Menschewiki und rechten Sozialrevolutionären beobachten. Das sind Leute, die bis heute nicht begriffen haben, daß sie zwischen uns und der bürgerlichen Diktatur wählen müssen. Wir haben ihnen gegenüber viel Geduld und sogar Gutmütigkeit an den Tag gelegt, wir werden ihnen noch einmal die Möglichkeit geben, diese unsere Gutmütigkeit auf die Probe zu stellen, aber in nicht ferner Zukunft werden wir mit dieser Geduld und Gutmütigkeit Schluß machen, und wenn sie ihre Wahl nicht treffen, werden wir ihnen allen Ernstes nahelegen, sich zu Kolttschak zu begeben. (Beifall.) Wir erwarten von diesen Leuten keine besonders glänzenden geistigen Fähigkeiten. (Heiterkeit.) Aber man hätte erwarten können, daß sie, nachdem sie die Bestialitäten Kolttschaks am eigenen Leibe verspürt haben, begreifen würden, daß wir das Recht haben, von ihnen zu verlangen, zwischen uns und Kolttschak zu wählen. Wenn in den ersten Monaten nach dem Oktober viele naive Leute so dumm waren



zu glauben, die Diktatur des Proletariats wäre etwas Vorübergehendes, Zufälliges, so müßten doch jetzt sogar die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre begreifen, daß das etwas Gesetzmäßiges in jenem Kampf ist, der unter dem Ansturm der gesamten internationalen Bourgeoisie vor sich geht.

In der Praxis haben sich nur zwei Kräfte herausgebildet: die Diktatur der Bourgeoisie und die Diktatur des Proletariats. Wer das nicht aus Marx herausgelesen hat, wer das nicht aus den Werken aller großen Sozialisten herausgelesen hat, der ist nie Sozialist gewesen, hat nichts vom Sozialismus begriffen, hat sich nur Sozialist genannt. Diesen Leuten geben wir eine kurze Bedenkzeit und verlangen von ihnen, sie sollen sich in dieser Frage entscheiden. Ich habe sie hier deshalb erwähnt, weil sie jetzt sagen oder sagen werden: „Die Bolschewiki haben die Frage der Mittelbauernschaft aufgeworfen, sie wollen mit ihr liebäugeln.“ Ich weiß sehr wohl, daß sich eine Argumentation dieser und noch viel schlimmerer Art in der menschewistischen Presse breitmacht. Wir beachten sie nicht, wir messen dem Geschwätz unserer Gegner nie Bedeutung bei. Leute, die fähig sind, bis heute zwischen Bourgeoisie und Proletariat hin und her zu laufen, mögen reden, was sie wollen. Wir gehen einen anderen Weg.

Unser Weg wird vor allem durch die Einschätzung der Kräfte vom Klassenstandpunkt bestimmt. In der kapitalistischen Gesellschaft entwickelt sich der Kampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Solange dieser Kampf noch nicht beendet ist, wird unsere verstärkte Aufmerksamkeit darauf konzentriert sein, ihn zu Ende zu führen. Er ist noch nicht zu Ende geführt. In diesem Kampf ist es gelungen, schon vieles zu leisten. Jetzt hat die internationale Bourgeoisie schon nicht mehr freie Hand in ihrem Handeln. Der beste Beweis dafür ist die ungarische proletarische Revolution. Darum ist es klar, daß unser Aufbau im Dorf schon den Rahmen überschritten hat, wo alles dem Haupterfordernis, dem Kampf um die Macht, untergeordnet war.

Dieser Aufbau hat zwei Hauptphasen durchlaufen. Im Oktober 1917 ergriffen wir die Macht *zusammen mit der Bauernschaft als Ganzes*. Das war eine bürgerliche Revolution, insofern sich der Klassenkampf im Dorf noch nicht entfaltet hatte. Wie ich schon sagte, begann erst im Sommer 1918 die wirkliche proletarische Revolution im Dorf. Wenn wir diese Revolution nicht auszulösen verstanden hätten, dann wäre unsere Arbeit nicht vollständig gewesen. Die erste Etappe war die Eroberung der Macht in den Städten, die Errichtung des Sowjetsystems als Regierungsform. Die zweite Etappe war das, was für alle Sozialisten das Grundlegende ist, ohne das die Sozialisten keine Sozialisten

sind: das Aussondern der proletarischen und halbproletarischen Elemente im Dorf, ihren Zusammenschluß mit dem städtischen Proletariat zum Kampf gegen die Bourgeoisie im Dorf. Diese Etappe ist im wesentlichen ebenfalls abgeschlossen. Die Organisationen, die wir ursprünglich dafür geschaffen hatten, die Komitees der Dorfarmut, haben sich so weit gefestigt, daß wir es für möglich gehalten haben, sie durch ordnungsgemäß gewählte Sowjets zu ersetzen, d. h. eine solche Reorganisation der Dorfsowjets vorzunehmen, daß sie zu Organen der Klassenherrschaft, zu Organen der proletarischen Macht auf dem Lande werden. Maßnahmen wie das Gesetz über die sozialistische Flurbereinigung und über die Übergangsmaßnahmen zur sozialistischen Landwirtschaft, das vor kurzem durch das Zentralexekutivkomitee beschlossen wurde und natürlich jedermann bekannt ist, fassen das Durchlebte vom Standpunkt unserer proletarischen Revolution zusammen.

Die Hauptsache, die erste und wichtigste Aufgabe der proletarischen Revolution, haben wir vollbracht. Und gerade weil wir das vollbracht haben, steht jetzt eine kompliziertere Frage auf der Tagesordnung: *das Verhältnis zur Mittelbauernschaft*. Wer da glaubt, daß die Hervorkehrung dieser Aufgabe irgendwie die Abschwächung des Charakters unserer Staatsmacht, die Abschwächung der Diktatur des Proletariats, eine wenn auch teilweise, wenn auch ganz schwache Änderung unserer grundlegenden Politik bedeutet, der verkennt völlig die Aufgaben des Proletariats, die Aufgaben der kommunistischen Umwälzung. Ich bin überzeugt, daß sich solche Leute in unserer Partei nicht finden werden. Ich wollte die Genossen nur vor jenen Leuten warnen, die sich außerhalb der Arbeiterpartei finden und die das behaupten werden, nicht weil es irgendeiner Weltanschauung entspringt, sondern einfach, um uns die Sache zu verderben und den Weißgardisten zu helfen, einfacher gesagt, um den Mittelbauern gegen uns aufzuhetzen, der stets schwankte, schwanken muß und noch ziemlich lange schwanken wird. Um ihn gegen uns aufzuhetzen, werden sie sagen: „Seht, sie liebäugeln mit euch! Also, sie haben eure Aufstände in Betracht gezogen, also, sie sind schwankend geworden“ usw. usf. Gegen eine derartige Agitation müssen alle unsere Genossen gerüstet sein. Und ich bin überzeugt, daß sie gerüstet sein werden, wenn wir jetzt durchsetzen, daß diese Frage vom Standpunkt des Klassenkampfes gestellt wird.

Es ist völlig klar, daß diese Hauptfrage das schwierigere, aber nicht weniger dringliche Problem ist: *wie ist das Verhältnis des Proletariats zur Mittelbauernschaft genau zu bestimmen?* Genossen, diese Frage

bietet für Marxisten vom theoretischen Standpunkt aus, den sich die gewaltige Mehrheit der Arbeiter angeeignet hat, keine Schwierigkeiten. Ich erinnere z. B. daran, daß Kautsky in seinem Buch über die Agrarfrage — das zu einer Zeit geschrieben wurde, als Kautsky die Lehre von Marx noch richtig darlegte und als unumstrittene Autorität auf diesem Gebiet galt — über den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus sagt: die Aufgabe der sozialistischen Partei ist, *die Bauernschaft zu neutralisieren*, d. h. zu erreichen, daß der Bauer im Kampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie neutral bleibt, daß der Bauer der Bourgeoisie keine aktive Hilfe gegen uns leisten kann.

Während der sehr langen Periode der Herrschaft der Bourgeoisie unterstützte die Bauernschaft deren Macht, stand sie auf der Seite der Bourgeoisie. Das ist begreiflich, wenn man die ökonomische Stärke der Bourgeoisie und die politischen Mittel ihrer Herrschaft in Betracht zieht. Wir können nicht darauf rechnen, daß der Mittelbauer sofort auf unsere Seite übergeht. Aber wenn wir eine richtige Politik betreiben, werden nach einer gewissen Zeit diese Schwankungen aufhören, und der Bauer wird auf unsere Seite übergehen können.

Schon Engels, der zusammen mit Marx die Grundlagen schuf für den wissenschaftlichen Marxismus, d. h. für die Lehre, von der sich unsere Partei ständig und insbesondere während der Revolution leiten läßt — schon Engels legte die Einteilung der Bauernschaft in Klein-, Mittel- und Großbauern fest, und diese Teilung entspricht auch heute in den weitaus meisten europäischen Ländern der Wirklichkeit. Engels sagte: „Vielleicht wird man nicht einmal die Großbauernschaft überall mit Gewalt unterdrücken müssen.“ Daß wir aber jemals Gewalt gegen die Mittelbauernschaft (der Kleinbauer ist unser Freund) anwenden könnten, daran hat kein einziger vernünftiger Sozialist je gedacht. So sprach Engels 1894, ein Jahr vor seinem Tode, als die Agrarfrage auf die Tagesordnung gesetzt worden war. Dieser Standpunkt zeigt uns jene Wahrheit, die man manchmal vergißt, über die wir aber alle theoretisch einer Meinung sind. In bezug auf die Gutsbesitzer und Kapitalisten besteht unsere Aufgabe in der restlosen Expropriation. *Gegenüber der Mittelbauernschaft lassen wir aber keinerlei Gewaltanwendung zu.* Selbst in bezug auf die reiche Bauernschaft sagen wir nicht mit solcher Entschiedenheit wie in bezug auf die Bourgeoisie: absolute Expropriation der reichen Bauernschaft und der Kulaken. In unserem Programm wird dieser Unterschied gemacht. Wir sagen: Unterdrückung des Widerstandes der reichen Bauernschaft, Unterdrückung ihrer konterrevolutionären Gelüste. Das ist nicht restlose Expropriation.

Der grundlegende Unterschied, der unser Verhältnis zur Bourgeoisie

und zur Mittelbauernschaft bestimmt. — restlose Expropriation der Bourgeoisie, Bündnis mit der Mittelbauernschaft, die andere nicht ausbeutet —, diese Grundlinie wird in der Theorie von allen anerkannt. Aber in der Praxis wird diese Linie nicht konsequent befolgt, draußen im Lande hat man noch nicht gelernt, sie zu befolgen. Als das Proletariat, nachdem es die Bourgeoisie gestürzt und seine Macht gefestigt hatte, von verschiedenen Seiten her das Werk der Errichtung einer neuen Gesellschaft in Angriff nahm, rückte die Frage der Mittelbauernschaft in den Vordergrund. Kein einziger Sozialist auf der ganzen Welt hat je gelehrt, daß die Errichtung des Kommunismus in den Ländern mit landwirtschaftlichem Großbetrieb und in denen mit landwirtschaftlichem Kleinbetrieb verschiedene Wege gehen wird. Das ist die elementarste Abc-Wahrheit. Aus ihr folgt, daß in dem Maße, wie wir uns den Aufgaben des kommunistischen Aufbaus nähern, unsere Hauptaufmerksamkeit sich in gewissem Maße gerade auf die Mittelbauernschaft konzentrieren muß.

Vieles hängt davon ab, wie wir unser Verhältnis zur Mittelbauernschaft festlegen werden. Theoretisch ist diese Frage entschieden, aber wir haben sehr eindringlich erfahren und wissen aus unserem eigenen Erleben, wie groß der Unterschied zwischen der theoretischen Lösung einer Frage und der praktischen Durchführung dieser Lösung ist. Wir sind hart an diesen Unterschied herangekommen, der für die große französische Revolution so charakteristisch ist, als der französische Konvent sich in der Dekretierung großzügiger Maßnahmen erging, für deren Durchführung er nicht die nötige Stütze hatte, ja nicht einmal wußte, auf welche Klasse er sich bei der Durchführung dieser oder jener Maßnahme stützen sollte.

Wir befinden uns in unvergleichlich glücklicheren Verhältnissen. Dank einem ganzen Jahrhundert der Entwicklung wissen wir, auf welche Klasse wir uns stützen. Aber wir wissen auch, daß die praktische Erfahrung dieser Klasse noch sehr, sehr unzureichend ist. Das Grundlegende stand für die Arbeiterklasse, für die Arbeiterpartei fest: die Macht der Bourgeoisie stürzen und die Macht den Arbeitern geben. Aber *wie* sollte man das machen? Jedermann erinnert sich, mit welchen Schwierigkeiten, durch wieviel Fehler hindurch wir von der Arbeiterkontrolle zur Arbeiterverwaltung in der Industrie übergingen. Und das war doch eine Arbeit innerhalb unserer Klasse, innerhalb des Proletariats, mit dem wir stets zu tun hatten. Nunmehr aber müssen wir unser Verhältnis zu einer neuen Klasse festlegen, zu einer Klasse, die der Stadtarbeiter nicht kennt. Es gilt, das Verhältnis zu der Klasse festzulegen, die keine bestimmte, beständige Stellung einnimmt. Das

Proletariat ist in seiner Masse für den Sozialismus, die Bourgeoisie in ihrer Masse gegen den Sozialismus, — das Verhältnis dieser beiden Klassen zueinander ist leicht zu bestimmen. Wenn wir aber zu einer solchen Schicht wie der Mittelbauernschaft übergehen, da zeigt es sich, daß *sie eine Klasse ist, die schwankt*. Der Mittelbauer ist zum Teil Eigentümer, zum Teil Werkträger. Er beutet nicht andere Vertreter der Werkträglichen aus. Er mußte Jahrzehnte hindurch seine Stellung mit größter Mühe behaupten, er hat am eigenen Leibe die Ausbeutung durch Gutsbesitzer und Kapitalisten erfahren, er hat alles durchgemacht und ist zugleich Eigentümer. Deshalb bietet unser Verhältnis zu dieser schwankenden Klasse gewaltige Schwierigkeiten. Gestützt auf unsere mehr als einjährige Erfahrung, auf unsere mehr als halbjährige proletarische Arbeit im Dorf, auf Grund des Umstandes, daß sich die Klassendifferenzierung im Dorf schon vollzogen hat, müssen wir uns hier vor allem vor Übereilung, vor ungeschicktem Theoretisieren und vor der Anmaßung hüten, das als fertig zu betrachten, woran wir arbeiten und was wir noch nicht herausgearbeitet haben. In der Resolution, die Ihnen die von der Sektion gewählte Kommission vorlegt und die einer der folgenden Redner vorlesen wird, werden Sie eine genügende Warnung in dieser Hinsicht finden.

Vom ökonomischen Standpunkt ist es klar, daß wir der Mittelbauernschaft zu Hilfe kommen müssen. Darüber gibt es theoretisch keinen Zweifel. Aber bei unseren Sitten, bei unserem Kulturniveau, bei unserem Mangel an kulturellen und technischen Kräften, die wir dem Dorf zur Verfügung stellen könnten, und bei der Hilflosigkeit, die wir des öfteren den Verhältnissen auf dem Lande gegenüber an den Tag legen, wenden Genossen oft Zwang an, wodurch sie die ganze Sache verderben. Erst gestern übergab mir ein Genosse eine Broschüre, betitelt „Anweisungen und Leitsätze für die Parteiarbeit im Gouvernement Nishni-Nowgorod“, herausgegeben vom Nishni-Nowgoroder Komitee der KPR (Bolschewiki). In dieser Broschüre lese ich z. B. auf Seite 41: „Das Dekret über die Sondersteuer muß mit seiner ganzen Last auf die Schultern der Kulaken, der Spekulanten und *überhaupt der mittleren Elemente der Bauernschaft* fallen.“ Da kann man wirklich sagen: die haben es „verstanden“! Entweder ist das ein Druckfehler, aber es ist völlig unzulässig, solche Druckfehler durchzulassen! Oder es ist eine voreilige, überstürzte Arbeit, die da zeigt, wie gefährlich jede Überstürzung in dieser Sache ist. Oder aber es ist — und das ist die schlimmste Annahme, die ich den Nishni-Nowgoroder Genossen gegenüber nicht machen möchte — einfach Unverständnis. Es kann auch leicht möglich sein, daß das einfach ein Versehen ist.

In der Praxis kommen solche Fälle vor, wie sie ein Genosse in der Kommission erzählte. Es umringten ihn Bauern, und jeder fragte: „Stelle fest, ob ich ein Mittelbauer bin oder nicht. Ich habe zwei Pferde und eine Kuh. Ich habe zwei Kühe und ein Pferd“ usw. Ein solcher Agitator, der das flache Land bereist, müßte nun ein unfehlbares Thermometer zur Verfügung haben, um es dem Bauern unter die Achsel zu stecken und ihm sagen zu können, ob er ein Mittelbauer ist oder nicht. Dazu muß man die ganze Geschichte der Wirtschaft dieses Bauern kennen, sein Verhältnis zu den unteren und oberen Gruppen — und das können wir mit Genauigkeit nicht wissen.

Dazu braucht man viel praktisches Geschick, Kenntnis der örtlichen Verhältnisse. Das haben wir noch nicht. Das einzugestehen ist durchaus keine Schande; wir müssen es offen zugeben. Wir sind nie Utopisten gewesen und haben uns nie eingebildet, daß wir die kommunistische Gesellschaft mit den fein säuberlichen Händen fein säuberlicher Kommunisten aufbauen werden, die in einer rein kommunistischen Gesellschaft geboren und erzogen werden müssen. Das sind Ammenmärchen. Den Kommunismus müssen wir aus den Trümmern des Kapitalismus aufbauen, und nur die Klasse, die im Kampf gegen den Kapitalismus gestählt ist, kann das vollbringen. Das Proletariat — ihr wißt das sehr gut — ist nicht frei von den Mängeln und Schwächen der kapitalistischen Gesellschaft. Es kämpft für den Sozialismus und damit zugleich gegen seine eigenen Mängel. Der beste, fortgeschrittene Teil des Proletariats, der in den Städten jahrzehntelang einen erbitterten Kampf geführt hat, konnte in diesem Kampf die ganze Kultur des städtischen und hauptstädtischen Lebens in sich aufnehmen und tat dies auch in einem bestimmten Maße. Ihr wißt, daß das Dorf selbst in den fortgeschrittenen Ländern zur Unwissenheit verurteilt war. Wir werden natürlich das Kulturniveau des Dorfes heben, aber das ist eine Arbeit vieler Jahre. Das ist es, was bei uns die Genossen überall vergessen und was uns besonders anschaulich vor Augen geführt wird durch jedes Wort der Leute von den Ortsorganisationen, nicht der hiesigen Intellektuellen, nicht der Ressortmenschen — wir haben ihrer viele gehört —, sondern der Leute, die die Arbeit im Dorf praktisch beobachtet haben. Eben diese Stimmen waren uns in der Agrarsektion besonders wertvoll. Diese Stimmen werden jetzt für den ganzen Parteitag — davon bin ich überzeugt — besonders wertvoll sein, da sie nicht Büchern, nicht Dekreten, sondern dem Leben selbst entnommen sind.

Das alles veranlaßt uns, dahin zu arbeiten, in unser Verhältnis zum Mittelbauern mehr Klarheit zu bringen. Das ist sehr schwierig, denn *diese Klarheit ist im Leben nicht vorhanden*. Diese Frage ist nicht

nur nicht gelöst, sondern auch *nicht lösbar*, wenn man sie *sofort und auf einen Schlag* lösen will. Es gibt Leute, die sagen: „Man hätte nicht eine solche Menge von Dekreten schreiben sollen“ — und der Sowjetregierung den Vorwurf machen, sie habe sich an die Abfassung von Dekreten gemacht, ohne zu wissen, wie sie durchzuführen wären. Diese Leute bemerken eigentlich nicht, wie sie zu den Weißgardisten hinableiten. Hätten wir erwartet, daß sich durch diese Abfassung von Hunderten von Dekreten das ganze Leben im Dorf ändern würde, dann wären wir ausgesprochene Idioten. Hätten wir aber darauf verzichtet, in Dekreten den Weg vorzuzeichnen, dann wären wir Verräter am Sozialismus. Diese Dekrete, die praktisch nicht auf einmal und nicht vollständig durchgeführt werden konnten, spielten für die Propaganda eine große Rolle. Wenn wir früher mit allgemeinen Wahrheiten Propaganda trieben, so *machen wir jetzt Propaganda* durch die Arbeit. Das ist auch Propaganda, aber Propaganda durch die Tat — nur nicht im Sinne isolierter Aktionen irgendwelcher Unberufener, über die wir in der Zeit der Anarchisten und des alten Sozialismus viel gelacht haben. Unser Dekret ist ein Aufruf, aber nicht ein Aufruf im früheren Geiste: „Arbeiter, erhebt euch, stürzt die Bourgeoisie!“ Nein, es ist ein Aufruf an die Massen, ein Aufruf zum praktischen Handeln. *Dekrete sind Instruktionen, die die Massen zum praktischen Handeln aufrufen*. Darauf kommt es an. Mag auch in diesen Dekreten vieles unbrauchbar sein, mag in ihnen vieles enthalten sein, was sich im Leben nicht durchsetzen wird. Aber sie enthalten Material für praktisches Handeln, und die Aufgabe des Dekrets besteht darin, die hunderte, tausende Millionen Menschen, die auf die Stimme der Sowjetmacht hören, praktisches Handeln zu lehren. Es ist das eine Probe praktischen Handelns auf dem Gebiet des sozialistischen Aufbaus im Dorf. Wenn wir das so betrachten, dann werden wir aus der Menge unserer Gesetze, Dekrete und Verordnungen außerordentlich viel herausholen. Wir werden sie nicht als absolute Verfügungen betrachten, die man um jeden Preis, sofort, auf einen Schlag durchführen muß.

Man muß alles vermeiden, was in der Praxis zu einzelnen Mißbräuchen aufmuntern könnte. Uns haben sich hier und dort Streber, Abenteurer an die Rockschöße gehängt, die sich Kommunisten nennen und die uns betrügen, die sich an uns herangemacht haben, weil die Kommunisten jetzt an der Macht sind, weil die ehrlicheren „beamteten“ Elemente wegen ihrer rückständigen Ideen nicht zu uns gekommen sind, um mit uns zu arbeiten, während diese Streber weder Ideen noch Ehrgefühl haben. Diese Leute, die nur durch Kriecherei vorwärtskommen wollen, wenden auf dem Lande Zwang an und glauben, daß

das gut wäre. In Wirklichkeit aber führt das manchmal dazu, daß die Bauern sagen: „Hoch die Sowjetmacht, aber *nieder mit der Kommunija!*“ (d. h. mit dem Kommunismus). Solche Fälle sind nicht erdacht, sondern aus dem lebendigen Leben gegriffen, aus Mitteilungen von Genossen aus Ortsorganisationen. Wir dürfen nicht vergessen, welch gewaltigen Schaden jede Maßlosigkeit, jedes Schnellfeuertempo und jede Überstürzung verursachen.

Wir mußten uns beeilen, um jeden Preis, durch einen verzweifelten Sprung aus dem imperialistischen Krieg herauszukommen, der uns bis zum Zusammenbruch gebracht hatte, wir mußten die verzweifeltsten Anstrengungen machen, um die Bourgeoisie und jene Kräfte niederzuschlagen, die uns niederzuschlagen drohten. Das alles war notwendig, sonst hätten wir nicht siegen können. Wollten wir aber auf ähnliche Weise mit den Mittelbauern verfahren, dann wäre das eine solche Idiotie, ein solcher Stumpfsinn, ein solches Verhängnis für die Sache, daß nur Provokateure bewußt in diesem Sinne arbeiten können. Die Aufgabe muß hier ganz anders gestellt werden. Hier handelt es sich nicht darum, den Widerstand offenkundiger Ausbeuter zu brechen, sie zu besiegen und zu stürzen — eine Aufgabe, die wir uns früher gestellt haben. Nein, in dem Maße, wie wir diese Hauptaufgabe gelöst haben, treten kompliziertere Aufgaben auf die Tagesordnung. Hier ist mit Gewalt nichts auszurichten. *Gewaltanwendung gegenüber der Mittelbauernschaft ist in höchstem Grade schädlich.* Es ist dies eine zahlreiche, viele Millionen zählende Schicht. Selbst in Europa, wo sie nirgends eine solche Stärke erreicht, wo Technik und Kultur, Stadtleben und Eisenbahnen gigantisch entwickelt sind, wo es am leichtesten wäre, daran zu denken, hat niemand, hat kein einziger revolutionärer Sozialist Gewaltmaßnahmen gegenüber der Mittelbauernschaft vorgeschlagen.

Als wir die Macht ergriffen, stützten wir uns auf die gesamte Bauernschaft als Ganzes. Damals hatten alle Bauern *eine* Aufgabe: den Kampf gegen die Gutsbesitzer. Aber bis heute halten sie an dem Vorurteil gegen den landwirtschaftlichen Großbetrieb fest. Der Bauer überlegt sich: „Gibt es Großbetriebe, bin ich wieder Knecht.“ Das ist natürlich unrichtig. Aber bei dem Bauern ist mit der Vorstellung vom Großbetrieb der Haß verbunden, die Erinnerung, wie die Gutsbesitzer das Volk unterdrückt haben. Dieses Gefühl bleibt, es ist noch nicht abgestorben.

Vor allem müssen wir von der Wahrheit ausgehen, daß man hier der Natur der Sache nach mit Gewaltmethoden nichts erreichen kann. Hier ist die ökonomische Aufgabe ganz anders gestellt. Hier gibt es keine Spitze, die man abtragen kann, ohne das ganze Fundament,



das ganze Gebäude in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Spitze, die in der Stadt die Kapitalisten bildeten, gibt es hier nicht. *Hier mit Gewalt vorgehen, hieße die ganze Sache zugrunde richten.* Hier bedarf es einer lang dauernden Erziehungsarbeit. Wir müssen dem Bauern, der nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt Praktiker und Realist ist, konkrete Beispiele als Beweis dafür liefern, daß die „Kommunija“ das beste ist. Natürlich wird nichts Vernünftiges dabei herauskommen, wenn im Dorf übereilige Leute erscheinen werden, die aus der Stadt aufs Land gespritzt kommen, die ankommen, den Leuten etwas vorschwatzen, einige gelehrte, mitunter auch nicht gelehrte Zänkereien anzetteln, und schimpfend wieder davonfahren. Das kommt vor. Anstatt Achtung rufen sie Spott hervor, und das mit vollem Recht.

Zu dieser Frage müssen wir sagen, daß wir die Kommunen fördern, aber sie müssen so eingerichtet sein, daß sie das Vertrauen der Bauern gewinnen. Bis dahin aber sind wir Schüler der Bauern und nicht ihre Lehrer. Nichts ist dümmer, als wenn Leute, die die Landwirtschaft und ihre Besonderheiten nicht kennen, Leute, die nur deshalb ins Dorf stürzten, weil sie etwas vom Nutzen der Gemeinwirtschaft gehört haben, des Stadtlebens müde sind und auf dem Lande arbeiten wollen — wenn solche Leute sich in allen Dingen als Lehrer der Bauern betrachten. *Es gibt nichts Dümmeres, als an Gewalt auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Beziehungen zum Mittelbauern auch nur zu denken.*

Die Aufgabe läuft hier nicht darauf hinaus, den Mittelbauern zu expropriieren, sondern darauf, den besonderen Lebensbedingungen des Bauern Rechnung zu tragen, von den Bauern zu lernen, wie man zu einer besseren Ordnung übergeht, und *nicht zu wagen zu kommandieren!* Das ist die Richtschnur, die wir uns gegeben haben. (Beifall des ganzen Parteitags.) Das ist die Richtschnur, die wir in unserem Resolutionsentwurf darzulegen versucht haben, denn in dieser Hinsicht, Genossen, haben wir wirklich nicht wenig gesündigt. Das einzugestehen, ist keineswegs beschämend. Wir hatten keine Erfahrung. Den Kampf gegen die Ausbeuter selbst haben wir auf Grund unserer Erfahrung geführt. Wenn man uns seinetwegen manchmal verdammt hat, so können wir sagen: „Ihr seid daran schuld, ihr Herren Kapitalisten. Hättet ihr nicht einen so wütenden, sinnlosen, frechen, erbitterten Widerstand geleistet, hättet ihr nicht ein Bündnis mit der Bourgeoisie der ganzen Welt geschlossen, dann hätte der Umsturz friedlichere Formen angenommen.“ Jetzt, nachdem wir diesen wütenden Ansturm von allen Seiten zurückgeschlagen haben, können wir zu anderen Methoden übergehen, denn wir handeln nicht als ein kleiner Zirkel, sondern als eine Partei, die Millionen führt. Millionen können nicht

mit einem Schlag eine Änderung des Kurses verstehen, und deshalb treffen die Schläge, die den Kulaken zgedacht sind, auf Schritt und Tritt den Mittelbauern. Das ist nicht erstaunlich. Man muß nur begreifen, daß das durch historische Umstände bedingt ist, die überlebt sind, und daß die neuen Bedingungen und neuen Aufgaben in bezug auf diese Klasse eine neue Mentalität erfordern.

Unsere Dekrete über die Bauernwirtschaft sind in den Grundzügen richtig. Wir haben keinerlei Ursache, uns auch nur von einem dieser Dekrete loszusagen, auch nur eines von ihnen zu bedauern. Aber wenn auch die Dekrete richtig sind, so *ist es nicht richtig, sie den Bauern mit Gewalt aufzuzwingen*. In keinem Dekret ist davon die Rede. Sie sind richtig, als vorgezeichnete Wege, als ein Aufruf zu praktischen Maßnahmen. Wenn wir sagen: „Fördert die Vereinigung“, so erteilen wir Direktiven, die vielmals erprobt werden müssen, um die endgültige *Form* ihrer Durchführung zu finden. Wenn es heißt, die freiwillige Zustimmung müsse erreicht werden, so bedeutet das, daß man den Bauern überzeugen, und zwar praktisch überzeugen muß. Durch Worte werden sie sich nicht überzeugen lassen, und sie werden sehr gut daran tun. Es wäre schlimm, wenn sie sich durch das bloße Vorlesen von Dekreten und durch bloße Agitationsflugschriften überzeugen ließen. Könnte man so das ökonomische Leben umgestalten, dann wäre diese Umgestaltung keinen roten Heller wert. Man muß zunächst beweisen, daß eine solche Vereinigung besser ist, muß die Leute so vereinigen, daß sie sich wirklich zusammenschließen und nicht etwa wieder schimpfend auseinandergehen, muß beweisen, daß das vorteilhaft ist. So stellt der Bauer die Frage, und so stellen sie unsere Dekrete. Wenn wir das bisher nicht durchzusetzen verstanden, so liegt darin nichts Beschämendes, wir müssen das offen zugeben.

Wir haben vorläufig nur die grundlegende Aufgabe jedes sozialistischen Umsturzes gelöst, die Aufgabe des Sieges über die Bourgeoisie. Diese Aufgabe haben wir in der Hauptsache gelöst, obwohl jetzt ein furchtbar schweres Halbjahr beginnt, wo die Imperialisten der ganzen Welt die letzten Anstrengungen machen, um uns zu erdrosseln. Wir können jetzt, ohne im geringsten zu übertreiben, sagen, daß *sie selbst begriffen haben, daß nach diesem Halbjahr ihre Sache absolut hoffnungslos sein wird*. Entweder machen sie sich jetzt unsere Erschöpfung zunutze und besiegen das eine Land, oder wir werden nicht nur hinsichtlich unseres Landes als Sieger hervorgehen. In diesem Halbjahr, wo die Ernährungs- und die Verkehrskrise zusammengetroffen sind und die imperialistischen Mächte eine Offensive an mehreren Fronten versuchen, ist unsere Lage außerordentlich schwierig. *Aber das ist das*

*letzte schwere Halbjahr.* Es ist notwendig, nach wie vor alle Kräfte im Kampf gegen den äußeren Feind, der uns überfällt, anzuspannen.

Aber wenn wir über die Aufgaben der Arbeit im Dorf sprechen, dann müssen wir trotz aller Schwierigkeiten, obwohl alle unsere Erfahrung auf die unmittelbare Niederwerfung der Ausbeuter gerichtet ist, dessen eingedenk sein und dürfen nicht vergessen, daß im Dorf in bezug auf die Mittelbauernschaft die Aufgaben andere sind.

Alle klassenbewußten Arbeiter: die Petrograder, Iwanowo-Wosnessensker, Moskauer, die auf dem Lande waren, alle erzählten uns Beispiele dafür, daß eine ganze Reihe von Mißverständnissen, selbst solche, die — wie es schien — gar nicht zu beseitigen waren, eine ganze Reihe scheinbar schwerster Konflikte, dadurch beseitigt bzw. abgeschwächt wurden, daß verständige Arbeiter auftraten, die nicht nach Büchern redeten, sondern eine dem Bauern verständliche Sprache sprachen, die nicht wie Kommandeure sprachen, die sich herausnehmen zu kommandieren, obwohl sie das Landleben nicht kennen, sondern wie Genossen, die die Lage klarmachen, die an ihre Gefühle als Werktätige gegen die Ausbeuter appellieren. Und auf diesem Boden der kameradschaftlichen Aufklärung erreichten sie das, was Hunderte anderer nicht erreichen konnten, die als Kommandeure und Vorgesetzte auftraten.

Von diesem Geiste ist die ganze Resolution durchdrungen, die wir jetzt Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen.

Ich habe in meinem kurzen Bericht versucht, auf die prinzipielle Seite, auf die allgemeine politische Bedeutung dieser Resolution einzugehen. Ich habe versucht zu beweisen — und ich hoffe, es ist mir gelungen zu beweisen —, daß wir es vom Standpunkt der Interessen der Revolution als Ganzes mit keiner Wendung, keiner Änderung unserer Linie zu tun haben. Die Weißgardisten und ihre Helfershelfer schreien darüber oder werden darüber schreien. Sollen sie schreien. Uns kümmert das nicht. Wir arbeiten mit der größten Konsequenz an unseren Aufgaben weiter. Wir müssen unsere Aufmerksamkeit von der Aufgabe der Unterdrückung der Bourgeoisie auf die der Regelung des Lebens der Mittelbauernschaft lenken. Wir müssen mit ihr in Frieden leben. Die Mittelbauernschaft wird in der kommunistischen Gesellschaft nur dann auf unserer Seite sein, wenn wir ihre wirtschaftlichen Lebensbedingungen erleichtern und verbessern. Wenn wir morgen 100 000 erstklassige Traktoren liefern, sie mit Benzin versorgen, sie mit Maschinisten versorgen könnten (ihr wißt sehr wohl, daß das vorläufig eine Phantasie ist), dann würde der Mittelbauer sagen: „Ich bin für die Kommunija“ (d. h. für den Kommunismus). Um das aber leisten zu können, müssen wir erst die internationale Bourgeoisie besiegen,

müssen wir sie zwingen, uns diese Traktoren zu geben, oder aber unsere Produktivität muß in einem Maße gesteigert werden, daß wir sie selber liefern können. Nur so wird diese Frage richtig gestellt sein.

Der Bauer braucht die städtische Industrie, ohne sie kann er nicht leben, und sie ist in unserer Hand. Wenn wir die Sache richtig anpacken, dann wird der Bauer uns dafür dankbar sein, daß wir ihm aus der Stadt diese Erzeugnisse, diese Geräte, diese Kultur bringen. Nicht die Ausbeuter, nicht die Gutsbesitzer werden sie ihnen bringen, sondern Genossen, die ebenso arbeiten wie er, die er außerordentlich hoch schätzt, aber er schätzt sie vom praktischen Standpunkt, schätzt sie nur nach der tatsächlichen Hilfe, die sie ihm bringen, wobei er das Kommandieren, das „Vorschreiben“ von oben ablehnt, — mit vollem Recht ablehnt.

Zunächst heißt, dann sucht Vertrauen zu erwerben. Wenn diese Sache richtig gemacht wird, wenn jeder Schritt jeder unserer Gruppen im Kreis, im Landbezirk, in der Lebensmittelbeschaffungsabteilung, in jeder beliebigen Organisation richtig erwogen, wenn jeder unserer Schritte von diesem Standpunkt aus sorgfältig überprüft sein wird, dann werden wir das Vertrauen des Bauern gewinnen, und nur dann werden wir weitergehen können. Heute müssen wir ihnen mit Rat und Tat beistehen. Das wird nicht der Befehl eines Kommandeurs, sondern der Rat eines Genossen sein. Der Bauer wird dann völlig für uns sein.

Das ist, Genossen, der Inhalt unserer Resolution, das ist es, was nach meiner Meinung zum Beschluß des Parteitags erhoben werden soll. Wenn wir das annehmen, wenn das die ganze Arbeit unserer Parteiorganisationen bestimmen wird, dann werden wir auch mit der zweiten großen Aufgabe fertig werden, vor der wir jetzt stehen.

Wie die Bourgeoisie zu stürzen, wie sie niederzuhalten ist, das haben wir gelernt, und wir sind stolz darauf. Wie die Beziehungen zu den Millionen Mittelbauern zu regeln sind, auf welchem Wege ihr Vertrauen zu gewinnen ist, das haben wir noch nicht gelernt — das müssen wir offen erklären. Aber die Aufgabe haben wir begriffen, wir haben sie gestellt, und wir sagen uns voller Hoffnung, mit voller Einsicht und mit aller Entschiedenheit: mit dieser Aufgabe werden wir fertig werden, und dann wird der Sozialismus absolut unbesiegbar sein. (Anhaltender Beifall.)

Veröffentlicht in „Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki)“, 1919.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 158—171 russ.

## BRIEF AN DIE PETROGRADER ARBEITER ZWECKS HILFE FÜR DIE OSTFRONT

AN DIE GENOSSEN PETROGRADER ARBEITER

Genossen! Die Lage an der Ostfront hat sich außerordentlich verschlechtert. Heute hat Koltschak das Wotkinsche Werk genommen, Bugulma geht verloren; offensichtlich wird Koltschak noch weiter vorrücken.

Die Gefahr ist drohend.

Wir beschließen heute im Rat der Volkskommissare eine Reihe außerordentlicher Maßnahmen zur Hilfe für die Ostfront und beginnen eine verstärkte Agitation.

Wir bitten die Petrograder Arbeiter, *alles auf die Beine zu bringen* und *alle Kräfte* zur Hilfe für die Ostfront *zu mobilisieren*.

Dort können sich die proletarischen Soldaten selbst besser ernähren und ihren Familien durch Lebensmittelsendungen helfen. Die Hauptsache jedoch ist — dort entscheidet sich das Schicksal der Revolution.

Wenn wir dort gesiegt haben, *ist der Krieg zu Ende*, da *die Weißen aus dem Auslande keine Hilfe mehr erhalten werden*. Im Süden sind wir dem Siege nahe. Aus dem Süden können wir keine Kräfte nehmen, bevor wir dort nicht vollständig gesiegt haben.

*Darum der Ostfront zu Hilfe!*

Sowohl die Sowjets wie auch die Gewerkschaften müssen alle Kräfte anspannen und alles auf die Beine bringen, um der Ostfront in jeder Weise zu helfen.

Ich bin überzeugt, Genossen, daß die Petrograder Arbeiter ganz Rußland ein Beispiel geben werden.

Mit kommunistischem Gruß

Moskau, 10. April 1919.

*Lenin*

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Petrogradskaja Prawda“ Nr. 81,  
12. April 1919.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 158—171 russ.

## **THESEN DES ZENTRALKOMITEES DER KPR (B) IM ZUSAMMENHANG MIT DER LAGE AN DER OSTFRONT**

Die Siege Koltschaks an der Ostfront beschwören eine außerordentlich drohende Gefahr für die Sowjetrepublik herauf. Es gilt, alle Kräfte aufs äußerste anzuspannen, um Koltschak zu zerschlagen.

Das Zentralkomitee weist darum alle Parteiorganisationen an, in erster Linie alle Anstrengungen auf die Durchführung folgender Maßnahmen zu richten, die sowohl durch die Parteiorganisationen als auch besonders durch die Gewerkschaften zu verwirklichen sind, um noch breitere Schichten der Arbeiterklasse zur aktiven Beteiligung an der Landesverteidigung heranzuziehen.

1. Allseitige Unterstützung der am 11. April 1918 angeordneten Mobilmachung.

Alle Kräfte der Partei und der Gewerkschaften müssen unverzüglich mobilisiert werden, damit gerade in den nächsten Tagen, ohne die geringste Verzögerung, der am 10. April 1919 vom Rat der Volkskommissare angeordneten Mobilmachung die energischste Hilfe erwiesen wird.

Es muß sofort erreicht werden, daß die Einzuberufenden die tatkräftige Teilnahme der Gewerkschaften sehen und fühlen, daß sie von der Arbeiterklasse unterstützt werden.

Insbesondere muß erreicht werden, daß es jedem einzelnen Einzuberufenden klar ist, daß sein unverzüglicher Abtransport an die Front ihm eine Verbesserung der Verpflegung verbürgt, erstens infolge der besseren Verpflegung der Soldaten in dem getreidereichen Frontgebiet; zweitens infolge der Verteilung des in die hungernden Gouvernements eingeführten Getreides unter eine geringere Anzahl von Essern; drittens infolge einer breiten Organisierung von Lebensmittelsendungen aus den im Frontgebiet gelegenen Orten in die Heimat für die Familien der Rotarmisten.

Von jeder Partei- und von jeder Gewerkschaftsorganisation verlangt das Zentralkomitee einen wöchentlichen, wenn auch nur ganz kurzen

Bericht darüber, was zur Unterstützung der Mobilmachung und der Einzuberufenden von ihr getan worden ist.

2. In den Frontgebieten, insbesondere im Wolgagebiet, ist die allgemeine Bewaffnung aller Gewerkschaftsmitglieder oder, falls es an Waffen mangeln sollte, ihre allgemeine Mobilisierung durchzuführen, um der Roten Armee jegliche Art von Hilfe zu erweisen, um diejenigen zu ersetzen, die außer Gefecht gesetzt worden sind usw.

Das Beispiel solcher Städte wie Pokrowsk, wo die Gewerkschaften selbst beschlossen haben, unverzüglich 50 Prozent aller ihrer Mitglieder zu mobilisieren, muß uns zum Vorbild dienen. Die Hauptstädte und die größten industriellen Fabrikzentren dürfen nicht hinter Pokrowsk zurückbleiben.

Die Gewerkschaften müssen überall, mit eigenen Kräften und Mitteln, eine Kontrollregistrierung ihrer Mitglieder durchführen, um alle, die in der Heimat nicht unbedingt gebraucht werden, in den Kampf um die Wolga und den Ural zu entsenden.

3. Der Verstärkung der Agitation, besonders unter den Einzuberufenden, den schon Einberufenen und den Rotarmisten, muß die ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet werden. Man darf sich nicht auf die gewöhnlichen Agitationsmethoden, auf Vorlesungen, Versammlungen u. ä. beschränken, sondern man muß die Agitation von Arbeitergruppen oder einzelnen Arbeitern unter den Rotarmisten entfalten und auf solche Gruppen einfacher Arbeiter und Gewerkschaftsmitglieder, die Kasernen, Truppenteile der Roten Armee und Fabriken verteilen. Die Gewerkschaften müssen die Kontrolle organisieren, damit sich jedes ihrer Mitglieder an der Hausagitation, an der Verteilung von Flugblättern und an der individuellen Agitation beteilige.

4. Alle männlichen Angestellten sind durch Frauen zu ersetzen. Zu diesem Zweck ist eine neue Umregistrierung in der Partei und den Gewerkschaften durchzuführen.

Für alle Gewerkschaftsmitglieder und alle Angestellten sind besondere Karten mit einem Vermerk über ihre persönliche Teilnahme an der Arbeit zur Hilfe für die Rote Armee einzuführen.

5. Durch die Gewerkschaften, Betriebsräte, Parteiorganisationen, Genossenschaften usw. sind unverzüglich sowohl örtliche als auch zentrale *Hilfsbüros* oder *Unterstützungskomitees* einzurichten. Ihre Adressen müssen veröffentlicht werden. Der Bevölkerung ist in breitem Ausmaß von ihnen Kenntnis zu geben. Jeder Einzuberufende, jeder Rotarmist, jeder, der nach dem Süden, an den Don, in die Ukraine zu fahren wünscht, um bei der Lebensmittelbeschaffung zu arbeiten, muß wissen, daß er in einem solchen, dem Arbeiter und Bauern nahen

und zugänglichen Hilfsbüro oder Unterstützungskomitee Rat findet, Anweisungen erhält, daß ihm die Verbindung mit den Militärbehörden erleichtert wird usw.

Solchen Büros muß es besonders zur Aufgabe gemacht werden, in Sachen der *Versorgung der Roten Armee* mitzuwirken. Wir können unsere Armee sehr stark vergrößern, wenn wir ihre Versorgung mit Waffen, Kleidung usw. verbessern. Und unter der Bevölkerung gibt es noch genug Waffen, die versteckt sind oder für die Armee nicht ausgenutzt werden. Es gibt in den Fabriken noch viele Vorräte an verschiedenen Gütern, deren die Armee bedarf; man muß sie schnellstens ausfindig machen und der Armee zustellen. Den Militärbehörden, die für die Versorgung der Armee zuständig sind, muß unverzüglich weitgehende und tatkräftige Hilfe von seiten der Bevölkerung selbst erwiesen werden. Diese Aufgabe muß mit allen Kräften in Angriff genommen werden.

6. Durch die Gewerkschaften muß eine umfassende Werbung der Bauern, besonders der Bauernjugend aus den nicht Ackerbau treibenden Gouvernements, organisiert werden für die Rote Armee sowie für die Aufstellung von Abteilungen für Lebensmittelbeschaffung und einer Armee für Lebensmittelbeschaffung am Don und in der Ukraine.

Diese Tätigkeit kann und muß um ein Vielfaches verbreitert werden; sie bildet gleichzeitig auch eine Hilfe für die hungernde Bevölkerung der Hauptstädte und der nicht Ackerbau treibenden Gouvernements und dient der Verstärkung der Roten Armee.

7. In bezug auf die Menschewiki und Sozialrevolutionäre ist in der gegenwärtigen Lage die Linie der Partei die folgende: Ins Gefängnis mit denen, die Koltschak bewußt oder unbewußt helfen. In unserer Republik der Werktätigen dulden wir keine Leute, die uns im Kampfe gegen Koltschak nicht durch Taten helfen. Unter den Menschewiki und Sozialrevolutionären gibt es jedoch Leute, die solche Hilfe leisten wollen. Diese Leute muß man anspornen, indem man ihnen praktische Arbeit gibt, vorwiegend auf dem Gebiet der technischen Hilfeleistung für die Rote Armee im Hinterland, bei strenger Kontrolle dieser Arbeit.

Das Zentralkomitee wendet sich an alle Parteiorganisationen und an alle Gewerkschaftsverbände mit der Bitte, die Arbeit auf revolutionäre Art in Angriff zu nehmen und sich nicht auf die alten Schablonen zu beschränken.

Wir können Koltschak besiegen. Wir können ihn schnell und endgültig besiegen, denn unsere Siege im Süden und die sich täglich verbessernde, sich zu unserem Vorteil verändernde internationale Lage verbürgen uns den endgültigen Triumph.



Es gilt, alle Kräfte anzuspannen, revolutionäre Energie zu entfalten, und Koltshak wird bald geschlagen sein. Die Wolga, der Ural und Sibirien können und müssen verteidigt und zurückerobert werden.

*Zentralkomitee der KPR (B)*

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 79,  
12. April 1919.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 224—226 russ.

## HÜTET EUCH VOR SPIONEN!

**Tod den Spionen!**

Die Offensive der Weißgardisten gegen Petrograd hat mit aller Anschaulichkeit bewiesen, daß die Weißen in der gesamten Frontzone, in jeder großen Stadt eine breite Organisation besitzen, um Spionage und Verrat zu betreiben, Brücken zu sprengen, Aufstände im Hinterland durchzuführen, und um Kommunisten und hervorragende Mitglieder der Arbeiterorganisationen zu ermorden.

Alle müssen auf dem Posten sein.

Überall ist die Wachsamkeit zu verdoppeln; eine Reihe von Maßnahmen zur Aufspürung von Spionen und weißen Verschwörern und zu ihrer Ergreifung müssen durchdacht und aufs strengste durchgeführt werden.

Die Eisenbahner und politischen Funktionäre in allen Truppenteilen ohne Ausnahme sind besonders zur verdoppelten Vorsicht verpflichtet.

Alle bewußten Arbeiter und Bauern müssen mit Leib und Leben für die Verteidigung der Sowjetmacht eintreten, müssen sich zum Kampf gegen Spione und weißgardistische Verräter erheben. Möge jeder auf dem Posten sein, auf militärische Weise, ununterbrochen und organisiert in Verbindung stehen mit den Parteikomitees, der Tscheka, mit den zuverlässigsten und erfahrensten Genossen unter den Sowjetfunktionären.

Vorsitzender des Rates der Arbeiter- und Bauernverteidigung

*W. Uljanow (Lenin)*

Volkskommissar für Innere Angelegenheiten

*F. Dzierzynski*

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 116, 31. Mai 1919.

*W. I. Lenin*, Ausgew. Werke in 2 Bänden,  
3. Aufl. 1940, Bd. II, S. 414 russ.

## DIE DRITTE INTERNATIONALE UND IHR PLATZ IN DER GESCHICHTE

Die Imperialisten der Ententeländer blockieren Rußland, bestrebt, die Sowjetrepublik als einen Ansteckungsherd von der kapitalistischen Welt abzuschneiden. Diese Leute, die sich mit dem „Demokratismus“ ihrer Institutionen brüsten, sind vom Haß gegen die Sowjetrepublik derart verblendet, daß sie nicht merken, wie sie sich selbst lächerlich machen. Man denke bloß: die fortgeschrittenen, zivilisiertesten und „demokratischsten“ Länder, die bis an die Zähne bewaffnet sind, die militärisch ungeteilt die ganze Erde beherrschen, fürchten mehr als das Feuer eine Ansteckung durch *Ideen*, die von einem ruinierten, hungernden, rückständigen, ihrer Versicherung nach sogar halbwildem Lande ausgeht!

Schon dieser Widerspruch allein öffnet den Arbeitermassen aller Länder die Augen und hilft, die Heuchelei der Imperialisten Clemenceau, Lloyd George, Wilson und ihrer Regierungen zu entlarven.

Aber nicht nur die Verblendung der Kapitalisten durch ihren Haß gegen die Sowjets, sondern auch ihre Reibereien untereinander helfen uns, weil sie durch diese dazu getrieben werden, einander ein Bein zu stellen. Sie sind miteinander eine regelrechte Verschwörung des Schweigens eingegangen, weil sie vor allem die Verbreitung von wahrheitsgemäßen Nachrichten über die Sowjetrepublik im allgemeinen und die Verbreitung ihrer offiziellen Dokumente im besonderen fürchten. Immerhin hat „Le Temps“, das führende Organ der französischen Bourgeoisie, die Nachricht von der Gründung der III., der Kommunistischen Internationale in Moskau veröffentlicht.

Wir sprechen dafür dem führenden Organ der französischen Bourgeoisie, diesem Führer des französischen Chauvinismus und Imperialismus, unseren ergebensten Dank aus. Wir sind bereit, der Zeitung „Temps“ eine feierliche Adresse zu übersenden als Ausdruck unserer Erkenntlichkeit dafür, daß sie uns so erfolgreich und geschickt hilft.

Daraus, wie die Zeitung „Temps“ ihre Mitteilung auf Grund unserer Radiosendung abfaßte, sind völlig klar die Motive ersichtlich, von

denen sich dieses Organ des Geldsacks leiten ließ. Sie wollte Wilson einen Nadelstich versetzen: Sehen Sie, was das für Leute sind, mit denen Sie Verhandlungen zulassen! Die Neunmalweisen, die auf Bestellung des Geldsacks schreiben, merken nicht, wie ihr Versuch, Wilson mit den Bolschewiki zu schrecken, in den Augen der werktätigen Massen zur Reklame für die Bolschewiki wird. Noch einmal: dem Organ der französischen Millionäre unseren ergebensten Dank!

Die Gründung der III. Internationale wurde in einer solchen internationalen Situation vollzogen, daß keine Verbote, keine kleinlichen und kläglichen Kniffe der Ententeimperialisten oder der Lakaien des Kapitalismus, wie der Scheidemänner in Deutschland, der Renner in Österreich, imstande sind zu verhindern, daß sich die Kunde von dieser Internationale und die Sympathien für sie in der Arbeiterklasse der ganzen Welt verbreitet. Diese Situation wurde von der allorts, täglich, ja stündlich sichtlich heranreifenden proletarischen Revolution geschaffen. Diese Situation wurde geschaffen durch die Rätebewegung unter den werktätigen Massen, die bereits eine solche Kraft gewonnen hat, daß sie faktisch *international* geworden ist.

Die I. Internationale (1864 bis 1872) legte den Grundstein der internationalen Organisation der Arbeiter zur Vorbereitung ihres revolutionären Ansturms gegen das Kapital. Die II. Internationale (1889 bis 1914) war eine internationale Organisation der proletarischen Bewegung, deren Wachstum in die *Breite* ging, was nicht ohne zeitweilige Senkung des revolutionären Niveaus, nicht ohne zeitweiliges Erstarken des Opportunismus ablief, was schließlich zum schmachvollen Zusammenbruch dieser Internationale führte.

Die III. Internationale entstand faktisch im Jahre 1918, als der langjährige Prozeß des Kampfes gegen den Opportunismus und Sozialchauvinismus, besonders während des Krieges, in einer Reihe von Nationen zur Bildung von kommunistischen Parteien geführt hatte. In aller Form ist die III. Internationale auf ihrem ersten Kongreß, im März 1919, in Moskau gegründet worden. Und der charakteristischste Zug dieser Internationale, ihre Berufung: das Vermächtnis des Marxismus zu erfüllen und ins Leben umzusetzen, die jahrhundertealten Ideale des Sozialismus und der Arbeiterbewegung zu verwirklichen — dieser charakteristischste Zug der III. Internationale trat sofort dadurch in Erscheinung, daß die neue, die dritte „Internationale Arbeiterassoziation“ schon jetzt in gewissem Maße mit der *Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken* zusammenfällt.

Die I. Internationale legte das Fundament zum internationalen proletarischen Kampf für den Sozialismus.

Die II. Internationale war die Epoche der Vorbereitung des Bodens für eine weite, die Massen erfassende Ausbreitung der Bewegung in einer Reihe von Ländern.

Die III. Internationale übernahm die Früchte der Arbeiten der II. Internationale, beseitigte ihren opportunistischen, sozialchauvinistischen, bürgerlichen und kleinbürgerlichen Unrat und *begann* die Diktatur des Proletariats zu *verwirklichen*.

Der internationale Bund der Parteien, die die revolutionärste Bewegung der Welt, die Bewegung des Proletariats zum Sturze des Jochs des Kapitals, leiten, hat jetzt eine an Festigkeit unvergleichliche Basis: mehrere *Sowjetrepubliken*, die in internationalem Maßstabe die Diktatur des Proletariats, seinen Sieg über den Kapitalismus lebendig verkörpern.

Die weltgeschichtliche Bedeutung der III., der Kommunistischen Internationale besteht darin, daß sie damit begonnen hat, die große Losung Marx' in die Tat umzusetzen, die Losung, die aus der jahrhundertelangen Entwicklung des Sozialismus und der Arbeiterbewegung die Bilanz zieht, die Losung, die ihren Ausdruck findet in dem Begriffe: Diktatur des Proletariats.

Diese geniale Voraussicht, diese geniale Theorie wird zur Wirklichkeit.

Diese lateinischen Worte sind jetzt übersetzt in alle Volkssprachen des gegenwärtigen Europa, mehr noch: in alle Sprachen der Welt.

Eine neue Epoche der Weltgeschichte hat begonnen.

Die Menschheit wirft die letzte Form der Sklaverei von sich: die kapitalistische oder Lohnsklaverei.

Indem sie sich von der Sklaverei befreit, geht die Menschheit zum erstenmal zu wahrer Freiheit über.

Wie konnte es geschehen, daß das erste Land, das die Diktatur des Proletariats verwirklichte, das eine Sowjetrepublik organisierte, eines der rückständigsten Länder Europas war? Wir gehen kaum irre, wenn wir sagen, daß gerade dieser Widerspruch zwischen der Rückständigkeit Rußlands und seinem „Sprung“ zur höchsten Form des Demokratismus, über die bürgerliche Demokratie hinweg zur sowjetischen oder proletarischen Demokratie, daß gerade dieser Widerspruch eine der Ursachen war (abgesehen von dem Druck der opportunistischen Gewohnheiten und der philisterhaften Vorurteile, unter dem die meisten Führer des Sozialismus standen), die im Westen das Verständnis für die Rolle der Sowjets besonders erschwerte oder verzögerte.

Die Arbeitermassen der ganzen Welt erfaßten instinktiv die Bedeutung der Sowjets als Kampfmittel des Proletariats und als Form

des proletarischen Staates. Allein die durch den Opportunismus korrumpierten „Führer“ fuhren und fahren fort, die bürgerliche Demokratie anzubeten, die sie als „Demokratie“ schlechthin bezeichnen.

Ist es verwunderlich, daß die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats vor allem den „Widerspruch“ zwischen der Rückständigkeit Rußlands und seinem „Überspringen“ der bürgerlichen Demokratie zeigte? Es wäre verwunderlich, wenn die Geschichte uns die Verwirklichung der *neuen* Form der Demokratie *ohne* eine Reihe von Widersprüchen geschenkt hätte.

Jeder beliebige Marxist, ja jeder überhaupt mit der modernen Wissenschaft vertraute Mensch würde zweifelsohne die Frage: „Ist der gleichmäßige oder harmonisch-proportionelle Übergang der verschiedenen kapitalistischen Länder zur Diktatur des Proletariats wahrscheinlich?“ verneinend beantworten. In der Welt des Kapitalismus hat es niemals Gleichmäßigkeit, Harmonie oder Proportion gegeben und geben können. Jedes Land hat bald diese, bald jene Seite, bald diesen, bald jenen Zug, bald diese, bald jene Gruppe von Eigenschaften des Kapitalismus und der Arbeiterbewegung besonders ausgeprägt entwickelt. Der Entwicklungsprozeß verlief ungleichmäßig.

Als Frankreich seine große bürgerliche Revolution durchmachte und damit das ganze europäische Festland zu neuem geschichtlichen Leben erweckte, stand England an der Spitze der konterrevolutionären Koalition, obwohl es gleichzeitig kapitalistisch weitaus entwickelter war als Frankreich. Die englische Arbeiterbewegung jener Epoche aber nimmt genial vieles vom künftigen Marxismus vorweg.

Als England der Welt die erste wirkliche, breite, politisch klar ausgeprägte, proletarisch-revolutionäre Massenbewegung, den Chartismus, gab, spielten sich auf dem europäischen Festlande meistens schwache bürgerliche Revolutionen ab, in Frankreich jedoch brach der erste große Bürgerkrieg zwischen Proletariat und Bürgertum aus. Die Bourgeoisie zerschlug die verschiedenen nationalen Abteilungen des Proletariats einzeln, und in den verschiedenen Ländern auf verschiedene Art.

England hat das Beispiel eines Landes geliefert, wo nach einem Ausdruck von Engels die Bourgeoisie zusammen mit einer verbürgerlichten Aristokratie die am meisten verbürgerlichte Oberschicht des Proletariats geschaffen hat. Das fortgeschrittene kapitalistische Land war in bezug auf den revolutionären Kampf des Proletariats um mehrere Jahrzehnte zurückgeblieben. Frankreich erschöpfte gleichsam die Kräfte des Proletariats in den beiden heldenmütigen Aufständen der Arbeiterklasse gegen die Bourgeoisie in den Jahren 1848 und 1871,

die in weltgeschichtlichem Sinne außergewöhnlich viel gegeben haben. Die Hegemonie in der Internationale der Arbeiterbewegung ging dann in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts an Deutschland über, als Deutschland ökonomisch sowohl hinter England als auch hinter Frankreich zurückstand. Als jedoch Deutschland ökonomisch diese beiden Länder überholt hatte, d. h. gegen das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, da stand an der Spitze der in der ganzen Welt als Muster geltenden marxistischen Arbeiterpartei Deutschlands ein Häuflein erklärter Schurken, das denkbar schmutzigste Gesindel, das sich dem Kapitalismus verkauft hat, von Scheidemann und Noske bis David und Legien, abscheulichste Henker aus den Reihen der Arbeiterklasse, die im Dienste der Monarchie und der konterrevolutionären Bourgeoisie stehen.

Die Weltgeschichte geht unbeirrt der Diktatur des Proletariats entgegen, aber sie geht bei weitem nicht glatte, nicht einfache, nicht gerade Wege.

Als Karl Kautsky noch Marxist war und nicht jener Renegat des Marxismus, zu dem er als Vorkämpfer für die Einheit mit den Scheidemannern und für die bürgerliche Demokratie gegen die sowjetische oder proletarische Demokratie geworden ist, schrieb er zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Artikel „Die Slawen und die Revolution“. In diesem Artikel legte er die historischen Bedingungen dar, die die Möglichkeit erkennen ließen, daß die Hegemonie in der internationalen revolutionären Bewegung an die Slawen übergehe.

So ist es gekommen. Zeitweilig — selbstverständlich nur für eine kurze Zeit — ist die Hegemonie in der revolutionären proletarischen Internationale an die Russen übergegangen, wie sie in verschiedenen Perioden des 19. Jahrhunderts die Engländer, dann die Franzosen und dann die Deutschen innegehabt haben.

Ich habe schon mehr als einmal gesagt: im Vergleich zu den fortgeschrittenen Ländern hatten es die Russen leichter, die große proletarische Revolution zu *beginnen*, es wird ihnen aber schwerer werden, sie *fortzusetzen* und bis zum endgültigen Sieg im Sinne der vollständigen Organisierung der sozialistischen Gesellschaft durchzuführen.

Wir hatten es leichter, zu beginnen, erstens weil die für das Europa des 20. Jahrhunderts außergewöhnliche politische Rückständigkeit der Zarenmonarchie eine außerordentliche Kraft des revolutionären Ansturms der Massen hervorrief. Zweitens führte die Rückständigkeit Rußlands zu einer eigenartigen Verschmelzung der proletarischen Revolution gegen die Bourgeoisie mit der Bauernrevolution gegen die Gutsbesitzer. Damit fingen wir im Oktober 1917 an, und wir hätten

damals nicht so leicht gesiegt, wenn wir nicht damit angefangen hätten. Marx hat schon im Jahre 1856, von Preußen sprechend, auf die Möglichkeit einer eigenartigen Verbindung der proletarischen Revolution mit einem Bauernkrieg hingewiesen. Die Bolschewiki verfochten seit Anfang des Jahres 1905 die Idee der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft. Drittens hatte die Revolution des Jahres 1905 außerordentlich viel für die politische Schulung der Arbeiter- und Bauernmassen getan, sowohl in dem Sinne, daß ihre Vorhut sich mit dem „letzten Worte“ des Sozialismus im Westen bekannt machte, als auch im Sinne der revolutionären *Aktion* der Massen. Ohne eine solche „Generalprobe“, wie die im Jahre 1905, wäre im Jahre 1917 sowohl die bürgerliche Februarrevolution als auch die proletarische Oktoberrevolution unmöglich gewesen. Viertens gestatteten die geographischen Verhältnisse Rußland, daß es sich länger als andere Länder gegen das äußerliche Übergewicht der fortgeschrittenen kapitalistischen Staaten halten konnte. Fünftens erleichterte das eigenartige Verhältnis des Proletariats zur Bauernschaft den Übergang von der bürgerlichen zur sozialistischen Revolution, erleichterte den Einfluß der städtischen Proletarier auf die halbproletarischen, armen Schichten der Werktätigen im Dorf. Sechstens erleichterte es die lange Schule des Streikkampfes und die Erfahrung der europäischen proletarischen Massenbewegung, daß in der zutiefst revolutionären und sich rasch zuspitzenden Situation eine so eigenartige Form der proletarischen revolutionären Organisation entstand, wie es die *Sowjets* sind.

Diese Aufzählung ist natürlich nicht vollständig. Aber wir können uns einstweilen auf sie beschränken.

Die sowjetische oder proletarische Demokratie wurde in Rußland geboren. Im Vergleich zur Pariser Kommune war ein zweiter weltgeschichtlicher Schritt getan. Die Sowjetrepublik der Proletarier und Bauern erwies sich als die erste dauerhafte sozialistische Republik der Welt. Sie kann schon, als *neuer Typus des Staates*, nicht mehr untergehen. Sie steht schon heute nicht mehr allein da.

Um die Arbeit des Aufbaus des Sozialismus fortzusetzen, um sie bis zu Ende zu führen, ist noch sehr, sehr vieles erforderlich. Sowjetrepubliken in Ländern auf höherer Kulturstufe, mit größerem Gewicht und Einfluß des Proletariats haben alle Aussichten, Rußland zu überholen, wenn sie einmal den Weg der Diktatur des Proletariats einschlagen werden.

Die bankrotte II. Internationale liegt jetzt in den letzten Zügen und verwest bei lebendigem Leibe. Sie spielt tatsächlich die Rolle



des Lakaien der internationalen Bourgeoisie. Sie ist die echte gelbe Internationale. Ihre bedeutendsten ideologischen Führer vom Schlage Kautskys verherrlichen die *bürgerliche* Demokratie, die sie als „Demokratie“ schlechthin oder — was noch dümmer und noch gröber ist — als „reine Demokratie“ bezeichnen.

Die bürgerliche Demokratie hat sich überlebt, wie sich auch die II. Internationale überlebt hat, nachdem sie eine historisch notwendige, nützliche Arbeit zu einer Zeit geleistet hatte, als die Vorbereitung der Arbeitermassen im Rahmen dieser bürgerlichen Demokratie auf der Tagesordnung stand.

Die allerdemokratischste bürgerliche Republik war und konnte niemals etwas anderes sein als eine Maschine zur Unterdrückung der Werktätigen durch das Kapital, ein Werkzeug der politischen Macht des Kapitals, die Diktatur der Bourgeoisie. Die demokratische bürgerliche Republik versprach die Macht der Mehrheit, proklamierte sie, konnte sie aber niemals verwirklichen, solange das Privateigentum an Grund und Boden und den anderen Produktionsmitteln bestand.

Die „Freiheit“ in der bürgerlichen demokratischen Republik war in Wirklichkeit die Freiheit *für die Reichen*. Die Proletarier und werktätigen Bauern konnten und mußten sie ausnutzen, um ihre Kräfte zum Sturz des Kapitals, zur Überwindung der bürgerlichen Demokratie vorzubereiten, aber die Demokratie *tatsächlich* genießen konnten die Massen der Werktätigen unter dem Kapitalismus in der Regel nicht.

Die sowjetische oder proletarische Demokratie hat zum erstenmal in der Welt eine *Demokratie* für die Massen, für die Werktätigen, für die Arbeiter und Kleinbauern geschaffen.

Es hat in der Welt noch niemals eine solche Staatsgewalt der *Mehrheit* der Bevölkerung gegeben, die Macht dieser Mehrheit *in der Praxis*, wie das die Sowjetmacht ist.

Sie unterdrückt die „Freiheit“ der Ausbeuter und ihrer Helfershelfer, sie nimmt ihnen die „Freiheit“, auszubeuten, die „Freiheit“, sich an der Hungersnot zu bereichern, die „Freiheit“, für die Wiederherstellung der Macht des Kapitals zu kämpfen, die „Freiheit“, mit der ausländischen Bourgeoisie gegen die Arbeiter und Bauern des eigenen Landes zu paktieren.

Mag Kautsky eine solche Freiheit verteidigen. Dazu muß man ein Renegat des Marxismus, ein Renegat des Sozialismus sein.

In nichts ist der Bankrott der ideologischen Führer der II. Internationale, wie der Hilferding und Kautsky, so kraß zum Ausdruck gekommen wie in dem völligen Unvermögen, die Bedeutung der sowjetischen oder proletarischen Demokratie zu begreifen, ihr Verhältnis

zur Pariser Kommune, ihren Platz in der Geschichte, ihre Notwendigkeit als die Form der Diktatur des Proletariats.

In Nr. 74 der Zeitung „Die Freiheit“, dem Organ der „Unabhängigen“ (lies: spießrischen, philisterhaften, kleinbürgerlichen) deutschen Sozialdemokratie, ist am 11. Februar 1919 ein Aufruf „An das revolutionäre Proletariat Deutschlands“ veröffentlicht worden.

Dieser Aufruf ist vom Vorstand der Partei und ihrer ganzen Fraktion in der „Nationalversammlung“, der deutschen „Konstituante“, unterzeichnet.

Er beschuldigt die Scheidemänner der Bestrebung, die Räte abschaffen zu wollen, und schlägt — ohne Scherz! — vor, die Räte mit der Konstituante zu *verknüpfen*, den Räten gewisse staatliche Rechte, einen gewissen Platz in der Verfassung einzuräumen.

Die Diktatur der Bourgeoisie mit der Diktatur des Proletariats versöhnen, sie miteinander vereinigen! Wie einfach das ist! Welch eine genial-philisterhafte Idee!

Es ist nur schade, daß diese Idee unter Kerenski in Rußland von den vereinigten Menschewiki und Sozialrevolutionären, diesen kleinbürgerlichen Demokraten, die sich für Sozialisten halten, schon erprobt worden ist.

Wer bei der Lektüre von Marx nicht begriffen hat, daß in der kapitalistischen Gesellschaft in jedem kritischen Moment, bei jedem ernststen Zusammenstoß der Klassen entweder die Diktatur der Bourgeoisie oder die Diktatur des Proletariats möglich ist, der hat weder von der ökonomischen noch von der politischen Lehre Marx' etwas verstanden.

Aber die genial-philisterhafte Idee der Hilferding, Kautsky und Konsorten von der friedlichen Vereinigung der Diktatur der Bourgeoisie mit der Diktatur des Proletariats bedarf einer besonderen Untersuchung, will man die ökonomischen und politischen Albernheiten erschöpfen, die in diesem höchst merkwürdigen und komischen Aufruf vom 11. Februar abgelagert sind. Das muß einem späteren Artikel vorbehalten bleiben.

Veröffentlicht in der Zeitschrift  
„Kommunistische Internationale“  
Nr. 1, 1. Mai 1919.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 246—252 russ.

## GRUSS AN DIE UNGARISCHEN ARBEITER

Genossen! Die Nachrichten, die wir von den Führern der ungarischen Rätebewegung erhalten, erfüllen uns mit Begeisterung und Freude. Erst zwei Monate und einige Tage besteht die Räteweltmacht in Ungarn, aber im Sinne der Organisiertheit hat uns das ungarische Proletariat anscheinend schon überholt. Das ist verständlich, denn in Ungarn ist das allgemeine Kulturniveau der Bevölkerung höher, denn ist der Anteil der Industriearbeiter an der Gesamtbevölkerung weitaus größer (drei Millionen Einwohner Budapests auf 8 Millionen Einwohner des heutigen Ungarn), und schließlich war auch der Übergang zum Rätensystem, zur Diktatur des Proletariats in Ungarn unvergleichlich leichter und friedlicher.

Dieser letzte Umstand ist besonders wichtig. Die meisten sozialistischen Führer in Europa, sowohl sozialchauvinistischer als auch Kautskyscher Richtung, stecken so sehr in den rein spießbürgerlichen Vorurteilen, die durch die Jahrzehnte eines verhältnismäßig „friedlichen“ Kapitalismus und bürgerlichen Parlamentarismus herangebildet wurden, daß sie die Räteweltmacht und die Diktatur des Proletariats nicht verstehen können. Das Proletariat ist außerstande, seine weltgeschichtliche Befreiungsmisson zu erfüllen, wenn es nicht diese Führer aus seinem Wege räumt, wenn es sie nicht davonjagt. Diese Leute haben den bürgerlichen Lügen über die Sowjetmacht in Rußland ganz oder halb geglaubt und vermochten nicht, das Wesen der neuen, der proletarischen Demokratie, der Demokratie für die Werktätigen, der sozialistischen Demokratie, die sich in der Sowjetmacht verkörpert, von der bürgerlichen Demokratie zu unterscheiden, die sie sklavisch anbeten, wobei sie sie als „reine Demokratie“ oder als „Demokratie“ schlechthin bezeichnen.

Diese blinden, durch bürgerliche Vorurteile vernagelten Leute haben die weltgeschichtliche Wendung von der bürgerlichen zur proletarischen Demokratie, von der bürgerlichen zur proletarischen

Diktatur nicht verstanden. Sie verwechselten diese oder jene Besonderheit der russischen Sowjetmacht, der russischen Geschichte, ihre Entwicklung mit der Sowjetmacht in ihrer internationalen Bedeutung.

Die ungarische proletarische Revolution macht sogar die Blinden sehen. Die Form des Übergangs zur Diktatur des Proletariats ist in Ungarn eine ganz andere als in Rußland: freiwilliger Rücktritt der bürgerlichen Regierung, sofortige Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse, der Einheit des Sozialismus *auf der Grundlage des kommunistischen Programms*. Das Wesen der Sowjetmacht tritt jetzt desto klarer zutage: keine andere von den Werktätigen mit dem Proletariat an ihrer Spitze unterstützte Macht, außer der Sowjetmacht, außer der Diktatur des Proletariats ist heute in der ganzen Welt möglich.

Diese Diktatur setzt die schonungslos harte, schnelle und entschiedene Gewaltanwendung voraus, um den Widerstand der Ausbeuter, Kapitalisten, Gutsbesitzer und ihrer Handlanger zu unterdrücken. Wer das nicht verstanden hat, der ist kein Revolutionär, der muß seines Postens als Führer oder Berater des Proletariats enthoben werden.

Aber nicht in der Gewalt allein und nicht hauptsächlich in der Gewalt besteht das Wesen der proletarischen Diktatur. Ihr Hauptwesen besteht in der Organisation und Disziplin der fortgeschrittensten Abteilung der Werktätigen, ihrer Avantgarde, ihres einzigen Führers, des Proletariats. Sein Ziel ist, den Sozialismus zu schaffen, die Teilung der Gesellschaft in Klassen aufzuheben, alle Mitglieder der Gesellschaft zu Werktätigen zu machen, jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen den Boden zu entziehen. Dieses Ziel kann nicht auf einmal verwirklicht werden, es erfordert eine ziemlich lange Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, einmal deshalb, weil die Neuorganisierung der Produktion eine schwierige Sache ist, dann auch deshalb, weil man für radikale Änderungen auf allen Gebieten des Lebens Zeit braucht, und schließlich deshalb, weil die gewaltige Macht der Gewöhnung an kleinbürgerliches und bürgerliches Wirtschaften nur in langem, beharrlichem Kampfe überwunden werden kann. Deshalb spricht auch Marx von einer ganzen Periode der Diktatur des Proletariats als der Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Während dieser ganzen Übergangszeit werden dieser Umwälzung sowohl die Kapitalisten Widerstand leisten sowie ihre zahlreichen Handlanger aus der bürgerlichen Intelligenz, die sich bewußt widersetzen, als auch die gewaltige Masse der in kleinbürgerlichen Gewohn-

heiten und Überlieferungen zu sehr verstrickten Werktätigen, einschließlich der Bauern, die sich häufig unbewußt widersetzen. Schwankungen sind in diesen Schichten unvermeidlich. Der Bauer als Werktätiger neigt zum Sozialismus hin und zieht die Diktatur der Arbeiter der Diktatur der Bourgeoisie vor. Der Bauer als Getreideverkäufer neigt zur Bourgeoisie, zum freien Handel hin, d. h. zurück zum „gewohnten“, alten, „von jeher bestehenden“ Kapitalismus.

Die Diktatur des Proletariats, die Macht *einer* Klasse, die Stärke ihrer Organisation und Disziplin, ihre zentralisierte Macht, die sich auf alle kulturellen, wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften des Kapitalismus stützt, ihr proletarisches Vertrautsein mit der Mentalität eines jeden Werktätigen, ihre Autorität gegenüber den verstreuten, weniger entwickelten, in der Politik weniger festen werktätigen Menschen aus dem Dorf oder aus der Kleinproduktion ist notwendig, damit das Proletariat die Bauernschaft und alle kleinbürgerlichen Schichten überhaupt *führen* kann. Da helfen keine Phrasen über „Demokratie“ schlechthin, über „Einheit“ oder „Einheit der Werktätigendemokratie“, über „Gleichheit“ aller „Menschen der Arbeit“ usw. usf. — Phrasen, zu denen die verspießerten Sozialchauvinisten und Kautskyaner so sehr neigen. Phrasendreschen streut nur Sand in die Augen, trübt das Bewußtsein, stärkt den alten Stumpfsinn, die Trägheit, die Schablone des Kapitalismus, des Parlamentarismus, der bürgerlichen Demokratie.

Die Aufhebung der Klassen ist das Werk eines langwierigen, schweren, hartnäckigen *Klassenkampfes*, der *nach* dem Sturze der Macht des Kapitals, *nach* der Zerstörung des bürgerlichen Staates, *nach* der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats *nicht verschwindet* (wie sich das Flachköpfe vom alten Sozialismus und von der alten Sozialdemokratie einbilden), sondern nur seine Formen ändert und in vieler Hinsicht noch erbitterter wird.

Durch den Klassenkampf gegen den Widerstand der Bourgeoisie, gegen die Trägheit, die Schablone, die Unentschlossenheit und die Schwankungen des Kleinbürgertums muß das Proletariat seine Macht behaupten, seinen organisierenden Einfluß stärken, die „Neutralisierung“ jener Schichten durchsetzen, die sich fürchten, die Bourgeoisie zu verlassen und die dem Proletariat zu unsicher folgen, muß das Proletariat die neue Disziplin, die kameradschaftliche Disziplin der Werktätigen, die dauerhafte Verbindung der Werktätigen mit dem Proletariat, ihren Zusammenschluß um das Proletariat festigen, diese neue Disziplin, diese neue Grundlage der gesellschaftlichen Bindungen, die an die Stelle der Leibeigenschaftsdisziplin im Mittelalter, an die

Stelle der Disziplin des Hungers, der Disziplin der „freien“ Lohnsklaverei unter dem Kapitalismus tritt.

Um die Klassen aufzuheben, ist eine Periode der Diktatur *einer* Klasse notwendig, nämlich derjenigen unterdrückten Klasse, die befähigt ist, nicht nur die Ausbeuter zu stürzen, nicht nur schonungslos deren Widerstand zu unterdrücken, sondern die auch imstande ist, mit der ganzen bürgerlich-demokratischen Ideologie zu brechen, mit all den Spießberphrasen über Freiheit und Gleichheit überhaupt. (In Wirklichkeit bedeuten diese Phrasen, wie Marx längst gezeigt hat, „Freiheit und Gleichheit“ der *Warenbesitzer*, „Freiheit und Gleichheit“ des *Kapitalisten und des Arbeiters*.)

Mehr noch. Nur diejenige unterdrückte Klasse ist fähig, durch ihre Diktatur die Klassen aufzuheben, die durch den jahrzehntelangen Streikampf und den politischen Kampf gegen das Kapital geschult, vereinigt, erzogen und gestählt ist, — nur die Klasse, die sich die gesamte städtische, industrielle, großkapitalistische Kultur zu eigen gemacht hat, besitzt die Entschlossenheit und Fähigkeit, sie zu behaupten, zu wahren und alle ihre Errungenschaften fortzuentwickeln, sie dem ganzen Volke und allen Werktätigen zugänglich zu machen, — nur die Klasse, die alle Lasten, Prüfungen, Unbilden und großen Opfer zu ertragen vermag, die die Geschichte unvermeidlich dem auferlegt, der mit dem Vergangenen bricht und sich kühn den Weg zu einer neuen Zukunft bahnt, — nur die Klasse, in der die Besten voller Haß und Verachtung gegen alles Spießbürgerliche und Philisterhafte sind, gegen diese Eigenschaften, die in dem Kleinbürgertum, bei den kleinen Angestellten, bei der „Intelligenz“ so sehr in Blüte stehen, — nur die Klasse, die die „stählende Schule der Arbeit“ durchgemacht hat und jedem Werktätigen, jedem ehrlichen Menschen Achtung vor ihrer Leistungsfähigkeit einzuflößen vermag.

Genossen ungarische Arbeiter! Ihr habt der Welt ein noch besseres Vorbild gegeben als Sowjetrußland, da ihr verstanden habt, mit einem Schlage alle Sozialisten auf der Basis des Programms einer wahrhaft proletarischen Diktatur zu vereinigen. Euch steht jetzt eine höchst dankbare und höchst schwere Aufgabe bevor — auszuhalten im schweren Kriege gegen die Entente. Bleibt fest. Wenn sich Schwankungen bei den gestern zu euch, zur Diktatur des Proletariats, gekommenen Sozialisten oder bei dem Kleinbürgertum zeigen, dann unterdrückt diese Schwankungen schonungslos. Erschießung — das ist das verdiente Schicksal des Feiglings im Kriege.

Ihr führt den einzig legitimen, gerechten, wahrhaft revolutionären Krieg, den Krieg der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, den

Krieg der Werktätigen gegen die Ausbeuter, den Krieg für den Sieg des Sozialismus. Auf der ganzen Welt ist alles, was es an Ehrlichem in der Arbeiterklasse gibt, auf eurer Seite. Jeder Monat bringt die proletarische Weltrevolution näher.

Bleibt fest! Der Sieg wird euer sein!

27. V. 1919.

Veröffentlicht in der Zeitung

„Prawda“ Nr. 115,

29. Mai 1919.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,

Bd. XXIV, S. 313—316 russ.

## DIE GROSSE INITIATIVE

ÜBER DAS HELDENTUM DER ARBEITER IM HINTERLAND  
AUS ANLASS DER „KOMMUNISTISCHEN SUBBOTNIKS“

Die Presse berichtet von vielen Beispielen für den Heldenmut der Rotarmisten. Die Arbeiter und Bauern, die die Errungenschaften der sozialistischen Revolution verteidigen, vollbringen im Kampf gegen Koltshak, Denikin und die sonstigen Truppen der Gutsbesitzer und Kapitalisten nicht selten Wunder an Tapferkeit und Ausdauer. Langsam und mühselig vollzieht sich die Ausmerzung des Partisanengeistes, die Überwindung der Müdigkeit und Undisziplinertheit, aber es geht vorwärts damit, trotz alledem. Der Heldenmut der werktätigen Massen, die für den Sieg des Sozialismus bewußt Opfer bringen — das ist die Grundlage für die neue, die kameradschaftliche Disziplin in der Roten Armee, für ihre Wiedergeburt, ihre Festigung und ihr Wachstum.

Nicht weniger Beachtung verdient der Heldenmut der Arbeiter im Hinterland. Von geradezu gigantischer Bedeutung ist es in dieser Hinsicht, daß die Arbeiter aus eigener Initiative *kommunistische Subbotniks*\* veranstalten. Offenbar ist das lediglich erst ein Anfang, aber es ist ein Anfang von ungewöhnlich großer Tragweite. Es ist das der Anfang einer Umwälzung, die schwieriger, wesentlicher, radikaler, entscheidender ist als der Sturz der Bourgeoisie, denn das ist ein Sieg über die eigene Trägheit, über die eigene Undisziplinertheit, über den kleinbürgerlichen Egoismus, über die Gewohnheiten, die der fluchbeladene Kapitalismus dem Arbeiter und Bauern als Erbe hinterlassen hat. Erst wenn *dieser* Sieg verankert sein wird, dann und nur dann wird die neue gesellschaftliche Disziplin, die sozialistische Disziplin geschaffen sein, dann und nur dann wird eine Rückkehr

\* Vom russischen „Subbota“ — Sonnabend. *Der Übers.*



zum Kapitalismus unmöglich, wird der Kommunismus wirklich unbesiegbar werden.

Die „Prawda“ vom 17. Mai hat einen Artikel des Genossen A. Sh. „Arbeit auf revolutionäre Art (Ein kommunistischer Sonnabend)“ veröffentlicht. Dieser Artikel ist so wichtig, daß wir ihn ungekürzt wiedergeben wollen.

### „ARBEIT AUF REVOLUTIONÄRE ART

(Ein kommunistischer Sonnabend)

Der Brief des Zentralkomitees der KPR über *Arbeit auf revolutionäre Art* hat den kommunistischen Organisationen und den Kommunisten einen starken Anstoß gegeben. Die allgemeine Begeisterung bewog viele kommunistische Eisenbahner, an die Front zu gehen, aber für die meisten von ihnen war es unmöglich, ihre verantwortlichen Posten zu verlassen und neue Methoden ausfindig zu machen für eine Arbeit auf revolutionäre Art. Berichte von den einzelnen Arbeitsstellen über schleppenden Gang der Mobilmachungsarbeit und der bürokratische Schlendrian veranlaßten den Unterbezirk der Moskau—Kasaner Eisenbahn, die Aufmerksamkeit auf den Mechanismus des Eisenbahnbetriebs zu richten. Es zeigte sich, daß infolge des Mangels an Arbeitskräften und der geringen Arbeitsintensität dringende Aufträge und eilige Lokomotivreparaturen aufgehalten werden. Am 7. Mai wurde in der allgemeinen Versammlung der Kommunisten und Sympathisierenden des Unterbezirks der Moskau—Kasaner Eisenbahn die Frage aufgeworfen, wie man von bloßen Worten, daß man an der Besiegung Koltshaks mitwirken wolle, zu Taten übergehen könne. Der eingebrachte Antrag lautete:

„In Anbetracht der schwierigen inneren und auswärtigen Lage müssen sich die Kommunisten und Sympathisierenden, um das Übergewicht über den Klassenfeind zu erlangen, erneut aufrufen und von ihrer Ruhezeit eine weitere Arbeitsstunde abknappen, d. h. ihren Arbeitstag um eine Stunde verlängern, diese Stunden zusammenlegen und am Sonnabend sechs Stunden auf einmal körperliche Arbeit leisten, damit sofort ein realer Wert erzeugt wird. Da wir der Auffassung sind, daß die Kommunisten, wenn es um die Errungenschaften der Revolution geht, ihre Gesundheit und ihr Leben nicht schonen dürfen, ist die Arbeit unentgeltlich zu leisten. Der *kommunistische Sonnabend* ist im gesamten Unterbezirk bis zum völligen Sieg über Koltshak einzuführen.“

Nach einigem Schwanken wurde dieser Antrag einstimmig angenommen.

Am Sonnabend, den 10. Mai, um 6 Uhr abends traten die Kommunisten und Sympathisierenden wie Soldaten zur Arbeit an, stellten sich in Reih und Glied auf und wurden, ohne daß sie lange hätten herumstehen müssen, von den Meistern an ihre Plätze geführt.

Die Resultate der *Arbeit auf revolutionäre Art* liegen nunmehr vor. Die beigefügte Aufstellung zeigt die Betriebe und den Charakter der Arbeit.

Arbeits- stelle	Bezeichnung der Arbeit	Zahl der Arbei- ter	Zahl der Stunden		Geleistete Arbeit
			Zeit- einheit	Ins- gesamt	
Moskau, Lokomotiv- hauptwerk- stätten	Verladung von Material für die Strecke, von Vor- richtungen zur Lokomo- tivreparatur und Waggonteilen nach Perowo, Murom, Alatyr und Sysran	48	5	240	Verladen 7500 Pud
		21	3	63	Ausgeladen 1800 Pud
		5	4	20	
Moskau, Personenzug- depot	Komplizierte laufende Reparatur von Lokomo- tiven	26	5	130	Im ganzen 1½ Lokomotiven repariert
Moskau, Rangier- bahnhof	Laufende Reparatur von Lokomotiven	24	6	144	2 Lokomotiven re- pariert und bei 4 die zu reparieren- den Teile ausein- andergenommen
Moskau, Waggon- abteilung	Laufende Reparatur von Personenwagen	12	6	72	2 Waggon 3. Klasse
„Perowo“, Waggon- hauptwerk- stätten	Waggonreparatur und kleine Reparaturen am Sonnabend und Sonntag	46	5	230	12 gedeckte Güter- wagen und 2 Platt- formwagen
		23	5	115	
	Insgesamt	205	—	1014	Insgesamt repariert 4 Lokomotiven und 16 Waggon, ent- und beladen 9300 Pud

Der Gesamtwert der geleisteten Arbeit beträgt bei normaler Bezahlung 5 Millionen Rubel, bei Überstundenbezahlung das Anderthalbfache.

Die Arbeitsintensität bei der Verladung überstieg die der gewöhnlichen Arbeiter um 270 Prozent. Die übrigen Arbeiten wiesen ungefähr die gleiche Intensität auf.

Die Verzögerungen, die bei den (dringenden) Aufträgen infolge Mangels an Arbeitskräften und des Schlendrians sieben Tage bis drei Monate betragen, wurden beseitigt.

Die Arbeit wurde verrichtet beim Vorhandensein nicht instand gesetzter (leicht auszubessernder) Vorrichtungen, wodurch einzelne Gruppen 30 bis 40 Minuten aufgehalten wurden.

Die zur Leitung der Arbeiten im Dienst belassene Administration konnte mit der Bereitstellung neuer Arbeit kaum nachkommen, und vielleicht liegt nur wenig Übertreibung in der Äußerung eines alten Meisters, an dem *kommunistischen Sonnabend* sei, gemessen an der Arbeit nicht bewußter und schludriger Arbeiter, die Arbeit einer Woche geleistet worden.

Im Hinblick darauf, daß an der Arbeit auch einfach aufrichtige Anhänger der Sowjetmacht teilgenommen haben und man erwarten kann, daß an den kommenden Sonnabenden noch mehr von ihnen hinzuströmen, sowie daß andere Bezirke den Wunsch hegen, sich an den kommunistischen Eisenbahnern der Moskau—Kasaner Strecke ein Beispiel zu nehmen, möchte ich an Hand der Berichte von den Arbeitsstellen ausführlicher auf die organisatorische Seite der Sache eingehen.

Etwa 10 Prozent der an den Arbeiten Beteiligten waren Kommunisten, die an der betreffenden Arbeitsstelle ständig arbeiten. Die übrigen bekleiden verantwortliche Posten, sind gewählte Funktionäre, vom Kommissar der Strecke bis zum Kommissar des einzelnen Betriebs, sowie Funktionäre der Gewerkschaft und Mitarbeiter der Direktion und des Verkehrskommissariats.

Die Begeisterung und Einmütigkeit bei der Arbeit waren beispiellos. Als Arbeiter, Büroangestellte, Mitarbeiter der Direktion ohne Geschimpfe und Streitereien einen 40 Pud schweren Radreifen für eine Personenlokomotive anpackten und wie arbeitssame Ameisen auf seinen Platz rollten, stieg im Herzen ein heißes Gefühl der Freude über die kollektive Arbeit auf, und der Glaube an die Unerschütterlichkeit des Sieges der Arbeiterklasse wurde fester. Den Welträubern wird es nicht gelingen, die siegreichen Arbeiter zu erwürgen, die Saboteure im Innern werden die Ankunft Koltshaks nie erleben.

Nach Arbeitsschluß waren die Anwesenden Zeugen eines überwältigenden Schauspiels: etwa hundert Kommunisten, müde, aber mit freudeglänzenden Augen, begrüßten den Erfolg des Werkes mit den feierlichen Klängen der Internationale — und es schien, als ob diese siegverkündenden Wellen der Siegeshymne sich über die Mauern hinweg durch das proletarische Moskau ergießen und wie Wellenkreise von einem ins Wasser geworfenen Stein sich über das arbeitende Rußland verbreiten und die Müden und Schlappen aufrütteln. *A. Sh.*“

In einer Würdigung dieses prachtvollen „nachahmenswerten Beispiels“ schrieb unter dieser Überschrift die „Prawda“ vom 20. Mai in einem Artikel des Genossen N. R.:

„Fälle ähnlicher Arbeit von Kommunisten sind keine Seltenheit. Mir sind solche Fälle von einem Elektrizitätswerk und von verschiedenen Eisenbahnen bekannt. Auf der Nikolaus-Bahn haben die Kommunisten bei der Hebung einer in die Drehscheibe gestürzten Lokomotive während einiger Nächte Überstundenarbeit geleistet; an der Nordbahn haben sämtliche Kommunisten und Sympathisierenden mehrere Wintersonntage gearbeitet, um die Strecke von Schnee freizuschaukeln; zur Bekämpfung der Güterdiebstähle machen die Zellen zahlreicher Güterbahnhöfe nächtliche Rundgänge auf den Stationen — aber das war eine zufällige, keine systematische Arbeit. Die Genossen von der Kasaner Strecke sind die Urheber des Neuen, das diese Arbeit zu einer systematischen, einer ständigen macht. „Bis zum völligen Sieg über Koltshak“, haben die Genossen von der Kasaner Strecke beschlossen, und darin liegt die ganze Bedeutung ihrer Arbeit. Sie verlängern den Arbeitstag der Kommunisten und Sympathisierenden für die ganze Dauer des Kriegszustandes um eine Stunde; gleichzeitig geben sie ein Beispiel an produktiver Arbeit.

Dieses Beispiel hat schon Nachahmung gefunden und *muß* weitere Nachahmung finden. Die allgemeine Versammlung der Kommunisten und Sympathisierenden der Alexander-Eisenbahn hat nach Erörterung der Kriegslage und des Beschlusses der Genossen von der Kasaner Strecke beschlossen: 1. Für die Kommunisten und Sympathisierenden der Alexander-Eisenbahn ‚Subbotniks‘ einzuführen. Der erste Subbotnik wird auf den 17. Mai festgesetzt. 2. Aus Kommunisten und Sympathisierenden vorbildliche, mustergültige Brigaden zusammenzustellen, die den Arbeitern zeigen sollen, wie gearbeitet werden muß und was in Wirklichkeit mit den vorhandenen Materialien und Werkzeugen beim jetzigen Stand der Ernährung zuwege gebracht werden kann.

Wie die Genossen von der Kasaner Strecke mitteilen, hat ihr Beispiel großen Eindruck gemacht, und sie erwarten, daß am nächsten Sonnabend eine beträchtliche Anzahl *parteiloser* Arbeiter zur Arbeit erscheinen wird. Während diese Zeilen geschrieben werden, hat in den Werkstätten der Alexander-Bahn die Überstundenarbeit der Kommunisten noch nicht begonnen, kaum aber hatte sich das Gerücht über die geplanten Arbeiten verbreitet, als schon die parteilose Masse in Bewegung geriet und das Wort nahm. ‚Wir wußten gestern nichts davon, sonst hätten wir uns darauf eingerichtet und ebenfalls mitgemacht‘, ‚am nächsten Sonnabend werde ich bestimmt kommen‘, so hört man von allen Seiten. Der Eindruck, der durch derartige Arbeiten hervorgerufen wird, ist sehr groß.

Dem Beispiel der Genossen von der Kasaner Strecke müssen alle kommunistischen Zellen im Hinterland folgen. Nicht nur die kommunistischen Zellen des Moskauer Knotenpunktes — die gesamte Parteiorganisation Rußlands muß diesem Beispiel folgen. Auch in den Dörfern müssen die kommunistischen Zellen darangehen, den Familien der Rotarmisten zu helfen, vor allem bei der Bestellung ihrer Felder.

Die Genossen von der Kasaner Strecke haben ihre Arbeit am ersten kommunistischen Sonnabend mit dem Gesang der Internationale beendet. Wenn die kommunistische Organisation ganz Rußlands diesem Beispiel folgt und es unbeeirrt in die Tat umsetzt, dann wird die Russische Sowjetrepublik die nächsten schweren Monate überstehen unter den donnernden Klängen der Internationale aller Werktätigen der Republik ...

An die Arbeit, Genossen Kommunisten!“

Die „Prawda“ vom 23. Mai 1919 berichtete:

„Am 17. Mai fand auf der Alexander-Eisenbahn der erste kommunistische ‚Subbotnik‘ statt. 98 Personen, Kommunisten und Sympathisierende, machten gemäß dem Beschluß der allgemeinen Versammlung fünf unbezahlte Überstunden. Sie erhielten nur das Recht auf ein zweites Mittagessen gegen Bezahlung, wobei ihnen als Handarbeitern zum Mittagessen, gleichfalls gegen Bezahlung, je ein halbes Pfund Brot verabfolgt wurde.“

Obwohl die Arbeit schwach vorbereitet und schwach organisiert worden war, war die *Arbeitsproduktivität* zwei-, dreimal so hoch wie die übliche.

Ein paar Beispiele:

Fünf Dreher stellten in vier Stunden 80 Wellen her. Produktivität im Vergleich mit der üblichen — 213 Prozent.

20 ungelernete Arbeiter sammelten in vier Stunden Altmaterial im Gewicht von 600 Pud und 70 Waggonfedern von je dreieinhalb Pud Gewicht, insgesamt 850 Pud. Produktivität im Vergleich mit der üblichen — 300 Prozent.

„Die Genossen erklären das damit, daß man in der gewöhnlichen Zeit die Arbeit satt habe, ihrer überdrüssig sei, hier dagegen arbeite man mit Lust, mit Begeisterung. Jetzt aber wird man sich schämen, in der gewöhnlichen Zeit weniger zu leisten als beim kommunistischen Subbotnik.“

„Jetzt äußern viele parteilose Arbeiter den Wunsch, an den Subbotniks teilzunehmen. Die Lokomotivbrigaden erboten sich, am Subbotnik eine Lokomotive vom ‚Friedhof‘ zu holen, sie zu reparieren und in Gang zu bringen.“

Es sind Nachrichten eingegangen, daß ebensolche Subbotniks auch auf der Wjasmaer Strecke veranstaltet werden.“

Darüber, wie die Arbeit während dieser kommunistischen Subbotniks vor sich geht, schreibt Genosse A. Djatschenko in der „Prawda“ vom 7. Juni. Wir bringen hier den Hauptteil seines Artikels „Nötizen eines Subbotnikteilnehmers“:

„Mit großer Freude schickte ich mich mit einem Genossen an, laut Beschluß des Eisenbahunterbezirks der Partei den Sonnabend-, ‚Dienst‘ zu leisten und vorübergehend, für einige Stunden, dem Kopf Ruhe zu gönnen und die Muskeln arbeiten zu lassen... Wir sollten in der Eisenbahntischlerei arbeiten. Wir kamen hin, trafen die Unsrigen, begrüßten einander, scherzten, zählten unsere Mannschaft — im ganzen 30... Vor uns aber liegt ein ‚Ungetüm‘ — ein Dampfkessel von recht solidem Gewicht, so etwa 600 bis 700 Pud, und eben diesen Kessel sollen wir ‚umstellen‘, d. h. fast eine halbe oder eine Drittel Werst weit zur Rampe hinüberrollen. Zweifel beschleichen uns... Aber nun sind wir schon bei der Arbeit: die Genossen haben einfach Holzrollen unter den Kessel geschoben, zwei Stricke angebunden und die Arbeit hat angefangen... Der Kessel hat ungeru nachgegeben, ist aber dennoch in Bewegung gekommen. Wir freuen uns, wir sind ja so wenige... hatten doch an demselben Kessel nahezu zwei Wochen lang dreimal soviel nichtkommunistische Arbeiter gezerrt, aber er hatte widerstanden, bis wir nun kamen... Eine Stunde arbeiten wir angestrengt, einmütig unter den gleichmäßigen Kommandorufen unseres Genossen Rottenführers: ‚Eins, zwei, drei!‘, und der Kessel rückt immer weiter. Plötzlich, was ist denn los? Mit einemmal ist eine ganze Reihe Genossen so komisch hingeflogen — der Strick in ihren Händen hat sie ‚hineingelegt‘... Aber die Verzögerung währt kaum eine Minute: an Stelle des Stricks befestigen wir ein Tau... Der Abend bricht herein, es wird schon merklich dunkel, aber wir müssen noch eine kleine Anhöhe überwinden, dann wird die Arbeit bald geschafft sein. Die Gelenke knacken, die Handflächen brennen, uns wird warm, wir gehen ran mit aller Kraft — und es geht vorwärts. Die ‚Administration‘ steht da und greift, über den Erfolg verblüfft, unwillkürlich ebenfalls nach dem Tau: ‚Hilf mit! Es ist schon längst Zeit! Ein Rotarmist schaut lange unserer Arbeit zu. In den Händen hält er eine Ziehharmonika. Was denkt er sich? Was für Menschen sind das? Was wollen sie am Sonnabend, wo alle zu Hause sitzen? Ich löse ihm das Rätsel und sage: ‚Genosse! Spiel‘ uns etwas Lustiges auf, wir sind ja keine x-beliebigen Werkleute, sondern wirkliche Kommunisten — siehst du, wie die Arbeit bei uns flott vonstatten geht, wir faulzen nicht,

sondern gehen ran! Der Rotarmist legt behutsam die Harmonika zusammen und eilt an das Tau ...

„Der Engländer, der Schlaue!“, stimmt mit schönem Tenor Genosse U. an. Wir fallen ein, und dumpf erschallen die Worte des Arbeiterliedes: „He, du Knüppelchen, du grünes ...“

Von der ungewohnten Arbeit ermüden die Muskeln, es schmerzen die Schultern, der Rücken, aber ... es winkt ein freier Tag — unser Ruhetag, wir werden noch ausschlafen können. Das Ziel ist nahe, und nach kleinen Schwankungen ist unser „Ungetüm“ schon fast an der Rampe: Bretter unterlegen, auf die Rampe stellen! — nun mag dieser Kessel die Arbeit leisten, die man schon längst von ihm erwartet. Wir strömen in einem Haufen ins Zimmer, den „Klub“ der dortigen Zelle, das mit Plakaten behängt, mit Gewehren vollgestellt und hell erleuchtet ist, und nach gut gesungener „Internationale“ laben wir uns an Tee mit „Rum“ und sogar mit Brot. Eine solche Bewirtung durch die dortigen Genossen war nach unserer schweren Arbeit sehr am Platze. Brüderlich verabschieden wir uns von den Genossen und treten in Marschkolonne an. Revolutionslieder erfüllen in der nächtlichen Stille die verschlafene Straße, der Schall der gleichmäßigen Schritte begleitet den Gesang. „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“, „Wacht auf, Verdammte dieser Erde“ — so tönt unser Lied der Internationale und der Arbeit.

Eine Woche ist vergangen. Hände und Schultern haben sich erholt, und wir fahren nun schon neun Werst weit zu einem „Subbotnik“, um Waggons zu reparieren. Es geht nach Perowo. Die Genossen sind auf das Dach des „Amerikaners“ geklettert und singen schön und klangvoll die „Internationale“. Das Reisepublikum horcht auf und ist sichtlich verwundert. Die Räder rattern im Takt, und wir, die wir nicht mehr nach oben klettern konnten, hängen am „Amerikaner“ auf den Trittbrettern, „tollkühne“ Passagiere mimend. Da ist schon die Station, wir sind am Ziel, durchschreiten einen langen Hof und treffen einen freundlichen Genossen, den Kommissar G.

„Arbeit gibt's, aber zu wenig Leute! Im ganzen 30, und da soll man in sechs Stunden mehr als ein Dutzend Waggons abliefern, die mittlerer Reparatur bedürfen. Da stehen nun die markierten Radsätze, nicht nur leere Waggons sind da, auch ein gefüllter Kesselwagen ... aber das macht nichts, wir werden es schon „schmeißen“, Genossen!“

Die Arbeit geht flott. Ich und fünf Genossen arbeiten an den Kranen, d. h. den Hebevorrichtungen. Die 60 und 70 Pud schweren Räderpaare hüpfen unter dem Druck unserer Schultern, dank den beiden Kranen, die von dem Genossen Rottenführer dirigiert werden, hurtig und flink von einem Geleise auf das andere. Das eine Paar ist fortgeschafft, ein neues ist an seiner Stelle. Nun haben sie schon alle ihren Platz, und wir „lotsen“ diesen abgenutzten alten Kram ganz schnell über die Schienen nach dem Schuppen ... Eins, zwei, drei — der eiserne Drehkran hat sie in die Luft gehoben, und weg sind sie von den Schienen. Dort, im Dunkeln, klopfen die Hämmer; das sind die Genossen, die emsig wie Bienen an ihren „kranken“ Waggons arbeiten. Es wird getischelt, gestrichen, das Dach gedeckt — zu unserer und des Genossen Kommissars Freude geht die Arbeit flott vonstatten. An einer anderen Stelle brauchen auch die Schmiede unsere Hände. Auf einem fahrbaren Schmiedeherd liegt eine glühende „Lenkstange“, d. h. die Kupplungstange eines Waggons mit einem Haken, der durch einen ungeschickten Stoß verbogen ist. Weißglühend, funkensprühend kommt die Stange auf eine Eisenplatte und nimmt unter unseren geschickten Schlägen, nach dem Augenmaß eines erfahrenen Genossen, wieder ihre normale Form an. Die Stange glüht noch hellrot, aber schon wird sie auf unseren Schultern schnell an ihren Platz getragen und funkensprühend in eine eiserne Öffnung eingesetzt — einige

Schläge, und sie sitzt. Wir kriechen unter den Waggon. Die Anbringung dieser Kupplungen und Stangen dort ist gar nicht so einfach wie es scheint, es ist ein ganzes System mit Nieten und einer Spiralfeder ... Die Arbeit erreicht ihren Höhepunkt, die Nacht wird dunkler, heller brennen die Fackeln. Bald ist's zu Ende. Ein Teil der Genossen hat es sich neben einem Stapel Radfelgen „gemütlich gemacht“ und „genehmigt“ einen Schluck heißen Tee. Frisch ist die Mainacht und schön die Sichel des jungen Mondes am Himmel. Scherzworte, Lachen, gesunder Humor.

„Genosse G., mach' Schluß, 13 Waggons sind genug für dich!“

Aber dem Genossen G. ist das zu wenig.

Der Tee ist ausgetrunken, wir stimmen unsere Siegeslieder an, gehen zum Tor hinaus ...“

Die Bewegung für die Veranstaltung „kommunistischer Subbotniks“ beschränkt sich nicht auf Moskau. Die „Prawda“ vom 6. Juni berichtete:

„Am 31. Mai fand in Twer der erste kommunistische Subbotnik statt. Auf der Eisenbahn arbeiteten 128 Kommunisten. In dreieinhalb Stunden wurden 14 Waggons be- und entladen, drei Lokomotiven repariert, zehn Klafter Holz gesägt und andere Arbeiten ausgeführt. Die Arbeitsintensität der qualifizierten kommunistischen Arbeiter erbrachte das Dreizehnfache der üblichen Produktivität.“

Ferner lesen wir in der „Prawda“ vom 8. Juni:

#### „KOMMUNISTISCHE SUBBOTNIKS

*Saratow*, 5. Juni. Die kommunistischen Eisenbahner haben als Antwort auf die Aufforderung der Moskauer Genossen in einer allgemeinen Parteiversammlung beschlossen, zwecks Hebung der Volkswirtschaft an den Sonnabenden fünf unbezahlte Überstunden zu machen.“

\* \* \*

Ich habe mit größter Ausführlichkeit und Vollständigkeit die Berichte über die kommunistischen Subbotniks angeführt, denn hier beobachten wir zweifellos eine der wichtigsten Seiten des kommunistischen Aufbaus, der unsere Presse nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt und die wir alle noch nicht genügend gewürdigt haben.

Weniger politisches Wortgeprassel und mehr Aufmerksamkeit für die einfachsten, aber lebendigen, dem Leben entnommenen, durch das Leben erprobten Tatsachen des kommunistischen Aufbaus — diese Losung müssen wir alle, unsere Schriftsteller, Agitatoren, Propagandisten, Organisatoren usw. unablässig wiederholen.

Es ist natürlich und unvermeidlich, daß uns in der ersten Zeit nach der proletarischen Revolution am meisten die Haupt- und Grundaufgabe beschäftigt — die Überwindung des Widerstandes der Bourgeoisie, der Sieg über die Ausbeuter, die Unterdrückung ihrer Verschwörung (wie die „Verschwörung der Sklavenhalter“ zwecks Preisgabe Petrograds,

an der alle, von den Schwarzhundertern und den Kadetten bis zu den Menschewiki und Sozialrevolutionären einschließlich, beteiligt waren). Aber neben diese Aufgabe tritt ebenso unvermeidlich — und zwar je weiter, desto mehr — die wesentlichere Aufgabe des positiven kommunistischen Aufbaus, der Schaffung neuer ökonomischer Beziehungen, der Errichtung einer neuen Gesellschaft.

Die Diktatur des Proletariats ist — worauf hinzuweisen ich schon mehr als einmal Gelegenheit hatte, unter anderem auch in der Rede vom 12. März in der Sitzung des Petrograder Sowjets der Arbeiterdeputierten — nicht bloß Gewalt gegenüber den Ausbeutern und sogar nicht einmal hauptsächlich Gewalt. Die ökonomische Grundlage dieser revolutionären Gewalt, die Gewähr für ihre Lebensfähigkeit und ihren Erfolg besteht darin, daß das Proletariat einen im Vergleich zum Kapitalismus höheren Typus der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit repräsentiert und verwirklicht. Das ist der Kern der Sache. Darin liegt die Quelle der Kraft und die Bürgschaft für den unausbleiblichen vollen Sieg des Kommunismus.

Die auf Leibeigenschaft beruhende Organisation der gesellschaftlichen Arbeit hielt sich durch die Disziplin des Stocks, bei äußerster Unwissenheit und Geducktheit der Werktätigen, die von einer Handvoll Gutsbesitzer ausgeplündert und verhöhnt wurden. Die kapitalistische Organisation der gesellschaftlichen Arbeit hielt sich durch die Disziplin des Hungers, und die ungeheure Masse der Werktätigen blieb trotz allem Fortschritt der bürgerlichen Kultur und der bürgerlichen Demokratie selbst in den fortgeschrittensten, zivilisiertesten und demokratischsten Republiken eine Masse von unwissenden und geduckten Lohnsklaven oder niedergedrückten Bauern, die von einer Handvoll Kapitalisten ausgeplündert und verhöhnt wurden. Die kommunistische Organisation der gesellschaftlichen Arbeit, wozu der Sozialismus den ersten Schritt bildet, beruht und wird je länger, desto mehr beruhen auf der freien und bewußten Disziplin der Werktätigen selbst, die das Joch sowohl der Gutsbesitzer als auch der Kapitalisten abgeschüttelt haben.

Diese neue Disziplin fällt nicht vom Himmel und entsteht nicht aus frommen Wünschen, sie erwächst aus den materiellen Bedingungen der kapitalistischen Großproduktion und nur aus ihnen. Ohne diese Bedingungen ist sie unmöglich. Der Träger dieser materiellen Bedingungen aber, oder ihr Schrittmacher, ist eine bestimmte geschichtliche Klasse, die vom Großkapitalismus hervorgebracht, organisiert, zusammengeschlossen, geschult, aufgeklärt und gestählt worden ist. Diese Klasse ist das Proletariat.

Diktatur des Proletariats bedeutet, wenn man diesen lateinischen,



wissenschaftlichen, historisch-philosophischen Ausdruck in eine einfachere Sprache übersetzt, das Folgende:

Nur eine bestimmte Klasse, nämlich die städtischen und überhaupt die Fabrikarbeiter, die Industriearbeiter, ist imstande, die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten zu führen im Kampf für das Abwerfen des kapitalistischen Jochs, im Verlauf des Abwerfens selbst, im Kampfe um die Sicherung und die Festigung des Sieges, bei der Schaffung der neuen, der sozialistischen Gesellschaftsordnung, in dem ganzen Kampfe für die völlige Aufhebung der Klassen. (In Parenthese sei bemerkt: der wissenschaftliche Unterschied zwischen Sozialismus und Kommunismus besteht lediglich darin, daß das erste Wort die erste Stufe der aus dem Kapitalismus erwachsenden neuen Gesellschaft, das zweite Wort die höhere, eine weitere Stufe dieser Gesellschaft bezeichnet.)

Der Fehler der gelben, der „Berner“ Internationale<sup>63</sup> besteht darin, daß ihre Führer den Klassenkampf und die führende Rolle des Proletariats nur in Worten anerkennen und Angst haben, bis zu Ende zu denken, daß sie gerade vor jener unvermeidlichen Schlußfolgerung Angst haben, die für die Bourgeoisie besonders schrecklich und absolut unannehmbar ist. Sie haben Angst, anzuerkennen, daß die Diktatur des Proletariats *ebenfalls* eine Periode des Klassenkampfes ist, der unvermeidlich bleibt, solange die Klassen nicht aufgehoben sind, und der seine Formen ändert, wobei er in der ersten Zeit nach der Niederwerfung des Kapitals besonders erbittert und besonders eigenartig ist. Nach der Eroberung der politischen Macht stellt das Proletariat den Klassenkampf nicht ein, sondern setzt ihn — bis zur Aufhebung der Klassen — fort, aber selbstverständlich unter anderen Umständen, in anderer Form, mit anderen Mitteln.

Was bedeutet aber die „Aufhebung der Klassen“? Alle, die sich Sozialisten nennen, erkennen dieses Endziel des Sozialismus an, aber bei weitem nicht alle denken sich in seine Bedeutung hinein. Als Klassen bezeichnet man große Menschengruppen, die sich voneinander unterscheiden nach ihrem Platz in einem geschichtlich bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion, nach ihrem (größtenteils in Gesetzen fixierten und formulierten) Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und folglich nach der Art der Erlangung und der Größe des Anteils am gesellschaftlichen Reichtum, über den sie verfügen. Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit einer andern aneignen kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der sozialen Wirtschaft.

Es ist klar, daß man zur völligen Aufhebung der Klassen nicht nur die Ausbeuter, die Gutsbesitzer und die Kapitalisten, stürzen, nicht nur *ihr* Eigentum abschaffen muß, man muß auch sonst *jedes* Privateigentum an den Produktionsmitteln abschaffen, man muß sowohl den Unterschied zwischen Stadt und Land wie auch den Unterschied zwischen Hand- und Kopfarbeitern aufheben. Das ist ein sehr langwieriges Werk. Um es zu vollbringen, bedarf es eines gewaltigen Schritts vorwärts in der Entwicklung der Produktivkräfte, muß man den Widerstand der zahlreichen Überreste der Kleinproduktion überwinden (einen oft passiven Widerstand, der besonders hartnäckig ist und sich besonders schwer überwinden läßt), muß man die ungeheure Macht der Gewohnheit und Trägheit überwinden, die diesen Überresten anhaftet.

Anzunehmen, daß alle „Werkstätigen“ gleichermaßen zu dieser Arbeit fähig sind, wäre eine ganz hohle Phrase oder die Illusion eines vorsintflutlichen, vormarx'schen Sozialisten. Denn diese Fähigkeit ist nicht an sich gegeben, sondern sie erwächst historisch und erwächst *nur* aus den materiellen Bedingungen der kapitalistischen Großproduktion. Diese Fähigkeit besitzt bei Beginn des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus *nur* das Proletariat. Das Proletariat ist imstande, die ihm zufallende gigantische Aufgabe zu erfüllen, erstens weil es die stärkste und fortgeschrittenste Klasse der zivilisierten Gesellschaften ist; zweitens weil es in den entwickeltsten Ländern die Mehrheit der Bevölkerung ausmacht; drittens weil in den rückständigen kapitalistischen Ländern, wie etwa Rußland, die Mehrheit der Bevölkerung Halbproletarier sind, d. h. Menschen, die ständig einen Teil des Jahres proletarisch leben, die ständig einen gewissen Teil ihres Lebensunterhalts durch Lohnarbeit in kapitalistischen Betrieben erwerben.

Wer die Aufgaben des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zu lösen versucht, indem er von allgemeinen Phrasen über Freiheit, Gleichheit, Demokratie schlechthin, Gleichheit der Werkstätigen-Demokratie usf. ausgeht (wie das Kautsky, Martow und die anderen Helden der gelben, der Berner Internationale tun), offenbart damit nur seine Natur als Kleinbürger, Philister, Spießier, der in ideologischer Hinsicht sklavisch hinter der Bourgeoisie einhertrottet. Zu einer richtigen Lösung dieser Aufgabe kann man nur kommen durch das konkrete Studium der besonderen Beziehungen zwischen der besonderen Klasse, die die politische Macht erobert hat, nämlich dem Proletariat, und der gesamten nichtproletarischen sowie der halbproletarischen Masse der werktätigen Bevölkerung, wobei diese Beziehungen sich nicht in einem eingebildet harmonischen, „idealen Milieu“, sondern

in dem realen Milieu des wütenden und vielgestaltigen Widerstandes der Bourgeoisie herausbilden.

Die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung — und erst recht der werktätigen Bevölkerung — in jedem kapitalistischen Lande, Rußland eingeschlossen, hat das Joch des Kapitals, hat Räubereien und Schmähungen aller Art von seiten des Kapitals tausendfach am eigenen Leibe und an dem ihrer Angehörigen erfahren. Der imperialistische Krieg — d. h. die Ermordung von zehn Millionen Menschen zwecks Entscheidung der Frage, ob dem englischen oder dem deutschen Kapital der Vorrang bei der Ausplünderung der ganzen Welt zufallen soll — hat diese Prüfungen außerordentlich verschärft, erweitert, vertieft und dazu gezwungen, sich ihrer bewußt zu werden. Daher die unausbleibliche Sympathie der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung und insbesondere der Masse der Werktätigen für das Proletariat, weil es mit heroischer Kühnheit, mit revolutionärer Rücksichtslosigkeit das Joch des Kapitals abschüttelt, die Ausbeuter stürzt, ihren Widerstand bricht, mit seinen Leibern den Weg zur Schaffung einer neuen Gesellschaft bahnt, in der es keinen Platz für Ausbeuter geben wird.

Wie groß, wie unvermeidlich das kleinbürgerliche Wanken und Schwanken der nichtproletarischen und halbproletarischen Massen der werktätigen Bevölkerung, ihr Zurückschwanken zur bürgerlichen „Ordnung“, unter die „Fittiche“ der Bourgeoisie auch sein mag, sie können nichtsdestoweniger doch nicht umhin, die moralische und politische Autorität des Proletariats anzuerkennen, das nicht nur die Ausbeuter stürzt und ihren Widerstand bricht, sondern auch eine neue, eine höhere gesellschaftliche Bindung, gesellschaftliche Disziplin herstellt: die Disziplin bewußter und vereint arbeitender Menschen, die über sich kein Joch kennen und keine Macht außer der Macht ihrer eigenen Vereinigung, ihrer eigenen bewußteren, kühnen, geschlossenen, revolutionären, standhaften Avantgarde.

Um zu siegen, um den Sozialismus zu schaffen und zu festigen, muß das Proletariat eine doppelte oder zweieinige Aufgabe lösen: erstens die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten mitreißen durch seinen grenzenlosen Heroismus im revolutionären Kampf gegen das Kapital, sie mitreißen, sie organisieren, sie führen, um die Bourgeoisie niederzuwerfen und jeden Widerstand von ihrer Seite vollständig zu brechen; zweitens die ganze Masse der Werktätigen und Ausgebeuteten sowie alle kleinbürgerlichen Schichten auf den Weg eines neuen wirtschaftlichen Aufbaus führen, auf den Weg der Schaffung einer neuen gesellschaftlichen Bindung, einer neuen Arbeitsdisziplin, einer neuen Arbeitsorganisation, die das letzte Wort der Wissenschaft

und der kapitalistischen Technik vereinigt mit dem Massenzusammenschluß bewußt arbeitender Menschen, die die sozialistische Großproduktion ins Leben rufen.

Diese zweite Aufgabe ist schwieriger als die erste, denn sie kann keinesfalls durch den Heroismus eines einzelnen Ansturms gelöst werden, sondern erfordert den andauerndsten, hartnäckigsten, schwierigsten Heroismus der *alltäglichen* Massenarbeit. Diese Aufgabe ist aber auch wesentlicher als die erste, denn in letzter Instanz kann die tiefste Kraftquelle für die Siege über die Bourgeoisie und die einzige Gewähr für die Dauerhaftigkeit und Unumstößlichkeit dieser Siege nur eine neue, eine höhere gesellschaftliche Produktionsweise sein, nämlich die Ersetzung der kapitalistischen und der kleinbürgerlichen Produktion durch die sozialistische Großproduktion.

\* \* \*

Die „kommunistischen Subbotniks“ sind gerade deshalb von gewaltiger historischer Bedeutung, weil sie uns die bewußte und freiwillige Initiative der Arbeiter bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität, beim Übergang zu einer neuen Arbeitsdisziplin, bei der Schaffung sozialistischer Wirtschafts- und Lebensbedingungen zeigen.

Einer der wenigen — richtiger dürfte es sogar sein zu sagen: einer der außerordentlich seltenen — bürgerlichen Demokraten Deutschlands, die nach den Lehren der Jahre 1870 und 1871 nicht zum Chauvinismus und nicht zum Nationalliberalismus, sondern zum Sozialismus übergingen, J. Jacoby, hat gesagt, die Gründung eines einzigen Arbeitervereins sei von größerer historischer Bedeutung als die Schlacht bei Königgrätz<sup>64</sup>. Das ist richtig. Die Schlacht bei Königgrätz entschied die Frage, welcher der beiden bürgerlichen Monarchien, der österreichischen oder der preußischen, bei der Schaffung des deutschen kapitalistischen Nationalstaates die Vorherrschaft zufallen solle. Die Gründung eines Arbeitervereins war ein kleiner Schritt zum Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie im Weltmaßstab. So können auch wir sagen, daß der erste, am 10. Mai 1919 von den Eisenbahnarbeitern der Moskau—Kasaner Strecke in Moskau veranstaltete kommunistische Subbotnik von größerer historischer Bedeutung ist als ein beliebiger Sieg Hindenburgs oder Fochs und der Engländer im imperialistischen Krieg von 1914 bis 1918. Die Siege der Imperialisten bedeuten die Abschachtung von Millionen Arbeitern um der Profite der englisch-amerikanischen und französischen Milliardäre willen, sie sind Bestialitäten des untergehenden, überfressenen, bei lebendigem Leibe verfaulenden Kapitalismus. Der kommunistische Subbotnik der Eisen-

bahnarbeiter der Moskau—Kasaner Strecke ist eine der Keimzellen der neuen, der sozialistischen Gesellschaft, die allen Völkern der Erde die Befreiung vom Joch des Kapitals und von Kriegen bringt.

Die Herren Bourgeois und ihre Schleppenträger, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre einbegriffen, die sich als Vertreter der „öffentlichen Meinung“ zu betrachten pflegen, machen sich selbstverständlich über die Hoffnungen der Kommunisten lustig, nennen diese Hoffnungen einen „Affenbrotbaum im Resedatopf“, lachen über die geringe Zahl der Subbotniks im Vergleich zu den massenhaften Fällen von Unterschlagung und Müßiggang, sinkender Produktivität, verdorbenen Rohstoffen und Produkten usw. Wir antworten diesen Herrschaften: käme die bürgerliche Intelligenz mit ihren Kenntnissen den Werkträgern zu Hilfe, und nicht den russischen und ausländischen Kapitalisten, um deren Macht wiederherzustellen, so würde sich die Umwälzung rascher und friedlicher vollziehen. Das ist jedoch eine Utopie, denn die Frage wird durch den Kampf der Klassen entschieden, und die Mehrheit der Intelligenz fühlt sich zur Bourgeoisie hingezogen. Nicht mit Hilfe der Intelligenz, sondern trotz ihres Gegenwirkens (wenigstens in den meisten Fällen) wird das Proletariat siegen, indem es die unverbesserlich bürgerlichen Intellektuellen beiseiteschiebt, die Schwankenden ummodelt, umerzieht, sie sich unterordnet und allmählich einen immer größeren Teil von ihnen für sich gewinnt. Die Schadenfreude über die Schwierigkeiten und Mißerfolge der Umwälzung, die Panikmacherei, die Propagandierung einer Kehrtwendung — all das sind Mittel und Methoden der bürgerlichen Intelligenz im Klassenkampf. Das Proletariat wird sich dadurch nicht täuschen lassen.

Nimmt man aber das Wesen der Frage — ist es denn jemals in der Geschichte vorgekommen, daß eine neue Produktionsweise mit einem Schlage Fuß gefaßt hätte ohne eine lange Reihe von Mißerfolgen, Fehlern, Rückschlägen? Noch ein halbes Jahrhundert nach dem Fall der Leibeigenschaft waren im russischen Dorf nicht wenig Überbleibsel der Leibeigenschaft zurückgeblieben. Ein halbes Jahrhundert nach der Aufhebung der Negerklaverei in Amerika glich die Lage der Neger dort auf Schritt und Tritt noch halber Klaverei. Die bürgerliche Intelligenz, darunter auch die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, bleiben sich selber treu, wenn sie dem Kapital dienen und eine durch und durch verlogene Argumentation beibehalten: vor der Revolution des Proletariats warfen sie uns Utopismus vor, und nach der Revolution verlangen sie von uns eine phantastisch schnelle Beseitigung der Spuren der Vergangenheit!

Aber wir sind keine Utopisten und kennen den wahren Wert der

bürgerlichen „Argumente“, wir wissen auch, daß die Spuren des Alten in den Sitten eine gewisse Zeit nach dem Umsturz unvermeidlich die Keime des Neuen überwiegen werden. Wenn das Neue eben erst entstanden ist, bleibt das Alte stets eine gewisse Zeit lang stärker; das ist immer so, sowohl in der Natur als auch im Leben der Gesellschaft. Hohn darüber, daß die Keime des Neuen schwach sind, billiger Intellektuellen-Skeptizismus und dergleichen mehr, all das sind im Grunde Methoden des Klassenkampfes der Bourgeoisie gegen das Proletariat, ist Verteidigung des Kapitalismus gegen den Sozialismus. Wir müssen die Keime des Neuen sorgfältig untersuchen, ihnen die größte Aufmerksamkeit entgegenbringen, mit allen Mitteln ihr Wachstum fördern und diese schwachen Keime „hegen und pflegen“. Es ist unvermeidlich, daß einige von ihnen zugrunde gehen werden. Man kann keine Garantie dafür übernehmen, daß gerade die „kommunistischen Subbotniks“ eine besonders wichtige Rolle spielen werden. Nicht darauf kommt es an. Worauf es ankommt, das ist die Unterstützung aller und jeder Keime des Neuen, von denen das Leben die lebensfähigsten auslesen wird. Wenn ein japanischer Gelehrter, um der Menschheit zu helfen, die Syphilis zu besiegen, die Geduld hatte, 605 Präparate auszuprobieren, bis es ihm gelang, ein 606. Präparat herzustellen, das bestimmten Anforderungen genügte, so müssen diejenigen, die eine noch schwierigere Aufgabe lösen, die den Kapitalismus besiegen wollen, Ausdauer genug haben, um Hunderte und Tausende neuer Methoden, Verfahren, Kampfmittel auszuprobieren, um die geeignetsten von ihnen herauszuarbeiten.

Die „kommunistischen Subbotniks“ sind deshalb so wichtig, weil sie von Arbeitern begonnen worden sind, die durchaus nicht in besonders guten Verhältnissen leben, von Arbeitern verschiedener Berufe, darunter auch von Arbeitern ohne Fachkenntnisse, von ungelerten Arbeitern, die in den *gewöhnlichen*, d. h. den *allerschwierigsten* Verhältnissen leben. Wir alle kennen sehr gut die Hauptursache für das Sinken der Arbeitsproduktivität, das nicht in Rußland allein, sondern in der ganzen Welt zu beobachten ist: Ruin und Verelendung, Erbitterung und Müdigkeit, hervorgerufen durch den imperialistischen Krieg, Krankheiten und Unterernährung. Die letztere nimmt ihrer Wichtigkeit nach die erste Stelle ein. Der Hunger — das ist die Ursache. Um aber den Hunger zu beseitigen, ist eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität sowohl in der Landwirtschaft als auch im Verkehrswesen und in der Industrie notwendig. Es ergibt sich also eine Art *circulus vitiosus*: um die Arbeitsproduktivität zu heben, muß man sich vor dem Hunger retten, und um sich vor dem Hunger zu retten, muß man die Arbeitsproduktivität heben.

Bekanntlich werden derartige Widersprüche in der Praxis dadurch gelöst, daß dieser *circulus vitiosus* durchbrochen wird dank einem Umschwung in der Stimmung der Massen, dank der heroischen Initiative einzelner Gruppen, die im Rahmen eines solchen Umschwungs nicht selten eine entscheidende Rolle spielt. Die Moskauer ungelerten Arbeiter und die Moskauer Eisenbahner (natürlich ist die Mehrzahl gemeint und nicht das Häuflein Spekulanten, Direktionsbürokraten und ähnliches weißgardistisches Gesindel) sind Werktätige, die unter fürchterlich schweren Bedingungen leben. Dauernde Unterernährung und jetzt, vor der neuen Ernte, infolge der allgemeinen Verschlechterung der Ernährungslage, geradezu Hunger. Und da veranstalten diese hungernden Arbeiter, umlauert von der Atmosphäre böswilliger konterrevolutionärer Agitation der Bourgeoisie, der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, „kommunistische Subbotniks“, leisten *ohne jede Bezahlung* Überstundenarbeit und erreichen eine *ungeheure Erhöhung der Arbeitsproduktivität*, obwohl sie müde, abgerackert, durch Unterernährung erschöpft sind. Ist das etwa nicht das größte Heldentum? Ist das etwa nicht der Anfang einer Wendung, der weltgeschichtliche Bedeutung zukommt?

Die Arbeitsproduktivität ist in letzter Instanz das Allerwichtigste, das Ausschlaggebende für den Sieg der neuen Gesellschaftsordnung. Der Kapitalismus hat eine Arbeitsproduktivität geschaffen, wie sie unter dem Feudalismus unbekannt war. Der Kapitalismus kann endgültig besiegt werden und wird dadurch endgültig besiegt werden, daß der Sozialismus eine neue, weit höhere Arbeitsproduktivität schafft. Das ist ein sehr schwieriges und sehr langwieriges Werk, aber man hat *damit begonnen*, und das eben ist das Allerwichtigste. Wenn im hungernden Moskau im Sommer 1919 hungernde Arbeiter, die vier schwere Jahre imperialistischen Krieges, dann anderthalb Jahre noch schwereren Bürgerkrieges durchgemacht haben, imstande waren, dieses große Werk zu beginnen, wie wird da die weitere Entwicklung aussehen, wenn wir erst im Bürgerkrieg gesiegt und den Frieden erkämpft haben werden?

Gegenüber der kapitalistischen Arbeitsproduktivität bedeutet der Kommunismus eine höhere Arbeitsproduktivität freiwillig, bewußt, vereint schaffender Menschen, die sich der vorgeschrittenen Technik bedienen. Die kommunistischen Subbotniks sind außerordentlich wertvoll als *faktischer* Beginn des *Kommunismus*, und das ist eine ganz große Seltenheit, denn wir befinden uns auf einer Stufe, wo „lediglich die *ersten Schritte* zum Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus gemacht werden“ (wie es sehr richtig in unserem Parteiprogramm heißt).

Der Kommunismus beginnt dort, wo *einfache Arbeiter* in selbstloser Weise, unter Überwindung harter Arbeit sich Sorgen machen um die Erhöhung der Arbeitsproduktivität, um den Schutz *eines jeden Puds Getreide, Kohle, Eisen* und anderer Produkte, die nicht den Arbeitenden persönlich und nicht den ihnen „Nahestehenden“ zugute kommen, sondern „Fernstehenden“, d. h. der ganzen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, den Dutzenden und hunderten Millionen von Menschen, die zunächst in *einem* sozialistischen Staat vereinigt sind und später in einem Bund von Sowjetrepubliken vereinigt sein werden.

Karl Marx verspottet im „Kapital“ die Schwülstigkeit und das hochtrabende Wesen der bürgerlich-demokratischen Magna Charta der Freiheiten und Menschenrechte, diese ganze Phrasendrescherei über Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit *im allgemeinen*, die die Spießer und Philister aller Länder einschließlich der heutigen niederträchtigen Helden der niederträchtigen Berner Internationale blendet. Diesen schwülstigen Deklarationen der Rechte stellt Marx die einfache, bescheidene, sachliche, nüchterne Stellung der Frage durch das Proletariat entgegen: staatliche Beschränkung des Arbeitstags ist eines der typischen Beispiele für eine solche Fragestellung. Die ganze Treffsicherheit und die ganze Tiefe der Marxschen Bemerkung offenbaren sich uns um so klarer, um so augenscheinlicher, je mehr sich der Inhalt der proletarischen Revolution entfaltet. Die „Formeln“ des echten Kommunismus unterscheiden sich von der schwülstigen, raffinierten, feierlichen Phrasendrescherei der Kautsky, der Menschewiki und Sozialrevolutionäre samt ihren lieben Berner „Brüdern“ gerade dadurch, daß sie alles auf die *Arbeitsbedingungen* zurückführen. Weniger Geschwätz über „Werktätigen-Demokratie“, über „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, über „Volksherrschaft“ und dergleichen mehr: der aufgeklärte Arbeiter und Bauer unserer Tage wird in diesen geschraubten Phrasen ebenso leicht die Gaunerei des bürgerlichen Intellektuellen erkennen, wie mancher lebenserfahrene Mensch beim ersten Blick auf die tadellos „glatte“ Physiognomie und das Äußere eines „Gentleman“ sofort und unfehlbar feststellt: „Aller Wahrscheinlichkeit nach ein Spitzbube.“

Weniger schwülstige Phrasen und mehr einfache, *alltägliche* Arbeit, mehr Sorge um das Pud Getreide und das Pud Kohle! Mehr Sorge dafür, daß dieses für den hungernden Arbeiter und den zerlumpten und völlig abgerissenen Bauer so notwendige Pud Getreide und Pud Kohle *nicht durch Schachergeschäfte*, nicht kapitalistisch beschafft werde, sondern durch die bewußte, freiwillige, grenzenlos heroische Arbeit einfacher Werkträger, eben solcher Arbeitsleute wie die ungelerten



Arbeiter und die Eisenbahner der Moskau—Kasaner Eisenbahnlinie.

Wir alle müssen zugeben, daß sich Spuren eines bürgerlich-intellektuellen, phrasenhaften Herangehens an die Fragen der Revolution überall auf Schritt und Tritt bemerkbar machen, auch in unseren Reihen. Unsere Presse beispielsweise führt kaum Krieg gegen diese faulen Überbleibsel der verfaulten, bürgerlich-demokratischen Vergangenheit, sie läßt den einfachen, bescheidenen, alltäglichen, aber lebendigen Keimen des echten Kommunismus zu wenig Unterstützung angedeihen.

Nehmen wir die Lage der Frau. Keine einzige demokratische Partei der Welt hat in dieser Beziehung auch nur in einer einzigen der allerfortgeschrittensten bürgerlichen Republiken in Jahrzehnten auch nur den hundertsten Teil von dem geleistet, was wir gleich im ersten Jahr nach unserer Machtergreifung geleistet haben. Von den niederträchtigen Gesetzen über die Rechtsungleichheit der Frau, über die Einschränkung bei der Ehescheidung, die schändlichen Formalitäten, an die sie geknüpft war, über die Nichtanerkennung der unehelichen Kinder, über die Nachforschung nach ihren Vätern usw. — Gesetzen, von denen es in allen zivilisierten Ländern zur Schande der Bourgeoisie und des Kapitalismus so zahlreiche Überreste gibt, haben wir im wahren Sinne des Wortes nicht einen Stein auf dem anderen gelassen. Wir haben tausendmal das Recht, stolz zu sein auf das, was wir auf diesem Gebiet geleistet haben. Aber je *mehr* wir den Boden von dem Schutt der alten, der bürgerlichen Gesetze und Einrichtungen *gesäubert* haben, um so klarer ist es für uns geworden, daß dies nur die Ebnung des Bodens für den Bau, aber noch nicht der Bau selber ist.

Die Frau bleibt nach wie vor *Hausklavin*, trotz aller Befreiungsgesetze, denn sie wird erdrückt, erstickt, abgestumpft, erniedrigt von der *Kleinarbeit der Hauswirtschaft*, die sie an die Küche und an das Kinderzimmer fesselt und ihre Schaffenskraft durch eine geradezu barbarisch unproduktive, kleinliche, entnervende, abstumpfende, niederdrückende Arbeit vergeuden läßt. Die wahre *Befreiung der Frau*, der wahre Kommunismus wird erst dort und dann beginnen, wo und wann der Massenkampf (unter Führung des am Staatsruder stehenden Proletariats) gegen diese Kleinarbeit der Hauswirtschaft oder, richtiger, ihre *massenhafte Umgestaltung* zur sozialistischen Großwirtschaft beginnt.

Schenken wir dieser Frage, die theoretisch für jeden Kommunisten unbestritten ist, in der Praxis genügend Aufmerksamkeit? Natürlich nicht. Lassen wir den *Keimen* des Kommunismus, die schon jetzt auf

diesem Gebiet vorhanden sind, genügend Fürsorge zuteil werden? Nein und abermals nein. Öffentliche Speiseanstalten, Krippen, Kindergärten — das sind vorbildliche derartige Keime, das sind jene einfachen, alltäglichen Mittel, die frei sind von allem hochtrabenden, schwülstigen, feierlichen Wesen, die aber *tatsächlich* geeignet sind, die Frau zu befreien, *tatsächlich* geeignet sind, ihre Ungleichheit gegenüber dem Manne in ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Produktion wie im öffentlichen Leben zu verringern und aus der Welt zu schaffen. Diese Mittel sind nicht neu, sie sind (wie überhaupt alle materiellen Voraussetzungen des Sozialismus) vom Großkapitalismus geschaffen worden, aber unter dem Kapitalismus sind sie erstens eine Seltenheit geblieben, zweitens — was besonders wichtig ist — waren sie entweder *krämerhafte* Unternehmungen, mit allen üblen Seiten der Spekulation, der Bereicherung, des Betrugs, der Fälschung, oder aber „Akrobatenstückchen der bürgerlichen Wohltätigkeit“, die von den besten Arbeitern mit Recht gehaßt und verachtet wurde.

Kein Zweifel, daß sich diese Einrichtungen bei uns um vieles vermehrt haben und daß sie *beginnen*, ihren Charakter zu ändern. Kein Zweifel, daß unter den Arbeiterinnen und Bäuerinnen um ein Vielfaches mehr *organisatorische Talente* vorhanden sind, als wir wissen, Menschen, die ein praktisches Werk in Gang zu bringen verstehen, an dem sich eine große Zahl von Mitarbeitern und eine noch größere Zahl von Konsumenten beteiligen würden, und bei dem es ohne jenen Überfluß an Phrasen, Getue, Zank und Geschwätz über Pläne, Systeme usw. abgehen würde, an welchen die von sich stets so übermäßig eingenommenen „Intellektuellen“ oder frischgemauserte „Kommunisten“ zu „kranken“ pflegen. Aber diese Keime des Neuen werden von uns *nicht so gehegt und gepflegt*, wie das nötig wäre.

Schaut auf die Bourgeoisie. Wie großartig versteht sie es, für das, was sie braucht, Reklame zu machen! Wie werden die in den Augen der Kapitalisten „mustergültigen“ Betriebe in Millionen Exemplaren *ihrer* Zeitungen angepriesen, wie werden die „mustergültigen“ bürgerlichen Einrichtungen zum Gegenstand des Nationalstolzes gemacht! Unsere Presse sorgt gar nicht oder fast gar nicht dafür, daß die besten Speiseanstalten oder Krippen beschrieben werden, daß durch tägliches Drängen darauf hingearbeitet wird, einige von ihnen in mustergültige Einrichtungen zu verwandeln, daß für sie Reklame gemacht und ausführlich geschildert wird, welche Ersparnis an menschlicher Arbeit, welche Bequemlichkeiten für die Konsumenten, welche Ersparnis an Lebensmitteln, welche Befreiung der Frau von der häuslichen Sklaverei, welche Verbesserung der sanitären Verhältnisse bei einer *mustergültigen*

*kommunistischen Arbeit* erreicht werden und erreicht werden können, und wie das alles auf die gesamte Gesellschaft, auf alle Werktätigen ausgedehnt werden kann.

Mustergültige Produktion, mustergültige kommunistische Subbotniks, mustergültige Fürsorge und Gewissenhaftigkeit bei der Beschaffung und Verteilung jedes Puds Getreide, mustergültige Speiseanstalten, mustergültige Sauberkeit in dem und dem Arbeiterhaus oder Häuserblock — all das muß zehnmal mehr als jetzt Gegenstand der Aufmerksamkeit und der Fürsorge sowohl unserer Presse als auch *jeder* Arbeiter- und Bauernorganisation sein. Alles das sind Keime des Kommunismus, und die Pflege dieser Keime ist unsere gemeinsame und allererste Pflicht. Wie schwer unsere Ernährungs- und Produktionslage auch ist, so ist dennoch in den anderthalb Jahren der bolschewistischen Herrschaft der Vormarsch *an der ganzen Front* unzweifelhaft: die Getreidebeschaffung ist von 30 Millionen Pud (vom 1. VIII. 1917 bis 1. VIII. 1918) auf 100 Millionen Pud (vom 1. VIII. 1918 bis 1. V. 1919) gestiegen; der Gemüsebau hat zugenommen, der Rückstand bei der Getreideaussaat hat sich verringert, mit der Verbesserung des Eisenbahnverkehrs ist trotz der riesigen Brennstoffschwierigkeiten der Anfang gemacht und so weiter. Auf diesem allgemeinen Untergrund und mit Unterstützung der proletarischen Staatsmacht werden die Keime des Kommunismus nicht verkümmern, sondern Wurzel schlagen und sich zum vollen Kommunismus entwickeln.

\* \* \*

Man muß die Bedeutung der „kommunistischen Subbotniks“ gut durchdenken, um aus dieser großen Initiative all die praktischen Lehren zu ziehen, die sich daraus ergeben und die von so gewaltiger Wichtigkeit sind.

Die allseitige Unterstützung dieser Initiative ist die erste und hauptsächliche Lehre. Das Wort „Kommune“ wird jetzt bei uns allzu leicht gebraucht. Jedes Unternehmen, das von Kommunisten oder unter ihrer Mitwirkung ins Leben gerufen wird, wird sehr oft gleich zur „Kommune“ erklärt — und dabei wird nicht selten vergessen, daß man einen *so ehrenvollen Namen* durch lange und beharrliche Arbeit *erringen*, durch einen nachweislichen *praktischen* Erfolg im wirklich kommunistischen Aufbau verdienen muß.

Durchaus richtig ist daher meines Erachtens der bei der Mehrheit des Zentralexekutivkomitees herangereifte Beschluß, das Dekret des Rates der Volkskommissare *aufzuheben*, soweit es den Namen „Verbraucherkommunen“ betrifft. Lieber einen etwas einfacheren Namen

— dann werden übrigens auch die Unzulänglichkeiten, die Mängel der *ersten* Stufen der neuen organisatorischen Arbeit nicht den „Kommunen“ in die Schuhe geschoben, sondern (wie es sich gerechterweise auch gehört) den *schlechten* Kommunisten zur Last gelegt werden. Es wäre sehr nützlich, das Wort „Kommune“ aus dem *landläufigen* Sprachgebrauch zu verbannen; zu verbieten, daß jeder erste beste dieses Wort aufgreift, oder man sollte *diesen Namen nur* wirklichen Kommunen zuerkennen, die wirklich in der Praxis bewiesen (und durch die einmütige Anerkennung der gesamten benachbarten Bevölkerung die Bestätigung beigebracht) haben, daß sie fähig und imstande sind, eine Sache auf kommunistische Art anzupacken. Beweise zuerst deine Fähigkeit zu unentgeltlicher Arbeit im Interesse der Gesellschaft, im Interesse aller Werktätigen, die Fähigkeit, „auf revolutionäre Art zu arbeiten“, die Fähigkeit, die Arbeitsproduktivität zu heben, eine Sache mustergültig ins Werk zu setzen, und dann erst strecke die Hand nach dem Ehrennamen „Kommune“ aus!

In dieser Hinsicht bilden die „kommunistischen Subbotniks“ die wertvollste Ausnahme. Denn hier haben die ungelerten Arbeiter und die Eisenbahner der Moskau—Kasaner Eisenbahn *zuerst durch die Tat* bewiesen, daß sie fähig sind, wie *Kommunisten* zu arbeiten, und erst dann ihrem Beginnen die Bezeichnung „kommunistischer Subbotniks“ beigelegt. Man muß danach trachten und es durchsetzen, daß dies auch in Zukunft so sei, daß ein jeder, der sein Unternehmen, seine Anstalt oder sein Werk Kommune nennt, *ohne* dies durch schwere Arbeit und den praktischen *Erfolg langer Arbeit*, durch mustergültige und wirklich kommunistische Durchführung der Sache *zu beweisen*, schonungslos verspottet und als Scharlatan oder hohler Schwätzer gebrandmarkt werde.

Die große Initiative der „kommunistischen Subbotniks“ muß noch in einer anderen Hinsicht ausgewertet werden, nämlich: zur *Reinigung* der Partei. Es war ganz unvermeidlich, daß in der ersten Zeit nach dem Umsturz, als die Masse der „rechtschaffenen“ und spießhaft gestimmten Menschen besonders ängstlich war, als die bürgerliche Intelligenz, die Menschewiki und Sozialrevolutionäre selbstverständlich mit einbegriffen, durch die Bank Sabotage trieben und vor der Bourgeoisie liebbedienerten — es war ganz unvermeidlich, daß sich da an die regierende Partei Abenteurer und sonstige überaus schädliche Elemente anbiederten. Es gibt keine Revolution, bei der es anders zugegangen wäre oder anders hätte zugehen können. Alles kommt darauf an, daß die regierende Partei, die sich auf eine gesunde und starke fortgeschrittene Klasse stützt, es versteht, ihre Reihen zu säubern.

Die Arbeit in dieser Hinsicht haben wir längst begonnen. Sie muß unbeirrt und unermüdlich fortgesetzt werden. Die Mobilisierung der Kommunisten für den Krieg hat uns dabei geholfen: die Feiglinge und Schurken sind von der Partei fortgelaufen. Viel Glück auf den Weg! Eine *solche* Verringerung der Mitgliederzahl der Partei ist eine *ungeheure Steigerung* ihrer Stärke und ihres Gewichts. Man muß die Reinigung fortsetzen, indem man die Initiative der „kommunistischen Subbotniks“ ausnutzt: Aufnahmen in die Partei erst, sagen wir, nach einer halbjährigen „Probezeit“ oder „Prüfungsfrist“ vornehmen, die in „Arbeit auf revolutionäre Art“ bestehen muß. Der gleichen Prüfung müssen *alle* Mitglieder der Partei unterzogen werden, die nach dem 25. Oktober 1917 eingetreten sind und nicht durch besondere Arbeit oder Verdienste ihre unbedingte Zuverlässigkeit, ihre Treue und die Fähigkeit bewiesen haben, Kommunisten zu sein.

Die Reinigung der Partei, verbunden mit der unentwegten *Steigerung ihrer Anforderungen* hinsichtlich einer wirklich kommunistischen Arbeit, wird den *Apparat* der Staatsmacht verbessern und uns dem *endgültigen Übergang* der Bauern auf die Seite des revolutionären Proletariats mit Riesenschritten näherbringen.

Die „kommunistischen Subbotniks“ haben unter anderem auf den Klassencharakter des Apparats der Staatsmacht unter der Diktatur des Proletariats ein außergewöhnlich helles Licht geworfen. Das Zentralkomitee der Partei schreibt einen Brief über „Arbeit auf revolutionäre Art“\*. Der Gedanke kommt von dem Zentralkomitee einer Partei mit 100000 bis 200000 Mitgliedern (ich nehme an, daß etwa so viele nach einer ernsthaften Reinigung verbleiben werden, denn jetzt sind es mehr).

Der Gedanke ist von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern aufgegriffen worden. Ihrer werden bei uns, in Rußland und in der Ukraine, etwa 4 Millionen gezählt. Sie sind in ihrer übergroßen Mehrheit für die proletarische Staatsmacht, für die Diktatur des Proletariats. 200000 und 4 Millionen — das ist das Übersetzungsverhältnis der „Zahnräder“, wenn man sich so ausdrücken darf. Und weiter kommen die *vielen Millionen* der Bauernschaft, die in drei Hauptgruppen zerfällt: die zahlreichste und dem Proletariat am nächsten stehende Gruppe, die Halbproletarier oder die Dorfarmut; dann die Mittelbauernschaft; schließlich die zahlenmäßig sehr kleine Gruppe der Kulaken oder die Dorfbourgeoisie.

---

\* Siehe vorl. Band, S. 543—546, „Thesen des Zentralkomitees der KPR (B) im Zusammenhang mit der Lage an der Ostfront“. *Der Übers.*

Solange die Möglichkeit besteht, mit Getreide Handel zu treiben und auf den Hunger zu spekulieren, bleibt der Bauer (und das ist für eine gewisse Zeitspanne unter der Diktatur des Proletariats unvermeidlich) zu einer Hälfte Werkträger, zur anderen Hälfte Spekulant. Als Spekulant steht er uns, steht er dem proletarischen Staat feindlich gegenüber, ist er geneigt, mit der Bourgeoisie und ihren treuen Lakaien, einschließlich des Menschewiks Scher oder des Sozialrevolutionärs B. Tschernenkow, die für den freien Getreidehandel eintreten, gemeinsame Sache zu machen. Als *Werkträger* jedoch ist der Bauer ein Freund des proletarischen Staates, der treueste Bundesgenosse des Arbeiters im Kampf gegen den Gutsbesitzer und gegen den Kapitalisten. Als Werkträger unterstützen die Bauern in ihrer gewaltigen, nach vielen Millionen zählenden Masse jene „Maschinerie“ des Staates, die von der proletarischen Avantgarde, den ein-, zweihunderttausend Kommunisten, geführt wird und die aus Millionen organisierter Proletarier besteht.

Einen im wahren Sinne des Wortes demokratischeren, mit den werktätigen und ausgebeuteten Massen enger verbundenen Staat *hat es auf der Welt noch nicht gegeben.*

Gerade eine solche proletarische Arbeit, wie sie durch die „kommunistischen Subbotniks“ gekennzeichnet ist und durch sie zur Tatsache wird, bringt es mit sich, daß sich die Achtung und Liebe der Bauernschaft zum proletarischen Staat endgültig festigt. Eine solche Arbeit — und nur sie — überzeugt den Bauern endgültig davon, daß wir recht haben, daß der Kommunismus recht hat, sie macht den Bauern zu unserem rückhaltlosen Anhänger; und das heißt: sie führt zur völligen Überwindung der Ernährungsschwierigkeiten, zum völligen Sieg des Kommunismus über den Kapitalismus in der Frage der Produktion und der Verteilung des Getreides, sie führt zur unbedingten Festigung des Kommunismus.

Veröffentlicht im Juli 1919 als  
Einzelbroschüre.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 325—349 russ.

## ALLE ZUM KAMPF GEGEN DENIKIN!

*Brief des Zentralkomitees der KPR (Bolschewiki)  
an die Parteiorganisationen*

Genossen! Einer der kritischsten Augenblicke, aller Wahrscheinlichkeit nach sogar der kritischste Augenblick der sozialistischen Revolution ist angebrochen. Die Verteidiger der Ausbeuter, Gutsbesitzer und Kapitalisten, sowohl die russischen als auch die ausländischen (in erster Linie die englischen und französischen), unternehmen den verzweifelten Versuch, die Macht der Gutsbesitzer und Ausbeuter, die die Volksarbeit ausplündern, in Rußland wiederherzustellen, um ihre niedergehende Macht in der ganzen Welt zu festigen. Die englischen und französischen Kapitalisten sind mit ihrem Plan, die Ukraine durch eigene Truppen zu erobern, gescheitert; sie sind mit ihrer Unterstützung Koltshaks in Sibirien gescheitert. Die Rote Armee rückt heldenhaft mit Hilfe der Uraler Arbeiter, die sich alle wie ein Mann erhoben haben, auf den Ural zu, nähert sich Sibirien, um es von dem unerhörten Joch und den Bestialitäten der dortigen Machthaber, der Kapitalisten zu befreien. Die englischen und französischen Imperialisten sind schließlich auch mit ihrem Plan gescheitert, sich Petrograds mittels einer konterrevolutionären Verschwörung zu bemächtigen, an der russische Monarchisten, Kadetten, Menschewiki und Sozialrevolutionäre, auch linke Sozialrevolutionäre nicht ausgenommen, teilnahmen.

Jetzt machen die ausländischen Kapitalisten den verzweifelten Versuch, das Joch des Kapitals durch die Invasion Denikins wieder zu errichten, dem sie Hilfe leisten, so wie sie früher Koltshak geholfen haben durch Offiziere, Proviant, Munition, Panzer usw. usw.

Es gilt, alle Kräfte der Arbeiter und Bauern, alle Kräfte der Sowjetrepublik anzuspannen, um den Überfall Denikins abzuwehren und ihn zu besiegen, ohne den siegreichen Vormarsch der Roten Armee gegen den Ural und gegen Sibirien einzustellen. Darin besteht

## DIE HAUPTAUFGABE DES AUGENBLICKS

Vor allem und am meisten müssen sich alle Kommunisten, alle mit ihnen Sympathisierenden, alle ehrlichen Arbeiter und Bauern, alle Sowjetfunktionäre *auf militärische Art zusammenehmen*, indem sie das *Maximum ihrer Arbeit*, ihrer Anstrengungen und Mühen auf die unmittelbaren *Aufgaben des Krieges* lenken, auf die schnelle Abwehr des Einfalls Denikins, wobei sie gemäß dieser Aufgabe ihre gesamte übrige Tätigkeit einschränken und umstellen.

Die Sowjetrepublik ist vom Feinde belagert. Sie muß, nicht in Worten, sondern in der Tat, *ein einheitliches Kriegslager* werden.

Es gilt, die gesamte Arbeit aller Institutionen dem Krieg anzupassen und sie auf militärische Art umzustellen!

Zur Lösung der Aufgaben des Staates der Arbeiter und Bauern ist das Kollegialitätsprinzip unerlässlich. Aber jede Übertreibung, jede Verzerrung des Kollegialitätsprinzips, die zum Schlendrian, zur Verantwortunglosigkeit führen, jede Verwandlung der kollegialen Institutionen in Schwatzbuden ist ein überaus großes Übel, und mit diesem Übel muß, koste es, was es wolle, so schnell wie möglich Schluß gemacht werden, und dabei darf man vor nichts haltmachen.

Über das absolut notwendige Minimum an Kollegialität darf nicht hinausgegangen werden, weder in bezug auf die Zahl der Kollegiumsmitglieder noch in bezug auf die sachliche Durchführung der Arbeit, die Untersagung von „Reden“, die größte Schnelligkeit des Meinungsaustauschs, der auf Information und genaue praktische Vorschläge beschränkt werden muß.

Jedesmal, wenn sich dazu nur die geringste Möglichkeit bietet, muß die Kollegialität auf die aller kürzeste Beratung nur der allerwichtigsten Fragen in einem möglichst engen Kollegium beschränkt werden, während die *praktische Leitung* der Institution, des Betriebs, einer Angelegenheit oder Aufgabe *einem Genossen* übertragen werden soll, der bekannt ist wegen seiner Festigkeit, Entschiedenheit, Kühnheit, Fähigkeit, die Sache praktisch anzupacken, und der möglichst großes Vertrauen genießt. In jedem Fall und unter ausnahmslos allen Umständen muß das Kollegialitätsprinzip begleitet sein von der genauesten Festsetzung der persönlichen Verantwortung einer *jeden* Person für eine *genau* festgelegte Sache. Verantwortungslosigkeit, bemäntelt durch Hinweise auf das Kollegialitätsprinzip, ist das allergefährlichste Übel, das allen droht, die keine sehr große Praxis in der sachlichen kollegialen Arbeit besitzen, und das in militärischen Dingen auf Schritt und Tritt unvermeidlich zur Katastrophe, zum Chaos, zur Panik, Vielherrschaft und Niederlage führt.



Ein nicht weniger gefährliches Übel ist die allzu große organisatorische Geschäftigkeit oder die organisatorische Projektemacherei. Die für den Krieg notwendige Umstellung der Arbeit darf keinesfalls zum Umbau der Institutionen und noch weniger zur übereilten Schaffung neuer Institutionen führen. Das ist absolut unzulässig, das führt nur zum Chaos. Die Umstellung der Arbeit muß darin bestehen, daß die Tätigkeit jener Institutionen, die nicht absolut notwendig sind, vorübergehend eingestellt oder in einem bestimmten Maße eingeschränkt wird. Aber die gesamte Arbeit der Hilfe für den Krieg muß *ganz und ausschließlich durch die bereits bestehenden* militärischen Institutionen auf dem Wege ihrer Verbesserung, Festigung, Verbreiterung und Unterstützung geleistet werden. Die Bildung besonderer „Verteidigungskomitees“ oder „Revkoms“ (Revolutionskomitees oder revolutionäre Kriegskomitees) ist erstens nur als Ausnahme, zweitens nur mit Bestätigung der zuständigen Militärbehörde oder höheren Sowjetbehörde, drittens bei obligatorischer Ausführung der erwähnten Bedingung zulässig.

### DEM VOLKE MUSS DIE WAHRHEIT ÜBER KOLTSCHAK UND DENIKIN KLARGEMACHT WERDEN

Koltschak und Denikin sind die hauptsächlichsten und einzig ernst zu nehmenden Feinde der Sowjetrepublik. Ohne die Hilfe seitens der Entente (England, Frankreich, Amerika) würden sie schon längst zusammengebrochen sein. Nur die Hilfe der Entente verleiht ihnen Kraft. Aber sie sind trotzdem genötigt, das Volk zu betrügen, sich von Zeit zu Zeit für Anhänger der „Demokratie“, der „Konstituierenden Versammlung“, der „Volksherrschaft“ usw. auszugeben. Die Menschewiki und Sozialrevolutionäre lassen sich willig betrügen.

Jetzt ist die Wahrheit über Koltschak (und Denikin ist sein Doppelgänger) völlig enthüllt. Erschießung von *Zehntausenden* von Arbeitern, Erschießungen selbst von Menschewiki und Sozialrevolutionären, Auspeitschung der Bauern von ganzen Kreisen, öffentliche Auspeitschung von Frauen, hemmungslose Willkür der Offiziere, der Gutsbesitzersöhnchen, endlose Plünderungen — das ist die Wahrheit über Koltschak und Denikin. Sogar unter den Menschewiki und Sozialrevolutionären, die selbst Verräter an den Arbeitern waren und auf seiten Denikins und Koltschaks gestanden haben, finden sich immer mehr Leute, die gezwungen sind, diese Wahrheit anzuerkennen.

Es muß die Hauptaufgabe der gesamten Agitation und Propa-

ganda sein, das Volk über diese Wahrheit aufzuklären. Man muß klarmachen, daß es nur zwei Wege gibt, entweder Kolttschak und Denikin oder die Sowjetmacht, die Macht (Diktatur) der Arbeiter; einen Mittelweg gibt es nicht, einen Mittelweg kann es nicht geben. Vor allem müssen die Zeugenaussagen von Nicht-Bolschewiki: von Menschewiki, Sozialrevolutionären und Parteilosen ausgenutzt werden, die bei Kolttschak oder Denikin *gewesen sind*. Möge jeder Arbeiter und Bauer wissen, worum der Kampf geht, was ihn erwartet, falls Kolttschak oder Denikin siegen.

### ARBEIT UNTER DEN ZU MOBILISIERENDEN

Zu einer der Aufgaben, denen wir die größte Aufmerksamkeit widmen, muß jetzt die Arbeit unter den zu Mobilisierenden, die Arbeit zur Hilfe bei der Mobilmachung, die Arbeit unter den Mobilisierten werden. Alle Kommunisten und alle mit ihnen Sympathisierenden in allen Orten, wo Mobilisierte konzentriert sind oder wo Garnisonen, und besonders Reservebataillone usw. liegen, müssen restlos zur Arbeit auf die Beine gebracht werden. Sie müssen sich alle ohne Ausnahme zusammenschließen, und die einen täglich, die anderen, sagen wir, vier oder acht Stunden in der Woche für die Hilfe bei der Mobilmachung und unter den Mobilisierten und den Soldaten der örtlichen Garnison arbeiten; selbstverständlich streng organisiert, wobei jedem die entsprechende Arbeit durch die örtliche Parteiorganisation und die örtliche Militärbehörde zugewiesen wird.

Die parteilose Bevölkerung oder diejenigen, die einer nichtkommunistischen Partei angehören, sind selbstverständlich nicht in der Lage, ideologische Arbeit gegen Denikin oder Kolttschak zu leisten. Aber solche Leute aus diesem Grunde von jeder Arbeit zu befreien, ist unzulässig. Man muß die verschiedensten Mittel ausfindig machen, damit die gesamte Bevölkerung ohne Ausnahme (und in erster Linie die *Wohlhabenderen* sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande) verpflichtet wird, ihr Scherflein in dieser oder jener Form zur Hilfe bei der Mobilmachung oder für die Mobilisierten beizusteuern.

Eine besondere Kategorie der Hilfsmaßnahmen muß die Unterstützung der raschesten und allerbesten Ausbildung der Mobilisierten sein. Die Sowjetmacht beruft alle früheren Offiziere, Unteroffiziere usw. ein. Die Kommunistische Partei und im Anschluß an sie alle Sympathisierenden und alle Arbeiter müssen dem Arbeiter- und Bauernstaat zu Hilfe kommen, erstens durch jedwede Unterstützung

bei der Aufspürung jener ehemaligen Offiziere, Unteroffiziere usw., die sich vor der Gestellung drücken, zweitens dadurch, daß unter Kontrolle der Parteiorganisation, ihr angegliedert, Gruppen von Personen organisiert werden, die theoretisch oder praktisch (z. B. durch Teilnahme am imperialistischen Krieg) militärisch geschult und fähig sind, ihrerseits nützliche Mitarbeit zu leisten.

## ARBEIT UNTER DEN DESERTEUREN

In letzter Zeit ist ein sichtlicher Umschwung im Kampf gegen die Desertation eingetreten. In einer Reihe von Gouvernements begannen die Deserteure in Massen in die Armee zurückzukehren, die Deserteure, es ist keine Übertreibung, strömen nun in die Rote Armee zurück. Die Ursache liegt erstens in der geschickteren und systematischeren Arbeit der Parteigenossen, zweitens in der wachsenden Erkenntnis der Bauern, daß Koltschak und Denikin die Wiederherstellung von Zuständen mit sich bringen, die schlimmer als die zaristischen Zustände sind, daß sie die Wiederherstellung der *Sklaverei* für die Arbeiter und Bauern, Auspeitschung, Plünderung, Verhöhnung seitens der Offiziere und der Adelspröblinge mit sich bringen.

Überall und *aus allen Kräften* sich der Arbeit unter den Deserteuren, der Arbeit zur Rückkehr der Deserteure in die Armee zuwenden. Das ist eine der ersten und dringendsten Aufgaben.

Hierzu muß bemerkt werden, daß die Möglichkeit der Einwirkung auf die Deserteure durch Überzeugung und der *Erfolg* einer solchen Einwirkung ein ganz *besonderes* Verhalten des Arbeiterstaates zur Bauernschaft zeigt zum Unterschied vom Staat der Gutsbesitzer und vom Staat der Kapitalisten. Die Herrschaft des Stockes oder der Druck des Hungers ist die einzige Quelle der Disziplin für diese beiden letztgenannten Arten von Staaten. Für den Arbeiterstaat oder für die Diktatur des Proletariats ist eine andere Quelle der Disziplin möglich: die Überzeugung der Bauern durch die Arbeiter, ihr kameradschaftliches Bündnis. Wenn man die Erzählungen der Augenzeugen darüber hört, daß in irgendeinem Gouvernement (z. B. im Gouvernement Rjasan) Tausende und aber Tausende von Deserteuren freiwillig zurückkehren, daß auf den Massenkundgebungen ein Aufruf an die „Genossen Deserteure“ manchmal einen unbeschreiblichen Erfolg hat, da kann man eine Vorstellung davon bekommen, wieviel von uns noch unausgenutzte *Kraft* in diesem kameradschaftlichen Bündnis der Arbeiter und Bauern liegt. Der Bauer hat ein *Vorurteil*, das ihn ver-

anlaßt, dem Kapitalisten, dem Sozialrevolutionär, der „Freiheit des Handels“ zu folgen, er besitzt aber auch *Urteilsvermögen*, das ihn immer mehr zum Bündnis mit dem Arbeiter führt.

## DIREKTE HILFE FÜR DIE ARMEE

Am meisten mangelt es unserer Armee auf dem Gebiet der *Versorgung*: an Bekleidung, Schuhwerk, Waffen, Munition. Im ruinierten Lande müssen riesige Anstrengungen aufgewandt werden, um diesen Bedarf der Armee zu befriedigen, und nur die Hilfe der kapitalistischen Räuber Englands, Frankreichs, Amerikas, die sie Koltshak und Denikin so großzügig erweisen, rettet diese vor dem unvermeidlichen Zusammenbruch aus Mangel an Versorgung.

Wie ruiniert Rußland auch sei, so verfügt es noch immer über recht viele Quellen, die wir noch nicht ausgenutzt haben, die wir oft *nicht verstanden* haben auszunutzen. Es gibt noch viele nicht aufgefundene oder nicht überprüfte Lager für Heeresgut, es sind noch viele Möglichkeiten zur Produktion vorhanden, die unbeachtet geblieben sind, die zum Teil infolge bewußter Sabotage der Beamten, zum Teil infolge von Schlendrian, Amtsschimmelei, Wirrwarr und Unfähigkeit, d. h. all dieser „Sünden der Vergangenheit“, die mit solcher Unvermeidlichkeit und solcher Unerbittlichkeit eine jede Revolution belasten, die den „Sprung“ in eine neue Gesellschaftsordnung vollführt.

Direkte Hilfe für die Armee ist in dieser Beziehung äußerst wichtig. Die Institutionen, die diese Hilfe leiten, bedürfen besonders einer „Auffrischung“, einer Unterstützung von außen, einer freiwilligen, energischen, heroischen *Initiative* der Arbeiter und Bauern *im Lande*.

Zu dieser Initiative müssen alle aufgeklärten Arbeiter und Bauern, alle Sowjetfunktionäre in möglichst breitem Umfang aufgerufen werden; man muß an den verschiedensten Orten und auf den verschiedensten Arbeitsgebieten die *verschiedenartigsten* Formen der Hilfe für die Armee in dieser Beziehung ausprobieren. Eine „Arbeit auf revolutionäre Art“ wird hier viel weniger als auf anderen Gebieten durchgeführt, während das Bedürfnis nach einer „Arbeit auf revolutionäre Art“ hier *sehr viel stärker* ist.

Die Einsammlung von Waffen unter der Bevölkerung ist einer der Bestandteile dieser Arbeit. Es ist selbstverständlich und mußte unvermeidlich kommen, daß in einem Lande, das vier Jahre imperialistischen Krieg, dann zwei Volksrevolutionen durchgemacht hat, sehr viele Waffen bei den Bauern und bei der Bourgeoisie versteckt sind.

Aber jetzt, bei dem bedrohlichen Überfall Denikins, muß man *aus allen Kräften* dagegen ankämpfen. Wer Waffen versteckt oder verstecken hilft, begeht ein schweres Verbrechen an den Arbeitern und Bauern, er verdient erschossen zu werden, denn er ist schuld am Tode von Tausenden und aber Tausenden der besten Rotarmisten, die nicht selten nur wegen Waffenmangels an den Fronten umkommen.

Die Petrograder Genossen haben es verstanden, tausende und aber tausende Gewehre ausfindig zu machen, als sie — streng organisiert — Massenhaussuchungen durchführten. Das übrige Rußland darf hinter Petrograd nicht zurückstehen, sondern muß es um jeden Preis einholen und überholen.

Andererseits steht es außer Zweifel, daß die meisten Gewehre von den Bauern versteckt werden, und häufig ohne jeden bösen Willen, sondern nur aus eingefleischtem Mißtrauen gegen jedes „Staatswesen“ usw. Wenn wir es verstanden haben, durch *Überzeugung*, geschickte Agitation, zweckmäßiges Herangehen an die Sache viel und sehr viel (in den besten Gouvernements) für die freiwillige Rückkehr der Deserteure in die Rote Armee zu tun, so steht es außer Zweifel, daß man ebensoviel, wenn nicht mehr, für die freiwillige Rückgabe der Waffen tun kann und muß.

Arbeiter und Bauern! Macht die versteckten Gewehre ausfindig und übergibt sie der Armee! Damit rettet ihr euch vor Mißhandlungen, Erschießungen, Massenauspeitschungen und Räubereien durch Koltshak und Denikin!

## EINSCHRÄNKUNG DER NICHTMILITÄRISCHEN ARBEIT

Zur Ausführung selbst eines Teils jener Arbeiten, die oben kurz aufgezählt wurden, braucht man immer mehr neue Mitarbeiter, und zwar aus der Zahl der zuverlässigsten, ergebensten, energischsten Kommunisten. Woher aber soll man sie nehmen, da doch allgemein Klagen über den Mangel an solchen Mitarbeitern und über deren Überanstrengung eingehen?

Zweifellos sind diese Klagen größtenteils berechtigt. Würde jemand genau berechnen, welch dünne Schicht der fortgeschrittenen Arbeiter und Kommunisten, mit Unterstützung und Sympathie der Arbeiter- und Bauernmassen, Rußland im Laufe der letzten zwanzig Monate verwaltet hat, so würde das direkt unglaublich erscheinen. Und wir haben mit gewaltigem Erfolg verwaltet, dabei an der Errichtung des Sozialismus gearbeitet; unerhörte Schwierigkeiten überwunden und

die direkt oder indirekt mit der Bourgeoisie verbundenen Feinde, die sich überall erhoben, besiegt. Wir haben bereits alle Feinde besiegt mit Ausnahme des einen: außer der Entente, außer der internationalen, machtvollen imperialistischen Bourgeoisie Englands, Frankreichs, Amerikas, wobei wir diesem Feinde bereits einen seiner Arme — Koltshak — gebrochen haben; es droht uns nur noch sein anderer Arm — Denikin.

Die neuen Arbeitskräfte zur Verwaltung des Staates, zur Durchführung der Aufgaben der Diktatur des Proletariats wachsen schnell heran in Gestalt jener Arbeiter- und Bauernjugend, die am meisten aufrichtig, leidenschaftlich, rückhaltlos lernt, die die neuen Eindrücke von der neuen Ordnung verarbeitet, die Hülle von alten kapitalistischen und bürgerlich-demokratischen Vorurteilen abwirft und sich zu noch standhafteren Kommunisten stählt, als es die alte kommunistische Generation war.

Aber wie schnell auch diese neue Schicht heranwächst, wie schnell sie auch lernt und im Feuer des Bürgerkriegs und des wütenden Widerstands der Bourgeoisie heranreift, so kann sie uns doch nicht für die nächsten Monate *fertige* Mitarbeiter zur Verwaltung des Staates stellen. Es handelt sich aber gerade um die nächsten Monate, um den Sommer und Herbst 1919, denn die *Entscheidung* des Kampfes gegen Denikin ist *sofort* erforderlich und steht *unmittelbar* bevor.

Um für die Verstärkung der militärischen Arbeit eine große Zahl fertiger Mitarbeiter zu erhalten, muß man eine ganze Reihe von Zweigen und Institutionen nichtmilitärischen oder, richtiger, nicht unmittelbar militärischen Charakters der Sowjetarbeit *einschränken*, und alle Institutionen und Betriebe, die *nicht unbedingt notwendig* sind, müssen in dieser Richtung (d. h. in Richtung der Einschränkung) *umgestellt* werden.

Nehmen wir als Beispiel die wissenschaftlich-technische Abteilung des Obersten Rats der Volkswirtschaft. Das ist eine höchst nützliche Institution, die für den völligen Aufbau des Sozialismus, für die richtige Erfassung und Verteilung aller wissenschaftlich-technischen Kräfte notwendig ist. Ist aber eine solche Institution unbedingt notwendig? Natürlich nicht. Dieser Institution Leute zu überlassen, die sofort für die dringende und völlig unerläßliche kommunistische Arbeit *in der Armee* und *unmittelbar* für die Armee verwandt werden können und müssen, wäre im gegenwärtigen Moment ein direktes Verbrechen.

Derartige Institutionen und Abteilungen von Institutionen gibt es bei uns im Zentrum und in der Provinz recht viel. Da wir bestrebt sind, den Sozialismus völlig zu verwirklichen, mußten wir unbedingt sofort mit dem Aufbau derartiger Institutionen beginnen. Aber wir wären

Dummköpfe oder Verbrecher, würden wir angesichts des bedrohlichen Überfalls Denikins nicht verstehen, unsere Reihen so *umzugruppieren*, daß *alles* nicht unbedingt Notwendige *eingestellt* und *eingeschränkt* wird.

Wir dürfen nicht in Panik verfallen und keinen organisatorischen Wirrwarr anrichten, wir dürfen weder irgendwelche Institutionen umstellen noch gänzlich schließen, noch — was bei übereilter Arbeit besonders schädlich ist — mit der Schaffung neuer Institutionen beginnen. Wir müssen für drei, vier, fünf Monate *alle* nicht unbedingt notwendigen Institutionen und Abteilungen von Institutionen im Zentrum und in der Provinz *stilllegen* oder, wenn man sie nicht ganz stilllegen kann, ihre Arbeit für die genannte (annähernde) Zeitspanne im höchstmöglichen Maß *einschränken*, d. h. nur ein Minimum unbedingt notwendiger Arbeit durchführen.

Da unser Hauptziel darin besteht, sofort eine große Zahl fertiger, erfahrener, ergebener, erprobter Kommunisten oder mit dem Sozialismus Sympathisierender für die militärische Arbeit zu gewinnen, können wir ein solches Risiko auf uns nehmen, viele der stark eingeschränkten Institutionen (oder Abteilungen von Institutionen) zeitweilig *ohne einen einzigen Kommunisten* zu lassen, sie ausschließlich den Händen bürgerlicher Mitarbeiter zu überlassen. Dieses Risiko ist nicht groß, denn es handelt sich nur um solche Institutionen, die nicht unbedingt notwendig sind, ein Ausfall durch ihre verminderte (zur Hälfte stillgelegte) Tätigkeit wird zwar eintreten, aber nicht groß sein, und wird uns keinesfalls ins Verderben stürzen. Aber ein Mangel an Energie zur Verstärkung der militärischen Arbeit, zur sofortigen und bedeutenden Verstärkung dieser Arbeit, kann uns verderblich werden. Das muß man klar verstehen und alle Schlußfolgerungen daraus ziehen.

Wenn jeder Leiter eines Amtes oder einer Amtsabteilung im Gouvernement, Kreis usw., wenn jede kommunistische Zelle, ohne eine Minute zu verlieren, sich die Frage stellt: ist diese und diese Institution, ist diese und diese Abteilung unbedingt notwendig? Werden wir untergehen, wenn wir sie vorübergehend stilllegen oder ihre Arbeit zu neun Zehntel einschränken, wenn wir sie ganz und gar ohne Kommunisten lassen? — Wenn auf eine solche Fragestellung eine schnelle und entschiedene Einschränkung der Arbeit und die Fortnahme der Kommunisten folgt (zusammen mit ihren unbedingt zuverlässigen Gehilfen unter den Sympathisierenden oder Parteilosen), dann können wir in aller kürzester Zeit hunderte und aber hunderte Menschen für die Arbeit in den politischen Abteilungen der Armee, auf Posten von Kommissaren usw. erhalten. Und dann werden wir ernste Aussichten haben, Denikin ebenso zu besiegen, wie wir den stärkeren Kolttschak besiegt haben.

## DIE ARBEIT IN DER FRONTZONE

Die Frontzone in der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik ist in der letzten Woche schrecklich gewachsen und hat sich ungewöhnlich schnell verändert. Das ist der Vorbote oder eine Begleiterscheinung des entscheidenden Zeitpunkts im Kriege, das Herannahen seines Endes.

Einerseits wurde die gewaltige Frontzone im Vorgelände des Urals und im Ural zu unserer Frontzone infolge der Siege der Roten Armee und der Zersetzung bei Koltschak, infolge des Wachstums der Revolution im Koltschakgebiet. Andererseits wurde die *noch größere* Frontzone bei Petrograd und im Süden zur Frontzone infolge unserer Verluste, infolge der riesigen Annäherung des Feindes an Petrograd und des Überfalls auf die Ukraine und das Zentrum des Landes von Süden her.

Die Arbeit in der Frontzone erlangt besonders große Bedeutung.

Im Vorgelände des Urals, wo die Rote Armee schnell vorrückt, macht sich bei den Funktionären der Armee, den Kommissaren, Mitgliedern der Politabteilungen usw. und auch bei den örtlichen Arbeitern und Bauern der natürliche Wunsch bemerkbar, sich in den neueroberten Orten zwecks schöpferischer Sowjetarbeit niederzulassen. Ein solcher Wunsch ist um so natürlicher, je stärker die Kriegsmüdigkeit, je niederdrückender das Bild der von Koltschak angerichteten Zerstörung ist. Aber es gibt nichts Gefährlicheres als die Erfüllung dieses Wunsches. Daraus erwächst die Gefahr einer Schwächung, einer Verzögerung der Offensive und einer Vergrößerung der Chancen, daß Koltschak sich noch erholt. Das wäre unsererseits ein direktes Verbrechen an der Revolution.

Keinesfalls darf man auch nur einen Funktionär zuviel aus der Ostarmee für die örtliche Arbeit nehmen!\* Keinesfalls darf die Offensive abgeschwächt werden! Die einzige Aussicht auf vollen Sieg ist geboten durch die Teilnahme der gesamten Bevölkerung des Uraler Vorgeländes und des Urals, die die Schrecken der Koltschakschen „Demokratie“ zu spüren bekommen hatte, Fortsetzung der Offensive gegen Sibirien bis zum vollen Sieg der Revolution in Sibirien.

Mag auch der Aufbau im Vorgelände des Urals und im Ural sich verspäten, mag dieser Aufbau mit den rein örtlichen, jungen, unerfahrenen, schwachen Kräften weniger intensiv vor sich gehen. Daran werden wir nicht zugrunde gehen. Bei einer *Abschwächung* der Offen-

---

\* Ohne äußerste Notwendigkeit darf man überhaupt keinen nehmen, sondern soll sie aus den zentralen Gouvernements überführen!



sive gegen den Ural und gegen Sibirien *werden wir zugrunde gehen*. Wir müssen unseren Vormarsch *verstärken* durch die Kräfte der aufständischen Uraler Arbeiter, durch die Kräfte der Bauern des Uralgebiets, die jetzt am eigenen Leibe erfahren haben, was die „Konstituante“-Verheißungen des Menschewiks Maiski und des Sozialrevolutionärs Tschernow bedeuten und was der wirkliche Inhalt dieser Verheißungen, *das heißt Koltschak*, bedeutet.

Die Offensive gegen den Ural und gegen Sibirien abschwächen, würde bedeuten, ein Verräter der Revolution zu sein, ein Verräter an dem Werk der Befreiung der Arbeiter und Bauern vom Joche Koltschaks.

Bei der Arbeit in der eben erst befreiten Frontzone muß man dessen eingedenk sein, daß die Hauptaufgabe dort darin besteht, das Vertrauen nicht nur der Arbeiter, sondern auch der Bauern zur Sowjetmacht zu erobern, sie durch die Tat über das Wesen der Sowjetmacht als Macht der Arbeiter und Bauern aufzuklären, sofort den richtigen, von der Partei auf Grund der Erfahrung einer zwanzig Monate langen Arbeit ausgearbeiteten Kurs einzuschlagen. Wir dürfen im Ural nicht die Fehler wiederholen, die ab und zu in Großrußland begangen wurden und die wir uns schnell abgewöhnen.

In der Frontzone bei Petrograd und in jener gewaltigen Frontzone die so schnell und so drohend in der Ukraine und im Süden angewachsen ist, muß alles ohne Ausnahme in den Kriegszustand versetzt und die gesamte Arbeit, alle Anstrengungen, alle Gedanken müssen dem Kriege und nur dem Kriege untergeordnet werden. Anders kann man der Überfall Denikins nicht abwehren. Das ist klar. Und das muß klar erkannt und voll und ganz ins Leben umgesetzt werden.

Eine Besonderheit der Denikinarmee besteht unter anderem in der Überfülle an Offizieren und Kosaken. Das sind jene Elemente die, ohne Massenkraft hinter sich zu haben, außerordentlich geeignet sind zu schnellen Überfällen, zu Abenteuern, waghalsigen Unternehmungen, um Panik zu stiften, um zu zerstören rein um der Zerstörung willen.

Im Kampf gegen einen solchen Feind bedarf es militärische Disziplin und militärischer Wachsamkeit im höchsten Grade. Die Gelegenheit verpassen oder den Kopf verlieren bedeutet — alles verlieren. Jeder verantwortliche Parteiarbeiter oder Sowjetfunktionär muß das berücksichtigen.

Militärische Disziplin sowohl in militärischen als auch in allen andern Dingen!

Militärische Wachsamkeit und Strenge, Unbeugsamkeit bei der Ergreifung aller Vorsichtsmaßnahmen!

DAS VERHALTEN ZU DEN MILITÄRISCHEN SPEZIALISTEN  
(„MILITÄRSPEZIALISTEN“)

Die Riesenverschwörung, die in der Krasnaja Gorka<sup>65</sup> ausbrach und das Ziel verfolgte, Petrograd dem Feinde auszuliefern, hat die Frage der Militärspezialisten und des Kampfes gegen die Konterrevolution im Hinterland mit besonderer Nachdrücklichkeit neu aufgeworfen. Es steht außer Zweifel, daß die Verschärfung der Lebensmittelnot und der Kriegslage unvermeidlich verstärkte Versuche der Konterrevolutionäre hervorruft und in nächster Zukunft hervorrufen wird. (An der Petrograder Verschwörung waren der „Bund der Wiedergeburt“, die Kadetten, die Menschewiki und die rechten Sozialrevolutionäre beteiligt; auch die linken Sozialrevolutionäre waren, wenn auch gesondert, so immerhin beteiligt.) Ebenso steht es außer Zweifel, daß die Militärspezialisten in der nächsten Zeit einen erhöhten Prozentsatz von Verrätern stellen werden, ebenso wie die Kulaken, die bürgerlichen Intellektuellen, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre.

Es wäre aber ein nicht wiedergutzumachender Fehler und eine unverzeihliche Charakterlosigkeit, deshalb die Frage einer Änderung der Grundlagen unserer Militärpolitik aufzuwerfen. Hunderte und aber Hunderte von Militärspezialisten verraten uns und werden uns verraten, wir werden sie immer wieder ausfindig machen und erschießen, aber bei uns arbeiten systematisch und lange Zeit hindurch tausende und zehntausende Militärspezialisten, ohne die nicht jene Rote Armee geschaffen werden könnte, die aus dem Partisanentum verfluchten Angedenkens herausgewachsen ist und glänzende Siege im Osten zu erringen vermochte. Leute, die Erfahrung besitzen und an der Spitze unserer Militärbehörde stehen, weisen mit Recht darauf hin, daß dort, wo die Politik der Partei betreffs der Militärspezialisten und betreffs der Ausmerzung des Partisanengeistes am strengsten durchgeführt wird, daß dort, wo die Disziplin am strengsten, wo die politische Arbeit unter den Truppen und die Arbeit der Kommissare am sorgfältigsten durchgeführt wird, daß sich dort im großen und ganzen unter den Militärspezialisten am wenigsten Liebhaber des Verrats finden, daß dort für solche Liebhaber die geringsten Möglichkeiten zur Ausführung ihrer Absichten vorhanden sind, daß dort kein Schlendrian in der Armee herrscht, daß dort ihre Ordnung und ihr Geist besser sind, daß es dort mehr Siege gibt. Der Partisanengeist, seine Spuren, seine Reste, seine Überbleibsel haben sowohl unserer Armee als auch der ukrainischen Armee unermesslich mehr Leiden, Zerfall, Niederlagen,

Katastrophen, Verluste an Menschen und Heeresgut zugefügt als sämtliche Verrätereien der Militärspezialisten.

Unser Parteiprogramm hat sowohl in der allgemeinen Frage der bürgerlichen Spezialisten als auch in der besonderen Frage über eine ihrer Spielarten, der Frage der Militärspezialisten, mit völliger Genauigkeit die Politik der Kommunistischen Partei bestimmt. Unsere Partei kämpft und wird „schonungslos kämpfen gegen den scheinradikalen, in Wirklichkeit aber unwissenden Dünkel, als ob die Werktätigen imstande wären, den Kapitalismus und die bürgerliche Ordnung zu überwinden, ohne bei den bürgerlichen Spezialisten zu lernen, ohne sie auszunutzen, ohne eine langwierige Schule der Arbeit neben ihnen durchzumachen“.

Selbstverständlich macht die Partei bei alledem „dieser bürgerlichen Schicht nicht die geringsten politischen Zugeständnisse“, die Partei unterdrückt und wird „schonungslos jeden konterrevolutionären Anschlag dieser Schicht unterdrücken“. Natürlich, für den Fall, daß ein derartiger „Anschlag“ unternommen wird oder mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit hervortritt, bedarf es zur „schonungslosen Unterdrückung“ dieses Anschlags anderer Eigenschaften als Langsamkeit und behutsame Stimmung des Lernenden, die für eine „langwierige Schule“ erforderlich sind und die diese in den Menschen erzieht. Der Widerspruch zwischen der Stimmung der Menschen, die in der „langwierigen Schule der Arbeit“ neben den Militärspezialisten beschäftigt sind, und der Stimmung der Menschen, die von der unmittelbaren Aufgabe der „schonungslosen Unterdrückung der konterrevolutionären Anschläge“ der Militärspezialisten hingerissen sind, kann leicht zu Reibungen und Konflikten führen und führt auch wirklich dazu. Das bezieht sich auch auf die notwendigen persönlichen Versetzungen, manchmal die dienstliche Überführung einer großen Zahl von Militärspezialisten, wie sie durch diesen oder jenen Fall konterrevolutionärer „Anschläge“ oder gar großer Verschwörungen hervorgerufen werden.

Diese Reibungen und Konflikte lösen wir und werden sie auch ferner auf dem Parteiwege lösen, und wir fordern dasselbe von allen Parteiorganisationen und bestehen darauf, daß nicht der geringste Schaden in der praktischen Arbeit, nicht die geringste Amtsschimmelerei beim Ergreifen notwendiger Maßnahmen, nicht die allergeringste Schwankung bei der Durchführung der festgelegten Grundsätze unserer Militärpolitik zugelassen werde.

Wenn einige Parteiorgane den Militärspezialisten gegenüber nicht den richtigen Ton anschlagen (wie das unlängst in Petrograd der Fall

war) oder wenn sich in einzelnen Fällen die „Kritik“ an den Militärspezialisten in einen direkten Hemmschuh der systematischen und beharrlichen Arbeit zu deren Ausnutzung auswächst, so korrigiert die Partei diese Fehler sofort und wird sie korrigieren.

Das Haupt- und Grundmittel zur Korrektur ist die verstärkte politische Arbeit in der Armee und unter den zu Mobilisierenden, die Verbesserung der Arbeit der Kommissare in der Armee, die Verbesserung ihrer Auswahl, die Erhöhung ihres Niveaus, die Arbeit der Kommissare zur *tatsächlichen* Durchführung alles dessen, was das Parteiprogramm fordert und was allzuoft viel zu mangelhaft durchgeführt wird, und zwar: „die Konzentrierung der *allseitigen* Kontrolle über den Kommandobestand (der Armee) in den Händen der Arbeiterklasse“. Die Kritik an den Militärspezialisten von außen, die Versuche, die Sache durch raschen „Zugriff“ zu korrigieren, sind eine viel zu leichte und deshalb hoffnungslose und schädliche Angelegenheit. Alle, die sich ihrer politischen Verantwortung bewußt sind, denen die Mängel in unserer Armee nahegehen, mögen in Reih und Glied treten als Rotarmisten oder Kommandeure, als politische Funktionäre oder Kommissare, möge jeder innerhalb der Militärorganisation für ihre Verbesserung arbeiten — einen Platz wird jedes Parteimitglied seinen Fähigkeiten entsprechend finden.

Die Sowjetmacht hat schon längst die größte Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß die Arbeiter, ferner die Bauern, die Kommunisten im besonderen, die Möglichkeit erhalten, das Militärwesen ernsthaft zu erlernen. Das wird in einer Reihe von Anstalten, Institutionen, Kursen durchgeführt, aber noch lange, lange nicht genügend. Der persönlichen Initiative, der persönlichen Energie bleibt hier noch viel zu tun übrig. Besonders müssen sich die Kommunisten eifrig in der Bedienung der Maschinengewehre, der Artillerie und der Panzer ausbilden usw., denn hier ist unsere Rückständigkeit besonders spürbar, hier ist die Überlegenheit des Gegners mit der großen Zahl von Offizieren bedeutender, hier können die unzuverlässigen Militärspezialisten einen großen Schaden anrichten, hier fällt den Kommunisten eine außerordentlich große Rolle zu.

## DER KAMPF GEGEN DIE KONTERREVOLUTION IM HINTERLAND

Die Konterrevolution bei uns im Hinterland, mitten unter uns, erhebt ihr Haupt genau wie im Juli vergangenen Jahres.

Die Konterrevolution ist besiegt, aber noch lange nicht vernichtet und sie macht sich natürlich die Siege Denikins und die Verschärfung der Lebensmittelnot zunutze. Und hinter der direkten und offenen Konterrevolution, hinter der Schwarzen Hundert und den Kadetten, die durch ihr Kapital, durch ihre direkte Verbindung mit dem Entente-Imperialismus stark sind, die stark sind dadurch, daß sie die Unvermeidlichkeit der Diktatur einsehen und fähig sind, sie (auf Kolttschaksche Art) zu verwirklichen — hinter ihnen trotten wie immer die schwankenden, charakterlosen, ihr Tun durch Worte verdeckenden Menschewiki, rechten und linken Sozialrevolutionäre einher.

Darüber darf es keinerlei Illusionen geben! Wir kennen den „Nährboden“, der konterrevolutionäre Unternehmungen, Aufstände, Verschwörungen usw. hervorbringt, wir kennen dieses Milieu sehr gut. Das ist das Milieu der Bourgeoisie, der bürgerlichen Intelligenz, der Kulaken auf dem Lande, des überall „parteilosen“ Publikums, dann der Sozialrevolutionäre und Menschewiki. Die Überwachung dieses Milieus muß verdreifacht und verzehnfacht werden. Die Wachsamkeit muß verzehnfacht werden, denn konterrevolutionäre Anschläge von dieser Seite sind gerade im gegenwärtigen Augenblick und in der nächsten Zukunft absolut unvermeidlich. Ebenfalls naturgemäß sind auf dieser Basis wiederholte Versuche von Brückensprengungen, Anzettlungen von Streiks, Spionageaffären jeder Art usw. Alle Vorsichtsmaßnahmen, die verstärktesten, systematischen, wiederholten, massenhaften und plötzlichen, sind absolut notwendig in allen Zentren ohne Ausnahme, wo der „Nährboden“ der Konterrevolutionäre auch nur irgendeine Möglichkeit hat, sich „einzunisten“.

Hinsichtlich der Menschewiki, der rechten und linken Sozialrevolutionäre muß die letzte Erfahrung berücksichtigt werden. In ihrer „Peripherie“, unter den Leuten, die sich zu ihnen hingezogen fühlen, ist zweifellos ein Abrücken von Kolttschak und von Denikin im Sinne einer Annäherung an die Sowjetmacht vorhanden. Wir haben dieses Abrücken berücksichtigt und jedesmal, wenn es sich in irgend etwas Realem zeigt, sind wir unsererseits einen gewissen Schritt entgegengegangen. Von dieser Politik werden wir keinesfalls abgehen, und die Zahl der „Überläufer“ vom Menschewismus und von den Sozialrevolutionären, die zu Kolttschak und Denikin streben, auf die Seite des Menschewismus und der Sozialrevolutionäre, die zur Sowjetmacht streben, wird zweifellos, allgemein gesprochen, zunehmen.

Aber die kleinbürgerliche Demokratie mit den Sozialrevolutionären und Menschewiki an der Spitze, charakterlos und schwankend wie immer, hängt gegenwärtig den Mantel nach dem Wind und schwankt

zur Seite des Siegers Denikin hin. Besonders zutreffend ist das hinsichtlich der „politischen Führer“ der linken Sozialrevolutionäre, der Menschewiki (vom Schlage Martows und Konsorten), der rechten Sozialrevolutionäre (vom Schlage Tschernows und Konsorten) und ihrer „literarischen Gruppen“ im allgemeinen, deren Mitglieder außer allem anderen über ihren völligen politischen Zusammenbruch tief gekränkt sind und deshalb einen kaum auszurottenden „Hang“ zu Abenteuern gegen die Sowjetmacht hegen.

Man darf nicht auf die Worte und die Ideologie ihrer Führer, ihre persönliche Ehrlichkeit oder Heuchelei hereinfallen. Das ist wichtig für die Biographie eines jeden von ihnen. Das ist nicht wichtig vom Standpunkt der Politik, das heißt des Verhältnisses zwischen den Klassen, des Verhältnisses zwischen Millionen von Menschen. Martow und Konsorten verurteilen feierlich „im Namen des Zentralkomitees“ ihre „Aktivisten“ und drohen (sie drohen ständig!), sie aus der Partei auszuschließen. Dadurch wird die Tatsache keineswegs verschwinden, daß die „Aktivisten“ stärker als alle anderen Menschewiki sind, sich hinter ihnen verstecken und ihre Arbeit für Kolttschak und Denikin durchführen. Wolski und Konsorten verurteilen Awxentjew, Tschernow und Konsorten, doch das hindert die letzteren absolut nicht, stärker als Wolski zu sein, das stört Tschernow nicht, zu erklären: „Wenn nicht von uns, und wenn nicht jetzt, von wem und wann sollen denn die Bolschewiki gestürzt werden?“ Die linken Sozialrevolutionäre mögen „selbständig“ „arbeiten“ außerhalb jeder Vereinbarung mit der Reaktion, mit den Tschernow, aber in der Tat sind sie genau solche Verbündete Denikins und Schachfiguren in *seinem* Spiel, wie der verstorbene linke Sozialrevolutionär Murawjow, der ehemalige Oberbefehlshaber, der aus „ideellen“ Motiven den Tschechoslowaken und Kolttschak die Front in Sibirien geöffnet hat.

Martow, Wolski und Konsorten halten sich für „über“ den beiden kämpfenden Parteien stehend und bilden sich ein, eine „dritte Partei“ bilden zu können.

Dieser Wunsch, selbst wenn er ehrlich ist, bleibt die Illusion eines kleinbürgerlichen Demokraten, der selbst jetzt, 70 Jahre nach 1848, noch nicht das A b c gelernt hat, nämlich, daß im kapitalistischen Milieu entweder die Diktatur der Bourgeoisie oder die Diktatur des Proletariats möglich ist und nichts drittes existieren kann. Die Martow und Konsorten werden augenscheinlich mit dieser Illusion sterben. Das ist ihre Sache. Unsere Sache aber ist es, daran zu denken, daß es in der Praxis unvermeidlich ist, daß solche Leute heute zu Denikin

hin, morgen zu den Bolschewiki hin schwanken. Und heute muß die Arbeit des *heutigen* Tags getan werden.

Unsere Sache ist es, die Frage offen zu stellen: was ist besser? Hunderte von Verrätern unter den Kadetten, Parteilosern, Menschewiki, Sozialrevolutionären, die (der eine mit der Waffe in der Hand, der andere durch eine Verschwörung oder durch Agitation gegen die Mobilmachung, wie die menschewistischen Drucker oder Eisenbahner usw.) *gegen* die Sowjetmacht, *d. h. für Denikin* auftreten, abzufangen und ins Gefängnis zu setzen, manchmal sogar zu erschießen? Oder es dahin kommen zu lassen, daß es Koltshak und Denikin gestattet wird, Zehntausende von Arbeitern und Bauern zu erschlagen, zu erschießen, zu Tode zu prügeln? Die Wahl ist nicht schwer.

So und nur so steht die Frage.

Wer das bisher noch nicht verstanden hat, wer fähig ist, über die „Ungerechtigkeit“ eines solchen Beschlusses zu flennen, auf den muß man verzichten, den muß man dem öffentlichen Gelächter und der öffentlichen Schande preisgeben.

## DIE RESTLOSE MOBILISIERUNG DER BEVÖLKERUNG FÜR DEN KRIEG

Die Sowjetrepublik ist eine vom Weltkapital belagerte Festung. Das Recht, sie als Zufluchtsstätte vor Koltshak zu benutzen, und überhaupt das Recht, in ihr zu leben, können wir nur demjenigen zuerkennen, der am Krieg aktiv teilnimmt und uns allseitig hilft. Daraus ergibt sich unser Recht und unsere Pflicht, die Bevölkerung restlos für den Krieg zu mobilisieren, den einen für die militärische Arbeit in direktem Sinne, den anderen für jede Art von Hilfstätigkeit für den Krieg.

Die restlose Durchführung dieser Aufgabe erfordert eine ideale Organisation. Da aber unsere Staatsorganisation von der Vollkommenheit äußerst weit entfernt ist (was absolut nicht verwunderlich ist, wenn man ihre Jugend, die Neuheit und die außerordentlichen Schwierigkeiten ihrer Entwicklung in Betracht zieht), so wäre es eine äußerst schädliche organisatorische Projektchemerei, ginge man in großem Ausmaß sofort an die Verwirklichung von-irgend etwas Vollkommenem oder selbst von irgend etwas sehr breit Angelegtem auf diesem Gebiet.

Aber viele Teilaufgaben für die Annäherung an das Ideal kann man in dieser Beziehung durchführen, und die „Initiative“ unserer Partei-

arbeiter, unserer Sowjetfunktionäre genügt in dieser Beziehung noch lange, lange nicht.

Es genügt hier diese Frage zu stellen und die Aufmerksamkeit der Genossen auf sie zu lenken. Es ist nicht nötig, irgendwelche konkreten Hinweise zu geben oder Vermutungen zu äußern.

Wir heben nur hervor, daß die der Sowjetmacht am nächsten stehenden kleinbürgerlichen Demokraten, die sich, wie üblich, Sozialisten nennen, z. B. einige der „linken“ Menschewiki usw., es besonders lieben, sich über die ihrer Ansicht nach „barbarische“ Methode der Ergreifung von Geiseln zu empören.

Mögen sie sich nur empören. Aber ohne diese Maßnahme kann man den Krieg nicht führen, und bei der Verschärfung der Gefahr ist eine breitere und vermehrte Anwendung dieses Mittels in jeder Beziehung unbedingt notwendig. Oft kommt es vor, daß z. B. die menschewistischen oder gelben Drucker, die Eisenbahner aus der Mitte der „Verwaltungsbürokraten“ und geheimen Spekulanten, die Kulaken, der begüterte Teil der städtischen (und ländlichen) Bevölkerung und ähnliche Elemente in der Sache der Verteidigung gegen Koltshak und Denikin eine unermeßlich verbrecherische und unermeßlich freche Gleichgültigkeit bekunden, die in Sabotage übergeht. Es müssen Listen derartiger Gruppen zusammengestellt werden (oder man muß sie selbst zwingen, Gruppen mit solidarischer Haftung zu bilden), und man muß sie nicht nur für Schützengrabenarbeit verwenden, wie das manchmal praktiziert wird, sondern ihnen auch die verschiedenartigste und allseitigste materielle Hilfe für die Rote Armee auferlegen.

Die Felder der Rotarmisten werden besser bearbeitet werden, die Versorgung der Rotarmisten mit Nahrung, Machorka und anderen notwendigen Produkten wird besser geregelt sein, die Gefahr des Untergangs von tausenden und aber tausenden Arbeitern und Bauern infolge einer einzelnen Verschwörung usw. wird bedeutend verringert sein, wenn wir diese Methode breiter, vielfältiger und geschickter anwenden werden.

### „ARBEIT AUF REVOLUTIONÄRE ART“

Wenn wir das oben Gesagte zusammenfassen, erhalten wir das einfache Ergebnis: von allen Kommunisten, von allen aufgeklärten Arbeitern und Bauern, von jedem, der nicht den Sieg Koltshaks und Denikins zulassen will, ist ein sofortiger und ungewöhnlicher



Energieaufschwung für die nächsten Monate erforderlich, es ist eine „Arbeit auf revolutionäre Art“ notwendig.

Wenn die hungrigen, ermüdeten und erschöpften Moskauer Eisenbahner, Facharbeiter wie ungelernete Arbeiter, für den Sieg über Koltshak und bis zum endgültigen Sieg über ihn „kommunistische Subbotniks“ einführen, einige Stunden in der Woche unbezahlt arbeiten und dabei eine nie dagewesene, die gewöhnliche Leistung um ein Vielfaches übertreffende Arbeitsproduktivität entwickeln konnten, so wird dadurch bewiesen, daß noch recht, recht viel getan werden kann.

Und wir müssen dieses Viele tun.

Dann werden wir siegen.

*Das Zentralkomitee der KPR (Bolschewiki)*

Veröffentlicht in der Zeitschrift  
„Mitteilungen des Zentralkomitees  
der KPR(B)“ Nr. 4,  
9. Juli 1919.

## BRIEF AN DIE ARBEITER UND BAUERN ANLÄSSLICH DES SIEGES ÜBER KOLTSCHAK

Genossen! Die roten Truppen haben den ganzen Ural von Koltschak befreit und mit der Befreiung Sibiriens begonnen. Die Arbeiter und Bauern des Urals und Sibiriens empfangen die Sowjetmacht voller Begeisterung, denn sie fegt mit eisernem Besen das ganze Gutsbesitzer- und Kapitalistengesindel hinweg, das das Volk durch Steuern, durch Spott und Hohn, mit der Knute und durch die Wiederherstellung der zaristischen Unterjochung zu Tode gequält hat.

Unsere allgemeine Begeisterung, unsere Freude über die Befreiung des Urals und den Einmarsch der roten Truppen in Sibirien dürfen uns nicht dazu verleiten, uns in Sicherheit zu wiegen. Der Feind ist bei weitem noch nicht vernichtet. Er ist nicht einmal endgültig geschlagen.

Es gilt alle Kräfte anzuspannen, um Koltschak und die Japaner sowie die übrigen ausländischen Räuber aus Sibirien zu verjagen, und es bedarf einer noch größeren Anspannung der Kräfte, um den Feind zu vernichten, damit er nicht immer wieder von neuem sein Räuberhandwerk beginnt.

Wie ist das zu erreichen?

Die harten Erfahrungen, die der Ural und Sibirien durchgemacht haben, ebenso wie die Erfahrungen aller durch den vierjährigen imperialistischen Krieg gefolterten Länder dürfen für uns nicht vergebens gewesen sein.

Hier die fünf wichtigsten Lehren, die alle Arbeiter und Bauern, alle Werktätigen aus diesen Erfahrungen ziehen müssen, um sich vor einer Wiederholung der Leiden des Koltschakregimes zu sichern.

*Die erste Lehre.* Um die Macht der Arbeiter und Bauern gegen die Räuber, d. h. gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten, zu schützen, brauchen wir eine mächtige Rote Armee. Wir haben nicht durch Worte, sondern durch die Tat bewiesen, daß wir sie schaffen können, daß wir gelernt haben, sie zu führen und die Kapitalisten zu besiegen, trotz der reichen Hilfe an Waffen und Ausrüstung, die sie von den

reichsten Ländern der Welt erhalten haben. Die Bolschewiki haben das durch die Tat bewiesen. Glauben müssen ihnen alle Arbeiter und Bauern — wenn sie aufgeklärt sind — nicht aufs Wort (aufs Wort zu glauben ist dumm!), sondern auf Grund der Erfahrung von Millionen und aber Millionen Menschen im Ural und in Sibirien. Die Bewaffnung der Arbeiter und Bauern zu vereinigen mit dem Kommando früherer Offiziere, die größtenteils mit den Gutsbesitzern und Kapitalisten sympathisieren, ist eine äußerst schwierige Aufgabe. Man kann sie nur lösen durch hervorragende Organisationsfähigkeit, durch strenge und bewußte Disziplin, durch das Vertrauen der breiten Massen zur führenden Schicht der Arbeiterkommissare. Diese äußerst schwierige Aufgabe haben die Bolschewiki gelöst: Verrat früherer Offiziere kommt bei uns sehr häufig vor, und nichtsdestoweniger ist die Rote Armee nicht nur fest in unseren Händen, sondern sie hat auch gelernt, die Generale des Zaren und die Generale Englands, Frankreichs und Amerikas zu besiegen.

Deshalb muß jeder, der sich ernsthaft von den Kolttschakbanden befreien will, alle Kräfte, alle Mittel, alle Fähigkeiten restlos für die Schaffung und Festigung der Roten Armee einsetzen. Nicht aus Furcht, sondern aus Gewissenhaftigkeit alle Gesetze über die Rote Armee, alle Befehle ausführen, auf jede Weise ihre Disziplin wahren, der Roten Armee helfen, womit ein jeder nur helfen kann, das ist die erste, grundlegende und wichtigste Pflicht eines jeden aufgeklärten Arbeiters und Bauern, der das Kolttschakregime nicht will.

Wie das Feuer soll man das Partisanentum, die Eigenmächtigkeit einzelner Abteilungen, den Ungehorsam gegenüber der Zentralgewalt scheuen, denn sie führen zum Untergang. Sowohl der Ural wie Sibirien und auch die Ukraine haben das bewiesen.

Wer nicht restlos und rückhaltlos der Roten Armee hilft, wer nicht mit allen Kräften Ordnung und Disziplin in ihr wahrt, der ist ein Verräter, ein Fahnenflüchtiger, ein Anhänger Kolttschaks, der muß schonungslos vernichtet werden.

Mit einer starken Roten Armee sind wir unbesiegbar. Ohne eine starke Armee werden wir unabwendbar zum Opfer Kolttschaks, Denikins und Judenitschs.

*Die zweite Lehre.* Die Rote Armee kann nicht stark sein ohne große staatliche Getreidevorräte, denn sonst kann man mit der Armee weder frei operieren noch sie so ausbilden, wie es sich gehört. Sonst kann man die Arbeiter, die für die Armee arbeiten, nicht unterhalten.

Jeder aufgeklärte Arbeiter und Bauer muß wissen und daran denken, daß die Hauptursache der ungenügend raschen und dauer-

haften Erfolge unserer Roten Armee jetzt gerade im Mangel an staatlichen Getreidevorräten besteht. Wer die Getreideüberschüsse nicht an den Staat abliefern, der hilft Koltschak, der ist ein Verräter an den Arbeitern und Bauern, der ist schuldig am Tod und an den Qualen von weiteren zehntausenden Arbeitern und Bauern in der Roten Armee.

Gauner, Spekulanten und völlig unwissende Bauern argumentieren so: lieber verkaufe ich das Brot zum freien Marktpreise, ich werde viel mehr bekommen als zu den Festpreisen, die der Staat zahlt.

Aber das ist es gerade, daß durch den freien Verkauf das Spekulantentum wächst, die Wenigen sich bereichern, nur die Reichen satt werden, die arbeitende Masse aber hungrig bleibt. Das haben wir in den getreidereichsten Gegenden Sibiriens und der Ukraine in der Praxis gesehen.

Beim freien Getreideverkauf praßt das Kapital, die Arbeit aber hungert und leidet Not.

Beim freien Getreideverkauf steigt der Preis auf tausend Rubel für das Pud, das Geld wird entwertet, eine Handvoll Spekulanten gewinnen dabei, das Volk aber verarmt.

Beim freien Getreideverkauf sind die staatlichen Lager leer, die Armee ist schwach, die Industrie stirbt, der Sieg Koltschaks und Denikins ist unabwendbar.

Für den freien Getreideverkauf treten nur die Reichen bewußt ein, nur die schlimmsten Feinde der Arbeiter- und Bauernmacht. Wer auf Grund seiner Unwissenheit für den freien Getreideverkauf eintritt, der soll aus dem Beispiel Sibiriens und der Ukraine lernen und verstehen, warum der freie Getreideverkauf den Sieg Koltschaks und Denikins bedeutet.

Es gibt noch unwissende Bauern, die folgendermaßen urteilen: soll mir zunächst der Staat im Austausch für das Getreide gute Waren zum Vorkriegspreis geben, dann werde ich die Getreideüberschüsse abliefern, sonst aber nicht. Diese Erwägung ist nicht selten der Köder, mit dem die Gauner und die Anhänger der Gutsbesitzer den unwissenden Bauern „angeln“.

Es ist nicht schwer zu verstehen, daß der Arbeiterstaat, den die Kapitalisten durch den vierjährigen Raubkrieg wegen Konstantinopel bis auf den Grund ruiniert haben und den dann, um sich zu rächen, die Koltschak und Denikin mit Hilfe der Kapitalisten der ganzen Welt nochmals ruinieren — es ist nicht schwer zu verstehen, daß der Arbeiterstaat heute den Bauern keine Waren geben kann, denn die Industrie steht still. Es gibt kein Brot, es gibt keinen Brennstoff, es gibt keine Industrie.

Jeder vernünftige Bauer wird damit einverstanden sein, daß man dem hungrigen Arbeiter die Getreideüberschüsse als Anleihe geben muß unter der Bedingung, dafür Industrieerzeugnisse zu erhalten.

So ist es auch jetzt. Alle aufgeklärten, vernünftigen Bauern, alle, außer den Gaunern und Spekulanten, werden damit einverstanden sein, daß *alle Getreideüberschüsse restlos* dem Arbeiterstaat als Anleihe gegeben werden müssen, denn dann wird der Staat die Industrie wiederherstellen und den Bauern Industrieprodukte liefern.

Haben die Bauern Vertrauen zum Arbeiterstaat, um ihm die Getreideüberschüsse als Anleihe zu geben? — kann man uns fragen.

Wir antworten: Erstens, der Staat gibt eine Bescheinigung für die Anleihe, die Geldscheine. Zweitens, alle Bauern wissen aus Erfahrung, daß der Arbeiterstaat, d. h. die Sowjetmacht, den Werktätigen hilft, gegen die Gutsbesitzer und die Kapitalisten kämpft. Deshalb heißt ja die Sowjetmacht die Arbeiter- und Bauernmacht. Drittens, die Bauern haben keine andere Wahl: entweder dem Arbeiter glauben oder dem Kapitalisten; entweder dem Arbeiterstaat Vertrauen schenken und eine Anleihe geben, oder aber dem Staat der Kapitalisten. Eine andere Wahl gibt es weder in Rußland noch in einem einzigen anderen Land der Welt. Je aufgeklärter die Bauern werden, um so fester treten sie für die Arbeiter ein, um so fester ist ihr Entschluß, dem Arbeiterstaat auf jede Weise zu helfen, um die Rückkehr der Gutsbesitzer und Kapitalisten an die Macht unmöglich zu machen.

*Die dritte Lehre.* Um Koltschak und Denikin vollständig zu vernichten, ist es notwendig, die strengste revolutionäre Ordnung zu wahren, ist es notwendig, die Gesetze und Vorschriften der Sowjetmacht gewissenhaft und treu zu befolgen und darauf zu achten, daß sie von allen eingehalten werden.

Am Beispiel der Siege Koltschaks in Sibirien und im Ural haben wir alle klar gesehen, daß die geringste Unordnung, die geringste Verletzung der Gesetze der Sowjetmacht, die geringste Unaufmerksamkeit oder Lässigkeit sofort zur Stärkung der Gutsbesitzer und der Kapitalisten, zu ihren Siegen führen. Denn die Gutsbesitzer und Kapitalisten sind nicht vernichtet und geben sich nicht besiegt: jeder vernünftige Arbeiter und Bauer sieht, weiß und begreift, daß sie nur geschlagen sind und sich versteckt, verkrochen und sehr häufig mit sowjetischer „Schutzfarbe“ übertüncht haben. Viele Gutsbesitzer haben sich in die Sowjetwirtschaften, die Kapitalisten als Sowjetangestellte in die verschiedenen „Hauptverwaltungen“ und „Zentralstellen“ eingeschlichen; auf Schritt und Tritt lauern sie auf die Fehler

der Sowjetmacht, auf ihre Schwächen, um sie zu Fall zu bringen und heute den Tschechoslowaken, morgen Denikin zu helfen.

Man muß aus allen Kräften diese Räuber, diese sich versteckenden Gutsbesitzer und Kapitalisten aufspüren und abfassen, sie in *allen* ihren *Maskierungen* entlarven und schonungslos bestrafen; denn das sind die ärgsten Feinde der Werktätigen, die geschickt, kenntnisreich, erfahren sind, die geduldig den günstigen Augenblick für eine Verschwörung abwarten; das sind Saboteure, die vor keinem Verbrechen haltmachen, um der Sowjetmacht zu schaden. Mit diesen Feinden der Werktätigen, mit den Gutsbesitzern, den Kapitalisten, den Saboteuren, den Weißen muß man erbarmungslos sein.

Aber um sie abfassen zu können, muß man geschickt, vorsichtig, klassenbewußt sein, muß man auf die geringste Unordnung, die geringste Abweichung von der gewissenhaften Befolgung der Gesetze der Sowjetmacht auf das genaueste achten. Die Gutsbesitzer und Kapitalisten sind stark nicht nur durch ihre Kenntnisse und ihre Erfahrung, nicht nur durch die Hilfe der reichsten Länder der Welt, sondern auch durch die Macht der Gewohnheit und die Unwissenheit der breiten Massen, die wie in der „althergebrachten“ Art leben möchten und die Notwendigkeit, die Gesetze der Sowjetmacht streng und gewissenhaft zu befolgen, nicht begreifen.

Die geringste Ungesetzlichkeit, die geringste Verletzung der Sowjetordnung ist schon eine *Lücke*, die sofort von den Feinden der Werktätigen ausgenutzt wird, ist ein *Anhaltspunkt* für die Siege Koltschaks und Denikins. Es ist ein Verbrechen zu vergessen, daß das Koltschakabenteuer mit einer kleinen Unvorsichtigkeit den Tschechoslowaken gegenüber, mit einem kleinen Ungehorsam einzelner Regimenter begonnen hat.

*Die vierte Lehre.* Es ist nicht nur verbrecherisch zu vergessen, daß das Koltschakabenteuer mit Kleinigkeiten angefangen hat, sondern auch, daß es nur entstehen konnte dank der Hilfe und offenen Unterstützung durch die Menschewiki und Sozialrevolutionäre („Sozialisten-Revolutionäre“). Es ist an der Zeit, politische Parteien nach ihren Taten und nicht nach ihren Worten einschätzen zu lernen.

Obwohl sie sich Sozialisten nennen, sind die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre in der Tat *Helfershelfer der Weißen*, Helfershelfer der Gutsbesitzer und Kapitalisten. Das haben in der Praxis nicht nur einzelne Tatsachen, sondern zwei große Epochen der Geschichte der russischen Revolution bewiesen: 1. das Kerenskiregime und 2. das Koltschakabenteuer. Beide Male haben die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, die sich als „Sozialisten“ und „Demokraten“

bezeichnen, praktisch die Rolle von *Helfershelfern der Weißgardisten* gespielt. Sollten wir wirklich so dumm sein, ihnen jetzt zu glauben, wenn sie uns vorschlagen, ihnen noch einmal einen „Versuch“ zu erlauben, da sie diese Erlaubnis als „sozialistische (oder demokratische) Einheitsfront“ bezeichnen? Sollte es nach dem Kolttschak-abenteurer etwa noch außer in Einzelfällen Bauern geben, die nicht begreifen, daß die „Einheitsfront“ mit den Menschewiki und den Sozialrevolutionären eine Vereinigung mit den Helfershelfern Kolttschaks ist?

Man wird einwenden: die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre haben ihren Fehler eingesehen und sich von jedem Bündnis mit der Bourgeoisie losgesagt. Aber das ist nicht wahr. Erstens haben sich die rechten Menschewiki und Sozialrevolutionäre nicht einmal von einem solchen Bündnis losgesagt und es gibt *keine* genaue Abgrenzung gegenüber diesen „Rechten“, und zwar durch die eigene Schuld der „linken“ Menschewiki und Sozialrevolutionäre; obwohl sie ihre „Rechten“ in Worten „verurteilen“, bleiben selbst die besten der Menschewiki und Sozialrevolutionäre in der Tat *ohnmächtig* neben ihnen, im Gegensatz zu allen ihren Worten. Zweitens verteidigen sogar die besten der Menschewiki und Sozialrevolutionäre gerade *Kolttschaksche* Ideen, die der Bourgeoisie, Kolttschak und Denikin helfen, die deren schmutzige und blutige kapitalistische Sache verhüllen. Diese Ideen sind: Volksherrschaft, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, die Konstituierende Versammlung, Pressefreiheit usw. In der ganzen Welt sehen wir kapitalistische Republiken, die gerade mit dieser „demokratischen“ Lüge die Herrschaft der Kapitalisten und den Krieg zur Versklavung der Kolonien rechtfertigen. Bei uns sehen wir, wie sowohl Kolttschak als Denikin, sowohl Judenitsch als jeder beliebige andere General gern solche „demokratischen“ Versprechungen gibt. Kann man einem Menschen glauben, der leerer Versprechungen wegen einem notorischen Banditen hilft? Menschewiki und Sozialrevolutionäre, sie alle helfen ausnahmslos notorischen Banditen, den Welt-imperialisten, indem sie *deren* Macht, *deren* Feldzug gegen Rußland, *deren* Herrschaft, *deren* Politik mit pseudodemokratischen Losungen beschönigen. Alle Menschewiki und Sozialrevolutionäre schlagen uns ein „Bündnis“ vor unter den Bedingungen, daß wir den Kapitalisten und ihren Führern — Kolttschak, Denikin — Zugeständnisse machen, z. B. auf den „Terror verzichten“ (während uns der Terror der Milliardäre der ganzen Entente gegenübersteht, der Terror des ganzen Bundes der reichsten Länder, die in Rußland Verschwörungen anzetteln), oder daß wir dem freien Getreidehandel eine Tür öffnen usw. Diese

„Bedingungen“ der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre bedeuten folgendes: wir Menschewiki und Sozialrevolutionäre schwanken auf die Seite der Kapitalisten, und wir wollen die „Einheitsfront“ mit den Bolschewiki, gegen die die Kapitalisten unter Ausnutzung eines jeden Zugeständnisses vorgehen! Nein, meine Herren Menschewiki und Sozialrevolutionäre, suchen Sie heute schon nicht mehr in Rußland Leute, die Ihnen zu glauben vermögen! In Rußland haben die aufgeklärten Arbeiter und Bauern begriffen, daß die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre Helfershelfer der Weißgardisten sind, die einen — bewußt und böswillig, die anderen — aus Unverständnis und hartnäckigem Festhalten an den alten Fehlern, aber alle sind Helfershelfer der Weißgardisten.

*Die fünfte Lehre.* Um Koltschak und die Koltschakbände zu vernichten, um sie nicht wiederaufleben zu lassen, müssen alle Bauern ohne Schwanken ihre Wahl zugunsten des Arbeiterstaates treffen. Die Bauern schrecken sie (besonders die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, sie alle, sogar die „linken“ unter ihnen) mit dem Schreckgespenst der „Diktatur einer Partei“, der Partei der Bolschewiki, der Kommunisten.

Das Beispiel Koltschaks hat die Bauern gelehrt, ein Schreckgespenst nicht zu fürchten.

Entweder die Diktatur\* (das heißt die eiserne Macht) der Gutsbesitzer und Kapitalisten, oder die Diktatur der Arbeiterklasse.

Einen Mittelweg gibt es nicht. Über den Mittelweg phantasieren unnützer Weise nur die Herrenöhnchen, die Intellektuellen, jene Herrschaften, die aus schlechten Büchern schlecht gelernt haben. Nirgends in der Welt gibt es einen Mittelweg, und kann es keinen geben. Entweder die Diktatur der Bourgeoisie (getarnt durch bombastische sozialrevolutionäre und menschwistische Phrasen über die Volksherrschaft, die Konstituante, die Freiheiten u. ä.) oder die Diktatur des Proletariats. Wer das nicht aus der Geschichte des gesamten 19. Jahrhunderts gelernt hat, der ist ein hoffnungsloser Idiot. In Rußland haben wir doch alle gesehen, wie die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre während der Kerenskiiperiode und unter Koltschak von einem Mittelweg schwärmten.

Wem haben diese Schwärmereien gedient? Wem haben sie geholfen? — Koltschak und Denikin. Die Schwärmer von einem Mittelweg sind Helfershelfer Koltschaks.

Im Ural und in Sibirien haben die Arbeiter und Bauern an Hand der Erfahrung die Diktatur der Bourgeoisie mit der Diktatur der Arbeiterklasse verglichen. Die Diktatur der Arbeiterklasse wird von



der Partei der Bolschewiki durchgeführt, die schon seit 1905 und früher mit dem ganzen revolutionären Proletariat verschmolzen ist.

Diktatur der Arbeiterklasse bedeutet: der Arbeiterstaat wird ohne Schwankungen die Gutsbesitzer und die Kapitalisten unterdrücken, er wird die Verräter und Überläufer unterdrücken, die jenen Ausbeutern helfen, er wird sie besiegen.

Der Arbeiterstaat ist der erbarmungslose Feind des Gutsbesitzers und Kapitalisten, des Spekulanten und Gauners, der Feind des Privateigentums an Grund und Boden und am Kapital, der Feind der Macht des Geldes.

Der Arbeiterstaat ist der einzige wahre Freund und Helfer der Werktätigen und der Bauernschaft. Keinerlei Schwankungen auf die Seite des Kapitals, das Bündnis der Werktätigen im Kampf gegen das Kapital, *die Macht der Arbeiter und Bauern, die Sowjetmacht* — das bedeutet in *Wirklichkeit* die „Diktatur der Arbeiterklasse“.

Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre wollen die Bauern mit diesen Worten abschrecken. Das wird ihnen nicht gelingen. Nach Kolttschak haben die Arbeiter und Bauern sogar in dem weltverlorensten Winkel begriffen, daß in diesen Worten *gerade die einzig mögliche Rettung vor Kolttschak* liegt.

Nieder mit den Schwankenden, den Charakterlosen, denjenigen, die sich bis zur Hilfeleistung für das Kapital versteigen, die im Banne der Losungen und Versprechungen des Kapitals stehen! Schonungsloser Kampf gegen das Kapital und Bündnis der Werktätigen, Bündnis der Bauern mit der Arbeiterklasse — das ist die letzte und wichtigste Lehre aus dem Kolttschakabenteuer.

24. August 1919.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 190,  
28. August 1919.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 431—436 russ.

## DER STAAT DER ARBEITER UND DIE WOCHE DER PARTEI

Die Woche der Partei in Moskau ist mit einer schweren Zeit für die Sowjetmacht zusammengefallen. Die Erfolge Denikins haben zu einer maßlosen Verstärkung von Verschwörungen seitens der Gutsbesitzer, Kapitalisten und ihrer Freunde geführt, zu einer Verstärkung der krampfhaften Anstrengungen der Bourgeoisie, Panik zu stiften und mit allen Mitteln die Festigkeit der Sowjetmacht zu untergraben. Die schwankenden, wankelmütigen, unaufgeklärten Spießer und mit ihnen die Intellektuellen, die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki sind, wie üblich, noch wankelmütiger geworden und haben sich als erste von den Kapitalisten ins Bockshorn jagen lassen.

Ich aber halte dafür, daß das Zusammenfallen der Woche der Partei in Moskau mit einem schwierigen Moment für uns eher von Vorteil ist, denn es ist nützlicher für die Sache. Wir brauchen die Woche der Partei nicht einer Parade wegen. Parademitglieder der Partei brauchen wir nicht mal geschenkt. Die einzige Regierungspartei in der Welt, die nicht für eine Vergrößerung ihrer Mitgliederzahl Sorge trägt, sondern für die Steigerung ihrer Qualität, für die Reinigung der Partei von denjenigen, die sich an sie „angebiedert“ haben, ist unsere Partei, die Partei der revolutionären Arbeiterklasse. Wir haben mehr als einmal eine Umregistrierung der Parteimitglieder durchgeführt, um diejenigen, die sich ihr „angebiedert“ hatten, herauszujagen, damit nur diejenigen in der Partei bleiben, die klassenbewußt und dem Kommunismus ehrlich ergeben sind. Wir haben sowohl die Mobilmachung für die Front als auch die Subbotniks benutzt, um die Partei von denen zu säubern, die lediglich die Vorteile der Lage von Mitgliedern der Regierungspartei „genießen“ wollen, die die Lasten der aufopferungsvollen Arbeit zum Nutzen des Kommunismus nicht tragen wollen.

Und heute, wo eine verstärkte Mobilmachung für die Front durchgeführt wird, ist die Woche der Partei deswegen gut, weil sie denjenigen,

der sich anbiestern möchte, keine Verlockungen bietet. Wir rufen in die Partei in großer Zahl nur die einfachen Arbeiter und die armen Bauern, den bäuerlichen Arbeitsmann, *nicht aber* den bäuerlichen Spekulanten. Diesen einfachen Mitgliedern bieten und geben wir keinerlei Vorteile auf Grund ihrer Aufnahme in die Partei. Im Gegenteil, den Parteimitgliedern obliegt heute eine Arbeit, die schwerer und gefährlicher ist als gewöhnlich. Desto besser. Es werden in die Partei nur aufrichtige Anhänger des Kommunismus kommen, nur gewissenhaft dem Arbeiterstaat ergebene Menschen, nur ehrliche Werktätige, nur wirkliche Vertreter der unter dem Kapitalismus unterdrückten Massen. Nur solche Parteimitglieder brauchen wir auch.

Nicht der Reklame wegen, sondern für ernsthafte Arbeit brauchen wir neue Parteimitglieder. Und sie rufen wir in die Partei. Den Werktätigen öffnen wir weit ihre Tore.

Die Sowjetmacht ist die Macht der Werktätigen, die für die völlige Abwerfung des Jochs des Kapitals kämpft. In diesem Kampf hat sich als erster die Arbeiterklasse der Städte und Industriezentren erhoben. Sie hat den ersten Sieg davongetragen und die Staatsmacht erobert.

Sie gewinnt die Mehrzahl der Bauern für sich. Denn auf die Seite des Kapitals, auf die Seite der Bourgeoisie zieht es nur den bäuerlichen Händler, den bäuerlichen Spekulanten, nicht aber den bäuerlichen Arbeitsmann.

Die entwickeltsten, aufgeklärtesten Arbeiter, die Arbeiter Petrograds, haben am meisten Kräfte für die Verwaltung Rußlands abgegeben. Aber wir wissen, daß es unter den einfachen Arbeitern und Bauern sehr, sehr viel Menschen gibt, die den Interessen der werktätigen Massen ergeben und zur leitenden Arbeit fähig sind. Unter ihnen gibt es viele organisatorische und verwaltungstechnische Talente, die der Kapitalismus nicht hervortreten ließ, denen wir auf jede Art und Weise helfen und helfen müssen, hochzukommen und sich an die Arbeit für den Aufbau des Sozialismus zu machen. Diese neuen, bescheidenen, verborgenen Talente zu finden ist nicht leicht. Es ist nicht leicht, zur Staatsarbeit einfache Arbeiter und Bauern heranzuziehen, die jahrhundertlang von den Gutsbesitzern und Kapitalisten unterdrückt und eingeschüchtert worden sind.

Aber eben diese nicht leichte Arbeit müssen wir unbedingt durchführen, um neue Kräfte aus der Tiefe der Arbeiterklasse, der werktätigen Bauernschaft zu schöpfen.

Kommt in die Partei, Genossen parteilose Arbeiter und werktätige Bauern! Wir bieten euch keine Vorteile dafür, wir rufen euch zu einer

schweren Arbeit, zur Arbeit für den Staatsaufbau. Seid ihr ehrliche Anhänger des Kommunismus, dann nehmt diese Arbeit kühner in Angriff, fürchtet nicht ihre Neuheit und Schwierigkeit, laßt euch nicht von den alten Vorurteilen irremachen, als ob zu dieser Arbeit nur derjenige imstande wäre, der den offiziellen Ausbildungsgang durchgemacht hat.

Das ist nicht wahr. Die Leitung der Arbeit für den Aufbau des Sozialismus können und müssen in immer größerer Zahl die einfachen Arbeiter und werktätigen Bauern übernehmen.

Die Masse der Werktätigen ist für uns. Darin liegt unsere Stärke. Das ist die Quelle der Unbesiegbarkeit des internationalen Kommunismus. Mehr neue Mitarbeiter aus der Masse in die Reihen der Partei zur selbständigen Beteiligung am Aufbau des neuen Lebens — das ist unsere Methode des Kampfes gegen alle Schwierigkeiten, das ist unser Weg zum Sieg.

11. Oktober 1919.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 228,  
12. Oktober 1919.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 484/85 russ.

## AN DIE GENOSSEN ROTARMISTEN

Genossen Rotarmisten! Die Zarengenerale — Judenitsch im Norden, Denikin im Süden — strengen noch einmal ihre Kräfte an, um die Sowjetmacht zu besiegen, um die Herrschaft des Zaren, der Gutsbesitzer und Kapitalisten wiederherzustellen.

Wir wissen, wie der ähnliche Versuch Koltschaks ausgelaufen ist. Nicht lange hat er die Arbeiter des Urals und die sibirischen Bauern täuschen können. Nachdem sie den Betrug durchschaut, die endlosen Gewalttaten, Auspeitschungen, Plünderungen durch die Offiziere, die Söhnchen der Gutsbesitzer und Kapitalisten ausgekostet hatten, halfen die Arbeiter des Urals und die sibirischen Bauern unserer Roten Armee, Koltschak zu besiegen. Die Orenburger Kosaken gingen direkt auf die Seite der Sowjetmacht über.

Eben darum sind wir fest von unserem Sieg über Judenitsch und Denikin überzeugt. Die Wiederherstellung der Macht des Zaren und der Gutsbesitzer wird ihnen nicht gelingen. Nie und nimmer wird das geschehen! Im Hinterland Denikins erheben sich schon die Bauern. Im Kaukasus lodert der Aufstand gegen Denikin in hellen Flammen auf. Die Kubankosaken murren und empören sich aus Unzufriedenheit mit den Denikinschen Gewalttaten und Plünderungen zugunsten der Gutsbesitzer und Engländer.

Seien wir also fest, Genossen Rotarmisten! Die Arbeiter und Bauern treten immer geschlossener, bewußter, entschiedener auf die Seite der Sowjetmacht.

Vorwärts, Genossen Rotarmisten! Auf zum Kampf für die Arbeiter- und Bauernmacht, gegen die Gutsbesitzer, gegen die Zarengenerale! Der Sieg wird unser sein!

19. X. 1919.

*N. Lenin*

Veröffentlicht in der Zeitschrift  
„Krasnoarmejez“ Nr. 10—15,  
Oktober 1919.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 489 russ.

## ÖKONOMIE UND POLITIK IN DER EPOCHE DER DIKTATUR DES PROLETARIATS

Zum zweijährigen Jubiläum der Sowjetmacht beabsichtigte ich, eine kleine Broschüre über das in der Überschrift angegebene Thema zu schreiben. Aber im Getriebe der Tagesarbeit ist es mir bisher nicht gelungen, über die Vorbereitung einzelner Teile hinauszukommen. Darum habe ich beschlossen, den Versuch einer knappen, auszugsweisen Darlegung der meines Erachtens wesentlichsten Gedanken über diese Frage zu machen. Selbstverständlich bringt der auszugsartige Charakter der Darlegung viele Unbequemlichkeiten und Mängel mit sich. Vielleicht läßt sich aber durch einen kurzen Artikel für eine Zeitschrift nichtsdestoweniger ein bescheidenes Ziel erreichen: die Fragestellung und die Unterlage für die Erörterung dieser Frage durch die Kommunisten verschiedener Länder zu geben.

### I

Theoretisch unterliegt es keinem Zweifel, daß zwischen dem Kapitalismus und dem Kommunismus eine gewisse Übergangsperiode liegt. Diese muß unbedingt die Züge oder Eigenschaften dieser beiden Formationen gesellschaftlicher Produktion vereinen. Diese Übergangsperiode kann nur eine Periode des Kampfes zwischen dem sterbenden Kapitalismus und dem entstehenden Kommunismus oder, mit anderen Worten, zwischen dem besiegten, aber nicht vernichteten Kapitalismus und dem geborenen, aber noch ganz schwachen Kommunismus sein.

Nicht nur für den Marxisten, sondern auch für jeden gebildeten Menschen, der einigermaßen mit der Entwicklungstheorie bekannt ist, sollte die Notwendigkeit einer ganzen Geschichtsepoche, die durch diese Grundzüge einer Übergangsperiode gekennzeichnet ist, an und für sich klar sein. Und doch zeichnen sich alle Betrachtungen über den Übergang zum Sozialismus, die wir von den gegenwärtigen Vertretern der kleinbürgerlichen Demokratie zu hören bekommen (und das sind trotz

ihrer angeblich sozialistischen Etikette alle Vertreter der II. Internationale, einschließlich solcher Leute wie Macdonald und Jean Longuet, Kautsky und Friedrich Adler), durch völliges Vergessen dieser augenfälligen Wahrheit aus. Es gehört zu den Eigenschaften der kleinbürgerlichen Demokraten, daß sie den Klassenkampf verabscheuen, daß sie davon träumen, wie man ohne ihn auskommen könnte, daß sie bestrebt sind, auszugleichen und zu versöhnen, die scharfen Kanten abzuschleifen. Darum wollen solche Demokraten entweder von keinerlei Anerkennung einer ganzen historischen Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus etwas wissen, oder sie halten es für ihre Aufgabe, Pläne der Versöhnung der beiden kämpfenden Kräfte auszuhecken, anstatt den Kampf einer dieser Kräfte zu leiten.

## II

In Rußland muß sich die Diktatur des Proletariats infolge der sehr großen Rückständigkeit und des kleinbürgerlichen Charakters unseres Landes unvermeidlich durch gewisse Besonderheiten im Vergleich mit den fortgeschrittenen Ländern unterscheiden. Aber die Hauptkräfte — und die Hauptformen der gesellschaftlichen Produktion — sind in Rußland die gleichen wie in jedem beliebigen kapitalistischen Lande, so daß diese Besonderheiten keineswegs das Allerwichtigste betreffen können.

Diese Hauptformen der gesellschaftlichen Produktion sind: der Kapitalismus, die kleine Warenproduktion, der Kommunismus. Diese Hauptkräfte sind: die Bourgeoisie, das Kleinbürgertum (besonders die Bauernschaft), das Proletariat.

Die Ökonomik Rußlands in der Epoche der Diktatur des Proletariats stellt den Kampf dar zwischen den ersten Schritten der — im einheitlichen Maßstab eines Riesenstaates — kommunistisch vereinten Arbeit und der kleinen Warenproduktion sowie dem erhalten gebliebenen, aber auch dem auf der Grundlage der kleinen Warenproduktion neu entstehenden Kapitalismus.

Die Arbeit ist in Rußland insofern kommunistisch vereint, als erstens das Privateigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft ist und zweitens die proletarische Staatsmacht in gesamt nationalem Rahmen die Großproduktion auf staatlichem Grund und Boden und in Staatsbetrieben organisiert, die Arbeitskräfte auf die verschiedenen Wirtschaftszweige und Betriebe aufteilt, die großen Mengen der dem Staat gehörenden Gebrauchsgegenstände unter die Werktätigen verteilt.

Wir reden von den „ersten Schritten“ des Kommunismus in Rußland (wie es auch in unserem im März 1919 angenommenen Parteiprogramm heißt), denn alle diese Bedingungen sind bei uns nur zum Teil verwirklicht, oder mit anderen Worten: die Verwirklichung dieser Bedingungen befindet sich erst im Anfangsstadium. Auf einmal, mit einem revolutionären Schlage wurde getan, was überhaupt auf einmal getan werden konnte: z. B. wurde gleich am ersten Tag der Diktatur des Proletariats, am 26. Oktober (8. November) 1917, das Privateigentum an Grund und Boden ohne Entschädigung der Großeigentümer abgeschafft, die Großgrundbesitzer wurden expropriert. Im Laufe einiger Monate wurden, ebenfalls ohne Entschädigung, fast alle Großkapitalisten, Besitzer von Fabriken und Werken, Aktiengesellschaften, Banken, Eisenbahnen usw. expropriert. Die staatliche Organisation der Großproduktion in der Industrie, der Übergang von der „Arbeiterkontrolle“ zur „Arbeiterverwaltung“ der Fabriken und Werke, der Eisenbahnen — das ist in den Haupt- und Grundzügen schon verwirklicht, aber in der Landwirtschaft ist es eben erst begonnen worden. („Sowjetwirtschaften“, Großwirtschaften, vom Arbeiterstaat auf staatlichem Grund und Boden organisiert.) Ebenso ist die Organisierung von verschiedenartigen Genossenschaften der kleinen Landwirte als Übergang vom warenproduzierenden Kleinbetrieb in der Landwirtschaft zur kommunistischen Landwirtschaft eben erst begonnen worden.\* Dasselbe muß von der staatlichen Organisation der Verteilung der Erzeugnisse an Stelle des Privathandels gesagt werden, d. h. von der staatlichen Beschaffung und Zustellung des Getreides in die Städte, der Industrieerzeugnisse ins Dorf. Weiter unten werden die vorliegenden statistischen Angaben zu dieser Frage angeführt werden.

Die Bauernwirtschaft bleibt nach wie vor ein warenproduzierender Kleinbetrieb. Hier haben wir eine außerordentlich breite und sehr tief und fest wurzelnde Basis des Kapitalismus. Auf dieser Basis erhält sich der Kapitalismus und entsteht aufs neue — im erbittertsten Kampf gegen den Kommunismus. Die Formen dieses Kampfes: Schleichhandel und Spekulation, gegen die staatliche Beschaffung von Getreide (und ebenso auch andere Produkte), überhaupt gegen die staatliche Verteilung der Produkte.

---

\* Die Zahl der Sowjetwirtschaften und der landwirtschaftlichen Kommunen in Sowjetrußland beträgt ungefähr 3536 bzw. 1961, die Zahl der landwirtschaftlichen Artels 3696. Unsere Statistische Zentralverwaltung nimmt gegenwärtig eine genaue Zählung aller Sowjetwirtschaften und Kommunen vor. Die Ergebnisse werden im November 1919 einzulaufen beginnen.



## III

Um diese abstrakten theoretischen Sätze zu illustrieren, wollen wir konkrete Daten anführen.

Die staatliche Beschaffung von Getreide in Rußland ergab nach den Angaben des Volkskommissariats für Ernährung vom 1. August 1917 bis zum 1. August 1918 etwa 30 Millionen Pud, im folgenden Jahr etwa 110 Millionen Pud. Für die drei ersten Monate der folgenden Kampagne (1919—1920) wird die Beschaffung wahrscheinlich etwa 45 Millionen Pud erreichen, gegen 37 Millionen Pud für dieselben Monate (August—Oktober) im Jahre 1918.

Diese Ziffern reden deutlich von einer langsamen, aber ständigen Besserung der Lage im Sinne des Sieges des Kommunismus über den Kapitalismus. Diese Besserung wird erreicht trotz der Schwierigkeiten ohnegleichen, die der Bürgerkrieg mit sich bringt, den die russischen und ausländischen Kapitalisten unter Anspannung aller Kräfte der mächtigsten Reiche der Welt organisieren.

Darum bleibt, wie die Bourgeoisie aller Länder und ihre offenen und verkappten Helfershelfer (die „Sozialisten“ der II. Internationale) auch lügen und uns verleumden mögen, eines zweifellos: vom Standpunkt des wirtschaftlichen Hauptproblems ist der Diktatur des Proletariats bei uns der Sieg des Kommunismus über den Kapitalismus gesichert. Die Bourgeoisie der ganzen Welt tobt und wütet ja gerade darum gegen den Bolschewismus, organisiert militärische Invasionen, Verschwörungen und ähnliches gegen die Bolschewiki, weil sie ausgezeichnet versteht, daß unser Sieg bei dem Umbau der gesellschaftlichen Produktion unvermeidlich ist, wenn man uns nicht durch militärische Kraft erdrückt. Und uns auf diese Weise zu erdrücken, wird ihr nicht gelingen.

Wie weit wir eben den Kapitalismus in dieser kurzen Frist, die uns gegeben war, und unter den in der ganzen Welt nie dagewesenen Schwierigkeiten, unter denen wir zu wirken hatten, schon besiegt haben, ist aus den folgenden zusammenfassenden Zahlen ersichtlich. Die Statistische Zentralverwaltung hat soeben die Angaben über Produktion und Konsumtion an Brotgetreide nicht für ganz Sowjetrußland, sondern für 26 Gouvernements zur Veröffentlichung vorbereitet.

Also liefert den Städten ungefähr die Hälfte des Brotgetreides das Ernährungskommissariat, die andere Hälfte der Schleichhandel. Eine genaue Untersuchung der Ernährung der Arbeiter der Städte im Jahre 1918 ergab gerade diese Proportion. Dabei zahlt der Arbeiter für das vom Staat gelieferte Brot *neunmal weniger* als den Schleichhändlern.

Es ergaben sich die folgenden Endziffern:

26 Gouvernements Sowjetrußlands	Bevölkerung (in Millionen)	Produktion von Getreide (ohne Saatgut und Futtergetreide) (in Mill. Pud)	Getreide herangeschafft		Gesamtmenge des Getreides, über das die Bevölkerung verfügte (in Mill. Pud)	Konsum an Getreide pro Kopf (in Pud)
			durch das Ernährungs-kommissariat	durch Schleichhändler		
			(in Mill. Pud)			
Überschußgouvernements	Städte 4,4	—	20,9	20,6	41,5	9,5
	Dörfer 28,6	625,4	—	—	481,8	16,9
Zuschußgouvernements	Städte 5,9	—	20,0	20,0	40,0	6,8
	Dörfer 13,8	114,0	12,1	27,8	151,4	11,0
Insgesamt	(26 Gouvern.) 52,7	739,4	53,0	68,4	714,7	13,6

Der Spekulationspreis des Brotes ist *zehnmal* höher als der staatliche Preis. Das beweist die genaue Untersuchung der Arbeiterbudgets.

#### IV

Die angeführten Ziffern ergeben, wenn man sich gründlich in sie hineindenkt, ein genaues Material, das alle Hauptzüge der gegenwärtigen Ökonomik Rußlands wiedergibt.

Die Werktätigen sind von den Unterdrückern und Ausbeutern befreit — von den Gutsbesitzern und Kapitalisten, von denen sie jahrhundertlang geknechtet wurden. Dieser Schritt vorwärts der wahren Freiheit und wahren Gleichheit, ein Schritt, der seiner Größe, seinen Ausmaßen, seiner Schnelligkeit nach in der Welt ohnegleichen ist, wird von den Anhängern der Bourgeoisie (einschließlich der kleinbürgerlichen Demokraten) nicht in Betracht gezogen; sie reden von Freiheit und Gleichheit im Sinne der parlamentarischen bürgerlichen Demokratie, wobei sie diese verlogenerweise als „Demokratie“ schlecht-hin oder als „reine Demokratie“ (Kautsky) erklären.

Die Werktätigen aber ziehen gerade die wahre Gleichheit, die wahre Freiheit (die Befreiung von den Gutsbesitzern und Kapitalisten) in Betracht und darum treten sie so fest für die Sowjetmacht ein.

Im Bauernlande haben von der Diktatur des Proletariats als erste, am meisten und sofort die Bauern überhaupt gewonnen. Der Bauer hat in Rußland unter den Gutsbesitzern und Kapitalisten gehungert.

Der Bauer hat im Laufe langer Jahrhunderte unserer Geschichte noch niemals die Möglichkeit gehabt, für sich zu arbeiten: er hungerte und gab hunderte Millionen Pud Getreide den Kapitalisten, für die Städte und fürs Ausland. Unter der Diktatur des Proletariats arbeitete der Bauer *zum erstenmal* für sich und *nährte sich besser als der Städter*. Zum erstenmal erblickte der Bauer die wirkliche Freiheit: die Freiheit, sein eigenes Brot zu essen, die Befreiung vom Hunger. Die Gleichheit bei der Verteilung des Grund und Bodens ist, wie bekannt, maximal: in weitaus den meisten Fällen teilen die Bauern den Grund und Boden „nach Essern“ auf.

Sozialismus ist Abschaffung der Klassen.

Um die Klassen abzuschaffen, muß man erstens die Gutsbesitzer und die Kapitalisten stürzen. Diesen Teil der Aufgabe haben wir erfüllt, aber es ist nur ein Teil und dabei *nicht* der schwierigste. Um die Klassen abzuschaffen, muß man zweitens den Unterschied zwischen dem Arbeiter und dem Bauern aufheben, *alle zu Arbeitenden* machen. Das kann nicht auf einmal geschehen. Das ist eine unvergleichlich schwierigere und notwendigerweise eine langwierige Aufgabe. Das ist eine Aufgabe, die sich nicht durch den Sturz irgendeiner Klasse lösen läßt. Man kann sie nur durch die organisatorische Umgestaltung der ganzen gesellschaftlichen Produktion, durch den Übergang von der einzelnen, isolierten, warenproduzierenden Kleinwirtschaft zur gesellschaftlichen Großwirtschaft lösen. Ein solcher Übergang ist notwendigerweise außerordentlich langwierig. Einen solchen Übergang kann man durch übereilte und unvorsichtige administrative und gesetzgeberische Maßnahmen nur verlangsamen und erschweren. Dieser Übergang kann nur dadurch beschleunigt werden, daß man dem Bauern eine Hilfe gewährt, die ihm die Möglichkeit gibt, die gesamte landwirtschaftliche Technik in einem gewaltigen Ausmaße zu verbessern, sie von Grund aus umzugestalten.

Um den zweiten, den schwierigsten Teil der Aufgabe zu lösen, muß das Proletariat, nachdem es die Bourgeoisie besiegt hat, unbeirrt die folgende Hauptlinie seiner Politik gegenüber der Bauernschaft durchführen: das Proletariat muß zwischen dem werktätigen Bauern und dem bäuerlichen Eigentümer, zwischen dem arbeitenden und dem handeltreibenden Bauern, zwischen dem Bauern, der sich plagt, und dem Bauern, der spekuliert, einen Unterschied machen, eine Grenze ziehen.

In dieser Abgrenzung liegt das *ganze Wesen* des Sozialismus.

Und es ist kein Wunder, daß Sozialisten in Worten, kleinbürgerliche Demokraten in der Tat (die Martow und Tschernow, die Kautsky und Konsorten) dieses Wesen des Sozialismus nicht verstehen.

Die Abgrenzung, auf die hier verwiesen wird, ist sehr schwierig, denn im lebendigen Leben sind alle Eigenschaften des „Bauern“, wie verschieden, wie widersprechend sie auch sein mögen, zu einem Ganzen verschmolzen. Aber trotzdem ist eine Abgrenzung möglich, und nicht nur möglich, sondern sie ergibt sich unvermeidlich aus den Bedingungen der bäuerlichen Wirtschaft und des bäuerlichen Lebens. Den werktätigen Bauern haben die Gutsbesitzer, die Kapitalisten, die Händler, die Spekulanten und *ihr* Staat, einschließlich der allerdemokratischsten bürgerlichen Republiken, jahrhundertlang unterdrückt. Der werktätige Bauer hat im Laufe von Jahrhunderten Haß und Feindseligkeit gegen diese Unterdrücker und Ausbeuter in sich großgezogen, und diese „Erziehung“, vom Leben geboten, *zwingt* den Bauern, ein Bündnis mit dem Arbeiter gegen den Kapitalisten, gegen den Spekulanten, gegen den Händler zu suchen. Und zugleich machen die ökonomischen Verhältnisse, die Verhältnisse der Warenwirtschaft, den Bauern unvermeidlich (nicht immer, aber in den allermeisten Fällen) zum Händler und Spekulanten.

Die von uns oben angeführten statistischen Daten zeigen anschaulich den Unterschied zwischen dem werktätigen und dem spekulierenden Bauern. Der Bauer, der im Jahre 1918/19 für die hungernden Arbeiter der Städte 40 Millionen Pud Getreide zu festen, staatlichen Preisen an die Staatsorgane lieferte, trotz aller Mängel dieser Organe, deren sich die Arbeiterregierung sehr wohl bewußt ist, die aber in der ersten Periode des Übergangs zum Sozialismus nicht beseitigt werden können, — dieser Bauer ist ein werktätiger Bauer, ein vollberechtigter Genosse des sozialistischen Arbeiters, sein zuverlässigster Verbündeter, sein leiblicher Bruder im Kampf gegen das Joch des Kapitals. Jener Bauer aber, der heimlich 40 Millionen Pud Getreide zu einem zehnmal höheren als dem vom Staat festgesetzten Preis verkaufte, der die Not und den Hunger des Arbeiters in der Stadt ausnutzte, den Staat betrog, überall Betrug, Räuberei, betrügerische Machenschaften vermehrte und hervorrief, jener Bauer ist ein Spekulant, ein Verbündeter des Kapitalisten, ein Klassenfeind des Arbeiters, ein Ausbeuter. Denn Überschüsse an Getreide haben, das auf dem Grund und Boden des Staates mit Geräten geerntet wurde, zu deren Erzeugung auf diese oder jene Weise nicht nur die Mühe des Bauern, sondern auch die des Arbeiters usw. beigetragen hat, Überschüsse an Getreide haben und damit spekulieren, heißt ein Ausbeuter des hungernden Arbeiters sein.

Ihr verletzt Freiheit, Gleichheit und Demokratie, schreit man uns von allen Seiten zu, wobei man auf die Ungleichheit des Bauern und des Arbeiters in unserer Verfassung, auf die Auseinanderjagung der

Konstituante, auf die gewaltsame Wegnahme der Getreideüberschüsse usw. hinweist. Wir antworten: es hat in der Welt keinen Staat gegeben, der soviel getan hat zur Beseitigung jener tatsächlichen Ungleichheit, jener tatsächlichen Unfreiheit, unter der der werktätige Bauer jahrhundertlang gelitten hat. Doch eine Gleichheit mit dem spekulierenden Bauern werden wir niemals anerkennen, ebenso wie wir keine „Gleichheit“ des Ausbeuters mit dem Ausgebeuteten, des Satten mit dem Hungrigen, keine „Freiheit“ des einen, den anderen auszuplündern, anerkennen werden. Und jene gebildeten Leute, die diesen Unterschied nicht verstehen wollen, werden wir wie Weißgardisten behandeln, auch wenn sich diese Leute Demokraten, Sozialisten, Internationalisten, Kautsky, Tschernow, Martow nennen.

## V

Sozialismus ist Abschaffung der Klassen. Die Diktatur des Proletariats hat für diese Abschaffung alles getan, was sie tun konnte. Aber auf einen Schlag kann man die Klassen nicht abschaffen.

Und die Klassen *sind geblieben* und *werden* während der Epoche der Diktatur des Proletariats *bestehen bleiben*. Die Diktatur wird unnötig sein, wenn die Klassen verschwinden werden. Sie werden nicht ohne die Diktatur des Proletariats verschwinden.

Die Klassen sind geblieben, aber *jede* Klasse hat sich in der Epoche der Diktatur des Proletariats verändert; auch ihre Wechselbeziehungen haben sich verändert. Der Klassenkampf verschwindet nicht unter der Diktatur des Proletariats, sondern nimmt nur andere Formen an.

Das Proletariat war unter dem Kapitalismus eine unterdrückte Klasse, eine Klasse, die jeglichen Eigentums an Produktionsmitteln beraubt war, war die einzige Klasse, die der Bourgeoisie unmittelbar und ganz und gar entgegengestellt und darum als einzige fähig war, bis zu Ende revolutionär zu sein. Das Proletariat ist, nachdem es die Bourgeoisie gestürzt und die politische Macht erobert hat, zur *herrschenden* Klasse geworden: es hält die Staatsmacht in den Händen, es verfügt über die schon vergesellschafteten Produktionsmittel, es führt die schwankenden Zwischenelemente und -klassen, es unterdrückt die wachsende Energie des Widerstandes der Ausbeuter. Das alles sind *besondere* Aufgaben des Klassenkampfes, Aufgaben, die das Proletariat früher nicht stellte und nicht stellen konnte.

Die Klasse der Ausbeuter, der Gutsbesitzer und Kapitalisten, ist unter der Diktatur des Proletariats nicht verschwunden und kann nicht auf einmal verschwinden. Die Ausbeuter sind geschlagen, aber

nicht vernichtet. Ihnen ist eine internationale Basis, das internationale Kapital, geblieben, dessen Filiale sie sind. Ihnen sind zum Teil einige Produktionsmittel geblieben, ist Geld geblieben, sind gewaltige gesellschaftliche Verbindungen geblieben. Die Energie ihres Widerstandes ist gerade infolge ihrer Niederlage aufs Hundert- und Tausendfache gewachsen. Die „Kunst“ der Staats-, der Militär-, der Wirtschaftsverwaltung gibt ihnen ein äußerst großes Übergewicht, so daß ihre Bedeutung unvergleichlich größer ist als ihr Anteil an der Gesamtzahl der Bevölkerung. Der Klassenkampf der gestürzten Ausbeuter gegen die siegreiche Avantgarde der Ausgebeuteten, d. h. gegen das Proletariat, ist unermesslich erbitterter geworden. Und das kann nicht anders sein, will man von der Revolution sprechen, will man nicht diesem Begriff reformistische Illusionen unterschieben (wie das alle Helden der II. Internationale tun).

Schließlich nimmt die Bauernschaft, wie überhaupt jede Kleinbourgeoisie, auch unter der Diktatur des Proletariats eine mittlere, eine Zwischenstellung ein: einerseits ist das eine ziemlich bedeutende (und im rückständigen Rußland ungeheure) Masse von Werktätigen, die das gemeinsame Interesse der Werktätigen vereinigt, sich vom Gutsbesitzer und vom Kapitalisten zu befreien, andererseits sind das abgesonderte Kleinunternehmer, Eigentümer und Händler. Eine derartige ökonomische Stellung ruft unvermeidlich ein Schwanken zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie hervor. Und bei dem verschärften Kampf zwischen diesen beiden, bei der unglaublich schroffen Umwälzung aller gesellschaftlichen Verhältnisse, bei der stärksten Gewöhnung gerade der Bauern und der Kleinbürger überhaupt an das Alte, die Schablone, das Unabänderliche, ist natürlich, daß wir in ihrer Mitte unvermeidlich das Hinüberwechseln von einer Seite zur anderen, Schwankungen, Schwenkungen, Unsicherheit usw. beobachten werden.

Gegenüber dieser Klasse — oder diesen gesellschaftlichen Elementen — besteht die Aufgabe des Proletariats darin, sie zu führen und um den Einfluß auf sie zu kämpfen. Die Schwankenden, Unbeständigen führen — das ist es, was das Proletariat tun muß.

Wenn wir alle Hauptkräfte oder -klassen und ihre durch die Diktatur des Proletariats veränderten Wechselbeziehungen zusammen vergleichen, sehen wir, wie theoretisch grenzenlos unsinnig, wie stumpfsinnig die landläufige kleinbürgerliche Vorstellung ist vom Übergang zum Sozialismus „durch die Demokratie“ schlechthin, die wir bei allen Vertretern der II. Internationale finden. Das von der Bourgeoisie ererbte Vorurteil vom unbedingten, außerhalb der Klassen stehenden

Inhalt der „Demokratie“ — das ist die Grundlage dieses Fehlers. In Wirklichkeit geht aber auch die Demokratie unter der Diktatur des Proletariats in eine völlig neue Phase über, und der Klassenkampf erhebt sich auf eine höhere Stufe, wobei er sich alle, aber auch alle Formen unterwirft.

Allgemeine Phrasen über Freiheit, Gleichheit, Demokratie sind in Wirklichkeit gleichbedeutend mit der blinden Wiederholung von Begriffen, die ein Abklatsch der Verhältnisse der Warenproduktion sind. Mit Hilfe dieser allgemeinen Phrasen die konkreten Aufgaben der Diktatur des Proletariats lösen wollen, heißt auf der ganzen Linie auf die theoretische, prinzipielle Position der Bourgeoisie übergehen. Vom Standpunkt des Proletariats steht die Frage nur so: Freiheit von der Unterdrückung durch welche Klasse? Gleichheit welcher Klasse mit welcher? Demokratie auf dem Boden des Privateigentums oder auf der Basis des Kampfes für die Abschaffung des Privateigentums? usw.

Engels hat schon längst im „Anti-Dühring“<sup>66</sup> klargestellt, daß sich der Begriff der Gleichheit als Abklatsch der Verhältnisse der Warenproduktion in ein Vorurteil verwandelt, wenn man die Gleichheit nicht im Sinne der *Abschaffung der Klassen* versteht. Diese Binsenwahrheit über den Unterschied zwischen dem bürgerlich-demokratischen und dem sozialistischen Begriff der Gleichheit wird beständig vergessen. Behält man sie aber im Auge, so wird offenbar, daß das Proletariat, das die Bourgeoisie gestürzt hat, dadurch den entscheidenden Schritt zur Abschaffung der Klassen tut, und daß das Proletariat, um das zu vollenden, seinen Klassenkampf fortsetzen muß unter Ausnutzung des Apparats der Staatsmacht und unter Anwendung verschiedener Methoden des Kampfes, des Einflusses, der Einwirkung auf die gestürzte Bourgeoisie und auf das schwankende Kleinbürgertum.

30. X. 1919.

(Fortsetzung folgt.)\*

Veröffentlicht in der Zeitschrift  
„Kommunistische Internationale“  
Nr. 6, 7. November 1919.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 507—515 russ.

\* Der Artikel ist nicht beendigt worden. *Der Übers.*

## **AUF ZUM KAMPF GEGEN DIE BRENNSTOFFKRISE RUNDSCHREIBEN AN DIE PARTEIORGANISATIONEN**

Genossen! Unserer Partei ist als der organisierten Vorhut des Proletariats die Aufgabe zugefallen, den Kampf der Arbeiterklasse zusammenzufassen und ihren Kampf um den Sieg der Sowjetmacht der Arbeiter und Bauern zu führen. Wir, die wir diesen Kampf zwei Jahre hindurch siegreich führen, wissen sehr wohl, mit welchen Mitteln es uns gelang, die unglaublichen Schwierigkeiten zu überwinden, die uns der durch den vierjährigen imperialistischen Krieg verursachte Ruin des Landes sowie der Widerstand aller Ausbeuter — sowohl der russischen als auch der internationalen — in den Weg gelegt hat.

Genossen! Die Hauptquelle unserer Kraft sind die Bewußtheit und der Heldenmut der Arbeiter, mit denen die werktätigen Bauern unbedingt sympathisieren, denen sie unbedingt Unterstützung erweisen mußten und müssen. Die Gründe für unsere Siege bestehen darin, daß unsere Partei und die Sowjetmacht sich direkt an die werktätigen Massen wenden und auf jede laufende Schwierigkeit und laufende Aufgabe hinweisen; daß sie verstehen, den Massen klarzumachen, warum man sich in diesem oder jenem Augenblick aus aller Kraft bald auf die eine, bald auf eine andere Seite der Sowjetarbeit verlegen muß; daß sie die Energie, das Heldentum und den Enthusiasmus der Massen zu steigern wissen, wobei sie die revolutionär angespannten Kräfte auf die wichtigste nächste Aufgabe konzentrieren.

Genossen! Die Zeit ist gekommen, wo der Kampf gegen die Brennstoffkrise zu einer solchen äußerst wichtigen nächsten Aufgabe geworden ist. Wir geben Koltschak den Rest, wir haben Judenitsch besiegt, wir haben eine erfolgreiche Offensive gegen Denikin begonnen. Wir haben die Beschaffung und Speicherung des Getreides bedeutend verbessert. Aber die Brennstoffkrise droht, die ganze Sowjetarbeit zunichte zu machen: vor Kälte und Hunger laufen die Arbeiter und Angestellten auseinander, die Getreide transportierenden Züge können nicht weiterfahren, eben wegen des Mangels an Brennstoff zieht eine wirkliche Katastrophe herauf.



Die Brennstofffrage ist in den Mittelpunkt aller übrigen Fragen getreten. Die Brennstoffkrise muß um jeden Preis überwunden werden, sonst können weder die Aufgaben auf dem Gebiet der Ernährung noch die militärischen und allgemein wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden.

Und die Brennstoffkrise kann überwunden werden. Denn obwohl wir der Kohlen aus dem Donezgebiet beraubt sind und keine Möglichkeit haben, die Kohlenförderung im Ural und in Sibirien schnell zu erhöhen, haben wir doch noch viele Wälder, wir können genug Holz fällen und heranschaffen.

Die Brennstoffkrise kann überwunden werden. Und man muß verstehen, die Hauptkräfte jetzt gegen unseren (im gegenwärtigen Augenblick) wichtigsten Feind zu konzentrieren: gegen den Brennstoffhunger, man muß in den werktätigen Massen Enthusiasmus zu wecken wissen, muß eine revolutionäre Anspannung der Energie erreichen für die schnellste Gewinnung und Heranschaffung der größten Menge von Heizmaterial jeder Art: Kohle, Brennschiefer und Torf usw., in erster Linie aber Holz, Holz und noch einmal Holz.

Das Zentralkomitee der KPR ist überzeugt, daß alle Parteiorganisationen, alle Parteimitglieder, die im Verlauf von zwei Jahren ihre Fähigkeit und ihr Können bewiesen haben, nicht leichtere, sondern schwerere Aufgaben auf revolutionäre Weise zu lösen, auch diese Aufgabe lösen werden.

Das Zentralkomitee der KPR schlägt allen Parteiorganisationen insbesondere folgende Maßnahmen vor:

1. Alle Parteiorganisationen müssen von heute an die Brennstofffrage und den Kampf gegen die Brennstoffkrise als ständigen Punkt auf die Tagesordnung der Parteiversammlungen und in erster Linie der Sitzungen der Parteikomitees setzen. Was können wir noch tun, was müssen wir tun für den Kampf gegen die Brennstoffkrise?, wie ist diese Arbeit zu verstärken?, wie ist sie produktiver zu gestalten? — mit diesen Fragen sollen sich gegenwärtig alle Parteiorganisationen befassen.

2. Dasselbe hat sich auf alle Gouvernements-, Stadt-, Bezirks- und Landkreisexekutivkomitees zu beziehen — mit einem Wort, auf alle leitenden Sowjetinstitutionen. Die Parteigenossen müssen die Initiative übernehmen bei der Verstärkung, Zusammenfassung und Intensivierung der entsprechenden Arbeit im Maßstab des gesamten Staates.

3. Es gilt, überall — hauptsächlich im Dorf — die breiteste Agitation durchzuführen, um die Bedeutung der Brennstofffrage für die Sowjetmacht klarzustellen. Insbesondere muß gegen das Vorherrschen örtlicher und beschränkt lokaler, eng egoistischer Interessen in der

Brennstofffrage angekämpft werden. Es muß klargelegt werden, daß ohne aufopferungsvolle Arbeit für die allgemainsstaatlichen Bedürfnisse die Sowjetrepublik nicht gerettet, die Macht der Arbeiter und Bauern nicht behauptet werden kann.

4. Man muß aufs aufmerksamste nachprüfen, ob in der Tat die Anweisungen der Partei, die Aufträge, Forderungen, Anweisungen der Sowjetmacht erfüllt werden. Die während der letzten Woche der Partei beigetretenen neuen Parteimitglieder müssen herangezogen werden zur Sache der Nachprüfung, ob alle ihre Pflichten erfüllen.

5. Die Arbeitsdienstpflicht der gesamten Bevölkerung oder die Mobilisierung bestimmter Altersklassen für die Arbeit zur Gewinnung und Heranschaffung von Kohle und Brennschiefer, zum Fällen von Holz und seinen Transport nach den Eisenbahnstationen muß aufs schnellste und unverzüglichste durchgeführt werden. Es sind Arbeitsnormen aufzustellen und ihre Erfüllung ist um jeden Preis durchzusetzen. Mit schonungsloser Strenge sind diejenigen zu bestrafen, die sich trotz wiederholter Ermahnungen, Aufforderungen und Befehle von der Arbeit drücken. Jede Nachsicht, jede Schwäche ist ein Verbrechen an der Revolution.

Wir haben die Disziplin in der Armee gehoben. Wir müssen die Arbeitsdisziplin heben.

6. Subbotniks sind häufiger, energischer, systematischer, organisierter und in erster Linie auf dem Gebiet der Arbeit für Brennstoffgewinnung zu veranstalten. Die Parteimitglieder müssen in bezug auf Arbeitsdisziplin und Energie allen anderen vorangehen. Die Verordnungen des Rates der Volkskommissare, des Rates für Verteidigung und anderer zentraler wie auch örtlicher Sowjetinstitutionen zur Brennstofffrage müssen nach bestem Wissen und Gewissen durchgeführt werden.

7. Die Lokalbehörden für das Brennstoffwesen müssen durch die besten Parteiarbeiter verstärkt werden. Die Verteilung der Kräfte muß überprüft und zweckentsprechend modifiziert werden.

8. Den Genossen, die aus der Hauptstadt kommandiert worden sind, muß allseitige Hilfe erwiesen werden, die Ausbildung — und dazu in der Praxis — einer möglichst großen Zahl junger Kräfte für die Organisation, Einrichtung und Leitung der Arbeit im Brennstoffwesen ist durchzusetzen. In der örtlichen Presse muß dieser Arbeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, indem Vorbilder einer wirklich guten Arbeit sorglich zur allgemeinen Kenntnis gebracht und das Zurückbleiben, die Nachlässigkeit oder Unfähigkeit eines beliebigen Bezirks, einer Abteilung oder einer Institution schonungslos bekämpft

werden. Unsere Presse muß zu einer Waffe werden, um die Zurückbleibenden heranzuziehen, um zur Arbeit, zur Arbeitsdisziplin, zur Organisierung zu erziehen.

9. Die Sicherstellung von Verpflegung für die bei der Gewinnung von Brennstoff Arbeitenden und Sicherstellung von Futter muß die wichtigste Aufgabe der Organe für das Ernährungswesen werden. Ihnen ist allseitig zu helfen, ihre Arbeit ist zu verstärken, die Erfüllung ihrer Arbeit zu kontrollieren.

10. In allen Organen für das Brennstoffwesen (sowie in allen Sowjetinstitutionen) muß unentwegt danach gestrebt werden, in der Tat die *persönliche* Verantwortlichkeit eines *jeden einzelnen* für eine bestimmte, genau und exakt bezeichnete Arbeit oder einen Teil solcher Arbeit festzulegen. Die Erörterungen in Kollegien müssen auf das notwendigste Mindestmaß reduziert werden und dürfen niemals weder ein Hindernis sein für die schnelle und bestimmte Entscheidung noch die Verantwortlichkeit eines jeden einzelnen Funktionärs aufheben.

11. In allen Fragen des Brennstoffwesens bedarf es besonderer Genauigkeit und Schnelligkeit der Geschäftsführung. Die geringsten Erscheinungen von Schlendrian sind schonungslos zu ahnden. Das Zentrum muß vorbildlich unterrichtet werden.

12. Die ganze Arbeit auf dem Gebiet der Brennstoffversorgung muß überhaupt nach militärischer Art organisiert sein: mit derselben Energie, Schnelligkeit und strengsten Disziplin, deren es im Kriege bedarf. Sonst ist der Brennstoffhunger nicht zu überwinden. Sonst ist aus der Krise nicht herauszukommen.

Das Zentralkomitee der KPR ist überzeugt, daß alle Genossen alle Kräfte anstrengen werden, um diese Hinweise aufs energischste und genaueste durchzuführen.

**Auf zum Kampf bis zum Sieg über den Brennstoffhunger!**

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 254,  
13. November 1919.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 532—535 russ.

**REDE AUF DEM I. KONGRESS DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN KOMMUNEN UND ARTELS  
AM 4. DEZEMBER 1919**

Genossen! Mit großer Freude begrüße ich im Namen der Regierung Ihren ersten Kongreß der landwirtschaftlichen Kommunen und Artels. Ihnen allen ist natürlich aus der gesamten Tätigkeit der Sowjetmacht bekannt, welch gewaltige Bedeutung wir den Kommunen, den Artels und überhaupt allen Organisationen beimessen, die darauf gerichtet sind, die kleine bäuerliche Einzelwirtschaft in eine gesellschaftliche, gemeinschaftliche oder in eine Artelwirtschaft umzuwandeln und diese Umwandlung allmählich zu fördern. Sie wissen, daß die Sowjetmacht schon längst einen Milliardenfonds zur Förderung solchen Beginns geschaffen hat. In der Verordnung über die sozialistische Flurbereinigung wird die Bedeutung der Kommunen, der Artels und aller Betriebe zur gesellschaftlichen Bodenbearbeitung besonders unterstrichen, und die Sowjetmacht richtet alle ihre Bemühungen darauf, daß dieses Gesetz nicht bloß auf dem Papier bleibe, sondern wirklich den Nutzen zeitige, den zu bringen es bestimmt ist. Die Bedeutung aller derartigen Betriebe ist gewaltig, denn wenn die frühere, kümmerliche, elende Bauernwirtschaft in alter Form bestehen bliebe, könnte von irgendeinem dauerhaften Aufbau der sozialistischen Gesellschaft keine Rede sein. Nur in dem Falle, daß es gelingt, den Bauern die Vorzüge der gesellschaftlichen, kollektiven, gemeinschaftlichen, artelmäßigen Bodenbearbeitung in der Praxis vor Augen zu führen, nur wenn es gelingt, dem Bauern mittels der gemeinschaftlichen, der Artelwirtschaft zu helfen, nur dann wird die Arbeiterklasse, die die Staatsmacht in der Hand hat, den Bauern wirklich den Beweis erbringen, daß sie im Rechte ist, und die Millionenmassen der Bauern fest und wirklich auf ihre Seite ziehen. Die Bedeutung jeder Art von Betrieben zur Förderung der genossenschaftlichen und artelmäßigen Landwirtschaft kann daher nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wir haben Millionen zersplitterter, in den entlegensten Winkeln zerstreuter Dörfer, einzelner

Wirtschaften. Es wäre ein durchaus unsinniger Gedanke, diese Wirtschaften im Handumdrehen, durch irgendeinen Befehl, durch Einwirken von außen her umgestalten zu wollen. Wir legen uns sehr wohl Rechenschaft darüber ab, daß man auf die Millionen bäuerlicher Kleinwirtschaften nur allmählich, vorsichtig und nur durch das erfolgreiche praktische Beispiel einwirken kann, denn die Bauern sind viel zu praktische Leute, sind viel zu fest mit der alten Art der Bodenbewirtschaftung verbunden, um sich bloß auf Grund von Ratschlägen und Buchweisheiten auf ernste Umgestaltungen einzulassen. Das kann nicht sein, das wäre auch ein Unding. Nur wenn praktisch, durch die Erfahrung, die den Bauern zugänglich ist, erwiesen sein wird, daß der Übergang zur gemeinschaftlichen, artelmäßigen Landwirtschaft notwendig und möglich ist, nur dann werden wir das Recht haben zu sagen, daß in einem so riesigen Bauernland wie Rußland ein ernster Schritt auf dem Wege zur sozialistischen Landwirtschaft getan worden ist. Darum veranlaßt naturgemäß diese gewaltige Bedeutung der Kommunen, Artels und Genossenschaften, die Ihnen allen ungeheure staatliche und sozialistische Pflichten auferlegt, die Sowjetmacht und ihre Vertreter, sich dieser Frage gegenüber mit besonderer Aufmerksamkeit und Vorsicht zu verhalten.

In unserem Gesetz über die sozialistische Flurbereinigung heißt es, daß wir es als die unbedingte Pflicht aller Betriebe für gemeinschaftliche und artelmäßige Landwirtschaft betrachten, sich nicht zu isolieren, sich von der umliegenden Bauernbevölkerung nicht abzusondern, sondern ihr unbedingt zu helfen. Das steht im Gesetz, das wird in den Statuten der Kommunen wiederholt, das wird in den Instruktionen unseres Volkskommissariats für Landwirtschaft immer wieder auseinandergesetzt, und das ist die Hauptsache. Aber es handelt sich hauptsächlich darum, eine wirklich praktische Methode zu finden, wie das in die Tat umgesetzt werden soll. Ich habe da noch nicht die Überzeugung, daß wir diese Hauptschwierigkeit überwunden haben. Ich möchte, daß Ihr Kongreß, auf dem Sie die Möglichkeit haben, als Praktiker der Gemeinwirtschaften, die sich aus ganz Rußland versammelt haben, Ihre Erfahrungen auszutauschen, allen Zweifeln ein Ende machen und den Beweis erbringen würde, daß wir das Werk der Festigung der Artels, Genossenschaften, Kommunen und überhaupt all der verschiedenen Arten von kollektiven, gesellschaftlichen landwirtschaftlichen Betrieben bewältigen, praktisch zu bewältigen beginnen. Aber um das zu beweisen, bedarf es wirklich praktischer Ergebnisse.

Lesen wir die Statuten der landwirtschaftlichen Kommunen oder Bücher, die dieser Frage gewidmet sind, dann scheint es, daß wir

darin der Propaganda, der theoretischen Begründung der Notwendigkeit, solche Kommunen zu organisieren, zu viel Platz einräumen. Diese Dinge sind natürlich notwendig — ohne gründliche Propaganda, ohne Klarlegung der Vorzüge der gemeinschaftlichen Landwirtschaft, ohne tausendfache Wiederholung dieses Gedankens können wir nicht darauf rechnen, daß das Interesse der breiten Massen der Bauernschaft geweckt wird und sie beginnen werden, die Methoden der Verwirklichung dieses Gedankens praktisch zu erproben. Propaganda ist natürlich notwendig, und wir brauchen vor Wiederholungen nicht zurückzuschrecken, denn was uns eine Wiederholung scheint, wird wohl für viele Hunderte und Tausende von Bauern keine Wiederholung, sondern eine von ihnen zum ersten Male entdeckte Wahrheit sein. Und wenn bei uns der Gedanke auftaucht, daß wir der Propaganda zuviel Aufmerksamkeit widmen, so muß gesagt werden, daß wir das noch hundertmal mehr tun müssen. Doch wenn ich das sage, so meine ich es in dem Sinne, daß die Bauernschaft unserer Propaganda kein Vertrauen schenken wird, wenn wir ihr mit allgemeinen Erklärungen über den Nutzen der Einrichtung von landwirtschaftlichen Kommunen kommen und ihr nicht gleichzeitig in der Tat den praktischen Nutzen zu beweisen wissen, den ihr die gemeinschaftlichen, die Artelwirtschaften bringen.

Im Gesetz heißt es, daß die Kommunen, die Artels, die Genossenschaften der Bauernbevölkerung der Umgebung helfen müssen. Der Staat aber, die Arbeitermacht, stellt einen Milliardenfonds bereit, um den landwirtschaftlichen Kommunen und Artels zu helfen. Und natürlich, wenn die eine oder die andere Kommune den Bauern aus diesem Fonds Hilfe erweist, so fürchte ich, daß das bei den Bauern nur Spöttelien hervorrufen wird. Und das hat seine guten Gründe. Jeder Bauer wird sagen: „Selbstverständlich, wenn man euch einen Milliardenfonds gibt, fällt es euch ja nicht schwer, einen Brocken davon auch uns hinzuwerfen.“ Ich fürchte, daß der Bauer darüber nur spötteln wird, denn dieser Frage bringt er große Aufmerksamkeit und großes Mißtrauen entgegen. Der Bauer ist seit Jahrhunderten gewohnt, von der Staatsgewalt nichts als Unterdrückung zu erfahren, darum ist er gewohnt, alles, was vom Staat herrührt, mit Mißtrauen aufzunehmen. Wird also den Bauern von den landwirtschaftlichen Kommunen bloß darum Hilfe geleistet, um den Buchstaben des Gesetzes zu erfüllen, so wird eine solche Hilfe nicht nur nutzlos sein, sie kann nur Schaden bringen. Denn der Name Landwirtschaftliche Kommune ist etwas Großes, ist mit dem Begriff Kommunismus verbunden. Es ist gut, wenn die Kommunen in der Praxis zeigen, daß in ihnen tatsächlich ernst auf

die Verbesserung der Bauernwirtschaft hingearbeitet wird — dann wird zweifellos auch die Autorität sowohl der Kommunisten als auch der Kommunistischen Partei steigen. Aber sehr oft war es doch so, daß die Kommunen lediglich eine ablehnende Haltung der Bauernschaft hervorriefen, und das Wort „Kommune“ wurde manchmal sogar zur Losung des Kampfes gegen den Kommunismus. Und das geschah nicht nur dann, wenn unsinnige Versuche gemacht wurden, die Bauern gewaltsam in die Kommune zu pressen. Das Sinnlose dieses Vorgehens sprang allen so sehr in die Augen, daß die Sowjetmacht längst dagegen Stellung genommen hat. Und ich hoffe, daß Fälle solcher Gewaltanwendung, wenn sie gegenwärtig auch noch vereinzelt vorkommen, doch nur selten sind und Sie den gegenwärtigen Kongreß dazu benutzen werden, die letzten Spuren dieses Unfugs in der Sowjetrepublik zu tilgen, damit sich die Bauernbevölkerung auf keinen einzigen Fall aus ihrer Umgebung mehr berufen kann zur Bekräftigung der alten Ansicht, das Eintreten in eine Kommune wäre mit irgendwelchem Zwang verbunden.

Aber selbst wenn wir uns von diesem alten Mangel befreien und diesen Unfug vollständig ausrotten, so wird das trotzdem nur der kleinste Teil dessen sein, was wir eigentlich zu tun haben. Denn die Notwendigkeit, den Kommunen von Staats wegen Unterstützung zu gewähren, bleibt bestehen, und wir wären keine Kommunisten und Anhänger der Einführung der sozialistischen Wirtschaft, wenn wir den kollektiven landwirtschaftlichen Unternehmungen aller Art nicht staatliche Hilfe zukommen ließen. Wir müssen das auch darum tun, weil das mit all unseren Aufgaben in Einklang steht und weil wir sehr wohl wissen, daß diese Genossenschaften, Artels und kollektiven Organisationen Neuerungen sind, die ohne Unterstützung durch die an der Macht stehende Arbeiterklasse nicht Wurzel fassen können. Damit sie aber Wurzel fassen und eben weil der Staat ihnen finanziell und in jeder anderen Weise zu Hilfe kommt, müssen wir erreichen, daß die Bauern das nicht mit Spötteleien aufnehmen. Wir müssen immer auf der Hut sein, damit der Bauer nicht von den Mitgliedern der Kommunen, der Artels und der Genossenschaften sagt, sie wären Kostgänger des Staates und unterschieden sich von den Bauern nur dadurch, daß ihnen Vergünstigungen gewährt würden. Wenn man einem Land gibt und dazu noch aus dem Milliardenfonds Unterstützungen zur Errichtung von Wirtschaftsgebäuden gewährt, dann wird jeder Dummkopf etwas besser leben als der gewöhnliche Bauer. Was ist da Kommunistisches dabei, und was gibt es da für eine Besserung, wird der Bauer sagen, wofür sollen wir sie denn achten? Natürlich, wenn man ein paar

Dutzend oder ein paar hundert Menschen nimmt und ihnen Milliarden zur Verfügung stellt, dann werden sie arbeiten.

Gerade eine solche Einstellung der Bauern ist am meisten zu befürchten, und ich möchte die Aufmerksamkeit der auf diesem Kongress versammelten Genossen auf diese Frage lenken. Diese Frage muß praktisch so gelöst werden, daß wir uns selbst sagen können: wir sind dieser Gefahr nicht nur entronnen, sondern haben Mittel ausfindig gemacht, dafür zu kämpfen, daß der Bauer nicht so denken kann, sondern daß er im Gegenteil in jeder Kommune, in jedem Artel etwas sieht, das von der Staatsmacht gefördert wird, und daß er in ihnen neue Methoden der Landwirtschaft findet, die nicht in Büchern und Reden — das ist recht billig —, sondern im praktischen Leben ihre Vorzüge gegenüber dem Alten erweisen. Darin eben liegt die Schwierigkeit der Lösung der Aufgabe, und darum ist es auch für uns, die wir nur trockenes Zahlenmaterial zu Gesicht bekommen, schwer, darüber zu urteilen, ob wir in der Tat bewiesen haben, daß wirklich jede Kommune, jedes Artel alle Betriebe des alten Systems übertrifft, daß die Arbeitermacht hier den Bauern Hilfe leistet.

Ich glaube, für die Lösung dieser Frage in der Praxis wäre es sehr wünschenswert, wenn Sie, die Sie eine ganze Reihe Kommunen, Artels und Genossenschaften in Ihrer Umgebung aus der Praxis kennen, Methoden ausarbeiteten für eine wirkliche, faktische Kontrolle darüber, wie das Gesetz durchgeführt wird, das die Hilfeleistung der landwirtschaftlichen Kommunen an die umliegende Bevölkerung verlangt; wie der Übergang zur sozialistischen Landwirtschaft durchgeführt wird und worin er in jeder Kommune, in jeder Genossenschaft und in jedem Artel konkret zum Ausdruck kommt; wie das eben bewerkstelligt wird, wieviel Genossenschaften, Kommunen dieses Werk wirklich durchführen und wie viele sich das nur vornehmen; wie oft zu beobachten war, daß die Kommunen solche Hilfe erweisen, und welchen Charakter diese Hilfe hatte: ob sie philanthropisch oder sozialistisch war.

Wenn die Kommunen und Artels von den erhaltenen Staatszuschüssen einen Teil den Bauern zuwenden, so gibt das nur jedem Bauern Anlaß zu denken, daß hier eben nur gute Menschen ihm helfen, beweist aber nichts für den Übergang zur sozialistischen Ordnung. Die Bauern sind aber von jeher gewöhnt, sich gegenüber derartigen „guten Menschen“ mißtrauisch zu verhalten. Man muß zu prüfen wissen, worin diese neue Gesellschaftsordnung wirklich zum Ausdruck gekommen ist, wie den Bauern bewiesen wird, daß die gemeinschaftliche, artelmäßige Bodenbearbeitung besser ist als die durch die bäuerliche Einzelwirtschaft, und zwar *nicht* deswegen besser, weil Staatshilfe



gewährt wird. Man muß auch *ohne* Staatshilfe den Bauern zu beweisen verstehen, daß diese neue Ordnung praktisch verwirklicht werden kann.

Leider kann ich an Ihrem Kongreß nicht bis zum Schluß teilnehmen und werde mich deshalb an der Ausarbeitung dieser Prüfungsmethoden nicht beteiligen können. Aber ich bin überzeugt, daß Sie gemeinsam mit jenen Genossen, die an der Spitze unseres Volkskommissariats für Landwirtschaft stehen, solche Methoden finden werden. Ich habe mit Vergnügen den Artikel des Volkskommissars für Landwirtschaft, Genossen Sereda, gelesen, in dem er unterstreicht, daß die Kommunen und Genossenschaften sich nicht von der umliegenden Bauernbevölkerung loslösen dürfen, sondern bestrebt sein müssen, deren Wirtschaft zu verbessern. Man muß die Kommune so einrichten, daß sie vorbildlich wird und die benachbarten Bauern sich selbst zu ihr hingezogen fühlen; man muß verstehen, ihnen am praktischen Beispiel zeigen, wie man Menschen helfen muß, die unter so schwierigen Verhältnissen des Warenmangels und der allgemeinen Zerrüttung ihre Wirtschaft betreiben. Um aber die praktischen Methoden festzulegen, wie das zu verwirklichen ist, muß eine sehr ausführliche Instruktion ausgearbeitet werden, in der alle Arten der Hilfeleistung an die benachbarte bäuerliche Bevölkerung aufgezählt werden müssen, eine Instruktion, auf Grund welcher jede Kommune dahin überprüft wird, was sie an Hilfeleistung für die Bauern getan hat. In dieser Instruktion müssen die Methoden angegeben werden, wie es zu erreichen ist, daß jede der vorhandenen 2000 Kommunen und jedes der etwa 4000 Artels eine Zelle sei, die fähig ist, bei den Bauern durch Taten die Überzeugung zu festigen, daß die kollektive Bodenbewirtschaftung als Übergang zum Sozialismus eine nützliche Sache und nicht ein toller Einfall und leeres Gerede ist.

Ich habe schon gesagt, daß das Gesetz von den Kommunen Hilfeleistung an die benachbarte bäuerliche Bevölkerung verlangt. Anders konnten wir uns in dem Gesetz nicht ausdrücken, konnten darin keinerlei praktische Anweisungen geben. Wir mußten die allgemeinen Grundsätze festlegen und darauf rechnen, daß die aufgeklärten Genossen an Ort und Stelle dieses Gesetz gewissenhaft anwenden und tausend Wege zu finden wissen werden, um dieses Gesetz praktisch auf die konkreten Wirtschaftsverhältnisse jeder Gegend anzuwenden. Doch selbstverständlich kann jedes Gesetz umgangen werden, sogar unter dem Anschein seiner Erfüllung. Auch das Gesetz über die Hilfeleistung an die Bauern kann bei nicht gewissenhafter Anwendung zum reinsten Spielzeug werden und nicht die erwünschten, sondern geradezu entgegengesetzten Ergebnisse zeitigen.

Die Kommunen müssen sich in der Richtung entwickeln, daß sich durch Berührung mit ihnen und durch ihre wirtschaftliche Hilfe die Bedingungen der bäuerlichen Wirtschaft zu verändern beginnen, und daß jede Kommune, jedes Artel und jede Genossenschaft es versteht, den Grund zu einer Bessergestaltung dieser Bedingungen zu legen und diese Bessergestaltung auch praktisch zu verwirklichen, nachdem man den Bauern in der Praxis bewiesen hat, daß diese Änderung ihnen nur Nutzen bringt.

Sie können sich natürlich denken, daß man uns sagen wird: um die Wirtschaft zu verbessern, müssen Bedingungen gegeben sein, die sich von den Bedingungen der gegenwärtigen Zerrüttung unterscheiden, die durch den vierjährigen imperialistischen Krieg und den zweijährigen Bürgerkrieg, den uns die Imperialisten aufgezwungen haben, verursacht sind. Unter solchen Verhältnissen wie bei uns ist gar nicht daran zu denken, eine weitgreifende Bessergestaltung der Landwirtschaft durchzuführen — gebe Gott, daß wir nur irgendwie durchhalten und nicht Hungers sterben.

Es ist ganz natürlich, daß derartige Zweifel geäußert werden können. Wenn ich aber auf solche Einwände zu erwidern hätte, würde ich folgendes sagen: Nehmen wir an, daß tatsächlich infolge der ruinierten Wirtschaft, der Zerrüttung, des Warenmangels, der Schwäche des Verkehrswesens, der Vernichtung von Vieh und Geräten eine weitgreifende Bessergestaltung der Wirtschaft nicht durchgeführt werden kann. Es unterliegt dennoch keinem Zweifel, daß in einer ganzen Reihe von Einzelfällen eine Bessergestaltung der Wirtschaft in beschränkten Grenzen möglich ist. Doch angenommen, auch das wäre nicht der Fall. Bedeutet das, daß die Kommunen das Leben der Bauern in ihrer Umgebung nicht ändern und ihnen nicht beweisen können, daß die kollektiven landwirtschaftlichen Betriebe keine künstlich gezüchteten Treibhausgewächse, sondern eine neue Hilfe der Arbeitermacht für die werktätige Bauernschaft, eine Unterstützung für sie in ihrem Kampf gegen das Kulakentum sind? Ich bin überzeugt, daß sogar dann, wenn wir die Frage so stellen, wenn wir die Unmöglichkeit einer Bessergestaltung unter den Verhältnissen der gegenwärtigen Zerrüttung einräumen, wir sehr, sehr viel erreichen können, vorausgesetzt, daß wir in den Kommunen und Artels gewissenhafte Kommunisten haben.

Um meine Worte nicht unbegründet zu lassen, will ich mich dem zuwenden, was man in den Städten Subbotniks genannt hat. So hat man die unentgeltliche Arbeit bezeichnet, die die Arbeiter in den Städten über jenes „Ausmaß hinaus leisten, das von jedem Arbeiter verlangt wird; sie wird einige Stunden hindurch irgendeinem öffent-

lichen Zwecke gewidmet. Die Subbotniks wurden zum ersten Male in Moskau von den Eisenbahnern der Moskau-Kasaner Eisenbahn eingeführt. Auf einen der Aufrufe der Sowjetmacht, in dem darauf hingewiesen wurde, daß die Rotarmisten an den Fronten unerhörte Opfer bringen und ungeachtet aller Leiden, die sie zu ertragen haben, Siege ohnegleichen über unsere Feinde erringen, und worin gleichzeitig auch gesagt wurde, daß wir diese Siege nur dann zu Ende führen können, wenn dieser Heldenmut, diese Selbstaufopferung nicht nur an den Fronten, sondern auch im Hinterland Platz greifen werden, erwiderten die Moskauer Arbeiter mit der Veranstaltung von Subbotniks. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Moskauer Arbeiter viel mehr Not und Elend erdulden müssen als die Bauern. Und wenn Sie die Lebensbedingungen der Moskauer Arbeiter näher kennenlernen und darüber nachdenken würden, daß sie unter diesen unerhört schwierigen Verhältnissen imstande waren, an die Durchführung der Subbotniks zu gehen, dann werden Sie zugeben, daß keinerlei Schwierigkeiten der Verhältnisse als Ausflucht dafür dienen können, das nicht zu tun, was unter allen Verhältnissen getan werden kann, falls man die Methode anwendet, die die Moskauer Arbeiter angewandt haben. Nichts hat so sehr zur Hebung der Autorität der Kommunistischen Partei in der Stadt beigetragen und so sehr die Achtung der parteilosen Arbeiter vor den Kommunisten gesteigert wie diese Subbotniks, sobald sie aufhörten, eine vereinzelte Erscheinung zu sein, und sobald die parteilosen Arbeiter in der Praxis sahen, daß den Mitgliedern der herrschenden Kommunistischen Partei Pflichten auferlegt sind und die Kommunisten neue Mitglieder in die Partei nicht dazu aufnehmen, um ihnen Vorteile zu gewähren, die mit der Stellung der Regierungspartei verbunden sind, sondern damit sie ein Beispiel wirklicher kommunistischer Arbeit liefern, d. h. solcher Arbeit, die unentgeltlich geleistet wird. Der Kommunismus ist die höchste Entwicklungsstufe des Sozialismus, wo die Menschen arbeiten, weil sie die Notwendigkeit erkannt haben, zum Nutzen der Allgemeinheit zu arbeiten. Wir wissen, daß wir jetzt noch nicht die sozialistische Ordnung einführen können; wenn es gut geht, werden unsere Kinder, vielleicht aber erst unsere Enkel die Errichtung des Sozialismus bei uns erleben. Aber wir sagen, daß die Mitglieder der herrschenden Kommunistischen Partei auch den Hauptteil der Schwierigkeiten im Kampf gegen den Kapitalismus auf sich nehmen, indem sie die besten Kommunisten an die Front entsenden und von denjenigen, die nicht in dieser Weise ausgenutzt werden können, die Durchführung der Subbotniks verlangen.

Diese Subbotniks haben sich in jeder großen Industriestadt ein-

gebürgert; die Partei verlangt von jedem ihrer Mitglieder, daß er daran teilnehme, und bestraft denjenigen, der das nicht befolgt, sogar mit dem Parteiausschluß. Wenn Sie dieses Mittel in den Kommunen, Artels und Genossenschaften einführen, dann können und müssen Sie auch unter den schlechtesten Bedingungen erreichen, daß der Bauer in jeder Kommune, jedem Artel, jeder Genossenschaft eine Vereinigung sieht, die sich nicht dadurch auszeichnet, daß sie staatliche Unterstützung erhält, sondern dadurch, daß in ihr die besten Vertreter der Arbeiterklasse vereinigt sind, die nicht nur den Sozialismus für andere predigen, sondern ihn auch selbst verwirklichen und zeigen können, daß sie sogar unter den schlechtesten Verhältnissen kommunistisch zu wirtschaften und der Bauernbevölkerung der Umgebung nach Kräften Hilfe zu erweisen wissen. Hier kann es keinerlei Ausreden geben, hier kann man sich nicht auf Warenmangel, auf das Fehlen von Saatgut oder auf eine Viehseuche berufen. Hier erhalten wir eine Kontrolle, die uns jedenfalls erlaubt, bestimmt zu sagen, inwieweit wir die auf uns genomme schwierige Aufgabe praktisch bewältigt haben.

Ich bin überzeugt, daß die gemeinsame Versammlung der Vertreter der Kommunen, Genossenschaften und Artels das erörtern und begreifen wird, daß die Anwendung einer solchen Methode wirklich ein großartiges Mittel zur Festigung der Kommunen und Genossenschaften sein wird, und solche praktische Ergebnisse erzielen wird, daß es in ganz Rußland nicht einen einzigen Fall feindlichen Verhaltens der Bauern zu den Kommunen, Artels und Genossenschaften mehr geben kann. Das genügt aber nicht; es ist notwendig, daß die Bauernschaft ihnen Wohlwollen entgegenbringt. Wir Vertreter der Sowjetmacht werden unsererseits alles tun, um dabei mitzuhelfen, und werden darauf achten, daß unsere Staatszuschüsse aus dem Milliardenfonds oder aus anderen Quellen nur in den Fällen bewilligt werden, wo tatsächlich eine Annäherung der Arbeitskommunen und Artels an das Leben der Bauern in der Umgebung praktisch verwirklicht wird. Ohne diese Voraussetzungen betrachten wir jede Hilfe an die Artels und Genossenschaften nicht nur als nutzlos, sondern auch als unbedingt schädlich. Die Hilfeleistung der Kommunen an die Bauern in der Umgebung darf nicht als Hilfe betrachtet werden, die nur dem Überfluß entspringt, sondern diese Hilfe muß sozialistisch sein, d. h. sie muß den Bauern die Möglichkeit geben, von der abgesonderten Einzelwirtschaft zur gemeinschaftlichen überzugehen. Und das kann man nur durch jenes Mittel, der Subbotniks, erreichen, von denen ich hier sprach.

Wenn Sie diese Erfahrungen der Arbeiter in den Städten in Betracht ziehen, die die Bewegung für die Subbotniks ins Leben gerufen

haben, obwohl sie in unvergleichlich schlechteren Verhältnissen als die Bauern leben, dann werden wir, davon bin ich überzeugt, mit Ihrer allgemeinen einmütigen Unterstützung durchsetzen können, daß jede Kommune und jedes Artel, von denen es heute einige Tausende gibt, zu einer wirklichen Pflanzstätte kommunistischer Ideen und Vorstellungen unter den Bauern wird, zu einem praktischen Vorbild, das den Bauern zeigt, daß diese Kommunen und Artels, wenn auch noch schwache, kleine Keime, aber doch keine künstlichen Treibhausgewächse, sondern wirkliche Keime der neuen sozialistischen Ordnung sind. Nur dann werden wir den dauerhaften Sieg über die alte Unwissenheit, Zerrüttung und Not davontragen, nur dann werden uns keinerlei Schwierigkeiten auf unserem weiteren Wege schrecken.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 273 und 274,  
5. und 6. Dezember 1919.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 579—586 russ.

## BRIEF AN DIE ARBEITER UND BAUERN DER UKRAINE ANLÄSSLICH DES SIEGES ÜBER DENIKIN

Genossen! Vor vier Monaten, Ende August 1919, hatte ich Gelegenheit, mich anlässlich des Sieges über Koltschak mit einem Brief an die Arbeiter und Bauern zu wenden.

Jetzt lasse ich, anlässlich des Sieges über Denikin, diesen Brief für die Arbeiter und Bauern der Ukraine ungekürzt nachdrucken.

Die roten Truppen haben Kiew, Poltawa, Charkow genommen und rücken siegreich auf Rostow vor. In der Ukraine lodert der Aufstand gegen Denikin. Es gilt, alle Kräfte zu sammeln, um die Truppen Denikins vollständig zu zerschlagen, die den Versuch unternommen haben, die Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten wiederherzustellen. Es gilt, Denikin zu vernichten, um sich gegen die geringste Möglichkeit eines neuen Überfalls zu sichern.

Die Arbeiter und Bauern der Ukraine müssen sich mit den Lehren bekannt machen, die allen russischen Bauern und Arbeitern klar geworden sind auf Grund der Erfahrung mit der Eroberung Sibiriens durch Koltschak und der Befreiung Sibiriens durch die roten Truppen nach langen Monaten der Unterdrückung durch die Gutsbesitzer und Kapitalisten.

Für die Ukraine war die Herrschaft Denikins eine ebenso schwere Prüfung wie die Herrschaft Koltschaks in Sibirien. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Lehren dieser schweren Prüfung die ukrainischen Arbeiter und Bauern — genau so wie die Arbeiter und Bauern des Urals und Sibiriens — zu einem klareren Verständnis der Aufgaben der Sowjetmacht und zu einer entschlossenen Verteidigung der Sowjetmacht führen werden.

In Großrußland ist der gutsherrliche Bodenbesitz vollständig aufgehoben. In der Ukraine muß man dasselbe machen, und die Sowjetmacht der ukrainischen Arbeiter und Bauern muß die vollständige Aufhebung des gutsherrlichen Bodenbesitzes, die völlige Befreiung der ukrainischen Arbeiter und Bauern von jeder Unterdrückung durch die Gutsbesitzer sowie von den Gutsbesitzern selbst verankern.

Aber außer dieser und einer Reihe anderer Aufgaben, die gleicherweise vor den großrussischen und den ukrainischen Massen der Werktätigen standen und stehen, gibt es besondere Aufgaben der Sowjetmacht in der Ukraine. Eine dieser besonderen Aufgaben verdient gegenwärtig außerordentliche Beachtung. Es ist das die nationale Frage, bzw. die Frage, ob die Ukraine eine selbständige und unabhängige Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik sein soll, die in einer Union (einer Föderation) mit der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik verbunden ist, oder ob sich die Ukraine mit Rußland zu einer einheitlichen Sowjetrepublik verschmelzen soll. Alle Bolschewiki, alle aufgeklärten Arbeiter und Bauern müssen diese Frage aufmerksam überlegen.

Die Unabhängigkeit der Ukraine ist sowohl vom Allrussischen Zentralexekutivkomitee der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik als auch von der Russischen Kommunistischen Partei der Bolschewiki anerkannt worden. Darum ist es ganz offensichtlich und allgemein anerkannt, daß nur die ukrainischen Arbeiter und Bauern auf ihrem Allukrainischen Sowjetkongreß die Fragen entscheiden können und sie auch entscheiden werden, ob die Ukraine mit Rußland verschmolzen oder ob die Ukraine eine selbständige und unabhängige Republik bleiben soll, und welche föderative Verbindung im letzteren Fall zwischen dieser Republik und Rußland herzustellen ist.

Wie soll diese Frage denn vom Standpunkt der Interessen der Werktätigen, vom Standpunkt des Erfolges ihres Kampfs für die völlige Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals gelöst werden?

Erstens, die Interessen der Arbeit erfordern das vollste Vertrauen, das engste Bündnis zwischen den Werktätigen der verschiedenen Länder, der verschiedenen Nationen. Die Anhänger der Gutsbesitzer und Kapitalisten, der Bourgeoisie, sind bestrebt, die Arbeiter zu entzweien, den nationalen Hader und die nationale Feindschaft zu steigern, um die Arbeiter zu schwächen und die Macht des Kapitals zu festigen.

Das Kapital ist eine internationale Kraft. Um es zu besiegen, bedarf es des internationalen Bündnisses der Arbeiter, ihres internationalen brüderlichen Zusammenschlusses.

Wir sind Gegner der nationalen Feindschaft, des nationalen Haders, der nationalen Absonderung. Wir sind Internationalisten. Wir erstreben die engste Vereinigung und völlige Verschmelzung der Arbeiter und Bauern aller Nationen der Welt zu einer einheitlichen Welt-Sowjetrepublik.

Zweitens, die Werktätigen sollen nicht vergessen, daß der Kapitalismus die Nationen geteilt hat in eine kleine Zahl von unterdrückenden,

vollberechtigten, privilegierten Nationen der Großmächte (der imperialistischen Mächte) und die gewaltige Mehrheit der unterdrückten, abhängigen und halbabhängigen, nicht gleichberechtigten Nationen. Der verbrecherischste und reaktionärste Krieg von 1914—1918 hat diese Teilung noch vertieft, hat Wut und Haß auf dieser Basis noch verschärft. Im Verlauf der Jahrhunderte hat sich in den nicht vollberechtigten und abhängigen Nationen Empörung und Mißtrauen angehäuft gegen die Nationen der Großmächte, die Unterdrückernationen, in solchen Nationen wie der ukrainischen gegen solche wie die großrussische.

Wir wollen das *freiwillige* Bündnis der Nationen, ein solches Bündnis, das keinerlei Vergewaltigung einer Nation durch eine andere zuläßt, ein solches Bündnis, das auf vollstem Vertrauen gegründet ist, auf klarer Erkenntnis der brüderlichen Einheit, auf völlig freiwilliger Übereinkunft. Ein solches Bündnis läßt sich nicht auf einen Schlag verwirklichen; man muß darauf hinarbeiten mit größter Geduld und Vorsicht, um die Sache nicht zu verderben, um kein Mißtrauen hervorzurufen, um das Mißtrauen vergehen zu lassen, das die jahrhundertelange Unterdrückung durch Gutsbesitzer und Kapitalisten, das Privateigentum und die Feindschaft wegen seiner Verteilung und Neuverteilung hinterlassen haben.

Darum müssen wir in unserem unentwegten Streben nach der Einheit der Nationen, in unserer schonungslosen Verfolgung all dessen, was sie entzweit, sehr vorsichtig, geduldig und nachgiebig gegenüber den Überresten des nationalen Mißtrauens sein. Unnachsichtig, unversöhnlich müssen wir all dem gegenüber sein, was die grundlegenden Interessen der Arbeit im Kampf für ihre Befreiung vom Joch des Kapitals berührt. Die Frage aber, wie heute die Staatsgrenzen zeitweilig — denn wir erstreben die völlige Aufhebung der Staatsgrenzen — festzulegen sind, ist keine grundlegende, keine wichtige, ist eine untergeordnete Frage. Mit dieser Frage kann und muß man abwarten, denn das nationale Mißtrauen hält sich in der breiten Masse der Bauern und Kleinbesitzer häufig äußerst zäh, und durch Übereilung kann man es stärken, d. h. der Sache der völligen und endgültigen Einheit Schaden zufügen.

Die Erfahrung der Arbeiter- und Bauernrevolution in Rußland, der Oktober-Novemberrevolution 1917, die Erfahrung ihres zweijährigen siegreichen Kampfes gegen die Invasion der internationalen und der russischen Kapitalisten hat klipp und klar gezeigt, daß es den Kapitalisten gelang, zeitweise das nationale Mißtrauen der polnischen, lettischen, estnischen, finnischen Bauern und Kleinbesitzer gegen die



Großrussen ins Spiel zu bringen, daß es auf dieser Basis gelang, zeitweise Zwietracht zwischen ihnen und uns zu stiften. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dieses Mißtrauen nur sehr langsam sich überlebt und vergeht, und je mehr Vorsicht und Geduld die Großrussen, die lange Zeit eine Unterdrückernation waren, an den Tag legen, desto sicherer wird dieses Mißtrauen vergehen. Gerade durch die Anerkennung der Unabhängigkeit des polnischen, lettischen, litauischen, estnischen, finnischen Staats erringen wir langsam aber unbeirrt das Vertrauen der rückständigsten, von den Kapitalisten am meisten betrogenen und geduckten werktätigen Massen der benachbarten Kleinstaaten. Gerade auf diesem Weg entreißen wir sie am sichersten dem Einfluß „ihrer“ nationalen Kapitalisten, führen sie am sichersten zu vollem Vertrauen, zur künftigen einheitlichen internationalen Sowjetrepublik.

Solange die Ukraine nicht vollständig von Denikin befreit ist, ist ihre Regierung — bis zum Allukrainischen Sowjetkongreß — das Allukrainische Revolutionäre Komitee, das Allukrainische Revkom. In diesem Revkom arbeiten neben den ukrainischen Kommunisten-Bolschewiki als Regierungsmitglieder ukrainische Kommunisten-Borotbisten. Die Borotbisten unterscheiden sich von den Bolschewiki vor allem dadurch, daß sie die unbedingte Unabhängigkeit der Ukraine verfechten. Die Bolschewiki machen *daraus* keine Sache, um derentwegen man auseinandergehen und sich entzweien muß, sie sehen *darin* kein Hindernis für die einmütige proletarische Arbeit. Wenn nur die Einheit im Kampf gegen das Joch des Kapitals, für die Diktatur des Proletariats besteht — wegen der Frage der nationalen Grenzen, der föderativen oder einer anderen Verbindung zwischen den Staaten dürfen die Kommunisten nicht auseinandergehen. Unter den Bolschewiki gibt es Anhänger der völligen Unabhängigkeit der Ukraine, gibt es Anhänger einer mehr oder weniger engen föderativen Verbindung, gibt es Anhänger einer völligen Verschmelzung der Ukraine mit Rußland.

Wegen dieser Fragen ist ein Auseinandergehen unzulässig. Diese Fragen wird der Allukrainische Sowjetkongreß entscheiden.

Wenn der großrussische Kommunist auf der Verschmelzung der Ukraine mit Rußland besteht, werden ihn die Ukrainer leicht dessen verdächtigen können, daß er eine solche Politik nicht im Interesse der Einheit des Proletariats im Kampf gegen das Kapital verteidigt, sondern auf Grund der Vorurteile des alten großrussischen Nationalismus, Imperialismus. Ein solches Mißtrauen ist natürlich, bis zu einem gewissen Grade unvermeidlich und berechtigt, denn jahrhundertlang nahmen die Großrussen unter dem Druck der Gutsbesitzer und Kapi-

talisten die schändlichen und gemeinen Vorurteile des großrussischen Chauvinismus in sich auf.

Wenn der ukrainische Kommunist auf der unbedingten staatlichen Unabhängigkeit der Ukraine besteht, wird man ihn verdächtigen können, daß er eine solche Politik nicht vom Standpunkt der zeitweiligen Interessen der ukrainischen Arbeiter und Bauern in ihrem Kampf gegen das Joch des Kapitals verteidigt, sondern aus nationalen Vorurteilen des Kleinbürgers, des Kleinbesitzers. Denn die Erfahrung zeigte uns hundertmal, wie die kleinbürgerlichen „Sozialisten“ der verschiedenen Länder — all die polnischen Pseudosozialisten, die lettischen, litauischen, georgischen Menschewiki, Sozialrevolutionäre und andere — die Farbe wechseln, sich in Anhänger des Proletariats verwandeln mit dem einzigen Ziel, durch Betrug eine Politik des Paktierens mit der „eigenen“ nationalen Bourgeoisie gegen die revolutionären Arbeiter einzuschmuggeln. Das haben wir an dem Beispiel des Kerenskiregimes in Rußland in der Zeit vom Februar bis Oktober 1917 gesehen, das sahen und sehen wir in allen und jeglichen Ländern.

Das gegenseitige Mißtrauen zwischen großrussischen und ukrainischen Kommunisten entsteht also sehr leicht. Wie soll nun dieses Mißtrauen bekämpft werden? Wie ist es zu überwinden und wie soll man gegenseitiges Vertrauen erringen?

Das beste Mittel dazu ist die gemeinsame Arbeit zur Behauptung der Diktatur des Proletariats und der Sowjetmacht im Kampf gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten aller Länder, gegen ihre Versuche, ihre Allmacht wiederherzustellen. Ein solcher gemeinsamer Kampf wird in der Praxis klar zeigen, daß bei jeder beliebigen Entscheidung der Frage der staatlichen Unabhängigkeit oder der Staatsgrenzen die großrussischen und die ukrainischen Arbeiter unbedingt ein enges militärisches und wirtschaftliches Bündnis brauchen, denn sonst werden uns die Kapitalisten der „Entente“, d. h. der Bund der reichsten kapitalistischen Länder, England, Frankreich, Amerika, Japan, Italien, einzeln überwältigen und erdrosseln. Das Beispiel unseres Kampfes gegen Kolttschak und Denikin, die von diesen Kapitalisten mit Geld und Waffen versorgt wurden, hat diese Gefahr klar gezeigt.

Wer die Einheit und das engste Bündnis der großrussischen und ukrainischen Arbeiter und Bauern verletzt, der hilft den Kolttschak, Denikin, den Kapitalisten, den Räubern aus allen Ländern.

Darum müssen wir großrussischen Kommunisten mit größter Strenge die geringsten Äußerungen des großrussischen Nationalismus in unserer Mitte verfolgen, denn diese Äußerungen, die überhaupt Verrat

am Kommunismus sind, bringen den größten Schaden, weil sie uns mit den ukrainischen Genossen entzweien und somit Wasser auf die Mühle Denikins und der Denikinbanden leiten.

Darum sollen wir großrussischen Kommunisten nachgiebig sein bei Meinungsverschiedenheiten mit den ukrainischen Kommunisten-Bolschewiki und Borotbisten, wenn die Meinungsverschiedenheiten die staatliche Unabhängigkeit der Ukraine, die Form ihres Bündnisses mit Rußland, überhaupt die nationale Frage betreffen. Unnachgiebig und unversöhnlich müssen wir alle — sowohl die großrussischen und ukrainischen Kommunisten als auch die Kommunisten einer jeden beliebigen anderen Nation — sein in bezug auf die grundlegenden, fundamentalen, für alle Nationen gleichartigen Fragen des proletarischen Kampfes, die Fragen der proletarischen Diktatur, der Unzulässigkeit des Paktierens mit der Bourgeoisie, der Unzulässigkeit einer Zersplitterung der Kräfte, die uns gegen Denikin verteidigen.

Denikin besiegen, ihn vernichten, die Wiederholung eines derartigen Überfalls unmöglich machen — das ist das grundlegende Interesse sowohl der großrussischen wie der ukrainischen Arbeiter und Bauern. Ein langer und schwerer Kampf, denn die Kapitalisten der ganzen Welt helfen Denikin und werden den Denikins vom verschiedensten Schläge helfen.

In diesem langen und schweren Kampf müssen wir großrussischen und ukrainischen Arbeiter im engsten Bündnis vorgehen, denn einzeln werden wir gewiß nicht fertig werden. Welches auch immer die Grenzen der Ukraine und Rußlands sein sollten, wie auch immer die Formen ihrer gegenseitigen staatlichen Beziehungen sein werden, das ist nicht so wichtig, darin kann und muß man Zugeständnisse machen, darin kann man das eine, das andere, das dritte ausprobieren, daran wird die Sache der Arbeiter und Bauern, die Sache des Sieges über den Kapitalismus nicht zugrunde gehen.

Aber wenn wir nicht verstehen werden, das engste Bündnis zwischen uns zu wahren, das Bündnis gegen Denikin, das Bündnis gegen die Kapitalisten und Kulaken unserer Länder und aller Länder, dann wird die Sache der Arbeit sicherlich für lange Jahre in dem Sinne zugrunde gehen, daß dann sowohl die Sowjetukraine als auch Sowjetrußland von den Kapitalisten überwältigt und erdrosselt werden können.

Und die Bourgeoisie aller Länder sowie alle möglichen kleinbürgerlichen Parteien, „Paktierer-Parteien“, die das Bündnis mit der Bourgeoisie gegen die Arbeiter zulassen, sind vor allem bestrebt, die Arbeiter der verschiedenen Nationalitäten zu entzweien, das Mißtrauen zu schüren, das enge internationale Bündnis, den internationalen brüder-

lichen Zusammenhalt der Arbeiter zu zerstören. Wenn das der Bourgeoisie gelingen wird, dann ist die Sache der Arbeiter verloren. Möge es den Kommunisten Rußlands und der Ukraine gelingen, durch geduldige, standhafte, beharrliche gemeinsame Arbeit das nationalistische Ränkespiel jeder Bourgeoisie, die nationalistischen Vorurteile jeder Art zu überwinden und den Werktätigen der ganzen Welt ein Beispiel zu zeigen eines wirklich festen Bündnisses der Arbeiter und Bauern verschiedener Nationen im Kampf für die Sowjetmacht, für die Befreiung von dem Joche der Gutsbesitzer und Kapitalisten, für die Föderative Welt-Sowjetrepublik.

28. XII. 1919.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 3,  
4. Januar 1920.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXIV, S. 655—660 russ.

## ÜBER ARBEITSDISZIPLIN

Warum haben wir Judenitsch, Koltshak und Denikin besiegt, obwohl ihnen die Kapitalisten der ganzen Welt geholfen haben?

Warum sind wir dessen gewiß, daß wir jetzt die Zerrüttung überwinden und Industrie und Landwirtschaft wiederherstellen werden?

Wir haben die Gutsbesitzer und Kapitalisten besiegt, weil die Rotarmisten, Arbeiter und Bauern wußten, daß sie für ihre ureigenste Sache kämpfen.

Wir haben gesiegt, weil die besten Menschen der gesamten Arbeiterschaft und der gesamten Bauernschaft in diesem Krieg gegen die Ausbeuter beispielloses Heldentum an den Tag gelegt, Wunder an Kühnheit vollbracht, unbeschreibliche Entbehrungen ertragen, sich selbst aufgeopfert und schonungslos die Egoisten und Feiglinge davon gejagt haben.

Und jetzt sind wir gewiß, daß wir die Zerrüttung überwinden werden, weil die besten Menschen der gesamten Arbeiterklasse und der gesamten Bauernschaft sich genau so bewußt, mit ebensolcher Festigkeit, mit ebensolchem Heldentum zum Kampf erheben.

Und wenn Millionen Werktätige sich wie ein Mann zusammenschließen und den besten Menschen ihrer Klasse folgen, dann ist der Sieg gewährleistet.

Aus der Armee sind die Egoisten verjagt. Jetzt sagen wir alle:

„Nieder mit den Egoisten, nieder mit demjenigen, der an seinen Vorteil, an Spekulation und daran denkt, sich von der Arbeit zu drücken, der die für den Sieg notwendigen Opfer fürchtet!“

Es lebe die Arbeitsdisziplin, der Arbeitseifer, die Ergebenheit zur Sache der Arbeiter und Bauern!

Ewiger Ruhm denen, die in den ersten Reihen der Roten Armee gefallen sind!

Ewiger Ruhm denen, die jetzt Millionen Werktätiger mit sich reißen und mit dem größten Eifer in den ersten Reihen der Arbeitsarmee marschieren!

Die Rede wurde Anfang 1920 gehalten.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 18, 21. Januar 1928.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXX, S. 402 russ.

## DER IX. PARTEITAG DER KPR(B) VOM 29. MÄRZ BIS 5. APRIL 1920

### BERICHT DES ZENTRALKOMITEES AM 29. MÄRZ 1920

Genossen! Bevor ich mit meinem Bericht beginne, muß ich sagen, daß er sich, ebenso wie das auf dem letzten Parteitag der Fall war, in zwei Teile gliedert: einen politischen und einen organisatorischen Teil. Diese Einteilung führt uns zunächst auf die Frage, wie sich die Arbeit des Zentralkomitees von ihrer äußeren, organisatorischen Seite her gestaltet hat. Unsere Partei hat jetzt das erste Jahr ohne J. M. Swerdlow<sup>67</sup> durchlebt, und dieser Verlust mußte sich auf die ganze Organisation des Zentralkomitees auswirken. Niemand verstand es so wie Genosse Swerdlow, in einer Person die organisatorische und politische Arbeit zu vereinigen, und wir mußten versuchen, seine Arbeit durch die Arbeit eines Kollegiums zu ersetzen.

Die Arbeit des Zentralkomitees im Berichtsjahr, namentlich die laufende Tagesarbeit, wurde von zwei vom Plenum des Zentralkomitees gewählten Kollegien durchgeführt, von dem Organisatorischen Büro des Zentralkomitees und dem Politischen Büro des Zentralkomitees. Um die Beschlüsse der beiden Körperschaften miteinander in Einklang zu bringen und deren Kontinuität zu wahren, gehörte der Sekretär beiden Büros an. Es kam so, daß die eigentliche Hauptaufgabe des Orgbüros die Verteilung der Parteikräfte wurde, während das Politische Büro sich mit den politischen Fragen beschäftigte. Es versteht sich von selbst, daß diese Einteilung bis zu einem gewissen Grad eine künstliche ist, es versteht sich, daß man keine Politik treiben kann, ohne sie in Ernennungen und Umstellungen zum Ausdruck kommen zu lassen. Folglich erlangt jede organisatorische Frage politische Bedeutung, und bei uns hat sich die Praxis eingebürgert, daß die Erklärung eines Mitgliedes des Zentralkomitees genügt, damit jede beliebige Frage aus diesen oder jenen Erwägungen als politische Frage betrachtet wird. Ein Versuch, die Tätigkeit des Zentralkomitees anders abzugrenzen,

wäre wohl kaum zweckmäßig gewesen und hätte in der Praxis wohl kaum zum Ziel geführt.

Die erwähnte Arbeitsmethode führte zu außerordentlich günstigen Resultaten: in keinem einzigen Fall sind Differenzen zwischen den beiden Büros entstanden. Die beiden Körperschaften arbeiteten im allgemeinen einmütig zusammen, und die praktische Durchführung der Beschlüsse wurde durch die Anwesenheit des Sekretärs erleichtert, wobei der Parteisekretär einzig und ausschließlich den Willen des Zentralkomitees durchführte. Um diese oder jene Mißverständnisse zu beseitigen, muß ich gleich von Anfang an hervorheben, daß nur die kollegialen Beschlüsse des Zentralkomitees, die das Orgbüro oder das Politbüro oder das Plenum des Zentralkomitees faßten, daß nur solche Beschlüsse vom Sekretär des Zentralkomitees der Partei durchgeführt wurden. Anders kann die Arbeit des Zentralkomitees nicht richtig vonstatten gehen.

Nach diesen kurzen Bemerkungen über die Verteilung der Arbeit innerhalb des Zentralkomitees gehe ich zu meiner Aufgabe über, zum Bericht des Zentralkomitees. Über die politische Arbeit des Zentralkomitees zu berichten, ist eine sehr schwierige Aufgabe, wenn man sie im buchstäblichen Sinne des Wortes auffaßt. In diesem Jahr bestand ein gewaltiger Teil der Arbeit des Politbüros darin, jede entstehende Frage, die mit Politik zu tun hatte, laufend zu entscheiden, die Tätigkeit aller Sowjet- und Parteiorgane, aller Organisationen der Arbeiterklasse zusammenzufassen, die gesamte Arbeit der Sowjetrepublik zusammenzufassen und bestrebt zu sein, sie zu leiten. Das Politbüro entschied alle Fragen der Außen- und der Innenpolitik. Selbstverständlich wäre es unmöglich, auch nur annähernd alle diese Fragen aufzuzählen. In den Veröffentlichungen des Zentralkomitees zum gegenwärtigen Parteitag ist eine Zusammenstellung des notwendigen Materials zu finden. Diese Zusammenstellung hier zu wiederholen, würde meine Kräfte übersteigen und, wie mir scheint, die Delegierten nicht interessieren. Jeder von uns, der in dieser oder jener Sowjet- oder Parteiorganisation tätig ist, verfolgt tagaus, tagein den ungewöhnlich raschen Wechsel der außen- und innenpolitischen Fragen. Die Lösung dieser Fragen, so wie sie in den Dekreten der Sowjetmacht, in der Tätigkeit der Parteiorganisationen, in jeder Wendung zum Ausdruck kam, liefert Material für die Einschätzung des Zentralkomitees der Partei. Man muß sagen, der Fragen waren so viele, daß sie oft in aller Eile entschieden werden mußten, und nur weil die Mitglieder des Kollegiums einander sehr gut kannten, die Schattierungen der Ansichten kannten und einander vertrauten, konnte man die Arbeit leisten. Sonst hätte

das sogar die Kräfte eines dreimal so großen Kollegiums überstiegen. Oft mußten komplizierte Fragen in der Weise entschieden werden, daß eine Sitzung durch ein Telefongespräch ersetzt wurde. Das geschah in der Gewißheit, daß bestimmte, ausgesprochen komplizierte, strittige Fragen nicht umgangen werden würden. Jetzt, wo ich einen allgemeinen Bericht zu erstatten habe, möchte ich, anstatt einen chronologischen Überblick und eine Gruppierung der Gegenstände zu geben, auf die wichtigsten, wesentlichsten Momente eingehen, und zwar auf diejenigen, die die Erfahrung des gestrigen Tages, genauer gesagt, des letzten Jahres mit den Aufgaben verknüpfen, vor denen wir jetzt stehen.

Es ist noch nicht die Zeit gekommen, eine Geschichte der Sowjetmacht zu schreiben. Und selbst wenn es bereits soweit wäre, so könnte ich für mich und wohl auch für das Zentralkomitee erklären, daß wir uns nicht anschicken, als Historiker aufzutreten, daß uns vielmehr Gegenwart und Zukunft interessieren. Das verflossene Berichtsjahr betrachten wir als Material, als eine Lehre, als eine Stufe für den weiteren Aufstieg. Von diesem Standpunkt aus zerfällt die Arbeit des Zentralkomitees in zwei große Gebiete: in Arbeit an den militärischen Aufgaben und Aufgaben, die die internationale Stellung der Republik bestimmen, und in jene Arbeit des friedlichen wirtschaftlichen Aufbaus im Innern, die wohl erst seit Ende des vergangenen oder Anfang dieses Jahres, seitdem es ganz klar wurde, daß wir an den entscheidenden Fronten des Bürgerkrieges den entscheidenden Sieg davongetragen haben, immer mehr in den Vordergrund rückte. Im Frühjahr des vergangenen Jahres war unsere militärische Lage außerordentlich schwierig. Wie Sie sich erinnern werden, hatten wir nicht wenige Niederlagen und neue, gewaltige, überraschende Angriffe der Vertreter der Konterrevolution und der Entente auszuhalten, mit denen wir vorher nicht gerechnet hatten. Ganz natürlich war es deshalb, daß der größte Teil dieser Periode ausgefüllt war von den Arbeiten zur Lösung der militärischen Aufgabe, der Aufgabe des Bürgerkrieges, die allen Kleinmütigen — ganz zu schweigen von der Partei der Menschewiki, der Sozialrevolutionäre und der anderen Vertreter der kleinbürgerlichen Demokratie —, die der Masse der mittleren Elemente unlösbar erschien, die sie veranlaßte, ganz aufrichtig zu erklären, daß diese Aufgabe unlösbar sei, daß Rußland zurückgeblieben und erschöpft sei und die kapitalistische Ordnung der ganzen Welt nicht besiegen könne, da nun einmal die Revolution im Westen sich verzögert habe. Deshalb mußten wir unter Aufrechterhaltung unseres Standpunktes mit aller Entschiedenheit und mit absoluter Bestimmtheit erklären, daß wir siegen werden; deshalb mußten wir die Losungen ausgeben: „Alles für den Sieg!“,



„Alles für den Krieg!“ Um diese Losungen zu verwirklichen, mußten wir ganz bewußt, ganz offen eine Reihe von allerdingendsten Bedürfnissen unbeachtet lassen, auf Schritt und Tritt sehr viele ohne Hilfe lassen, in der Überzeugung, daß wir alle Kräfte auf den Krieg konzentrieren und in diesem uns von der Entente aufgezwungenen Krieg siegen müssen. Und nur weil die Partei auf der Hut war, weil in der Partei die strengste Disziplin herrschte, weil die Autorität der Partei alle Ämter und Institutionen zusammenfaßte und weil auf die vom Zentralkomitee ausgegebene Losung hin Dutzende, Hunderte, Tausende und schließlich Millionen sich wie *ein* Mann in Bewegung setzten, und nur weil unerhörte Opfer gebracht wurden — nur deshalb konnte das Wunder geschehen, das vollbracht wurde. Nur deshalb waren wir, obwohl die Imperialisten der Entente und die Imperialisten der ganzen Welt ihren Feldzug zweimal, dreimal und viermal unternahmen, imstande zu siegen. Und wir müssen diese Seite der Sache nicht nur hervorheben, sondern selbstverständlich auch im Auge behalten, daß das für uns eine Lehre ist, daß wir ohne Disziplin und ohne Zentralisation diese Aufgabe niemals gelöst hätten. Die unerhörten Opfer, die wir für die Rettung des Landes vor der Konterrevolution, für den Sieg der russischen Revolution über Denikin, Judenitsch und Koltshak gebracht haben, sind eine Bürgschaft für den Sieg der sozialen Weltrevolution. Um das zu vollbringen, brauchten wir in der Partei Disziplin, strengste Zentralisation und absolute Gewißheit, daß die unerhört schweren Opfer von Zehntausenden, Hunderttausenden helfen werden, alle diese Aufgaben durchzuführen, daß das wirklich getan und gesichert werden kann. Dazu aber war notwendig, daß unsere Partei und die Klasse, die die Diktatur verwirklicht, die Arbeiterklasse, Faktoren waren, fähig, Millionen und aber Millionen der Werktätigen in Rußland und in der ganzen Welt zusammenzufassen.

Wenn man darüber nachdenkt, was letzten Endes der tiefste Grund für das historische Wunder war, daß ein schwaches, erschöpftes, rückständiges Land die stärksten Länder der Welt besiegte, so sehen wir die Ursachen dafür in der Zentralisation, Disziplin und der nie dagewesenen Selbstaufopferung. Auf welcher Grundlage geschah das? Millionen Werktätiger brachten es fertig, daß in einem organisatorisch sehr wenig geschulten Lande diese Disziplin und diese Zentralisation verwirklicht wurde, nur dank dem Umstand, daß die Arbeiter, die die Schule des Kapitalismus durchgemacht haben, vom Kapitalismus zusammengeschweißt wurden, das Proletariat in allen fortgeschrittenen Ländern, und je fortgeschrittener ein Land, in um so größerem Umfange, sich zusammenschloß, und andererseits, weil das Eigentum, das kapita-

listische Eigentum, das Kleineigentum in der Warenproduktion die Arbeiter entzweit. Eigentum entzweit, wir aber schließen eine immer größere Zahl der Millionen Werktätiger in der ganzen Welt zusammen. Man kann sagen, daß das jetzt sogar Blinde erkennen, oder zumindest diejenigen, die das nicht sehen wollten. Je weiter sich die Dinge entwickelten, desto mehr entzweiten sich unsere Feinde. Sie wurden durch das kapitalistische Eigentum, durch das Privateigentum in der Warenproduktion entzweit, ob das nun Kleinbesitzer waren, die mit ihren Überschüssen an Getreide spekulierten und sich auf Kosten der hungerigen Arbeiter bereicherten, oder Kapitalisten verschiedener Länder, wenn sie auch über die militärischen Machtmittel verfügten und einen „Völkerbund“, einen großen „einheitlichen Bund“ aller fortgeschrittenen Nationen der Welt schufen. Eine solche Einheit ist eine ausgesprochene Fiktion, ein ausgesprochener Betrug, eine ausgesprochene Lüge. Und wir haben gesehen — das ist das größte Beispiel dafür —, wie dieser berüchtigte Völkerbund, der versuchte, Mandate zur Verwaltung von Staaten zu verteilen, die Welt zu teilen, wie dieser berüchtigte Bund sich als eine Seifenblase erwies, die sofort zerplatzte, weil seine Grundlage das kapitalistische Eigentum war. Wir haben das in einem gewaltigen historischen Maßstab gesehen. Das bestätigt jene grundlegende Wahrheit, auf die sich unsere richtige Auffassung und die absolute Gewißheit vom Sieg der Oktoberrevolution gründete, die Gewißheit, daß wir eine Sache in Angriff nehmen, der sich trotz allen Schwierigkeiten, trotz allen Hindernissen Millionen und aber Millionen Werktätiger in allen Ländern anschließen werden. Wir wußten, daß wir Bundesgenossen haben, daß man in dem einen Land, dem von der Geschichte eine ehrenvolle, überaus schwere Aufgabe zugefallen ist, Selbstaufopferung an den Tag legen muß, damit die unerhörten Opfer sich hundertfach bezahlt machen; denn jeder weitere Monat, den wir uns in unserem Lande behaupten, bringt uns Millionen und aber Millionen Bundesgenossen in allen Ländern.

Wenn man schließlich darüber nachdenkt, wie es kommen konnte, daß wir siegten, daß wir siegen mußten, so muß man darauf antworten, daß das nur geschehen konnte, weil alle unsere Feinde, die formell durch die verschiedensten Bande mit den stärksten Regierungen der Welt und den Vertretern des Kapitals verknüpft waren, sich entzweiten. So sehr sie auch formell vereinigt waren — gerade ihr innerer Zusammenhang brachte sie im Grunde genommen auseinander und trieb sie gegeneinander, und das kapitalistische Privateigentum zersetzte sie, machte sie aus Bundesgenossen zu wilden Tieren, so daß sie nicht sahen, daß unter den englischen Soldaten, die in Archangelsk gelandet wurden,

unter den französischen Matrosen, die in Sewastopol gelandet wurden, unter den Arbeitern aller Länder, wo die Sozialpaktierer in allen fortgeschrittenen Ländern ohne Ausnahme die Partei des Kapitals ergriffen, die Zahl der Anhänger Sowjetrußlands anwuchs. Und das war schließlich die Hauptursache, der tiefste Grund unseres sicheren Sieges: das war und bleibt auch weiterhin jener wichtigste, unzerstörbare, unerschöpfliche Quell unserer Kraft und gibt uns die Möglichkeit zu sagen: wenn wir in unserem Land die Diktatur des Proletariats vollkommen verwirklichen, seine Kräfte durch seine Avantgarde, die führende Partei des Proletariats, aufs engste zusammenfassen, dann können wir die Weltrevolution erwarten. Und das ist in der Tat der Ausdruck des Willens, der proletarischen Entschlossenheit zum Kampf, der proletarischen Entschlossenheit zu einem Bündnis von Millionen und aber Millionen Arbeitern in allen Ländern. Die Herren Bourgeois und die Scheinsozialisten der II. Internationale haben das für eine Agitationsphrase erklärt. Nein, das ist die historische Wirklichkeit, die durch die blutige und schwere Erfahrung des Bürgerkrieges in Rußland bestätigt worden ist; denn dieser Bürgerkrieg war ein Krieg gegen das Weltkapital, und dieses Kapital zerfiel von selbst im Kampf, verschlang sich selbst, während wir gestählter und gestärkter aus diesem Kampf hervorgingen, und dies in einem Land, dessen Proletariat an Hunger und Flecktyphus dahinstarb. In diesem Land haben wir immer neue und neue Massen der Werktätigen für uns gewonnen. Was den Paktierern früher eine Agitationsphrase zu sein schien, worüber die Bourgeoisie zu lachen pflegte, hat dieses Jahr unserer Revolution und am meisten das Berichtsjahr endgültig zu einer unbestreitbaren historischen Tatsache gemacht, die uns die Möglichkeit gibt, mit positiver Überzeugung zu erklären: wenn wir das vollbracht haben, so wird dadurch bestätigt, daß wir eine weltumfassende Grundlage haben, die unendlich breiter ist als die irgendeiner früheren Revolution. Wir haben einen internationalen Bund, der nirgendwo eingetragen ist, der kein Statut hat, vom Standpunkt des „Staatsrechts“ nichts, in Wirklichkeit aber, in der sich zersetzenden kapitalistischen Welt, alles bedeutet. Jeder Monat, in dem wir uns Positionen eroberten oder uns einfach gegen einen ungeheuer mächtigen Feind behaupteten, bewies der ganzen Welt, daß wir recht hatten, und führte uns neue Millionen Menschen zu.

Das schien ein schwieriger Prozeß zu sein, der von gewaltigen Niederlagen begleitet war. Auf den unerhörten weißen Terror in Finnland folgte gerade im Berichtsjahr die Niederlage der ungarischen Revolution, die die Vertreter der Entente auf Grund eines Geheim-

vertrags mit Rumänien erdrosselten, wobei sie ihre Parlamente betrogen.

Es war der gemeinste Verrat, es war eine Verschwörung der internationalen Entente, um durch den weißen Terror die ungarische Revolution zu erdrosseln, ganz zu schweigen davon, wie sie sich mit den deutschen Paktierern auf jede Weise verständigten, um die deutsche Revolution zu erwürgen, wie diese Leute, die Liebknecht für einen ehrlichen Deutschen erklärt hatten, zusammen mit den deutschen Imperialisten wie tolle Hunde über diesen ehrlichen Deutschen herfielen. Sie überboten dabei alles, was man sich vorstellen kann. Jede solche Unterdrückung aber kräftigte und stärkte uns nur und unterwühlte ihren eigenen Boden.

Ich glaube, wir müssen dieser grundlegenden Erfahrung, die wir durchgemacht haben, die größte Beachtung schenken. Hier muß man vor allen Dingen daran denken, unserer Agitation und Propaganda eine Analyse, eine Erklärung dafür zugrunde zu legen, warum wir gesiegt, warum diese Opfer des Bürgerkrieges sich hundertfach bezahlt gemacht haben und wie man auf Grund dieser Erfahrung handeln muß, um in dem anderen Krieg, dem Krieg an der unblutigen Front, zu siegen, einem Krieg, der nur seine Form geändert hat, den aber dieselben alten Vertreter, Lakaien und Führer der alten kapitalistischen Welt gegen uns führen, nur noch viel heftiger, toller, wilder. Durch unsere Revolution ist mehr als durch irgendeine andere das Gesetz bestätigt worden, daß die Stärke einer Revolution, die Wucht ihres Ansturms, ihre Energie, die Entschlossenheit und der Triumph ihres Sieges gleichzeitig die Widerstandskraft der Bourgeoisie stärken. Je mehr wir siegen, desto mehr lernen die kapitalistischen Ausbeuter, sich zusammenzuschließen, und zu desto entschiedeneren Angriffen gehen sie über. Sie wissen ja alle sehr gut — zeitlich liegt das gar nicht so weit zurück, wohl aber vom Standpunkt der jetzigen Ereignisse —, Sie erinnern sich daran, daß man den Bolschewismus zu Beginn der Oktoberrevolution als eine Kuriosität betrachtete. Und da man in Rußland diesen Standpunkt sehr bald aufgeben mußte, so hat man sich von dieser Auffassung, die ein Zeichen ungenügender Reife, der Schwäche der proletarischen Revolution war, auch in Europa losgesagt. Der Bolschewismus ist zu einer internationalen Erscheinung geworden, die Arbeiterrevolution hat das Haupt erhoben. Das Sowjetsystem, das wir im Oktober entsprechend dem Vermächtnis von 1905 auf Grund unserer eigenen Erfahrung schufen — dieses Sowjetsystem erwies sich als eine weltgeschichtliche Erscheinung.

Jetzt stehen zwei Lager in voller Bewußtheit einander gegenüber,

im Weltmaßstab, das kann man ohne jede Übertreibung sagen. Es muß hervorgehoben werden, daß sich erst in diesem Jahr der entscheidende, der Endkampf zwischen ihnen entsponnen hat. Und gerade jetzt, während des Parteitages, erleben wir vielleicht einen der wichtigsten, kritischsten, noch nicht abgeschlossenen Momente des Übergangs vom Krieg zum Frieden. Sie wissen alle, wie es den Führern der imperialistischen Ententestaaten ergangen ist, die in die ganze Welt hinausposaunten: „Wir werden nie den Krieg gegen die Usurpatoren, die Räuber, die die Macht an sich gerissen haben, die Feinde der Demokratie sind — wir werden nie den Krieg gegen die Bolschewiki aufgeben!“ Sie wissen, daß sie zunächst die Blockade aufgehoben haben, daß es ihnen nicht gelungen ist, einen Block der kleinen Staaten zu schaffen, weil wir es verstanden, nicht nur die Arbeiter aller Länder, sondern auch die Bourgeoisie der kleinen Staaten für uns zu gewinnen, weil die Imperialisten nicht nur die Arbeiter ihrer Länder, sondern auch die Bourgeoisie der kleinen Staaten unterdrücken. Sie wissen, wie wir die schwankende Bourgeoisie fortgeschrittener Länder für uns gewonnen haben, und nun ist jetzt der Augenblick eingetreten, wo die Entente ihre früheren Versprechungen und Verheißungen bricht, ihre Verträge, deren sie übrigens Dutzende mit verschiedenen russischen Weißgardisten geschlossen hat, umwirft, und nun sitzt sie mit diesen Verträgen wie vor einem Haufen Scherben, weil sie Hunderte von Millionen dafür hinausgeworfen und die Sache nicht zu Ende geführt hat. Jetzt, nach Aufhebung der Blockade, hat sie faktisch Friedensverhandlungen mit der Sowjetrepublik aufgenommen, führt sie aber nicht zu Ende. Deshalb haben die kleinen Staaten den Glauben an sie, den Glauben an ihre Kräfte verloren. Wir sehen, daß man die Lage der Entente, ihre äußere Lage mit den üblichen juristischen Begriffen absolut nicht bestimmen kann. Die Ententestaaten befinden sich mit den Bolschewiki weder in einem Friedens- noch in einem Kriegszustand, sie haben uns anerkannt und wiederum auch nicht anerkannt. Und dieser völlige Zerfall des Lagers unserer Gegner, die überzeugt waren, daß sie irgend etwas vorstellen, zeigt, daß sie in Wirklichkeit nichts anderes sind als ein Häuflein kapitalistischer Raubtiere, die sich miteinander überworfen haben und völlig machtlos sind, uns irgend etwas anzutun.

Jetzt ist die Lage so, daß Lettland uns offiziell Friedensangebote gemacht hat. Finnland hat an uns ein Telegramm gerichtet, in dem offiziell von einer Demarkationslinie gesprochen wird, dem Wesen nach ist das der Übergang zur Friedenspolitik. Schließlich hat sogar Polen, jenes Polen, dessen Vertreter besonders laut mit dem Säbel

rasselten und auch jetzt noch rasseln, jenes Polen, das die meisten Züge mit Artillerie und die meisten Versprechungen erhielt und noch erhält, Versprechungen, daß man es in jeder Weise unterstützen werde, wenn es nur den Kampf gegen Rußland fortführt — schließlich hat sogar dieses Polen, dessen Regierung infolge ihrer unsicheren Lage zu jedem Kriegsabenteuer angetrieben wird, uns einen Vorschlag zukommen lassen, Friedensverhandlungen aufzunehmen. Wir müssen außerordentlich vorsichtig sein. Unsere Politik erfordert vor allem Aufmerksamkeit. Hier ist es am allerschwierigsten, die richtige Linie zu finden, denn auf welchem Geleise der Zug steht, weiß ja niemand, selbst der Feind weiß nicht, was er weiter tun wird. Die Herren Vertreter der französischen Politik, die Polen am meisten aufhetzen, und die Führer des gutsherrlich-bürgerlichen Polens wissen nicht, was weiter sein wird, wissen nicht, was sie wollen. Sie erklären heute: „Meine Herren, schickt uns einige Eisenbahnzüge mit Kanonen, einige hunderte Millionen, und wir sind bereit, gegen die Bolschewiki Krieg zu führen.“ Sie verheimlichen die Nachrichten über die in Polen immer mehr anwachsenden Streiks, sie verschärfen die Zensur, um die Wahrheit zu verheimlichen. Die revolutionäre Bewegung aber wächst dort immer mehr an. Die neue Phase, die neue Stufe des revolutionären Aufschwungs in Deutschland, wo die Arbeiter nach dem deutschen Kornilowputsch Rote Armeen schaffen, spricht direkt dafür (siehe die letzten Telegramme aus Deutschland), daß der Kampfwille der Arbeiter immer größer wird. In dem Bewußtsein selbst der Vertreter des bürgerlich-gutsherrlichen Polens beginnt der Gedanke durchzudringen: „Ist es nicht zu spät, werden wir nicht eine Sowjetrepublik in Polen bekommen, bevor noch der Staatsakt eines Friedensschlusses oder einer Kriegserklärung zustande kommt?“ Sie wissen nicht, was sie tun sollen. Sie wissen nicht, was ihnen der morgige Tag bringen wird. Wir wissen, daß jeder Monat unsere Kräfte ungeheuer stärkt und noch mehr stärken wird. Deshalb stehen wir jetzt in internationaler Hinsicht fester da als je zuvor. Aber wir müssen die internationale Krise mit größter Aufmerksamkeit verfolgen und auf alle Überraschungen gefaßt sein. Wir haben ein formelles Friedensangebot von Polen erhalten. Diese Herrschaften befinden sich in einer verzweifelten Lage, in einer so verzweifelten Lage, daß ihre Freunde, die deutschen Monarchisten, die eine bessere Erziehung, eine größere politische Erfahrung und größere politische Kenntnisse haben, sich auf ein Abenteuer, auf einen Kornilowputsch eingelassen haben. Die polnische Bourgeoisie macht uns einen Friedensvorschlag, weil sie weiß, daß ein Abenteuer in Polen ebenso wie der Kornilowputsch enden kann. Da wir wissen,

daß unser Gegner sich in einer verzweifelt schweren Lage befindet — ein Gegner, der nicht weiß, was er will, was er morgen tun wird —, so müssen wir uns mit aller Bestimmtheit sagen, daß trotz des Friedensangebots ein Krieg möglich ist. Ihr weiteres Verhalten läßt sich nicht voraussehen. Wir haben diese Leute gesehen, wir kennen diese Kerenski, diese Menschewiki und Sozialrevolutionäre. In diesen zwei Jahren haben wir gesehen, wie es sie heute zu Koltschak, morgen fast zu den Bolschewiki, übermorgen zu Denikin drängte. Und das alles wurde mit Phrasen über Freiheit und Demokratie bemäntelt. Wir kennen diese Herrschaften, deshalb greifen wir mit beiden Händen nach dem Friedensvorschlag und sind zu maximalen Zugeständnissen bereit, in der Überzeugung, daß der Frieden mit den kleinen Staaten unserer Sache unendlich mehr Nutzen bringen wird als ein Krieg; denn die Imperialisten haben durch den Krieg die werktätigen Massen betrogen und die Wahrheit über Sowjetrußland verheimlicht. Jeder Friede eröffnet deshalb unserem Einfluß hundertmal mehr Möglichkeiten. Unser Einfluß ist in diesen Jahren ohnehin groß geworden. Die III., die Kommunistische Internationale hat gewaltige Siege errungen. Wir wissen aber auch, daß man uns jeden Tag einen Krieg aufzwingen kann. Unsere Gegner wissen selbst noch nicht, wessen sie in dieser Hinsicht fähig sind. Daß Kriegsvorbereitungen im Gange sind, darüber besteht kein Zweifel. Zu dieser staatlichen Aufrüstung greifen jetzt viele Nachbarn Rußlands und vielleicht auch viele Staaten, mit denen wir nicht benachbart sind. Eben deshalb müssen wir in unserer internationalen Politik so viel manövrieren, aufs festeste den Kurs einhalten, den wir eingeschlagen haben, und auf alles vorbereitet sein. Den Krieg um den Frieden haben wir mit ungeheurer Energie geführt. Dieser Krieg bringt glänzende Resultate. Auf diesem Kampffeld haben wir uns am meisten hervorgetan, auf jeden Fall nicht weniger als auf dem Tätigkeitsfeld der Roten Armee, an der blutigen Front. Aber nicht von dem Willen der kleinen Staaten, selbst wenn sie Frieden wollten, hängt der Friedensschluß mit uns ab. Sie sind bis über die Ohren an die Ententestaaten verschuldet, zwischen diesen aber geht ein verzweifelt Ringen und ein Wettkampf vor sich. Wir dürfen deshalb nicht vergessen, daß, welthistorisch betrachtet, nach dem Bürgerkrieg und dem Krieg gegen die Entente der Friede natürlich möglich ist. Aber bei unseren Friedensschritten müssen wir gleichzeitig unsere ganzen militärischen Kräfte in Bereitschaft halten und dürfen auf keinen Fall unsere Armee abrüsten. Unsere Armee bietet eine sichere Gewähr gegen jegliche Versuche, gegen jegliche Anschläge der imperialistischen Mächte, denn obwohl sie auf einige trügerische Anfangs-

erfolge rechnen könnten, so würde doch jede von ihnen von Sowjetrußland geschlagen werden. Das müssen wir wissen, das muß der Grundgedanke unserer Agitation und Propaganda sein; wir müssen es verstehen, uns darauf vorzubereiten und die Aufgabe zu lösen, die bei der wachsenden Erschöpfung uns zwingt, das eine mit dem anderen zu verbinden.

Ich gehe nun zu den wichtigsten prinzipiellen Erwägungen über, die uns veranlaßten, mit aller Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß die werktätigen Massen zur Lösung der wichtigsten aktuellen Aufgaben die Armee heranziehen. Der alte Quell der Disziplin, das Kapital, ist geschwächt, der alte Quell des Zusammenhalts ist versiegt. Wir müssen eine andere Disziplin, eine andere Quelle der Disziplin und des Zusammenhalts schaffen. Was durch Zwang geschieht, ruft die Empörung, ruft das Geschrei und Geheul der bürgerlichen Demokratie hervor, die mit den Worten „Freiheit“ und „Gleichheit“ herumwirft, ohne zu begreifen, daß die Freiheit für das Kapital ein Verbrechen gegen die Werktätigen ist. Wir haben im Kampf gegen die Lüge den Standpunkt eingenommen, daß wir die Arbeitsdienstpflicht und den Zusammenschluß der Werktätigen durchführen müssen, ohne auch nur im geringsten den Zwang zu scheuen; denn nirgendwo ist eine Revolution ohne Zwang vor sich gegangen, und das Proletariat hat das Recht, Zwang anzuwenden, um sich um jeden Preis zu behaupten. Als die Herren Bourgeois, die Herren Paktierer, die Herren Unabhängigen in Deutschland, die Unabhängigen in Österreich und die Longuetisten in Frankreich über den historischen Faktor stritten, übersahen sie stets einen solchen Faktor wie die revolutionäre Entschlossenheit, Festigkeit und Unbeugsamkeit des Proletariats. Im Augenblick des Zerfalls der kapitalistischen Länder, der kapitalistischen Klasse, im Augenblick ihrer Verzweiflung und der Krise gibt nur dieser politische Faktor den Ausschlag. Die Phrasen von Minderheit und Mehrheit, von Demokratie und Freiheit geben nicht den Ausschlag, so sehr auch die Helden der vergangenen historischen Periode auf sie hinweisen mögen. Ausschlaggebend sind hier die Bewußtheit und Standhaftigkeit der Arbeiterklasse. Ist die Arbeiterklasse bereit zur Selbstaufopferung, hat sie bewiesen, daß sie alle Kräfte anzuspannen vermag, so entscheidet das die Aufgabe. Alles für die Bewältigung dieser Aufgabe! Die Entschlossenheit der Arbeiterklasse, ihr unbeugsamer Wille, die Losung „Eher untergehen als kapitulieren“ wahrzumachen, ist nicht nur ein geschichtlicher Faktor, sondern auch ein Faktor, der die Entscheidung, der den Sieg bringt. Von diesem Sieg, von dieser Gewißheit sind wir jetzt zu den Aufgaben des friedlichen



wirtschaftlichen Aufbaus übergegangen, deren Lösung die Hauptaufgabe unseres Parteitages bildet. In dieser Hinsicht kann man meines Erachtens nicht von einem Rechenschaftsbericht des Politbüros des Zentralkomitees oder, genauer gesagt, vom politischen Bericht des Zentralkomitees reden, sondern muß unumwunden erklären: Ja, Genossen, das ist eine Frage, die ihr entscheiden werdet, die ihr mit der Autorität der höchsten Parteinstanz prüfen müßt. Wir haben diese Frage in aller Klarheit vor euch aufgeworfen. Wir haben einen bestimmten Standpunkt eingenommen. Eure Pflicht ist es, unsere Entscheidung endgültig zu bestätigen, sie zu korrigieren oder abzuändern. Das Zentralkomitee in seinem Bericht muß jedoch erklären, daß es in dieser grundlegenden, brennenden Frage einen ganz bestimmten Standpunkt eingenommen hat. Ja, es kommt jetzt darauf an, den friedlichen Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus, den Aufgaben der Wiederherstellung der zerstörten Produktion alle Kräfte nutzbar zu machen, die das Proletariat bei seiner absoluten Einigkeit aufbringen kann. Hier bedarf es der eisernen Disziplin, der eisernen Ordnung, ohne die wir uns nicht einmal zwei Monate, geschweige denn über zwei Jahre behauptet hätten. Wir müssen es lernen, unseren Sieg auszunutzen. Andererseits muß man begreifen, daß dieser Übergang viele Opfer fordert, die das Land ohnehin in hohem Maße gebracht hat.

Die prinzipielle Seite der Sache war für das Zentralkomitee klar. Unsere gesamte Tätigkeit ordneten wir dieser Politik unter, führten wir in diesem Geiste. Eine solche Frage z. B. wie die Frage der kollegialen und der individuellen Leitung, die sie zu entscheiden haben, die eine Teilfrage zu sein scheint, die, wenn man sie aus dem Zusammenhang herausreißt, natürlich keine große prinzipielle Bedeutung beanspruchen kann, muß man um jeden Preis vom Gesichtspunkt der grundlegenden Errungenschaften unserer Kenntnisse, unserer Erfahrung, unserer revolutionären Praxis stellen. Man sagt uns z. B.: „Das Kollegialitätsprinzip ist eine der Formen der Teilnahme der breiten Massen an der Verwaltung.“ Nun, wir haben im Zentralkomitee über diese Frage gesprochen, haben sie entschieden und müssen Ihnen Bericht erstatten: Genossen, mit einem solchen theoretischen Wirrwarr kann man sich nicht abfinden. Wenn wir in der Grundlage unserer militärischen Tätigkeit, unseres Bürgerkrieges auch nur den zehnten Teil einer solchen theoretischen Verwirrung geduldet hätten, so wären wir geschlagen worden und hätten das auch verdient. Gestatten Sie mir, Genossen, im Zusammenhang mit dem Bericht des Zentralkomitees und im Zusammenhang mit der Frage der Teilnahme der neuen Klasse an der Verwaltung auf der Grundlage der kollegialen oder der indivi-

duellen Leitung ein wenig auf die Theorie einzugehen und aufzuzeigen, wie eine Klasse verwaltet und worin die Herrschaft einer Klasse zum Ausdruck kommt. Wir sind ja in dieser Beziehung keine Neulinge, und unsere Revolution unterscheidet sich von den früheren Revolutionen dadurch, daß sie keinen Utopismus kennt. Wenn an die Stelle der alten Klasse eine neue getreten ist, so wird sie sich nur im schärfsten Kampf gegen die anderen Klassen behaupten und wird nur dann endgültig siegen, wenn sie es verstehen wird, zur Aufhebung der Klassen überhaupt zu führen. Der gewaltige, komplizierte Prozeß des Klassenkampfes stellt die Frage nur so. Wer sie anders stellt, der wird in dem Sumpf dieses Wirrwarrs steckenbleiben. Worin kommt die Herrschaft einer Klasse zum Ausdruck? Worin äußerte sich die Herrschaft der Bourgeoisie über die Feudalherren? In der Verfassung schrieb man von Freiheit und Gleichheit. Das ist eine Lüge. Solange es Werktätige gibt, sind die Eigentümer imstande, ja als Eigentümer sogar gezwungen, zu spekulieren. Wir behaupten, daß es keine Gleichheit gibt, daß der Satte und der Hungerige, der Spekulant und der Werktätige nicht gleich sind.

Worin kommt jetzt die Herrschaft der Klasse zum Ausdruck? Die Herrschaft des Proletariats äußert sich darin, daß das Eigentum der Gutsbesitzer und der Kapitalisten enteignet ist. Der Geist, der Hauptinhalt aller früheren Verfassungen, sogar der republikanischsten, demokratischsten Verfassungen, war nichts als das Privateigentum. Unsere Verfassung hat das Recht auf historische Existenz, hat sich dieses Recht erobert, weil die Aufhebung des Privateigentums nicht nur auf dem Papier geblieben ist. Das siegreiche Proletariat hat das Privateigentum abgeschafft und vollkommen vernichtet. Darin eben kommt die Herrschaft der Klasse zum Ausdruck. Vor allen Dingen in der Frage des Eigentums. Als wir praktisch die Frage des Eigentums entschieden, da sicherten wir damit die Herrschaft der Klasse. Als die Verfassung nachher auf dem Papier das festlegte, was das Leben bereits entschieden hatte — die Abschaffung des Eigentums der Kapitalisten und Gutsbesitzer —, und hinzufügte: die Arbeiterklasse hat nach der Verfassung mehr Rechte als die Bauernschaft, die Ausbeuter dagegen haben überhaupt keine Rechte — da legten wir damit schriftlich fest, daß wir die Herrschaft unserer Klasse verwirklicht und so die werktätigen Massen aller Schichten und kleinen Gruppen der Bevölkerung mit uns verbunden haben. Die kleinbürgerlichen Eigentümer sind zersplittert; diejenigen unter ihnen, die mehr Eigentum haben, sind die Feinde derjenigen, die weniger besitzen, und die Proletarier, die das Eigentum abschafften, erklären ihnen den offenen Krieg. Es gibt

noch viele unaufgeklärte, unwissende Menschen, die restlos für jeden freien Handel sind, die aber, wenn sie bei dem Sieg über die Ausbeuter Disziplin, Selbstaufopferung sehen, nicht kämpfen können; sie sind nicht für uns, aber sie sind unfähig, sich gegen uns zu wenden. Nur durch die Herrschaft der Klasse wird das Eigentumsverhältnis bestimmt, nur durch sie wird bestimmt, welche Klasse obenauf ist. Wer die Frage: worin kommt die Herrschaft der Klasse zum Ausdruck? — mit der Frage des „demokratischen Zentralismus“ verknüpft, wie wir das häufig beobachten, der richtet eine solche Verwirrung an, daß auf dieser Grundlage jede erfolgreiche Arbeit unmöglich wird. Klarheit der Propaganda und Agitation ist eine Grundbedingung. Wenn unsere Gegner erklärten und anerkannten, daß wir in der Entfaltung der Agitation und Propaganda Wunder vollbracht haben, so darf man das nicht äußerlich auffassen, nicht so, daß wir viele Agitatoren gehabt und viel Papier darauf verwendet haben; man muß vielmehr an das Wesentliche denken, daran, daß die Wahrheit, die in dieser Agitation steckte, sich allen Köpfen einprägte. Und um diese Wahrheit kommt man nicht herum.

Als die Klassen einander ablösten, da änderten sie das Verhältnis zum Eigentum. Die Bourgeoisie, die den Feudalismus ablöste, änderte das Verhältnis zum Eigentum. Die Verfassung der Bourgeoisie sagt: „Wer Eigentum hat, ist dem, der nichts hat, nicht gleich.“ Das war die Freiheit der Bourgeoisie. Diese Gleichheit gab der kapitalistischen Klasse die Herrschaft im Staat. Und nun, was glauben Sie wohl, hat etwa die Bourgeoisie, als sie den Feudalismus ablöste, den Staat mit der Verwaltung verwechselt? Nein! Sie war nicht so dumm; sie erklärte, daß man für die Verwaltung Menschen brauche, die zu verwalten verstehen, daß man hierzu die Feudalen nehmen und sie ummodellieren müsse. Das taten sie denn auch. War das etwa ein Fehler? Nein, Genossen, die Fähigkeit des Verwaltens fällt nicht vom Himmel und kommt nicht wie der Geist über uns. Aus der Tatsache, daß eine bestimmte Klasse eine fortgeschrittene Klasse ist, folgt noch nicht, daß sie sofort zur Verwaltung fähig wird. Wir sehen es an einem Beispiel: als die Bourgeoisie siegte, da nahm sie für die Verwaltung Angehörige der anderen, der feudalen Klasse. Wo hätte sie sie auch sonst hernehmen sollen? Man muß die Dinge nüchtern betrachten: die Bourgeoisie nahm Angehörige der vorhergehenden Klasse, und jetzt besteht auch unsere Aufgabe darin, zu verstehen, ihr Wissen, ihre Schulung zu nehmen, in unseren Dienst zu stellen, alles das für den Sieg der Klasse nutzbar zu machen. Deshalb sagen wir, daß die siegreiche Klasse reif sein muß, die Reife aber wird nicht durch eine Unterschrift oder eine

Bescheinigung bewiesen, sondern durch Erfahrung, durch die Praxis. Die Bourgeois siegten, ohne das Verwaltungswesen zu kennen, und sie sicherten sich den Sieg dadurch, daß sie eine neue Verfassung proklamierten, Verwaltungsbeamte aus ihrer Klasse rekrutierten, entnahmen und zu lernen begannen, unter Ausnutzung der Verwaltungsbeamten der früheren Klasse und dadurch, daß sie ihre eigenen neuen Beamten für das Verwaltungswesen schulten und ausbildeten und zu diesem Zweck den ganzen Staatsapparat in Bewegung setzten, die feudalen Institutionen mit Beschlag belegten und in die Schulen nur die Reichen zuließen. Auf diese Weise schulten sie viele Jahre und Jahrzehnte hindurch die Verwaltungsbeamten ihrer eigenen Klasse. Jetzt müssen wir in dem Staat, der nach dem Beispiel und Ebenbild der herrschenden Klasse geschaffen worden ist, so handeln, wie man in allen Staaten gehandelt hat. Wenn wir nicht einen Standpunkt des reinsten Utopismus und der leeren Phrasen einnehmen wollen, so müssen wir sagen: wir müssen die Erfahrungen der früheren Jahre berücksichtigen, müssen die durch die Revolution eroberte Verfassung sichern; für die Verwaltung, für den Aufbau des Staates aber brauchen wir Leute, die die Verwaltungstechnik beherrschen, die in Staat und Wirtschaft Erfahrungen gesammelt haben. Solche Leute aber können wir nirgendwo anders als aus der früheren Klasse nehmen.

Das Gerede über das Kollegialitätsprinzip ist häufig von einem Geist der schlimmsten Unwissenheit, der Feindschaft gegen die Spezialisten getragen. Mit einem solchen Geist kann man nicht siegen. Um zu siegen, muß man die Geschichte der alten bürgerlichen Welt in ihrer ganzen Tiefe begreifen; und um den Kommunismus aufzubauen, muß man sowohl die Technik als auch die Wissenschaft übernehmen und für breitere Schichten nutzbar machen. Man kann sie aber nirgendwo anders hernehmen als bei der Bourgeoisie. Diese grundlegende Frage muß man ganz klar, muß man als eine der Hauptaufgaben des Wirtschaftsaufbaus stellen. Wir müssen die Verwaltung mit Hilfe von Abkömmlingen jener Klasse ausüben, die wir gestürzt haben, von Leuten, die von den Vorurteilen ihrer Klasse durchdrungen sind und die wir umerziehen müssen. Gleichzeitig müssen wir unsere Verwaltungsfunktionäre aus den Reihen unserer eigenen Klasse rekrutieren. Wir müssen den ganzen Staatsapparat dazu verwenden, daß die Lehranstalten, die Bildungsarbeit außerhalb der Schulen, die praktische Ausbildung — daß all das unter der Führung der Kommunisten, für die Proletarier, für die Arbeiter und werktätigen Bauern geschehe.

Nur so können wir die Sache organisieren. Nach unserer zweijährigen Erfahrung können wir nicht mehr so argumentieren, als ob

wir zum erstenmal den sozialistischen Aufbau in Angriff nähmen. Wir haben während der Smolny-Periode<sup>68</sup> und um sie herum genug Dummheiten gemacht. Dessen brauchen wir uns nicht zu schämen. Wo hätten wir die Weisheit hernehmen sollen, als wir zum erstenmal das neue Werk in Angriff nahmen? Wir versuchten es auf diese und auf jene Weise. Wir schwammen mit dem Strom, weil es nicht möglich war, das Richtige von dem Unrichtigen zu unterscheiden. Dazu braucht es Zeit. Jetzt ist das eine nicht fern zurückliegende Vergangenheit, die wir überwunden haben. Diese Vergangenheit, in der Chaos und Enthusiasmus herrschten, haben wir hinter uns. Ein Dokument dieser Vergangenheit ist der Brester Friede. Das ist ein geschichtliches Dokument, ja noch mehr: eine geschichtliche Periode. Der Brester Friede wurde uns aufgezwungen, weil wir auf allen Gebieten schwach waren. Was war das für eine Periode? Das war eine Periode der Ohnmacht, aus der wir als Sieger hervorgegangen sind. Das war eine Periode der durchgängigen Kollegialität. Diese historische Tatsache kann man nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß man sagt, das Kollegialsystem sei eine Schule der Verwaltung ... Man kann doch nicht fortwährend in der Vorbereitungs-klasse der Schule sitzen! Das lassen wir nicht zu. Wir sind jetzt erwachsene Menschen, und man wird uns auf allen Gebieten übervorteilen, wenn wir wie Schulkinder handeln werden. Wir müssen vorwärtsschreiten. Wir müssen mit Energie und einheitlichem Willen uns höher erheben. Die Gewerkschaften werden dabei gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden haben. Wir müssen es dahin bringen, daß sie diese Aufgabe im Sinne des Kampfes gegen die Überreste des berühmten Demokratismus in Angriff nehmen. All das Geschrei über Ernennungen muß aufhören, dieser ganze alte, schädliche Plunder, den man in den verschiedensten Resolutionen und Gesprächen finden kann, muß hinausgefegt werden. Sonst können wir nicht siegen. Haben wir uns diese Lehre in den zwei Jahren nicht zu eigen gemacht, so sind wir zurückgeblieben. Wer aber zurückbleibt, wird geschlagen werden.

Die Aufgabe ist im höchsten Grade schwierig. Unsere Gewerkschaften haben uns beim Aufbau des proletarischen Staates gewaltig geholfen. Sie waren das Glied, das die Partei mit der millionenköpfigen unwissenden Masse verband. Wir wollen kein Versteckspiel: auf den Schultern der Gewerkschaften lastete die ganze Aufgabe des Kampfes gegen unsere Nöte, als man den Staat auf dem Gebiet der Lebensmittelbeschaffung unterstützen mußte. War das etwa nicht eine gewaltige Aufgabe? Unlängst ist das „Bulletin der Statistischen Zentralverwaltung“ erschienen. Statistiker, die man auf keinen Fall des Bolsche-

wismus verdächtigen kann, haben dort die Ergebnisse zusammengefaßt. Darin finden wir zwei interessante Zahlen: in den Jahren 1918 und 1919 erhielten die Arbeiter der landwirtschaftlichen Zuschußgouvernements 7 Pud Getreide im Jahr, die Bauern der Überschußgouvernements dagegen verbrauchten jährlich 17 Pud. Vor dem Krieg verbrauchten sie 16 Pud im Jahr. Das sind zwei Zahlen, die das Verhältnis der Klassen im Kampf um die Lebensmittel kennzeichnen. Das Proletariat fuhr fort, Opfer zu bringen. Man schreit über Gewalt! Das Proletariat hat aber diese Gewalt gerechtfertigt und sie legalisiert, hat die Richtigkeit dieser Gewaltanwendung dadurch bewiesen, daß es die größten Opfer gebracht hat. Die Mehrheit der Bevölkerung, die Bauern der landwirtschaftlichen Überschußgouvernements unseres hungernden, ruinierten Rußlands haben zum erstenmal besser gegessen als in Jahrhunderten des zaristischen, kapitalistischen Rußlands. Und wir erklären: die Massen werden so lange hungern, bis die Rote Armee gesiegt haben wird. Es war notwendig, daß die Avantgarde der Arbeiterklasse dieses Opfer brachte. Sie ist in diesem Kampf bereits geschult. Nachdem wir diese Schule durchgemacht haben, müssen wir weitergehen. Jetzt müssen wir diesen Schritt um jeden Preis machen. Wie alle Gewerkschaften, so haben auch die alten Gewerkschaften ihre Geschichte und Vergangenheit. In dieser Vergangenheit waren sie Abwehrorgane gegen denjenigen, der die Arbeit unterjochte, gegen den Kapitalismus. Als aber die Klasse zur herrschenden Klasse im Staat wurde und nun große Opfer bringen, hungern und in den Tod gehen mußte, da änderte sich die Situation.

Nicht alle begreifen diese Veränderung, und nicht alle denken sich in sie hinein. Hier helfen uns gewisse Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die die Ersetzung der individuellen Leitung durch kollegiale Leitung fordern. Mit Verlaub, Genossen, das lassen wir nicht zu! Darüber sind wir längst hinaus. Jetzt stehen wir vor einer sehr komplizierten Aufgabe: nachdem wir an der blutigen Front gesiegt haben, müssen wir an der unblutigen Front siegen. Dieser Krieg ist schwieriger. Diese Front ist die schwerste. Das sagen wir allen klassenbewußten Arbeitern ganz offen. Nach dem Krieg, den wir an der Front bestanden haben, steht uns jetzt ein unblutiger Krieg bevor. Die Situation ist die folgende: je mehr wir siegten, desto mehr bekamen wir solche Gebiete in unsere Hand wie Sibirien, die Ukraine und das Kubangebiet. Dort haben wir reiche Bauern, dort gibt es keine Proletarier, und wenn es ein Proletariat gibt, so ist es durch kleinbürgerliche Gewohnheiten demoralisiert. Wir wissen, daß dort jeder, der einen Flecken Land besitzt, erklärt: „Ich pfeife auf die Regierung.

Ich ziehe dem Hungrigen das Fell über die Ohren, soviel ich will, und schere mich den Teufel um die Regierung!“ Dem spekulierenden Bauern, der unter Denikin nach unserer Seite hinneigte, wird jetzt die Entente helfen. Der Krieg hat die Front und die Formen des Kampfes geändert. Jetzt wird mittels des Handels, des Schleichhandels gekämpft, jetzt ist er international geworden. In den Thesen des Genossen Kamenew, die in dem „Mitteilungsblatt des ZK“ veröffentlicht worden sind, ist die prinzipielle Grundlage dieser Erscheinung erschöpfend dargelegt worden. Man will den Schleichhandel zu einer internationalen Erscheinung machen. Man will aus dem friedlichen wirtschaftlichen Aufbau eine friedliche Zersetzung der Sowjetmacht machen. Nichts für ungut, ihr Herren Imperialisten, wir sind auf der Hut! Wir erklären: wir haben gekämpft und stellen deshalb nach wie vor die grundlegende Losung auf, die uns geholfen hat zu siegen. Diese Losung halten wir vollkommen aufrecht und übertragen sie auf das Gebiet der Arbeit, nämlich die Losung der Entschlossenheit und der Einheit des Willens des Proletariats. Mit den alten Vorurteilen, mit den alten Gewohnheiten, die noth verblieben sind, müssen wir Schluß machen ...

Zum Schluß möchte ich bei der Broschüre des Genossen Gussew verweilen, die meines Erachtens in doppelter Hinsicht Beachtung verdient: sie ist nicht nur in formaler Hinsicht eine gute Broschüre, nicht nur, weil sie aus Anlaß unseres Parteitages geschrieben worden ist. Wir haben uns aus irgendeinem Grunde alle daran gewöhnt, Resolutionen zu schreiben. Man behauptet, alle Arten der Literatur seien gut, die langweiligen ausgenommen. Resolutionen, glaube ich, muß man zu den langweiligen Arten der Literatur rechnen. Es wäre besser, wenn wir, nach dem Beispiel des Genossen Gussew, weniger Resolutignen und mehr Broschüren schrieben, auch wenn sie eine solche Menge von Fehlern enthalten, wie sie die Broschüre des Genossen Gussew bis zum Überfluß enthält. Trotz dieser Fehler ist sie jedoch die beste Broschüre, weil ihr Mittelpunkt der grundlegende Wirtschaftsplan des Wiederaufbaus der Industrie und der Produktion des ganzen Landes ist, weil in ihr dem grundlegenden Wirtschaftsplan alles untergeordnet wird. Das Zentralkomitee hat in seinen Thesen, die heute verteilt worden sind, einen ganzen Paragraphen eingefügt, den es vollständig den Thesen des Genossen Gussew entnommen hat. Wir können, mit Hilfe von Spezialisten, diesen grundlegenden Wirtschaftsplan im einzelnen noch genauer ausarbeiten. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieser Plan auf viele Jahre berechnet ist. Wir versprechen nicht, daß wir auf einmal das Land vom Hunger befreien werden. Wir erklären, daß der Kampf schwieriger sein wird als an der Kriegsfrent, aber er

interessiert uns mehr, er bedeutet ein näheres Herankommen an unsere wirklichen, grundlegenden Aufgaben. Er erfordert die höchste Anspannung der Kräfte, jene Einheit des Willens, die wir früher an den Tag gelegt haben und auch jetzt an den Tag legen müssen. Wenn wir diese Aufgabe lösen, so werden wir an der unblutigen Front keinen geringeren Sieg davontragen als an der Front des Bürgerkrieges.

Veröffentlicht 1920 in dem Buch  
„Der IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands.  
Stenographischer Bericht“.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, Bd. XXV,  
S. 112—133.



## VON DER ZERSTÖRUNG EINER JAHRHUNDERTEALTEN ORDNUNG ZUR SCHAFFUNG EINER NEUEN

Unsere Zeitung ist der Frage der kommunistischen Arbeit gewidmet.

Das ist eine überaus wichtige Frage des sozialistischen Aufbaus. Vor allem muß man sich gründlich klarwerden darüber, daß diese Frage erst nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, erst nach der Expropriierung der Gütsbesitzer und Kapitalisten, erst nach den entscheidenden Siegen des Proletariats, das die Staatsmacht erobert hat, über die Ausbeuter, die verzweifelten Widerstand leisteten, konterrevolutionäre Aufstände und den Bürgerkrieg organisierten, praktisch gestellt werden konnte.

Anfang 1918 schien diese Zeit gekommen zu sein, und nach dem Februarfeldzug (1918) des deutschen Imperialismus gegen Rußland war tatsächlich diese Zeit angebrochen. Aber sie war damals von so kurzer Dauer, und die neue, mächtigere Welle konterrevolutionärer Aufstände und Invasionen setzte so rasch ein, daß die Sowjetmacht keine Möglichkeit fand, sich einigermaßen gründlich und beharrlich mit den Fragen des friedlichen Aufbaus zu beschäftigen.

Jetzt haben wir hinter uns zwei Jahre unerhörter, ungeheurer Schwierigkeiten des Hungers, der Entbehrungen und des Elends, aber auch unerhörter Siege der Roten Armee über die Heerhaufen der internationalen kapitalistischen Reaktion.

Jetzt bestehen ernsthafte Aussichten (wenn die französischen Kapitalisten Polen nicht in den Krieg hineinhetzen), daß wir einen beständigeren, längeren Frieden bekommen.

In den zwei Jahren haben wir bereits eine gewisse Erfahrung im Aufbau auf sozialistischer Grundlage erworben. Deshalb kann und muß die Frage der kommunistischen Arbeit konkret gestellt werden — übrigens, richtiger wäre es, nicht der kommunistischen, sondern der sozialistischen Arbeit zu sagen, denn wir haben es nicht mit der höchsten,

sondern mit der niederen, der ersten Entwicklungsstufe der neuen Gesellschaftsordnung zu tun, die aus dem Kapitalismus erwächst.

Kommunistische Arbeit im engeren, genaueren Sinne des Wortes ist unbezahlte Arbeit für die Gesellschaft, die man leistet, nicht um eine bestimmte Dienstpflicht zu erfüllen, nicht um Anspruch auf gewisse Produkte zu erhalten, Arbeit, die nicht nach vorher festgelegten, gesetzlichen Normen geleistet wird, sondern freiwillige Arbeit, ohne Norm, ohne auf Entlohnung zu rechnen, ohne eine Vereinbarung über Entlohnung, Arbeit, die aus Gewohnheit, für das Gemeinwohl zu arbeiten, und aus der (zur Gewohnheit gewordenen) Erkenntnis von der Notwendigkeit der Arbeit für das Gemeinwohl geleistet wird, Arbeit als Bedürfnis eines gesunden Organismus.

Es ist jedem klar, daß wir, d. h. unsere Gesellschaft, unsere Gesellschaftsordnung, noch sehr, sehr weit entfernt sind von einer breiten, wirklich die Massen umfassenden Anwendung einer solchen Arbeit.

Aber es ist bereits ein Schritt vorwärts auf diesem Wege, daß diese Frage gestellt ist, daß sowohl das gesamte fortgeschrittene Proletariat (die Kommunistische Partei und die Gewerkschaften) als auch die Staatsmacht sie stellen.

Um Großes zu vollbringen, muß man mit Kleinem anfangen.

Und anderseits, nach dem „Großen“, nach der Staatsumwälzung, die das Eigentum der Kapitalisten aufgehoben und die Macht dem Proletariat übergeben hat, kann man den Aufbau des Wirtschaftslebens auf *neuer Grundlage* nur mit *Kleinem* beginnen.

Subbotniks, Arbeitsarmeen, Arbeitspflicht — das sind verschiedene Formen der praktischen Verwirklichung der sozialistischen und kommunistischen Arbeit.

Dieser Verwirklichung haftet noch eine Unzahl von Mängeln an. Über diese Mängel zu lachen (oder in Wut zu geraten) vermögen, abgesehen von den Verteidigern des Kapitalismus, nur Leute, die absolut nicht zu denken verstehen.

Mängel, Fehler, Fehltritte sind bei einer so neuen, schwierigen, großen Sache unvermeidlich. Wer vor den Schwierigkeiten des sozialistischen Aufbaus Angst hat, wer sich dadurch einschüchtern läßt, in Verzweiflung gerät oder kleinmütig und kopflos wird, der ist kein Sozialist.

Eine neue Arbeitsdisziplin, neue Formen der gesellschaftlichen Bindung zwischen den Menschen, neue Formen und Methoden der Heranziehung der Menschen zur Arbeit zu schaffen — das ist eine Aufgabe von vielen Jahren und Jahrzehnten.

Das ist die dankbarste, die erhabenste Aufgabe.

Unser Glück, daß wir nach dem Sturz der Bourgeoisie und der Brechung ihres Widerstandes imstande waren, den Boden zu erkämpfen, auf dem eine solche Arbeit *möglich wurde*.

Und wir werden mit aller Energie an diese Arbeit gehen. Ausdauer, Beharrlichkeit, Bereitschaft, Entschlossenheit und die Fähigkeit, hundertmal zu probieren, hundertmal zu korrigieren und um jeden Preis das Ziel zu erreichen, — diese Eigenschaften hat das Proletariat zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre vor der Oktoberrevolution entwickelt, es hat sie im Laufe der zwei Jahre nach dieser Revolution entwickelt, wobei es ungeheure Entbehrungen, Hunger, Zerstörung und Elend ertragen mußte. Diese Eigenschaften des Proletariats sind die Bürgschaft dafür, daß das Proletariat siegen wird.

8. April 1920.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Kommunistitscheskij Subbotnik“,  
11. April 1920.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, Bd. XXV,  
S. 187—189.

# DER „LINKE RADIKALISMUS“, DIE KINDERKRANKHEIT IM KOMMUNISMUS

## I

### IN WELCHEM SINNE KANN MAN VON DER INTERNATIONALEN BEDEUTUNG DER RUSSISCHEN REVOLUTION SPRECHEN?

In den ersten Monaten nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat in Rußland (25. Oktober alten, 7. November neuen Stils 1917) konnte es scheinen, daß infolge des ungeheuren Unterschiedes zwischen dem rückständigen Rußland und den fortgeschrittenen westeuropäischen Ländern die Revolution des Proletariats in diesen Ländern der unseren sehr wenig ähnlich sein werde. Jetzt liegt uns bereits eine recht beträchtliche internationale Erfahrung vor, die mit größter Bestimmtheit davon zeugt, daß einige Grundzüge unserer Revolution nicht örtliche, nicht spezifisch nationale, nicht allein russische, sondern internationale Bedeutung haben. Und ich spreche hier von internationaler Bedeutung nicht im weiten Sinne des Wortes: im Sinne der Einwirkung unserer Revolution auf alle Länder sind nicht einige, sondern alle ihre Grundzüge und viele ihrer sekundären Züge von internationaler Bedeutung. Nein, im engsten Sinne des Wortes, d. h. wenn man unter internationaler Bedeutung versteht, daß das, was bei uns geschehen ist, internationale Geltung hat, oder daß sich dasselbe mit historischer Unvermeidlichkeit im internationalen Ausmaß wiederholen wird, so muß man einigen Grundzügen unserer Revolution eine solche Bedeutung zuerkennen.

Natürlich wäre es der größte Fehler, diese Wahrheit zu übertreiben und sie auf mehr als einige Grundzüge unserer Revolution auszudehnen. Ebenso wäre es verfehlt, außer acht zu lassen, daß nach dem Sieg der proletarischen Revolution, sei es auch nur in *einem* der fortgeschrittenen Länder, aller Wahrscheinlichkeit nach ein jäher Umschwung eintreten wird, nämlich: Rußland wird bald danach nicht mehr ein vorbildliches,

sondern wieder ein (im „sowjetischen“ und im sozialistischen Sinne) rückständiges Land werden.

Aber im gegebenen historischen Zeitpunkt liegen die Dinge nun einmal so, daß das russische Vorbild *allen* Ländern etwas, und zwar etwas überaus Wesentliches aus ihrer unvermeidlichen und nicht fernen Zukunft offenbart. Die fortgeschrittenen Arbeiter aller Länder haben das längst begriffen — noch häufiger aber haben sie es nicht so sehr begriffen, als vielmehr mit dem Instinkt der revolutionären Klasse erfaßt, empfunden.

Daher die internationale „Bedeutung“ (im engen Sinne des Wortes) der Sowjetmacht und der Grundlagen der bolschewistischen Theorie und Taktik. Nicht begriffen haben das die „revolutionären“ Führer der II. Internationale vom Schlage eines Kautsky in Deutschland, Otto Bauer und Friedrich Adler in Österreich, die sich deshalb auch als Reaktionäre, als Verteidiger des schlimmsten Opportunismus und Sozialverrats erwiesen haben. Unter anderem zeigt die im Jahre 1919 in Wien anonym<sup>69</sup> erschienene Broschüre „Weltrevolution“ („Sozialistische Bücherei“, Heft 11, Verlag Ignaz Brand) besonders anschaulich den ganzen Gedankengang und den ganzen Gedankenkreis, richtiger, den ganzen Abgrund an Gedankenarmut, Pedanterie, Gemeinheit und Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse, — und das alles unter der Marke einer „Verteidigung“ der Idee der „Weltrevolution“.

Aber auf diese Broschüre werden wir ein andermal ausführlicher zurückkommen müssen. Hier wollen wir nur noch eines hervorheben: in den längst vergangenen Zeiten, als Kautsky noch Marxist und kein Renegat war, behandelte er die Frage als Historiker und sah die Möglichkeit voraus, daß eine Situation eintrete, in der die revolutionäre Haltung des russischen Proletariats für Westeuropa zum Vorbild werden würde. Das war im Jahre 1902, als Kautsky in der revolutionären „Iskra“ den Aufsatz „Die Slawen und die Revolution“ veröffentlichte. In diesem Aufsatz hat er folgendes geschrieben:

„Gegenwärtig“ (im Gegensatz zum Jahre 1848) „kann man annehmen, daß die Slawen nicht nur in die Reihen der revolutionären Völker getreten sind, sondern daß auch der Schwerpunkt des revolutionären Gedankens und der revolutionären Tat sich immer mehr und mehr zu den Slawen verschiebt. Das revolutionäre Zentrum verschiebt sich von Westen nach Osten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts lag es in Frankreich, zeitweise in England. Im Jahre 1848 trat Deutschland in die Reihe der revolutionären Nationen... Das neue Jahrhundert beginnt mit Ereignissen, die uns auf den Gedanken bringen, daß wir einer weiteren Verschiebung des revolutionären

Zentrums entgegengehen, nämlich: seiner Verschiebung nach Rußland... Rußland, das so viel revolutionäre Initiative aus dem Westen geschöpft hat, ist jetzt vielleicht selbst imstande, für diesen zu einem Quell der revolutionären Energie zu werden. Die auflodernde russische revolutionäre Bewegung wird vielleicht das gewaltigste Mittel werden, um jenen Geist des feigen Philistertums und der nüchternen Politikasterei auszutreiben, der sich in unseren Reihen breitzumachen beginnt; sie wird von neuem die Kampflust und die leidenschaftliche Hingabe an unsere großen Ideale zur hellen Flamme auflodern lassen. Rußland hat längst aufgehört, für Westeuropa einfach das Bollwerk der Reaktion und des Absolutismus zu sein. Jetzt ist wohl gerade das Umgekehrte der Fall. Westeuropa wird zum Bollwerk der Reaktion und des Absolutismus in Rußland... Mit dem Zaren wären die russischen Revolutionäre vielleicht schon längst fertig geworden, wenn sie nicht gleichzeitig auch gegen seinen Verbündeten — das europäische Kapital — kämpfen müßten. Hoffen wir, daß es ihnen diesmal gelingen werde, mit beiden Feinden fertig zu werden, und daß die neue ‚Heilige Allianz‘ schneller zusammenbrechen werde als ihre Vorläufer. Wie aber auch der gegenwärtige Kampf in Rußland ausgehen mag, Blut und Leid der Märtyrer, deren er leider mehr als genug erzeugen wird, werden nicht vergeblich sein. Sie werden die Triebe der sozialen Umwälzung in der ganzen zivilisierten Welt befruchten und sie zu üppigerem und schnellerem Wachstum bringen. Im Jahre 1848 waren die Slawen der strenge Frost, der die Blüten des Völkerfrühlings knickte. Vielleicht ist es ihnen jetzt bestimmt, zu dem Sturm zu werden, der das Eis der Reaktion brechen und den Völkern einen neuen, glücklichen Frühling bringen wird.“ (Karl Kautsky, Die Slawen und die Revolution, „Iskra“, russische sozialdemokratische revolutionäre Zeitung, Nr. 18 vom 10. März 1902.)

Wie gut schrieb Karl Kautsky doch vor 18 Jahren!

## II

### EINE DER GRUNDBEDINGUNGEN DES ERFOLGES DER BOLSCHEWIKI

Sicherlich sieht jetzt schon fast jeder, daß die Bolschewiki keine zweieinhalb Monate, geschweige denn zweieinhalb Jahre die Macht hätten behaupten können ohne die strengste, wahrhaft eiserne Disziplin in unserer Partei, ohne die vollste und grenzenlose Unterstützung der Partei durch die gesamte Masse der Arbeiterklasse, d. h. durch alle

denkenden, ehrlichen, selbstlosen, einflußreichen Menschen dieser Klasse, die fähig sind, die rückständigen Schichten zu führen oder mit sich fortzureißen.

Die Diktatur des Proletariats ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen den *mächtigeren* Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand durch ihren Sturz (sei es auch nur in *einem* Lande) sich *verzehnfacht* und deren Macht nicht nur in der Stärke des internationalen Kapitals, in der Stärke und Festigkeit der internationalen Verbindungen der Bourgeoisie besteht, sondern auch in der *Macht der Gewohnheit*, in der Stärke der *Kleinproduktion*. Denn Kleinproduktion gibt es auf der Welt leider noch sehr, sehr viel; die Kleinproduktion aber *erzeugt* unausgesetzt, täglich, stündlich, elementar und im Massenumfang Kapitalismus und Bourgeoisie. Aus allen diesen Gründen ist die Diktatur des Proletariats notwendig, und ein Sieg über die Bourgeoisie ist ohne einen langen, hartnäckigen, verzweifelten Krieg auf Tod und Leben unmöglich, einen Krieg, der Ausdauer, Disziplin, Festigkeit, Unbeugsamkeit und Einheit des Willens erfordert.

Ich wiederhole: die Erfahrung der siegreichen Diktatur des Proletariats in Rußland hat denen, die nicht zu denken verstehen oder nicht in die Lage kamen, sich über diese Frage Gedanken zu machen, deutlich gezeigt, daß unbedingte Zentralisation und strengste Disziplin des Proletariats eine der Hauptbedingungen für den Sieg über die Bourgeoisie sind.

Darüber wird des öfteren gesprochen. Es wird aber lange nicht genug darüber nachgedacht, was das zu bedeuten hat, unter welchen Bedingungen das möglich ist. Sollte man nicht lieber die der Sowjetmacht und den Bolschewiki dargebrachten Beifallskundgebungen *häufiger* mit einer *sehr ernst* Analyse der Ursachen verknüpfen, *warum* die Bolschewiki die für das revolutionäre Proletariat notwendige Disziplin schaffen konnten?

Als Strömung des politischen Denkens und als politische Partei besteht der Bolschewismus seit dem Jahre 1903. Nur die Geschichte des Bolschewismus in der *ganzen* Zeit seines Bestehens vermag befriedigend zu erklären, warum er imstande war, die für den Sieg des Proletariats notwendige eiserne Disziplin zu schaffen und sie unter den schwierigsten Verhältnissen aufrechtzuerhalten.

Und da entsteht vor allem die Frage; worauf stützt sich die Disziplin der revolutionären Partei des Proletariats? wodurch wird sie kontrolliert? wodurch gestärkt? Erstens durch das Klassenbewußtsein der proletarischen Avantgarde und ihre Ergebenheit für die Revolution,

durch ihre Ausdauer, ihre Selbstaufopferung, ihren Heroismus. Zweitens durch ihre Fähigkeit, sich mit den breitesten Massen der Werktätigen, in erster Linie mit den proletarischen, *aber auch mit den nicht-proletarischen*, werktätigen Massen zu verbinden, sich ihnen anzunähern und, wenn ihr wollt, bis zu einem gewissen Grad sich sogar mit ihnen zu verschmelzen. Drittens durch die Richtigkeit der politischen Führung, die von dieser Avantgarde verwirklicht wird, durch die Richtigkeit ihrer politischen Strategie und Taktik, unter der Bedingung, daß die breitesten Massen sich *durch die eigene Erfahrung* von dieser Richtigkeit überzeugen. Ohne diese Bedingungen kann in einer revolutionären Partei, die wirklich fähig ist, die Partei der fortgeschrittenen Klasse zu sein, die die Bourgeoisie zu stürzen und die ganze Gesellschaft umzugestalten hat, die Disziplin nicht verwirklicht werden. Ohne diese Bedingungen werden Versuche, eine Disziplin zu schaffen, unvermeidlich zu einer Fiktion, zu einer Phrase, zu einer Farce. Diese Bedingungen können aber andererseits nicht auf einmal entstehen. Sie werden nur durch langwierige Arbeit, durch harte Erfahrung entwickelt; ihre Entwicklung wird durch die richtige revolutionäre Theorie erleichtert, die ihrerseits kein Dogma ist, sondern nur in engem Zusammenhang mit der Praxis einer wirklichen Massenbewegung und einer wirklich revolutionären Bewegung endgültige Gestalt annimmt.

Wenn der Bolschewismus in den Jahren 1917—1920 unter unerhört schweren Verhältnissen die strengste Zentralisation und eine eiserne Disziplin schaffen und erfolgreich durchführen konnte, so liegt die Ursache dafür ganz einfach in einer Reihe historischer Besonderheiten Rußlands.

Einerseits ist der Bolschewismus im Jahre 1903 auf der festesten Grundlage der marxistischen Theorie entstanden. Daß aber diese — und nur diese — revolutionäre Theorie richtig ist, hat nicht nur die internationale Erfahrung des ganzen 19. Jahrhunderts, sondern haben insbesondere auch die Erfahrungen aus den Irrungen und Wirrungen, aus den Fehlern und Enttäuschungen des revolutionären Gedankens in Rußland bewiesen. Im Laufe ungefähr eines halben Jahrhunderts, etwa seit den vierziger bis zu den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, suchte der fortschrittliche Gedanke in Rußland, unter dem Druck des unerhört barbarischen und reaktionären Zarismus, gierig nach der richtigen revolutionären Theorie und verfolgte mit erstaunlichem Eifer und Bedacht jedes „letzte Wort“ Europas und Amerikas auf diesem Gebiet. Den Marxismus als die einzig richtige revolutionäre Theorie hat sich Rußland wahrhaft *durch Leiden errungen*, durch ein halbes Jahrhundert unerhörter Qualen und Opfer, beispiellosen revolutionären Heldentums, ungläublicher Energie und hingebungsvollen



Suchens, Lernens, praktischen Erprobens, der Enttäuschungen, des Überprüfens, des Vergleichens mit der Erfahrung Europas. Dank der durch den Zarismus erzwungenen Emigrationen verfügte das revolutionäre Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über eine solche Fülle an internationalen Verbindungen, war so vortrefflich über die Formen und Theorien der revolutionären Bewegung der ganzen Welt informiert wie kein anderes Land der Welt.

Andererseits hatte der auf dieser granitnen theoretischen Grundlage entstandene Bolschewismus eine fünfzehnjährige (1903—1917) praktische Geschichte hinter sich, die in ihrem Reichtum an Erfahrung nicht ihresgleichen in der Welt hat. Denn kein anderes Land hatte in diesen 15 Jahren auch nur annähernd soviel durchgemacht an revolutionärer Erfahrung, Rapidität und Mannigfaltigkeit im Wechsel der verschiedenen Formen der Bewegung: der legalen und illegalen, der friedlichen und stürmischen, der unterirdischen und offenen, der Arbeit in Zirkeln und der Massenbewegung, der parlamentarischen und der terroristischen Form der Bewegung. In keinem anderen Lande war in einem so kurzen Zeitraum ein solcher Reichtum an Formen, Schattierungen und Methoden des Kampfes *aller* Klassen der modernen Gesellschaft konzentriert gewesen, und zwar eines Kampfes, der infolge der Rückständigkeit des Landes und des lastenden Drucks des Zarismus besonders schnell ausreifte und sich besonders gierig und erfolgreich das entsprechende „letzte Wort“ der amerikanischen und europäischen politischen Erfahrungen zu eigen machte.

### III

#### DIE HAUPTTAPPEN IN DER GESCHICHTE DES BOLSCHEWISMUS

Die Jahre der Vorbereitung der Revolution (1903—1905). Überall ist das Nahen des großen Sturmes zu spüren. In allen Klassen Gärung und Vorbereitungen. Die Emigrantenpresse im Ausland wirft theoretisch *alle* Grundfragen der Revolution auf. Die Vertreter der drei Hauptklassen, der drei wichtigsten politischen Strömungen — der bürgerlich-liberalen, der kleinbürgerlich-demokratischen (die sich hinter dem Aushängeschild der „sozialdemokratischen“ und der „sozialrevolutionären“ Richtung versteckt) und der proletarisch-revolutionären —, nehmen in höchst erbittertem Kampf der programmatischen und taktischen Auffassungen den kommenden offenen Kampf der Klassen vorweg und bereiten ihn vor. Alle Fragen, um derentwillen

der bewaffnete Kampf der Massen in den Jahren 1905—1907 und 1917—1920 geführt wurde, kann (und soll) man, in ihrer Keimform, an Hand der damaligen Presse verfolgen. Und zwischen den drei Hauptrichtungen gibt es natürlich eine Unmenge Zwischen-, Übergangs- und Halbgebilde. Richtiger: im Kampf der Presseorgane, Parteien, Fraktionen und Gruppen kristallisieren sich jene geistigen und politischen Richtungen heraus, die wirkliche Klassenrichtungen sind; die Klassen schmiedeten sich die nötigen ideologischen und politischen Waffen für die kommenden Schlachten.

Die Jahre der Revolution (1905—1907). Alle Klassen treten offen auf. Alle programmatischen und taktischen Auffassungen werden durch die Aktion der Massen erprobt. Streikkämpfe von nie dagewesenem Umfang, nie dagewesener Heftigkeit. Hinüberwachsen des wirtschaftlichen Streiks in den politischen und des politischen Streiks in den Aufstand. Praktische Erprobung der Wechselbeziehungen zwischen dem führenden Proletariat und der geführten, schwankenden, unsicheren Bauernschaft. In der spontanen Entwicklung des Kampfes erfolgt die Geburt der Sowjetform der Organisation. Die damaligen Auseinandersetzungen über die Bedeutung der Sowjets nehmen den großen Kampf von 1917—1920 vorweg. Der Wechsel der parlamentarischen und der außerparlamentarischen Kampfformen, der Taktik des Boykotts des Parlamentarismus und der Taktik der Beteiligung am Parlamentarismus, der legalen Kampfformen und der illegalen sowie ihre gegenseitigen Beziehungen und Zusammenhänge — alles das zeichnet sich durch einen erstaunlichen Reichtum des Inhalts aus. Jeder Monat dieses Zeitraums brachte den Massen wie den Führern, den Klassen wie den Parteien nicht weniger Kenntnisse der Grundelemente der politischen Wissenschaft bei als ein Jahr „friedlicher“, „konstitutioneller“ Entwicklung. Ohne die „Generalprobe“ von 1905 wäre der Sieg der Oktoberrevolution von 1917 nicht möglich gewesen.

Die Jahre der Reaktion (1907—1910). Der Zarismus hat gesiegt. Alle revolutionären und oppositionellen Parteien sind geschlagen. Verfall, Demoralisation, Spaltungen, Zerfahrenheit, Renegatentum, Pornographie anstatt Politik. Verstärkter Hang zum philosophischen Idealismus; Mystizismus als Hülle konterrevolutionärer Stimmungen. Gleichzeitig aber erteilt gerade die große Niederlage den revolutionären Parteien und der revolutionären Klasse eine wirkliche und überaus nützliche Lektion, eine Lektion in geschichtlicher Dialektik, eine Lektion für das Verständnis, die Fähigkeit und die Kunst, den politischen Kampf zu führen. Freunde erkennt man im Unglück. Geschlagene Armeen lernen gut.

Der siegreiche Zarismus ist gezwungen, die Überreste der vorbürgerlichen, patriarchalischen Lebensformen in Rußland in beschleunigtem Tempo zu zerstören. — Die bürgerliche Entwicklung Rußlands schreitet auffallend rasch vorwärts. Die Illusionen von einem Stehen außerhalb der Klassen, über den Klassen, die Illusionen von einer Möglichkeit, den Kapitalismus zu vermeiden, zerstreuen wie Spreu im Winde. Der Klassenkampf tritt auf ganz neue Art und um so deutlicher in Erscheinung.

Revolutionäre Parteien müssen zulernen. Sie haben gelernt anzugreifen. Jetzt muß man begreifen, daß man diese Wissenschaft durch die Wissenschaft ergänzen muß, wie man sich richtiger zurückzieht. Man muß begreifen — und die revolutionäre Klasse lernt aus eigener bitterer Erfahrung begreifen —, daß man nicht siegen kann, ohne gelernt zu haben, richtig anzugreifen und sich richtig zurückzuziehen. Von allen geschlagenen oppositionellen und revolutionären Parteien haben die Bolschewiki den Rückzug in der größten Ordnung vollzogen, unter den geringsten Verlusten für ihre „Armee“, bei größter Erhaltung ihres Kerns, unter den (ihrer Tiefe und Unheilbarkeit nach) geringsten Spaltungen, der geringsten Demoralisation, der größten Fähigkeit, die Arbeit möglichst umfassend, richtig und energisch wiederaufzunehmen. Und die Bolschewiki haben das nur erreicht, weil sie die Revolutionäre der Phrase schonungslos entlarvten und zum Teufel jagten, die nicht begreifen wollten, daß man den Rückzug antreten, daß man verstehen muß, den Rückzug durchzuführen, daß man es unbedingt lernen muß, in den reaktionärsten Parlamenten, in den reaktionärsten Gewerkschafts-, Genossenschafts-, Versicherungs- und ähnlichen Organisationen legal zu arbeiten.

Die Jahre des Aufstiegs (1910—1914). Anfänglich vollzog sich der Aufstieg unglaublich langsam, später, nach den Ereignissen an der Lena<sup>70</sup> im Jahre 1912, etwas schneller. Unter Überwindung unerhörter Schwierigkeiten drängten die Bolschewiki die Menschewiki zurück, deren Rolle — die Rolle bürgerlicher Agenten in der Arbeiterbewegung — von der gesamten Bourgeoisie nach 1905 ausgezeichnet erfaßt wurde und die deshalb von der gesamten Bourgeoisie auf tausendfache Art und Weise gegen die Bolschewiki unterstützt wurden. Aber den Bolschewiki wäre es niemals gelungen, das zu erreichen, wenn sie nicht die richtige Taktik der Verknüpfung der illegalen Arbeit mit unbedingter Ausnutzung der „legalen Möglichkeiten“ angewandt hätten. In der erzreaktionären Duma eroberten die Bolschewiki die ganze Arbeiterkurie.

Der erste imperialistische Weltkrieg (1914—1917). Der legale

Parlamentarismus erweist unter den Bedingungen eines äußerst reaktionären „Parlaments“ der Partei des revolutionären Proletariats, den Bolschewiki, überaus nützliche Dienste. Die bolschewistischen Abgeordneten wandern nach Sibirien<sup>71</sup>. In der Emigrantenpresse kommen bei uns alle Schattierungen der Auffassungen des Sozialimperialismus, des Sozialchauvinismus, des Sozialpatriotismus, des inkonsequenten und des konsequenten Internationalismus, des Pazifismus und der revolutionären Verneinung der pazifistischen Illusionen voll zum Ausdruck. Die gelehrten Dummköpfe und die alten Weiber der II. Internationale, die über die Unmenge von „Fraktionen“ im russischen Sozialismus und über den erbitterten Kampf unter ihnen verächtlich und hochmütig die Nase gerümpft hatten, waren, als der Krieg ihnen in *allen* fortgeschrittenen Ländern die gepriesene „Legalität“ nahm, unfähig, einen auch nur annähernd so freien (illegalen) Meinungs-austausch und ein auch nur annähernd so freies (illegales) Ausarbeiten der richtigen Auffassungen zu organisieren, wie sie die russischen Revolutionäre in der Schweiz und in einer Reihe anderer Länder organisiert haben. Gerade deshalb haben sich sowohl die offenen Sozialpatrioten als auch die „Kautskyaner“ aller Länder als die schlimmsten Verräter des Proletariats erwiesen. Und wenn der Bolschewismus in den Jahren 1917—1920 zu siegen vermochte, so war eine der Hauptursachen dieses Sieges die, daß der Bolschewismus bereits seit Ende 1914 die Widerwärtigkeit, die Schändlichkeit und die Niedertracht des Sozialchauvinismus und des „Kautskyanertums“ (dem die Richtigen Longuets in Frankreich, die Ansichten der Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei und der Fabier in England, Turatis in Italien usw. entsprechen) schonungslos entlarvte, die Massen sich aber nachher aus eigener Erfahrung immer mehr und mehr davon überzeugten, daß die Bolschewiki in ihren Ansichten recht haben.

Die zweite Revolution in Rußland (von Februar bis Oktober 1917). Der unglaublich veraltete und überlebte Zarismus hatte (mit Hilfe der Schläge und Lasten des überaus qualvollen Krieges) eine ungeheure Kraft der Zerstörung erzeugt, die sich gegen ihn richtete. In wenigen Tagen verwandelte sich Rußland in eine demokratische bürgerliche Republik, die — unter den Verhältnissen des Krieges — freier war als ein beliebiges anderes Land der Welt. Mit der Regierungsbildung befaßten sich nun — wie in den ausgesprochen „streng parlamentarischen“ Republiken — die Führer der oppositionellen und revolutionären Parteien, wobei der Ruf eines Führers einer Oppositionspartei im Parlament, selbst in dem allerreaktionärsten Parlament, es einem solchen Führer *erleichterte*, später eine Rolle in der Revolution zu spielen.

Die Menschewiki und die „Sozialrevolutionäre“ eigneten sich in wenigen Wochen auszeichnet alle Methoden und Manieren, alle Beweisgründe und Sophistereien der europäischen Helden der II. Internationale, der Ministerialisten und des sonstigen opportunistischen Gesindels an. Alles, was wir jetzt über die Scheidemänner und Noske, über Kautsky und Hilferding, über Renner und Austerlitz, Otto Bauer und Fritz Adler, über Turati und Longuet, über die Fabier und die Führer der „Unabhängigen Arbeiterpartei“ in England lesen, alles das scheint uns eine langweilige Wiederholung, das Nachleiern einer bekannten und alten Melodie zu sein (und ist es in der Tat). All das haben wir schon bei den Menschewiki gesehen. Die Geschichte erlaubte sich den Scherz, die Opportunisten eines rückständigen Landes den Opportunisten einer Reihe von fortgeschrittenen Ländern zuvorkommen zu lassen.

Wenn all die Helden der II. Internationale Bankrott erlitten und sich in der Frage nach der Bedeutung und Rolle der Sowjets und der Sowjetmacht blamiert haben, wenn sich in dieser Frage die Führer der drei, jetzt aus der II. Internationale ausgetretenen, sehr wichtigen Parteien (nämlich der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der französischen Longuetisten und der englischen Unabhängigen Arbeiterpartei) besonders „glänzend“ blamiert und verheddert haben, wenn sie alle sich als Sklaven der Vorurteile der kleinbürgerlichen Demokratie (ganz im Geiste der Kleinbürger von 1848, die sich „Sozialdemokraten“ nannten) erwiesen haben, so haben wir *das alles schon* am Beispiel der Menschewiki gesehen. Die Geschichte hat sich den Scherz erlaubt, daß in Rußland im Jahre 1905 Sowjets entstanden sind, daß sie von März bis Oktober 1917 von den Menschewiki verfälscht wurden, die Bankrott machten, weil sie die Rolle und Bedeutung der Sowjets nicht zu begreifen vermochten, und daß die Idee der Sowjetmacht nunmehr *in der ganzen Welt* geboren worden ist und sich mit unerhörter Schnelligkeit unter dem Proletariat aller Länder ausbreitet, wobei die alten Helden der II. Internationale infolge ihrer Unfähigkeit, die Rolle und Bedeutung der Sowjets zu begreifen, *überall* ebenso Bankrott machen wie unsere Menschewiki. Die Erfahrung hat bewiesen, daß in einigen überaus wesentlichen Fragen der proletarischen Revolution *allen* Ländern unvermeidlich bevorsteht, dasselbe durchzumachen, was Rußland durchgemacht hat.

Ihren siegreichen Kampf gegen die parlamentarische (faktisch) bürgerliche Republik und gegen die Menschewiki haben die Bolschewiki sehr vorsichtig begonnen und gar nicht so einfach vorbereitet — entgegen den Auffassungen, die man mitunter jetzt in Europa und

Amerika antrifft. Zu Beginn des erwähnten Zeitabschnitts forderten wir *nicht* zum Sturz der Regierung auf, sondern verbreiteten Aufklärung darüber, daß ihr Sturz *ohne* vorherige Veränderungen in der Zusammensetzung und in der Stimmung der Sowjets unmöglich sei. Wir proklamierten nicht den Boykott des bürgerlichen Parlaments, der Konstituante, sondern sprachen — seit der Aprilkonferenz (1917) unserer Partei sprachen wir offiziell im Namen der Partei — davon, daß eine bürgerliche Republik mit einer Konstituante besser sei als eine solche Republik ohne Konstituante, daß aber eine „Arbeiter- und Bauernrepublik“, eine Sowjetrepublik, besser sei als jede bürgerlich-demokratische, parlamentarische Republik. Ohne diese vorsichtige, gründliche, umsichtige und langwierige Vorbereitung hätten wir den Sieg im Oktober 1917 weder erringen noch diesen Sieg behaupten können.

## IV

IM KAMPF MIT WELCHEN FEINDEN INNERHALB DER  
ARBEITERBEWEGUNG IST DER BOLSCHEWISMUS  
GROSS GEWORDEN, ERSTARKT UND GESTÄHLT WORDEN?

Erstens und hauptsächlich im Kampf gegen den Opportunismus, der sich im Jahre 1914 endgültig zum Sozialchauvinismus ausgewachsen hat, endgültig zur Bourgeoisie, gegen das Proletariat, hinübergewechselt ist. Das war natürlich der Hauptfeind des Bolschewismus innerhalb der Arbeiterbewegung. Dieser Feind bleibt auch der Hauptfeind im internationalen Ausmaß. Diesem Feind widmete der Bolschewismus stets und widmet ihm auch weiter die größte Beachtung. Über diese Seite der Tätigkeit der Bolschewiki ist man jetzt auch im Ausland schon ziemlich gut unterrichtet.

Etwas anderes muß von einem anderen Feind des Bolschewismus innerhalb der Arbeiterbewegung gesagt werden. Im Ausland ist es noch allzu wenig bekannt, daß der Bolschewismus groß geworden ist, sich entwickelt und gestählt hat in langjährigem Kampf gegen den *kleinbürgerlichen Revolutionarismus*, der dem Anarchismus ähnlich sieht oder manches von ihm entlehnt, der in allem Wesentlichen von den Bedingungen und Bedürfnissen des konsequenten proletarischen Klassenkampfes abweicht. Theoretisch gilt für die Marxisten als vollkommen feststehend und durch die Erfahrungen aller europäischen Revolutionen und revolutionären Bewegungen vollauf bestätigt, daß der kleine Eigentümer, der kleine Unternehmer (ein sozialer Typus, der in vielen europäischen Ländern sehr breite Massen repräsentiert), der

unter dem Kapitalismus ständige Unterdrückung und sehr oft eine unglaublich krasse und rasch vor sich gehende Verschlechterung der Lebenshaltung sowie eine Verelendung erfährt, leicht in extremen Revolutionarismus verfällt, aber nicht fähig ist, Ausdauer, Organisiertheit, Disziplin und Standhaftigkeit zu zeigen. Der durch die Schrecken des Kapitalismus „wild gewordene“ Kleinbürger ist eine soziale Erscheinung, die ebenso wie der Anarchismus allen kapitalistischen Ländern eigen ist. Die Unbeständigkeit dieses Revolutionarismus, seine Unfruchtbarkeit, seine Eigenschaft, schnell in Unterwürfigkeit, Apathie, Phantasterei umzuschlagen, ja sich von dieser oder jener bürgerlichen „Mode“strömung wie „toll“ fortreißen zu lassen — all das ist allgemein bekannt. Aber die theoretische, abstrakte Anerkennung dieser Wahrheiten bewahrt die revolutionären Parteien noch keineswegs vor den alten Fehlern, die stets aus unerwarteten Anlässen, in etwas neuer Form, in früher noch nicht gekannter Verhüllung oder Umgebung, unter originellen — mehr oder weniger originellen — Umständen auftreten.

Der Anarchismus war nicht selten eine Art Strafe für die opportunistischen Sünden der Arbeiterbewegung. Beide Auswüchse ergänzten einander. Und wenn der Anarchismus in Rußland, trotz der im Vergleich zu den europäischen Ländern kleinbürgerlicheren Zusammensetzung der Bevölkerung, während der beiden Revolutionen (1905 und 1917) und während der Vorbereitung zu ihnen einen verhältnismäßig geringfügigen Einfluß ausübte, so muß das zweifellos zum Teil dem Bolschewismus als Verdienst angerechnet werden, der stets den rücksichtslosesten und unversöhnlichsten Kampf gegen den Opportunismus führte. Ich sage: „zum Teil“, denn eine noch wichtigere Rolle für die Schwächung des Anarchismus in Rußland spielte der Umstand, daß er in der Vergangenheit (in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts) die Möglichkeit hatte, sich ungewöhnlich üppig zu entfalten und restlos zu offenbaren, daß er als führende Theorie der revolutionären Klasse unhaltbar und untauglich ist.

Der Bolschewismus hat bei seiner Entstehung im Jahre 1903 die Tradition des schonungslosen Kampfes gegen den kleinbürgerlichen, halbanarchistischen (oder zum Liebäugeln mit dem Anarchismus neigenden) Revolutionarismus übernommen. Diese Tradition ist stets in der revolutionären Sozialdemokratie lebendig gewesen und hat sich bei uns in den Jahren 1900—1903, als das Fundament der Massenpartei des revolutionären Proletariats in Rußland gelegt wurde, besonders eingewurzelt. In drei Hauptpunkten nahm der Bolschewismus den Kampf gegen die Partei auf, die am meisten die Tendenzen des klein-

bürgerlichen Revolutionarismus verkörperte, nämlich gegen die Partei der „Sozialrevolutionäre“, und führte diesen Kampf fort. Erstens wollte (oder richtiger wohl: konnte) diese Partei, die den Marxismus ablehnte, durchaus nicht begreifen, daß es notwendig ist, vor jeder politischen Aktion die Klassenkräfte und ihre Wechselbeziehungen streng objektiv abzuwägen. Zweitens hielt sich diese Partei für besonders „revolutionär“ oder „links“, weil sie für individuellen Terror, für Attentate war, was wir Marxisten entschieden ablehnten. Selbstverständlich lehnten wir den individuellen Terror nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit ab; Leute aber, die es fertigbrachten, den Terror der großen französischen Revolution oder überhaupt den Terror der siegreichen und von der Bourgeoisie der ganzen Welt bedrängten revolutionären Partei „prinzipiell“ zu verurteilen, solche Leute hat bereits Plechanow in den Jahren 1900—1903, als er Marxist und Revolutionär war, dem Spott und der Verachtung preisgegeben. Drittens glaubten die „Sozialrevolutionäre“ „links“ zu stehen, weil sie über verhältnismäßig geringfügige opportunistische Sünden der deutschen Sozialdemokratie kicherten, während sie gleichzeitig die extremen Opportunisten dieser selben Partei, z. B. in der Agrarfrage oder in der Frage der Diktatur des Proletariats, nachahmten.

Nebenbei bemerkt, die Geschichte hat jetzt in großem, welthistorischem Maßstab die Ansicht bestätigt, die wir stets verfochten haben, nämlich, daß die *revolutionäre* deutsche Sozialdemokratie (man beachte, daß bereits Plechanow 1900—1903 den Ausschluß Bernsteins aus der Partei forderte und daß die Bolschewiki, die stets diese Tradition fortsetzten, 1913 die ganze Niedrigkeit, Gemeinheit und Verräterei Legiens<sup>72</sup> enthüllten), daß die revolutionäre deutsche Sozialdemokratie der Partei *am nächsten* kam, wie sie das revolutionäre Proletariat braucht, um siegen zu können. Jetzt, im Jahre 1920, nach allen schmachvollen Zusammenbrüchen und Krisen der Kriegszeit und der ersten Nachkriegsjahre, ist deutlich zu sehen, daß von allen Parteien des Westens gerade die deutsche revolutionäre Sozialdemokratie die besten Führer hervorgebracht und sich auch rascher erholt, rascher ausgeheilt hat und wieder erstarkt ist als die anderen. Das sieht man sowohl an der Partei der Spartakusleute als auch an dem linken, proletarischen Flügel der „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“, der einen unentwegten Kampf gegen den Opportunismus und die Charakterlosigkeit der Kautsky, Hilferding, Ledebour und Crispian führt. Wirft man jetzt einen allgemeinen Blick auf eine vollständig abgeschlossene Geschichtsperiode, nämlich die von der Pariser Kommune bis zur ersten sozialistischen Sowjetrepublik, so erhält



überhaupt das Verhältnis des Marxismus zum Anarchismus ganz bestimmte, scharf ausgeprägte Umrisse. Der Marxismus hat letzten Endes recht behalten, und wenn die Anarchisten mit Recht auf den opportunistischen Charakter der innerhalb der meisten sozialistischen Parteien herrschenden Auffassungen vom Staat hingewiesen haben, so beruhte erstens dieser Opportunismus auf einer Entstellung und sogar direkten Unterschlagung der Marxschen Auffassungen vom Staat (in meinem Buch „Staat und Revolution“ habe ich hervorgehoben, daß Bebel sechsunddreißig Jahre lang, von 1875 bis 1911, einen Brief von Engels in der Schublade hielt, der den Opportunismus der landläufigen sozialdemokratischen Auffassungen vom Staat besonders prägnant, scharf, unumwunden und klar enthüllt); zweitens erfolgte die Korrektur dieser opportunistischen Auffassungen sowie die Anerkennung der Sowjetmacht und ihrer Überlegenheit über die bürgerliche, parlamentarische Demokratie am schnellsten und umfassendsten gerade aus der Mitte der Strömungen, die in den europäischen und amerikanischen sozialistischen Parteien am meisten marxistisch waren.

In zwei Fällen nahm der Kampf des Bolschewismus gegen die Abweichungen nach „links“ in der eigenen Partei einen besonders großen Umfang an: im Jahre 1908, als es um die Frage ging, ob man an dem äußerst reaktionären „Parlament“ und an den durch reaktionärste Gesetze eingeschnürten legalen Arbeitervereinen teilnehmen sollte, und im Jahre 1918 (Frieden von Brést-Litowsk), als es sich um die Frage der Zulässigkeit des einen oder anderen „Kompromisses“ handelte.

Im Jahre 1908 wurden die „linken“ Bolschewiki aus unserer Partei ausgeschlossen, weil sie sich hartnäckig weigerten, die Notwendigkeit der Beteiligung an dem äußerst reaktionären „Parlament“ einzusehen. Die „Linken“, unter denen es viele vortreffliche Revolutionäre gab, die später ehrenwerte Mitglieder der Kommunistischen Partei waren (und es nach wie vor sind), stützten sich insbesondere auf die günstige Erfahrung mit dem Boykott im Jahre 1905. Als der Zar im August 1905 die Einberufung eines beratenden „Parlaments“ proklamierte, erklärten die Bolschewiki, im Gegensatz zu allen Oppositionsparteien und im Gegensatz zu den Menschewiki, diesem Parlament den Boykott, und die Oktoberrevolution von 1905 fegte es in der Tat hinweg. Damals war der Boykott richtig, nicht weil es schlechthin richtig wäre, sich an reaktionären Parlamenten nicht zu beteiligen, sondern weil die objektive Lage richtig eingeschätzt worden war, die zu einer schnellen Umwandlung der Massenstreiks in den politischen, dann in den revolutionären Streik und schließlich in den Aufstand führte. Außerdem ging der Kampf damals darum, ob man die Einberufung der ersten Ver-

tretungskörperschaft dem Zaren überlassen oder ob man versuchen sollte, diese Einberufung den Händen der alten Staatsmacht zu entreißen. Da eine Gewißheit darüber, daß eine analoge objektive Situation sowie die gleiche Richtung und das gleiche Tempo ihrer Entwicklung eintreten würden, nicht bestand und nicht bestehen konnte, hörte der Boykott auf, richtig zu sein.

Der bolschewistische Boykott des „Parlaments“ im Jahre 1905 hat das revolutionäre Proletariat um eine außerordentlich wertvolle politische Erfahrung bereichert, indem er zeigte, daß es bei Kombination von legalen und illegalen, parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampfformen bisweilen nützlich, ja sogar notwendig ist, zu verstehen, auf die parlamentarischen Kampfformen zu verzichten. Aber ein blindes, nachäffendes, kritikloses Übertragen dieser Erfahrung auf *andere* Verhältnisse, auf eine *andere* Situation ist der größte Fehler. Der Boykott der „Duma“ durch die Bolschewiki im Jahre 1906 war bereits ein Fehler, wenn auch ein kleiner, leicht korrigierbarer Fehler.\* Ein sehr ernster und schwer korrigierbarer Fehler war der Boykott in den Jahren 1907, 1908 und in den darauffolgenden Jahren, als einerseits ein besonders rasches Ansteigen der revolutionären Welle und deren Umschlagen in einen Aufstand nicht zu erwarten war und als andererseits die Notwendigkeit der Kombination von legaler und illegaler Arbeit sich aus der ganzen historischen Situation der sich erneuernden bürgerlichen Monarchie ergab. Blickt man jetzt auf die vollständig abgeschlossene historische Periode zurück, deren Zusammenhang mit den folgenden Perioden bereits vollkommen offenbar ist, so wird es besonders klar, daß die Bolschewiki *nicht imstande gewesen wären*, in den Jahren 1908—1914 einen festen Kern der revolutionären Partei des Proletariats zusammenzuhalten (geschweige denn ihn zusammenzufügen, zu entwickeln, zu stärken), wenn sie nicht in härtestem Kampf die Anschauung durchgesetzt hätten, daß man *unbedingt* die legalen mit den illegalen Kampfformen verknüpfen muß und daß man sich *unbedingt* an dem erzreaktionären Parlament und an einer Reihe anderer von reaktionären Gesetzen eingeschnürten Institutionen (Versicherungskassen u. dgl.) beteiligen muß.

Im Jahre 1918 wurden die Dinge nicht bis zur Spaltung getrieben. Die „linken“ Kommunisten bildeten damals, und zwar nicht für lange, nur eine besondere Gruppe oder „Fraktion“ innerhalb unserer Partei.

---

\* Für die Politik und die Parteien gilt — mit entsprechenden Änderungen — dasselbe, was für einzelne Personen gilt. Klug ist nicht, wer keine Fehler macht. Solche Menschen gibt es nicht und kann es nicht geben. Klug ist, wer keine allzu wesentlichen Fehler macht und es versteht, sie leicht und rasch zu korrigieren.

In demselben Jahr 1918 gaben die angesehensten Vertreter des „linken Kommunismus“, z. B. die Genossen Radek und Bucharin, offen ihren Fehler zu. Sie hatten geglaubt, der Friede von Brest-Litowsk wäre ein für die Partei des revolutionären Proletariats prinzipiell unzulässiges und schädliches Kompromiß mit den Imperialisten. Das war in der Tat ein Kompromiß mit den Imperialisten, aber gerade ein Kompromiß, das unter den gegebenen Umständen *unbedingt notwendig* war.

Wenn ich heutzutage höre, wie unsere Taktik der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Brest-Litowsk, z. B. von den „Sozialrevolutionären“, angegriffen wird, oder wenn ich die Bemerkung des Genossen Lansbury höre, die er in einer Unterhaltung mit mir machte: „Unsere englischen Führer der Trade-Unions sagen, daß auch für sie Kompromisse zulässig seien, wenn sie für den Bolschewismus zulässig waren“, so antworte ich gewöhnlich zunächst mit einem einfachen und „populären“ Vergleich:

Stellen Sie sich vor, daß Ihr Automobil von bewaffneten Banditen angehalten worden ist. Sie geben ihnen Ihr Geld, Ihren Paß, Ihren Revolver, Ihr Auto. Sie werden von der angenehmen Gesellschaft der Banditen erlöst. Das ist zweifellos ein Kompromiß. „Do ut des.“ („Ich gebe“ dir mein Geld, meine Waffe, meinen Wagen, „damit du“ mir die Möglichkeit „gibst“, mich wohlbehalten aus dem Staube zu machen.) Es dürfte aber schwer sein, einen Menschen aufzutreiben, der bei gesundem Verstand ein solches Kompromiß für „prinzipiell unzulässig“ oder aber die Person, die ein solches Kompromiß geschlossen hat, für einen Komplizen der Banditen erklären würde (obgleich die Banditen, nachdem sie im Automobil Platz genommen hatten, den Wagen und die Waffe für weitere Raubüberfälle benutzen konnten). Unser Kompromiß mit den Banditen des deutschen Imperialismus glich einem solchen Kompromiß.

Als aber die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre in Rußland, die Scheidemänner (und in erheblichem Maße auch die Kautskyaner) in Deutschland, Otto Bauer und Friedrich Adler (ganz zu schweigen von den Herren Renner und Konsorten) in Österreich, die Renaudel, Longuet und Konsorten in Frankreich, die Fabier, die „Unabhängigen“ und die „Labouristen“ in England in den Jahren 1914—1918 und 1918—1920 *Kompromisse* mit den Banditen ihrer eigenen, bisweilen aber auch mit denen der „verbündeten“ Bourgeoisie gegen das revolutionäre Proletariat ihres Landes schlossen, da handelten alle diese Herren wie *Komplizen der Banditen*.

Die Schlußfolgerung ist klar: Kompromisse „prinzipiell“ ablehnen, jede Zulässigkeit von Kompromissen, welcher Art sie auch seien,

schlechthin verneinen, ist eine Kinderei, die man schwerlich ernst nehmen kann. Ein Politiker, der dem revolutionären Proletariat nützlich sein möchte, muß verstehen, die *konkreten* Fälle gerade solcher Kompromisse herauszugreifen, die unzulässig sind, in denen Opportunismus und *Verrat* ihren Ausdruck finden, und die ganze Wucht der Kritik, die ganze Schärfe der schonungslosen Entlarvung und des unversöhnlichen Krieges gegen *diese konkreten* Kompromisse zu richten und den gerissenen, „geschäftstüchtigen“ Sozialisten und parlamentarischen Jesuiten nicht zu erlauben, sich durch Betrachtungen über „Kompromisse schlechthin“ herauszuwinden und der Verantwortung zu entziehen. Die Herren englischen „Führer“ der Trade-Unions sowie der Fabier-Gesellschaft und der „unabhängigen“ Arbeiterpartei drücken sich gerade auf diese Weise vor der Verantwortung für *den von ihnen begangenen Verrat*, für *dieses* von ihnen eingegangene Kompromiß, das in Wirklichkeit den schlimmsten Opportunismus, Verrat und Treubruch bedeutet.

Es gibt Kompromisse und Kompromisse. Man muß es verstehen, die Umstände und die konkreten Bedingungen eines jeden Kompromisses oder einer jeden Spielart der Kompromisse zu analysieren. Man muß es lernen, den Menschen, der den Banditen Geld und Waffen gegeben hat, um das Übel, das die Banditen stiften, zu verringern und ihre Ergreifung und Erschießung zu erleichtern, von dem Menschen zu unterscheiden, der den Banditen Geld und Waffen gibt, um sich an der Teilung der Banditenbeute zu beteiligen. In der Politik ist das bei weitem nicht immer so leicht wie in dem angeführten kindlich einfachen Beispiel. Wer aber auf den Gedanken käme, für die Arbeiter ein Rezept zu erfinden, das im voraus fertige Entscheidungen für alle Fälle des Lebens gäbe, oder versprechen wollte, daß es in der Politik des revolutionären Proletariats überhaupt keine Schwierigkeiten und keine verwickelten Situationen geben werde, wäre einfach ein Scharlatan.

Um allen Mißdeutungen vorzubeugen, will ich versuchen, wenn auch nur ganz knapp, einige grundlegende Sätze für die Analyse konkreter Kompromisse aufzustellen.

Die Partei, die mit den deutschen Imperialisten das Kompromiß schloß, das in der Unterzeichnung des Brester Friedens bestand, hat sich ihren Internationalismus seit Ende 1914 durch die Tat erarbeitet. Sie schreckte nicht davor zurück, die Parole der Niederlage der Zarenmonarchie zu proklamieren und die „Vaterlandsverteidigung“ in dem Krieg zwischen den zwei imperialistischen Räubern zu brandmarken. Die Parlamentsabgeordneten dieser Partei wanderten nach Sibirien, anstatt den Weg zu beschreiten, der zu den Ministersesseln in einer

bürgerlichen Regierung führt. Die Revolution, die den Zarismus gestürzt und die demokratische Republik geschaffen hat, bedeutete für diese Partei eine neue, gewaltige Probe: die Partei ließ sich auf keine Vereinbarungen mit „ihren“ Imperialisten ein, sondern bereitete deren Sturz vor und stürzte sie auch. Nachdem diese Partei die politische Macht erobert hatte, ließ sie von dem gutsherrlichen und dem kapitalistischen Eigentum keinen Stein auf dem anderen. Nachdem diese Partei die Geheimverträge der Imperialisten veröffentlicht und zerrissen hatte, schlug sie *allen* Völkern den Frieden vor und fügte sich der Gewalt der Räuber von Brest-Litowsk erst, nachdem die englischen und französischen Imperialisten den Frieden vereitelt, die Bolschewiki aber alles menschenmögliche getan hatten, um die Revolution in Deutschland und in anderen Ländern zu beschleunigen. Die vollkommene Richtigkeit eines solchen Kompromisses, das von einer solchen Partei und unter solchen Umständen geschlossen wurde, wird mit jedem Tag klarer und offensichtlicher für alle.

Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre in Rußland (ebenso wie alle Führer der II. Internationale in der ganzen Welt in den Jahren 1914—1920) begannen mit Verrat, indem sie direkt oder indirekt die „Vaterlandsverteidigung“, d. h. die Verteidigung *ihrer* räuberischen Bourgeoisie rechtfertigten. Sie setzten den Verrat fort, indem sie mit der Bourgeoisie *ihres* Landes eine Koalition eingingen und im Verein mit *ihrer* Bourgeoisie gegen das revolutionäre Proletariat ihres Landes kämpften. Ihr Block, zuerst mit Kerenski und den Kadetten, dann mit Koltshak und Denikin in Rußland, war ebenso wie der Block ihrer ausländischen Gesinnungsgenossen mit der Bourgeoisie *ihrer* Länder ein Hinüberschwenken zur Bourgeoisie gegen das Proletariat. *Ihr* Kompromiß mit den Banditen des Imperialismus bestand von Anfang bis zu Ende darin, daß sie sich zu *Komplizen* des imperialistischen Banditentums machten.

## V

### DER „LINKE“ KOMMUNISMUS IN DEUTSCHLAND. FÜHRER — PARTEI — KLASSE — MASSE

Die deutschen Kommunisten, von denen wir jetzt sprechen müssen, nennen sich nicht „Linke“, sondern — wenn ich nicht irre — „grundsätzliche Opposition“. Daß sie aber durchaus die Symptome der „Kinderkrankheit des linken Radikalismus“ aufweisen, wird aus den weiteren Ausführungen ersichtlich sein.

Die von der Ortsgruppe Frankfurt a. M. herausgegebene kleine Broschüre „Die Spaltung der KPD (Spartakusbund)“, die den Standpunkt dieser Opposition vertritt, legt im höchsten Grade plastisch, präzise, klar und knapp das Wesen der Ansichten dieser Opposition dar. Einige Zitate werden genügen, um den Leser mit dem Wesen dieser Ansichten bekannt zu machen:

„Die Kommunistische Partei ist die Partei des entschiedensten Klassenkampfes...“

„... Politisch bildet diese Übergangszeit“ (zwischen Kapitalismus und Sozialismus) „die Periode der proletarischen Diktatur...“

„... Es entsteht die Frage, wer der Träger der Diktatur sein muß: *die Kommunistische Partei oder die proletarische Klasse?* ... Ist grundsätzlich die Diktatur der Kommunistischen Partei oder der proletarischen Klasse anzustreben?!...“

(Kursiv in den Zitaten überall wie im Original.)

Ferner beschuldigt der Verfasser der Broschüre die „Zentrale“ der Kommunistischen Partei Deutschlands, daß sie Wege zur *Koalition* mit der *Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands* suche, daß diese „Zentrale“ „*die Frage der grundsätzlichen Anerkennung aller politischen Kampfmittel*“, auch des Parlamentarismus, nur aufgeworfen habe, um ihre wirklichen und wichtigsten Bestrebungen, eine Koalition mit den Unabhängigen herzustellen, zu verhüllen. Und weiter heißt es in der Broschüre:

„Die Opposition hat einen anderen Weg gewählt. Sie ist der Ansicht, daß die Frage der Herrschaft der Kommunistischen Partei und der Diktatur der Partei nur eine Frage der Taktik ist. Auf jeden Fall ist die Herrschaft der Kommunistischen Partei die letzte Form jeglicher Herrschaft einer Partei. Grundsätzlich muß die Diktatur der proletarischen Klasse angestrebt werden. Und alle Maßnahmen der Partei, ihre Organisation, ihre Kampfform, ihre Strategie und Taktik sind diesem anzupassen. Dementsprechend muß mit aller Entschiedenheit jedes Kompromiß mit anderen Parteien, jede Rückkehr zu den Kampfformen des Parlamentarismus, die sich historisch und politisch überlebt haben, jede Politik des Lavierens und Faktierens abgelehnt werden... Die spezifisch proletarischen Methoden des revolutionären Kampfes sind besonders hervorzuheben. Zum Zusammenschluß aber der breitesten proletarischen Kreise und Schichten, die im revolutionären Kampfe unter Führung der Kommunistischen Partei auftreten müssen, sind neue Organisationsformen auf der breitesten Grundlage und im weitesten Rahmen zu schaffen. Dieses Sammelbecken aller revolutionären Elemente ist die auf der Grundlage der Betriebsorganisationen aufgebaute *Arbeiterunion*. In ihr müssen sich alle Arbeiter sammeln, die der Losung folgen: Heraus aus den Gewerkschaftsverbänden! Hier werden die breitesten Kampffreien des kämpfenden Proletariats formiert. Die Anerkennung des Klassenkampfes, des Räteystems und der Diktatur genügt zum Eintritt. Alle weitere politische Erziehung der kämpfenden Massen und die politische Orientierung im Kampfe ist Aufgabe der Kommunistischen Partei, die außerhalb der Arbeiterunion steht.

... Zwei Kommunistische Parteien stehen jetzt folglich einander gegenüber: *die eine, die Partei der Führer*, die bestrebt ist, den revolutionären Kampf zu organisieren

und ihn *von oben* zu dirigieren, die auf Kompromisse und Parlamentarismus eingeht, um solche Situationen zu *schaffen*, die ihr erlauben werden, in eine Koalitionsregierung einzutreten, in deren Händen sich die Diktatur befinden würde.

Die andere, die Massenpartei, die das Emporschlagen des revolutionären Kampfes *von unten* erwartet, die für diesen Kampf nur eine einzige zielklare Methode kennt und anwendet, die alle parlamentarischen und opportunistischen Methoden ablehnt. Diese einzige Methode ist die Methode des rücksichtslosen *Sturzes der Bourgeoisie*, um danach die proletarische Klassendiktatur zur Verwirklichung des Sozialismus zu errichten ...

... Dort Diktatur der Führer — hier Diktatur der Massen!, so lautet unsere Lösung.“

Das sind die wesentlichsten Sätze, die die Ansichten der Opposition in der deutschen Kommunistischen Partei kennzeichnen.

Jeder Bolschewik, der die Entwicklung des Bolschewismus seit 1903 bewußt mitgemacht oder aus der Nähe beobachtet hat, wird nach dem Lesen dieser Betrachtungen sofort sagen: „Welch alter, längst bekannter Plunder! Welch ‚linke‘ Kinderei!“

Sehen wir uns jedoch die angeführten Betrachtungen etwas näher an.

Schon die Fragestellung allein: „Diktatur der Partei *oder* Diktatur der Klasse? — Diktatur (Partei) der Führer *oder* Diktatur (Partei) der Massen?“ zeugt von einer ganz unglaublichen und ausweglosen Gedankenverwirrung. Die Leute mühen sich ab, etwas ganz Besonderes *auszuhecken*, und machen sich in ihrem Eifer des Spintisierens lächerlich. Jedermann weiß, daß die Massen sich in Klassen teilen; daß man Massen und Klassen nur dann einander gegenüberstellen kann, wenn man die überwiegende Mehrheit schlechthin, nicht gliedert nach der Stellung in der sozialen Ordnung der Produktion, den Kategorien gegenüberstellt, die in der sozialen Ordnung der Produktion eine besondere Stellung einnehmen; daß die Klassen gewöhnlich und in den meisten Fällen, wenigstens in den modernen zivilisierten Ländern, von politischen Parteien geführt werden; daß die politischen Parteien in der Regel von mehr oder minder festen Gruppen der autoritativsten, einflußreichsten, erfahrensten, auf die verantwortungsvollsten Posten gewählten Personen geleitet werden, die man Führer nennt. Das alles ist eine Binsenwahrheit. Das alles ist einfach und klar. Wozu bedurfte es statt dessen eines Kauderwelsches, eines neuen Volapük<sup>73</sup>? Einerseits sind die Leute offenbar in Verwirrung geraten, als sie in die schwierige Lage kamen, da ein schneller Wechsel von Legalität und Illegalität der Partei das gewöhnliche, normale, einfache Verhältnis zwischen Führern, Parteien und Klassen stört. In Deutschland wie auch in anderen europäischen Ländern hat man sich zu sehr an die Legalität

gewöhnt, an die freie und regelrechte Wahl der „Führer“ durch regelmäßige Parteitage, an die bequeme Kontrolle der Klassenzusammensetzung der Parteien durch Parlamentswahlen, öffentliche Versammlungen, die Presse, die Stimmungen der Gewerkschaften und anderer Verbände usw. Als man, infolge des stürmischen Verlaufs der Revolution und der Entwicklung des Bürgerkriegs, von diesem Gewohnten rasch zum Wechsel von Legalität und Illegalität, zu ihrer Kombination, zu „unbequemen“, „undemokratischen“ Methoden der Aussonderung oder Bildung oder Erhaltung von „Führergruppen“ übergehen mußte, — da gerieten die Leute außer Fassung und begannen hanebüchernen Unsinn auszuhecken. Gewisse Mitglieder der holländischen Kommunistischen Partei, die das Unglück hatten, in einem kleinen Lande mit den Traditionen und Verhältnissen einer besonders privilegierten und besonders stabilen Legalität geboren zu sein, Leute, die den Wechsel von Legalität und Illegalität überhaupt nie gekannt haben, sind wahrscheinlich selber in Verwirrung und außer Fassung geraten und haben zu den absurden Einfällen beigetragen.

Andererseits macht sich einfach ein unüberlegter, zusammenhangloser Gebrauch der jetzt „Mode“ gewordenen Schlagworte „Masse“ und „Führer“ bemerkbar. Die Leute haben häufig Angriffe auf die „Führer“ gehört und haben gut gelernt, die „Führer“ anzugreifen und sie der „Masse“ gegenüberzustellen. Aber über die Zusammenhänge nachzudenken und sich über die Sache klarzuwerden, dazu waren sie nicht imstande.

Der Gegensatz zwischen „Führern“ und „Massen“ trat in allen Ländern am Ende des imperialistischen Krieges und nach dem Kriege besonders klar und schroff in Erscheinung. Die Hauptursache dieser Erscheinung haben Marx und Engels in den Jahren 1852—1892 viele Male am Beispiel Englands erläutert. Die Monopolstellung Englands hatte dazu geführt, daß aus der „Masse“ eine halb kleinbürgerliche, opportunistische „Arbeiteraristokratie“ ausgesondert wurde. Die Führer dieser Arbeiteraristokratie gingen in einem fort auf die Seite der Bourgeoisie über und wurden — direkt oder indirekt — von ihr ausgehalten. Marx zog sich den ehrenvollen Haß dieses Gesindels dadurch zu, daß er sie offen als Verräter brandmarkte. Der moderne Imperialismus (des 20. Jahrhunderts) hat für einige fortgeschrittene Länder eine privilegierte Monopolstellung geschaffen, und auf dieser Grundlage sind überall in der II. Internationale die Umrisse des Typus der verräterischen Führer, der Opportunisten, der Sozialchauvinisten hervorgetreten, die die Interessen ihrer Zunft, ihrer dünnen Schicht



der Arbeiteraristokratie vertreten. Es kam zu einer Isolierung der opportunistischen Parteien von den „Massen“, d. h. von den breitesten Schichten der Werktätigen, von ihrer Mehrheit, von den am schlechtesten entlohnten Arbeitern. Der Sieg des revolutionären Proletariats ist unmöglich ohne Kampf gegen dieses Übel, ohne Entlarvung, Brandmarkung und Vertreibung der opportunistischen, sozialverräterischen Führer. Das ist denn auch die von der III. Internationale eingeschlagene Politik.

Sich aus diesem Anlaß bis zur Gegenüberstellung der Diktatur der Massen und der Diktatur der Führer überhaupt zu versteigen, ist ein lächerlicher Unsinn und eine Dummheit. Besonders kurios ist es, daß in Wirklichkeit statt der alten Führer, die an allgemein menschlichen Ansichten über einfache Dinge festhalten, nun (unter dem Deckmantel der Parole: „Nieder mit den Führern“) *neue Führer* empfohlen werden, die hirnverbranntes Zeug und einen Mischmasch verzapfen. Das sind in Deutschland: Lauffenberg, Wolfheim, Horner, Karl Schröder, Friedrich Wendel, Karl Erler\*. Die Versuche Erlers, die Frage zu „vertiefen“ und überhaupt die Entbehrlichkeit und die „Bürgerlichkeit“ der politischen Parteien zu proklamieren — das sind bereits solche Herkulesssäulen der Absurdität, daß man nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen kann. Hier sieht man wahrhaftig: aus einem kleinen Fehler kann man stets einen ungeheuerlich großen machen, wenn man auf ihm beharrt, wenn man ihn tief begründet, wenn man ihn „zu Ende führt“.

Verneinung des Parteigedankens und der Parteidisziplin — das ist es, was bei der Opposition *herausgekommen* ist. Das aber ist gleichbedeutend mit einer völligen Entwaffnung des Proletariats *zugunsten der Bourgeoisie*. Das ist eben gleichbedeutend mit jener kleinbürger-

---

\* „Kommunistische Arbeiterzeitung“ Nr. 32 vom 7. Februar 1920, Hamburg, „Die Auflösung der Partei“, Artikel von *Karl Erler*: „Die Arbeiterklasse kann den bürgerlichen Staat nicht zertrümmern ohne Vernichtung der bürgerlichen Demokratie, und sie kann die bürgerliche Demokratie nicht vernichten ohne die Zertrümmerung der Parteien.“

Die größten Wirkköpfe unter den romanischen Syndikalisten und Anarchisten können eine „Genugtuung“ erhalten: solide Deutsche, die sich offenbar für Marxisten halten (K. Erler und K. Horner liefern durch ihre Artikel in der genannten Zeitung einen besonders soliden Beweis dafür, daß sie sich für solide Marxisten halten, und reden in besonders komischer Weise einen unglaublichen Unsinn zusammen, wodurch sie offenbaren, daß sie das A b c des Marxismus nicht begriffen haben), bringen es so weit, daß sie ganz ungereimte Sachen sagen. Die bloße Anerkennung des Marxismus befreit noch nicht von Fehlern. Das wissen die Russen besonders gut, denn bei uns war der Marxismus besonders häufig „Mode“.

lichen Zersplitterung, Unbeständigkeit, Unfähigkeit zum Durchhalten, zur Vereinigung, zu geschlossenem Vorgehen, die unvermeidlich jede proletarische revolutionäre Bewegung zugrunde richten würde, wenn man sie walten ließe. Den Parteigedanken unter dem Gesichtspunkt des Kommunismus verneinen, heißt einen Sprung machen von der Vorstufe des Zusammenbruchs des Kapitalismus (in Deutschland) nicht zur untersten und nicht zur mittleren, sondern zur höchsten Phase des Kommunismus. Wir in Rußland erleben (im dritten Jahre nach dem Sturz der Bourgeoisie) die ersten Schritte des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus oder zur unteren Phase des Kommunismus. Die Klassen sind bestehen geblieben und werden überall *nach* der Eroberung der Macht durch das Proletariat *jahrelang* bestehen bleiben. Höchstens in England, wo es keine Bauern (immerhin aber Kleinbesitzer!) gibt, wird diese Frist kürzer sein. Die Klassen aufheben, heißt nicht nur die Gutsbesitzer und Kapitalisten davonjagen — das haben wir verhältnismäßig leicht getan —, das heißt auch *die kleinen Warenproduzenten beseitigen*, diese aber *kann man nicht davonjagen*, man kann sie nicht unterdrücken, mit ihnen *muß man zurechtkommen*, sie kann (und muß) man nur durch eine sehr langwierige, langsame, vorsichtige organisatorische Arbeit umodeln und umerziehen. Sie umgeben das Proletariat von allen Seiten mit einer kleinbürgerlichen Atmosphäre, durchtränken, demoralisieren es mit ihr, rufen beständig innerhalb des Proletariats Rückfälle in kleinbürgerliche Charakterlosigkeit, Zersplitterung, Individualismus, wechselnde Begeisterung und Mutlosigkeit hervor. Innerhalb der politischen Partei des Proletariats sind strengste Zentralisation und Disziplin notwendig, um dem zu widerstehen, um die *organisatorische* Rolle des Proletariats (das aber ist seine *Hauptrolle*) richtig, erfolgreich und siegreich durchzuführen. Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft. Die Macht der Gewohnheit von Millionen und aber Millionen ist die fürchterlichste Macht. Ohne eine eiserne und kampfgestählte Partei, ohne eine Partei, die das Vertrauen alles dessen genießt, was in der gegebenen Klasse ehrlich ist, ohne eine Partei, die es versteht, die Stimmung der Massen zu verfolgen und zu beeinflussen, ist es unmöglich, einen solchen Kampf erfolgreich zu führen. Es ist tausendmal leichter, über die zentralisierte Großbourgeoisie den Sieg davonzutragen, als Millionen und aber Millionen kleiner Besitzer zu „besiegen“; diese aber führen durch ihre tagtägliche, alltägliche, unmerkliche, unfaßbare, zersetzende

Arbeit *eben jene* Resultate herbei, die die Bourgeoisie braucht, durch die die Macht der Bourgeoisie *restauriert* wird. Wer auch nur im geringsten die eiserne Disziplin der Partei des Proletariats (besonders während seiner Diktatur) schwächt, der hilft in Wirklichkeit der Bourgeoisie gegen das Proletariat.

Neben die Frage: Führer — Partei — Klasse — Masse sollte man die Frage der „reaktionären“ Gewerkschaften stellen. Zunächst aber möchte ich mir, auf Grund der Erfahrungen unserer Partei, noch ein paar Schlußbemerkungen erlauben. Angriffe auf die „Diktatur der Führer“ *hat es* in unserer Partei *stets gegeben*: ich erinnere mich der ersten dieser Angriffe aus dem Jahre 1895, als die Partei offiziell noch nicht bestand, aber in Petersburg sich eine zentrale Gruppe herauszubilden begann und die Führung der Bezirksgruppen übernehmen mußte<sup>74</sup>. Auf dem IX. Parteitag unserer Partei (im April 1920) gab es eine kleine Opposition, die ebenfalls von der „Diktatur der Führer“, der „Oligarchie“ usw. sprach. Daher hat die „Kinderkrankheit“ „des linken Kommunismus“ der Deutschen nichts Verwunderliches, nichts Neues, nichts Schreckliches an sich. Diese Krankheit geht ohne jede Gefahr vorüber, und der Organismus wird nach dieser Krankheit sogar kräftiger. Der rasche Wechsel von legaler und illegaler Arbeit, verbunden mit der Notwendigkeit, gerade den Generalstab, gerade die Führer besonders zu „verstecken“, besonders konspirativ zu halten, führte aber anderseits bei uns bisweilen zu äußerst gefährlichen Erscheinungen. Die schlimmste von ihnen war, daß im Jahre 1912 der Spitzel Malinowski in das Zentralkomitee der Bolschewiki aufgenommen wurde. Er ließ Dutzende und aber Dutzende der besten und treuesten Genossen hochgehen, brachte sie ins Zuchthaus und beschleunigte den Tod vieler von ihnen. Wenn er nicht noch größeres Unheil angerichtet hat, so lag das daran, daß bei uns ein richtiges Verhältnis zwischen legaler und illegaler Arbeit bestand. Um unser Vertrauen zu gewinnen, mußte Malinowski als Mitglied des Zentralkomitees der Partei und Duma-Abgeordneter uns helfen, legale Tageszeitungen herauszugeben, die es auch unter dem Zarismus verstanden, den Kampf gegen den Opportunismus der Menschewiki zu führen und die Grundsätze des Bolschewismus in entsprechend verhüllter Form zu propagieren. Mit der einen Hand beförderte Malinowski viele Dutzende der Besten des Bolschewismus in die Verbannung und den Tod, mit der anderen Hand mußte er aber helfen, mittels der legalen Presse Zehntausende und aber Zehntausende neuer Bolschewiki zu erziehen. Über diese Tatsache sollten jene deutschen (aber auch die englischen und amerikanischen, französischen und italienischen) Ge-

nossen gründlich nachdenken, die jetzt lernen müssen, revolutionäre Arbeit in reaktionären Gewerkschaften zu leisten.\*

In vielen, darunter auch in den fortgeschrittensten Ländern schickt jetzt die Bourgeoisie zweifellos Spitzel in die kommunistischen Parteien, und sie wird das auch in Zukunft tun. Eines der Mittel zur Bekämpfung dieser Gefahr ist eine geschickte Kombinierung von illegaler und legaler Arbeit.

## VI

### SOLLEN REVOLUTIONÄRE IN DEN REAKTIONÄREN GEWERKSCHAFTEN ARBEITEN?

Die deutschen „Linken“ betrachten es für sich als entschieden, daß diese Frage unbedingt verneinend zu beantworten sei. Ihrer Meinung nach genügen Deklamationen und zornige Ausrufe gegen die „reaktionären“ und „konterrevolutionären“ Gewerkschaften (besonders „solid“ und besonders dumm macht das K. Horner), um zu „beweisen“, daß Revolutionäre, daß Kommunisten in den gelben, sozialchauvinistischen, kompromißlerischen, Legienschens, konterrevolutionären Gewerkschaften nicht zu arbeiten brauchen, ja sogar nicht arbeiten dürfen.

Wie sehr die deutschen „Linken“ aber auch überzeugt sein mögen, daß diese Taktik revolutionär sei, in Wirklichkeit ist sie grundfalsch und enthält nichts als hohle Phrasen.

Um das klarzumachen, will ich mit der von uns gemachten Erfahrung beginnen — entsprechend dem allgemeinen Plan der vorliegenden Schrift, die den Zweck hat, auf Westeuropa das anzuwenden, was es in der Geschichte und der heutigen Taktik des Bolschewismus an allgemein Anwendbarem gibt, was darin von allgemeiner Bedeutung und allgemeiner Gültigkeit ist.

Das Verhältnis zwischen Führer, Partei, Klasse und Masse und

\* Malinowski war in Kriegsgefangenschaft in Deutschland. Als er unter der Herrschaft der Bolschewiki nach Rußland zurückkehrte, wurde er von unseren Arbeitern sofort dem Gericht übergeben und erschossen. Die Menschewiki begeiferten uns besonders arg wegen unseres Fehlers, daß wir einen Lockspitzel im Zentralkomitee unserer Partei hatten. Als wir aber unter Kerenski forderten, daß der Duma-Vorsitzende Rodsjanko verhaftet und vor Gericht gestellt werde, weil er schon vor dem Krieg von der Lockspitzeltätigkeit Malinowskis gewußt, es aber den „Trudowiki“ und den Arbeitern in der Duma *nicht mitgeteilt* hatte, da unterstützten uns weder die Menschewiki noch die Sozialrevolutionäre, die mit Kerenski in der Regierung saßen, und Rodsjanko blieb auf freiem Fuß und lief ungehindert zu Denikin über.

damit zugleich das Verhältnis der Diktatur des Proletariats und seiner Partei zu den Gewerkschaften hat bei uns jetzt konkret folgende Form angenommen: Die Diktatur wird durch das in den Sowjets organisierte Proletariat verwirklicht, dessen Führer die Kommunistische Partei der Bolschewiki ist, die nach den Angaben des letzten Parteitags (April 1920) 611 000 Mitglieder zählt. Die Zahl der Mitglieder schwankte sowohl vor als auch nach der Oktoberrevolution sehr stark, sie war früher, sogar in den Jahren 1918 und 1919, viel geringer. Wir fürchten eine übermäßige Erweiterung der Parteilisten, denn an die Regierungspartei versuchen sich unvermeidlich Streber und Gauner anzubiedern, die nur verdienen, erschossen zu werden. Das letztmal haben wir — nur für Arbeiter und Bauern — die Tore der Partei in jenen Tagen weit geöffnet, als (im Winter 1919) Judenitsch wenige Werst vor Petrograd und Denikin in Orel (etwa 350 Werst von Moskau) stand, d. h. als der Sowjetrepublik höchste, tödliche Gefahr drohte und als Abenteuerer, Streber, Gauner und überhaupt unsichere Elemente von einem Anschluß an die Kommunisten für sich keineswegs eine gute Laufbahn (eher Galgen und Folter) erwarten konnten. Die Partei, die alljährlich ihre Parteitage (bei dem letzten entfiel auf 1000 Mitglieder 1 Delegierter) abhält, wird vom Zentralkomitee geleitet, das aus 19 Personen besteht und auf dem Parteitag gewählt wird; die laufende Arbeit in Moskau wird von noch engeren Körperschaften geleistet, dem sogenannten „Orgbüro“ (Organisationsbüro) und dem „Politbüro“ (Politischen Büro), die aus je 5 Mitgliedern des Zentralkomitees bestehen und in Plenarsitzungen des Zentralkomitees gewählt werden. Hier haben wir also eine regelrechte „Oligarchie“. Ohne richtunggebende Weisungen des Zentralkomitees unserer Partei wird in unserer Republik keine einzige wichtige politische oder organisatorische Frage von irgendeiner staatlichen Institution entschieden.

Die Partei stützt sich bei ihrer Arbeit unmittelbar auf die *Gewerkschaften*, die nach den Angaben des letzten Kongresses (April 1920) gegenwärtig über 4 Millionen Mitglieder zählen und formell *parteilos* sind. Faktisch bestehen alle leitenden Körperschaften des allergrößten Teils der Verbände und in erster Linie natürlich der allrussischen Gewerkschaftszentrale oder des Allrussischen Büros (WZSPS oder des Allrussischen Zentralrats der Gewerkschaften) aus Kommunisten und führen alle Direktiven der Partei durch. Im großen und ganzen haben wir also formell einen nichtkommunistischen, elastischen und verhältnismäßig umfassenden, überaus mächtigen proletarischen Apparat, durch den die Partei mit der *Klasse* und der *Masse* eng verbunden ist und durch den, unter Führung der Partei, die *Diktatur der Klasse* ver-

wirklicht wird. Ohne die engste Verbindung mit den Gewerkschaften, ohne ihre wärmste Unterstützung, ohne ihre selbstlose Arbeit nicht nur beim wirtschaftlichen, *sondern auch beim militärischen* Aufbau hätten wir selbstverständlich nicht vermocht, das Land zwei Monate lang, geschweige denn zwei Jahre lang zu regieren und die Diktatur auszuüben. Diese überaus enge Verbindung bedeutet selbstverständlich in der Praxis eine sehr komplizierte und mannigfaltige Arbeit der Propaganda, der Agitation, der rechtzeitigen und häufigen Beratungen nicht nur mit den leitenden, sondern überhaupt mit den einflußreichen Gewerkschaftlern, sowie den entschiedenen Kampf gegen die Menschewiki, die bis jetzt über eine gewisse, wenn auch ganz geringe Zahl von Anhängern verfügen, die sie zu allen möglichen konterrevolutionären Machenschaften anleiten — von der ideologischen Verteidigung der (*bürgerlichen*) Demokratie, vom Predigen der „Unabhängigkeit“ der Gewerkschaften (Unabhängigkeit . . . von der proletarischen Staatsmacht!) bis zur Sabotage der proletarischen Disziplin usw. usf.

Die durch die Gewerkschaften gegebene Verbindung mit den „Massen“ halten wir für ungenügend. Die Praxis hat bei uns, im Laufe der Revolution, eine solche Institution hervorgebracht wie die *parteilosen Konferenzen der Arbeiter und Bauern*, die wir auf jede Art und Weise zu unterstützen, auszubauen und zu erweitern bemüht sind, um die Stimmung der Massen zu verfolgen, um an die Massen nahe heranzukommen und ihren Anforderungen zu entsprechen, um aus ihrer Mitte die besten Arbeitskräfte auf die Staatsposten aufrücken zu lassen usw. In einem der letzten Dekrete über die Umwandlung des Volkskommissariats für Staatskontrolle in die „Arbeiter- und Bauerninspektion“ wird diesen parteilosen Konferenzen das Recht eingeräumt, Mitglieder der Staatskontrolle zu wählen, um Revisionen verschiedener Art vorzunehmen usw.

Ferner erfolgt selbstverständlich die ganze Arbeit der Partei durch die Sowjets, die die werktätigen Massen ohne Unterschied des Berufs vereinigen. Die Kreiskonferenzen der Sowjets sind eine *demokratische* Einrichtung, wie sie die besten demokratischen Republiken der bürgerlichen Welt noch nicht gekannt haben, und durch diese Konferenzen (die die Partei so aufmerksam wie nur möglich zu verfolgen bemüht ist) sowie durch ständige Abkommandierungen klassenbewußter Arbeiter auf verschiedene Posten im Dorfe wird die führende Rolle des Proletariats gegenüber der Bauernschaft verwirklicht, wird die Diktatur des städtischen Proletariats verwirklicht, wird der systematische Kampf gegen die reiche, kapitalistische, ausbeutende und spekulierende Bauernschaft geführt usw.

Das ist der allgemeine Mechanismus der proletarischen Staatsmacht, von „oben“, vom Standpunkt der praktischen Verwirklichung der Diktatur betrachtet. Der Leser wird hoffentlich verstehen, warum dem russischen Bolschewik, der mit diesem Mechanismus vertraut ist und der beobachtet hat, wie sich dieser Mechanismus im Laufe von 25 Jahren aus kleinen, illegalen, unterirdischen Zirkeln entwickelte, das ganze Gerede, ob „von oben“ *oder* „von unten“, ob Diktatur der Führer *oder* Diktatur der Massen usw. nicht anders denn als lächerlicher, kindischer Unsinn erscheinen muß, als eine Art Streit darüber, ob dem Menschen der linke Fuß oder die rechte Hand nützlicher sei.

Als ein ebenso lächerlicher, kindischer Unsinn muß uns auch das wichtigstuerische, überaus gelehrte und furchtbar revolutionäre Gerede der deutschen Linken über das Thema erscheinen, daß die Kommunisten in den reaktionären Gewerkschaften nicht arbeiten können und nicht arbeiten dürfen, daß es statthaft sei, diese Arbeit abzulehnen, daß man aus den Gewerkschaften austreten und unbedingt eine nagelneue, blitzsaubere, von sehr netten (und meistens wohl sehr jungen) Kommunisten ausgeheckte „Arbeiterunion“ schaffen müsse usw. usf.

Der Kapitalismus hinterläßt dem Sozialismus unvermeidlich einerseits die alten, in Jahrhunderten herausgebildeten, beruflichen und handwerklichen Unterschiede zwischen den Arbeitern und andererseits die Gewerkschaften. Diese können und werden sich nur sehr langsam, in vielen Jahren zu breiteren, weniger zunftmäßigen Produktionsverbänden (die ganze Produktionszweige und nicht nur Branchen, Gewerbe und Berufe umfassen) entwickeln und dazu übergehen, durch diese Produktionsverbände die Arbeitsteilung unter den Menschen aufzuheben und *allseitig entwickelte und allseitig geschulte Menschen*, die *alles zu tun verstehen*, zu erziehen, zu schulen und auszubilden. Dahin steuert der Kommunismus, dahin muß er steuern und dahin wird er, aber erst nach einer langen Reihe von Jahren, auch *gelangen*. Heute den Versuch machen, dieses künftige Ergebnis des vollkommen entwickelten, vollkommen gefestigten und herausgebildeten, vollkommen entfalteten und reifen Kommunismus praktisch vorwegzunehmen, das wäre das gleiche, als wollte man einem vierjährigen Kinde höhere Mathematik beibringen.

Wir können (und müssen) beginnen, den Sozialismus aufzubauen, und zwar nicht aus einem phantastischen und auch nicht aus einem von uns speziell geschaffenen Menschenmaterial, sondern aus dem Material, das uns der Kapitalismus hinterlassen hat. Das ist sehr „schwer“, wer will es leugnen, aber jede andere Art der Behandlung dieser Aufgabe ist so wenig ernst, daß es nicht einmal lohnt, von ihr zu reden.

Zu Beginn der Entwicklung des Kapitalismus bedeuteten die Gewerkschaften als Übergang von der Zersplitterung und Hilflosigkeit der Arbeiter zu den *Anfängen* einer Klassenvereinigung einen riesigen Fortschritt der Arbeiterklasse. Als die *höchste* Form der Klassenvereinigung der Proletarier, die *revolutionäre Partei des Proletariats* (die ihren Namen nicht verdient, solange sie es nicht gelernt hat, die Führer mit der Klasse und mit den Massen zu einem Ganzen, zu etwas Untrennbarem zu verbinden), sich herauszubilden anfang, da begannen die Gewerkschaften unvermeidlich *gewisse* reaktionäre Züge zu offenbaren, eine gewisse zünftlerische Beschränktheit, eine gewisse Neigung zum Apolitizismus, eine gewisse Stagnation usw. Aber anders als vermittels der Gewerkschaften, durch ihr Zusammenwirken mit der Partei der Arbeiterklasse ging die Entwicklung des Proletariats nirgendwo in der Welt vor sich und konnte auch nicht anders vor sich gehen. Die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat bedeutet für das Proletariat als Klasse einen riesigen Schritt vorwärts, und die Partei muß noch mehr und auf neue, nicht nur auf die alte Art die Gewerkschaften erziehen und leiten, darf aber gleichzeitig nicht vergessen, daß sie eine unentbehrliche „Schule des Kommunismus“ bleiben und noch lange bleiben werden, eine Vorbereitungsschule für die Proletarier zur Verwirklichung ihrer Diktatur, eine unentbehrliche Vereinigung der Arbeiter für den allmählichen Übergang der Verwaltung der gesamten Wirtschaft des Landes in die Hände der Arbeiterklasse (aber nicht einzelner Berufe) und dann aller Werktätigen.

Im erwähnten Sinne sind *gewisse* „reaktionäre Züge“ der Gewerkschaften unter der Diktatur des Proletariats *unvermeidlich*. Begreift man das nicht, so versteht man von den grundlegenden Bedingungen des *Übergangs* vom Kapitalismus zum Sozialismus absolut nichts. Fürchtet man *diese* „reaktionären Züge“, sucht man ohne sie *auszukommen*, über sie hinwegzuspringen, so ist das die größte Dummheit, denn das bedeutet, vor der Rolle der proletarischen Avantgarde zurückzuschrecken, die darin besteht, die rückständigsten Schichten und Massen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft zu schulen, aufzuklären, zu erziehen und dem neuen Leben zuzuführen. Andererseits wäre es ein noch größerer Fehler, die Verwirklichung der Diktatur des Proletariats so lange aufzuschieben, bis kein einziger Arbeiter mehr in beruflicher Beschränktheit befangen wäre, kein einziger Arbeiter mehr zünftlerische und trade-unionistische Vorurteile hegte. Die Kunst des Politikers (und das richtige Verständnis des Kommunisten für seine Aufgaben) besteht eben darin, die Bedingungen und den Augenblick richtig einzuschätzen; wo die Avantgarde des Proletariats die Macht



mit Erfolg ergreifen kann, damit sie während und nach der Ergreifung der Macht auf eine ausreichende Unterstützung genügend breiter Schichten der Arbeiterklasse und der nichtproletarischen werktätigen Massen rechnen kann, den Augenblick, wo sie nach der Machtergreifung ihre Herrschaft dadurch behaupten, festigen und erweitern kann, daß sie immer breitere Massen der Werktätigen erzieht, schult und mitreißt.

Weiter. In Ländern, die fortgeschrittener sind als Rußland, hat sich, und das mußte so sein, ein gewisser reaktionärer Geist in den Gewerkschaften zweifellos viel stärker geltend gemacht als bei uns. Gerade wegen der zünftlerischen Beschränktheit, des beruflichen Egoismus und Opportunismus hatten bei uns die Menschewiki eine Stütze in den Gewerkschaften (und haben sie in ganz wenigen Gewerkschaften zum Teil auch jetzt noch). Im Westen haben sich die dortigen Menschewiki in den Gewerkschaften viel mehr „festgesetzt“, dort hat sich eine viel stärkere Schicht einer *beruflich beschränkten, bornierten, selbstüchtigen, verknöcherten, eigennütigen, spießbürgerlichen, imperialistisch gesinnten und vom Imperialismus bestochenen, vom Imperialismus demoralisierten „Arbeiteraristokratie“* herausgebildet als bei uns. Das ist unbestreitbar. Der Kampf mit den Gompers, den Herren Jouhaux, Henderson, Merrheim, Legien und Konsorten in Westeuropa ist viel schwieriger als der Kampf mit unseren Menschewiki, die, sozial und politisch, einen *völlig gleichartigen* Typus darstellen. Dieser Kampf muß rücksichtslos und, so wie wir es getan haben, unbedingt bis zur völligen Diskreditierung aller unverbesserlichen Führer des Opportunismus und Sozialchauvinismus und bis zu ihrer Verjagung aus den Gewerkschaften geführt werden. Man kann die politische Macht nicht erobern (und soll nicht versuchen, die politische Macht zu erobern), solange dieser Kampf nicht auf eine *gewisse* Stufe gebracht ist, wobei diese „gewisse Stufe“ in den verschiedenen Ländern und unter den verschiedenen Verhältnissen *nicht die gleiche ist*; diese Stufe richtig abschätzen können nur überlegt handelnde, erfahrene und sachkundige politische Führer des Proletariats jedes einzelnen Landes. (Bei uns waren ein Maßstab für den Erfolg in diesem Kampf u. a. die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung, die im November 1917, wenige Tage nach der proletarischen Umwälzung vom 25. Oktober, stattfanden. Bei diesen Wahlen wurden die Menschewiki aufs Haupt geschlagen: sie erhielten 0,7 Millionen Stimmen — zusammen mit Transkaukasien 1,4 Millionen — gegenüber 9 Millionen Stimmen, die für die Bolschewiki abgegeben wurden. Ich verweise auf meinen Aufsatz: „Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats“ in Nr. 7—8 der „Kommunistischen Internationale“.)

Doch den Kampf gegen die „Arbeiteraristokratie“ führen wir im Namen der Arbeitermassen und um sie für uns zu gewinnen; den Kampf gegen die opportunistischen und sozialchauvinistischen Führer führen wir, um die Arbeiterklasse für uns zu gewinnen. Diese ganz elementare, augenfällige Wahrheit zu vergessen, wäre eine Dummheit. Und gerade diese Dummheit begehen die „linken“ deutschen Kommunisten, die aus der Tatsache, daß die *Spitzen* der Gewerkschaften reaktionär und konterrevolutionär sind, den Schluß ziehen, daß ... man aus den Gewerkschaften austreten!!, die Arbeit in den Gewerkschaften ablehnen!! und neue, *ausgeklügelte* Formen von Arbeiterorganisationen schaffen müsse!! Das ist eine so unverzeihliche Dummheit, daß sie dem größten Dienst gleichkommt, den die Kommunisten der Bourgeoisie erweisen können. Denn unsere Menschewiki sind ebenso wie alle opportunistischen, sozialchauvinistischen und kautskyanischen Führer der Gewerkschaften nichts anderes als „Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung“ (was wir immer von den Menschewiki gesagt haben) oder, nach dem ausgezeichneten und sehr richtigen Ausdruck der Anhänger Daniel de Leon in Amerika, „Arbeitersachwalter der Kapitalistenklasse“ (labor lieutenants of the capitalist class). In den reaktionären Gewerkschaften nicht arbeiten, heißt die ungenügend entwickelten oder rückständigen Arbeitermassen dem Einfluß der reaktionären Führer, der Agenten der Bourgeoisie, der Arbeiteraristokraten oder der „verbürgerlichten Arbeiter“ (vgl. Engels' Brief vom 24. September 1852 an Marx über die englischen Arbeiter<sup>75</sup>) überlassen.

Gerade die absurde „Theorie“ der Nichtbeteiligung der Kommunisten an den reaktionären Gewerkschaften zeigt am deutlichsten, wie leichtfertig diese „linken“ Kommunisten die Frage der Beeinflussung der „Massen“ behandeln und wie sie mit ihrem Geschrei von den „Massen“ Mißbrauch treiben. Um es zu verstehen, der „Masse“ zu helfen und sich die Sympathien, die Zuneigung, die Unterstützung der „Masse“ zu erwerben, darf man vor den Schwierigkeiten keine Angst haben, darf man die Schikanen, die Anrempelungen, die Beleidigungen und Verfolgungen durch die „Führer“ (die als Opportunisten und Sozialchauvinisten in den meisten Fällen direkt oder indirekt mit der Bourgeoisie und der Polizei in Verbindung stehen) nicht fürchten und muß unbedingt dort arbeiten, wo die Massen sind. Man muß es verstehen, jedes Opfer zu bringen, die größten Hindernisse zu überwinden, um systematisch, hartnäckig, beharrlich, geduldig gerade in denjenigen — und seien es auch die reaktionärsten — Einrichtungen, Vereinen und Verbänden Propaganda und Agitation zu treiben, denen proletarische oder halbproletarische Massen angehören. Aber die Gewerkschaften

und die Arbeitergenossenschaften (diese wenigstens mitunter) sind eben Organisationen, die Massen erfassen. In England hat sich nach den Angaben der schwedischen Zeitung „Folkets Dagblad Politiken“<sup>76</sup> (vom 10. März 1920) die Mitgliederzahl der Trade-Unions von Ende 1917 bis Ende 1918 von 5,5 auf 6,6 Millionen, d. h. um 19 Prozent erhöht. Ende 1919 schätzte man die Mitgliederzahl auf 7,5 Millionen. Ich habe die entsprechenden Zahlen über Frankreich und Deutschland nicht bei der Hand, aber die Tatsachen, die von einem starken Anwachsen der Mitgliederzahl der Gewerkschaften auch in diesen Ländern zeugen, sind ganz unbestreitbar und allgemein bekannt.

Diese Tatsachen beweisen sonnenklar, was auch durch Tausende anderer Anzeichen bestätigt wird: gerade unter den proletarischen Massen, den „untersten Schichten“, den Rückständigen, wächst das Klassenbewußtsein und das Streben nach Organisation. Millionen Arbeiter in England, Frankreich, Deutschland gehen zum *erstenmal* von der vollständigen Unorganisiertheit zur elementaren, untersten, einfachsten, (für diejenigen, die noch vollkommen von bürgerlich-demokratischen Vorurteilen erfüllt sind) zugänglichsten Organisationsform, nämlich zu den Gewerkschaften über, während die revolutionären, jedoch unvernünftigen linken Kommunisten dabeistehen, „Masse! Masse!“ schreien — und *sich weigern, innerhalb der Gewerkschaften zu arbeiten!* Sie tun das unter dem Vorwand, daß die Gewerkschaften „reaktionär“ seien!! und klügeln eine nagelneue, blitzsaubere „Arbeiterunion“ aus, die von bürgerlich-demokratischen Vorurteilen und den Sünden der zünftlerischen, eng beruflichen Borniertheit frei wäre, eine „Arbeiterunion“, die angeblich eine Massenorganisation werden (werden!) soll und die als Aufnahmebedingung nur (nur!) die „Anerkennung des Räteystems und der Diktatur“ (siehe die angeführte Stelle) fordert!!

Ein schlimmerer Unverstand, ein größerer Schaden für die Revolution als der, den die „linken“ Revolutionäre anrichten, läßt sich nicht einmal ausdenken! Ja, wenn wir jetzt in Rußland, nach zweieinhalb Jahren unerhörter Siege über die Bourgeoisie Rußlands und der Entente, die „Anerkennung der Diktatur“ zur Bedingung für den Eintritt in die Gewerkschaften machen wollten, so würden wir eine Dummheit begehen, unserem Einfluß auf die Massen Abbruch tun und den Menschewiki Vorschub leisten. Denn die ganze Aufgabe der Kommunisten besteht darin, es zu verstehen, die Rückständigen zu *überzeugen, unter ihnen zu arbeiten*, nicht aber sich von ihnen durch ausgeklügelte, kindisch „linke“ Losungen *abzusondern*.

Kein Zweifel, die Herren Gompers, Henderson, Jouhaux, Legien

sind solchen „linken“ Revolutionären sehr dankbar, die wie die deutsche „grundsätzliche“ Opposition (bewahre uns der Himmel vor solcher „Grundsätzlichkeit“!) oder wie manche Revolutionäre unter den amerikanischen „Industriearbeitern der Welt“ den Austritt aus den reaktionären Gewerkschaften und die Ablehnung der Arbeit in ihnen predigen. Kein Zweifel, die Herren „Führer“ des Opportunismus werden zu allen möglichen Machenschaften der bürgerlichen Diplomatie greifen, werden die Hilfe der bürgerlichen Regierungen, der Pfaffen, der Polizei, der Gerichte in Anspruch nehmen, um die Kommunisten zu den Gewerkschaften nicht zuzulassen, um sie auf jede Art und Weise aus den Gewerkschaften zu verdrängen, um ihnen die Arbeit in den Gewerkschaften möglichst zu verlei den, um sie herabzusetzen, gegen sie zu hetzen und sie zu verfolgen. Man muß es verstehen, all dem zu widerstehen, muß zu allen und jedweden Opfern entschlossen sein und sogar — wenn es sein muß — zu allen möglichen Kniffen, Listen, illegalen Methoden, zur Verschweigung, Verheimlichung der Wahrheit bereit sein, um nur in die Gewerkschaften hineinzukommen, in ihnen zu bleiben und in ihnen um jeden Preis kommunistische Arbeit zu leisten. Unter dem Zarismus hatten wir bis zum Jahre 1905 gar keine „legalen Möglichkeiten“, als aber Subatow<sup>77</sup>, ein Kerl von der Ochrana, Arbeiterversammlungen und Arbeitervereine der Schwarzhunderter inszenierte, um Revolutionäre abzufangen und den Kampf gegen sie zu führen, da schickten wir in diese Versammlungen und Vereine Mitglieder unserer Partei (unter diesen erinnere ich mich persönlich des Genossen Babuschkin, eines hervorragenden Petersburger Arbeiters, der von den zaristischen Generalen im Jahre 1906 erschossen worden ist), die die Verbindung mit der Masse herstellten, geschickte ihre Agitation zu betreiben verstanden und die Arbeiter dem Einfluß der Subatowschen Agenten entrissen.\* Natürlich, in Westeuropa, das von besonders stark eingewurzelten Vorurteilen der Legalität, von konstitutionellen, bürgerlich-demokratischen Vorurteilen besonders durchtränkt ist, läßt sich so etwas schwerer durchführen. Aber man kann und muß es durchführen, und zwar systematisch durchführen.

Das Exekutivkomitee der III. Internationale muß, meiner persönlichen Ansicht nach, die Politik der Nichtbeteiligung an den reaktionären Gewerkschaften direkt verurteilen und dem nächsten Kongreß der Kommunistischen Internationale vorschlagen, sowohl die Politik

\* Die Gompers, Henderson, Jouhaux, Legien sind nichts anderes als solche Subatows, die sich von unserem Subatow nur durch das europäische Kostüm, den europäischen Schliß, durch die zivilisierten, verfeinerten, demokratisch zugestutzten Methoden unterscheiden, mit denen sie ihre niederträchtige Politik betreiben.

der Nichtbeteiligung an den reaktionären Gewerkschaften zu verurteilen (unter ausführlicher Begründung, warum eine solche Nichtbeteiligung unvernünftig und für die Sache der proletarischen Revolution außerordentlich schädlich ist) als auch im besonderen die Linie des Verhaltens gewisser Mitglieder der holländischen Kommunistischen Partei, die — einerlei, ob direkt oder indirekt, offen oder versteckt, ganz oder teilweise — diese falsche Politik unterstützt haben. Die III. Internationale muß mit der Taktik der II. Internationale brechen und darf die brennendsten Fragen nicht umgehen, nicht vertuschen, sondern muß sie in ihrer ganzen Schärfe aufwerfen. Wir haben den „Unabhängigen“ (der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands) die ganze Wahrheit ins Gesicht gesagt, wir müssen auch den „linken“ Kommunisten die ganze Wahrheit ins Gesicht sagen.

## VII

### SOLL MAN SICH AN DEN BÜRGERLICHEN PARLAMENTEN BETEILIGEN?

Die deutschen „linken“ Kommunisten beantworten diese Frage mit größter Geringschätzung — und größtem Leichtsinn — verneinend. Ihre Argumente? In dem obenangeführten Zitat haben wir gelesen:

„... mit aller Entschiedenheit ... muß ... jede Rückkehr zu den Kampf-  
formen des Parlamentarismus, die sich historisch und politisch überlebt haben,  
... abgelehnt werden.“

Das ist bis zur Lächerlichkeit anmaßend gesagt und offenkundig falsch. „Rückkehr“ zum Parlamentarismus! Gibt es in Deutschland gar schon eine Sowjetrepublik? Scheinbar nicht! Wie kann man also von einer „Rückkehr“ reden? Ist das nicht eine leere Phrase?

Der Parlamentarismus hat sich „historisch überlebt“. Das ist im Sinne der Propaganda richtig. Aber jedermann weiß, daß es von da bis zur *praktischen* Überwindung noch sehr weit ist. Den Kapitalismus konnte man bereits vor vielen Jahrzehnten, und zwar mit vollem Recht, als „historisch überlebt“ bezeichnen, das enthebt aber keineswegs der Notwendigkeit eines sehr langen und sehr hartnäckigen Kampfes *auf dem Boden* des Kapitalismus. Der Parlamentarismus hat sich im *welthistorischen* Sinne „historisch überlebt“, d. h. die *Epoche* des bürgerlichen Parlamentarismus ist beendet, die *Epoche* der Diktatur des Proletariats hat *begonnen*. Das ist unbestreitbar. Aber der *welthistorische* Maßstab rechnet nach Jahrzehnten. 10—20 Jahre früher oder später, das ist, mit dem *welthistorischen* Maßstab gemessen,

gleichgültig, das ist — vom Standpunkt der Weltgeschichte aus gesehen — eine Kleinigkeit, die man nicht einmal annähernd berechnen kann. Aber gerade deshalb ist es eine himmelschreiende theoretische Unrichtigkeit, sich in einer Frage der praktischen Politik auf den welthistorischen Maßstab zu berufen.

Der Parlamentarismus hat sich „politisch überlebt“? Das ist eine ganz andere Sache. Wäre das richtig, dann hätten die „Linken“ eine feste Position. Das müßte jedoch durch eine sehr gründliche Analyse bewiesen werden, die „Linken“ aber verstehen nicht einmal, an eine solche Analyse heranzutreten. In den „Thesen über den Parlamentarismus“, die in Nr. 1 des „Bulletins des Provisorischen Amsterdamer Büros der Kommunistischen Internationale“ („Bulletin of the Provisional Bureau in Amsterdam of the Communist International“, February 1920) veröffentlicht sind und offensichtlich die Ansichten der holländisch-linken oder links-holländischen Richtung zum Ausdruck bringen, ist die Analyse, wie wir sehen werden, ebenfalls ganz miserabel.

Erstens haben die deutschen „Linken“, im Gegensatz zu der Auffassung so hervorragender politischer Führer wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, wie bekannt, schon im Januar 1919 den Parlamentarismus für „politisch überlebt“ gehalten. Die „Linken“ haben sich bekanntlich geirrt. Schon das allein stößt sofort und radikal die These um, daß der Parlamentarismus sich „politisch überlebt“ habe. Es wäre die Pflicht der „Linken“ zu beweisen, weshalb ihr unbestreitbarer Fehler von damals jetzt aufgehört hat, ein Fehler zu sein. Nicht einmal den Schimmer eines Beweises führen sie an und können ihn auch nicht anführen. Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die *tatsächliche* Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer *Klasse* und den werktätigen *Massen*. Einen Fehler offen zugeben, seine Ursachen aufdecken, die Umstände, die ihn hervorgerufen haben, analysieren, die Mittel zur Behebung des Fehlers sorgfältig prüfen — das ist das Merkmal einer ernsten Partei, das heißt Erfüllung ihrer Pflichten, das heißt Erziehung und Schulung der *Klasse* und dann auch der *Masse*. Wenn die „Linken“ in Deutschland (und in Holland) diese ihre Pflicht nicht erfüllen, wenn sie nicht mit größter Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Vorsicht an das Studium ihres offenkundigen Fehlers gehen, so beweisen sie gerade dadurch, daß sie nicht eine *Partei der Klasse*, sondern ein Konventikel, nicht eine *Partei der Massen*, sondern eine Gruppe von Intellektuellen und wenigen Arbeitern sind, die die schlimmsten Eigenschaften der Intelligenzler kopieren.

Zweitens. In derselben Broschüre der Frankfurter Gruppe der „Linken“, aus der wir oben ausführliche Zitate angeführt haben, lesen wir:

„... Millionen Arbeiter, die noch der Politik des Zentrums“ (der katholischen Zentrumsparlei) „folgen, sind gegenrevolutionär. Die Dorfproletarier stellen die Legionen der gegenrevolutionären Truppen auf.“ (S. 3 der obengenannten Broschüre.)

Man merkt an allem, daß es allzu schwungvoll und übertrieben gesagt ist. Aber die hier dargelegte, grundlegende Tatsache ist unbestreitbar, und daß die „Linken“ sie anerkennen, zeugt besonders anschaulich von ihrem Fehler. Wie kann man denn davon reden, daß der „Parlamentarismus sich politisch überlebt“ habe, wenn „Millionen“ und „Legionen“ *Proletarier* nicht nur für den Parlamentarismus an sich eintreten, sondern sogar direkt „gegenrevolutionär“ sind!? Es ist klar, daß sich der Parlamentarismus in Deutschland politisch *noch nicht* überlebt hat. Es ist klar, daß die „Linken“ in Deutschland *ihren eigenen Wunsch*, ihre eigene ideologisch-politische Stellung für die objektive Wirklichkeit genommen haben. Das ist der gefährlichste Fehler, den Revolutionäre machen können. In Rußland, wo das überaus barbarische und grausame Joch des Zarismus besonders lange und in besonders mannigfaltigen Formen Revolutionäre verschiedener Richtungen hervorbrachte, Revolutionäre von bewundernswürdiger Hingabe, von Enthusiasmus, Heldenmut, Willenskraft, in Rußland haben wir diesen Fehler an Revolutionären aus nächster Nähe beobachtet, haben ihn besonders aufmerksam studiert, kennen ihn besonders gut und sehen ihn deshalb auch bei anderen besonders klar. Für die Kommunisten in Deutschland hat sich der Parlamentarismus natürlich „politisch überlebt“, aber es kommt gerade darauf an, daß wir das, was *für uns* überlebt ist, *nicht* als überlebt *für die Klasse*, nicht als überlebt *für die Massen* betrachten. Gerade hier sehen wir wiederum, daß die „Linken“ nicht zu überlegen verstehen, daß sie es nicht verstehen, sich als Partei der *Klasse*, als Partei der *Massen* zu verhalten. Ihr seid verpflichtet, nicht auf das Niveau der Massen, nicht auf das Niveau der rückständigen Schichten der Klasse hinabzusinken. Das ist unbestreitbar. Ihr seid verpflichtet, ihnen die bittere Wahrheit zu sagen. Ihr seid verpflichtet, ihre bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteile beim richtigen Namen zu nennen. Aber gleichzeitig seid ihr verpflichtet, den *tatsächlichen* Grad des Bewußtseins und der Reife eben der ganzen Klasse (und nicht nur ihrer kommunistischen Avantgarde), eben der ganzen werktätigen *Masse* (und nicht nur ihrer fortgeschrittenen Elemente) *nüchtern* zu verfolgen.

Nicht allein wenn „Millionen“ und „Legionen“, sondern wenn einfach eine ziemlich bedeutende *Minderheit* der Industriearbeiter den katholischen Pfaffen und eine solche *Minderheit* der Landarbeiter den Junkern und Großbauern nachläuft, ergibt sich schon daraus *unzweifelhaft*, daß der Parlamentarismus in Deutschland sich politisch *noch nicht* überlebt hat, daß die Beteiligung an den Parlamentswahlen und am Kampf auf der Parlamentstribüne für die Partei des revolutionären Proletariats unbedingte *Pflicht* ist, gerade um die rückständigen Schichten *ihrer Klasse* zu erziehen, gerade um die unentwickelte, geduckte, unwissende *Masse* auf dem Lande aufzurütteln und aufzuklären. Solange ihr nicht stark genug seid, das bürgerliche Parlament und alle sonstigen reaktionären Institutionen auseinanderzujagen, seid ihr *verpflichtet*, innerhalb dieser Institutionen zu arbeiten, gerade weil sich dort noch Arbeiter befinden, die durch die Pfaffen und in den Krähwinkeln des flachen Landes verdummt worden sind. Sonst lauft ihr Gefahr, einfach zu Schwätzern zu werden.

Drittens. Die „linken“ Kommunisten sagen über uns Bolschewiki sehr viel Gutes. Manchmal möchte man sagen: mögen sie uns doch weniger loben, aber die Taktik der Bolschewiki besser kapieren, sich etwas mehr mit ihr vertraut machen! Wir haben uns im September bis November 1917 an den Wahlen zum bürgerlichen Parlament Rußlands, zur Konstituierenden Versammlung beteiligt. War unsere Taktik richtig oder nicht? Wenn nicht, so muß das klar gesagt und bewiesen werden; das ist notwendig, damit der internationale Kommunismus eine richtige Taktik ausarbeite. Wenn ja, so müssen daraus gewisse Schlußfolgerungen gezogen werden. Selbstverständlich kann von einer Gleichsetzung der Verhältnisse in Rußland und der Verhältnisse in Westeuropa keine Rede sein. Doch speziell in der Frage, was der Satz: „Der Parlamentarismus hat sich politisch überlebt!“ bedeute, muß unbedingt unsere Erfahrung genau in Betracht gezogen werden, denn solche Worte verwandeln sich nur allzu leicht in hohle Phrasen, wenn die konkreten Erfahrungen nicht in Betracht gezogen werden. Hatten wir russische Bolschewiki im September—November 1917 nicht mehr als irgendwelche Kommunisten im Westen das Recht anzunehmen, daß der Parlamentarismus in Rußland sich politisch überlebt habe? Natürlich hatten wir das Recht dazu, denn es kommt ja nicht darauf an, ob die bürgerlichen Parlamente lange oder kurze Zeit bestehen, sondern darauf, wieweit die breiten Massen der Werktätigen (ideologisch, politisch, praktisch) dazu *bereit* sind, die Sowjetordnung anzuerkennen und das bürgerlich-demokratische Parlament auseinanderzujagen oder zuzulassen, daß es auseinandergejagt wird. Daß in Rußland



im September—November 1917 die Arbeiterklasse in den Städten, die Soldaten und die Bauern infolge einer Reihe von besonderen Umständen für die Anerkennung der Sowjetordnung und die Auseinandersetzung des demokratischen bürgerlichen Parlaments außerordentlich gut vorbereitet waren, ist eine ganz unbestreitbare und durchaus feststehende historische Tatsache. Und trotzdem haben die Bolschewiki die Konstituierende Versammlung *nicht* boykottiert, sondern haben sich sowohl vor als auch *nach* der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat an den Wahlen beteiligt. Daß diese Wahlen außerordentlich wertvolle (und für das Proletariat im höchsten Grade nützliche) politische Resultate gezeitigt haben, habe ich, wie ich hoffen darf, in dem obenerwähnten Aufsatz nachgewiesen, der das Material über die Wahlen zur Konstituante in Rußland ausführlich analysiert.

Daraus ergibt sich eine ganz unbestreitbare Schlußfolgerung: es ist bewiesen, daß sogar einige Wochen vor dem Siege der Sowjetrepublik, ja sogar *nach* diesem Siege die Beteiligung am bürgerlich-demokratischen Parlament dem revolutionären Proletariat nicht nur nicht schadet, sondern es ihm erleichtert, den rückständigen Massen zu *beweisen*, weshalb solche Parlamente es verdienen, auseinandergejagt zu werden, *erleichtert*, sie mit Erfolg auseinanderzujagen, und dazu *beiträgt*, daß der bürgerliche Parlamentarismus sich „politisch überlebt“. Diese Erfahrung nicht in Rechnung stellen und gleichzeitig auf die Zugehörigkeit zur Kommunistischen *Internationale* Anspruch erheben, die ihre Taktik *international* (nicht als eng oder einseitig nationale, sondern eben als internationale Taktik) auszuarbeiten hat, heißt einen sehr schweren Fehler begehen und eben in der Praxis vom Internationalismus abweichen, während man ihn in Worten anerkennt.

Betrachten wir nun die „holländisch-linken“ Argumente für die Nichtbeteiligung an den Parlamenten. Die wichtigste der oben genannten „holländischen“ Thesen, die vierte These, lautet in der Übersetzung (aus dem Englischen) folgendermaßen:

„Wenn das kapitalistische Produktionssystem zusammengebrochen ist und die Gesellschaft sich im Zustande der Revolution befindet, verliert die parlamentarische Tätigkeit, im Vergleich zu den Aktionen der Massen selbst, allmählich ihre Bedeutung. Wenn unter diesen Umständen das Parlament zum Zentrum und zum Organ der Konterrevolution wird, anderseits aber die Arbeiterklasse ihre Machtinstrumente in Gestalt der Sowjets aufbaut, — kann es sogar notwendig werden, jede irgendwie geartete Beteiligung an der parlamentarischen Tätigkeit abzulehnen.“

Der erste Satz ist offenkundig falsch, denn die Aktion der Massen — z. B. ein großer Streik — ist *immer*, und keineswegs nur während der Revolution oder in einer revolutionären Situation, wichtiger als

die parlamentarische Tätigkeit. Dieses offenkundig unhaltbare, historisch und politisch falsche Argument zeigt nur mit besonderer Anschaulichkeit, daß die Verfasser weder die gesamteuropäische Erfahrung (die französische Erfahrung vor den Revolutionen 1848 und 1870; die deutsche Erfahrung der Jahre 1878—1890 usw.) noch die russische Erfahrung (siehe oben) hinsichtlich der Wichtigkeit der *Verbindung* des legalen und des illegalen Kampfes irgendwie berücksichtigen. Diese Frage ist im allgemeinen wie auch speziell deswegen von ungeheurer Bedeutung, weil in *allen* zivilisierten und fortgeschrittenen Ländern die Zeit schnell heraufzieht, da diese Verbindung für die Partei des revolutionären Proletariats immer mehr und mehr zu einer Notwendigkeit wird (teilweise schon geworden ist), und zwar infolge des Heranwachsens und Herannahens des Bürgerkrieges des Proletariats gegen die Bourgeoisie, infolge der wütenden Verfolgungen der Kommunisten durch die republikanischen und überhaupt die bürgerlichen Regierungen, die auf jegliche Art und Weise die Legalität durchbrechen (wie schwer wiegt allein das Beispiel Amerikas!) usw. Diese höchst wichtige Frage haben die Holländer und überhaupt die Linken absolut nicht begriffen.

Der zweite Satz ist erstens historisch falsch. Wir Bolschewiki beteiligten uns an den konterrevolutionären Parlamenten, und die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Beteiligung für die Partei des revolutionären Proletariats, gerade nach der ersten bürgerlichen Revolution in Rußland (1905), nicht nur nützlich, sondern auch notwendig war, um die zweite bürgerliche (Februar 1917) und dann die sozialistische (Oktober 1917) Revolution vorzubereiten. Zweitens ist dieser Satz erstaunlich unlogisch. Daraus, daß das Parlament zum Organ und „Zentrum“ der Konterrevolution wird (in Wirklichkeit ist es niemals das „Zentrum“ gewesen, und kann es auch nicht sein, doch das nebenbei) und die Arbeiter ihre Machtinstrumente in Gestalt der Sowjets schaffen, folgt, daß die Arbeiter sich dazu vorbereiten — sich ideologisch, politisch, technisch vorbereiten — müssen, das Parlament durch die Sowjets zu bekämpfen, das Parlament durch die Sowjets auseinanderzujagen. Daraus folgt aber keineswegs, daß ein solches Auseinanderjagen durch das Vorhandensein einer Sowjetopposition *innerhalb* des gegenrevolutionären Parlaments erschwert oder nicht erleichtert würde. Wir haben während unseres siegreichen Kampfes gegen Denikin und Kolttschak kein einziges Mal gemerkt, daß das Bestehen einer proletarischen Opposition, einer Sowjetopposition, bei ihnen für unsere Siege gleichgültig gewesen wäre. Wir wissen wohl, daß das Auseinanderjagen der Konstituante durch uns am 5. Januar 1918 nicht erschwert, sondern erleichtert worden ist dadurch, daß

innerhalb der auseinanderzujagenden konterrevolutionären Konstituante sowohl eine konsequente, die bolschewistische, als auch eine inkonsequente Sowjetopposition, die der linken Sozialrevolutionäre, vorhanden war. Die Verfasser der These sind völlig in Verwirrung geraten und haben die Erfahrungen einer ganzen Reihe, wenn nicht aller Revolutionen vergessen, die davon zeugen, daß es zu Revolutionszeiten besonders nützlich ist, die Massenaktionen außerhalb des reaktionären Parlaments mit einer mit der Revolution sympathisierenden (oder noch besser: die Revolution direkt unterstützenden) Opposition innerhalb dieses Parlaments zu verbinden. Die Holländer und die „Linken“ überhaupt argumentieren hier wie Revolutionsdoktrinäre, die niemals an einer wirklichen Revolution teilgenommen oder sich in die Geschichte der Revolutionen nicht vertieft haben oder naiv das subjektive „Ablehnen“ einer gewissen reaktionären Institution für deren tatsächliches Zerstören durch die vereinten Kräfte einer ganzen Reihe von objektiven Faktoren halten.

Das sicherste Mittel, eine neue politische (und nicht allein eine politische) Idee zu diskreditieren und ihr zu schaden, besteht darin, daß man sie zwar verfehlt, sie aber bis zur Absurdität treibt. Denn jede Wahrheit kann man, wenn man sie „exorbitant“ macht (wie der alte Dietzgen zu sagen pflegte), wenn man sie übertreibt, wenn man sie über die Grenzen ihrer wirklichen Anwendbarkeit hinaus ausdehnt, zur Absurdität machen, ja sie wird unter diesen Umständen unvermeidlich zur Absurdität. Eben diesen Bären dienst erweisen die holländischen und die deutschen Linken der neuen Wahrheit von der Überlegenheit der Sowjetmacht über die bürgerlich-demokratischen Parlamente. Selbstverständlich, wollte jemand so wie früher und ganz allgemein davon reden, daß ein Verzicht auf die Beteiligung an bürgerlichen Parlamenten unter keiner Bedingung zulässig sei, so wäre er im Unrecht. Ich kann hier nicht den Versuch machen, die Bedingungen zu formulieren, unter denen ein Boykott von Nutzen ist, denn die Aufgabe dieser Schrift ist eine viel bescheidenere: sie will im Zusammenhang mit einigen brennenden Tagesfragen der internationalen kommunistischen Taktik die russischen Erfahrungen auswerten. Die russische Erfahrung lieferte uns einmal (1905) eine erfolgreiche und richtige und ein andermal (1906) eine verfehlt Anwendung des Boykotts durch die Bolschewiki. Analysieren wir den ersten Fall, so sehen wir, daß es uns gelang, die *Einberufung* des reaktionären Parlaments durch die reaktionäre Regierung in einer Situation zu *verhindern*, da die außerparlamentarische revolutionäre Aktion der Massen (insbesondere die Streikbewegung) sich mit außergewöhnlicher Schnelligkeit ausbreitete,

da keine einzige Schicht des Proletariats und der Bauernschaft die reaktionäre Regierung unterstützen konnte, da sich das revolutionäre Proletariat durch den Streikampf und die Agrarbewegung den Einfluß auf die breiten, rückständigen Massen sicherte. Es ist vollkommen offensichtlich, daß *diese* Erfahrung auf die gegenwärtigen europäischen Verhältnisse nicht anwendbar ist. Vollkommen offensichtlich ist auch — auf Grund der oben angeführten Argumente —, daß ein wenn auch nur bedingter Verzicht auf die Beteiligung an den Parlamenten, wie er von den Holländern und den „Linken“ verfochten wird, grundfalsch und für die Sache des revolutionären Proletariats schädlich wäre.

In Westeuropa und Amerika hat sich das Parlament den besonderen Haß der fortgeschrittenen Revolutionäre aus der Arbeiterklasse zugezogen. Das ist unbestreitbar. Das ist durchaus begreiflich, denn es ist schwer, sich etwas Niederträchtigeres, Gemeineres, Verräterischeres vorzustellen als das Verhalten der übergroßen Mehrheit der sozialistischen und sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament während des Krieges und nach dem Kriege. Es wäre aber nicht nur unvernünftig, sondern geradezu verbrecherisch, diesen Stimmungen nachzugeben, wenn die Frage entschieden werden soll, *wie* das von allen erkannte Übel zu bekämpfen ist. In vielen Ländern Westeuropas ist die revolutionäre Stimmung jetzt gewissermaßen eine „Neuheit“ oder eine „Seltenheit“, auf die man allzulange, vergeblich, ungeduldig gewartet hat, und vielleicht gibt man deswegen dieser Stimmung so leicht nach. Natürlich, ohne revolutionäre Stimmung unter den Massen, ohne Verhältnisse, die das Anwachsen einer solchen Stimmung fördern, kann eine revolutionäre Taktik nicht in die Tat umgesetzt werden; wir in Rußland haben uns aber durch allzulange, schwere, blutige Erfahrungen von der Wahrheit überzeugt, daß die revolutionäre Taktik auf der revolutionären Stimmung allein nicht aufgebaut werden kann. Die Taktik muß auf einer nüchternen, streng objektiven Einschätzung *aller* Klassenkräfte des betreffenden Staates (und der ihn umgebenden Staaten sowie aller Staaten der ganzen Welt) sowie auf der Berücksichtigung der Erfahrungen der revolutionären Bewegungen aufgebaut werden. Es fällt einem sehr leicht, seine „revolutionäre Gesinnung“ nur durch Schimpfen auf den parlamentarischen Opportunismus, nur durch Ablehnung der Beteiligung an den Parlamenten zu bekunden, aber gerade weil das nur allzu leicht ist, ist das keine Lösung der schwierigen, überaus schwierigen Aufgabe. In den europäischen Parlamenten eine wirklich revolutionäre Parlamentsfraktion zu schaffen, ist viel schwieriger, als es in Rußland der Fall war. Gewiß. Aber das ist nur ein besonderer Ausdruck der allgemeinen Wahrheit, daß es

für Rußland in der konkreten, historisch außerordentlich eigenartigen Situation von 1917 leicht war, die sozialistische Revolution zu *beginnen*, während es für Rußland schwerer als für die europäischen Länder sein wird, sie *fortzusetzen* und zu Ende zu führen. Bereits zu Beginn des Jahres 1918 mußte ich auf diesen Umstand hinweisen, und die spätere zweijährige Erfahrung hat die Richtigkeit dieser Erwägung vollauf bestätigt. Solche spezifischen Bedingungen wie: 1. die Möglichkeit, den Sowjetumsturz mit der dank diesem Umsturz herbeigeführten Beendigung des imperialistischen Krieges zu verbinden, der die Arbeiter und Bauern aufs äußerste erschöpft hatte; 2. die Möglichkeit, eine gewisse Zeit lang den auf Tod und Leben geführten Kampf der beiden weltbeherrschenden Gruppen imperialistischer Räuber auszunutzen, der beiden Gruppen, die sich nicht gegen die Sowjets, ihren Feind, vereinigen konnten; 3. die Möglichkeit — teilweise dank der ungeheuren Ausdehnung des Landes und den schlechten Verkehrsmitteln —, einen verhältnismäßig langwierigen Bürgerkrieg auszuhalten; 4. das Vorhandensein einer so tiefgehenden bürgerlich-demokratischen revolutionären Bewegung unter der Bauernschaft, daß die Partei des Proletariats die revolutionären Forderungen von der Partei der Bauern (der Sozialrevolutionäre, einer Partei, die in ihrer Mehrheit dem Bolschewismus überaus feindlich gegenüberstand) übernehmen und sie dank der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat mit einemmal verwirklichen konnte — solche spezifischen Bedingungen sind jetzt in Westeuropa nicht vorhanden, und die Wiederkehr solcher oder ähnlicher Bedingungen ist nicht allzu leicht möglich. Deshalb übrigens ist es, neben einer Reihe anderer Gründe, für Westeuropa schwerer, als es für uns war, die sozialistische Revolution zu *beginnen*. Diese Schwierigkeit dadurch „umgehen“ zu wollen, daß man die schwere Aufgabe der Ausnutzung der reaktionären Parlamente zu revolutionären Zwecken „überspringen“ möchte, ist reinste Kinderei. Ihr wollt eine neue Gesellschaftsordnung schaffen? und ihr fürchtet die Schwierigkeiten bei der Schaffung einer guten Parlamentsfraktion aus überzeugten, treuen, heldenhaften Kommunisten im reaktionären Parlament? Ist das nicht eine Kinderei? Wenn Karl Liebknecht in Deutschland und Z. Höglund in Schweden es sogar, ohne eine Unterstützung der Massen von unten zu haben, vermocht haben, Vorbilder der wirklich revolutionären Ausnutzung reaktionärer Parlamente zu geben, warum sollte dann eine rasch anwachsende revolutionäre Massenpartei unter den Nachkriegsverhältnissen der Enttäuschung und Erbitterung der Massen nicht imstande sein, sich in den ärgsten Parlamenten eine kommunistische Fraktion zu *schmieden*?! Gerade

deshalb, weil die rückständigen Massen der Arbeiter und — in noch höherem Grade — der Kleinbauern in Westeuropa viel stärker als in Rußland von bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteilen durchdrungen sind, gerade deshalb können (und müssen) die Kommunisten in Institutionen wie den bürgerlichen Parlamenten *nur* von innen heraus den langwierigen, hartnäckigen, vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckenden Kampf zur Enthüllung, Zerstreuung, Überwindung dieser Vorurteile führen.

Die deutschen „Linken“ klagen über die schlechten „Führer“ ihrer Partei und geraten darob in Verzweiflung, wobei sie sich bis zur lächerlichen „Verneinung“ der „Führer“ versteigen. Aber unter Bedingungen, wo man die „Führer“ häufig in der Illegalität verstecken muß, ist es besonders schwer, gute, zuverlässige, erprobte, autoritative „Führer“ *herauszubilden*, und diese Schwierigkeiten *kann man nicht* mit Erfolg überwinden, ohne die legale und die illegale Arbeit miteinander zu verbinden, *ohne die „Führer“ unter anderem auch in der Parlamentsarena zu erproben*. Die Kritik — und zwar die schärfste, schonungsloseste, unversöhnlichste Kritik — ist nicht gegen den Parlamentarismus oder gegen die parlamentarische Tätigkeit, sondern gegen jene Führer zu richten, die die Parlamentswahlen und die Parlamentstribüne auf revolutionäre, auf kommunistische Art nicht auszunutzen verstehen, und noch mehr gegen diejenigen, die das *nicht wollen*. Nur eine solche Kritik, natürlich verbunden damit, daß die untauglichen Führer fortgejagt und durch taugliche ersetzt werden, wird eine nützliche und fruchtbringende revolutionäre Arbeit sein, die gleichzeitig sowohl die „Führer“ erzieht, damit sie der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen würdig seien, als auch die Massen, damit sie lernen, sich in der politischen Lage gut zurechtzufinden und die mitunter sehr komplizierten und verwickelten Aufgaben zu verstehen, die sich aus dieser Lage ergeben.\*

---

\* Ich habe zu wenig Gelegenheit gehabt, den „linken“ Kommunismus in Italien kennenzulernen. Unzweifelhaft sind Genosse Bordiga und seine Fraktion der „kommunistischen Boykottisten“ (Comunisti astensionisti) im Unrecht, wenn sie das Fernbleiben vom Parlament verteidigen. In einem Punkt scheint aber Genosse Bordiga recht zu haben — soweit man sich auf Grund von zwei Nummern seiner Zeitung „Il Soviet“ (Nr. 3 und 4 vom 18. Januar und 1. Februar 1920), vier Heften der vortrefflichen Zeitschrift des Genossen Serrati „Comunismo“ (Nr. 1—4 vom 1. Oktober bis 30. November 1919) und einzelner Nummern italienischer bürgerlicher Zeitungen, die ich zu lesen Gelegenheit hatte, ein Urteil bilden kann. Genosse Bordiga und seine Fraktion sind nämlich im Recht mit ihren Angriffen gegen Turati und dessen Gesinnungsgenossen, die in einer Partei bleiben, welche die Sowjetmacht und die Diktatur des Proletariats anerkannt hat, die Mitglieder des Parlaments bleiben und ihre überaus

## VIII

## „KEINERLEI KOMPROMISSE“?

Wir haben im Zitat aus der Frankfurter Broschüre gesehen, mit welcher Entschiedenheit die „Linken“ diese Losung aufstellen. Es ist traurig mitanzusehen, wie Leute, die sich zweifellos für Marxisten halten und Marxisten sein möchten, die Grundwahrheiten des Marxismus vergessen haben. Engels, der ebenso wie Marx zu jenen überaus seltenen Schriftstellern gehört, bei denen jeder Satz einer jeden größeren Arbeit von bewundernswerter Tiefe des Inhalts ist, schrieb 1874 gegen das Manifest der 33 blanquistischen Kommunarden folgendes:

„... ‚Wir sind Kommunisten‘ (schrieben in ihrem Manifest die blanquistischen Kommunarden), ‚weil wir bei unserm Ziel ankommen wollen, ohne uns an Zwischenstationen aufzuhalten, an Kompromissen, die nur den Sieg vertagen und die Sklaverei verlängern.‘

Die deutschen Kommunisten sind Kommunisten, weil sie durch alle Zwischenstationen und Kompromisse, die nicht von ihnen, sondern von der geschichtlichen Entwicklung geschaffen werden, das Endziel klar hindurchsehn und verfolgen: die Abschaffung der Klassen, die Errichtung einer Gesellschaft, worin kein Privateigentum an der Erde und an den Produktionsmitteln mehr existiert. Die Dreißig sind Kommunisten, weil sie sich einbilden: sobald sie nur den guten Willen haben, die Zwischenstationen und Kompromisse zu überspringen, sei die Sache abgemacht, und wenn es, wie ja feststeht, dieser Tage ‚losgeht‘ und sie nur ans Ruder kommen, so sei übermorgen ‚der Kommunismus eingeführt‘. Wenn das nicht sofort möglich, sind sie also auch keine Kommunisten.

Kindliche Naivität, die Ungeduld als einen theoretisch überzeugenden Grund anzuführen.“ (F. Engels, Internationales aus dem Volksstaat [1871—1875], 1894, S. 45. Aus dem Artikel „Programm der blanquistischen Kommune-Flüchtlinge“.)

Engels bringt in demselben Aufsatz seine tiefe Hochschätzung für Vaillant zum Ausdruck und spricht von dem „unbestrittenen Verdienst“ Vaillants (der ebenso wie Guesde ein hervorragender Führer des internationalen Sozialismus gewesen war, bevor beide im August 1914 den

---

schädliche alte opportunistische Politik fortsetzen. Gewiß, Genosse Serrati und die gesamte italienische Sozialistische Partei begehen dadurch, daß sie dieses dulden, einen Fehler, der einen ebenso großen Schaden anzurichten und eine ebenso große Gefahr heraufzubeschwören droht, wie es in Ungarn der Fall war, wo die ungarischen Herren Turati sowohl die Partei als auch die Räteregierung von innen heraus sabotiert haben. Dieses falsche, inkonsequente oder charakterlose Verhalten gegenüber den opportunistischen Parlamentariern erzeugt einerseits den „linken“ Kommunismus und rechtfertigt andererseits bis zu einem gewissen Grade dessen Existenz. Genosse Serrati hat offenkundig unrecht, wenn er dem Abgeordneten Turati „Inkonsequenz“ vorwirft („Comunismo“ Nr. 3), denn inkonsequent ist gerade die italienische Sozialistische Partei, die solche opportunistischen Parlamentarier wie Turati und Konsorten duldet.

Sozialismus verrieten). Aber den offenkundigen Fehler läßt Engels nicht ohne ausführliche Analyse. Natürlich, sehr jungen und unerfahrenen Revolutionären ebenso wie kleinbürgerlichen Revolutionären scheint es, sogar wenn sie sehr ehrwürdigen Alters und reich an Erfahrungen sind, außerordentlich „gefährlich“, unverständlich, falsch zu sein, „Kompromisse zu erlauben“. Und viele Sophisten (die übermäßig oder allzu „erfahrene“ Politikaster sind) argumentieren so wie die von Genossen Lansbury erwähnten englischen Führer des Opportunismus: „Wenn den Bolschewiki dieses oder jenes Kompromiß erlaubt ist, warum sollen wir dann nicht beliebige Kompromisse schließen dürfen?“ Die Proletarier aber, die in vielen Streiks geschult worden sind (um nur diese eine Äußerung des Klassenkampfes herauszugreifen), pflegen sich die von Engels dargelegte überaus tiefe (philosophische, historische, politische, psychologische) Wahrheit ausgezeichnet anzueignen. Jeder Proletarier hat einen Streik mitgemacht, hat „Kompromisse“ mit den verhaßten Unterdrückern und Ausbeutern miterlebt, wo die Arbeiter die Arbeit aufnehmen mußten, entweder ohne überhaupt etwas erreicht zu haben oder indem sie darauf eingingen, daß ihre Forderungen nur teilweise befriedigt wurden. Jeder Proletarier erkennt, dank dem Milieu des Massenkampfes und der starken Zuspitzung der Klassegegensätze, worin er lebt, den Unterschied zwischen einem Kompromiß, das durch die objektiven Verhältnisse erzwungen ist (wenn die Kasse der Streikenden arm an Mitteln ist, wenn sie keine Unterstützung von außen erhalten, wenn sie bis zum äußersten ausgehungert und erschöpft sind), einem Kompromiß, das bei den Arbeitern, die ein solches Kompromiß schließen, die revolutionäre Hingabe und Bereitschaft zum weiteren Kampf keineswegs beeinträchtigt — und andererseits einem Kompromiß von Verrätern, die ihre Futterkrippeninteressen (Streikbrecher schließen ebenfalls ein „Kompromiß“!), ihre Feigheit, ihren Wunsch, sich bei den Kapitalisten lieb Kind zu machen, ihre Zugänglichkeit für Einschüchterungen, manchmal für Überredung, manchmal für Almosen, manchmal für Schmeicheleien der Kapitalisten, hinter objektiven Ursachen verbergen (besonders viele solcher Kompromisse von Verrätern finden wir in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung, bei den Führern der englischen Trade-Unions, doch haben in dieser oder jener Form fast alle Arbeiter in allen Ländern eine ähnliche Erscheinung beobachtet).

Es gibt natürlich einzelne, außerordentlich schwierige und verwickelte Fälle, wo es nur mit größter Mühe gelingt, den wirklichen Charakter dieses oder jenes „Kompromisses“ zu bestimmen, so wie es Fälle von Mord gibt, wo es gar nicht so leicht ist zu entscheiden, ob



ein vollkommen gerechtfertigter oder sogar notwendiger Totschlag (z. B. in der Notwehr) oder eine unverzeihliche Fahrlässigkeit oder gar ein fein eingefädelter, heimtückischer Plan vorliegt. Es versteht sich von selbst, daß es in der Politik, wo es sich mitunter um äußerst komplizierte, nationale und internationale Wechselbeziehungen zwischen den Klassen und Parteien handelt, sehr viele weit schwierigere Fälle geben wird als die Frage, ob ein bestimmtes „Kompromiß“ bei einem Streik berechtigt war oder ob es sich um ein verräterisches „Kompromiß“ eines Streikbrechers, eines verräterischen Führers usw. handelte. Ein Rezept oder eine allgemeine Regel, brauchbar für alle Fälle („keinerlei Kompromisse“!), zu fabrizieren, wäre ein Unsinn. Man muß selbst einen Kopf auf den Schultern haben, um sich in jedem einzelnen Fall zurechtzufinden. Gerade darin besteht unter anderem die Bedeutung der Parteiorganisation und der Parteiführer, die diesen Namen verdienen, daß man durch langwierige, hartnäckige, mannigfaltige, allseitige Arbeit aller denkenden Vertreter der gegebenen Klasse\* die notwendigen Kenntnisse, die notwendigen Erfahrungen — neben Wissen und Erfahrung —, das notwendige politische Fingerspitzengefühl erwirbt, um komplizierte politische Fragen schnell und richtig zu lösen.

Naive und ganz unerfahrene Leute bilden sich ein, es genüge, die Zulässigkeit von Kompromissen *überhaupt* anzuerkennen, um jede Grenze zwischen dem Opportunismus, gegen den wir einen unversöhnlichen Kampf führen und führen müssen, und dem revolutionären Marxismus oder Kommunismus zu verwischen. Wenn aber diese Leute noch nicht wissen, daß *alle* Grenzen sowohl in der Natur als auch in der Gesellschaft beweglich und bis zu einem gewissen Grade bedingt sind, so ist ihnen nicht anders zu helfen als durch anhaltende Belehrung, Erziehung, Aufklärung, durch politische und Alltagserfahrung. Wichtig ist zu verstehen, unter den praktischen Fragen der Politik jedes einzelnen oder besonderen historischen Zeitpunkts diejenigen herauszufinden, in denen die hauptsächliche Spielart der unzulässigen, verräterischen Kompromisse zum Ausdruck kommt, die den für die revolutionäre Klasse verhängnisvollen Opportunismus verkörpern, und

\* In jeder Klasse, sogar unter den Verhältnissen des aufgeklärtesten Landes, sogar in der fortgeschrittensten Klasse, die durch die momentanen Verhältnisse zu einem außerordentlich hohen Aufschwung aller geistigen Kräfte gelangt ist, gibt es immer Vertreter der Klasse — und *wird* es, solange Klassen bestehen, solange sich die klassenlose Gesellschaft nicht vollkommen konsolidiert, gefestigt und auf ihrer eigenen Grundlage entwickelt hat, unvermeidlich immer solche Vertreter der Klasse geben —, die *nicht* denken und unfähig sind, zu denken. Der Kapitalismus wäre nicht der Kapitalismus, der die Massen unterdrückt, wenn dem nicht so wäre.

alle Kräfte auf die Entlarvung dieser Kompromisse, auf den Kampf gegen sie zu konzentrieren. Während des imperialistischen Krieges 1914—1918 zwischen den zwei Gruppen von Ländern, die in gleicher Weise Raub- und Eroberungspolitik trieben, war eine solche hauptsächlich, entscheidende Spielart des Opportunismus der Sozialchauvinismus, d. h. das Eintreten für die „Vaterlandsverteidigung“, die in Wirklichkeit in einem *solchen* Kriege der Verteidigung der räuberischen Interessen der „eigenen“ Bourgeoisie gleichkam. Nach dem Kriege waren die Verteidigung des räuberischen „Völkerbundes“, die Verteidigung der direkten oder indirekten Bündnisse mit der Bourgeoisie des eigenen Landes gegen das revolutionäre Proletariat und die „Räte“bewegung, die Verteidigung der bürgerlichen Demokratie und des bürgerlichen Parlamentarismus gegen die „Sowjetmacht“ die hauptsächlichlichen Äußerungen jener unzulässigen und verräterischen Kompromisse, die in ihrer Summe den für das revolutionäre Proletariat und seine Sache verhängnisvollen Opportunismus ergaben.

„... Mit aller Entschiedenheit ... muß ... jedes Kompromiß mit anderen Parteien ... jede Politik des Lavierens und Paktierens abgelehnt werden ...“

schreiben die deutschen Linken in der Frankfurter Broschüre.

Ein Wunder, daß diese Linken bei solchen Ansichten den Bolschewismus nicht entschieden verurteilen! Es ist doch unmöglich, daß die deutschen Linken nicht wissen, daß die ganze Geschichte des Bolschewismus, vor und nach der Oktoberrevolution, *voller* Fälle des Lavierens, des Paktierens, der Kompromisse mit anderen, darunter auch mit bürgerlichen Parteien ist!

Krieg führen zum Sturz der internationalen Bourgeoisie, einen Krieg, der hundertmal schwieriger, langwieriger, komplizierter ist als der hartnäckigste der gewöhnlichen Kriege zwischen Staaten, und dabei im voraus auf Lavieren, auf die Ausnutzung der (wenn auch zeitweiligen) Interessengegensätze zwischen den Feinden, auf Verständigungen und Kompromisse mit möglichen (wenn auch zeitweiligen, unbeständigen, schwankenden, bedingten) Verbündeten verzichten — ist das nicht eine über alle Maßen lächerliche Sache? Ist das nicht dasselbe, als wollte man bei einem schwierigen Aufstieg auf einen noch unerforschten und bis dahin unzugänglichen Berg von vornherein darauf verzichten, manchmal im Zickzack zu gehen, manchmal umzukehren, die einmal gewählte Richtung aufzugeben und verschiedene Richtungen zu versuchen? Und Leute, die so wenig zielbewußt und so unerfahren sind (noch gut, wenn sich das durch ihre Jugend erklärt:

der Jugend hat Gott selbst geheißen, eine Zeitlang solche Dummheiten zu reden), konnten bei manchen Mitgliedern der holländischen Kommunistischen Partei — ganz gleich, ob direkt oder indirekt, offen oder verbüllt, ganz oder nur zum Teil — Unterstützung finden!!

Nach der ersten sozialistischen Revolution des Proletariats, nach dem Sturz der Bourgeoisie in *einem* Lande, bleibt das Proletariat dieses Landes *lange Zeit schwächer* als die Bourgeoisie, dies schon einfach wegen der ungeheuren internationalen Verbindungen der Bourgeoisie, dann aber auch infolge der elementar und ständig vor sich gehenden Wiederherstellung, Wiederbelebung des Kapitalismus und der Bourgeoisie durch die kleinen Warenerzeuger des Landes, das die Bourgeoisie gestürzt hat. Einen mächtigeren Gegner kann man nur unter größter Anspannung der Kräfte und nur dann besiegen, wenn man *unbedingt* aufs sorgfältigste, sorgsamste, vorsichtigste, geschickteste sowohl jeden, auch den kleinsten „Riß“ zwischen den Feinden, jeden Interessengegensatz zwischen der Bourgeoisie der verschiedenen Länder, zwischen den verschiedenen Gruppen oder Schichten der Bourgeoisie innerhalb der einzelnen Länder als auch jede, selbst die kleinste Möglichkeit ausnutzt, um einen Verbündeten zu gewinnen, hinter dem Massen stehen, mag das auch ein zeitweiliger, schwankender, unsicherer, unzuverlässiger, bedingter Verbündeter sein. Wer das nicht begriffen hat, der hat auch nicht einen Deut vom Marxismus und vom wissenschaftlichen Sozialismus *überhaupt* begriffen. Wer nicht während einer beträchtlichen Zeitspanne und in recht verschiedenartigen politischen Situationen *praktisch* bewiesen hat, daß er es versteht, diese Wahrheit in der Tat anzuwenden, der hat es noch nicht gelernt, der revolutionären Klasse in ihrem Kampf um die Befreiung der gesamten werktätigen Menschheit von den Ausbeutern zu helfen. Und das Gesagte gilt in gleicher Weise für die Periode vor und nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

Unsere Theorie ist kein Dogma, sondern eine *Anleitung zum Handeln*, pflegten Marx und Engels zu sagen, und der schwerste Fehler, das schwerste Verbrechen solcher „patientierten“ Marxisten wie Karl Kautsky, Otto Bauer u. a. besteht darin, daß sie das nicht begriffen, daß sie in den wichtigsten Augenblicken der Revolution des Proletariats nicht verstanden, nicht vermocht haben, diese Theorie anzuwenden. „Das politische Wirken ist nicht das Trottoir des Newski-Prospekts“ (das saubere, breite, glatte Trottoir der schnurgeraden Hauptstraße Petersburgs), pflegte schon N. G. Tschernyschewski, der große russische Sozialist der vormarxschen Periode, zu sagen. Die russischen Revolutionäre haben seit Tschernyschewski das Ignorieren oder Vergessen

dieser Wahrheit mit unzähligen Opfern bezahlt. Es gilt, um jeden Preis zu erreichen, daß die linken Kommunisten und die der Arbeiterklasse ergebenden Revolutionäre Westeuropas und Amerikas die Aneignung dieser Wahrheit *nicht so teuer* bezahlen, wie sie die rückständigen Russen bezahlt haben.

Die russischen revolutionären Sozialdemokraten haben vor dem Sturz des Zarismus wiederholt die Dienste der bürgerlichen Liberalen in Anspruch genommen, d. h. sie haben eine Menge praktischer Kompromisse mit ihnen geschlossen. In den Jahren 1901—1902, noch vor der Entstehung des Bolschewismus, hat die alte Redaktion der „Iskra“ (zu der Plechanow, Axelrod, Vera Sassulitsch, Martow, Potressow und ich gehörten) ein formelles politisches Bündnis (allerdings nicht auf lange) mit Struve, dem politischen Führer des bürgerlichen Liberalismus, geschlossen, gleichzeitig aber hat sie es verstanden, ununterbrochen den rücksichtslosesten ideologischen und politischen Kampf gegen den bürgerlichen Liberalismus und gegen die geringsten Äußerungen seines Einflusses innerhalb der Arbeiterbewegung zu führen. Die Bolschewiki setzten diese Politik stets fort. Seit 1905 haben sie systematisch das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft gegen die liberale Bourgeoisie und den Zarismus verfochten, ohne zugleich jemals die Unterstützung der Bourgeoisie gegen den Zarismus (z. B. im zweiten Wahlgang oder bei Stichwahlen) abzulehnen, und ohne den unversöhnlichsten ideologischen und politischen Kampf gegen die bürgerlich-revolutionäre Bauernpartei, die „Sozialrevolutionäre“, einzustellen, die sie als kleinbürgerliche, sich fälschlich zu den Sozialisten zählende Demokraten entlarvten. Im Jahre 1907, bei den Wahlen zur Duma, schlossen die Bolschewiki auf kurze Zeit formell einen politischen Block mit den „Sozialrevolutionären“. Mit den Menschewiki waren wir in der Zeit von 1903 bis 1912 wiederholt mehrere Jahre hindurch in aller Form in einer einheitlichen sozialdemokratischen Partei, *ohne jemals* den ideologischen und politischen Kampf gegen sie, die Opportunisten und Schrittmacher des bürgerlichen Einflusses auf das Proletariat, einzustellen. Während des Krieges gingen wir ein gewisses Kompromiß mit den „Kautskyanern“, den linken Menschewiki (Martow) und einem Teil der „Sozialrevolutionäre“ (Tschernow, Natanson) ein, tagten zusammen mit ihnen in Zimmerwald und Kiental und erließen gemeinsame Manifeste, haben aber niemals den ideologischen und politischen Kampf gegen die „Kautskyaner“, gegen Martow und Tschernow eingestellt oder abgeschwächt (Natanson starb 1919 als uns durchaus nahestehender, mit uns fast solidarischer „revolutionärer Kommunist“-Volkstümler). Mitten in der Oktober-

revolution schlossen wir einen zwar nicht formellen, aber sehr wichtigen (und sehr erfolgreichen) politischen Block mit der kleinbürgerlichen Bauernschaft, indem wir das Agrarprogramm der *Sozialrevolutionäre gänzlich*, ohne jede Änderung annahmen, d. h. wir gingen unzweifelhaft ein Kompromiß ein, um den Bauern zu beweisen, daß wir sie nicht majorisieren, sondern uns mit ihnen verständigen wollen. Gleichzeitig schlugen wir den „linken Sozialrevolutionären“ einen (bald darauf zur Tatsache gewordenen) offiziellen politischen Block einschließlich der Teilnahme an der Regierung vor; nach Abschluß des Brester Friedens sprengten sie diesen Block und gingen später, im Juli 1918, bis zum bewaffneten Aufstand gegen uns und in der Folge bis zum bewaffneten Kampf gegen uns.

Daher ist es begreiflich, daß wir die Angriffe der deutschen Linken gegen die Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands, die den Gedanken an einen Block mit den „Unabhängigen“ (der „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“, den Kautsky-anern) zulasse, als ganz unernst erachten und in ihnen einen deutlichen Beweis dafür erblicken, daß die „Linken“ *unrecht* haben. Bei uns in Rußland gab es ebenfalls rechte Menschewiki (die der Regierung Kerenski angehörten), die den deutschen Scheidemännern entsprechen, und linke Menschewiki (Martow), die zu den rechten Menschewiki in Opposition standen und die den deutschen Kautskyanern entsprechen. Den allmählichen Übergang der Arbeitermassen von den Menschewiki zu den Bolschewiki konnten wir deutlich im Jahre 1917 beobachten: auf dem I. Allrussischen Sowjetkongreß im Juli 1917 hatten wir im ganzen 13 Prozent der Stimmen. Die Mehrheit gehörte den Sozialrevolutionären und den Menschewiki. Auf dem II. Sowjetkongreß (am 25. Oktober 1917 alten Stils) hatten wir 51 Prozent der Stimmen. Warum hat in Deutschland *derselbe*, vollkommen *gleichartige* Drang der Arbeiter von rechts nach links nicht sofort zur Stärkung der Kommunisten, sondern erst zur Stärkung der Zwischenpartei, der „Unabhängigen“, geführt, obwohl diese Partei nie irgendwelche selbständigen politischen Ideen besaß, nie eine selbständige Politik trieb, sondern stets nur zwischen den Scheidemännern und den Kommunisten hin und her schwankte?

Eine der Ursachen war offensichtlich die *fehlerhafte* Taktik der deutschen Kommunisten, die diesen Fehler furchtlos und ehrlich eingestehen sollen und lernen müssen, ihn zu korrigieren. Der Fehler bestand darin, daß sie eine Teilnahme am reaktionären bürgerlichen Parlament und an den reaktionären Gewerkschaften verwarfen; der Fehler bestand in zahlreichen Äußerungen der „linken“ Kinderkrank-

heit, die jetzt zum Ausbruch gekommen ist und um so gründlicher, um so schneller, mit um so größerem Nutzen für den Organismus kuriert werden wird.

Die „Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands“ ist in ihrem Innern offenkundig uneinheitlich: neben den alten opportunistischen Führern (Kautsky, Hilferding, in beträchtlichem Maße offenbar auch Crispian, Ledebour u. a.), die ihre Unfähigkeit bewiesen haben, die Bedeutung der Sowjetmacht und der Diktatur des Proletariats zu erfassen und den revolutionären Kampf des Proletariats zu leiten, hat sich in dieser Partei ein linker, proletarischer Flügel gebildet, der auffallend schnell anwächst. Hunderttausende Mitglieder dieser Partei (die, glaube ich, ungefähr drei Viertel Millionen Mitglieder zählt) sind Proletarier, die Scheidemann den Rücken kehren und rasch dem Kommunismus entgegengehen. Dieser proletarische Flügel hat schon auf dem Leipziger Parteitag der Unabhängigen (1919) den sofortigen und bedingungslosen Anschluß an die III. Internationale beantragt. Ein „Kompromiß“ mit diesem Flügel der Partei zu fürchten, ist geradezu lächerlich. Im Gegenteil, die Kommunisten müssen *unbedingt* eine geeignete Form des Kompromisses mit ihm suchen und *auch finden*, eines Kompromisses, das einerseits die notwendige vollkommene Verschmelzung mit diesem Flügel erleichtern und beschleunigen, andererseits aber die Kommunisten in ihrem ideologischen und politischen Kampf gegen den opportunistischen rechten Flügel der „Unabhängigen“ nicht behindern würde. Wahrscheinlich wird es keine leichte Sache sein, eine geeignete Form des Kompromisses zu finden, aber nur ein Scharlatan könnte den deutschen Arbeitern und den deutschen Kommunisten einen „leichten“ Weg zum Sieg versprechen.

Der Kapitalismus wäre nicht Kapitalismus, wenn das „reine“ Proletariat nicht von einer Masse außerordentlich mannigfaltiger Übergangstypen vom Proletarier zum Halbproletarier (der seinen Lebensunterhalt zur Hälfte durch Verkauf seiner Arbeitskraft erwirbt), vom Halbproletarier zum Kleinbauern (und kleinen Handwerker, Heimarbeiter, kleinen Eigentümer überhaupt), vom Kleinbauern zum Mittelbauern usw. umgeben wäre; wenn es innerhalb des Proletariats selbst nicht Gliederungen in mehr oder minder entwickelte Schichten, Gliederungen nach Landsmannschaften, nach Berufen, manchmal nach Konfessionen usw. gäbe. Aus alledem aber ergibt sich für die Vorhut des Proletariats, für seinen klassenbewußten Teil, für die kommunistische Partei absolut unumgänglich die Notwendigkeit, die unbedingte Notwendigkeit, zu lavieren, zu paktieren, Kompromisse mit verschiedenen proletarischen Gruppen, mit verschiedenen Parteien der

Arbeiter und der kleinen Besitzer zu schließen. Es kommt nur darauf an, zu *verstehen*, diese Taktik so anzuwenden, daß sie zur *Hebung* und nicht zur Senkung des *allgemeinen* Niveaus des proletarischen Klassenbewußtseins, des revolutionären Geistes, der Kampf- und Siegesfähigkeit beiträgt. Wir müssen übrigens bemerken, daß der Sieg der Bolschewiki über die Menschewiki nicht nur vor der Oktoberrevolution 1917, *sondern auch rückher* die Anwendung der Taktik des Lavierens, des Paktierens, der Kompromisse forderte, natürlich nur eines solchen Lavierens und Paktierens und solcher Kompromisse, die den Sieg der Bolschewiki auf Kosten der Menschewiki erleichterten, beschleunigten, festigten und stärkten. Die kleinbürgerlichen Demokraten (darunter auch die Menschewiki) schwanken unvermeidlich zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat, zwischen der bürgerlichen Demokratie und dem Sowjetsystem, zwischen Reformismus und Revolutionarismus, zwischen der Liebe zu den Arbeitern und der Furcht vor der proletarischen Diktatur usw. Die richtige Taktik der Kommunisten muß darin bestehen, daß man diese Schwankungen *ausnutzt*, sie aber keineswegs ignoriert; um sie auszunutzen, muß man Zugeständnisse an die Elemente machen, die sich dem Proletariat zuwenden, und zwar dann, wenn diese sich dem Proletariat zuwenden, und insoweit, wie diese sich dem Proletariat zuwenden, — gleichzeitig aber muß man den Kampf gegen diejenigen führen, die zur Bourgeoisie abschwenken. Das Ergebnis der Anwendung der richtigen Taktik war, daß der Menschewismus bei uns immer mehr zerfiel und auch weiter zerfällt, wobei die verbohrtten opportunistischen Führer isoliert und die besten Arbeiter, die besten Elemente aus der kleinbürgerlichen Demokratie in unser Lager geführt werden. Das ist ein langwieriger Prozeß, und durch einen übers Knie gebrochenen „Beschluß“: „Keinerlei Kompromisse, keinerlei Lavieren!“ kann man der Arbeit zur Verstärkung des Einflusses des revolutionären Proletariats und zur Mehrung seiner Kräfte nur Schaden zufügen.

Ein unzweifelhafter Fehler der „Linken“ in Deutschland besteht schließlich in ihrem starrköpfigen Beharren darauf, daß der Versailler Frieden nicht anerkannt werde. Je „solider“ und „eindrucksvoller“, je „entschiedener“ und kategorischer z. B. von K. Horner diese Ansicht formuliert wird, desto unkluger wirkt das. Es genügt nicht, sich von den himmelschreienden Absurditäten des „Nationalbolschewismus“ (Lauffenbergs u. a.) loszusagen, der so weit gekommen ist, daß er sich — unter den gegenwärtigen Verhältnissen der internationalen proletarischen Revolution — bis zu einem Block mit der deutschen Bourgeoisie zum Krieg gegen die Entente verstiegen hat. Man muß verstehen, daß eine Taktik von Grund aus falsch ist, die nicht zugibt, daß es für ein

Sowjetdeutschland (wenn bald eine deutsche Sowjetrepublik entstehen sollte) notwendig sein kann, den Versailler Frieden eine Zeitlang anzuerkennen und sich ihm zu fügen. Daraus folgt nicht, daß die „Unabhängigen“ recht hatten, die zu einer Zeit, als in der Regierung die Scheidemänner saßen, als die Räteregierung in Ungarn noch nicht gestürzt war, als die Möglichkeit der Unterstützung Räteungarns durch eine Räterevolution in Wien noch nicht ausgeschlossen war, — *unter den damaligen Verhältnissen* forderten, daß der Versailler Friedensvertrag unterzeichnet werde. Damals lavierten und manövierten die Unabhängigen sehr schlecht, denn sie übernahmen mehr oder minder die Verantwortung für die verräterischen Scheidemänner und glitten mehr oder weniger vom Standpunkt des schonungslosen (und kaltblütigsten) Klassenkrieges gegen die Scheidemänner auf einen „klassenlosen“ oder sich „über den Klassen“ befindlichen Standpunkt hinab.

Gegenwärtig ist aber die Lage offenkundig derart, daß die Kommunisten Deutschlands sich nicht die Hände binden und nicht versprechen dürfen, daß sie im Fall eines Sieges des Kommunismus den Versailler Friedensvertrag unbedingt und auf jeden Fall verwerfen werden. Das wäre eine Dummheit. Es muß gesagt werden: die Scheidemänner und Kautskyaner haben eine Reihe von Verrätereien begangen, die das Bündnis mit Sowjetrußland und mit Räteungarn erschwert (zum Teil direkt zu Fall gebracht) haben. Wir Kommunisten werden ein solches Bündnis mit allen Mitteln *erleichtern* und *vorbereiten*, wobei wir keineswegs verpflichtet sind, den Versailler Frieden unbedingt, und zwar sofort zu verwerfen. Die Möglichkeit, den Versailler Friedensvertrag mit Erfolg zu verwerfen, hängt nicht nur von den deutschen, sondern auch von den internationalen Erfolgen der Rätebewegung ab. Diese Bewegung haben die Scheidemänner, die Kautskyaner gehemmt, wir unterstützen sie. Darin besteht der Kern der Sache, darin der wesentliche Unterschied. Und wenn unsere Klassenfeinde, die Ausbeuter und ihre Lakaien, die Scheidemänner und Kautskyaner, eine ganze Reihe von Möglichkeiten verpaßt haben, sowohl die deutsche als auch die internationale Rätebewegung, die deutsche und die internationale Räterevolution zu stärken, so fällt die Schuld auf sie. Die Räterevolution in Deutschland wird die internationale Rätebewegung stärken, die das stärkste Bollwerk (und das einzig zuverlässige, unbezwingbare, mächtigste Bollwerk in der ganzen Welt) gegen den Versailler Frieden, gegen den internationalen Imperialismus überhaupt ist. Die Befreiung vom Versailler Frieden unbedingt, unter allen Umständen und unverzüglich an die erste Stelle, *vor die Frage* nach der Befreiung der anderen vom Imperialismus unterdrückten Länder vom Joch des



Imperialismus zu setzen, ist kleinbürgerlicher Nationalismus (der Kautsky, Hilferding, Otto Bauer und Konsorten würdig), aber kein revolutionärer Internationalismus. Der Sturz der Bourgeoisie in einem beliebigen großen europäischen Lande, darunter auch in Deutschland, wäre ein solches Plus für die internationale Revolution, daß man seinetwegen — wenn es notwendig sein sollte — auf ein *längeres Bestehen des Versailler Friedens* eingehen könnte und eingehen müßte. Wenn Rußland allein imstande war, zum Nutzen für die Revolution, mehrere Monate lang den Brester Frieden zu ertragen, so wäre nichts Unmögliches daran, daß ein *Sowjetdeutschland* im Bunde mit Sowjetrußland zum Nutzen für die Revolution ein längeres Bestehen des Versailler Friedens ertrüge.

Die Imperialisten Frankreichs, Englands usw. provozieren die deutschen Kommunisten, stellen ihnen eine Falle: „Sagt doch, daß ihr den Versailler Frieden nicht unterschreiben werdet!“ Und die linken Kommunisten gehen wie Kinder in die ihnen gestellte Falle, anstatt geschickt gegen den heimtückischen und *im gegebenen Augenblick* stärkeren Feind zu manövrieren, anstatt ihm zu sagen: „Heute würden wir den Versailler Frieden unterschreiben.“ Sich im voraus die Hände zu binden, dem Feinde, der jetzt besser gewappnet ist als wir, offen zu sagen, ob und wann wir mit ihm Krieg führen werden, ist eine Dummheit, aber kein revolutionäres Verhalten. Den Kampf aufzunehmen, wenn dies offenbar für den Feind und nicht für uns günstig ist, ist ein Verbrechen, und Politiker der revolutionären Klasse, die nicht „zu lavieren, zu paktieren, Kompromisse zu schließen“ verstehen, um einem offenkundig unvorteilhaften Treffen auszuweichen, sind keinen Pfifferling wert.

## IX

### DER „LINKE“ KOMMUNISMUS IN ENGLAND

In England gibt es noch keine kommunistische Partei, aber es gibt unter den Arbeitern eine frische, breite, machtvolle, schnell anwachsende kommunistische Bewegung, die zu den besten Hoffnungen berechtigt; es gibt einige politische Parteien und Organisationen (wie die „Britische Sozialistische Partei“, die „Sozialistische Arbeiterpartei“, die „Sozialistische Gesellschaft von Süd-Wales“, die „Sozialistische Arbeiterföderation“), die eine kommunistische Partei schaffen wollen und bereits miteinander Verhandlungen darüber führen. In der Zeitschrift „Workers Dreadnought“ (Jahrgang VI, Nr. 48 vom 21. Fe-

bruar 1920), dem Wochenblatt der letzten unter den aufgezählten Organisationen, das von Genossin Sylvia Pankhurst redigiert wird, finden wir ihren Artikel „Zur Kommunistischen Partei!“. Der Artikel schildert den Gang der Verhandlungen zwischen den vier genannten Organisationen über die Bildung einer einheitlichen kommunistischen Partei auf der Grundlage des Anschlusses an die III. Internationale, der Anerkennung des Sowjetsystems an Stelle des Parlamentarismus, der Anerkennung der Diktatur des Proletariats. Dabei stellt sich heraus: eines der Haupthindernisse für die sofortige Schaffung einer einheitlichen kommunistischen Partei sind die Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Beteiligung am Parlament und des Anschlusses der neuen kommunistischen Partei an die alte, Berufsinteressen vertretende, sich vorwiegend aus den Trade-Unions zusammensetzende, opportunistische und sozialchauvinistische „Arbeiterpartei“. Die „Sozialistische Arbeiterföderation“ sowie die „Sozialistische Arbeiterpartei“\* sprechen sich gegen die Beteiligung an den Parlamentswahlen und am Parlament, gegen den Anschluß an die „Arbeiterpartei“ aus, und in dieser Beziehung gehen sie in ihren Ansichten mit allen oder der Mehrheit der Mitglieder der Britischen Sozialistischen Partei auseinander, die in ihren Augen der „rechte Flügel der kommunistischen Parteien“ in England ist. (S. 5 des erwähnten Artikels von Sylvia Pankhurst.)

Die grundlegende Teilung ist demnach dieselbe wie in Deutschland, trotz der ungeheuren Unterschiede in der Form, in der die Meinungsverschiedenheiten hervortreten (in Deutschland kommt diese Form der „russischen“ weit näher als in England), und in einer ganzen Reihe anderer Umstände. Sehen wir uns also die Argumente der „Linken“ an.

In der Frage der Beteiligung am Parlament beruft sich Genossin Sylvia Pankhurst auf einen in derselben Nummer veröffentlichten Artikel des Genossen W. Gallacher, der im Namen des „Schottischen Arbeiterrats“ in Glasgow folgendes schreibt:

„Dieser Arbeiterrat ist entschieden antiparlamentarisch, und hinter ihm steht der linke Flügel verschiedener politischer Organisationen. Wir vertreten die revolutionäre Bewegung in Schottland, die bestrebt ist, im ganzen Land eine revolutionäre Organisation innerhalb der Betriebe“ (der verschiedenen Produktionszweige) „und einer sich auf die sozialen Komitees gründenden kommunistischen Partei zu schaffen. Lange Zeit haben wir uns mit den offiziellen Parlamentariern herumgezankt. Wir haben es nicht für nötig gehalten, ihnen offen den Krieg zu erklären, sie aber fürchten sich, den Angriff gegen uns zu eröffnen.“

---

\* Wie es scheint, ist diese Partei gegen den Anschluß an die „Arbeiterpartei“, aber nicht in ihrer Gesamtheit gegen die Beteiligung am Parlament.

Eine solche Lage der Dinge kann jedoch nicht lange fortbestehen. Wir siegen auf der ganzen Linie.

Die Massen der Unabhängigen Arbeiterpartei in Schottland bekommen einen immer größeren Ekel vor dem Gedanken an das Parlament, und fast alle Ortsgruppen sind für Sowjets“ (das russische Wort wird hier in englischer Transkription gebraucht) „oder Arbeiterräte. Das ist selbstverständlich von überaus ernster Bedeutung für diejenigen Herrschaften, die die Politik als Erwerbsmittel (als Beruf) betrachten, und sie setzen alle Mittel in Bewegung, um ihre Mitglieder zur Rückkehr in den Schoß des Parlamentarismus zu bewegen. Die revolutionären Genossen *dürfen* diese Bande *nicht* unterstützen“ (hervorgehoben überall vom Verfasser). „Hier werden wir einen sehr schweren Kampf haben. Einer seiner schlimmsten Züge wird der Verrat derjenigen sein, die sich mehr von persönlicher Ambition als vom Interesse für die Revolution leiten lassen. Jede Unterstützung des Parlamentarismus trägt ganz einfach dazu bei, daß die Macht in die Hände unserer britischen Scheidemänner und Noskes gelangt. Die Henderson, Clynes und Konsorten sind hoffnungslos reaktionär. Die offizielle Unabhängige Arbeiterpartei gerät immer mehr unter den Einfluß der bürgerlichen Liberalen, die ... ein geistiges Asyl im Lager der Herren Macdonald, Snowden und Konsorten gefunden haben. Die offizielle Unabhängige Arbeiterpartei steht der Kommunistischen Internationale ausgesprochen feindlich gegenüber, die Masse aber ist für die Kommunistische Internationale. Die opportunistischen Parlamentarier auf diese oder jene Weise unterstützen, heißt einfach diesen Herrschaften in die Hände spielen. Die Britische Sozialistische Partei spielt hier gar keine Rolle ... Hier bedarf es einer gesunden, revolutionären Betriebsorganisation und einer kommunistischen Partei, die nach klaren, genau bestimmten, wissenschaftlichen Grundsätzen handelt. Können unsere Genossen uns helfen, die eine oder die andere Organisation zu schaffen, so werden wir ihre Hilfe mit Freuden annehmen; können sie das nicht, so mögen sie um Himmels willen ihre Finger davon lassen, wenn sie nicht die Revolution verraten wollen durch Unterstützung der Reaktionäre, die so eifrig bemüht sind, den ‚ehrenvollen‘ (?)“ (Fragezeichen des Verfassers) „Titel eines Parlamentsmitglieds zu erlangen, und die vor Begierde brennen, zu beweisen, daß sie ebensogut *regieren können* wie die ‚Herren‘ selbst, wie die Klassenpolitiker.“

Dieser Brief an die Redaktion drückt, meiner Ansicht nach, glänzend die Stimmung und den Standpunkt der jungen Kommunisten oder der Arbeiter aus der Masse aus, die sich eben erst zum Kommunismus zu entwickeln anfangen. Diese Stimmung ist im höchsten Grade erfreulich und wertvoll; man muß sie zu schätzen und zu unterstützen wissen, denn ohne sie wäre auf einen Sieg der proletarischen Revolution in England — und auch in jedem anderen Land — nicht zu hoffen. Mit Leuten, die eine solche Stimmung der Massen auszudrücken und bei den Massen eine (sehr oft schlummernde, nicht bewußt gewordene, noch nicht geweckte) ähnliche Stimmung hervorzurufen verstehen, muß man sorgsam umgehen und muß ihnen fürsorglich auf jede Art und Weise helfen. Aber gleichzeitig muß man ihnen unumwunden und offen sagen, daß Stimmung *allein* nicht genügt, um die Massen im großen revolutionären Kampf zu führen, und daß die und die Fehler, die der Sache der Revolution treu ergebene Leute begehen

können oder begehen, Fehler sind, die der Revolution schaden können. Der Brief des Genossen Gallacher an die Redaktion zeigt unzweifelhaft die Keime *aller* jener Fehler, die die deutschen „linken“ Kommunisten begehen und die von den russischen „linken“ Bolschewiki in den Jahren 1908 und 1918 begangen wurden.

Der Verfasser des Briefes ist von edelstem proletarischem Haß gegen die bürgerlichen „Klassenpolitiker“ erfüllt (einem Haß, der jedoch nicht nur den Proletariern, sondern auch allen Werktätigen, allen, um einen deutschen Ausdruck zu gebrauchen, „kleinen Leuten“ nahe und verständlich ist). Dieser Haß des Vertreters der geknechteten und ausgebeuteten Massen ist wahrlich „*aller Weisheit Anfang*“, die Grundlage einer jeden sozialistischen und kommunistischen Bewegung und ihrer Erfolge. Aber der Verfasser zieht offenbar nicht in Erwägung, daß die Politik eine Wissenschaft und eine Kunst ist, die nicht vom Himmel fällt, die nicht als Geschenk in die Wiege gelegt wird, und daß das Proletariat, das die Bourgeoisie besiegen will, seine *eigenen*, proletarischen „Klassenpolitiker“ hervorbringen muß, und zwar Politiker, die nicht schlechter sein dürfen als die bürgerlichen Politiker.

Der Briefschreiber hat ausgezeichnet begriffen, daß nicht das Parlament, sondern nur die Arbeiterräte das Werkzeug sein können, mit dem die Ziele des Proletariats zu erreichen sind, und natürlich ist derjenige, der das bis jetzt noch nicht begriffen hat, der schlimmste Reaktionär, mag er auch der größte Gelehrte, der erfahrenste Politiker, der aufrichtigste Sozialist, der belesenste Marxist, der ehrlichste Staatsbürger und Familienvater sein. Aber der Verfasser des Briefes stellt nicht einmal die Frage, denkt nicht einmal an die Notwendigkeit, die Frage zu stellen, ob man die Arbeiterräte zum Sieg über das Parlament führen kann, ohne „Rätepolitiker“ *innerhalb* des Parlaments zu haben, ohne den Parlamentarismus *von innen heraus* zu zersetzen, ohne aus dem Parlament heraus den Erfolg der Räte bei der ihnen bevorstehenden Aufgabe der Auseinanderjagung des Parlaments vorzubereiten. Dabei äußert der Verfasser des Briefes den ganz richtigen Gedanken, daß eine kommunistische Partei in England nach *wissenschaftlichen* Grundsätzen wirken müsse. Die Wissenschaft fordert erstens, daß man die Erfahrung anderer Länder in Betracht ziehe, besonders, wenn andere, gleichfalls kapitalistische Länder eine ganz ähnliche Erfahrung durchmachen oder unlängst durchgemacht haben; zweitens, daß man *alle* Kräfte, alle Gruppen, Parteien, Klassen, Massen, die innerhalb des betreffenden Landes wirken, in Rechnung stelle, daß man die Politik keineswegs nur auf Grund der Wünsche und Ansichten,

des Grades des Klassenbewußtseins und der Kampfbereitschaft nur einer Gruppe oder Partei bestimme.

Daß die Henderson, Clynes, Macdonald und Snowden hoffnungslos reaktionär sind, stimmt. Ebenso stimmt es, daß sie in den Besitz der Macht kommen wollen (dabei aber, nebenbei bemerkt, eine Koalition mit der Bourgeoisie vorziehen), daß sie nach denselben althergebrachten bürgerlichen Regeln „regieren“ wollen, daß sie, einmal zur Macht gelangt, sich unvermeidlich ebenso verhalten werden wie die Scheidemann und Noske. Das alles stimmt. Aber daraus folgt keineswegs, daß eine Unterstützung dieser Leute Verrat an der Revolution sei, vielmehr folgt daraus, daß die Revolutionäre aus der Arbeiterklasse im Interesse der Revolution diesen Herrschaften eine gewisse parlamentarische Unterstützung gewähren müssen. Um diesen Gedanken klarzumachen, will ich zwei englische politische Dokumente aus der letzten Zeit anführen: 1. die Rede des Ministerpräsidenten Lloyd George vom 18. März 1920 (nach dem Bericht des „Manchester Guardian“ vom 19. März 1920) und 2. die Betrachtungen der Genossin Sylvia Pankhurst, einer „linken“ Kommunistin, in ihrem oben-erwähnten Artikel.

Lloyd George polemisierte in seiner Rede gegen Asquith (der speziell zur Versammlung eingeladen worden war, aber abgelehnt hatte, zu erscheinen) und gegen jene Liberalen, die keine Koalition mit den Konservativen, sondern eine Annäherung an die Arbeiterpartei wünschen. (In dem Brief des Genossen Gallacher an die Redaktion sahen wir ebenfalls einen Hinweis auf die Tatsache des Übertritts von Liberalen zur Unabhängigen Arbeiterpartei.) Lloyd George suchte zu beweisen, daß eine Koalition der Liberalen mit den Konservativen, und zwar eine *enge* Koalition, notwendig sei, denn sonst könne die Arbeiterpartei siegen, die Lloyd George mit Vorliebe eine „sozialistische“ nennt und die das „Kollektiveigentum“ an Produktionsmitteln anstrebe. „In Frankreich hieß das Kommunismus“, erläuterte der Führer der englischen Bourgeoisie in populärer Weise seinen Zuhörern, den Mitgliedern der parlamentarischen liberalen Partei, die das bisher wahrscheinlich nicht gewußt haben, „in Deutschland hieß das Sozialismus und in Rußland heißt das Bolschewismus.“ Für die Liberalen, erläuterte Lloyd George, sei das grundsätzlich unannehmbar, denn die Liberalen seien grundsätzlich für das Privateigentum. „Die Zivilisation ist in Gefahr“, erklärte der Redner, und deshalb müßten sich die Liberalen und die Konservativen zusammentun ...

„... Wenn Sie in die landwirtschaftlichen Bezirke gehen“, führte Lloyd George aus, „so werden Sie dort gewiß die alten, unverändert gebliebenen Parteigliederungen

vorfinden. Das stimmt. Dort ist die Gefahr in weiter Ferne. Dort besteht keine Gefahr. Aber wenn die Bewegung die landwirtschaftlichen Bezirke ergreifen wird, so wird dort die Gefahr ebenso groß sein, wie sie es jetzt in einigen Industriebezirken ist. Vier Fünftel unserer Bevölkerung sind in Industrie und Handel beschäftigt, kaum ein Fünftel in der Landwirtschaft. Das ist einer der Umstände, die ich ständig im Auge habe, wenn ich über die Gefahren nachdenke, die uns die Zukunft bringt. Frankreich hat eine Agrarbevölkerung; dort besteht für bestimmte Anschauungen eine solide Basis, die sich nicht so rasch ändert, und sich nicht so leicht durch eine revolutionäre Bewegung erschüttern läßt. Bei uns liegen die Dinge anders. Unser Land ist leichter umzustürzen als irgendein anderes Land der Welt, und wenn es zu wanken anfängt, so wird aus den erwähnten Gründen der Zusammenbruch hier größer sein als in irgendeinem andern Lande.“

Der Leser sieht daraus, daß Herr Lloyd George nicht nur ein sehr kluger Mann ist, sondern auch viel von den Marxisten gelernt hat. Es wird nicht schaden, wenn auch wir von Lloyd George lernen.

Interessant ist noch die folgende Episode aus der Diskussion, zu der es nach der Rede Lloyd Georges kam:

Herr Wallace (Abgeordneter): „Ich möchte anfragen, wie der Ministerpräsident die Resultate seiner Politik in den Industriebezirken in bezug auf die Industriearbeiter beurteilt, von denen sehr viele gegenwärtig Liberale sind und uns so eifrig unterstützen. Wird das nicht vielleicht dazu führen, daß die Arbeiterpartei von den Arbeitern, die uns gegenwärtig aufrichtig unterstützen, einen ungeheuren Kräftezuwachs bekommen wird?“

Ministerpräsident: „Ich bin ganz anderer Ansicht. Die Tatsache, daß die Liberalen einander bekämpfen, treibt zweifelsohne eine sehr bedeutende Anzahl von Liberalen aus Verzweiflung in die Arbeiterpartei, wo bereits eine große Zahl Liberaler zu finden ist, sehr fähige Leute, die sich jetzt damit beschäftigen, die Regierung zu diskreditieren. Die Folge davon ist zweifellos, daß sich die öffentliche Meinung sehr stark zugunsten der Arbeiterpartei ändert. Die öffentliche Meinung wandelt sich nicht zugunsten der außerhalb der Arbeiterpartei stehenden Liberalen, sondern zugunsten der Arbeiterpartei. Das beweisen die einzelnen Nachwahlen.“

Nebenbei bemerkt, beweist diese Betrachtung besonders deutlich, wie die gescheiterten Leute der Bourgeoisie sich verheddert haben und nicht umhin können, nicht wiedergutzumachende Dummheiten zu begehen. Daran wird die Bourgeoisie denn auch zugrunde gehen. Unsere Leute aber können sogar Dummheiten begehen (allerdings dürfen diese Dummheiten nicht sehr groß sein und müssen rechtzeitig korrigiert werden), und doch werden sie schließlich die Sieger bleiben.

Das andere politische Dokument sind folgende Betrachtungen der „linken“ Kommunistin, Genossin Sylvia Pankhurst:

„... Genosse Inkpin“ (Generalsekretär der Britischen Sozialistischen Partei) „bezeichnet die Arbeiterpartei als ‚die wichtigste Organisation der Bewegung der Arbeiterklasse‘. Ein anderer Genosse aus der Britischen Sozialistischen Partei hat auf der Konferenz der III. Internationale die Auffassung der Britischen Sozialistischen

Partei noch plastischer zum Ausdruck gebracht. Er hat erklärt: „Wir betrachten die Arbeiterpartei als die organisierte Arbeiterklasse.“

Wir aber teilen diese Ansicht über die Arbeiterpartei nicht. Die Arbeiterpartei ist zahlenmäßig sehr stark, obgleich ihre Mitglieder zu einem sehr großen Teil passiv und „pathisch“ sind. Das sind Arbeiter und Arbeiterinnen, die den Trade-Unions beigetreten sind, weil ihre Kollegen in der Werkstatt Trade-Unionisten sind und weil sie Unterstützung beziehen wollen.

Wir erkennen jedoch an, daß die zahlenmäßige Stärke der Arbeiterpartei auch darauf zurückzuführen ist, daß sie die Schöpfung jener Schule des Denkens ist, über deren Grenzen die Mehrheit der britischen Arbeiterklasse noch nicht hinausgekommen ist, obwohl sich in den Köpfen des Volkes große Änderungen vorbereiten und das Volk die Lage bald ändern wird ...

... Die Britische Arbeiterpartei wird ebenso wie die sozialpatriotischen Organisationen anderer Länder im Laufe der natürlichen Entwicklung der Gesellschaft unvermeidlich zur Macht gelangen. Es ist Sache der Kommunisten, die Kräfte zu schaffen, die die Sozialpatrioten stürzen werden, und wir dürfen in unserem Lande nicht zögern, diese Arbeit zu entfalten.

Wir dürfen unsere Energie nicht verzetteln, indem wir die „Arbeiterpartei“ stärken. Die „Arbeiterpartei“ wird unvermeidlich ans Ruder gelangen. Wir müssen unsere Kräfte darauf konzentrieren, eine kommunistische Bewegung zu schaffen, die die „Arbeiterpartei“ besiegen wird. Die „Arbeiterpartei“ wird bald eine Regierung bilden: die revolutionäre Opposition muß zum Angriff auf diese Regierung bereit sein.“

Also, die liberale Bourgeoisie verzichtet auf das durch jahrhundertelange Erfahrung geheiligte — und für die Ausbeuter außerordentlich vorteilhafte — System der „zwei Parteien“ (der Ausbeuter) und hält es für notwendig, ihre Kräfte zum Kampf gegen die Arbeiterpartei zu vereinigen. Ein Teil der Liberalen läuft, wie die Ratten das sinkende Schiff verlassen, zur Arbeiterpartei über. Die linken Kommunisten sind der Auffassung, daß die Arbeiterpartei unvermeidlich an die Macht kommen muß, und geben zu, daß die Mehrheit der Arbeiterschaft jetzt hinter dieser Partei steht. Hieraus ziehen sie die sonderbare Schlußfolgerung, die Genossin Sylvia Pankhurst folgendermaßen formuliert:

„Die Kommunistische Partei darf keine Kompromisse eingehen ... Sie muß ihre Lehre rein, ihre Unabhängigkeit vom Reformismus unbefleckt erhalten. Ihre Mission ist es, ununterbrochen, ohne haltzumachen oder vom Wege abzubiegen, zur kommunistischen Revolution vorwärtszuschreiten.“

Im Gegenteil, aus der Tatsache, daß die Mehrheit der Arbeiter in England noch den englischen Kerenskis oder Scheidemännern Gefolgschaft leistet, daß sie mit einer Regierung dieser Leute noch nicht die Erfahrungen gemacht hat, wie sie in Rußland und in Deutschland nötig waren, damit die Arbeiter in Massen zum Kommunismus stoßen, aus dieser Tatsache folgt unzweifelhaft, daß die englischen Kommunisten sich am Parlamentarismus beteiligen *müssen*, daß sie aus dem

*Innern* des Parlaments heraus der Arbeitermasse helfen müssen, die tatsächlichen Ergebnisse der Regierung der Henderson und Snowden zu erkennen, daß sie den Henderson und Snowden helfen müssen, die vereinigten Lloyd George und Churchill zu besiegen. Anders handeln, heißt die Sache der Revolution erschweren, denn ohne Änderung der Anschauungen der Mehrheit der Arbeiterklasse ist die Revolution unmöglich; diese Änderung aber wird durch die politische Erfahrung der Massen, niemals durch Propaganda allein erreicht. „Vorwärts ohne Kompromisse, ohne vom Wege abzubiegen!“ Wenn das eine offenkundig ohnmächtige Minderheit der Arbeiter sagt, die weiß (oder jedenfalls wissen sollte), daß die Mehrheit nach kurzer Zeit, wenn die Henderson und Snowden über Lloyd George und Churchill den Sieg davontragen sollten, über ihre Führer enttäuscht sein und den Kommunismus zu unterstützen (oder auf jeden Fall den Kommunisten gegenüber Neutralität und größtenteils wohlwollende Neutralität zu üben) anfangen werden, — so ist diese Losung offensichtlich falsch. Das ist ungefähr dasselbe, wie wenn sich 10000 Soldaten gegen 50000 Mann des Feindes in den Kampf stürzten, anstatt „haltzumachen“, „vom Wege abzubiegen“, ja sogar ein „Kompromiß“ zu schließen, um das Eintreffen einer Verstärkung von 100000 Mann abzuwarten, die nicht sofort in Aktion treten können. Das ist eine Kinderei von Intelligenzlern, aber keine ernste Taktik der revolutionären Klasse.

Das Grundgesetz der Revolution, das durch alle Revolutionen und insbesondere durch alle drei russischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts bestätigt worden ist, besteht in folgendem: zur Revolution genügt es nicht, daß sich die ausgebeuteten und geknechteten Massen der Unmöglichkeit, in der alten Weise weiterzuleben, bewußt werden und eine Änderung fordern; zur Revolution ist es notwendig, daß die Ausbeuter nicht mehr in der alten Weise leben und regieren können. Erst dann, wenn die „unteren Schichten“ die alte Ordnung *nicht* mehr wollen und die „Oberschichten“ *nicht* mehr in der alten Weise leben können — erst dann kann die Revolution siegen. Mit anderen Worten kann man diese Wahrheit so ausdrücken: die Revolution ist ohne eine gesamt nationale (Ausgebeutete wie Ausbeuter erfassende) Krise unmöglich. Folglich ist zu einer Revolution notwendig: erstens, zu erreichen, daß die Mehrheit der Arbeiter (oder jedenfalls die Mehrheit der klassenbewußten, denkenden, politisch aktiven Arbeiter) die Notwendigkeit der Umwälzung vollkommen begreife und bereit sei, ihretwegen in den Tod zu gehen; zweitens, daß die herrschenden Klassen eine Regierungskrise durchmachen, die sogar die rückständigsten Massen in die Politik hineinzieht (das Merkmal einer jeden wirk-



lichen Revolution ist: die schnelle Verzehnfachung, ja sogar die Verhundertfachung der Zahl der zum politischen Kampf fähigen Vertreter der werktätigen und ausgebeuteten Masse, die bis dahin apathisch war), die Regierung entkräftet und es den Revolutionären ermöglicht, diese Regierung schnell zu stürzen.

In England reifen offenbar, was unter anderem gerade aus der Rede Lloyd Georges hervorgeht, beide Bedingungen für eine erfolgreiche proletarische Revolution heran. Und die Fehler der linken Kommunisten sind jetzt gerade deswegen besonders gefährlich, weil bei manchen Revolutionären eine nicht genügend überlegte, nicht genügend aufmerksame, nicht genügend zielklare, nicht genügend erwogene Stellungnahme zu jeder dieser Bedingungen wahrzunehmen ist. Wenn wir nicht eine revolutionäre Gruppe, sondern die Partei der revolutionären Klasse sind, wenn wir die Massen mitreißen wollen (sonst laufen wir Gefahr, einfach Schwätzer zu bleiben), so müssen wir erstens Henderson oder Snowden helfen, Lloyd George und Churchill zu schlagen (oder genauer gesagt: jene zwingen, diese zu schlagen, denn jene fürchten ihren eigenen Sieg!); zweitens der Mehrheit der Arbeiterklasse helfen, sich durch eigene Erfahrung davon zu überzeugen, daß wir recht haben, d. h. sich von der völligen Unbrauchbarkeit der Henderson und Snowden, von ihrer kleinbürgerlichen und verräterischen Natur, von der Unvermeidlichkeit ihres Bankrotts zu überzeugen; drittens den Augenblick näherbringen, wo man auf Grund der Enttäuschung der Mehrheit der Arbeiter über die Henderson mit ernstesten Aussichten auf Erfolg mit einem Schlag die Regierung der Henderson wird stürzen können, die noch kopfloser hin und her pendeln wird, wenn man bedenkt, daß sogar der überaus kluge und solide, nicht kleinbürgerliche, sondern großbürgerliche Lloyd George völlige Kopflosigkeit an den Tag legt und sich (und die gesamte Bourgeoisie) immer mehr und mehr schwächt, gestern durch seine „Reibungen“ mit Churchill, heute durch seine „Reibungen“ mit Asquith.

Ich will konkreter sprechen. Die englischen Kommunisten müssen meiner Ansicht nach alle ihre vier Parteien und Gruppen (sie alle sind sehr schwach und einige ganz, ganz schwach) auf dem Boden der Grundsätze der III. Internationale und der *obligatorischen* Beteiligung am Parlament zu einer einzigen Kommunistischen Partei vereinigen. Die Kommunistische Partei schlägt den Henderson und Snowden ein „Kompromiß“, ein Wahlabkommen vor: wir kämpfen gemeinsam gegen das Bündnis Lloyd Georges und der Konservativen, verteilen die Parlamentssitze entsprechend der Zahl der von den Arbeitern für die Arbeiterpartei bzw. die Kommunisten abgegebenen Stimmen

(nicht bei den Wahlen, sondern in einer besonderen Abstimmung), behalten uns aber die *vollste Freiheit* der Agitation, Propaganda und politischen Tätigkeit vor. Ohne die letzte Bedingung darf man sich natürlich nicht auf einen Block einlassen, denn das wäre Verrat: die vollste Freiheit der Entlarvung der Henderson und Snowden müssen die englischen Kommunisten ebenso unbedingt verfechten und durchsetzen, wie die russischen Bolschewiki sie (*fünfzehn Jahre lang*, von 1903 bis 1917) gegenüber den russischen Henderson und Snowden, d. h. gegenüber den Menschewiki, verfochten und durchgesetzt haben.

Werden die Henderson und Snowden unter diesen Bedingungen den Block eingehen, so werden wir dabei gewinnen, denn für uns ist keineswegs die Zahl der Parlamentssitze wichtig, wir reißen uns nicht darum, wir werden in diesem Punkt nachgiebig sein (die Henderson aber und insbesondere ihre neuen Freunde — oder neuen Herren —, die Liberalen, die in die Unabhängige Arbeiterpartei abgeschwenkt sind, reißen sich gerade darum am allermeisten). Wir gewinnen dabei, denn wir werden *unsere* Agitation zu einem Zeitpunkt in die *Massen* tragen, wo sie Lloyd George *selbst* „aufgeputzt“ hat, und werden nicht nur der Arbeiterpartei helfen, schneller ihre Regierung zu bilden, sondern auch den Massen, schneller unsere ganze kommunistische Propaganda zu begreifen, die wir gegen die Henderson uneingeschränkt und ohne etwas zu verschweigen treiben werden.

Werden die Henderson und Snowden den Block mit uns unter diesen Bedingungen ablehnen, so werden wir dabei noch mehr gewinnen. Denn wir werden mit einem Schlag den *Massen* gezeigt haben (wohlgemerkt, sogar innerhalb der rein menschestischen, vollkommen opportunistischen Unabhängigen Arbeiterpartei sind die *Massen* für die Sowjets), daß den Henderson *ihre* nahen Beziehungen zu den Kapitalisten lieber sind als der Zusammenschluß aller Arbeiter. Wir werden in den Augen der *Massen* sofort gewonnen haben, die besonders nach den glänzenden, vollkommen richtigen und (für den Kommunismus) überaus nützlichen Erläuterungen Lloyd Georges mit einem Zusammenschluß aller Arbeiter gegen das Bündnis Lloyd Georges mit den Konservativen sympathisieren werden. Wir werden sofort gewonnen haben, denn wir werden vor den Massen demonstriert haben, daß die Henderson und Snowden einen Sieg über Lloyd George fürchten, daß sie fürchten, allein die Macht zu übernehmen, daß sie bestrebt sind, heimlich die Unterstützung Lloyd Georges zu erlangen, der *in aller Öffentlichkeit* den Konservativen die Hand gegen die Arbeiterpartei reicht. Es muß bemerkt werden, daß bei uns in Rußland nach der Revolution vom 27. Februar 1917 (alten Stils) die Propaganda der

Bolschewiki gegen die Menschewiki und Sozialrevolutionäre (d. h. gegen die russischen Henderson und Snowden) gerade durch einen ebensolchen Umstand gewann. Wir erklärten den Menschewiki und den Sozialrevolutionären: nehmt ohne die Bourgeoisie die ganze Macht, denn ihr habt die Mehrheit in den Sowjets (auf dem I. Allrussischen Sowjetkongreß im Juni 1917 hatten die Bolschewiki im ganzen nur 13 Prozent der Stimmen). Aber die russischen Henderson und Snowden fürchteten sich, ohne die Bourgeoisie die Macht zu ergreifen, und als die Bourgeoisie die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung verschleppte, da sie sehr gut wußte, daß die Wahlen den Sozialrevolutionären und den Menschewiki die Mehrheit bringen werden\* (beide bildeten einen sehr engen politischen Block, vertraten in Wirklichkeit die *gleiche* kleinbürgerliche Demokratie), da waren die Sozialrevolutionäre und Menschewiki nicht imstande, einen energischen und restlos konsequenten Kampf gegen diese Verschleppung zu führen.

Lehnen die Henderson und Snowden den Block mit den Kommunisten ab, so haben die Kommunisten sofort einen Gewinn davon, denn das erobert ihnen die Sympathien der Massen und diskreditiert die Henderson und Snowden; und sollten wir dadurch einige Plätze im Parlament verlieren, so ist das für uns ganz unwichtig. Wir würden unsere Kandidaten nur in einer ganz geringen Zahl durchaus zuverlässiger Bezirke aufstellen, d. h. dort, wo das Aufstellen unserer Kandidaten nicht dem Liberalen zum Sieg über den Labouristen (Arbeiterpartei) verhelfen würde. Wir würden Wahlagitation treiben, Flugblätter zugunsten des Kommunismus verbreiten und in *allen* Bezirken, wo wir keinen eigenen Kandidaten aufstellen, empfehlen, *für den Labouristen, gegen den Bourgeois zu stimmen*. Genossin Sylvia Pankhurst und Genosse Gallacher irren, wenn sie darin einen Verrat am Kommunismus oder einen Verzicht auf den Kampf gegen die Sozialverräter sehen. Im Gegenteil, dadurch würde die Sache der kommunistischen Revolution ohne Zweifel gewinnen.

Den englischen Kommunisten fällt es jetzt oft schwer, an die Masse auch nur heranzukommen, sich bei ihr auch nur Gehör zu verschaffen. Wenn ich als Kommunist auftrete und erkläre, daß ich auffordere, für Henderson und gegen Lloyd George zu stimmen, so

---

\* Die Wahlen zur Konstituierenden Versammlung in Rußland, im November 1917, ergaben laut Angaben, die mehr als 36 Millionen Wähler erfassen, 25 Prozent der Stimmen für die Bolschewiki, 13 Prozent für die verschiedenen Parteien der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie, 62 Prozent für die kleinbürgerliche Demokratie, d. h. für die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki samt kleinen, ihnen nahestehenden Gruppen.

wird man mich gewiß anhören. Und ich werde nicht nur in populärer Weise erklären können, warum die Sowjets besser sind als das Parlament, warum die Diktatur des Proletariats besser ist als die Diktatur Churchills (die durch das Aushängeschild der bürgerlichen „Demokratie“ verdeckt wird), sondern ich werde auch erklären können, daß ich Henderson durch meine Stimmabgabe ebenso stützen möchte, wie der Strick den Gehängten stützt; daß eine Annäherung der Henderson an ihre eigene Regierung ebenso beweisen wird, daß ich recht habe, und ebenso die Massen auf meine Seite bringen, ebenso den politischen Tod der Henderson und Snowden beschleunigen wird, wie das bei ihren Gesinnungsgenossen in Rußland und in Deutschland der Fall war.

Und wenn man mir entgegnen sollte, das sei eine viel zu „schlaue“ oder zu komplizierte Taktik, die Massen würden sie nicht verstehen, sie werde unsere Kräfte verzetteln, zersplittern, werde uns hindern, diese Kräfte auf die Sowjetrevolution zu konzentrieren usw., so werde ich diesen „linken“ Opponenten antworten: wälzt euren Doktrinarismus nicht auf die Massen ab! In Rußland ist das Kulturniveau der Massen gewiß nicht höher, sondern niedriger als in England. Und dennoch haben die Massen die Bolschewiki begriffen; und es hat den Bolschewiki nicht geschadet, sondern ihnen geholfen, daß sie *am Vorabend* der Sowjetrevolution, im September 1917, die Listen ihrer Kandidaten für das bürgerliche Parlament (für die Konstituierende Versammlung) aufstellten, und *am Tage nach* der Sowjetrevolution, im November 1917, an den Wahlen zur selben Konstituierenden Versammlung teilnahmen, die sie dann am 5. Januar 1918 auseinanderjagten.

Ich kann hier nicht auf die zweite Meinungsverschiedenheit eingehen, die unter den englischen Kommunisten besteht: soll man sich der Arbeiterpartei anschließen oder nicht? Ich habe zu wenig Material über diese Frage, die wegen der außerordentlichen Eigenart der britischen „Arbeiterpartei“ besonders kompliziert ist, die in ihrer ganzen Struktur von den gewöhnlichen politischen Parteien auf dem europäischen Festlande allzusehr verschieden ist. Unzweifelhaft ist jedoch erstens, daß auch in dieser Frage derjenige unvermeidlich fehlgehen würde, der auf den Gedanken käme, die Taktik des revolutionären Proletariats von Grundsätzen abzuleiten wie: „Die Kommunistische Partei muß ihre Lehre rein, ihre Unabhängigkeit vom Reformismus unbefleckt erhalten. Ihre Mission ist es, ununterbrochen, ohne haltzumachen oder vom Wege abzubiegen, zur kommunistischen Revolution vorwärtszuschreiten.“ Denn solche Grundsätze wiederholen nur den Fehler der französischen blanquistischen Kommunarden, die im Jahre 1874 die „Ablehnung“ aller Kompromisse und aller Zwischen-

stationen proklamierten. Zweitens besteht ohne Zweifel auch hier wie stets die Aufgabe darin, es zu verstehen, die allgemeinen und grundlegenden Prinzipien des Kommunismus auf jene *Eigenart* der Beziehungen zwischen den Klassen und Parteien, auf jene *Eigenart* in der objektiven Entwicklung zum Kommunismus anzuwenden, die jedes einzelne Land aufweist und die man zu studieren, ausfindig zu machen, zu erraten instande sein muß.

Davon aber muß gesprochen werden im Zusammenhang nicht allein mit dem englischen Kommunismus, sondern mit den allgemeinen Schlußfolgerungen, die die Entwicklung des Kommunismus in allen kapitalistischen Ländern betreffen. Zu diesem Thema gehen wir denn auch über.

## X

### EINIGE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die russische bürgerliche Revolution von 1905 zeigte eine außerordentlich eigenartige Wendung der Weltgeschichte: in einem der rückständigsten kapitalistischen Länder erlangte die Streikbewegung einen Umfang und eine Stärke wie nie zuvor in der Welt. Allein im *ersten Monat* des Jahres 1905 betrug die Zahl der Streikenden das Zehnfache der *jährlichen* Durchschnittszahl der Streikenden in den vorangegangenen 10 Jahren (1895—1904), und vom Januar bis zum Oktober 1905 wuchsen die Streiks ununterbrochen und in ungeheurem Umfang an. Unter dem Einfluß einer Reihe ganz eigenartiger historischer Bedingungen demonstrierte das rückständige Rußland der Welt als erstes Land nicht nur ein sprunghaftes Anwachsen der Selbsttätigkeit der geknechteten Massen während der Revolution (das war in allen großen Revolutionen der Fall), sondern auch die Bedeutung des Proletariats, die unendlich größer war als der Anteil des Proletariats an der Bevölkerung, ferner die Kombinierung des ökonomischen und des politischen Streiks, die Umwandlung des politischen Streiks in den bewaffneten Aufstand, die Entstehung einer neuen Form des Massenkampfes und der Massenorganisation der vom Kapitalismus geknechteten Klassen: der Sowjets.

Die Februar- und die Oktoberrevolution des Jahres 1917 haben zu einer allseitigen Entwicklung der Sowjets im ganzen Lande und dann zu ihrem Sieg in der proletarischen, sozialistischen Umwälzung geführt. Und in knapp zwei Jahren offenbarte sich der internationale Charakter der Sowjets, die Ausbreitung dieser Kampf- und Organisationsform

auf die Arbeiterbewegung der ganzen Welt, die historische Berufung der Sowjets, Totengräber, Erbe, Nachfolger des bürgerlichen Parlamentarismus, der bürgerlichen Demokratie überhaupt zu sein.

Damit nicht genug. Die Geschichte der Arbeiterbewegung zeigt jetzt, daß es ihr in allen Ländern bevorsteht (und sie bereits begonnen hat), den Kampf des entstehenden, erstarkenden, zum Sieg schreitenden Kommunismus vor allem und hauptsächlich gegen den *eigenen* „Menschewismus“ (in jedem Lande), d. h. gegen den Opportunismus und Sozialchauvinismus, und zweitens — sozusagen als Ergänzung — den Kampf gegen den „linken“ Kommunismus durchzumachen. Der erste Kampf hat sich in allen Ländern, offenbar ohne jede Ausnahme, als Kampf zwischen der (heute bereits faktisch toten) II. und der III. Internationale entfaltet. Der zweite Kampf ist zu beobachten sowohl in Deutschland als auch in England, in Italien, in Amerika (zum mindesten vertritt ein gewisser *Teil* der „Industriearbeiter der Welt“ und der anarchosyndikalistischen Strömungen die Fehler des „linken“ Kommunismus bei fast allgemeiner, fast ungeteilter Anerkennung des Sowjetsystems) und in Frankreich (die Einstellung eines Teils der früheren Syndikalisten zur politischen Partei und zum Parlamentarismus und dabei wiederum die Anerkennung des Sowjetsystems), d. h. also zweifellos nicht nur als internationale Erscheinung, ja, als eine Erscheinung im Weltmaßstab.

Indem die Arbeiterbewegung überall eine dem Wesen nach gleichartige Vorschule zum Sieg über die Bourgeoisie durchmacht, vollzieht sich diese Entwicklung jedoch in jedem Lande *auf eigene Weise*. Dabei schreiten die großen, fortgeschrittenen kapitalistischen Länder auf diesem Wege *viel schneller* vorwärts als der Bolschewismus, dem von der Geschichte eine fünfzehnjährige Frist beschieden war, um sich als organisierte politische Strömung auf den Sieg vorzubereiten. Die III. Internationale hat in einer so kurzen Frist, wie es *ein Jahr* ist, bereits einen entscheidenden Sieg errungen, hat die gelbe, sozialchauvinistische II. Internationale zerschlagen, die noch vor einigen Monaten unvergleichlich stärker war als die III. Internationale, die fest und mächtig zu sein schien und in jeder Hinsicht — direkt oder indirekt, materiell (Ministersessel, Pässe, Presse) und ideologisch — die Unterstützung der Weltbourgeoisie genoß.

Alles kommt jetzt darauf an, daß die Kommunisten eines jeden Landes sowohl die grundlegenden prinzipiellen Aufgaben des Kampfes gegen den Opportunismus und den „linken“ Doktrinarismus als auch die *konkreten Besonderheiten* ganz klar einschätzen, die dieser Kampf in jedem einzelnen Lande entsprechend der Eigenart seiner Wirtschaft,

Politik und Kultur, seiner nationalen Zusammensetzung (Irland usw.), seiner Kolonien, seiner religiösen Gliederung usw. usf. annimmt und unvermeidlich annehmen muß. Überall zeigt sich, verbreitet sich und wächst die Unzufriedenheit mit der II. Internationale sowohl wegen ihres Opportunismus als auch wegen ihrer Ohnmacht oder ihrer Unfähigkeit, eine wirklich zentralisierte, wirklich leitende Zentralstelle zu schaffen, die fähig wäre, die internationale Taktik des revolutionären Proletariats in seinem Kampf für die Weltsowjetrepublik zu leiten. Man muß sich klar Rechenschaft darüber geben, daß eine solche leitende Zentralstelle keinesfalls auf einer Schablonisierung, einer mechanischen Gleichsetzung und Identifizierung der taktischen Kampfregeln aufgebaut werden kann. Solange nationale und staatliche Unterschiede zwischen den Völkern und Ländern bestehen — diese Unterschiede werden sich aber noch sehr, sehr lange sogar nach der Verwirklichung der Diktatur des Proletariats in der ganzen Welt erhalten —, erfordert die Einheitlichkeit der internationalen Taktik der kommunistischen Arbeiterbewegung aller Länder nicht die Beseitigung der Mannigfaltigkeit, nicht die Aufhebung der nationalen Unterschiede (das wäre im gegenwärtigen Augenblick eine sinnlose Phantasterei), sondern eine solche Anwendung der *grundlegenden* Prinzipien des Kommunismus (Sowjetmacht und Diktatur des Proletariats), bei der diese Prinzipien *in den Einzelheiten richtig modifiziert* und den nationalen und nationalstaatlichen Verschiedenheiten richtig angepaßt, auf sie richtig angewendet werden. Das national Besondere, das spezifisch Nationale bei *den konkreten Methoden* jedes Landes zur Lösung der *einheitlichen* internationalen Aufgabe, zum Sieg über den Opportunismus und den linken Doktrinarismus innerhalb der Arbeiterbewegung, zum Sturz der Bourgeoisie, zur Errichtung der Sowjetrepublik und der proletarischen Diktatur zu erforschen, zu studieren, herauszufinden, zu erraten und zu erfassen, — das ist die Hauptaufgabe des historischen Augenblicks, den die fortgeschrittenen (und nicht allein die fortgeschrittenen) Länder gegenwärtig durchmachen. In der Gewinnung der Avantgarde der Arbeiterklasse, für ihren Übergang auf die Seite der Sowjetmacht gegen den Parlamentarismus, auf die Seite der Diktatur des Proletariats gegen die bürgerliche Demokratie ist das Wichtigste (natürlich bei weitem noch nicht alles, aber doch das Wichtigste) bereits getan. Jetzt gilt es, alle Kräfte, das ganze Augenmerk auf den *nächsten* Schritt zu konzentrieren, der weniger wichtig zu sein scheint — und es von einem gewissen Standpunkt auch wirklich ist —, aber dafür der konkreten Lösung der Aufgabe praktisch näher kommt, nämlich darauf, die Form des *Übergangs* zur proleta-

rischen Revolution bzw. des *Herantretens* an die proletarische Revolution ausfindig zu machen.

Die proletarische Avantgarde ist ideologisch gewonnen. Das ist die Hauptsache. Ohne das kann man nicht einmal den ersten Schritt zum Sieg machen. Aber von hier bis zum Sieg ist es noch ziemlich weit. Mit der Avantgarde allein kann man nicht siegen. Die Avantgarde allein in den entscheidenden Kampf werfen, solange die ganze Klasse, solange die breiten Massen nicht eine Position eingenommen haben, wo sie die Avantgarde entweder direkt unterstützen oder wenigstens wohlwollende Neutralität ihr gegenüber üben und eine völlige Unfähigkeit, ihren Gegner zu unterstützen, an den Tag gelegt haben, wäre nicht nur eine Dummheit, sondern auch ein Verbrechen. Damit aber wirklich die ganze Klasse, damit wirklich die breiten Massen der Werktätigen und vom Kapital Unterdrückten zu dieser Position gelangen, dazu ist Propaganda allein, Agitation allein zu wenig. Dazu bedarf es der eigenen politischen Erfahrung dieser Massen. Das ist das grundlegende Gesetz aller großen Revolutionen, das sich jetzt mit überraschender Kraft und Anschaulichkeit nicht nur in Rußland, sondern auch in Deutschland bestätigt hat. Nicht nur die auf niedriger Kulturstufe stehenden, oft analphabetischen Massen Rußlands, sondern auch die auf hoher Kulturstufe stehenden, durchweg des Lesens und Schreibens kundigen Massen Deutschlands mußten am eigenen Leibe die ganze Ohnmacht, die ganze Charakterlosigkeit, die ganze Hilflosigkeit, die ganze Liebedienerei gegenüber der Bourgeoisie, die ganze Gemeinheit der Regierung der Ritter der II. Internationale, die ganze Unvermeidlichkeit der Diktatur der äußersten Reaktionäre (Kornilow in Rußland, Kapp und Konsorten in Deutschland) als einzige Alternative gegenüber der Diktatur des Proletariats erfahren, um sich entschieden dem Kommunismus zuzuwenden.

Die nächste Aufgabe der klassenbewußten Vorhut der internationalen Arbeiterbewegung, d. h. der kommunistischen Parteien, Gruppen, Strömungen, besteht darin, es zu verstehen, die breiten (jetzt meistens noch schlummernden, apathischen, in althergebrachten Vorstellungen befangenen, tragen, noch nicht erweckten) Massen an diese ihre neue Position *heranzuführen* oder, richtiger gesagt, es zu verstehen, *nicht nur* die eigene Partei, sondern auch diese Massen zu leiten, während sie sich der neuen Position nähern, diese Position beziehen. Könnte die erste historische Aufgabe (die Gewinnung der klassenbewußten Vorhut des Proletariats für die Sowjetmacht und die Diktatur der Arbeiterklasse) nicht ohne einen völligen, ideologischen und politischen Sieg über den Opportunismus und den Sozialchauvinismus gelöst



werden, so kann die zweite Aufgabe, die jetzt aktuell wird und die darin besteht, die *Massen* an die neue Position heranzuführen, durch die der Sieg der Vorhut in der Revolution gesichert werden kann, — so kann diese aktuelle Aufgabe nicht erfüllt werden, ohne daß man den linken Doktrinarismus beseitigt, ohne daß man seine Fehler vollkommen überwunden und sich von ihnen frei gemacht hat.

Solange es sich darum handelte (und soweit es sich noch darum handelt), die Vorhut des Proletariats für den Kommunismus zu gewinnen, solange und insoweit tritt die Propaganda an die erste Stelle; sogar Zirkel mit allen dem Zirkelwesen eigenen Schwächen sind hier nützlich und zeitigen fruchtbare Ergebnisse. Wenn es sich um die praktische Aktion der Massen, um die Verteilung — wenn man sich so ausdrücken darf — von Millionenarmeen, um die Gruppierung *aller* Klassenkräfte einer gegebenen Gesellschaft *zum letzten und entscheidenden Kampf* handelt, so kann man hier mit propagandistischen Gepflogenheiten allein, mit der bloßen Wiederholung der Wahrheiten des „reinen“ Kommunismus nichts ausrichten. Hier gilt es, nicht mit Tausenden zu rechnen, wie das im Grunde genommen der Propagandist als Mitglied einer kleinen Gruppe tut, die noch keine Massen geführt hat; hier muß man mit Millionen und aber Millionen rechnen. Hier muß man sich nicht nur fragen, ob wir die Avantgarde der revolutionären Klasse überzeugt haben, sondern auch, ob die historisch wirksamen Kräfte *aller* Klassen, unbedingt ausnahmslos aller Klassen der gegebenen Gesellschaft, so gruppiert sind, daß die Entscheidungsschlacht bereits wirklich herangereift ist, so daß 1. alle uns feindlichen Klassenkräfte genügend in Verwirrung geraten sind, genügend miteinander in Fehde liegen, sich durch den Kampf, der ihre Kräfte übersteigt, genügend geschwächt haben; daß 2. alle schwankenden, unsicheren, unbeständigen Zwischenelemente, d. h. das Kleinbürgertum, die kleinbürgerliche Demokratie zum Unterschied von der Bourgeoisie, sich vor dem Volk genügend entlarvt haben, durch ihren Bankrott in der Praxis genügend bloßgestellt sind; daß 3. im Proletariat die Massentimmung zugunsten der Unterstützung der entschiedensten, grenzenlos kühnen, revolutionären Aktionen gegen die Bourgeoisie begonnen hat und machtvoll ansteigt. Ist das der Fall, dann ist die Zeit für die Revolution reif, dann ist unser Sieg — wenn wir alle obenerwähnten, kurz umrissenen Bedingungen richtig eingeschätzt und den Augenblick richtig gewählt haben —, dann ist unser Sieg sicher.

Die Differenzen zwischen den Churchill und Lloyd George (diese politischen Typen gibt es mit geringen nationalen Unterschieden in *allen* Ländern) einerseits, dann die Differenzen zwischen den Henderson

und Lloyd George andererseits sind vom Standpunkt des reinen, d. h. abstrakten, d. h. zur praktischen politischen Massenaktion noch nicht herangereiften Kommunismus ganz belanglos und geringfügig. Aber vom Standpunkt dieser praktischen Aktion der Massen aus gesehen sind diese Unterschiede äußerst, äußerst wichtig. Sie in Rechnung zu stellen, den Moment des völligen Ausreifens der unter diesen „Freunden“ unvermeidlichen Konflikte zu bestimmen, die *alle diese „Freunde“ zusammengenommen* schwächen und entkräften, — darauf muß alles Sinnen und Trachten, die ganze Tätigkeit des Kommunisten gerichtet sein, der nicht nur ein bewußter, überzeugter Propagandist von Ideen, sondern auch ein praktischer Führer der *Massen* in der Revolution sein will. Man muß die größte Hingabê an die Ideen des Kommunismus mit der Fähigkeit vereinigen, alle notwendigen praktischen Kompromisse einzugehen, zu lavieren, zu paktieren, im Zickzack vorzugehen, Rückzüge anzutreten u. dgl., um den Regierungsantritt und das Abwirtschaften der Henderson (der Helden der II. Internationale, um nicht die Namen einzelner Personen zu nennen, der Vertreter der kleinbürgerlichen Demokratie, die sich als Sozialisten bezeichnen) zu beschleunigen; um ihren unvermeidlichen Bankrott in der Praxis zu beschleunigen, der die Massen gerade in unserem Geist, gerade in der Richtung zum Kommunismus aufklärt; um die unvermeidlichen Reibungen, Streitigkeiten, Konflikte, das völlige Zerwürfnis zwischen den Henderson, Lloyd George und Churchill (den Menschewiki und Sozialrevolutionären, den Kadetten und Monarchisten; den Scheidemannern, der Bourgeoisie, den Kappleuten usw.) zu beschleunigen und den Augenblick des größten Zerwürfnisses zwischen allen diesen „Stützen des heiligen Privateigentums“ richtig zu wählen, um durch einen entschlossenen Angriff des Proletariats sie alle zu schlagen und die politische Macht zu erobern.

Die Geschichte im allgemeinen, die Geschichte der Revolutionen im besonderen, ist stets inhaltsreicher, mannigfaltiger, vielseitiger, lebendiger, „schlauer“, als die besten Parteien, die klassenbewußtesten Avantgarden der fortgeschrittensten Klassen es sich vorstellen. Das ist auch verständlich, denn die besten Avantgarden bringen das Bewußtsein, den Willen, die Leidenschaft, die Phantasie von Zehntausenden zum Ausdruck, die Revolution aber wird, in Augenblicken des besonderen Aufschwungs und der besonderen Anspannung aller menschlichen Fähigkeiten, durch das Bewußtsein, den Willen, die Leidenschaft, die Phantasie von Dutzenden Millionen verwirklicht, die vom schärfsten Klassenkampf vorwärtsgepeitscht werden. Hieraus ergeben sich zwei sehr wichtige praktische Schlußfolgerungen: erstens, daß die revolu-

tionäre Klasse zur Erfüllung ihrer Aufgabe es verstehen muß, *alle* Formen oder Seiten der gesellschaftlichen Tätigkeit, ohne die geringste Ausnahme, zu beherrschen (wobei sie nach der Eroberung der politischen Macht, mitunter mit großem Risiko und unter ungeheurer Gefahr, das zu Ende führen muß, was sie vorher nicht zu Ende geführt hat); zweitens, daß die revolutionäre Klasse auf die schnellste und jäheste Ablösung der einen Form durch die andere vorbereitet sein muß.

Jeder wird zugeben, daß das Verhalten einer Armee unvernünftig, ja verbrecherisch ist, die sich nicht darauf vorbereitet, alle Waffenarten, alle Kampfmittel und Kampfmethoden zu beherrschen, über die der Feind verfügt bzw. verfügen kann. Das gilt aber für die Politik noch mehr als für das Kriegswesen. In der Politik ist es noch weniger möglich, im voraus zu wissen, welches Kampfmittel unter diesen oder jenen künftigen Umständen für uns anwendbar und vorteilhaft sein wird. Beherrschen wir nicht alle Kampfmittel, so können wir eine gewaltige — mitunter sogar eine entscheidende — Niederlage erleiden, wenn von unserem Willen unabhängige Veränderungen in der Lage der anderen Klassen eine Form der Betätigung auf die Tagesordnung setzen, in der wir besonders schwach sind. Beherrschen wir alle Kampfmittel, so siegen wir bestimmt, denn wir vertreten die Interessen der wirklich fortgeschrittenen, wirklich revolutionären Klasse; so siegen wir, selbst wenn die Umstände uns nicht erlauben sollten, die Waffe einzusetzen, die dem Feind am gefährlichsten ist, die Waffe, die am schnellsten tödliche Schläge versetzt. Unerfahrene Revolutionäre meinen oft, legale Kampfmittel seien opportunistisch, weil die Bourgeoisie auf diesem Gebiet die Arbeiter besonders häufig (am meisten in „friedlichen“, nichtrevolutionären Zeiten) betrogen und übertölpelt hat; illegale Kampfmittel aber seien revolutionär. Das ist jedoch unrichtig. Richtig ist, daß Opportunisten und Verräter an der Arbeiterklasse die Parteien und die Führer sind, die nicht verstehen oder nicht wünschen (sage nicht: ich kann nicht, sage lieber: ich will nicht!), illegale Kampfmittel z. B. unter Verhältnissen anzuwenden, wie sie während des imperialistischen Krieges 1914—1918 gegeben waren, als die Bourgeoisie der freiesten demokratischen Länder mit unerhörter Frechheit und Brutalität die Arbeiter betrog und es verbot, die Wahrheit über den räuberischen Charakter des Krieges zu sagen. Aber Revolutionäre, die es nicht verstehen, die illegalen Kampfmethoden mit *allen* legalen zu verknüpfen, sind sehr schlechte Revolutionäre. Es ist nicht schwer, dann Revolutionär zu sein, wenn die Revolution bereits ausgebrochen und entbrannt ist, wenn sich all und jeder der Revolution anschließt, aus einfacher Passion, aus Mode, mitunter sogar aus Gründen der persönlichen

Karriere. Das Proletariat hat nachher, nach seinem Sieg, die größte Mühe, man könnte sagen, hat seine liebe Not, sich von diesen Quasi-Revolutionären zu „befreien“. Viel schwerer — und viel wertvoller — ist es, zu verstehen, ein Revolutionär zu sein, wenn die Bedingungen für einen direkten, offenen, wirklich revolutionären Kampf der Massen *noch nicht* vorhanden sind; zu verstehen, die Interessen der Revolution (propagandistisch, agitatorisch, organisatorisch) in nichtrevolutionären, oft sogar in direkt reaktionären Institutionen, in einer nichtrevolutionären Situation, unter einer Masse zu verfechten, die unfähig ist, unverzüglich die Notwendigkeit der revolutionären Aktionsmethode zu begreifen. Es zu verstehen, den konkreten Weg oder die besondere Wendung der Ereignisse, die die Massen zum wirklichen, entscheidenden, letzten, großen revolutionären Kampf *heranführt*, herauszufinden, herauszufühlen, richtig zu bestimmen, — darin besteht die Hauptaufgabe des heutigen Kommunismus in Westeuropa und Amerika.

Ein Beispiel: England. Wir können nicht wissen — und niemand ist imstande, im voraus zu bestimmen —, wie bald dort die wirkliche proletarische Revolution entbrennen und *welcher Anlaß* sehr breite, jetzt noch schlummernde Massen am stärksten aufrütteln, entflammen, zum Kampf vorwärtstreiben wird. Deshalb sind wir verpflichtet, unsere ganze Vorarbeit so zu führen, daß wir (wie Plechanow, als er noch Marxist und Revolutionär war, zu sagen liebte) „an allen vier Hufen beschlagen“ seien. Es ist möglich, daß eine Parlamentskrise den „Durchbruch“ bringen, das „Eis brechen“ wird; vielleicht wird es eine Krise sein, die den hoffnungslos verworrenen, sich immer krankhafter gestaltenden und zuspitzenden kolonialen und imperialistischen Gegensätzen entspringt; möglich ist aber auch ein Drittes usw. Wir sprechen nicht davon, welcher Kampf das Schicksal der proletarischen Revolution in England *entscheiden* wird (diese Frage erregt bei keinem Kommunisten Zweifel, diese Frage ist für uns alle entschieden und fest entschieden), wir sprechen von dem *Anlaß*, der die jetzt noch schlummernden proletarischen Massen in Bewegung bringen und unmittelbar an die Revolution heranführen wird. Vergessen wir nicht, daß z. B. in der bürgerlichen französischen Republik in einer Situation, die international wie innerpolitisch hundertmal weniger revolutionär war als die jetzige, ein so „unerwarteter“ und so „geringfügiger“ Anlaß wie eine der unzähligen ehrlosen Manipulationen der reaktionären Militärclique (der Fall Dreyfus) genügt hat, um das Volk bis knapp an den Bürgerkrieg zu führen!

Die Kommunisten in England müssen sowohl die Parlamentswahlen als auch alle Wechselfälle der irischen, der kolonialen, der

internationalen imperialistischen Politik der britischen Regierung und alle sonstigen Gebiete, Sphären und Seiten des gesellschaftlichen Lebens ununterbrochen, unablässig, unentwegt ausnutzen und auf allen diesen Gebieten auf neue, auf kommunistische Art, im Geiste nicht der II., sondern der III. Internationale arbeiten. Mir fehlt hier Zeit und Raum, um die Methoden der „russischen“, „bolschewistischen“ Beteiligung an den Parlamentswahlen und am Parlamentskampf zu beschreiben, ich kann aber den ausländischen Kommunisten versichern, daß sie den üblichen westeuropäischen Wahlkampagnen keineswegs ähnlich sah. Daraus zieht man oft den Schluß: „Nun ja, das war bei euch in Rußland so, bei uns aber ist der Parlamentarismus ein anderer.“ Das ist eine falsche Schlußfolgerung. Dazu gibt es ja in allen Ländern Kommunisten, Anhänger der III. Internationale, daß sie auf der ganzen Linie, auf allen Lebensgebieten die alte sozialistische, trade-unionistische, syndikalistische, parlamentarische Arbeit in eine neue, kommunistische *umgestalten*. Opportunistische, rein bürgerliche, geschäftsmäßige, gaunerhafte, kapitalistische Elemente hat es auch bei unseren Wahlen stets genug und übergenuß gegeben. Die Kommunisten in Westeuropa und in Amerika müssen es lernen, einen neuen Parlamentarismus zuwege zu bringen, der nicht der übliche ist und der mit Opportunismus und Strebertum nichts zu tun hat: es muß so sein, daß die Partei der Kommunisten ihre Losungen ausgibt und wirkliche Proletarier mit Hilfe der unorganisierten und niedergedrückten armen Leute Flugblätter austreuen und austragen, die Wohnungen der Arbeiter, die Behausungen der ländlichen Proletarier und der in weltentlegenen Winkeln lebenden Bauern aufsuchen (in Europa gibt es zum Glück viel weniger weltentlegene Winkel als bei uns, und in England nur ganz wenige), in die Kneipen gehen, wo das ganz einfache Volk verkehrt, und sich zu den Verbänden, Vereinen, zufälligen Versammlungen des einfachen Volkes Zutritt verschaffen. Sie dürfen mit dem Volk nicht in gelehrter (und nicht in allzu „parlamentarischer“) Sprache reden, dürfen nicht im geringsten auf ein „Plätzchen“ im Parlament erpicht sein, sondern müssen überall die Gedanken wecken, die Masse in die Bewegung hineinziehen, die Bourgeoisie beim Wort nehmen, den von der Bourgeoisie geschaffenen Apparat, die von ihr angesetzten Wahlen, die von ihr an das ganze Volk gerichteten Aufrufe ausnutzen und das Volk mit dem Bolschewismus so vertraut machen, wie dies nie zuvor (unter der Herrschaft der Bourgeoisie) außer in der durch Wahlen geschaffenen Situation möglich war (natürlich abgesehen von großen Streiks, wo ein *ebensolcher* Apparat einer das ganze Volk erfassenden Agitation bei uns noch intensiver arbeitete). Dies in

Westeuropa und Amerika durchzuführen, ist sehr schwer, sehr, sehr schwer, aber das kann und muß geschehen, denn ohne Mühe können die Aufgaben des Kommunismus überhaupt nicht gelöst werden, die Mühe aber muß der Lösung der *praktischen* Aufgaben gelten, die immer mannigfaltiger werden, immer mehr mit allen Zweigen des gesellschaftlichen Lebens verknüpft sind, und durch die immer ein Zweig, ein Gebiet nach dem anderen *der Bourgeoisie abgerungen* werden.

In demselben England muß man auch die Arbeit der Propaganda, der Agitation, der Organisation im Heer und unter den unterdrückten und nicht gleichberechtigten Nationalitäten des „*eigenen*“ Staates (Irland, Kolonien) auf neue Art (nicht sozialistisch, sondern kommunistisch, nicht reformistisch, sondern revolutionär) in die Wege leiten. Denn auf allen diesen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens häuft sich in der Epoche des Imperialismus überhaupt, und jetzt, nach dem Kriege, der die Völker bis zum Weißbluten erschöpft hat und ihnen rasch die Augen für die Wahrheit öffnet (nämlich dafür, daß viele Millionen Menschen getötet und verstümmelt worden sind, nur um die Frage zu entscheiden, ob die englischen oder die deutschen Räuber mehr Länder plündern sollen) — häuft sich auf allen diesen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens besonders viel Zündstoff und entstehen auf ihnen besonders viel Anlässe zu Konflikten, zu Krisen und zur Verschärfung des Klassenkampfes. Wir wissen nicht und können nicht wissen, welcher Funke — unter der Unmenge von Funken, die jetzt in allen Ländern unter dem Einfluß der ökonomischen und politischen Weltkrise umherfliegen — imstande sein wird, den Brand zu entfachen, d. h. die Massen besonders aufzurütteln, und wir sind deshalb verpflichtet, mit unseren neuen, kommunistischen Grundsätzen an die „Bearbeitung“ aller und jeder, sogar der ältesten, muffigsten und anscheinend hoffnungslosen Gebiete zu gehen, denn sonst werden wir nicht auf der Höhe der Aufgabe stehen, werden nicht allseitig sein, werden nicht alle Waffenarten beherrschen, werden weder zum Sieg über die Bourgeoisie (die alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens auf bürgerliche Art organisiert, jetzt aber auch desorganisiert hat) noch zur bevorstehenden kommunistischen Reorganisation des gesamten Lebens nach diesem Sieg vorbereitet sein.

Nach der proletarischen Revolution in Rußland und den, für die Bourgeoisie und die Philister, unerwarteten Siegen dieser Revolution im internationalen Ausmaß ist die ganze Welt jetzt eine andere geworden, ist auch die Bourgeoisie überall eine andere geworden. Sie ist durch den „Bolschewismus“ in Schrecken versetzt und ist fast bis zum Irrsinn gegen ihn erbittert, und gerade deshalb beschleunigt sie

einerseits die Entwicklung der Ereignisse und konzentriert andererseits ihr Augenmerk darauf, den Bolschewismus gewaltsam zu unterdrücken, wodurch sie ihre Position auf einer ganzen Reihe anderer Gebiete schwächt. Diese beiden Umstände müssen die Kommunisten aller fortgeschrittenen Länder bei ihrer Taktik in Betracht ziehen.

Als die russischen Kadetten und Kerenski gegen die Bolschewiki eine wüste Hetze entfachten — besonders seit April 1917 und noch mehr im Juni und Juli 1917 —, da taten sie „des Guten zuviel“. Millionen von Exemplaren der bürgerlichen Zeitungen, die in allen Tonarten über die Bolschewiki herzogen, trugen dazu bei, daß die Masse sich ein Urteil über den Bolschewismus bildete, und auch abgesehen von den Zeitungen war das gesamte öffentliche Leben gerade dank dem „Eifer“ der Bourgeoisie von Auseinandersetzungen über den Bolschewismus erfüllt. Jetzt benehmen sich, international gesehen, die Millionäre aller Länder so, daß wir ihnen von Herzen dankbar sein müssen. Sie hetzen gegen den Bolschewismus mit demselben Eifer, mit dem Kerenski und Konsorten gegen ihn hetzten; sie tun dabei ebenso „des Guten zuviel“ und *helfen* uns ebenso, wie Kerenski uns half. Wenn die französische Bourgeoisie den Bolschewismus zum Mittelpunkt ihrer Wahlagitation macht und relativ gemäßigte oder schwankende Sozialisten des Bolschewismus bezichtigt; wenn die amerikanische Bourgeoisie in ihrer völligen Kopflösigkeit tausende und aber tausende Menschen des Bolschewismus verdächtigt und verhaftet, überall Nachrichten über bolschewistische Verschwörungen verbreitet und dadurch eine Atmosphäre der Panik erzeugt; wenn die „solideste“ Bourgeoisie der Welt, die englische, bei all ihrer Klugheit und Erfahrung, unglaubliche Dummheiten macht, „Vereine zum Kampf gegen den Bolschewismus“ gründet, die über große Geldmittel verfügen, eine spezielle Literatur über den Bolschewismus herausgibt, sich zum Kampf gegen den Bolschewismus eine weitere Zahl von Gelehrten, Agitatoren und Pfaffen dingt — so müssen wir eine Verbeugung machen und den Herren Kapitalisten unseren Dank aussprechen. Sie arbeiten für uns. Sie helfen uns, das Interesse der Massen für die Frage nach dem Wesen und der Bedeutung des Bolschewismus zu wecken. Und sie können nicht anders handeln, denn den Bolschewismus „totzuschweigen“, zu ersticken, ist ihnen *schon* mißlungen.

Aber gleichzeitig sieht die Bourgeoisie fast nur die eine Seite des Bolschewismus: Aufstand, Gewalt, Terror; die Bourgeoisie ist deshalb bemüht, sich zur Abwehr und zum Widerstand insbesondere auf *diesem* Gebiet vorzubereiten. Es ist möglich, daß ihr das in einzelnen Fällen, in einzelnen Ländern, für diese oder jene kurze Zeitspanne gelingt:

mit dieser Möglichkeit muß man rechnen, und wenn ihr das gelingt, so hat es für uns nichts Schreckliches an sich. Der Kommunismus „wächst“ buchstäblich aus allen Zweigen des gesellschaftlichen Lebens empor, seine Triebe sind absolut überall zu finden, die „Seuche“ (um den Lieblingsausdruck der Bourgeoisie und der bürgerlichen Polizei und den ihr „angenehmsten“ Vergleich zu gebrauchen) ist in den Organismus sehr fest eingedrungen und hat den ganzen Organismus erfaßt. Wird mit besonderer Sorgfalt der eine Kanal „verstopft“, so wird die „Seuche“ einen anderen, mitunter einen ganz unerwarteten Zugang finden. Das Leben wird sich durchsetzen. Mag die Bourgeoisie toben, bis zum Irrsinn wüten, übertreiben, Dummheiten machen, sich an den Bolschewiki im voraus rächen und sich bemühen, weitere hunderte, tausende, hunderttausende Menschen hinzumorden, die gestern zu Bolschewiki geworden sind oder es morgen sein werden (Indien, Ungarn, Deutschland usw.); indem die Bourgeoisie so verfährt, handelt sie, wie alle von der Geschichte zum Untergang verurteilten Klassen gehandelt haben. Die Kommunisten müssen wissen, daß die Zukunft auf jeden Fall ihnen gehört, und daher können (und müssen) wir die größte Leidenschaftlichkeit in dem gewaltigen revolutionären Kampf mit der kaltblütigsten und nüchternsten Einschätzung des Tobens der Bourgeoisie verbinden. Die russische Revolution ist 1905 grausam niedergeschlagen worden; die russischen Bolschewiki sind im Juli 1917 geschlagen worden; durch raffinierte Provokationen und geschickte Manöver haben die Scheidemann und Noske im Verein mit der Bourgeoisie und den monarchistischen Generalen über 15000 deutsche Kommunisten hingemordet; in Finnland und in Ungarn wütet der weiße Terror. Aber in allen Fällen und in allen Ländern stählt und entwickelt sich der Kommunismus; er hat so tiefe Wurzeln geschlagen, daß die Verfolgungen ihn nicht schwächen, nicht entkräften, sondern stärken. Es fehlt nur eins, damit wir sicherer und fester dem Siege entgegenzuschreiten, nämlich: daß alle Kommunisten in allen Ländern überall vollkommen klar die Notwendigkeit erkennen, in ihrer Taktik äußerst *elastisch* zu sein. Dem sich glänzend entwickelnden Kommunismus fehlt jetzt, besonders in den fortgeschrittenen Ländern, diese Erkenntnis und die Fähigkeit, diese Erkenntnis in der Praxis anzuwenden.

Eine nützliche Lehre könnte (und müßte) das sein, was so hochgelehrten Marxisten und dem Sozialismus so ergebenen Führern der II. Internationale wie Kautsky, Otto Bauer u. a. widerfahren ist. Sie hatten die Notwendigkeit einer elastischen Taktik vollkommen erkannt, hatten die Marxsche Dialektik studiert und sie andere gelehrt (und



vieles von dem, was sie in dieser Hinsicht getan haben, wird für immer ein wertvoller Beitrag zur sozialistischen Literatur bleiben), sie haben aber *bei der Anwendung* dieser Dialektik einen derartigen Fehler gemacht oder sich in der Praxis als solche *Nichtdialektiker* erwiesen, als Leute, die so wenig verstanden, die Form schnell zu wechseln und die alten Formen mit neuem Inhalt zu füllen, daß ihr Los nicht viel beneidenswerter ist als das der Hyndman, Guesde und Plechanow.

Die Hauptursache ihres Bankrotts bestand darin, daß sie sich in *eine* bestimmte Form des Wachstums der Arbeiterbewegung und des Sozialismus „vergaft“, deren Einseitigkeit vergessen und jenen jähen Umschwung zu sehen gefürchtet hatten, der kraft der objektiven Verhältnisse unvermeidlich geworden war, und fortführen, einfache, auswendig gelernte, auf den ersten Blick unbestreitbare Wahrheiten zu wiederholen, wie: drei ist größer als zwei. Aber die Politik sieht der Algebra mehr ähnlich als der Arithmetik, und der höheren Mathematik noch ähnlicher als der niederen. In Wirklichkeit hatten sich alle alten Formen der sozialistischen Bewegung mit neuem Inhalt gefüllt, vor die Zahlen trat deshalb ein neues Vorzeichen: das „Minus“, unsere Neunmalweisen aber fuhren (und fahren) hartnäckig fort, sich selbst und anderen einzureden, daß „minus drei“ größer sei als „minus zwei“.

Man muß dafür sorgen, daß sich bei den Kommunisten nicht derselbe Fehler, nur von einer anderen Seite her, wiederhole oder, richtiger: daß *derselbe Fehler*, den die „linken“ Kommunisten, nur von einer anderen Seite her, begehen, möglichst schnell korrigiert und möglichst rasch und schmerzlos für den Organismus überwunden werde. Der linke Doktrinarismus ist ebenfalls ein Fehler, nicht nur der rechte Doktrinarismus. Natürlich ist der Fehler des linken Doktrinarismus im Kommunismus gegenwärtig tausendmal weniger gefährlich und weniger bedeutend als der Fehler des rechten Doktrinarismus (d. h. des Sozialchauvinismus und Kautskyanertums), aber doch nur, weil der Kommunismus eine ganz junge, eben erst im Entstehen begriffene Strömung ist. Nur darum kann man unter gewissen Bedingungen von dieser Krankheit leicht geheilt werden, und man muß darangehen, sie mit maximaler Energie zu heilen.

Die alten Formen sind geborsten, denn es hat sich erwiesen, daß ihr neuer Inhalt — ein antiproletarischer, reaktionärer Inhalt — eine über alle Maßen gehende Entwicklung genommen hat. Wir haben jetzt, vom Standpunkt der Entwicklung des internationalen Kommunismus aus gesehen, einen so festen, so starken, so mächtigen Inhalt der Arbeit (für die Sowjetmacht, für die Diktatur des Proletariats), daß er sich in jeder beliebigen sowohl neuen wie alten Form offenbaren

kann und muß, alle Formen, nicht nur die neuen, sondern auch die alten, umgestalten, besiegen, sich unterordnen kann und muß — nicht um sich mit dem Alten abzufinden, sondern um alle und jedwede, neue wie alte Formen in den Dienst des völligen und endgültigen, entscheidenden und unumstößlichen Sieges des Kommunismus zu stellen.

Die Kommunisten müssen alle Kräfte anspannen, um die Arbeiterbewegung und die soziale Entwicklung überhaupt auf dem geradesten und raschesten Wege zum Sieg der Sowjetmacht und zur Diktatur des Proletariats in der ganzen Welt zu führen. Das ist eine unbestreitbare Wahrheit. Aber man braucht nur einen ganz kleinen Schritt weiter — scheinbar einen Schritt in derselben Richtung — zu tun, und die Wahrheit verwandelt sich in einen Irrtum. Man braucht nur, wie die deutschen und englischen linken Kommunisten es tun, zu sagen, daß wir nur *einen* Weg, nur den geraden Weg anerkennen, daß wir kein Lavieren, kein Paktieren und keine Kompromisse zulassen — und das wird bereits ein Fehler sein, der dem Kommunismus ernstesten Schaden zufügen kann, zum Teil bereits zugefügt hat und noch zufügt. Der rechte Doktrinarismus hat beharrlich die alten Formen anerkannt und hat vollständig Bankrott gemacht, weil er den neuen Inhalt nicht bemerkt hat. Der linke Doktrinarismus lehnt bestimmte alte Formen beharrlich ab und merkt nicht, daß der neue Inhalt sich durch alle möglichen Formen Bahn bricht, daß es unsere Pflicht als Kommunisten ist, alle Formen zu beherrschen, es zu lernen, mit maximaler Schnelligkeit eine Form durch die andere zu ergänzen, eine Form durch die andere zu ersetzen, unsere Taktik einer jeden Änderung anzupassen, die nicht durch unsere Klasse oder nicht durch unsere Anstrengungen hervorgerufen worden ist.

Die Weltrevolution ist durch die Schrecken, Gemeinheiten und Scheußlichkeiten des imperialistischen Weltkrieges, durch die Ausweglosigkeit der durch ihn geschaffenen Lage so mächtig vorwärtsgetrieben und beschleunigt worden, diese Revolution entwickelt sich in die Breite und Tiefe mit einer so wundervollen Rapidität, einem so wunderbaren Reichtum an wechselnden Formen, liefert in der Praxis eine so lehrreiche Widerlegung eines jeden Doktrinarismus, daß aller Grund besteht, auf eine rasche und vollständige Heilung der internationalen kommunistischen Bewegung von der Kinderkrankheit des „linken“ Kommunismus zu hoffen.

27. April 1920.

## ERGÄNZUNG

Bis die Verlagsanstalten unseres Landes — das von den Imperialisten der ganzen Welt aus Rache für die proletarische Revolution ausgeraubt worden ist und ungeachtet aller an ihre Arbeiter gegebenen Versprechungen weiter ausgeraubt und blockiert wird —, bis unsere Verlagsanstalten die Herausgabe meiner Schrift zustande brachten, ist aus dem Ausland ergänzendes Material eingetroffen. Da ich keineswegs den Anspruch erhebe, in meiner Schrift mehr zu geben als flüchtige Notizen eines Publizisten, so will ich kurz einige Punkte streifen.

### *1. Die Spaltung der deutschen Kommunisten*

Die Spaltung der Kommunisten in Deutschland ist zur Tatsache geworden. Die „Linken“ oder die „grundsätzliche Opposition“ haben zum Unterschied von der „Kommunistischen Partei“ eine besondere „Kommunistische Arbeiterpartei“ gebildet. In Italien kommt es anscheinend auch zur Spaltung — ich sage: anscheinend, denn ich besitze nur die neuen Nummern (Nr. 7 und 8) der linken Zeitung „Il Soviet“, in denen die Möglichkeit und Notwendigkeit der Spaltung offen erörtert wird, wobei auch von einer Konferenz der Fraktion der „Astensionisten“ (oder Boykottisten, d. h. Gegner der Beteiligung am Parlament) die Rede ist; diese Fraktion gehört bis heute noch der italienischen Sozialistischen Partei an.

Es ist zu befürchten, daß die Abspaltung der „linken“ Antiparlamentarier (die zum Teil auch Antipolitiker, Gegner der politischen Partei und der Arbeit in den Gewerkschaften sind) zu einer internationalen Erscheinung werden wird, ebenso wie die Trennung von den „Zentristen“ (den Kautskyanern, Longuetisten, „Unabhängigen“ usw.). Mag es geschehen. Spaltung ist immerhin besser als Konfusion, die sowohl das ideologische, theoretische, revolutionäre Wachstum, den Prozeß des Ausreifens der Partei als auch ihre einmütige, wirklich organisierte, die Diktatur des Proletariats wirklich vorbereitende, praktische Arbeit hemmt.

Mögen sich die „Linken“ in der praktischen Arbeit, im nationalen und internationalen Rahmen, erproben, mögen sie versuchen, die Diktatur des Proletariats vorzubereiten (und dann auch zu verwirk-

lichen), ohne eine streng zentralisierte Partei mit eiserner Disziplin zu haben, ohne die Fähigkeit zu besitzen, alle Gebiete, alle Zweige und verschiedenen Arten der politischen und kulturellen Arbeit zu beherrschen. Die praktische Erfahrung wird sie schnell eines Besseren belehren.

Nur müssen alle Anstrengungen gemacht werden, damit die Abspaltung der „Linken“ die in naher Zukunft unvermeidlich bevorstehende und notwendige Verschmelzung aller Teilnehmer der Arbeiterbewegung, die aufrichtig und ehrlich für die Sowjetmacht und die Diktatur des Proletariats eintreten, zu einer einheitlichen Partei nicht erschwert oder möglichst wenig erschwert. Das besondere Glück der Bolschewiki in Rußland war, daß sie 15 Jahre Zeit hatten, um den systematischen und konsequent zu Ende geführten Kampf sowohl gegen die Menschewiki (d. h. gegen die Opportunisten und „Zentristen“) als auch gegen die „Linken“ schon lange vor dem unmittelbaren Kampf der Massen um die Diktatur des Proletariats auszutragen. In Europa und Amerika müssen wir jetzt dieselbe Arbeit in „Eilmärschen“ durchführen. Einzelne Personen, besonders unter den erfolglosen Führerprätendenten, können (wenn es ihnen an proletarischer Disziplin und „Ehrlichkeit gegen sich selbst“ fehlt) lange auf ihren Fehlern bestehen, aber die Arbeitermassen werden, wenn der Augenblick herangereift sein wird, schnell und leicht sich selbst und alle aufrichtigen Kommunisten zu einer einheitlichen Partei zusammenschließen, die fähig ist, das Sowjetsystem und die Diktatur des Proletariats zu verwirklichen.\*

---

\* Zur Frage der künftigen Verschmelzung der „linken“ Kommunisten, der Antiparlamentarier, mit den Kommunisten überhaupt, will ich noch folgendes bemerken. Soweit es mir gelungen ist, in die Zeitungen der „linken“ Kommunisten und überhaupt der Kommunisten in Deutschland Einblick zu bekommen, muß ich feststellen, daß die ersten den Vorzug haben, es besser als die zweiten zu verstehen, unter den Massen Agitation zu treiben. Etwas Ähnliches habe ich zu wiederholten Malen — nur in geringerem Umfang und in einzelnen Ortsorganisationen, nicht aber im Landesmaßstab — in der Geschichte der bolschewistischen Partei beobachtet. Zum Beispiel agitierten in den Jahren 1907 und 1908 die „linken“ Bolschewiki unter den Massen mitunter und an manchen Orten mit mehr Erfolg als wir. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß es in einem revolutionären Moment oder wenn die Erinnerungen an die Revolution noch lebendig sind, mit der Taktik der „einfachen“ Verneinung leichter ist, an die Massen heranzukommen. Das ist jedoch noch kein Beweis für die Richtigkeit dieser Taktik. Auf jeden Fall kann nicht im geringsten daran gezweifelt werden, daß eine kommunistische Partei, die in der Tat die Vorhut, der Vortrupp der revolutionären Klasse, des Proletariats sein will, und die darüber hinaus lernen will, nicht nur die breiten proletarischen, sondern auch die nichtproletarischen Massen, die Massen der Werktätigen und Ausgebeuteten, zu führen, es verstehen muß, sowohl für die „Straße“, in den Städten und Fabrikvierteln, als auch für das Dorf in der faßlichsten, verständlichsten, klarsten und lebendigsten Weise Propaganda zu treiben, zu agitieren und zu organisieren.

## 2. Die Kommunisten und die Unabhängigen in Deutschland

Ich habe in dieser Broschüre die Meinung geäußert, daß ein Kompromiß zwischen den Kommunisten und dem linken Flügel der Unabhängigen für den Kommunismus notwendig und nützlich sei, daß es aber nicht leicht sein werde, es zustande zu bringen. Die Zeitungen, die ich inzwischen erhielt, haben das eine wie das andere bestätigt. In Nr. 32 der „Roten Fahne“, des Zentralorgans der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund), vom 26. März 1920 finden wir eine „Erklärung“ des Zentralkomitees dieser Partei über den „Militärputsch“ der Kapp und Lüttwitz und über die „sozialistische Regierung“. Diese Erklärung ist sowohl ihrer grundlegenden Voraussetzung nach als auch in ihrer praktischen Schlußfolgerung vollkommen richtig. Die grundlegende Voraussetzung besteht darin, daß „eine objektive Grundlage“ für die Diktatur des Proletariats im gegebenen Augenblick nicht vorhanden sei, weil die „Mehrheit der städtischen Arbeiter“ den Unabhängigen Gefolgschaft leiste. Schlußfolgerung: gegenüber einer „sozialistischen Regierung unter Ausschluß der bürgerlich-kapitalistischen Parteien“ wird eine „loyale Opposition“ versprochen (d. h. es wird auf die Vorbereitungen zum „gewaltsamen Umsturz“ verzichtet).

Zweifellos ist diese Taktik im Grunde genommen richtig. Aber selbst wenn man sich bei geringfügigen Ungenauigkeiten der Formulierung nicht aufhalten soll, so kann man doch nicht mit Schweigen übergehen, daß (in einer offiziellen Erklärung der Kommunistischen Partei) eine Regierung von Sozialverrättern nicht als „sozialistische“ bezeichnet werden darf, daß nicht von einem Ausschluß der „bürgerlich-kapitalistischen Parteien“ gesprochen werden darf, wo doch die Parteien sowohl der Scheidemann wie der Herren Kautsky und Crispien kleinbürgerlich-demokratische Parteien sind, daß man solche Dinge wie den § 4 der Erklärung nicht schreiben darf. Dieser Paragraph lautet:

„... Für die weitere Eroberung der proletarischen Massen für den Kommunismus ist ein Zustand, wo die politische Freiheit unbegrenzt ausgenutzt werden, wo die bürgerliche Demokratie nicht als Diktatur des Kapitals auftreten könnte, von der größten Wichtigkeit für die Entwicklung in der Richtung zur proletarischen Diktatur...“

Ein derartiger Zustand ist unmöglich. Die kleinbürgerlichen Führer, die deutschen Hendersons (Scheidemänner) und Snowdens (Crispiens), gehen über den Rahmen der bürgerlichen Demokratie, die wiederum nichts anderes als eine Diktatur des Kapitals sein kann, nicht hinaus und können über diesen Rahmen auch nicht hinausgehen. Um das vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei durchaus

richtig angestrebte praktische Ziel zu erreichen, brauchte man diese grundsätzlich falschen und politisch schädlichen Dinge überhaupt nicht zu schreiben. Dazu hätte es genügt zu sagen (wenn man sich schon parlamentarischer Höflichkeit befleißigen wollte): solange die Mehrheit der städtischen Arbeiter den Unabhängigen Gefolgschaft leistet, können wir Kommunisten diese Arbeiter nicht hindern, ihre letzten kleinbürgerlich-demokratischen (d. h. ebenfalls „bürgerlich-kapitalistischen“) Illusionen durch die Erfahrung mit „ihrer“ Regierung zu überwinden. Das genügt zur Begründung eines Kompromisses, das tatsächlich notwendig ist und darin bestehen muß, daß man für eine gewisse Zeit auf Versuche zum gewaltsamen Sturz einer Regierung verzichtet, der die Mehrheit der städtischen Arbeiter vertraut. In der tagtäglichen Agitation unter den Massen aber, wo man nicht an die offizielle, parlamentarische Höflichkeit gebunden ist, könnte man natürlich hinzufügen: mögen solche Schurken wie die Scheidemänner und solche Philister wie die Kautsky und Crispian in der Praxis enthüllen, wie sehr sie selbst zum Besten gehalten werden und wie sehr sie die Arbeiter zum Besten halten; ihre „saubere“ Regierung wird diese „Säuberung“ der Augiasstätte des Sozialismus, des Sozialdemokratismus und anderer Abarten des Sozialverrats „am saubersten“ durchführen.

Die wahre Natur der jetzigen Führer der „Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ (derjenigen Führer, von denen mit Unrecht gesagt wird, sie hätten bereits jeden Einfluß verloren, und die in Wirklichkeit für das Proletariat noch gefährlicher sind als die ungarischen Sozialdemokraten, die sich Kommunisten nannten und die Diktatur des Proletariats zu „unterstützen“ versprochen) hat sich während der deutschen Kornilowiade, d. h. während des Putsches der Herren Kapp und Lüttwitz, aber und abermals offenbart.\* Eine kleine, aber anschauliche Illustration dazu sind die Artikelchen von Karl Kautsky: „Entscheidende Stunden“ in der „Freiheit“, dem Organ der Unabhängigen, vom 30. März 1920, und von Arthur Crispian: „Zur politischen Situation“ (ebenda, 14. April 1920). Diese Herrschaften sind absolut außerstande, wie Revolutionäre zu denken und zu urteilen. Das sind weinerliche spießbürgerliche Demokraten, die dem Proletariat noch tausendmal gefährlicher sind, falls sie sich für Anhänger der Sowjetmacht und der Diktatur des Proletariats erklären, denn in Wirklichkeit werden sie in jedem schweren und gefährlichen

\* Überaus klar, kurz und bündig, marxistisch ist das in der übrigens vortrefflichen Zeitung der Kommunistischen Partei Österreichs beleuchtet worden. („Die Rote Fahne“ Nr. 266 und 267 vom 28. und 30. März 1920. Wien. L. L.: „Ein neuer Abschnitt der deutschen Revolution“.)

Augenblick unvermeidlich Verrat begehen ... in der „aufrichtigsten“ Überzeugung, daß sie dem Proletariat helfen! Wollten doch auch die ungarischen Sozialdemokraten, die sich zu Kommunisten umgetauft hatten, dem Proletariat „helfen“, als sie aus Feigheit und Charakterlosigkeit die Lage der Räteregierung in Ungarn für hoffnungslos hielten und vor den Agenten der Kapitalisten und Henker der Entente zu flennen angingen.

### 3. Turati und Konsorten in Italien

Die obenerwähnten Nummern der italienischen Zeitung „Il Soviet“ bestätigen vollauf, was ich in dieser Broschüre über den Fehler der italienischen Sozialistischen Partei gesagt habe, die derartige Mitglieder und sogar eine derartige Gruppe von Parlamentariern in ihren Reihen duldet. Noch mehr wird das von einem solchen unbeteiligten Zeugen wie dem römischen Korrespondenten der englischen bürgerlich-liberalen Zeitung „The Manchester Guardian“ bestätigt, der in der Nummer vom 12. März 1920 ein Interview mit Turati veröffentlicht hat:

„... Signor Turati“, schreibt dieser Korrespondent, „glaubt, die revolutionäre Gefahr sei nicht derart, daß sie unbegründete Befürchtungen in Italien hervorrufen würde. Die Maximalisten spielen mit dem Feuer der Sowjettheorien nur, um die Massen in gehobener und erregter Stimmung zu erhalten. Diese Theorien sind jedoch rein legendäre Begriffe, unreife Programme, die für die Praxis nichts taugen. Sie taugen nur dazu, die arbeitenden Massen im Zustand der Erwartung zu halten. Dieselben Leute, die diese Theorien als Lockmittel gebrauchen, um die Proletarier zu blenden, sehen sich genötigt, einen tagtäglichen Kampf für einige, oft geringfügige wirtschaftliche Verbesserungen zu führen, um den Augenblick hinauszuschieben, wo die arbeitenden Klassen ihre Illusionen und den Glauben an ihre Lieblingsmythen verlieren werden. Daher die lange Kette von Streiks verschiedenen Umfangs und aus verschiedenen Anlässen, bis zu den letzten Streiks bei der Post und der Eisenbahn, Streiks, die die ohnehin schwierige Lage des Landes noch schwieriger gestalten. Das Land ist durch die Schwierigkeiten des adriatischen Problems erregt, durch seine auswärtigen Schulden und die übermäßigen Emissionen von Papiergeld erdrückt. Und dennoch sieht das Land noch lange nicht ein, daß man sich jene Arbeitsdisziplin aneignen muß, die allein Ordnung und Wohlstand wiederherstellen kann ...“

Es ist sonnenklar, daß der englische Korrespondent die Wahrheit ausgeplaudert hat, die wahrscheinlich sowohl von Turati selbst als auch von seinen bürgerlichen Verteidigern, Helfershelfern, Inspiratoren in Italien verhüllt und beschönigt wird. Diese Wahrheit besteht darin, daß die Ideen und die politische Arbeit der Herren Turati, Treves, Modigliani, Dugoni und Konsorten wirklich so sind und gerade so sind, wie der englische Korrespondent sie schildert. Das ist ein einziger Sozialverrat. Wie schwer wiegt allein die Predigt von Ordnung und

Disziplin für die Arbeiter, die Lohnsklaven sind und für den Profit der Kapitalisten arbeiten! Und wie bekannt sind uns Russen alle diese menschwistische Reden! Wie wertvoll ist das Eingeständnis, daß die Massen für die Sowjetmacht sind! Wie stumpfsinnig und bürgerlich banal ist das Verkennen der revolutionären Rolle der mit elementarer Wucht anschwellenden Streiks! Ja, ja, der englische Korrespondent der bürgerlich-liberalen Zeitung hat den Herren Turati und Konsorten einen Bärendienst erwiesen und die Richtigkeit der Forderung des Genossen Bordiga und seiner Freunde von der Zeitung „Il Soviet“ glänzend bestätigt, daß die italienische Sozialistische Partei, wenn sie in Wirklichkeit für die III. Internationale sein will, die Herren Turati und Konsorten mit Schimpf und Schande aus ihren Reihen verjagen und sowohl ihrem Namen als auch ihren Taten nach eine kommunistische Partei werden muß.

#### 4. Falsche Schlüsse aus richtigen Voraussetzungen

Aber Genosse Bordiga und seine „linken“ Freunde ziehen aus ihrer richtigen Kritik an den Herren Turati und Konsorten den falschen Schluß, daß eine Beteiligung am Parlament überhaupt schädlich sei. Die italienischen „Linken“ können nicht einmal den Schimmer eines ernstesten Arguments zur Verteidigung dieser Auffassung anführen. Die internationalen Vorbilder einer wirklich revolutionären und kommunistischen, für die Vorbereitung der proletarischen Diktatur zweifellos wertvollen Ausnutzung der bürgerlichen Parlamente kennen sie einfach nicht (oder suchen sie zu vergessen). Sie können sich einfach nichts „Neues“ vorstellen und zetern, sich endlos wiederholend, über die „alte“, unbolschwistische Ausnutzung des Parlamentarismus.

Darin besteht eben ihr Grundfehler. Nicht nur in das parlamentarische, sondern in *alle* Tätigkeitsgebiete muß der Kommunismus etwas grundsätzlich Neues *hineintragen* (und ohne langwierige, beharrliche, hartnäckige Arbeit *wird er das nicht tun können*), das in radikaler Weise mit den Traditionen der II. Internationale bricht (bei gleichzeitiger Beibehaltung und Weiterentwicklung dessen, was sie Gutes geleistet hat).

Nehmen wir etwa die journalistische Arbeit. Zeitungen, Broschüren, Proklamationen leisten eine notwendige Arbeit der Propaganda, Agitation und Organisation. Ohne einen journalistischen Apparat kann keine einzige Massenbewegung in einem halbwegs zivilisierten Lande auskommen. Und kein Gezeter über die „Führer“, keine Schwüre, die Massen vom Einfluß der Führer rein zu halten, können



uns der Notwendigkeit entheben, für diese Arbeit aus dem Bürgertum hervorgegangene Intellektuelle zu verwenden, können uns von der bürgerlich-demokratischen Atmosphäre des „Eigentums“ und dem Milieu befreien, in dem diese Arbeit unter dem Kapitalismus geleistet wird. Sogar zweieinhalb Jahre nach dem Sturz der Bourgeoisie, nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, sehen wir um uns diese Atmosphäre, diese Verhältnisse bürgerlich-demokratischer Massenbeziehungen von Eigentümern (Bauern, Handwerker).

Der Parlamentarismus ist *eine* Form der Arbeit, die Journalistik — eine andere. Der Inhalt beider kann kommunistisch sein und muß kommunistisch sein, wenn auf diesem wie jenem Gebiet wirkliche Kommunisten, wirklich Mitglieder einer proletarischen Massenpartei tätig sind. Aber auf diesem wie auf jenem Gebiet — *und auf jedem beliebigen Arbeitsgebiet* unter dem Kapitalismus und beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus — lassen sich die Schwierigkeiten, die eigenartigen Aufgaben nicht vermeiden, mit denen das Proletariat fertig werden, die es überwinden muß, um in seinem eigenen Interesse die aus dem Bürgertum kommenden Intellektuellen auszunutzen, um der bürgerlich-intelligenzlerischen Vorurteile und Einflüsse Herr zu werden und den Widerstand des kleinbürgerlichen Milieus zu schwächen (im weiteren aber dieses Milieu vollkommen umzugestalten).

Haben wir denn nicht vor dem Kriege 1914—1918 in allen Ländern eine außerordentliche Fülle von Beispielen dafür gesehen, wie ganz „linke“ Anarchisten, Syndikalisten u. a. den Parlamentarismus in Grund und Boden verdammt, die bürgerlich verflachten sozialistischen Parlamentarier verspotteten, den Karrierismus geißelten usw. usw., selbst aber *vermittels* der Journalistik, *vermittels* der Arbeit in den Syndikaten (Gewerkschaften) dieselbe bürgerliche Karriere machten? Sind denn die Beispiele der Herren Jouhaux und Merrheim, wenn man sich auf Frankreich beschränken will, nicht typisch?

Darin besteht eben die Kinderei der „Ablehnung“ einer Beteiligung am Parlament, daß man auf eine so „einfache“, „leichte“, angeblich revolutionäre Weise die schwierige Aufgabe des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratischen Einflüsse *innerhalb* der Arbeiterbewegung zu „lösen“ glaubt, in Wirklichkeit aber nur vor dem eigenen Schatten davonläuft, nur die Augen vor der Schwierigkeit schließt und mit bloßen Worten über sie hinwegzukommen sucht. Schamlosester Karrierismus, Ausnutzung der Parlamentspöstchen auf bürgerliche Art, himmelschreiende reformistische Entstellung der Arbeit im Parlament, abgeschmackte spießbürgerliche Routine — das alles sind ohne Zweifel die gewöhnlichen und überwiegenden charakteristischen Züge, die der

Kapitalismus überall, nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Arbeiterbewegung erzeugt. Aber der Kapitalismus und die von ihm geschaffenen bürgerlichen Verhältnisse (die sogar nach dem Sturz der Bourgeoisie nur sehr langsam verschwinden, denn die Bauernschaft bringt immer wieder Bourgeoisie hervor) erzeugen durchwegs auf allen Arbeits- und Lebensgebieten im Grunde genommen den gleichen, sich durch ganz geringe formale Varianten unterscheidenden bürgerlichen Karrierismus, nationalen Chauvinismus, die spießbürgerliche Verflachung usw. usf.

Ihr kommt euch selber „schrecklich revolutionär“ vor, liebe Boykottisten und Antiparlamentarier, aber in Wirklichkeit habt *ihr* vor den verhältnismäßig kleinen Schwierigkeiten des Kampfes gegen die bürgerlichen Einflüsse innerhalb der Arbeiterbewegung *Angst bekommen*, obwohl doch euer Sieg, d. h. der Sturz der Bourgeoisie und die Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, *dieselben* Schwierigkeiten in noch größerem, unermesslich größerem Umfang schaffen wird. Ihr habt wie Kinder vor einer kleinen Schwierigkeit, die euch heute bevorsteht, einen Schreck bekommen und begreift nicht, daß ihr morgen, übermorgen doch werdet lernen, zu Ende lernen müssen, dieselben Schwierigkeiten in unermesslich größerem Umfang zu überwinden.

Unter der Sowjetmacht werden in eure und unsere proletarische Partei noch mehr Intellektuelle aus dem Bürgertum hineinzuschlüpfen suchen. Sie werden auch in die Sowjets, in die Gerichte und in die Verwaltung hineinschlüpfen; denn man kann den Kommunismus aus nichts anderem und nicht anders als aus dem Menschenmaterial und mit dem Menschenmaterial aufbauen, das der Kapitalismus geschaffen hat, man kann die bürgerliche Intelligenz nicht fortjagen und vernichten, sondern muß sie besiegen, ummodelln, umwandeln, umerziehen, genau so wie man in langwierigen Kämpfen, auf dem Boden der Diktatur des Proletariats, auch die Proletarier selbst umerziehen muß, die sich von ihren eigenen kleinbürgerlichen Vorurteilen nicht auf einmal, nicht durch ein Wunder, nicht auf Geheiß der Mutter Gottes, nicht auf Geheiß einer Losung, einer Resolution, eines Dekrets befreien, sondern nur in langwierigen und schweren Massenkämpfen gegen den Masseneinfluß des Kleinbürgertums. Unter der Sowjetmacht erstehen vor uns die gleichen Aufgaben, die der Antiparlamentarier jetzt so stolz, so hochmütig, so leichtfertig, so kindisch mit einer Handbewegung von sich weist, *dieselben* Aufgaben leben wieder auf *innerhalb* der Sowjets, innerhalb der Sowjetverwaltung, innerhalb der Sowjetinstitution der „Rechtsbeistände“ (wir haben in Rußland die bürger-

liche Advokatur abgeschafft — und haben recht daran getan —, aber unter dem Deckmantel „sowjetischer“ „Rechtsbeistände“ lebt sie bei uns wieder auf). Unter den Sowjetingenieuren, unter den Sowjetlehrern, unter den privilegierten, d. h. qualifiziertesten, am besten gestellten *Arbeitern* in den Sowjetfabriken sehen wir ein ständiges Wiederaufleben durchweg *aller* jener negativen Züge, die dem bürgerlichen Parlamentarismus eigen sind, und nur durch wiederholte, unermüdliche, langwierige, hartnäckige Kämpfe, durch proletarische Organisiertheit und Disziplin werden wir — allmählich — dieses Übels Herr.

Gewiß, unter der Herrschaft der Bourgeoisie ist es sehr „schwer“, die bürgerlichen Gewohnheiten in der eigenen Partei, d. h. in der Arbeiterpartei, zu besiegen: es ist „schwer“, die gewohnten, durch bürgerliche Vorurteile hoffnungslos verdorbenen parlamentarischen Führer aus der Partei zu vertreiben; es ist „schwer“, eine absolut notwendige (eine gewisse, wenn auch sehr beschränkte) Zahl von Leuten, die aus der Bourgeoisie kommen, der proletarischen Disziplin zu unterordnen; es ist „schwer“, eine der Arbeiterklasse durchaus würdige kommunistische Fraktion im bürgerlichen Parlament zu schaffen; es läßt sich „schwer“ erreichen, daß die kommunistischen Parlamentarier ihre Zeit nicht mit bürgerlich-parlamentarischen Kinkerlitzchen vertändeln, sondern sich mit der so überaus dringenden Arbeit der Propaganda, Agitation und Organisation unter den Massen befassen. All das war, wer wollte es leugnen, „schwer“, schwer in Rußland und ist noch unvergleichlich schwerer in Westeuropa und Amerika, wo die Bourgeoisie, wo die bürgerlich-demokratischen Traditionen und dergleichen weit stärker sind.

Aber alle diese „Schwierigkeiten“ sind geradezu kinderleicht im Vergleich mit den Aufgaben ganz *derselben Art*, die das Proletariat sowieso unvermeidlich lösen muß, um sowohl während der proletarischen Revolution als auch nach der Machtergreifung durch das Proletariat siegen zu können. Im Vergleich mit *diesen*, wahrhaft gigantischen Aufgaben, wenn man unter der Diktatur des Proletariats Millionen von Bauern und Kleinproduzenten, hunderttausende Angestellte, Beamte, bürgerliche Intellektuelle umerziehen und sie alle dem proletarischen Staat und der proletarischen Führung unterstellen muß, wenn man in ihnen die bürgerlichen Gewohnheiten und Traditionen besiegen muß — im Vergleich mit diesen gigantischen Aufgaben ist es eine kinderleichte Sache, unter der Herrschaft der Bourgeoisie im bürgerlichen Parlament eine wirklich kommunistische Fraktion einer wirklich proletarischen Partei aufzuziehen.

Wenn die Genossen „Linken“ und Antiparlamentarier es nicht einmal lernen werden, heute eine so kleine Schwierigkeit zu überwinden, so kann man mit Gewißheit sagen, daß sie entweder nicht imstande sein werden, die Diktatur des Proletariats zu verwirklichen, nicht imstande sein werden, sich in breitem Umfang die bürgerlichen Intellektuellen und die bürgerlichen Institutionen unterzuordnen und sie umzumodeln, oder aber daß sie das alles *in aller Hast werden nachlernen* müssen und durch diese Hast der Sache des Proletariats gewaltigen Schaden zufügen, mehr Fehler als gewöhnlich begehen, mehr Schwächen und Unfähigkeiten als im Durchschnitt an den Tag legen werden usw. usf.

Solange die Bourgeoisie nicht gestürzt ist und solange ferner die Kleinwirtschaft und die kleine Warenproduktion nicht vollkommen verschwunden sind, so lange werden bürgerliche Umgebung, Eigentümergewohnheiten und kleinbürgerliche Traditionen die proletarische Arbeit außerhalb wie innerhalb der Arbeiterbewegung schädigen, nicht nur auf dem Gebiet der parlamentarischen Tätigkeit, sondern unvermeidlich auch auf allen Gebieten der öffentlichen Tätigkeit, ausnahmslos auf allen kulturellen und politischen Gebieten. Und ein überaus schwerer Fehler, den wir später unbedingt werden büßen müssen, ist der Versuch, sich vor *einer* der „unangenehmen“ Aufgaben oder Schwierigkeiten auf einem Arbeitsgebiet zu drücken, von ihr nichts wissen zu wollen. Man muß es lernen und erlernen, alle Arbeitsgebiete ohne Ausnahme zu beherrschen, alle Schwierigkeiten und alle bürgerlichen Methoden, Traditionen und Gewohnheiten überall und allerorts zu überwinden. Eine andere Problemstellung wäre einfach nicht ernst zu nehmen, wäre einfach eine Kinderei.

12. Mai 1920.

Geschrieben im April-Mai 1920.  
Veröffentlicht als Einzelausgabe  
im Juni 1920.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke,  
Bd. XXV, S. 201—307.

## URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER THESEN ZUR AGRARFRAGE

FÜR DEN II. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

1. Nur das von der kommunistischen Partei geführte städtische und Industrieproletariat vermag die werktätigen Massen des Dorfes vom Joch des Kapitals und des gutsherrlichen Großgrundbesitzes, vom Ruin und von den imperialistischen Kriegen zu befreien, die bei Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung unvermeidlich immer wieder entstehen müssen. Für die werktätigen Massen des Dorfes gibt es sonst keine Rettung, als ein Bündnis mit dem kommunistischen Proletariat einzugehen und seinen revolutionären Kampf zur Niederwerfung des Jochs der Gutsherren (Großgrundbesitzer) und der Bourgeoisie rückhaltlos zu unterstützen.

Andererseits können die Industriearbeiter ihre weltgeschichtliche Mission der Befreiung der Menschheit vom Joch des Kapitals und von den Kriegen nicht erfüllen, wenn sie sich in dem Kreise enger Zunft- und Berufsinteressen abschließen und sich selbstzufrieden auf die Sorgen und Bemühungen um die Verbesserung ihrer mitunter leidlichen kleinbürgerlichen Lage beschränken.

Aber gerade so verhält es sich in vielen fortgeschrittenen Ländern mit der „Arbeiteraristokratie“, die die Grundlage der angeblich sozialistischen Parteien der II. Internationale bildet, tatsächlich aber die schlimmsten Feinde, die Verräter am Sozialismus, die kleinbürgerlichen Chauvinisten, Agenten der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung darstellt. Eine wirklich revolutionäre, eine wirklich sozialistisch handelnde Klasse ist das Proletariat nur dann, wenn es als Avantgarde aller Werktätigen und Ausgebeuteten, als ihr Führer im Kampf um den Sturz der Ausbeuter auftritt und handelt. Das aber ist unmöglich ohne das Hineintragen des Klassenkampfes ins Dorf, ohne die Sammlung der werktätigen Massen des Dorfes um die kommunistische Partei

des städtischen Proletariats, ohne die Erziehung dieser Massen durch das Proletariat.

2. Die werktätigen und ausgebeuteten Massen auf dem Lande, die das städtische Proletariat in den Kampf führen oder jedenfalls für sich gewinnen muß, sind in allen kapitalistischen Ländern durch die folgenden Klassen vertreten:

Erstens durch das Landproletariat, die Lohnarbeiter (Knechte, Saisonarbeiter, Tagelöhner), die sich ihren Lebensunterhalt durch Lohnarbeit in den kapitalistischen landwirtschaftlichen Unternehmungen erwerben. Schaffung einer selbständigen, von den anderen Gruppen der Landbevölkerung getrennten (sowohl politischen als auch militärischen, gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen, kulturell-aufklärenden usw.) Organisation dieser Klasse, intensive Propaganda und Agitation in ihr, Gewinnung dieser Klasse für die Sowjetmacht und die Diktatur des Proletariats, — das ist die *grundlegende* Aufgabe der kommunistischen Parteien in allen Ländern.

Zweitens durch die Halbproletarier oder Parzellenbauern, d. h. durch diejenigen, die sich ihren Lebensunterhalt erwerben teils durch Lohnarbeit in den landwirtschaftlichen und industriellen kapitalistischen Unternehmungen, teils durch Arbeit auf ihrem eigenen oder einem gepachteten Flecken Land, der ihnen nur einen gewissen Teil von Lebensmitteln für ihre Familie abwirft. Diese Gruppe der werktätigen Landbevölkerung ist in allen kapitalistischen Ländern sehr zahlreich, ihre Existenz und ihre besondere Lage werden von den Vertretern der Bourgeoisie und den zur II. Internationale gehörenden gelben „Sozialisten“ vertuscht, wobei sie zum Teil bewußt die Arbeiter betrügen, zum Teil der Macht der Gewohnheit der spießbürgerlichen Anschauungen blind unterliegen und diese Gruppe mit der großen Masse der „Bauernschaft“ überhaupt in einen Topf werfen. Diese bürgerliche Methode der Beschwindelung der Arbeiter kann man am meisten in Deutschland und Frankreich, dann in Amerika und anderen Ländern beobachten. Wenn die kommunistische Partei die Arbeit richtig organisiert, wird diese Gruppe bestimmt ihre Anhängerin sein, denn die Lage solcher Halbproletarier ist eine sehr schwere, und der Gewinn, den sie von der Sowjetmacht und von der Diktatur des Proletariats haben, ist ein gewaltiger und unverzüglicher.

Drittens durch die Kleinbauernschaft, d. h. die kleinen Landwirte, die Eigentümer oder Pächter von so kleinen Grundstücken sind, daß sie gerade die Bedürfnisse ihrer Familie und ihrer Wirtschaft decken, ohne fremde Arbeitskraft anzuwenden. Diese Schicht gewinnt als solche unbedingt durch den Sieg des Proletariats, der ihr sofort

und restlos bringt: a) die Befreiung von der Zahlung des Pachtzinses oder der Abgabe eines Teiles der Ernte (z. B. die métayers, Halbpächter, in Frankreich, ebenso in Italien usw.) an die Großgrundbesitzer; b) die Befreiung von den Hypothekenlasten; c) die Befreiung von den verschiedenartigsten Formen der Unterdrückung und Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern (Waldungen und ihre Nutzung usw.); d) die unverzügliche Unterstützung ihrer Wirtschaft durch die proletarische Staatsmacht (Möglichkeit der Benutzung der landwirtschaftlichen Geräte und zum Teil der Gebäude in den vom Proletariat exproprierten kapitalistischen Großwirtschaften, unverzügliche Umwandlung der ländlichen Konsum- und der landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaften durch die proletarische Staatsmacht aus Organisationen, die unter dem Kapitalismus am meisten den reichen und mittleren Bauern Nutzen brachten, in Organisationen, die in erster Linie der armen Bevölkerung, d. h. den Proletariern, Halbproletariern und Kleinbauern usw. helfen) u. a. m.

Gleichzeitig muß sich die kommunistische Partei klar sein darüber, daß in der Übergangszeit vom Kapitalismus zum Kommunismus, d. h. während der Diktatur des Proletariats, in dieser Schicht, wenigstens teilweise, Schwankungen in der Richtung einer unbeschränkten Freiheit des Handels und der Freiheit der Nutznießung der Privateigentumsrechte unvermeidlich sind, denn diese Schicht, die (wenn auch nur in geringem Maße) als Verkäufer von Konsumtionsmitteln auftritt, ist durch die Spekulation und die Eigentümergewohnheiten korrumpiert. Doch bei einer festen proletarischen Politik, bei einer gründlichen Abrechnung des siegreichen Proletariats mit den Großgrundbesitzern und Großbauern können die Schwankungen dieser Schicht nicht bedeutend sein und sind nicht imstande, etwas an der Tatsache zu ändern, daß sie im großen und ganzen auf der Seite der proletarischen Umwälzung stehen wird.

3. Diese drei Gruppen zusammen bilden in allen kapitalistischen Ländern die Mehrheit der Landbevölkerung. Daher ist der Erfolg der proletarischen Umwälzung nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande vollkommen gesichert. Die entgegengesetzte Meinung ist weit verbreitet, hält sich aber nur aufrecht: erstens vermöge des systematischen Betrugs durch die bürgerliche Wissenschaft und Statistik, die mit allen Mitteln den tiefen Abgrund zwischen den erwähnten Klassen im Dorf und den Ausbeutern, Gutsbesitzern und Kapitalisten, wie auch zwischen den Halbproletariern und den Kleinbauern einerseits und den Großbauern andererseits vertuscht; zweitens infolge des Unvermögens und der Unlust der Helden der gelben,

II. Internationale und der durch die imperialistischen Privilegien korrumpierten „Arbeiteraristokratie“ der fortgeschrittenen Länder, eine wirklich proletarisch-revolutionäre propagandistische, agitatorische und organisatorische Arbeit unter der armen Landbevölkerung zu leisten; die ganze Aufmerksamkeit der Opportunisten war und ist auf das Aushecken einer theoretischen und praktischen Politik des Paktierens mit der Bourgeoisie, darunter der Groß- und Mittelbauernschaft (darüber siehe weiter unten), gerichtet, nicht aber auf den revolutionären Sturz der bürgerlichen Regierung und der Bourgeoisie durch das Proletariat; drittens hält sich diese Meinung aufrecht infolge des hartnäckigen, bereits die Stärke eines (mit allen bürgerlich-demokratischen und parlamentarischen Vorurteilen zusammenhängenden) Vorurteils besitzenden Nichtbegreifens jener Wahrheit, die durch den theoretischen Marxismus vollkommen bewiesen und durch die Erfahrung der proletarischen Revolution in Rußland vollauf bestätigt worden ist, daß nämlich die unerhört geduckte, zersplitterte, niedergedrückte, in allen, selbst den fortgeschrittensten Ländern zu halbbarbarischer Lebenshaltung verurteilte Landbevölkerung aller drei erwähnten Kategorien, die wirtschaftlich, sozial und kulturell am Sieg des Sozialismus interessiert ist, das revolutionäre Proletariat erst *nach* der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat entschieden zu unterstützen vermag, erst *nach* dessen entschiedener Abrechnung mit den Großgrundbesitzern und Kapitalisten, erst *dann, wenn* diese niedergehaltenen Menschen *in der Praxis* sehen werden, daß sie einen organisierten Führer und Beschützer haben, der genügend Stärke und Festigkeit besitzt, ihnen zu helfen, sie zu führen und ihnen den richtigen Weg zu zeigen.

4. Unter „Mittelbauernschaft“ im ökonomischen Sinne sind die kleinen Landwirte zu verstehen, die als Eigentümer oder Pächter ebenfalls zwar kleine, immerhin aber Parzellen besitzen, die erstens unter dem Kapitalismus in der Regel nicht nur die Familie und die Wirtschaft kümmerlich erhalten, sondern auch ermöglichen, einen gewissen Überschuß zu erzielen, der sich, zumindest in den günstigsten Jahren, in Kapital verwandeln kann, — zweitens Landwirte, die ziemlich oft (etwa in jeder zweiten oder dritten Wirtschaft) fremde Arbeitskraft in Anspruch nehmen. Als konkretes Beispiel für die Mittelbauernschaft in einem fortgeschrittenen kapitalistischen Land kann in Deutschland nach der Zählung vom Jahre 1907 die Gruppe der Wirtschaften mit fünf bis zehn Hektar Land angesehen werden, in der die Zahl der Wirtschaften mit landwirtschaftlichen Lohnarbeitern zirka ein Drittel aller Wirtschaften dieser Gruppe aus-



macht.\* In Frankreich, wo die Spezialkulturen, z. B. der Weinbau, die einen besonders großen Arbeitsaufwand erfordern, höher entwickelt sind, bedient sich die jeweilige Gruppe wahrscheinlich in noch etwas größerem Umfang fremder, gedungener Arbeitskräfte.

Das revolutionäre Proletariat kann es sich — wenigstens für die nächste Zukunft und für den Beginn der Periode der Diktatur des Proletariats — nicht zur Aufgabe machen, diese Schicht auf seine Seite zu ziehen. Es muß sich darauf beschränken, sie zu neutralisieren, d. h. sie so weit zu bringen, daß sie sich im Kampf zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie neutral verhält. Schwankungen dieser Schicht zwischen der einen und der anderen Kraft sind unvermeidlich, und zu Beginn der neuen Epoche wird sie, in den entwickelten kapitalistischen Ländern, vorwiegend zur Bourgeoisie tendieren. Denn hier überwiegen die Weltanschauung und die Stimmung der Eigentümer; diese Schicht ist unmittelbar an der Spekulation, am „freien“ Handel und Eigentum interessiert; sie steht zu den Lohnarbeitern in direktem Antagonismus. Durch Aufhebung des Pachtzinses und der Hypotheken wird das siegreiche Proletariat die Lage dieser Schicht unmittelbar verbessern. In den meisten kapitalistischen Ländern muß die proletarische Staatsmacht keineswegs eine sofortige und vollständige Aufhebung des Privateigentums vornehmen, und jedenfalls garantiert sie sowohl der Klein- als auch der Mittelbauernschaft, daß ihre Grundstücke ihnen nicht nur erhalten bleiben, sondern auch um die gesamte von ihnen sonst gepachtete Fläche vergrößert werden (Aufhebung des Pachtzinses).

Die Verknüpfung von Maßnahmen dieser Art mit dem schonungslosen Kampf gegen die Bourgeoisie garantiert völlig den Erfolg der Politik der Neutralisierung. Den Übergang zur kollektiven Landwirtschaft muß die proletarische Staatsmacht nur mit allergrößter Vorsicht und ganz allmählich, durch die Kraft des Beispiels, ohne jede Gewaltanwendung gegenüber der Mittelbauernschaft durchführen.

5. Als Großbauern sind die kapitalistischen Unternehmer in der Landwirtschaft zu betrachten, die in der Regel mit mehreren Lohnarbeitern wirtschaften und mit der „Bauernschaft“ nur durch ihre niedrige Kulturstufe, ihre Lebensart und durch die persönliche körper-

---

\* Hier die genauen Zahlen: die Zahl der Wirtschaften mit 5—10 ha betrug 652 798 (unter 5736 082); sie beschäftigten neben 2003 633 Familienangehörigen 487 704 Lohnarbeiter verschiedener Art. In Österreich umfaßte diese Gruppe laut Zählung des Jahres 1910 383 331 Wirtschaften, von denen 126 136 Lohnarbeiter beschäftigten; die Zahl der Lohnarbeiter betrug 146 044, die der Familienangehörigen 1 265 969. Die Gesamtzahl der Wirtschaften beträgt in Österreich 2 856 349.

liche Arbeit in ihrer Wirtschaft verbunden sind. Das ist die zahlenmäßig stärkste der bürgerlichen Schichten, die direkte und entschiedene Feinde des revolutionären Proletariats sind. Auf den Kampf gegen diese Schicht, auf die Befreiung der werktätigen und ausgebeuteten Mehrheit der Landbevölkerung vom geistigen und politischen Einfluß dieser Ausbeuter usw. müssen die kommunistischen Parteien bei der gesamten Arbeit auf dem Lande das Hauptaugenmerk richten.

Nach dem Sieg des Proletariats in den Städten sind seitens dieser Schicht alle möglichen Äußerungen von Widerstand, Sabotage und direkte bewaffnete Aktionen konterrevolutionären Charakters absolut unausbleiblich. Daher muß das revolutionäre Proletariat sofort mit der geistigen und organisatorischen Vorbereitung der notwendigen Kräfte beginnen, um diese Schicht bis auf den letzten Mann zu entwaffnen und ihr — neben dem Sturz der Kapitalisten in der Industrie — bei der ersten Äußerung von Widerstand einen entscheidenden, schonungslosen, vernichtenden Schlag zu versetzen; zu diesem Zweck muß man das Landproletariat bewaffnen und auf dem Lande Sowjets organisieren, in denen für Ausbeuter kein Platz sein darf und den Proletariern und Halbproletariern die überwiegende Stellung gesichert ist.

Doch die Enteignung selbst der Großbauern kann keinesfalls die unmittelbare Aufgabe des siegreichen Proletariats sein, denn für die Vergesellschaftung solcher Wirtschaften fehlen noch die materiellen, insbesondere die technischen und dann auch die sozialen Voraussetzungen. In einzelnen Fällen, wahrscheinlich in Ausnahmefällen, wird man jene Teile ihrer Grundstücke beschlagnahmen, die an Kleinpächter verpachtet oder für die kleinbäuerliche Bevölkerung der Umgebung besonders notwendig sind; dieser muß auch die unentgeltliche Benutzung eines Teils der landwirtschaftlichen Maschinen der Großbauern zu gewissen Bedingungen gesichert werden u. ä. m. In der Regel aber soll die proletarische Staatsmacht den Großbauern ihr Land lassen und es nur im Falle ihres Widerstandes gegen die Macht der Werktätigen und Ausgebeuteten beschlagnahmen. Die Erfahrungen der proletarischen Revolution in Rußland, wo sich der Kampf gegen die Großbauernschaft infolge einer Reihe von besonderen Umständen kompliziert gestaltet und in die Länge gezogen hat, haben immerhin gezeigt, daß diese Schicht, wenn sie bei den geringsten Versuchen eines Widerstandes eine gehörige Lehre bekommt, fähig ist, die Aufgaben, die ihr der proletarische Staat stellt, loyal durchzuführen, und daß sie sogar — wenn auch außerordentlich langsam — anfängt, vor der Macht, die jeden Arbeitenden schützt und den reichen Müßiggängern gegenüber schonungslos ist, Achtung zu empfinden.

Die besonderen Umstände, die den Kampf des gegenüber der Bourgeoisie siegreichen Proletariats gegen die Großbauernschaft in Rußland kompliziert und langwierig gestaltet haben, bestehen hauptsächlich darin, daß die russische Revolution nach der Umwälzung vom 25. Oktober (7. November) 1917 das Stadium des „allgemein-demokratischen“, d. h. im Grunde bürgerlich-demokratischen Kampfes der ganzen Bauernschaft in ihrer Gesamtheit gegen die Gutsbesitzer durchgemacht hat; ferner in der kulturellen und zahlenmäßigen Schwäche des städtischen Proletariats; schließlich in den ungeheuren Entfernungen und äußerst schlechten Verkehrswegen. Da in den fortgeschrittenen Ländern diese hemmenden Bedingungen fehlen, muß das revolutionäre Proletariat Europas und Amerikas den völligen Sieg über den Widerstand der Großbauernschaft, die völlige Beseitigung der geringsten Möglichkeit ihres Widerstandes energischer vorbereiten und viel schneller, viel entschlossener, viel erfolgreicher vollenden. Das ist eine dringende Notwendigkeit, denn vor der Erringung eines solchen völligen, absoluten Sieges sind die Massen der Landproletarier, Halbproletarier und Kleinbauern nicht imstande, die proletarische Staatsmacht als vollkommen fest anzuerkennen.

6. Das revolutionäre Proletariat muß unverzüglich und bedingungslos das gesamte Land der Gutsbesitzer, Großgrundbesitzer, d. h. derjenigen Personen beschlagnahmen, die in den kapitalistischen Ländern unmittelbar oder durch ihre Pächter Lohnarbeiter und Kleinbauern (nicht selten auch Mittelbauern) aus der Umgebung systematisch ausbeuten, selbst keine physische Arbeit verrichten und größtenteils Nachkommen der Feudalherren (der Adel in Rußland, Deutschland, Ungarn, die in ihre Rechte wiedereingesetzten Seigneurs in Frankreich, die Lords in England, die ehemaligen Sklavenhalter in Amerika) oder besonders reich gewordene Finanzmagnaten oder eine Mischung dieser beiden Kategorien von Ausbeutern und Müßiggängern sind.

Die kommunistischen Parteien dürfen auf keinen Fall zulassen, daß in ihren Reihen eine Entschädigung der Großgrundbesitzer für die enteigneten Ländereien propagiert oder daß eine solche durchgeführt wird, denn bei den heutigen Verhältnissen in Europa und Amerika würde das einen Verrat am Sozialismus und eine neue Belastung der werktätigen und ausgebeuteten Massen bedeuten, die durch den Krieg, der die Zahl der Millionäre vervielfacht und ihren Reichtum vermehrt hat, am meisten gelitten haben.

Was die Art der Bewirtschaftung des früheren Bodens der Großgrundbesitzer betrifft, den das siegreiche Proletariat konfisziert hat, so überwog in Rußland, infolge seiner ökonomischen Rückständigkeit,

die Teilung dieser Ländereien zur Nutznießung der Bauernschaft, und nur in verhältnismäßig seltenen Fällen wurden sogenannte „Sowjetwirtschaften“ geschaffen, die der proletarische Staat auf eigene Rechnung führt, indem er die früheren Lohnarbeiter in Arbeiter, die im Auftrag des Staats arbeiten, verwandelt und zu Mitgliedern der Sowjets macht, die den Staat leiten. Für die fortgeschrittenen kapitalistischen Länder erkennt die Kommunistische Internationale *vorwiegend* die Erhaltung der landwirtschaftlichen Großbetriebe und ihre Führung nach Art der „Sowjetwirtschaften“ in Rußland für richtig an.

Es wäre jedoch der größte Fehler, wollte man diese Regel übertreiben oder zur Schablone erheben und niemals zulassen, daß die Klein- und mitunter auch die Mittelbauernschaft der Umgegend kostenlos einen Teil der Ländereien der expropriierten Expropriateure zugewiesen bekommen.

Erstens läuft der übliche Einwand dagegen, der die technische Überlegenheit des landwirtschaftlichen Großbetriebs hervorhebt, mitunter darauf hinaus, daß einer unstrittigen theoretischen Wahrheit schlimmster Opportunismus und Verrat an der Revolution unterstellt wird. Dem Erfolg dieser Revolution zuliebe hat das Proletariat nicht das Recht, vor einer zeitweiligen Senkung der Produktion haltzumachen, ebensö wie die bürgerlichen Gegner des Sklavenbesitzes in Nordamerika nicht haltgemacht haben vor dem infolge des Bürgerkrieges 1863—1865 eingetretenen zeitweiligen Rückgang der Baumwollproduktion. Für den Bourgeois ist die Produktion der Produktion halber wichtig, für die werktätige und ausgebeutete Bevölkerung ist am wichtigsten die Abschüttelung der Ausbeuter und die Sicherstellung von Bedingungen, die es den Werktätigen möglich machen, für sich selber, nicht aber für die Kapitalisten zu arbeiten. Die erste und grundlegende Aufgabe des Proletariats besteht darin, den proletarischen Sieg und seine Konsolidierung zu sichern. Die proletarische Macht kann aber nicht konsolidiert werden, ohne daß die Mittelbauernschaft neutralisiert und die Unterstützung eines sehr bedeutenden Teils, wenn nicht der gesamten Kleinbauernschaft gewährleistet ist.

Zweitens setzt nicht nur die Erweiterung, sondern selbst die Beibehaltung der Großproduktion in der Landwirtschaft einen durchaus fortgeschrittenen, revolutionär bewußten Landproletarier voraus, der eine solide gewerkschaftliche und politische organisatorische Schule durchgemacht hat. Wo diese Voraussetzung noch fehlt oder wo die Möglichkeit nicht gegeben ist, klassenbewußte und sachverständige Arbeiter mit der Angelegenheit zu betrauen, dort sind die Versuche eines übereilten Überganges zur staatlichen Führung von Großbetrieben

nur dazu angetan, die proletarische Macht zu kompromittieren, dort ist bei der Schaffung von „Sowjetwirtschaften“ besondere Vorsicht und gründlichste Vorbereitung geboten.

Drittens haben sich in allen, sogar in den fortgeschrittensten, kapitalistischen Ländern noch Überbleibsel der mittelalterlichen, halb auf Fronarbeit beruhenden Ausbeutung der Kleinbauern der Umgebung durch die Großgrundbesitzer erhalten, so zum Beispiel die Instleute in Deutschland, die *métayers* in Frankreich, die Halbpächter in den Vereinigten Staaten (nicht allein die Neger, die nämlich im Süden der Vereinigten Staaten in den meisten Fällen so ausgebeutet werden, sondern mitunter auch die Weißen). In solchen Fällen ist es unumgänglich notwendig, daß der proletarische Staat die von den Kleinbauern gepachteten Ländereien der kostenlosen Nutznießung der früheren Pächter überläßt, denn eine andere ökonomische und technische Grundlage gibt es nicht und sie läßt sich nicht auf einmal schaffen.

Das Inventar der Großbetriebe muß unbedingt konfisziert und in Staatseigentum überführt werden, jedoch unter der unerläßlichen Bedingung, daß dieses Inventar *nach* der Befriedigung der Bedürfnisse der staatlichen Großbetriebe von den Kleinbauern der Umgebung unentgeltlich benutzt werden kann, unter Einhaltung der vom proletarischen Staat ausgearbeiteten Bedingungen.

Ist in der ersten Zeit nach dem proletarischen Umsturz nicht nur die sofortige Konfiszierung der Güter der Großgrundbesitzer, sondern auch die Vertreibung oder Internierung ausnahmslos aller Großgrundbesitzer als Führer der Konterrevolution und erbarmungsloser Unterdrücker der gesamten ländlichen Bevölkerung unbedingt notwendig, so muß man in dem Maße, wie sich die proletarische Macht nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem flachen Lande konsolidiert, unbedingt systematisch darauf hinarbeiten, daß Leute aus dieser Klasse, die über wertvolle Erfahrungen, Kenntnisse und organisatorische Fähigkeiten verfügen (unter der besonderen Aufsicht absolut zuverlässiger kommunistischer Arbeiter), zur Schaffung von sozialistischen landwirtschaftlichen Großbetrieben herangezogen werden.

7. Der Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus, die Festigung des Sozialismus kann erst dann als gesichert gelten, wenn die proletarische Staatsmacht, nachdem sie jeden Widerstand der Ausbeuter endgültig gebrochen und sich vollkommene Stabilität und völlige Unterordnung gesichert hat, die gesamte Industrie nach den Grundsätzen des kollektiven Großbetriebs und auf Grund der modernsten Errungenschaften der Technik (Elektrifizierung der gesamten Wirtschaft) reorganisiert. Nur das wird der Stadt die Möglichkeit geben,

der zurückgebliebenen, zersplitterten Landbevölkerung eine so radikale, technische und soziale, Unterstützung zu gewähren, daß durch diese Unterstützung die materielle Grundlage für eine gewaltige Hebung der Produktivität des Ackerbaus und der landwirtschaftlichen Arbeit überhaupt geschaffen wird und auf diese Weise die kleinen Landwirte durch die Macht des Beispiels veranlaßt werden, um des eigenen Vorteils willen zum kollektiven, mit Maschinen arbeitenden Großbetrieb in der Landwirtschaft überzugehen. Diese unstrittige theoretische Wahrheit, die in Worten von allen Sozialisten anerkannt wird, wird in der Tat entstellt durch den Opportunismus, der sowohl in der gelben, II. Internationale als auch unter den Führern der deutschen und englischen „Unabhängigen“ sowie unter den französischen Longuetisten usw. vorherrscht. Die Entstellung besteht darin, daß das Augenmerk auf eine relativ ferne, herrliche und rosige Zukunft gerichtet und von den nächstliegenden Aufgaben des schwierigen konkreten Übergangs und Zugangs zu dieser Zukunft abgelenkt wird. In der Praxis läuft dies auf eine Predigt des Paktierens mit der Bourgeoisie und des „sozialen Friedens“ hinaus, d. h. auf einen völligen Verrat am Proletariat, das gegenwärtig unter den vom Krieg überall herbeigeführten Verhältnissen des unerhörten Ruins und der Verelendung kämpft, unter den Verhältnissen einer eben durch den Krieg möglich gewordenen Bereicherung und Erfrechung eines Häufleins von Millionären.

Gerade auf dem Lande ist für die wirkliche Möglichkeit eines erfolgreichen Kampfes für den Sozialismus erforderlich: erstens, daß alle kommunistischen Parteien das Industrieproletariat zu der Erkenntnis erziehen, daß es bereit sein muß, Opfer zu bringen, um die Bourgeoisie zu stürzen und die proletarische Staatsmacht zu festigen, denn die Diktatur des Proletariats bedeutet sowohl die Fähigkeit des Proletariats, alle werktätigen und ausgebeuteten Massen zu organisieren und voranzuführen, als auch die Fähigkeit der Avantgarde, um dieses Zieles willen die größten Opfer zu bringen und den größten Heroismus zu entwickeln; zweitens ist es für den Erfolg notwendig, daß die Lage der am meisten ausgebeuteten werktätigen Massen auf dem Lande durch den Sieg der Arbeiter sofort auf Kosten der Ausbeuter bedeutend verbessert wird, denn sonst ist die Unterstützung des industriellen Proletariats durch das flache Land nicht gesichert, und insbesondere kann das Proletariat die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln sonst nicht sichern.

8. Die ungeheure Schwierigkeit, die werktätigen Massen auf dem Lande, die der Kapitalismus in einen Zustand besonderer Verängstigung, Zersplitterung und oft in einen Zustand halbmittelalterlicher

Abhängigkeit gebracht hat, zu organisieren und zum revolutionären Kampf zu erziehen, erfordert, daß die kommunistischen Parteien der Streikbewegung auf dem flachen Lande ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, die Massenstreiks der landwirtschaftlichen Proletarier und Halbproletarier mit allem Nachdruck unterstützen und in jeder Weise entwickeln. Die Erfahrung der russischen Revolutionen von 1905 und 1917, die jetzt durch die Erfahrung Deutschlands und anderer fortgeschrittener Länder bestätigt und erweitert worden ist, zeigt, daß nur die Entwicklung der Massenstreiks (in die unter gewissen Umständen auch die Kleinbauern auf dem Lande hineingezogen werden können und müssen) imstande ist, das Dorf aus seinem Schlummer aufzurütteln, das Klassenbewußtsein und das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer Klassenorganisation der ausgebeuteten Massen auf dem Lande zu wecken und ihnen die Bedeutung eines Bündnisses mit den städtischen Arbeitern anschaulich und praktisch vor Augen zu führen.

Der Kongreß der Kommunistischen Internationale brandmarkt als Verräter und Treubrücke jene Sozialisten — die es leider nicht nur in der gelben, II. Internationale, sondern auch in den drei aus dieser Internationale ausgeschiedenen, für Europa besonders wichtigen Parteien gibt —, die es fertigbringen, sich nicht nur den Streikämpfen auf dem Lande gegenüber gleichgültig zu verhalten, sondern auch (so wie K. Kautsky) gegen diese Kämpfe vom Gesichtspunkt einer Gefahr der Verminderung der Lebensmittelproduktion auftreten. Keinerlei Programme und noch so feierliche Erklärungen haben irgendeinen Wert, wenn nicht in der Praxis, durch Taten bewiesen wird, daß die Kommunisten und die Arbeiterführer die Entwicklung der proletarischen Revolution und ihren Sieg über alles in der Welt stellen, daß sie ihretwegen zu den schwersten Opfern bereit sind, denn es gibt sonst keinen anderen Ausweg und keine andere Rettung vor Hunger, Zerrüttung und neuen imperialistischen Kriegen.

Insbesondere ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Führer des alten Sozialismus und die Vertreter der „Arbeiteraristokratie“, die jetzt in Worten häufig Zugeständnisse an den Kommunismus machen oder sich gar formell auf dessen Seite stellen, um ihr Ansehen unter den sich rasch revolutionierenden Massen aufrechtzuerhalten, geprüft werden müssen, ob sie der Sache des Proletariats ergeben und ob sie fähig sind, verantwortliche Posten gerade in einer Arbeit zu bekleiden, wo die Entwicklung des revolutionären Bewußtseins und des revolutionären Kampfes am schroffsten verläuft, wo der Widerstand der Grundbesitzer und der Bourgeoisie (der Großbauern, der Kulaken)

am erbittertsten ist, wo der Unterschied zwischen dem paktierenden Sozialisten und dem revolutionären Kommunisten am anschaulichsten in Erscheinung tritt.

9. Die kommunistischen Parteien müssen alles aufbieten, um möglichst bald auf dem flachen Lande zur Gründung von Deputierten-sowjets, in erster Reihe aus Vertretern der Lohnarbeiter und Halbproletarier, überzugehen. Nur wenn diese Sowjets mit dem Streik-kampf der Massen, mit der am meisten unterdrückten Klasse verbunden sind, können sie ihre Bestimmung erfüllen und sich so weit festigen, daß sie instande sind, die Kleinbauern unter ihren Einfluß zu bringen (und dann sie auch in die Sowjets aufzunehmen). Wenn aber infolge der schweren Unterdrückung durch die Grundbesitzer und Großbauern sowie der fehlenden Unterstützung durch die Industriearbeiter und ihre Verbände der Streikkampf noch nicht entwickelt und die Organisationsfähigkeit des Landproletariats noch schwach ist, so erfordert die Bildung von Deputiertensowjets auf dem flachen Lande eine langwierige Vorarbeit: Schaffung von kommunistischen Zellen, seien sie auch noch so klein; intensive Agitation, die die Forderungen des Kommunismus in gemeinverständlichster Form darlegen und an Beispielen besonders auffallender Äußerungen der Ausbeutung und Knechtung erläutern muß; ferner Organisation systematischer Agitationsfahrten von Industriearbeitern ins Dorf usw.

Veröffentlicht in der Zeitschrift  
„Die Kommunistische Internationale“  
Nr. 12, 20. Juli 1920.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke,  
Bd. XXV, S. 328—341.



## URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER THESEN ZUR NATIONALEN UND KOLONIALEN FRAGE

FÜR DEN II. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

1. Der bürgerlichen Demokratie ist ihrem ganzen Wesen nach eine abstrakte oder formale Fragestellung in bezug auf die Gleichheit überhaupt und auch in bezug auf die nationale Gleichheit eigen. Unter dem Schein der Gleichheit der menschlichen Persönlichkeit überhaupt proklamiert die bürgerliche Demokratie die formale oder juristische Gleichheit des Eigentümers und des Proletariers, des Ausbeuters und des Ausgebeuteten, und begeht damit den ungeheuerlichsten Betrug an den unterdrückten Klassen. Die Idee der Gleichheit, die selbst eine Widerspiegelung der Verhältnisse der Warenproduktion ist, wird von der Bourgeoisie unter dem Vorwand angeblich absoluter Gleichheit der menschlichen Persönlichkeiten in ein Werkzeug des Kampfes gegen die Aufhebung der Klassen verwandelt. Die Forderung der Gleichheit hat aber nur dann einen wirklichen Sinn, wenn die Aufhebung der Klassen gefordert wird.

2. Die kommunistische Partei, die den Kampf des Proletariats für die Abschüttelung des Joches der Bourgeoisie bewußt zum Ausdruck bringt, darf, entsprechend ihrer grundlegenden Aufgabe des Kampfes gegen die bürgerliche Demokratie und der Entlarvung der Verlogenheit und Heuchelei dieser Demokratie, auch in der nationalen Frage von keinen abstrakten und keinen formalen Prinzipien ausgehen, sondern sie muß ausgehen: erstens von einer genauen Einschätzung der konkreten historischen und vor allem der ökonomischen Situation; zweitens von einer klaren Aussonderung der Interessen der unterdrückten Klassen, der Werktätigen, der Ausgebeuteten, aus dem allgemeinen Begriff der Volksinteressen überhaupt, der die Interessen der herrschenden Klasse bedeutet; drittens von einer ebenso klaren Unterscheidung zwischen den unterdrückten, abhängigen, nicht gleichberechtigten und den unterdrückenden, ausbeutenden, vollberechtigten Nationen, im Gegensatz zu dem bürgerlich-demokratischen Lug und

Trug, vermittels dessen man die der Epoche des Finanzkapitals und des Imperialismus eigene koloniale und finanzielle Versklavung der ungeheuren Mehrheit der Bevölkerung der Erde durch eine geringe Minderheit der reichsten, fortgeschrittenen kapitalistischen Länder zu vertuschen sucht.

3. Der imperialistische Krieg 1914—1918 hat mit besonderer Klarheit vor allen Nationen und vor den unterdrückten Klassen der ganzen Welt die Verlogenheit der bürgerlich-demokratischen Phrasen aufgedeckt, indem er in der Tat gezeigt hat, daß der Versailler Vertrag der berüchtigten „westlichen Demokratien“ eine noch brutalere und niederträchtigere Vergewaltigung der schwachen Nationen ist als der Brest-Litowsker Friede der deutschen Junker und des deutschen Kaisers. Der Völkerbund und die ganze Nachkriegspolitik der Entente enthüllen diese Wahrheit mit noch größerer Klarheit und Schärfe, stärken dadurch überall den revolutionären Kampf sowohl des Proletariats der fortgeschrittenen Länder als auch aller werktätigen Massen der kolonialen und abhängigen Länder und beschleunigen den Zusammenbruch der kleinbürgerlichen nationalen Illusionen über die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens und einer Gleichheit der Nationen unter dem Kapitalismus.

4. Aus den dargelegten Grundsätzen folgt, daß zum Eckstein der gesamten Politik der Kommunistischen Internationale in der nationalen und kolonialen Frage die gegenseitige Annäherung der Proletarier und werktätigen Massen aller Nationen und aller Länder zum gemeinsamen revolutionären Kampf für den Sturz der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie gemacht werden muß. Denn nur eine solche Annäherung sichert den Sieg über den Kapitalismus, ohne den die Aufhebung der nationalen Unterdrückung und Rechtsungleichheit unmöglich ist.

5. Die weltpolitische Lage hat jetzt die Diktatur des Proletariats auf die Tagesordnung gesetzt, und alle Ereignisse der Weltpolitik konzentrieren sich notwendigerweise um einen Mittelpunkt, nämlich um den Kampf der Weltbourgeoisie gegen die Russische Sowjetrepublik. Diese gruppiert um sich unvermeidlich einerseits die Rätebewegungen der fortgeschrittenen Arbeiter aller Länder, andererseits alle nationalen Befreiungsbewegungen der Kolonien und der unterdrückten Völker, die sich durch bittere Erfahrungen davon überzeugen, daß es für sie keine andere Rettung gibt als den Sieg der Sowjetmacht über den Weltimperialismus.

6. Folglich darf man sich jetzt nicht auf die bloße Anerkennung oder Proklamierung der gegenseitigen Annäherung der Werktätigen verschiedener Nationen beschränken, sondern man muß eine Politik

der Verwirklichung des engsten Bündnisses aller nationalen und kolonialen Freiheitsbewegungen mit Sowjetrußland führen und die Formen dieses Bündnisses nach der jeweiligen Entwicklungsstufe der kommunistischen Bewegung unter dem Proletariat eines jeden Landes oder der bürgerlich-demokratischen Freiheitsbewegung der Arbeiter und Bauern in den rückständigen Ländern oder unter den rückständigen Nationalitäten bestimmen.

7. Die Föderation ist eine Übergangsform zur völligen Einheit der Werktätigen der verschiedenen Nationen. Die Föderation hat bereits in der Praxis ihre Zweckmäßigkeit bewiesen sowohl in den Beziehungen der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik zu den übrigen Sowjetrepubliken (der Ungarischen, Finnischen, Lettischen in der Vergangenheit; der Aserbaidshanischen, Ukrainischen in der Gegenwart) als auch innerhalb der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik in bezug auf die Nationalitäten, die früher weder eine eigene staatliche Existenz noch eine Autonomie hatten (z. B. die Baschkirische und die Tatarische Autonome Republik in der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, die 1919 und 1920 geschaffen worden sind).

8. Die Aufgabe der Kommunistischen Internationale besteht in dieser Hinsicht sowohl in der Weiterentwicklung als auch in dem Studium und in der praktischen Überprüfung dieser neuen, auf der Basis der Sowjetordnung und der Sowjetbewegung entstehenden Föderationen. Indem man die Föderation als Übergangsform zur völligen Einheit anerkennt, muß man ein immer engeres föderatives Bündnis anstreben und dabei berücksichtigen: erstens, daß es ohne ein ganz enges Bündnis der Sowjetrepubliken unmöglich ist, ihre Existenz zu behaupten, denn sie sind von den militärisch weit stärkeren imperialistischen Staaten der ganzen Welt umgeben; zweitens daß ein enges wirtschaftliches Bündnis der Sowjetrepubliken notwendig ist, weil anders die Wiederherstellung der durch den Imperialismus zerstörten Produktivkräfte und die Sicherung des Wohlstandes der Werktätigen unmöglich ist; drittens, die Tendenz zur Schaffung einer einheitlichen, nach einem gemeinsamen Plan vom Proletariat aller Nationen geregelten Weltwirtschaft als Ganzes, welche Tendenz bereits unter dem Kapitalismus ganz offen zutage getreten ist und unter dem Sozialismus unbedingt weiterentwickelt und ihrer Vollendung entgegengeführt werden muß.

9. Auf dem Gebiet der innerstaatlichen Beziehungen kann sich die nationale Politik der Kommunistischen Internationale nicht auf jene nackte, formale, rein deklarative und praktisch zu nichts ver-

pflichtende Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationen beschränken, auf die sich die bürgerlichen Demokraten beschränken — einerlei, ob sie sich offen als bürgerliche Demokraten bekennen oder sich, wie die Sozialisten der II. Internationale, mit dem Namen Sozialisten tarnen.

Die kommunistischen Parteien müssen nicht nur in ihrer gesamten Propaganda und Agitation — sowohl von der Parlamentstribüne herab als auch außerhalb des Parlaments — die Verletzungen der Gleichberechtigung der Nationen und der Garantien der Rechte der nationalen Minderheiten, die in allen kapitalistischen Staaten trotz ihrer „demokratischen“ Verfassungen eine ständige Erscheinung sind, unentwegt enthüllen, sondern notwendig ist erstens auch ständige Aufklärung darüber, daß nur die Sowjetordnung imstande ist, den Nationen wirkliche Gleichberechtigung zu geben, indem sie erst die Proletarier, dann die gesamte Masse der Werktätigen im Kampf gegen die Bourgeoisie zusammenfaßt; zweitens müssen alle kommunistischen Parteien die revolutionären Bewegungen unter den abhängigen oder nicht gleichberechtigten Nationen (z. B. in Irland, unter den Negern Amerikas usw.) sowie in den Kolonien direkt unterstützen.

Ohne diese letzte, besonders wichtige Voraussetzung bleibt der Kampf gegen die Unterdrückung der abhängigen Nationen und Kolonien und die Anerkennung ihres Rechts auf staatliche Lostrennung ein verlogenes Aushängeschild, wie wir das bei den Parteien der II. Internationale sehen.

10. Das Bekenntnis zum Internationalismus in Worten und seine Ersetzung in der Tat, in der gesamten Propaganda, Agitation und praktischen Arbeit, durch spießbürgerlichen Nationalismus und Pazifismus ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung nicht nur in den Parteien der II. Internationale, sondern auch in den Parteien, die aus dieser Internationale ausgetreten sind, ja sogar mitunter in solchen Parteien, die sich jetzt als kommunistische bezeichnen. Der Kampf gegen dieses Übel, gegen die am tiefsten eingewurzelten kleinbürgerlich-nationalen Vorurteile, muß um so mehr in den Vordergrund rücken, je aktueller die Aufgabe der Umwandlung der Diktatur des Proletariats aus einer nationalen Diktatur (d. h. der Diktatur, die nur in einem einzigen Lande besteht und die Weltpolitik nicht zu bestimmen vermag) in eine internationale wird (d. h. in die Diktatur des Proletariats mindestens in einigen fortgeschrittenen Ländern, die einen entscheidenden Einfluß auf die ganze Weltpolitik ausüben könnte). Der kleinbürgerliche Nationalismus erklärt, daß die Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationen Internationalismus sei, und weiter nichts, und läßt (ganz

abgesehen davon, daß eine solche Anerkennung nur ein Lippenbekenntnis ist) den nationalen Egoismus unangetastet; während der proletarische Internationalismus fordert: erstens, daß die Interessen des proletarischen Kampfes des einen Landes den Interessen des internationalen proletarischen Kampfes untergeordnet werden; zweitens, daß die Nation, die über die Bourgeoisie siegt, fähig und bereit sei, die größten nationalen Opfer für den Sturz des internationalen Kapitals zu bringen.

Somit ist in den bereits vollkommen kapitalistischen Staaten, in denen Arbeiterparteien bestehen, die tatsächlich die Avantgarde des Proletariats sind, der Kampf gegen die opportunistischen und kleinbürgerlich-pazifistischen Entstellungen des Begriffs und der Politik des Internationalismus die erste und wichtigste Aufgabe.

11. In bezug auf die rückständigeren Staaten und Nationen, bei denen feudale oder patriarchalische und patriarchalisch-bäuerliche Verhältnisse vorwiegen, muß man insbesondere folgende Punkte im Auge behalten:

erstens, die Notwendigkeit einer Unterstützung der bürgerlich-demokratischen Freiheitsbewegung in diesen Ländern durch sämtliche kommunistischen Parteien; in erster Linie sind zur tatkräftigsten Unterstützung die Arbeiter desjenigen Landes verpflichtet, von dem die rückständige Nation in kolonialer oder finanzieller Hinsicht abhängt;

zweitens, die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Geistlichkeit und die anderen reaktionären und mittelalterlichen Elemente, die in den rückständigen Ländern Einfluß genießen;

drittens, die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Panislamismus und ähnliche Strömungen, die die Befreiungsbewegung gegen den europäischen und amerikanischen Imperialismus mit einer Stärkung der Positionen der Khans, der Gutsbesitzer, Mullahs usw. verknüpfen wollen;

viertens, die Notwendigkeit einer besonderen Unterstützung der Bauernbewegung in den rückständigen Ländern gegen die Gutsbesitzer, gegen den Großgrundbesitz, gegen alle Äußerungen oder Überreste des Feudalismus; man muß darauf hinarbeiten, daß die Bauernbewegung einen möglichst revolutionären Charakter annimmt, indem ein möglichst enges Bündnis zwischen dem westeuropäischen kommunistischen Proletariat und der revolutionären Bewegung der Bauern im Osten, in den Kolonien und den rückständigen Ländern überhaupt hergestellt wird;

fünftens, die Notwendigkeit eines entschiedenen Kampfes gegen die Versuche, den bürgerlich-demokratischen Befreiungsströmungen

in den zurückgebliebenen Ländern einen solchen Anstrich zu geben, daß sie als kommunistische erscheinen; die Kommunistische Internationale darf die bürgerlich-demokratischen nationalen Bewegungen in den Kolonien und den rückständigen Ländern nur unter der Bedingung unterstützen, daß die Elemente der künftigen proletarischen Parteien — nicht nur dem Namen nach kommunistischen Parteien — in allen rückständigen Ländern gesammelt und in dem Bewußtsein ihrer besonderen Aufgaben, der Aufgaben des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratischen Bewegungen innerhalb ihrer Nation, erzogen werden. Die Kommunistische Internationale muß ein zeitweiliges Bündnis mit der bürgerlichen Demokratie der Kolonien und der rückständigen Länder eingehen, darf sich aber nicht mit ihr verschmelzen und muß unbedingt die Selbständigkeit der proletarischen Bewegung — sogar in ihrer Keimform — wahren;

sechstens, die Notwendigkeit, unter den breitesten Massen der Werktätigen aller, insbesondere der rückständigen Länder unentwegt jenen Betrug aufzudecken und zu entlarven, den die imperialistischen Mächte systematisch begehen, indem sie scheinbar politisch unabhängige Staaten schaffen, die aber wirtschaftlich, finanziell und militärisch vollständig von ihnen abhängig sind; bei der heutigen internationalen Lage gibt es für die abhängigen und schwachen Nationen keine andere Rettung als den Bund der Sowjetrepubliken.

12. Die jahrhundertelange Unterdrückung der kolonialen und schwachen Nationalitäten durch die imperialistischen Mächte hat in den werktätigen Massen der unterdrückten Länder nicht nur Erbitterung, sondern auch Mißtrauen gegen die Unterdrückernationen überhaupt und auch gegen das Proletariat dieser Nationen hinterlassen. Der niederträchtige Verrat am Sozialismus, den die Mehrheit der offiziellen Führer dieses Proletariats in den Jahren 1914—1919 beging, als unter der sozialchauvinistischen Flagge der „Vaterlandsverteidigung“ das „Recht“ der „eigenen“ Bourgeoisie auf Unterdrückung der Kolonien und Ausplünderung der finanziell abhängigen Länder verteidigt wurde, — dieser Verrat mußte unvermeidlich dieses vollkommen berechnete Mißtrauen noch verschärfen. Je rückständiger ein Land ist, desto stärker sind andererseits in ihm die landwirtschaftliche Kleinproduktion sowie der patriarchalische und Krähwinkel-Geist, die unvermeidlich den tiefsten der kleinbürgerlichen Vorurteile zu besonderer Kraft und Stabilität verhelfen, nämlich den Vorurteilen des nationalen Egoismus und der nationalen Beschränktheit. Da diese Vorurteile erst nach dem Verschwinden des Imperialismus und des Kapitalismus in den fortgeschrittenen Ländern und nach der radikalen Umgestaltung

der gesamten Grundlage des wirtschaftlichen Lebens der rückständigen Länder verschwinden können, so geht das Aussterben dieser Vorurteile notwendigerweise nur sehr langsam vor sich. Daraus erwächst dem klassenbewußten kommunistischen Proletariat aller Länder die Pflicht zu besonderer Vorsicht und besonderer Aufmerksamkeit gegenüber den Überresten nationaler Gefühle in den Ländern und den Nationalitäten, die am längsten unterdrückt worden sind, ebenso auch die Pflicht, gewisse Zugeständnisse zu machen, um dieses Mißtrauen und diese Vorurteile rascher zu überwinden. Ohne das freiwillige Bestreben des Proletariats, und dann auch aller werktätigen Massen aller Länder und der Nationen der ganzen Welt, zu einem Bunde und zur Einheit kann das Werk des Sieges über den Kapitalismus nicht mit Erfolg vollendet werden.

Veröffentlicht in der Zeitschrift  
„Die Kommunistische Internationale“  
Nr. 11, 14. Juni 1920.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke,  
Bd. XXV, S. 350—357.

## DER ZWEITE KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

Am 7. August ist der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale zu Ende gegangen. Nur etwas über ein Jahr ist seit ihrer Gründung verflossen, und in dieser kurzen Zeit haben wir gewaltige, entscheidende Erfolge errungen.

Vor einem Jahr, auf dem I. Kongreß, wurde nur das Banner des Kommunismus aufgepflanzt, um das sich die Kräfte des revolutionären Proletariats sammeln sollten. Der gelben, der II. Internationale, der die Sozialverräter angehören, die sich auf die Seite der Bourgeoisie geschlagen, gegen das Proletariat gewandt und sich mit den Kapitalisten gegen die Arbeiterrevolution verbündet haben, wurde damals der Krieg erklärt.

Welch gewaltiger Erfolg in dem einen Jahr erzielt worden ist, das geht unter anderem daraus hervor, daß die wachsenden Sympathien der Arbeitermassen für den Kommunismus die bedeutendsten ihr angeschlossenen europäischen und amerikanischen Parteien — die französische Sozialistische Partei, die deutsche und die englische „unabhängige“ Partei, die amerikanische Unabhängige Partei — gezwungen haben, aus der II. Internationale auszutreten.

In allen Ländern der Welt haben sich die besten Vertreter der revolutionären Arbeiter bereits auf die Seite des Kommunismus, der Sowjetmacht und der proletarischen Diktatur gestellt. In allen vorgeschrittenen Ländern Europas und Amerikas gibt es bereits kommunistische Parteien oder zahlreiche kommunistische Gruppen. Auf dem am 7. August beendeten Kongreß waren es nicht mehr die ersten Kämpfer der proletarischen Revolution, die sich zusammenschlossen, sondern Delegierte starker, mächtiger Organisationen, die mit den Proletariatsmassen in engster Fühlung stehen. Eine Weltarmee des revolutionären Proletariats kämpft heute für den Kommunismus. Auf dem eben beendeten Kongreß hat sich diese Armee ihre Organisation geschaffen und sich ein klares, genaues, ausführliches Aktionsprogramm gegeben.



Der Kongreß hat die sofortige Aufnahme in die Kommunistische Internationale für jene Parteien abgelehnt, in deren Reihen noch einflußreiche Vertreter des „Menschewismus“, des Sozialverrats, des Opportunismus vorhanden sind, wie z. B. bei den erwähnten Parteien, die aus der gelben, der II. Internationale ausgetreten sind.

Der Kongreß hat in einer ganzen Reihe genau definierter Resolutionen dem Opportunismus jeden Zugang verschlossen, hat den bedingungslosen Bruch mit dem Opportunismus verlangt. Die auf dem Kongreß mitgeteilten unbestreitbaren Tatsachen haben gezeigt, daß die Arbeitermassen für uns sind, daß die Opportunisten jetzt endgültig besiegt werden.

Der Kongreß hat die Fehler berichtet, die in einigen Ländern von Kommunisten begangen wurden, die unbedingt „linksradikal“ sein wollen, die bestritten, daß man in den bürgerlichen Parlamenten, in den reaktionären Gewerkschaften, daß man überall dort arbeiten muß, wo Millionen von Arbeitern vorhanden sind, die noch von den Kapitalisten und ihren Lakaien aus den Reihen der Arbeiterschaft, d. h. von den Mitgliedern der gelben, der II. Internationale genasführt werden.

Der Kongreß hat in den kommunistischen Parteien der ganzen Welt eine noch nicht dagewesene Geschlossenheit und Disziplin geschaffen. Dadurch bekommt die Avantgarde der Arbeiterrevolution die Möglichkeit, mit Siebenmeilenstiefeln ihrem großen Ziel, dem Sturz des kapitalistischen Jochs, entgegenzuschreiten.

Durch die gleichzeitig stattgefundene Internationale Frauenkonferenz wird der Kongreß die Verbindung mit der kommunistischen Frauenbewegung festigen.

Die kommunistischen Gruppen und Parteien des Ostens, der kolonialen und rückständigen Länder, die von dem „zivilisierten“ Bund der Räubernationalen in so brutaler Weise ausgeplündert, vergewaltigt und geknechtet werden, waren auf dem Kongreß ebenfalls vertreten. Ohne den völligen, den engsten Zusammenschluß der Arbeiter in ihrem Kampfe gegen das Kapital in Europa und Amerika mit den von diesem Kapital unterdrückten Hunderten und aber Hunderten Millionen der „Kolonial“-Sklaven wäre in Wirklichkeit die revolutionäre Bewegung der vorgeschrittenen Länder ein einfacher Betrug.

Die Sowjetrepublik der Arbeiter und Bauern hat gewaltige militärische Siege über die Gutsbesitzer und Kapitalisten, über Judenitsch, Koltshak, Denikin, über die weißen Polen, über ihre Helfershelfer — Frankreich, England, Amerika und Japan — davongetragen.

Aber noch viel gewaltiger ist unser Sieg in den Köpfen und Herzen der Arbeiter, der Werktätigen, der vom Kapital unterdrückten Massen, der Sieg der kommunistischen Ideen und der kommunistischen Organisationen in der ganzen Welt.

Die proletarische Revolution, der Sturz des kapitalistischen Jochs naht heran und wird in allen Ländern der Welt zur Wirklichkeit werden.

Veröffentlicht in der Zeitschrift  
„Kommunistka“ Nr. 3/4,  
August-September 1920.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke,  
Bd. XXV, S. 457—459.

## **DIE AUFGABEN DER JUGENDVERBÄNDE**

REDE AUF DEM III. ALLRUSSISCHEN KONGRESS  
DES KOMMUNISTISCHEN JUGENDVERBANDES RUSSLANDS  
AM 2. OKTOBER 1920

Genossen! Ich möchte mich heute mit euch darüber unterhalten, welches die Grundaufgaben des Kommunistischen Jugendverbandes sind, und im Zusammenhang damit auch darüber, welcher Art überhaupt die Organisationen der Jugend in einer sozialistischen Republik sein müssen.

Bei dieser Frage müssen wir um so mehr verweilen, als man in einem gewissen Sinne sagen kann, daß gerade vor der Jugend die reale Aufgabe steht, die kommunistische Gesellschaft zu schaffen. Denn es ist klar, daß die in der kapitalistischen Gesellschaft erzogene Generation der Arbeitenden bestenfalls die Aufgabe wird lösen können, die Grundlagen der alten kapitalistischen, auf der Ausbeutung beruhenden Lebensform zu vernichten. Sie wird im besten Falle die Aufgabe lösen können, eine solche gesellschaftliche Ordnung zu schaffen, die dem Proletariat und den werktätigen Klassen helfen würde, die Macht zu behaupten und ein festes Fundament zu schaffen, auf dem nur eine Generation weiterbauen kann, die bereits unter neuen Bedingungen an die Arbeit geht, unter solchen Umständen, wo kein Ausbeutungsverhältnis zwischen den Menschen besteht.

Wenn ich nun von diesem Standpunkt aus an die Frage nach den Aufgaben der Jugend herangehe, so muß ich sagen, daß diese Aufgaben der Jugend überhaupt und der Kommunistischen Jugendverbände und aller möglichen anderen Organisationen im besonderen sich durch ein einziges Wort ausdrücken lassen: die Aufgabe besteht darin — zu lernen.

Allerdings ist das nur „ein Wort“. Es gibt noch keine Antwort auf die wichtigsten und wesentlichsten Fragen: was soll man lernen und wie soll man lernen? Hier aber ist das Entscheidende, daß zugleich mit der Umgestaltung der alten kapitalistischen Gesellschaft die

Schulung, Erziehung und Bildung der neuen Generationen, die die kommunistische Gesellschaft aufbauen werden, nicht auf die alte Art betrieben werden kann. Die Schulung, Erziehung und Bildung der Jugend muß von dem Material ausgehen, das uns von der alten Gesellschaft hinterlassen wurde.

Wir können den Kommunismus nur aus jener Summe von Wissen, Organisationen und Institutionen aufbauen, mit jenen Vorräten an menschlichen Kräften und Mitteln, die uns die alte Gesellschaft hinterlassen hat. Nur wenn wir die Schulung, die Organisierung und die Erziehung der Jugend von Grund auf umgestalten, werden wir erreichen, daß als Ergebnis der Anstrengungen der jungen Generation eine Gesellschaft geschaffen wird, die der alten nicht gleicht, d. h. eine kommunistische Gesellschaft.

Deshalb müssen wir ausführlich bei der Frage verweilen, was wir die Jugend lehren müssen und wie die Jugend lernen muß, wenn sie den Namen „kommunistische Jugend“ wirklich mit Recht tragen will, und wie wir sie vorbereiten müssen, damit sie imstande sei, fertig zu bauen und zu vollenden, was wir begonnen haben.

Ich muß sagen, die erste und offenbar natürlichste Antwort darauf ist, daß der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, den Kommunismus studieren muß.

Aber diese Antwort „den Kommunismus studieren“ ist zu allgemein. Was brauchen wir denn, um den Kommunismus zu studieren? Was müssen wir aus der Summe des allgemeinen Wissens herausgreifen, um uns das kommunistische Wissen anzueignen? Hier droht uns eine ganze Reihe von Gefahren, die stets und ständig auftauchen, sobald nur die Aufgabe des Studiums des Kommunismus falsch gestellt oder wenn sie allzu einseitig aufgefaßt wird.

Es ist natürlich, daß auf den ersten Blick der Gedanke entsteht, den Kommunismus studieren, das heiße — sich jene Summe von Kenntnissen aneignen, die in den kommunistischen Lehrbüchern, Broschüren und Werken dargelegt ist. Aber eine solche Definierung des Studiums des Kommunismus wäre allzu grob und ungenügend.

Wenn das Studium des Kommunismus nur in der Aneignung dessen bestände, was in den kommunistischen Werken, Büchern und Broschüren dargelegt ist, so könnten wir allzu leicht kommunistische Schriftgelehrte oder Prahlhänse erhalten; das aber würde uns nichts als Schaden und Nachteil bringen, denn diese Leute, die gelernt und gelesen hätten, was in den kommunistischen Büchern und Broschüren steht, würden sich als unfähig erweisen, alle diese Kenntnisse zu vereinen und so zu handeln, wie es der Kommunismus wirklich fordert.

Eins der größten Übel, eine der größten Plagen, die uns die alte kapitalistische Gesellschaft hinterlassen hat, ist der tiefe Riß zwischen Buch und praktischem Leben; denn wir hatten Bücher, in denen alles aufs schönste beschrieben war, aber diese Bücher waren in der Mehrzahl der Fälle widerlichste heuchlerische Lüge, die uns die kommunistische Gesellschaft verlogen schilderte. Darum wäre die bloße buchstabemäßige Aneignung dessen, was in den Büchern über den Kommunismus gesagt ist, im höchsten Grade unrichtig.

Heute enthalten unsere Reden und Aufsätze nicht einfach eine Wiederholung dessen, was früher über den Kommunismus gesagt wurde, weil unsere Reden und Aufsätze mit der tagtäglichen und allseitigen Arbeit verbunden sind. Ohne Arbeit, ohne Kampf ist das aus den kommunistischen Broschüren und Werken geschöpfte Bücherwissen über den Kommunismus keinen Groschen wert, denn es würde nur den alten Riß zwischen Theorie und Praxis fortsetzen, jenen alten Riß, der der widerwärtigste Zug der alten bürgerlichen Gesellschaft war.

Noch gefährlicher wäre es, wollten wir anfangen, uns lediglich die kommunistischen Lösungen anzueignen. Würden wir diese Gefahr nicht rechtzeitig erkennen und würden wir nicht unsere gesamte Arbeit darauf richten, diese Gefahr zu beseitigen, so würde die halbe Million oder die Million Menschen, die jungen Burschen und Mädchen, die sich nach einer solchen Schulung im Kommunismus Kommunisten nennen würden, der Sache des Kommunismus nur schweren Schaden zufügen.

Hier entsteht vor uns die Frage, wie sollen wir alles das für die Schulung im Kommunismus miteinander in Einklang bringen? Was müssen wir von der alten Schule, von der alten Wissenschaft übernehmen?

Die alte Schule erklärte, sie wolle einen allseitig gebildeten Menschen erziehen, sie lehre die Wissenschaften schlechthin. Wir wissen, daß das durch und durch verlogen war, denn die ganze Gesellschaft war auf der Teilung der Menschen in Klassen, in Ausbeuter und Unterdrückte, aufgebaut und hielt sich dank dieser Teilung. Natürlich hat die gesamte alte Schule, die völlig vom Klassengeist durchtränkt war, nur den Kindern der Bourgeoisie Kenntnisse vermittelt. Jedes ihrer Worte war im Interesse der Bourgeoisie gefälscht.

In diesen Schulen wurde die junge Generation der Arbeiter und Bauern nicht so sehr erzogen, als vielmehr für die Interessen eben dieser Bourgeoisie gedrillt. Das Ziel ihrer Erziehung war die Heranbildung brauchbarer Diener für die Bourgeoisie, die geeignet wären,

Profit zu geben, ohne ihre Ruhe und ihren Müßiggang zu stören. Deshalb haben wir uns, die alte Schule ablehnend, die Aufgabe gestellt, ihr nur das zu entnehmen, was wir brauchen, um zu einer wirklichen kommunistischen Bildung zu gelangen.

Hiermit komme ich zu jenen Vorwürfen, zu jenen Anklagen gegen die alte Schule, die man ständig zu hören bekommt und die nicht selten zu ganz falschen Schlüssen führen.

Man sagt, daß die alte Schule eine Schule des Paukens, des Drillens, des Büffels gewesen sei. Das ist richtig, dennoch aber muß man zu unterscheiden wissen zwischen dem Schlechten und dem für uns Nützlichen in der alten Schule, muß auszuwählen wissen, was für den Kommunismus notwendig ist.

Die alte Schule war eine Schule des Paukens, sie zwang die Menschen, sich einen Haufen unnützer, überflüssiger, lebloser Kenntnisse anzueignen, die das Hirn verkleisterten und die junge Generation zu Durchschnittsbürokraten zurechtstutzten. Aber ihr würdet einen gewaltigen Fehler begehen, wolltet ihr daraus den Schluß ziehen, daß man Kommunist werden kann, ohne sich das angehäuften menschliche Wissen anzueignen. Es wäre irrig zu glauben, daß es genüge, sich die kommunistischen Losungen, die Schlußfolgerungen der kommunistischen Wissenschaft anzueignen, ohne sich jene Summe von Kenntnissen zu eigen zu machen, deren Ergebnis der Kommunismus selbst ist.

Das Musterbeispiel dafür, wie der Kommunismus aus der Summe des menschlichen Wissens hervorgegangen ist, ist der Marxismus.

Ihr habt gelesen und gehört, wie die in der Hauptsache von Marx begründete kommunistische Theorie, die kommunistische Wissenschaft, wie diese Lehre des Marxismus aufgehört hat, das Werk eines einzelnen, wenn auch genialen, Sozialisten des 19. Jahrhunderts zu sein, wie diese Lehre zu einer Lehre von Millionen und aber Millionen Proletariern in der ganzen Welt geworden ist, die diese Lehre in ihrem Kampf gegen den Kapitalismus anwenden.

Und wenn ihr die Frage stellt, weshalb die Lehre Marx' die Herzen von Millionen und aber Millionen der revolutionärsten Klasse ergreifen konnte, so kann es darauf nur eine Antwort geben: das war deshalb möglich, weil Marx sich auf das feste Fundament des menschlichen Wissens stützte, das unter dem Kapitalismus errungen worden war; indem Marx die Entwicklungsgesetze der menschlichen Gesellschaft erforschte, erkannte er die Unvermeidlichkeit der Entwicklung des Kapitalismus zum Kommunismus und, was die Hauptsache ist, er erbrachte den Beweis dafür allein auf Grund des exaktesten, gründ-

lichsten und tiefsten Studiums dieser kapitalistischen Gesellschaft, dank der völligen Beherrschung alles dessen, was die frühere Wissenschaft gegeben hatte.

Alles, was von der menschlichen Gesellschaft geschaffen worden war, hat er kritisch verarbeitet und nicht einen Punkt unbeachtet gelassen. Alles, was das menschliche Denken geschaffen hatte, hat er umgearbeitet, der Kritik unterworfen, an der Arbeiterbewegung überprüft und dann jene Schlußfolgerungen gezogen, die die durch die bürgerlichen Rahmen beschränkten oder an die bürgerlichen Vorurteile gefesselten Menschen nicht zu ziehen vermochten.

Das müssen wir im Auge behalten, wenn wir z. B. über proletarische Kultur reden. Ohne die klare Einsicht, daß nur durch eine genaue Kenntnis der in der gesamten Entwicklung der Menschheit geschaffenen Kultur, nur durch ihre Umarbeitung eine proletarische Kultur aufgebaut werden kann — ohne eine solche Einsicht werden wir diese Aufgabe nicht lösen.

Die proletarische Kultur fällt nicht vom Himmel, sie ist nicht eine Erfindung von Leuten, die sich als Fachleute für proletarische Kultur bezeichnen. Das ist alles kompletter Unsinn. Die proletarische Kultur muß die gesetzmäßige Weiterentwicklung jener Summe von Kenntnissen sein, die die Menschheit sich unter dem Joch der kapitalistischen Gesellschaft, der Gutsbesitzer-Gesellschaft, der Beamten-Gesellschaft erarbeitet hat.

Alle diese Wege und Pfade führten und führen und werden weiter zur proletarischen Kultur führen, gerade so, wie uns die von Marx umgearbeitete politische Ökonomie gezeigt hat, wohin die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft führen muß, wie sie uns den Übergang zum Klassenkampf, zum Beginn der proletarischen Revolution gewiesen hat.

Wenn wir nicht selten sowohl von Vertretern der Jugend als auch von manchen Verfechtern der neuen Bildung die Angriffe gegen die alte Schule hören, daß sie eine Schule des Büffels gewesen sei, so sagen wir ihnen, daß wir von der alten Schule das übernehmen müssen, was an ihr gut war.

Wir sollen aus der alten Schule nicht jene Methode übernehmen, bei der das Hirn des jungen Menschen mit einer Unmenge von Kenntnissen vollgestopft wurde, die zu neun Zehnteln unnötig und zu einem Zehntel entstellt waren. Doch das bedeutet nicht, daß wir uns mit den kommunistischen Schlußfolgerungen begnügen dürfen und lediglich die kommunistischen Losungen auswendig zu lernen brauchen. Damit schafft man keinen Kommunismus. Kommunist kann einer nur dann

werden, wenn er seine Kenntnisse mit allen jenen Wissensschätzen bereichert, die die Menschheit erarbeitet hat.

Wir brauchen das Büffeln nicht, aber wir müssen das Gedächtnis jedes Lernenden entwickeln und vervollkommen durch die Kenntnis der grundlegenden Tatsachen, denn der Kommunismus wird zu einer leeren Phrase, zu einem bloßen Aushängeschild und der Kommunist zu einem bloßen Prahler, wenn er nicht alle erworbenen Kenntnisse in seinem Bewußtsein verarbeitet. Ihr sollt sie euch nicht nur aneignen, ihr sollt sie euch kritisch aneignen, damit ihr euer Hirn nicht mit unnützem Kram belastet, sondern es durch die Kenntnis aller Tatsachen bereichert, die für einen modernen gebildeten Menschen unerlässlich sind.

Ein Kommunist, dem es einfiele, sich mit dem Kommunismus zu brüsten auf Grund der ihm übermittelten fertigen Schlußfolgerungen, ohne selbst eine sehr ernste, mühsame, große Arbeit zu leisten, ohne sich in den Tatsachen zurechtzufinden, denen gegenüber er verpflichtet ist, sich kritisch zu verhalten — ein solcher Kommunist wäre eine höchst traurige Gestalt. Eine solche Oberflächlichkeit wäre entschieden verderblich. Wenn ich weiß, daß ich wenig weiß, so werde ich erreichen, daß ich mehr weiß; wenn aber ein Mensch erklärt, daß er ein Kommunist sei und nichts Solides zu wissen brauche, so wird aus ihm alles andere werden, nur kein Kommunist.

Die alte Schule erzog Lakaien, die die Kapitalisten brauchten; die alte Schule machte aus den Männern der Wissenschaft Menschen, die schreiben und reden mußten, wie es den Kapitalisten paßte. Eben darum müssen wir diese Schule beseitigen. Aber wenn wir sie beseitigen, wenn wir sie zerstören müssen, heißt das, daß wir von ihr nicht alles das nehmen sollen, was die Menschheit für die Menschen Notwendiges aufgehäuft hat?

Heißt das, daß wir keinen Unterschied machen müssen zwischen dem, was für den Kapitalismus notwendig war, und dem, was für den Kommunismus notwendig ist?

An die Stelle des alten Drills, der gegen den Willen der Mehrheit in der bürgerlichen Gesellschaft betrieben wurde, setzen wir die bewußte Disziplin der Arbeiter und Bauern, die mit dem Haß gegen die alte Gesellschaft die Entschlossenheit, Fähigkeit und Bereitschaft verbinden zum Zusammenschluß, zur Organisation der Kräfte für diesen Kampf, um aus dem Willen von Millionen und aber Millionen vereinzelter, zersplitterter, über das ganze ungeheure Land zerstreuter Menschen einen einheitlichen Willen zu schmieden, denn ohne diesen einheitlichen Willen werden wir unvermeidlich geschlagen werden.



Ohne diesen Zusammenschluß, ohne diese bewußte Disziplin der Arbeiter und Bauern ist unsere Sache hoffnungslos. Ohne das werden wir nicht imstande sein, die Kapitalisten und Gutsbesitzer der ganzen Welt zu besiegen. Wir werden nicht einmal das Fundament festigen, geschweige denn auf diesem Fundament die neue kommunistische Gesellschaft aufbauen.

Genau so müssen wir begreifen, daß, obwohl wir die alte Schule ablehnen, den durchaus berechtigten und notwendigen Haß gegen diese alte Schule nähren, die Bereitschaft, die alte Schule zu zerstören, hochschätzen, wir an Stelle des alten Unterrichts, des alten Büffels, des alten Drills die Fähigkeit setzen müssen, uns die ganze Summe menschlicher Kenntnisse anzueignen, und zwar so anzueignen, daß der Kommunismus bei euch nicht etwas Angelerntes sei, sondern etwas, was ihr selbst durchdacht habt, die Summe der Schlußfolgerungen, die vom Standpunkt der modernen Bildung unabweisbar sind.

In dieser Weise muß man die Grundaufgaben stellen, wenn wir über die Aufgabe sprechen, den Kommunismus zu studieren.

Um euch das zu erklären und zugleich an die Frage heranzugehen, wie gelernt werden muß, nehme ich ein Beispiel aus der Praxis. Ihr alle wißt, daß vor uns jetzt, unmittelbar nach den militärischen Aufgaben, den Aufgaben des Schutzes der Republik, die wirtschaftliche Aufgabe ersteht.

Wir wissen, daß man die kommunistische Gesellschaft nicht aufbauen kann, ohne die Industrie und die Landwirtschaft wiederherzustellen, und zwar darf man sie nicht auf alte Art wiederherstellen. Man muß sie auf moderner, nach dem letzten Wort der Wissenschaft aufgebauter Grundlage wiederherstellen. Ihr wißt, daß diese Grundlage die Elektrizität ist, und daß nur dann, wenn das ganze Land, alle Zweige der Industrie und Landwirtschaft elektrifiziert sind, wenn ihr diese Aufgabe bewältigt, nur dann werdet ihr für euch jene kommunistische Gesellschaft aufbauen können, die die alte Generation nicht aufzubauen vermag.

Ihr steht vor der Aufgabe der wirtschaftlichen Wiedergeburt des ganzen Landes, der Reorganisierung, der Wiederherstellung sowohl der Landwirtschaft wie der Industrie auf moderner technischer Grundlage, auf der Grundlage der modernen Wissenschaft und Technik, auf der Grundlage der Elektrizität.

Ihr versteht ausgezeichnet, daß man mit Analphabeten bei der Elektrifizierung nichts anfangen kann, und auch die einfache Schulbildung reicht hier nicht aus. Hier genügt nicht, zu wissen, was Elektrizität ist, man muß wissen, wie sie sowohl in der Industrie als auch

in der Landwirtschaft, als auch in den einzelnen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft technisch anzuwenden ist. Man muß das selbst lernen, muß es der ganzen heranwachsenden werktätigen Generation beibringen.

Das ist die Aufgabe, vor der jeder bewußte Kommunist, jeder junge Mensch steht, der sich für einen Kommunisten hält und sich klar darüber ist, daß er durch den Eintritt in den kommunistischen Jugendverband die Aufgabe übernommen hat, der Partei beim Aufbau des Kommunismus zu helfen, der ganzen jungen Generation bei der Schaffung der kommunistischen Gesellschaft zu helfen. Er muß begreifen, daß er sie nur auf Grundlage der modernen Bildung schaffen kann, und daß der Kommunismus nur ein Wunsch bleiben wird, wenn er diese Bildung nicht hat.

Die Aufgabe der vorhergehenden Generation lief darauf hinaus, die Bourgeoisie zu stürzen. Damals war die Hauptaufgabe die Kritik an der Bourgeoisie, den Haß gegen sie in den Massen zu wecken, das Klassenbewußtsein zu entwickeln und zu verstehen, die eigenen Kräfte zusammenzuschließen.

Die neue Generation steht vor einer komplizierteren Aufgabe. Nicht genug, daß ihr alle eure Kräfte zusammenschließen müßt, um die Arbeiter- und Bauernmacht gegen einen Überfall der Kapitalisten zu behaupten. Das müßt ihr tun. Das habt ihr sehr gut begriffen, das ist für jeden Kommunisten ganz klar. Aber das ist nicht genug.

Ihr sollt die kommunistische Gesellschaft aufbauen. Die erste Hälfte der Arbeit ist in vieler Hinsicht getan. Das Alte ist zerstört und hatte es verdient, zerstört zu werden; es ist ein Trümmerhaufen und hatte es verdient, in einen Trümmerhaufen verwandelt zu werden. Der Boden ist gesäubert, und auf diesem Boden muß die junge kommunistische Generation die kommunistische Gesellschaft aufbauen.

Ihr steht vor der Aufgabe des Aufbaus, und ihr könnt diese Aufgabe nur lösen, wenn ihr euch das ganze moderne Wissen angeeignet habt, wenn ihr versteht, den Kommunismus aus fertigen, auswendig gelernten Formeln, Ratschlägen, Rezepten, Vorschriften und Programmen zu etwas Lebendigem zu machen, das eure unmittelbare Arbeit zusammenfaßt, wenn ihr versteht, den Kommunismus zum Leitfaden für eure praktische Arbeit zu machen.

Das ist eure Aufgabe, von der ihr euch bei der Bildung, Erziehung, Hebung der gesamten jungen Generation leiten lassen müßt. Ihr müßt die ersten sein unter den Millionen Erbauern der kommunistischen Gesellschaft, zu denen jeder junge Mann, jedes junge Mädchen gehören muß.

Ohne Heranziehung der gesamten Masse der Arbeiter- und Bauernjugend zu diesem Aufbau des Kommunismus werdet ihr die kommunistische Gesellschaft nicht errichten.

Hier komme ich naturgemäß zu der Frage: wie müssen wir den Kommunismus lehren, worin muß die Eigenart unserer Methoden bestehen?

Ich werde hier vor allem auf die Frage der kommunistischen Moral eingehen.

Ihr müßt aus euch Kommunisten erziehen. Die Aufgabe des Jugendverbandes ist, seine praktische Tätigkeit so zu gestalten, daß die Jugend, indem sie studiert, sich organisiert, zusammenschließt, kämpft, sich selbst und alle jene, die in ihr den Führer sehen, erziehe, daß sie Kommunisten erziehe. Die gesamte Erziehung, Bildung und Schulung der heutigen Jugend muß eine Erziehung zur kommunistischen Moral sein.

Aber gibt es denn eine kommunistische Moral? Gibt es kommunistische Sittlichkeit? Natürlich, es gibt sie. Oft wird die Sache so hingestellt, als ob wir keine eigene Moral hätten, und sehr oft beschuldigt uns die Bourgeoisie, daß wir Kommunisten jede Moral verneinen. Das ist die Methode, die Begriffe zu verwirren, Sand in die Augen der Arbeiter und Bauern zu streuen.

In welchem Sinne verneinen wir die Moral, verneinen wir die Sittlichkeit?

In dem Sinne, in dem die Bourgeoisie sie predigte, die diese Sittlichkeit aus den Geboten Gottes ableitete. Hier sagen wir natürlich, daß wir nicht an Gott glauben und sehr gut wissen, daß die Geistlichkeit, die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie im Namen Gottes redeten, um ihre Ausbeuterinteressen durchzusetzen. Oder anstatt diese Moral aus den Geboten der Sittlichkeit, aus den Geboten Gottes abzuleiten, leiteten sie sie aus idealistischen oder halbidealistischen Phrasen ab, die stets ebenfalls auf etwas hinausliefen, das den Geboten Gottes sehr ähnlich sah.

Jede solche Sittlichkeit, die aus einem übernatürlichen, klassenlosen Begriff abgeleitet wird, lehnen wir ab. Wir sagen, daß das ein Betrug ist, daß das ein Schwindel ist, eine Verkleisterung der Hirne der Arbeiter und Bauern im Interesse der Gutsbesitzer und Kapitalisten.

Wir sagen, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit entspringt aus den Interessen des proletarischen Klassenkampfes.

Die alte Gesellschaft beruhte auf der Unterdrückung aller Arbeiter

und Bauern durch die Gutsbesitzer und Kapitalisten. Wir mußten diese Gesellschaft zerstören, mußten sie stürzen. Dazu bedurfte es aber der Vereinigung. Der liebe Gott wird eine solche Vereinigung nicht schaffen.

Eine solche Vereinigung konnten nur die Fabriken und Werke, konnte nur das geschulte, aus langem Schlaf erwachte Proletariat zustande bringen. Erst nachdem diese Klasse sich herausgebildet hatte, begann die Massenbewegung, die zu dem geführt hat, was wir jetzt sehen: zum Sieg der proletarischen Revolution in einem der schwächsten Länder, das sich seit drei Jahren gegen den Ansturm der Bourgeoisie der ganzen Welt behauptet.

Und wir sehen, wie die proletarische Revolution in der ganzen Welt wächst. Wir können jetzt auf Grund der Erfahrung sagen, daß nur das Proletariat imstande war, eine solche geschlossene Kraft zu schaffen, der die zersplitterte, zerstreute Bauernschaft folgt, und die allen Anstürmen der Ausbeuter standhielt. Nur diese Klasse kann den werktätigen Massen helfen, sich zu vereinigen, sich zusammenzuschließen und die kommunistische Gesellschaft endgültig zu behaupten, endgültig zu festigen, ihren Aufbau endgültig zu vollenden.

Eben deshalb sagen wir: es gibt keine Sittlichkeit außerhalb der menschlichen Gesellschaft, das ist Betrug. Für uns ist die Sittlichkeit den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet.

Worin aber besteht dieser Klassenkampf? Darin, den Zaren zu stürzen, die Kapitalisten zu stürzen, die Kapitalistenklasse aufzuheben.

Was aber sind die Klassen überhaupt? Sie sind das, was es einem Teil der Gesellschaft erlaubt, sich die Arbeit des anderen anzueignen.

Wenn ein Teil der Gesellschaft sich den gesamten Boden aneignet, so haben wir die Klassen der Gutsbesitzer und Bauern. Wenn ein Teil der Gesellschaft Fabriken und Werke, Aktien und Kapitalien besitzt, während der andere Teil in diesen Fabriken arbeitet, so haben wir die Klassen der Kapitalisten und Proletarier.

Es war nicht schwer, den Zaren davonzujagen. Dazu bedurfte es nur einiger Tage. Es war nicht sehr schwer, die Gutsbesitzer davonzujagen, dazu bedurfte es einiger Monate, es ist auch nicht sehr schwer, die Kapitalisten davonzujagen.

Aber die Klassen aufzuheben, ist unvergleichlich schwerer; noch immer ist die Teilung in Arbeiter und Bauern geblieben. Wenn der Bauer auf seinem abgesonderten Bodenstück sitzt und das überschüssige Getreide zurückhält, d. h. Getreide, das er weder für sich noch für sein Vieh braucht, während alle anderen ohne Brot dasitzen,

so verwandelt er sich bereits in einen Ausbeuter. Je mehr Getreide er für sich zurückbehält, um so vorteilhafter für ihn, mögen die anderen nur hungern: „Je mehr sie hungern, um so teurer werde ich dieses Getreide verkaufen.“

Nötig ist, daß alle nach einem gemeinsamen Plan arbeiten, auf gemeinsamem Boden, in gemeinsamen Fabriken und Werken und nach einer gemeinsamen Ordnung. Ist es leicht, dies zu tun? Ihr seht, die Lösung dieser Aufgabe ist nicht so leicht wie die Vertreibung des Zaren, der Gutsbesitzer und Kapitalisten. Dazu ist nötig, daß das Proletariat einen Teil der Bauern umerziehe, umschule, daß es die werktätigen Bauern auf seine Seite herüberziehe, um den Widerstand der reichen Bauern zu brechen, die aus der Not der übrigen ihren Gewinn ziehen.

Das heißt, die Kampfaufgabe des Proletariats ist damit noch nicht beendet, daß wir den Zaren gestürzt, die Gutsbesitzer und Kapitalisten davongejagt haben, und sie zu vollenden, ist eben die Aufgabe jener Ordnung, die wir als Diktatur des Proletariats bezeichnen.

Der Klassenkampf geht weiter; er hat nur seine Formen geändert. Diesen Klassenkampf führt das Proletariat, damit die alten Ausbeuter nicht zurückkehren können, damit die zersplitterte Masse der unwissenden Bauernschaft sich zu einem Bund zusammenschließe. Der Klassenkampf geht weiter, und unsere Aufgabe ist, alle Interessen diesem Kampf unterzuordnen.

Und wir ordnen unsere kommunistische Sittlichkeit dieser Aufgabe unter. Wir sagen: sittlich ist, was der Zerstörung der alten Ausbeuter-gesellschaft dient und dem Zusammenschluß aller Werktätigen um das Proletariat, das die neue kommunistische Gesellschaft errichtet.

Die kommunistische Sittlichkeit ist jene Sittlichkeit, die diesem Kampf dient, die die Werktätigen zusammenschließt gegen jede Ausbeutung, gegen jedes Kleineigentum, denn das Kleineigentum gibt in die Hände eines einzelnen, was durch die Arbeit der ganzen Gesellschaft geschaffen wurde.

Der Grund und Boden ist bei uns Gemeineigentum.

Aber wenn ich mir nun von diesem Gemeineigentum ein bestimmtes Stück nehme, darauf doppelt soviel Getreide anbaue als ich brauche, und mit dem Getreideüberschuß spekuliere? Wenn ich so rechne: je größer die Zahl der Hungernden, um so mehr wird man zahlen? Handle ich da etwa wie ein Kommunist?

Nein! Wie ein Ausbeuter, wie ein Eigentümer! Dagegen müssen wir den Kampf führen.

Wenn wir das so lassen, so werden wir zurückgleiten zur Macht.

der Kapitalisten, zur Macht der Bourgeoisie, wie das mehr als einmal in früheren Revolutionen geschehen ist. Um aber die Wiederherstellung der Macht der Kapitalisten und der Bourgeoisie zu verhindern, dürfen wir den Krämergeist nicht zulassen, dürfen wir nicht zulassen, daß sich einzelne Personen auf Kosten der übrigen bereichern, müssen sich alle Werktätigen mit dem Proletariat zusammenschließen und die kommunistische Gesellschaft errichten.

Darin besteht die hauptsächliche Eigenart der Grundaufgabe des Verbandes und der Organisation der Kommunistischen Jugend.

Die alte Gesellschaft beruhte auf dem Prinzip: entweder du raubst den anderen aus, oder er raubt dich aus; entweder du arbeitest für den anderen oder er für dich; entweder bist du Sklavenhalter, oder du bist Sklave. Und es ist begreiflich, daß die in dieser Gesellschaft erzogenen Menschen sozusagen mit der Muttermilch diese Sinnesart, diese Gewohnheiten und Begriffe einsaugen: entweder Sklavenhalter oder Sklave oder Kleineigentümer, kleiner Angestellter, kleiner Beamter, Intellektueller, kurzum ein Mensch, der sich nur um sich selbst kümmert und den der andere nichts angeht.

Wenn ich auf diesem Bodenstück wirtschaftete, was kümmert mich der andere? Falls er hungert, um so besser, um so teurer werde ich mein Getreide verkaufen. Wenn ich als Arzt, als Ingenieur, Lehrer, Angestellter mein Pöstchen habe, was kümmert mich der andere? Vielleicht kann ich mir durch Kriecherei, durch Liebedienerei vor den Machthabern mein Pöstchen erhalten und sogar emporkommen, Bourgeois werden. — Eine solche Sinnesart und eine solche Geistesverfassung darf es beim Kommunisten nicht geben.

Als die Arbeiter und Bauern den Beweis erbrachten, daß wir imstande sind, uns durch unsere eigene Kraft zu behaupten und eine neue Gesellschaft zu schaffen, da begann auch die neue kommunistische Erziehung, die Erziehung im Kampfe gegen die Ausbeuter, die Erziehung im Bunde mit dem Proletariat, gegen die Egoisten und Kleineigentümer, gegen jene Sinnesart und jene Gewohnheiten, die da besagen: ich bin auf meinen eigenen Vorteil bedacht, und das andere kümmert mich ganz und gar nicht.

Das ist die Antwort auf die Frage, wie die junge heranwachsende Generation den Kommunismus studieren muß.

Sie kann den Kommunismus nur studieren, indem sie jeden Schritt ihres Studiums, ihrer Erziehung und Bildung verknüpft mit dem ununterbrochenen Kampf der Proletarier und Werktätigen gegen die alte Ausbeutergesellschaft.

Wenn man uns von Sittlichkeit redet, so sagen wir: für den

Kommunisten besteht die Sittlichkeit ganz und gar in dieser festen, solidarischen Disziplin und in dem bewußten Kampf der Massen gegen die Ausbeuter. An eine ewige Sittlichkeit glauben wir nicht, und wir entlarven den Betrug aller möglichen Märchen über Sittlichkeit.

Die Sittlichkeit dient dazu, daß die menschliche Gesellschaft höher steige und sich von der Ausbeutung der Arbeit befreie.

Um das zu verwirklichen, dazu bedarf es jener Generation der Jugend, die sich unter den Bedingungen des disziplinierten, verzweifelten Kampfes gegen die Bourgeoisie in aufgeklärte Menschen zu verwandeln begonnen hat. In diesem Kampf wird sie echte Kommunisten erziehen, ihr ganzes Studium, ihre ganze Bildungs- und Erziehungsarbeit muß diesem Kampf untergeordnet und mit ihm verknüpft sein.

Die Erziehung der kommunistischen Jugend darf nicht darin bestehen, daß man ihr mit allen möglichen erbaulichen Reden und Sittlichkeitsregeln kommt. Nicht darin besteht die Erziehung.

Wenn die Menschen sehen, wie ihre Väter und Mütter unter dem Joch der Gutsbesitzer und Kapitalisten leben; wenn sie selber an den Qualen teilhaben, die der erduldet, der den Kampf gegen die Ausbeuter aufnimmt; wenn sie sehen, welche Opfer die Fortsetzung dieses Kampfes kostet, um das Errungene zu behaupten; wenn sie sehen, was für wütende Feinde die Gutsbesitzer und Kapitalisten sind, so werden diese Menschen unter diesen Verhältnissen zu Kommunisten erzogen.

Die Grundlage der kommunistischen Sittlichkeit ist der Kampf für die Festigung und Vollendung des Kommunismus. Darin besteht denn auch die Grundlage der kommunistischen Erziehung, Bildung und Schulung. Das ist die Antwort auf die Frage, wie man den Kommunismus studieren soll.

Wir würden zum Studium, zur Erziehung und Bildung kein Vertrauen haben, wenn sie sich auf die Schule beschränkten und von dem stürmischen Leben losgelöst wären. Solange die Arbeiter und Bauern von den Gutsbesitzern und den Kapitalisten unterdrückt sind, solange die Schulen in den Händen der Gutsbesitzer und Kapitalisten bleiben, bleibt die junge Generation blind und unwissend.

Unsere Schule aber soll der Jugend die Grundlage des Wissens vermitteln, sie soll sie befähigen, sich selbständig kommunistische Anschauungen zu erarbeiten, sie soll aus ihr gebildete Menschen machen. Sie soll die Menschen, während sie in ihr lernen, zu Teilnehmern am Kampf für die Befreiung von den Ausbeutern erziehen.

Der Kommunistische Jugendverband wird erst dann seinen Namen rechtfertigen, wird wirklich ein Bund der kommunistischen jungen Generation sein, wenn er seine ganze Schulungs-, Erziehungs- und Bildungsarbeit mit der Teilnahme an dem gemeinsamen Kampf aller Werktätigen gegen die Ausbeuter verknüpfen wird. Denn ihr wißt sehr wohl, daß wir, solange Rußland die einzige Arbeiterrepublik bleibt, während in der gesamten übrigen Welt die alte bürgerliche Ordnung besteht, schwächer sind als sie; daß uns immer wieder neue Überfälle drohen; daß wir nur, wenn wir lernen, geschlossen und einmütig zu handeln, im weiteren Kampfe siegen und, erstarkt, in der Tat unüberwindlich werden.

Kommunist sein heißt also, die gesamte heranwachsende Generation organisieren und zusammenschließen, ein Beispiel der Erziehung und Disziplin in diesem Kampf geben. Erst dann werdet ihr die Errichtung des Gebäudes der kommunistischen Gesellschaft in Angriff nehmen und zu Ende führen können.

Um das allen klarer zu machen, will ich euch ein Beispiel anführen. Wir nennen uns Kommunisten.

Was ist ein Kommunist?

Kommunist ist ein lateinisches Wort. Es kommt vom Wort gemeinsam. Kommunistische Gesellschaft, das heißt — alles ist gemeinsam: der Grund und Boden, die Fabriken, die Arbeit ist gemeinsam, — das ist Kommunismus.

Kann es eine gemeinsame Arbeit geben, wenn ein jeder auf seiner eigenen Parzelle wirtschaftet? Mit einem Schläge läßt sich die gemeinsame Arbeit nicht schaffen. Sie fällt nicht vom Himmel. Sie muß erarbeitet, unter Mühen erarbeitet, geschaffen werden, sie wird im Verlaufe des Kampfes geschaffen. Das Buch allein genügt hier nicht, — dem Buch würde niemand Glauben schenken. Hier bedarf es der eigenen Lebenserfahrung.

Als Koltschak und Denikin aus Sibirien und dem Süden herandrückten, da waren die Bauern auf ihrer Seite. Der Bolschewismus gefiel ihnen nicht, weil die Bolschewiki das Getreide zu einem festen Preis abnahmen. Als aber die Bauern in Sibirien und in der Ukraine die Herrschaft Koltschaks und Denikins zu spüren bekamen, da erkannten sie, daß dem Bauer keine Wahl bleibt: entweder er leistet dem Kapitalisten Gefolgschaft, der ihn der Knechtung durch den Gutsbesitzer ausliefert, oder er folgt dem Arbeiter, der ihm zwar kein Schlaraffenland verspricht, der von ihm eiserne Disziplin und Standhaftigkeit im schweren Kampf verlangt, ihn aber aus der Knechtschaft der Kapitalisten und Gutsbesitzer herausführt.



Als sogar die unwissenden Bauern auf Grund ihrer eigenen Erfahrung das begriffen und erkannten, da wurden sie, die eine schwere Schule durchgemacht hatten, zu bewußten Anhängern des Kommunismus. Eine solche Erfahrung muß eben der Kommunistische Jugendverband seiner gesamten Tätigkeit zugrunde legen.

Ich habe die Fragen beantwortet, was wir zu lernen haben, was wir von der alten Schule und der alten Wissenschaft übernehmen müssen. Ich will auch die Frage zu beantworten versuchen, wie wir das lernen müssen: nur indem wir jeden Schritt der Arbeit in der Schule, jeden Schritt auf dem Gebiete der Erziehung, der Bildung und des Unterrichts unlöslich verknüpfen mit dem Kampf aller Werktätigen gegen die Ausbeuter.

An einigen Beispielen aus der Erfahrung der Arbeit der einen oder anderen Organisation der Jugend werde ich euch anschaulich zeigen, wie diese Erziehung zum Kommunismus vor sich gehen muß.

Alle Welt spricht von der Liquidierung des Analphabetentums. Ihr wißt, daß man in einem analphabetischen Lande die kommunistische Gesellschaft nicht aufbauen kann. Es genügt nicht, daß die Sowjetmacht eine Verfügung erläßt oder daß die Partei eine bestimmte Lösung ausgibt oder daß ein bestimmter Teil der besten Funktionäre für diese Arbeit mobilisiert wird. Hierzu ist nötig, daß die junge Generation selbst die Sache in Angriff nimmt.

Der Kommunismus besteht darin, daß jene Jugend, jene Burschen und Mädchen, die Mitglieder des Jugendverbandes sind, sich sagen: das ist unsere Sache, wir werden uns zusammmentun und aufs Land gehen, um dort das Analphabetentum zu liquidieren, damit es unter unserer heranwachsenden Generation keine Analphabeten gebe. Wir werden danach streben, daß die Selbsttätigkeit der heranwachsenden Jugend sich dieser Sache zuwende.

Ihr wißt, man kann Rußland nicht so schnell aus einem unwissenden, analphabetischen Land in ein gebildetes Land verwandeln; aber wenn sich der Jugendverband dieser Sache annehmen, wenn die gesamte Jugend zum Nutzen der Allgemeinheit arbeiten wird, dann wird dieser Verband mit seinen 400 000 Burschen und Mädchen den Namen Kommunistischer Jugendverband mit Recht tragen. Die Aufgabe des Verbandes besteht weiter darin, daß er die verschiedenen von ihm erworbenen Kenntnisse dazu benutzt, um jener Jugend zu helfen, die selbst nicht imstande ist, sich aus der Finsternis des Analphabetentums zu befreien.

Mitglied des Jugendverbandes sein, heißt seine Arbeit, seine Kraft der gemeinsamen Sache weihen. Eben darin besteht die kommunistische

Erziehung. Nur durch eine solche Arbeit werden der Jüngling und das junge Mädchen wirkliche Kommunisten. Nur wenn sie verstehen, bei dieser Arbeit praktische Erfolge zu erzielen, werden sie zu Kommunisten werden.

Nehmen wir als Beispiel die Arbeit in den Schrebergärten vor den Städten. Das ist eine der Aufgaben des Kommunistischen Jugendverbandes. Das Volk hungert, die Arbeiter in den Fabriken und Werken hungern. Um sich vor dem Hunger zu retten, muß man den Gemüsebau entwickeln, die Landwirtschaft aber wird auf alte Weise geführt.

Hier müssen die aufgeklärteren Elemente die Sache in Angriff nehmen, und dann werdet ihr sehen, daß die Schrebergärten größer werden, die Anbaufläche sich erweitert, die Ergebnisse bessere werden. An diesem Werk muß der Kommunistische Jugendverband aktiv Anteil nehmen. Jede Organisation oder jede Zelle des Verbandes muß diese Sache als ihre eigene Sache betrachten.

Der Kommunistische Jugendverband muß ein Stoßtrupp sein, der bei jeder Arbeit seine Hilfe erweist, mit seiner Initiative, mit seinem Beginnen vorangeht. Der Verband muß so beschaffen sein, daß jeder beliebige Arbeiter in ihm Menschen sieht, deren Lehre ihm unverstänlich sein mag, deren Lehre er vielleicht nicht sofort Glauben schenkt, an deren lebendiger Arbeit, an deren Betätigung er aber erkennt, daß dies wirklich die Menschen sind, die ihm den richtigen Weg weisen.

Wenn der Kommunistische Jugendverband nicht verstehen wird, auf allen Gebieten seine Arbeit in dieser Weise zu gestalten, so wird er auf den alten bürgerlichen Weg geraten.

Wir müssen unsere Erziehungsarbeit mit dem Kampf der Werktätigen gegen die Ausbeuter verknüpfen, um ersteren zu helfen, jene Aufgaben zu lösen, die sich aus der Lehre des Kommunismus ergeben.

Die Mitglieder des Verbandes müssen jede freie Stunde darauf verwenden, den Gemüsebau zu heben oder in irgendeiner Fabrik oder in irgendeinem Werke die Schulung der Jugend zu organisieren, usw.

Wir wollen aus dem armen, verkümmerten Rußland ein reiches Land machen. Dazu ist nötig, daß der Kommunistische Jugendverband seine ganze Bildungs-, Schulungs- und Erziehungsarbeit mit der Arbeit der Arbeiter und Bauern vereinigt, daß er sich nicht in seinen Schulen abschließt und sich nicht auf das Lesen von kommunistischen Büchern und Broschüren beschränkt.

Nur in der gemeinsamen Arbeit mit den Arbeitern und Bauern kann man wirklicher Kommunist werden.

Alle müssen sehen, daß jedes Mitglied des Jugendverbandes ein gebildeter Mensch ist, der aber auch zu arbeiten versteht. Wenn alle sehen werden, wie wir aus der alten Schule den alten Drill hinausgejagt und durch eine bewußte Disziplin ersetzt haben, wie jeder junge Mensch am Subbotnik teilnimmt, wie sie jede Gemüsegewirtschaft vor der Stadt ausnutzen, um der Bevölkerung zu helfen, dann wird das Volk die Arbeit mit anderen Augen anschauen als früher.

Die Aufgabe des Kommunistischen Jugendverbandes besteht darin, im Dorfe oder im Wohnviertel mitzuhelfen bei solchen Aufgaben — ich nehme ein kleines Beispiel — wie Förderung der Sauberkeit oder Verteilung der Nahrung.

\* Wie stand es damit in der alten kapitalistischen Gesellschaft?

Jeder arbeitete nur für sich, und niemand kümmerte sich darum, ob hier Alte oder Kranke sind oder ob die ganze Wirtschaft auf den Schultern der Frau lastet, die darum in einem Zustand der Unterdrückung und Versklavung lebte. Wer muß hiergegen den Kampf aufnehmen? Die Jugendverbände, die erklären müssen: wir werden das ändern, wir werden Trupps junger Menschen organisieren, die mithelfen werden, Sauberkeit herbeizuführen oder Lebensmittel zu verteilen, indem sie systematisch von Haus zu Haus gehen, in organisierter Weise zum Nutzen der Allgemeinheit arbeiten, die Kräfte richtig verteilen und zeigen, daß die Arbeit eine organisierte Arbeit sein muß.

Die Generation, die heute etwa fünfzig Jahre alt ist, kann nicht mehr darauf rechnen, die kommunistische Gesellschaft zu erleben. Bis dahin wird diese Generation ausgestorben sein.

Aber die Generation, die jetzt fünfzehn Jahre alt ist, wird die kommunistische Gesellschaft erleben und selbst diese Gesellschaft aufbauen.

Und sie muß wissen, daß ihre gesamte Lebensaufgabe im Aufbau dieser Gesellschaft besteht.

In der alten Gesellschaft arbeitete jede Familie getrennt, und niemand vereinigte ihre Arbeit, abgesehen von den Gutsbesitzern und Kapitalisten, die die Volksmassen unterjochten. Wir müssen jede Arbeit, wie schmutzig und schwer sie auch sei, so organisieren, daß jeder Arbeiter und Bauer von sich sagen kann: ich bin ein Teil der großen Armee der freien Arbeit und kann mein Leben selbst einrichten, ohne Gutsbesitzer und Kapitalisten, ich kann die kommunistische Ordnung aufrichten.

Der Kommunistische Jugendverband muß alle von Jugend auf, vom zwölften Lebensjahr an, zur bewußten und disziplinierten Arbeit erziehen.

Nur wenn wir so arbeiten, können wir darauf rechnen, daß wir die Aufgaben lösen werden, vor denen wir jetzt stehen.

Wir müssen damit rechnen, daß wir nicht weniger als zehn Jahre für die Elektrifizierung des Landes brauchen, um die neuesten Errungenschaften der Technik in den Dienst unseres verarmten Landes zu stellen.

Eben darum muß die Generation, die jetzt fünfzehn Jahre alt ist und die in zehn bis zwanzig Jahren in der kommunistischen Gesellschaft leben wird, alle Aufgaben ihres Studiums so gestalten, daß die Jugend tagaus, tagein in jedem beliebigen Dorfe, in jeder beliebigen Stadt die eine oder andere Aufgabe der gemeinsamen Arbeit — und wäre es die geringste, die einfachste — praktisch löst.

In dem Maße, wie das in jedem Dorf geschehen wird, in dem Maße, wie sich der kommunistische Wettbewerb entfalten wird, in dem Maße, wie die Jugend beweisen wird, daß sie ihre Arbeit zu vereinigen versteht, — in dem Maße wird der Erfolg des kommunistischen Aufbaus gesichert sein.

Nur wenn der Kommunistische Jugendverband jeden seiner Schritte vom Standpunkt des Gelingens dieses Aufbaus prüfen wird, nur wenn er sich fragt, ob er alles getan hat, um zu einem festen Bund zielbewußter Werktätiger zu werden, nur in diesem langwierigen Prozeß wird er die halbe Million seiner Mitglieder zu einer einzigen Armee der Arbeit zusammenschließen können und sich allgemeine Achtung erwerben.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 221, 222 und 223,  
5., 6. und 7. Oktober 1920.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXX, S. 403—417 russ.

## BRIEF AN DIE TULAER GENOSSEN<sup>78</sup>

20. Oktober 1920

Liebe Genossen!

Auf Grund *Eurer* Darlegung bin ich mit Euch einverstanden, aber wenn Ihr meine Meinung gegen Eure „Opposition“ ausnutzen wollt, so *gebt ihr* sowohl Euren Brief an mich als auch meine Antwort. Dann werden sie unterrichtet und in der Lage sein, mir *ihre* Darlegung zu geben, und dann werde ich nicht einseitig unterrichtet sein.

Zum Kern der Frage äußere ich mich kurz. Bevor wir Wrangel nicht *endgültig* geschlagen, bevor wir nicht die ganze Krim genommen haben, solange stehen die militärischen Aufgaben im *Vordergrund!* Das ist absolut unbestreitbar.

Dann kann es *sehr wohl möglich sein*, daß für Tula, wegen seiner Waffen- und Munitionsfabriken, *auch nach dem Siege* über Wrangel eine gewisse Zeit lang die Aufgaben der Weiterführung der Arbeiten der Waffen- und Munitionsproduktion im Vordergrund bleiben werden, *denn die Armee muß* für das Frühjahr *vorbereitet werden*. Entschuldigt die Kürze, und ich bitte, mir mitzuteilen, ob Ihr meinen Brief und Euren Brief an mich der „Opposition“ gezeigt habt.

Mit kommunistischem Gruß

*Lenin*

Veröffentlicht 1942 im  
„Lenin-Sammelband“ XXXIV,  
S. 372 russ.

**Die Periode  
des Übergangs zur friedlichen Arbeit  
an der Wiederherstellung  
der Volkswirtschaft**



## URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER RESOLUTION DES X. PARTEITAGS DER KPR ÜBER DIE EINHEIT DER PARTEI<sup>79</sup>

1. Der Parteitag lenkt die Aufmerksamkeit aller Mitglieder der Partei darauf, daß die Einheit und Geschlossenheit ihrer Reihen, die Sicherung des vollen Vertrauens unter den Parteimitgliedern und einer wirklich einmütigen Arbeit, die tatsächlich die Willenseinheit der Avantgarde des Proletariats verkörpert, im gegenwärtigen Augenblick, wo eine Reihe von Umständen die Schwankungen unter der kleinbürgerlichen Bevölkerung des Landes verstärkt, besonders notwendig sind.

2. Indessen sind schon vor der allgemeinen Parteidiskussion über die Gewerkschaften einige Anzeichen der Fraktionsmacherei in der Partei festzustellen gewesen, d. h. die Entstehung von Gruppen mit besonderen Plattformen und mit dem Bestreben, sich bis zu einem bestimmten Grade abzuschließen und eine eigene Gruppendisziplin zu schaffen. Solche Anzeichen der Fraktionsmacherei traten z. B. zutage in einer Parteikonferenz in Moskau (im November 1920) und in Char'kow sowohl bei der Gruppe der sogenannten „Arbeiteropposition“ als auch teilweise bei der Gruppe des sogenannten „Demokratischen Zentralismus“.

Es ist notwendig, daß alle klassenbewußten Arbeiter sich des Schadens und der Unzulässigkeit jeder wie immer gearteten Fraktionsmacherei klar bewußt werden, die, selbst wenn Vertreter der einzelnen Gruppen den besten Willen haben, die Parteieinheit zu wahren, in der Praxis unweigerlich dazu führt, daß die einmütige Arbeit geschwächt wird und daß die Feinde, die sich an die Regierungspartei heranzumachen, erneut verstärkte Versuche unternehmen, die Zerklüftung zu vertiefen und sie für die Zwecke der Konterrevolution auszunutzen.

Die Ausnutzung jeder Art Abweichung von der streng konsequenten kommunistischen Linie durch die Feinde des Proletariats hat sich mit größter Anschaulichkeit an dem Beispiel der Kronstädter Meuterei<sup>80</sup>



gezeigt, als die bürgerliche Konterrevolution und die Weißgardisten in allen Ländern der Welt sofort ihre Bereitschaft bekundeten, sich sogar der Losungen einer Sowjetordnung zu bedienen, um ja nur die Diktatur des Proletariats in Rußland zu Fall zu bringen, damals, als die Sozialrevolutionäre und überhaupt die bürgerliche Konterrevolution sich in Kronstadt der Losungen des Aufstandes angeblich im Namen einer Sowjetmacht gegen die Sowjetregierung in Rußland bedienten. Solche Tatsachen beweisen vollauf, daß die Weißgardisten bestrebt sind und es verstehen, sich einen solchen Anstrich zu geben, daß sie als Kommunisten erscheinen, ja sogar „linker“ als die Kommunisten, nur um es zuwege zu bringen, das Bollwerk der proletarischen Revolution in Rußland zu schwächen und zu stürzen. Die menschewistischen Flugblätter in Petrograd am Vorabend der Kronstädter Meuterei zeigen gleichfalls, wie die Menschewiki die Meinungsverschiedenheiten und einige Ansätze der Fraktionsmacherei innerhalb der KPR ausnutzten, um die Kronstädter Meuterer, die Sozialrevolutionäre und Weißgardisten, faktisch vorwärtszutreiben und zu unterstützen, wobei sie sich in Worten als Gegner von Aufständen und als Anhänger der Sowjetmacht, nur einer Sowjetmacht mit angeblich kleinen Korrekturen, ausgaben.

3. Die Propaganda in dieser Frage muß bestehen: einerseits in einer eingehenden Aufklärung über den Schaden und die Gefährlichkeit der Fraktionsmacherei vom Gesichtspunkt der Einheit der Partei und der Verwirklichung der Willenseinheit der Avantgarde des Proletariats, als der Grundbedingung für den Erfolg der Diktatur des Proletariats, andererseits in der Erläuterung der Eigenart der neusten taktischen Methoden der Feinde der Sowjetmacht. Diese Feinde, die sich davon überzeugt haben, daß die Konterrevolution unter offen weißgardistischer Flagge hoffnungslos ist, verwenden jetzt alle Anstrengungen darauf, um unter Ausnutzung der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der KPR die Konterrevolution auf diese oder jene Weise zu fördern, und zwar durch Auslieferung der Macht an Vertreter der politischen Schattierung, die der Anerkennung der Sowjetmacht äußerlich am nächsten steht.

Die Propaganda muß auch die Erfahrungen früherer Revolutionen erläutern, in denen die Konterrevolution die der äußersten revolutionären Partei am nächsten stehende Opposition unterstützte, um die revolutionäre Diktatur zu erschüttern und zu stürzen und dadurch dem weiteren vollen Sieg der Konterrevolution, dem Sieg der Kapitalisten und Gutsbesitzer, den Weg zu bahnen.

4. Im praktischen Kampf gegen die Fraktionsmacherei ist es notwendig, daß jede Parteiorganisation aufs strengste darüber wache, daß

keinerlei fraktionelle Handlungen zugelassen werden. Die unbedingt notwendige Kritik an den Mängeln der Partei muß so gehandhabt werden, daß jeder praktische Vorschlag in möglichst präziser Form unverzüglich, ohne jegliche Verschleppung, an die örtlichen leitenden Organe und an das leitende Zentralorgan der Partei zur Erörterung und Entscheidung weitergeleitet wird. Jeder, der Kritik übt, hat außerdem der Form der Kritik nach Rücksicht zu nehmen auf die Lage der Partei, die von Feinden umgeben ist, und muß in bezug auf den Inhalt der Kritik durch seine eigene unmittelbare Teilnahme an der Sowjet- und Parteiarbeit die Korrigierung der Fehler der Partei oder einzelner ihrer Mitglieder in der Praxis erproben. Irgendeine Analyse der allgemeinen Linie der Partei oder die Auswertung ihrer praktischen Erfahrung, die Kontrolle der Durchführung ihrer Beschlüsse, das Studium der Methoden zur Berichtigung von Fehlern usw. darf auf keinen Fall Gruppen zur vorhergehenden Erörterung vorgelegt werden, die sich auf Grund irgendeiner „Plattform“ u. ä. bilden, sondern ist ausschließlich und unmittelbar zur Behandlung durch alle Parteimitglieder vorzulegen. Zu diesem Zweck verfügt der Parteitag, regelmäßiger das „Diskussionsblatt“ und besondere Sammelschriften herauszugeben, wobei unermüdlich darauf hinzuwirken ist, daß die Kritik sachlich geführt werde und keinesfalls Formen annehme, die den Klassenfeinden des Proletariats förderlich sein können.

5. Indem der Parteitag die Abweichung in der Richtung zum Syndikalismus und Anarchismus, die in einer besonderen Resolution analysiert wird, prinzipiell ablehnt und das ZK beauftragt, jegliche Fraktionsmacherei völlig auszumerzen, erklärt er gleichzeitig, daß in den Fragen, die die besondere Aufmerksamkeit, z. B. der Gruppe der sogenannten „Arbeiteropposition“, auf sich gelenkt haben — Säuberung der Partei von nichtproletarischen und unzuverlässigen Elementen, Bekämpfung des Bürokratismus, Entfaltung des Demokratismus und der Initiative der Arbeiter usw. —, alle sachlichen Vorschläge mit der allergrößten Aufmerksamkeit geprüft und in der praktischen Arbeit erprobt werden müssen. Die Partei muß wissen, daß wir in diesen Fragen nicht alle notwendigen Maßnahmen durchführen, weil wir auf eine ganze Reihe verschiedenartiger Hindernisse stoßen, und daß die Partei, bei rücksichtsloser Zurückweisung unsachlicher und fraktioneller Scheinkritik, nach wie vor unermüdlich, unter Erprobung neuer Methoden, mit allen Mitteln gegen den Bürokratismus, für die Erweiterung des Demokratismus, der Initiative, für die Aufdeckung, Entlarvung und Vertreibung der Leute, die sich an die Partei angebidert haben, usw. kämpft.

6. Der Parteitag erklärt, daher ausnahmslos alle Gruppen, die sich auf der einen oder der anderen Plattform gebildet haben (so die Gruppe „Arbeiteropposition“, „Demokratischer Zentralismus“ usw.), für aufgelöst bzw. ordnet ihre sofortige Auflösung an. Die Nichterfüllung dieses Parteitagsbeschlusses zieht den unbedingten und sofortigen Ausschluß aus der Partei nach sich.

7. Um innerhalb der Partei und in der gesamten Sowjetarbeit strenge Disziplin herbeizuführen und die größte Einheit, bei Ausmerzung jeglicher Fraktionsmacherei, zu erzielen, bevollmächtigt der Parteitag das Zentralkomitee, im Falle eines Disziplinbruchs oder im Falle des Wiederauflebens oder der Zulassung der Fraktionsmacherei, alle Disziplinarmaßnahmen bis zum Ausschluß aus der Partei und gegenüber Mitgliedern des ZK ihre Überführung in den Kandidatenstand und als äußerste Maßnahme sogar den Ausschluß aus der Partei in Anwendung zu bringen. Die Anwendung dieser äußersten Maßnahme gegen Mitglieder des ZK, Kandidaten des ZK und Mitglieder der Kontrollkommission kann nur unter der Bedingung erfolgen, daß ein Plenum des ZK einberufen wird, zu dem alle Kandidaten des ZK sowie alle Mitglieder der Kontrollkommission geladen werden. Erachtet diese gemeinsame Tagung der verantwortlichsten Leiter der Partei mit Zweidrittelmehrheit der Stimmen die Überführung eines ZK-Mitgliedes in den Kandidatenstand oder den Ausschluß aus der Partei für notwendig, so muß diese Maßregel unverzüglich durchgeführt werden.

Veröffentlicht 1921 in dem Buch  
„Der X. Parteitag der Kommunistischen  
Partei Rußlands. Stenographischer  
Bericht. (8.—16. März 1921.)“

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, Bd. XXVI,  
S. 320—324.

## URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER RESOLUTION DES X. PARTEITAGS DER KPR ÜBER DIE SYNDIKALISTISCHE UND ANARCHISTISCHE ABWEICHUNG IN UNSERER PARTEI<sup>81</sup>

1. In den letzten Monaten ist in den Reihen der Partei eine syndikalistische und anarchistische Abweichung klar zutage getreten, die entschiedenste Maßnahmen für den ideologischen Kampf sowie für die Reinigung und Gesundung der Partei erfordert.

2. Die genannte Abweichung ist zum Teil dadurch hervorgerufen worden, daß ehemalige Menschewiki in die Reihen der Partei eingetreten sind, ferner Arbeiter und Bauern, die sich die kommunistische Weltanschauung noch nicht ganz zu eigen gemacht haben; hauptsächlich ist aber diese Abweichung durch die Einwirkung des kleinbürgerlichen Elements auf das Proletariat und die KPR hervorgerufen worden, eines Elements, das in unserem Lande ganz besonders stark ist und unvermeidlich Schwankungen in der Richtung zum Anarchismus erzeugt, besonders in Augenblicken, da die Lage der Massen sich infolge der Mißernte und der äußerst verheerenden Folgen des Krieges kraß verschlechtert hat und da durch die Demobilisierung der Millionenarmee viele hunderttausende Arbeiter und Bauern aus der Armee ausscheiden und nicht sofort imstande sind, richtige Existenzquellen und -mittel zu finden.

3. Der theoretisch abgeschlossenste, ausgeprägteste Ausdruck dieser Abweichung (*Variante*: eine der abgeschlossensten usw. Ausdrücke dieser Abweichung) sind die Thesen und andere literarische Erzeugnisse der Gruppe der sogenannten „Arbeiteropposition“. Bezeichnend genug ist z. B. folgende ihrer Thesen: „Die Organisierung der Verwaltung der Volkswirtschaft obliegt einem Allrussischen Kongreß der Produzenten, die in gewerkschaftlichen Produktionsverbänden zusammengeschlossen sind. Diese wählen ein Zentralorgan, das die gesamte Volkswirtschaft der Republik verwaltet.“

Die Ideen, die diesen und vielen ähnlichen Erklärungen zugrunde

liegen, sind theoretisch von Grund aus falsch, denn sie bedeuten den völligen Bruch mit dem Marxismus und Kommunismus sowie eine Abkehr von den Ergebnissen der praktischen Erfahrung aller halbproletarischen Revolutionen und der jetzigen proletarischen Revolution.

Erstens vereinigt der Begriff „Produzent“ den Proletarier mit dem Halbproletarier und kleinen Warenproduzenten und weicht auf diese Weise von dem Grundbegriff des Klassenkampfes und seiner Grundforderung, zwischen den Klassen genau zu unterscheiden, radikal ab.

Zweitens ist die Orientierung auf die parteilosen Massen bzw. das Liebäugeln mit ihnen, das in der angeführten These enthalten ist, eine nicht weniger radikale Abkehr vom Marxismus.

Der Marxismus lehrt — und diese Lehre ist nicht nur von der gesamten Kommunistischen Internationale im Beschluß des II. Kongresses der Komintern (1920) über die Rolle der politischen Partei des Proletariats formell bestätigt worden, sondern auch praktisch durch unsere Revolution bestätigt worden —, daß nur die politische Partei der Arbeiterklasse, d. h. die Kommunistische Partei, imstande ist, eine solche Avantgarde des Proletariats und der gesamten werktätigen Masse zusammenzufassen, zu erziehen und zu organisieren, die allein fähig ist, den unvermeidlichen kleinbürgerlichen Schwankungen dieser Masse, den unvermeidlichen Traditionen und Rückfällen in berufliche Beschränktheit oder Berufsvorurteile unter dem Proletariat zu widerstehen und die ganze zusammengefaßte Tätigkeit des gesamten Proletariats zu leiten, d. h. politisch zu leiten, und durch das Proletariat alle werktätigen Massen zu leiten. Sonst ist die Diktatur des Proletariats nicht zu verwirklichen.

Die unrichtige Auffassung von der Rolle der Kommunistischen Partei in ihrem Verhältnis zu dem parteilosen Proletariat und dann im Verhältnis des ersten und des zweiten Faktors zur gesamten Masse der Werktätigen ist eine grundsätzliche theoretische Abkehr vom Kommunismus und eine Abweichung in der Richtung zum Syndikalismus und Anarchismus, eine Abweichung, die alle Auffassungen der „Arbeiteropposition“ durchdringt.

4. Der X. Parteitag der KPR erklärt, daß er alle Versuche der genannten Gruppe und anderer Personen, ihre falschen Auffassungen zu verteidigen durch Berufung auf Paragraph 5 des wirtschaftlichen Teils des Programms der KPR, der sich mit der Rolle der Gewerkschaften beschäftigt, ebenfalls für grundfalsch hält. Dieser Paragraph besagt, daß die „Gewerkschaften dahin gelangen müssen, daß sie tatsächlich die ganze Verwaltung der gesamten Volkswirtschaft als eines einheitlichen wirtschaftlichen Ganzen in ihren Händen konzentrieren“

und daß sie „auf diese Weise ein unlösbares Band zwischen der zentralen Staatsverwaltung, der Volkswirtschaft und den breiten Massen der Werktätigen sichern“, indem sie diese Massen „zur unmittelbaren Arbeit an der Wirtschaftsführung heranziehen“.

Als Vorbedingung für eine solche Lage, zu der die Gewerkschaften „gelangen müssen“, erklärt das Programm der KPR im selben Paragraphen den Prozeß der „immer größeren Befreiung der Gewerkschaften von der zünftlerischen Beschränktheit“ und die Erfassung der Mehrheit „und nach und nach aller“ Werktätigen durch die Gewerkschaften.

Schließlich wird im selben Paragraphen des Programms der KPR unterstrichen, daß die Gewerkschaften „nach den Gesetzen der RSFSR und der eingebürgerten Praxis bereits an allen lokalen und zentralen Verwaltungsorganen der Industrie teilnehmen“.

Anstatt gerade diese praktischen Erfahrungen der Teilnahme an der Verwaltung zu berücksichtigen, anstatt diese Erfahrungen in strenger Übereinstimmung mit den erreichten Erfolgen und korrigierten Fehlern zu erweitern, geben die Syndikalisten und Anarchisten die direkte Losung der „Kongresse oder des Kongresses der Produzenten“ aus, die die Verwaltungsorgane der Wirtschaft „wählen“. Die führende, erzieherische, organisierende Rolle der Partei gegenüber den Gewerkschaften des Proletariats, und des Proletariats gegenüber den halb kleinbürgerlichen und ausgesprochen kleinbürgerlichen Massen der Werktätigen wird auf diese Weise vollständig umgangen, ausgeschaltet, und anstatt der Fortführung und Verbesserung der von der Sowjetmacht bereits begonnenen praktischen Arbeit zum Aufbau neuer Wirtschaftsformen ergibt sich ein kleinbürgerlich-anarchistisches Zerstören dieser Arbeit, das nur zum Triumph der bürgerlichen Konterrevolution führen kann.

5. Außer der theoretischen Unrichtigkeit und der grundfalschen Einstellung zur praktischen Erfahrung des von der Sowjetmacht begonnenen wirtschaftlichen Aufbaus sieht der Parteitag der KPR in den Auffassungen dieser Gruppe und analoger Gruppen und Personen eine schwere politische Verirrung und eine unmittelbare politische Gefahr für das Bestehen der Diktatur des Proletariats selbst.

In einem Lande wie Rußland werden durch das gewaltige Überwiegen des kleinbürgerlichen Elements sowie die infolge des Krieges unvermeidlichen Verheerungen, Verarmung, Epidemien und Mißernten und die krasse Verschärfung der Not und der Volksleiden besonders starke Schwankungen in den Stimmungen der kleinbürgerlichen und halbproletarischen Massen erzeugt. Diese Schwankungen verlaufen

bald in der Richtung einer Stärkung des Bündnisses dieser Massen mit dem Proletariat, bald in der Richtung einer bürgerlichen Restauration. Die gesamte Erfahrung aller Revolutionen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts zeigt mit absoluter Klarheit und Überzeugungskraft, daß aus diesen Schwankungen nichts anderes herauskommen kann als die Restauration (Wiederherstellung) der Macht und des Eigentums der Kapitalisten und der Gutsbesitzer, falls die Einheit, die Kraft, der Einfluß der revolutionären Vorhut des Proletariats auch nur im geringsten geschwächt wird.

Deshalb sind die Ansichten der „Arbeiteropposition“ und der ihr gleichartigen Elemente nicht nur theoretisch falsch, sondern dienen auch praktisch als Ausdruck der kleinbürgerlichen und anarchistischen Schwankungen, schwächen praktisch die konsequente führende Linie der Kommunistischen Partei und leisten praktisch den Klassenfeinden der proletarischen Revolution Hilfe.

6. Auf Grund all dessen verwirft der Parteitag der KPR entschieden diese Ideen, in denen sich die syndikalistische und anarchistische Abweichung äußert, und erkennt als notwendig an,

erstens, unaufhörlich und systematisch den ideologischen Kampf gegen diese Ideen zu führen;

zweitens erklärt der Parteitag die Propaganda dieser Ideen für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur KPR.

Indem der Parteitag das ZK der Partei beauftragt, diese seine Beschlüsse strengstens durchzuführen, weist er zugleich darauf hin, daß in speziellen Veröffentlichungen, Sammelschriften usw. dem gründlichen Meinungsaustausch der Parteimitglieder über alle erwähnten Fragen Platz eingeräumt werden kann und soll.

Veröffentlicht 1921 in dem Buch  
„Der X. Parteitag der Kommunistischen  
Partei Rußlands. Stenographischer  
Bericht. (8.—16. März 1921).“

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, Bd. XXVI,  
S. 324—327.

## REDE AUF DEM ALLRUSSISCHEN VERBANDSTAG DER TRANSPORTARBEITER AM 27. MÄRZ 1921

Genossen, gestatten Sie mir vor allem, Ihnen für die Begrüßung zu danken und sie ebenso mit einer Begrüßung Ihres Verbandstags zu erwidern. Bevor ich auf das Thema eingehe, das direkt die Aufgaben Ihres Verbandstags, Ihre Verhandlungen und die Frage betrifft, was die ganze Sowjetmacht von Ihrem Verbandstag erwartet, sei mir gestattet, etwas weiter auszuholen.

Soeben bin ich beim Durchschreiten Ihres Saales auf ein Plakat gestoßen mit der Aufschrift: „Das Reich der Arbeiter und Bauern wird nimmer enden.“ Als ich dieses merkwürdige Plakat las, das allerdings nicht an der gewohnten Stelle hing, sondern in einer Ecke stand — vielleicht ist irgend jemand darauf gekommen, daß das Plakat mißlungen ist, und hat es beiseitegeschoben —, als ich dieses sonderbare Plakat las, da ging mir durch den Sinn: also über solche elementaren und grundlegenden Dinge bestehen bei uns Mißverständnisse und falsche Auffassungen! In der Tat, wenn das Reich der Arbeiter und Bauern nimmer enden sollte, so würde das bedeuten, daß es niemals Sozialismus geben wird, denn Sozialismus bedeutet Aufhebung der Klassen; solange aber Arbeiter und Bauern bestehen bleiben, bleiben auch verschiedene Klassen bestehen und kann es folglich keinen vollen Sozialismus geben. Und während ich so darüber nachdachte, wieso es bei uns, dreieinhalb Jahre nach dem Oktoberumsturz, so merkwürdige, wenn auch etwas beiseitegeschobene Plakate gibt, begann ich auch darüber nachzudenken, daß wohl auch in bezug auf unsere verbreitetsten und allgemein gebräuchlichen Losungen noch außerordentlich große Mißverständnisse bestehen dürften. Wir alle singen: auf zum letzten und entscheidenden Gefecht! — das ist z. B. eine unserer verbreitetsten Losungen, die wir bei jeder Gelegenheit wiederholen. Aber ich befürchte fast, daß, wenn man einen großen Teil der Kommunisten fragen wollte, gegen wen sie jetzt nicht das letzte Gefecht natürlich, das wäre etwas zuviel gesagt, aber eines unserer



letzten und entscheidenden Gefechte führen, so fürchte ich, daß wenige eine richtige Antwort auf diese Frage geben und ein klares Verständnis dafür zeigen würden, gegen was oder gegen wen wir gegenwärtig eines unserer letzten und entscheidenden Gefechte führen. Und mich dünkt, daß es in diesem Frühjahr, im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen, die die Aufmerksamkeit der breiten Massen der Arbeiter und Bauern auf sich gelenkt haben, angebracht wäre, mir scheint, im Zusammenhang mit diesen Ereignissen noch einmal zunächst die Frage zu prüfen, oder zumindest die Frage zu prüfen versuchen, gegen wen wir in diesem Frühjahr, eben jetzt, eines unserer letzten und entscheidenden Gefechte führen. Gestatten Sie mir, bei dieser Frage zu verweilen.

Um sich in dieser Frage zurechtzufinden, glaube ich, ist es vor allem notwendig, möglichst genau und möglichst nüchtern noch einmal jene Kräfte zu überschauen, die einander gegenüberstehen und deren Kampf sowohl das Schicksal der Sowjetmacht als auch allgemein gesprochen den Verlauf und die Entwicklung der proletarischen Revolution, der Revolution zum Sturz des Kapitals sowohl in Rußland als auch in den anderen Ländern bestimmt. Welches sind diese Kräfte? Wie gruppieren sie sich gegeneinander? Wie sind diese Kräfte im gegenwärtigen Zeitpunkt verteilt? Jede einigermaßen ernsthafte politische Zuspitzung, jede neue, sei es auch nicht sehr große Wendung der politischen Ereignisse muß stets jeden denkenden Arbeiter und jeden denkenden Bauer auf diese Frage bringen, auf die Frage, welche Kräfte vorhanden sind, wie sie sich gruppieren. Und erst dann, wenn wir es verstehen, diese Kräfte richtig und ganz nüchtern, unabhängig von unseren Sympathien und Wünschen einzuschätzen, erst dann werden wir imstande sein, in bezug auf unsere Politik überhaupt und unsere nächsten Aufgaben richtige Schlußfolgerungen zu ziehen. Gestatten Sie mir also, diese Kräfte nunmehr in aller Kürze zu schildern.

Dieser Kräfte gibt es in der Hauptsache, im allgemeinen und wesentlichen, drei. Ich beginne mit derjenigen, die uns am nächsten liegt: mit dem Proletariat. Das ist die erste Kraft. Das ist die erste besondere Klasse. Sie alle wissen das ausgezeichnet, Sie selbst leben mitten in dieser Klasse. Wie ist ihre Lage heute? In der Sowjetrepublik ist das diejenige Klasse, die vor dreieinhalb Jahren die Macht ergriffen und in dieser Zeit die Herrschaft, die Diktatur ausgeübt hat, die mehr als alle anderen Klassen in diesen dreieinhalb Jahren gelitten, durchgemacht, sich abgeplagt, Entbehrungen und Leiden erduldet hat. Diese dreieinhalb Jahre, die zum größten Teil im verzweifelten Bürgerkriege der Sowjetmacht gegen die gesamte kapitalistische Welt verliefen, bedeuteten für die Arbeiterklasse, für das Proletariat derartige Leiden,

Entbehrungen, Opfer, eine derartige Steigerung aller Nöte, wie es sie noch nie in der Welt gab. Und da geschah etwas Merkwürdiges. Die Klasse, die die politische Herrschaft erobert hat, tat das in dem Bewußtsein, daß sie sie allein übernimmt. Das ist im Begriff der Diktatur des Proletariats enthalten. Dieser Begriff hat nur dann einen Sinn, wenn die Klasse weiß, daß sie allein die politische Macht in die Hand nimmt und weder sich selbst noch die anderen durch ein Gerede über die „vom gesamten Volk ausgehende, aus allgemeinen Wahlen hervorgehende, vom ganzen Volk geheiligte“ Macht betrügt. Liebhaber solchen Wortgeklingsels gibt es, wie Sie alle ausgezeichnet wissen, sehr viele und sogar allzu viele, aber jedenfalls nicht unter dem Proletariat; denn die Proletarier haben erkannt und in der Verfassung, in den Grundgesetzen der Republik niedergeschrieben, daß es sich um die Diktatur des Proletariats handelt. Diese Klasse hat begriffen, daß sie unter außergewöhnlich schwierigen Verhältnissen allein die Macht ergreift. Sie hat sie so ausgeübt, wie jede Diktatur ausgeübt wird, d. h. sie hat ihre politische Herrschaft mit der größten Festigkeit, mit der größten Unbeugsamkeit ausgeübt. Und dabei mußte sie in diesen dreieinhalb Jahren ihrer politischen Herrschaft so viel Elend, Entbehrungen, Hunger, eine solche Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage über sich ergehen lassen wie keine Klasse je zuvor in der Geschichte. Und es ist begreiflich, daß wir als Folge einer so übermenschlichen Anstrengung jetzt eine besondere Müdigkeit und Erschöpfung und eine besondere Zermürbung dieser Klasse zu verzeichnen haben.

Wie konnte es geschehen, daß in einem Lande, in dem das Proletariat im Verhältnis zum übrigen Teil der Bevölkerung so wenig zahlreich ist, in einem zurückgebliebenen Lande, das von den Ländern mit einem zahlreicheren, klassenbewußten, disziplinierten und organisierten Proletariat künstlich, durch militärische Gewalt abgeschnitten war, wie konnte es geschehen, daß in einem solchen Lande, bei dem Widerstand, bei dem Ansturm der Bourgeoisie der ganzen Welt, eine Klasse ihre Macht ausüben konnte? Wie konnte das im Laufe von dreieinhalb Jahren realisiert werden? Wo war da die Unterstützung? Wir wissen, daß die Unterstützung aus dem Innern des Landes, aus der Masse der Bauern kam. Ich komme gleich auf diese zweite Kraft zu sprechen, aber zunächst muß ich mit der Analyse der ersten Kraft zu Ende kommen. Ich habe gesagt, und jeder von Ihnen hat das Leben seiner nächsten Kollegen in den Fabriken, Werken, Depots, Werkstätten beobachtet und weiß, daß die Not dieser Klasse noch nie so groß und so akut war wie in der Epoche ihrer Diktatur. Noch nie war das Land so ermattet, so erschöpft wie jetzt. Was gab also dieser Klasse die moralische

Kraft, diese Entbehrungen zu überstehen? Es ist klar und es leuchtet ohne weiteres ein, daß sie die moralische Kraft irgendwo hernehmen mußte, um diese materiellen Entbehrungen zu überwinden. Die Frage der moralischen Kraft, der moralischen Unterstützung ist, wie Sie wissen, eine unbestimmte Frage, man kann unter moralischer Kraft alles verstehen und kann da alles unterschieben. Um dieser Gefahr — daß diesem Begriff der moralischen Kraft irgend etwas Unbestimmtes oder Phantastisches unterschoben werde — zu entgehen, frage ich mich, ob sich nicht Merkmale finden lassen, um genau zu definieren, was dem Proletariat die moralische Kraft gegeben hat, die mit seiner politischen Herrschaft verbundenen beispiellosen materiellen Entbehrungen zu ertragen? Ich glaube, wenn man die Frage so stellt, dann läßt sich eine genaue Antwort finden. Man frage sich, ob die Sowjetrepublik das hätte aushalten können, was sie in den dreieinhalb Jahren ausgehalten hat, und ob sie dem Ansturm der von den Kapitalisten aller Länder der Welt unterstützten Weißgardisten so erfolgreich standzuhalten vermocht hätte, wenn neben ihr zurückgebliebene, und nicht fortgeschrittene Länder gestanden hätten? Es genügt, diese Frage zu stellen, um sie ohne jedes Zaudern zu beantworten.

Sie wissen, daß alle reichsten Mächte der Welt dreieinhalb Jahre lang gegen uns Krieg führten. Die militärische Kraft, die uns gegenüberstand und die einen Koltschak, Judenitsch, Denikin und Wrangel unterstützte, war — Sie wissen das wohl, jeder von Ihnen hat am Kriege teilgenommen — unseren Streitkräften um ein Vielfaches, unermesslich und unbedingt überlegen. Sie wissen ausgezeichnet, daß alle diese Staaten auch jetzt unermesslich mächtiger sind als wir. Wie konnte es also geschehen, daß sie sich die Aufgabe stellten, die Sowjetmacht zu besiegen, und sie nicht besiegt haben? Wie war das möglich? Wir haben darauf eine genaue Antwort. Das konnte geschehen und das geschah, weil das Proletariat in allen kapitalistischen Ländern für uns war. Selbst in den Fällen, wo das Proletariat offenkundig unter dem Einfluß der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre stand — in den Ländern Europas heißen sie anders —, unterstützte es dennoch den Kampf gegen uns nicht. Letzten Endes haben die Arbeiter, bei erzwungenen Zugeständnissen der Bonzen an die Massen, diesen Krieg zum Scheitern gebracht. Nicht wir haben gesiegt, denn unsere militärischen Kräfte sind verschwindend gering, sondern der Sieg wurde dadurch herbeigeführt, daß die Mächte nicht ihre ganze militärische Kraft gegen uns einsetzen konnten. Die Arbeiter der fortgeschrittenen Länder bestimmen den Verlauf des Krieges so sehr, daß gegen ihren Willen kein Krieg geführt werden kann, und letzten Endes haben sie

den Krieg gegen uns durch passiven und halbpassiven Widerstand zum Scheitern gebracht. Diese unanfechtbare Tatsache gibt die genaue Antwort auf die Frage, woher das russische Proletariat die moralische Kraft nehmen konnte, um sich dreieinhalb Jahre lang zu halten und zu siegen. Die moralische Kraft des russischen Arbeiters lag darin, daß er die Hilfe, die Unterstützung, die ihm in diesem Kampfe durch das Proletariat aller fortgeschrittenen Länder Europas zuteil wurde, kannte, fühlte, empfand. In welcher Richtung dort die Entwicklung der Arbeiterbewegung verläuft, zeigt uns der Umstand, daß in der letzten Zeit in der Arbeiterbewegung Europas das größte Ereignis die Spaltung der sozialistischen Parteien in England, Frankreich, Italien und anderen Ländern war, sowohl in den besiegten als auch in den Siegerländern, in Ländern mit verschiedener Kultur und verschiedenem wirtschaftlichem Entwicklungsgrad. In allen Ländern war das Hauptereignis dieses Jahres, daß sich aus den zerschlagenen, völlig bankrotten Parteien der Sozialisten und der Sozialdemokraten — auf russisch: Menschewiki und Sozialrevolutionäre — die Partei der Kommunisten gebildet hat, die sich der Unterstützung aller Elemente erfreut, die in der Arbeiterklasse fortschrittlich sind. Und es besteht natürlich nicht der geringste Zweifel, daß wir uns nicht dreieinhalb Jahre, ja nicht einmal dreieinhalb Monate gehalten hätten, wenn den Kampf gegen uns nicht fortgeschrittene, sondern rückständige Länder geführt hätten, in denen es keine so mächtigen proletarischen Massen gibt. Hätte unser Proletariat die moralische Kraft haben können, wenn es sich nicht auf die Sympathien der Arbeiter der fortgeschrittenen Länder gestützt hätte, die uns unterstützten, trotz der Lügen, die die Imperialisten in Millionen Exemplaren über die Sowjetmacht verbreiten, trotz aller Bemühungen der „Arbeiterführer“, der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, die den Kampf der Arbeiter für uns hintertreiben sollten und zu hintertreiben suchten? Gestützt auf diesen Beistand, hat unser Proletariat, zahlenmäßig schwach, erschöpft durch Elend und Entbehrungen, den Sieg davongetragen, da es durch seine moralische Kraft stark ist.

Das ist die erste Kraft.

Die zweite Kraft ist das, was zwischen der Entwicklung des Kapitals und dem Proletariat steht. Das ist das Kleinbürgertum, die Kleinbesitzer, es ist das, was in Rußland die erdrückende Mehrheit der Bevölkerung ausmacht: die Bauernschaft. In der Hauptsache sind es die Kleinbesitzer und der landwirtschaftliche Kleinbetrieb. Zu neun Zehnteln sind sie das und können auch nichts anderes sein. An dem scharfen täglichen Kampf zwischen Kapital und Arbeit nehmen sie

nicht teil, sie sind nicht geschult, die ökonomischen und politischen Lebensbedingungen bringen sie einander nicht näher, sondern trennen sie, stoßen sie voneinander ab, verwandeln sie in Millionen kleiner Einzelbesitzer. Das sind die Tatsachen, die Ihnen allen wohlbekannt sind. Kollektive, Kollektivwirtschaften und Kommunen können erst nach einer sehr langen Reihe von Jahren dies umgestalten. Mit ihren Feinden von rechts, mit der Klasse der Gutsbesitzer, hat diese Kraft, dank der revolutionären Tatkraft und Zielsicherheit der proletarischen Diktatur, so rasch aufgeräumt, wie es nie zuvor geschah, sie hat sie gründlich hinweggefegt, ihre Herrschaft mit nie dagewesener Schnelligkeit beseitigt. Aber je rascher sie ihre Herrschaft beseitigte, je rascher sie zu eigener Wirtschaft auf dem dem gesamten Volke gehörenden Grund und Boden überging, je entschiedener sie mit der kleinen Minderheit der Kulaken abrechnete, desto schneller verwandelte sie sich selbst in Kleinbesitzer. Sie wissen, daß das russische Dorf inzwischen eine Nivellierung erfahren hat. Der Prozentsatz der Bauern mit großer Anbaufläche und derjenigen, die nichts aussäen können, ist zurückgegangen, die Zahl der Mittelbauernwirtschaften ist gestiegen. Unser Dorf ist in dieser Zeit mehr kleinbürgerlich geworden. Das ist eine selbständige Klasse, die Klasse, die nach der Beseitigung und Vertreibung der Gutsbesitzer und der Kapitalisten die einzige Klasse bleibt, die fähig ist, sich dem Proletariat entgegenzustellen. Und darum ist es unsinnig, auf den Plakaten zu schreiben, daß das Reich der Arbeiter und der Bauern nimmer enden würde.

Sie wissen, was das, vom Standpunkt ihrer politischen Stimmung betrachtet, für eine Kraft ist. Es ist die Kraft des Schwankens. Das haben wir in unserer Revolution an allen Ecken und Enden des Landes gesehn — in Rußland auf die eine Art, in Sibirien auf eine andere Art, in der Ukraine wieder auf eine andere Art, aber das Ergebnis war überall das gleiche: es ist die Kraft des Schwankens. Lange Zeit hindurch wurde sie von den Sozialrevolutionären und Menschewiki am Gängelband geführt: sowohl mit Hilfe Kerenskis wie in der Koltschakperiode; sowohl als in Samara die Konstituierende Versammlung bestand wie zu der Zeit, als der Menschewik Maiski bei Koltschak oder bei seinen Vorgängern Minister war usw. Diese Kraft schwankte zwischen der Führung des Proletariats und der Führung der Bourgeoisie. Warum hat diese Kraft, die in gewaltiger Überzahl ist, keine eigene Führung gehabt? Weil die ökonomischen Lebensverhältnisse dieser Masse solcher Art sind, daß sie selbst sich nicht vereinigen, selbst sich nicht zusammenschließen kann. Das ist für jeden klar, der sich nicht gefangennehmen läßt von leeren Worten über

„allgemeines Stimmrecht“, über Konstituante und dergleichen „Demokratie“, die das Volk in allen Ländern Jahrhunderte hindurch verdummte; bei uns aber wurde sie hunderte Wochen von den Sozialrevolutionären und Menschewiki praktiziert, die „jedesmal just an derselben Stelle“ Schiffbruch erlitten. Wir wissen aus unserer eigenen Erfahrung — und die Bestätigung hierfür finden wir in der Entwicklung aller Revolutionen, wenn man die neueste Epoche, sagen wir der letzten hundertfünfzig Jahre, in der ganzen Welt nimmt —, daß das Resultat stets und überall eben dieses war: alle Versuche des Kleinbürgertums überhaupt und der Bauern im besonderen, sich ihrer Kraft bewußt zu werden, die Wirtschaft und Politik nach eigenem Ermessen zu lenken, endeten mit einem Fiasko. Entweder unter Führung des Proletariats oder unter Führung der Kapitalisten — ein Mittelding gibt es nicht. Alle, die von einem solchen träumen, sind eben leere Träumer und Phantasten. Sie werden durch die Politik, Ökonomie und Geschichte widerlegt. Die gesamte Lehre von Marx zeigt: setzt man den Kleinbesitzer als Eigentümer der Produktionsmittel und des Grund und Bodens voraus, so erwachsen aus dem Austausch zwischen ihnen unbedingt das Kapital und zusammen mit ihm die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit. Der Kampf des Kapitals gegen das Proletariat ist eine Unvermeidlichkeit, ist ein Gesetz, das in der ganzen Welt zutage getreten ist, und wer sich nicht selbst betrügen will, der kann nicht umhin, das zu sehen.

Aus diesen grundlegenden ökonomischen Tatsachen ergibt sich denn auch, warum diese Kraft sich nicht von selbst geltend machen kann und warum die Versuche dazu in der Geschichte aller Revolutionen stets mit einem Fiasko endeten. Sofern es dem Proletariat nicht gelingt, die Revolution zu führen, stellt sich diese Kraft stets unter die Führung der Bourgeoisie. So war es in allen Revolutionen, und natürlich sind auch die Menschen in Rußland nicht mit einem besonderen Öl gesalbt, und würden sie etwa unter die Heiligen gehen wollen, so würde nichts als etwas Lächerliches dabei herauskommen. Selbstverständlich gilt die Geschichte für uns genau so wie für die anderen. Für uns alle ist das deshalb besonders anschaulich, weil wir alle das Kerenskiregime durchgemacht haben. Kluge, gebildete politische Führer mit großer Erfahrung in der Politik und in der Verwaltung des Staates gab es zur Unterstützung der Regierung damals hundertmal mehr als bei den Bolschewiki. Wollte man alle Amtspersonen aufzählen, die uns sabotierten, die sich aber nicht zur Aufgabe gemacht hatten, die sich auf die Menschewiki und Sozialrevolutionäre stützende Kerenskiregierung zu sabotieren, so wären sie in der über-

großen Mehrzahl. Und dennoch hat die Kerenskiregierung Schiffbruch erlitten. Also waren Ursachen vorhanden, die stärker wirkten als das gewaltige Überwiegen der intellektuellen, gebildeten Kräfte, die das Verwalten des Staates gewohnt waren, die diese Kunst um Jahrzehnte früher erlernt hatten, als sie die Staatsmacht in ihre Hände nahmen. Diese Erfahrung haben in anderen Variationen auch die Ukraine, das Donegebiet, das Kubangebiet durchgemacht, und alle sind sie zu demselben Resultat gelangt. Hier kann es keine Zufälligkeiten geben. So lautet das ökonomische und politische Gesetz der zweiten Kraft: entweder unter Führung des Proletariats — ein schwerer Weg, der aber aus der Herrschaft der Gutsbesitzer und Kapitalisten herauszuführen vermag — oder unter Führung der Kapitalisten, wie wir es in den fortgeschrittenen demokratischen Republiken sehen, sogar in Amerika, wo die unentgeltliche Verteilung von Land noch nicht ganz abgeschlossen ist (es wurden jedem Ankömmling je 60 Deßjatinen unentgeltlich zugeteilt; eine bessere Bedingung kann man sich gar nicht vorstellen!) und wo dies zur vollständigen Herrschaft des Kapitals geführt hat.

Das ist die zweite Kraft.

Bei uns schwankt diese zweite Kraft, sie ist besonders ermattet. Sie hat die Lasten der Revolution zu tragen, und in den letzten Jahren stürzt immer mehr über sie herein: das Mißerntejahr, die Erfüllung der Ablieferungspflicht in Verbindung mit der Viehseuche, mit der Futtermittelnot usw. Bei einer solchen Lage ist es begreiflich, daß diese zweite Kraft, die Masse der Bauernschaft, sich von Verzweiflung überwältigen ließ. An eine Verbesserung ihrer Lage konnte sie nicht denken, trotzdem seit der Beseitigung der Gutsbesitzer dreieinhalb Jahre verstrichen sind; eine Verbesserung wird aber zur Notwendigkeit. Die heimkehrende Armee findet keine Möglichkeit, ihre Arbeitskraft richtig zu verwenden. So verwandelt sich diese kleinbürgerliche Kraft in ein anarchisches Element, das seine Forderungen in Unruhen zum Ausdruck bringt.

Die dritte Kraft ist allbekannt, es sind die Gutsbesitzer und die Kapitalisten. Bei uns ist diese Kraft jetzt nicht zu sehen. Aber da haben wir eines der besonders wichtigen Ereignisse, eine besonders wichtige Lehre der letzten Wochen: die Kronstädter Ereignisse erschienen gleichsam wie ein Blitz, der die Wirklichkeit greller beleuchtet hat als irgend etwas anderes.

Heute gibt es kein Land in Europa, in dem es nicht weißgardistische Elemente gäbe. Die russischen Emigranten zählen an die siebenhunderttausend. Das sind landflüchtige Kapitalisten und jene Masse der Angestellten, die sich der Sowjetmacht nicht anpassen konnte.

Diese dritte Kraft sehen wir nicht, sie ist ins Ausland gegangen, aber sie lebt und wirkt im Bunde mit den Kapitalisten der ganzen Welt, die sie ebenso unterstützen wie den Koltschak, Judenitsch, Wrangel, sie durch Finanzierung unterstützen, durch andere Mittel unterstützen, weil sie ihre internationale Verbindung haben. Diese Leute hat jeder im Gedächtnis. In den letzten Tagen sind Ihnen in den Zeitungen gewiß die vielen Zitate und Auszüge aus der weißgardistischen Presse aufgefallen, in denen die Ereignisse von Kronstadt erläutert werden. In den letzten Tagen hat Burzew, der in Paris eine Zeitung herausgibt, diese Ereignisse beschrieben, Miljukow hat sie gewürdigt. Sie haben das natürlich alle gelesen. Warum haben unsere Zeitungen dem so viel Aufmerksamkeit geschenkt? Ist das richtig? Jawohl. Weil man seinen Feind genau kennen muß. Er ist nicht mehr so sichtbar, seitdem er die Grenze überschritten hat, aber schaut: er ist nicht allzu weit gegangen, höchstens einige tausend Werst, und nachdem er auf diese Entfernung weitergerückt war, hat er sich auf die Lauer gelegt. Er ist unversehrt, er lebt und wartet. Darum muß man ihn scharf beobachten, um so mehr, als es sich nicht nur um Flüchtlinge handelt. Nein, das sind direkte Helfershelfer des Weltkapitals, die von ihm ausgehalten werden und gemeinsam mit ihm vorgehen.

Sie alle haben gewiß bemerkt, daß die Zitate aus den im Auslande erscheinenden weißgardistischen Zeitungen neben Zitaten aus den französischen und englischen Zeitungen gebracht wurden. Das ist ein Chor, ein Orchester. Allerdings, bei diesen Orchestern pflegt es keinen einzelnen Dirigenten zu geben, der das Musikstück nach dem Notenblatt dirigiert. Dort dirigiert das internationale Kapital mit einer Methode, die weniger auffällig ist als das Dirigentenstäbchen. Daß es aber ein einziges Orchester ist, dürfte Ihnen aus jedem beliebigen Zitat klar sein. Sie erklärten, wenn die Losung nun laute: „Sowjetmacht ohne Bolschewiki“, so seien sie einverstanden. Miljukow setzt das besonders prägnant auseinander. Er hat aufmerksam Geschichte studiert und alle seine Kenntnisse aufgefrischt durch das Studium der russischen Geschichte am eigenen Leibe. Das Ergebnis seines zwanzigjährigen Professorenstudiums hat er durch ein zwanzigmonatiges Studium an seiner eigenen Person bekräftigt. Er erklärt: wenn die Losung nun laute: „Sowjetmacht ohne Bolschewiki“, so sei er dafür. Ob das eine Verschiebung ein wenig nach rechts oder ein wenig nach links zu den Anarchisten sein wird, ist im Ausland, in Paris, nicht zu sehen. Dort sieht man nicht, was in Kronstadt vor sich geht, aber er sagt: „Meine Herren Monarchisten, überstürzen Sie sich nicht, stören Sie nicht dadurch, daß Sie darüber schreien.“ Und er erklärt:



wenn eine Verschiebung nach links eintrete, so sei er bereit, für die Sowjetmacht gegen die Bolschewiki aufzutreten.

Das also schreibt Miljukow, und das ist absolut richtig. Er hat manches aus der russischen Geschichte und von den Gutsbesitzern und Kapitalisten gelernt, wenn er behauptet, daß die Kronstädter Ereignisse sowieso das Bestreben bedeuten, eine Sowjetmacht ohne Bolschewiki zu bilden; ein bißchen nach rechts, ein bißchen mit freiem Handel, ein bißchen mit Konstituante. Man braucht nur irgendeinen Menschewik sprechen zu lassen, und man wird das alles zu hören bekommen, vielleicht sogar ohne diesen Saal zu verlassen. Wenn die Losung der Kronstädter Ereignisse eine kleine Abweichung nach links ist — Sowjetmacht mit Anarchisten, die durch die Not, durch den Krieg, durch die Demobilisierung der Armee hervorgebracht wurden —, warum ist dann Miljukow dafür? Weil er weiß, daß eine Abweichung nur möglich ist entweder in der Richtung zur proletarischen Diktatur oder in der Richtung zu den Kapitalisten.

Anders könnte die politische Macht nicht bestehen. Wenn wir auch nicht das letzte, sondern eines der letzten und entscheidenden Gefechte führen, so lautet die einzig richtige Antwort auf die Frage, gegen wen wir heute eines der entscheidenden Gefechte führen werden: gegen die kleinbürgerliche Elementargewalt im eigenen Hause. (Beifall.) Was die Gutsbesitzer und Kapitalisten betrifft, so haben wir sie im ersten Feldzug besiegt, jedoch nur im ersten; der zweite wird sich schon im internationalen Maßstab abspielen. Krieg führen kann der heutige Kapitalismus, selbst wenn er hundertmal stärker wäre, gegen uns nicht, weil dort, in den fortgeschrittenen Ländern, die Arbeiter gestern den Krieg zum Scheitern gebracht haben und ihn heute noch besser, noch sicherer zum Scheitern bringen werden, weil sich dort die Folgen des Krieges immer stärker geltend machen. Die kleinbürgerliche Elementargewalt dagegen haben wir zwar im eigenen Haus besiegt, aber sie wird sich noch geltend machen, und darauf rechnen die Gutsbesitzer und Kapitalisten, besonders die gescheiterten, wie Miljukow, der den Monarchisten sagte: sitzt ruhig zu Hause, haltet den Mund, da ihr sonst die Sowjetmacht nur stärkt. Das hat der allgemeine Verlauf der Revolutionen gezeigt, in denen es wohl kurzlebige, vorübergehend vom Dorf unterstützte Diktaturen der Werkstätigen gab, aber keine gefestigte Macht der Werkstätigen: alles wurde nach kurzer Zeit zurückgeworfen. Es wurde eben deswegen zurückgeworfen, weil die Bauern, die Werkstätigen, die Kleinbesitzer keine eigene Politik haben können und nach einer Reihe von Schwankungen zurück müssen. So war es in der Großen Französischen Revolution, so war es in geringerem

Umfang auch in allen Revolutionen. Und selbstverständlich haben alle daraus gelernt. Unsere Weißgardisten sind über die Grenzen abgezogen, sie sind drei Tagereisen weit gefahren und sitzen dort, liegen auf der Lauer, wobei sie die Unterstützung und den Beistand des westeuropäischen Kapitals besitzen. So sieht die Lage aus. Daraus ergeben sich klar die Aufgaben und die Pflichten des Proletariats.

Aus der Ermattung und Erschöpfung heraus entsteht eine gewisse Stimmung, manchmal auch eine Verzweiflung. Wie immer äußert sich diese Stimmung und Verzweiflung bei revolutionären Elementen im Anarchismus. So war es in allen kapitalistischen Ländern, so geschieht es auch bei uns. Das kleinbürgerliche Element macht eine Krise durch, weil es in den letzten Jahren Schwereres zu tragen hatte, zwar nicht so Schweres wie das Proletariat im Jahre 1919, aber dennoch Schweres. Die Bauernschaft mußte den Staat retten, die Ablieferungspflicht ohne Entschädigung hinnehmen; aber sie ist nicht mehr imstande, eine derartige Anspannung auszuhalten, und daher die Kopflosigkeit, das Schwanken, das Hin und Her, und das berücksichtigt der kapitalistische Feind, der da sagt: nur erst einmal ins Schwanken, ins Wanken bringen, dann wird sie schon in die Binsen gehen. Das ist die Bedeutung der Kronstädter Ereignisse, beleuchtet unter Berücksichtigung der Klassenkräfte in ganz Rußland und im internationalen Maßstab. Das ist die Bedeutung eines der letzten und entscheidenden Gefechte, das wir führen, denn wir haben diese kleinbürgerlich-anarchische Elementargewalt nicht besiegt, und von dem Sieg über diese hängt augenblicklich das nächste Schicksal der Revolution ab. Besiegen wir sie nicht, so werden wir zurückgeworfen, wie die französische Revolution zurückgeworfen wurde. Das wäre unvermeidlich, und das muß man im Auge behalten, ohne sich den Blick trüben zu lassen oder sich durch Phrasen herauszurufen. Alles, was möglich ist, muß getan werden, um die Lage dieser Masse zu erleichtern und die proletarische Führung zu behaupten, dann wird die in Europa ansteigende Bewegung der kommunistischen Revolution eine neue Verstärkung erhalten. Was dort heute ausgeblieben ist, kann morgen eintreten, was morgen ausbleibt, kann übermorgen eintreten, aber solche Perioden wie morgen und übermorgen bedeuten in der Weltgeschichte nicht weniger als mehrere Jahre.

Das ist meine Antwort auf die Frage, wofür wir jetzt kämpfen und eines unserer letzten und entscheidenden Gefechte führen, welches der Sinn der letzten Ereignisse ist, welchen Sinn der Klassenkampf in Rußland hat. Jetzt ist begreiflich, warum sich dieser Kampf so zugespitzt hat, warum es uns so schwerfällt, zu verstehen, daß der

Hauptfeind nicht mehr Judenitsch, Koltschak oder Denikin ist, sondern unsere Verhältnisse, unsere eigene Umgebung.

Hier kann ich nun zum Schlußteil meiner allzulang ausgefallenen Rede übergehen, zur Lage des Eisenbahn- und Schiffahrtswesens und zu den Aufgaben des Verbandstags der Eisenbahner und Schiffahrtsarbeiter. Ich glaube, das, was ich hier umrissen habe, hängt auf das engste, unzertrennlichste mit diesen Aufgaben zusammen. Es gibt wohl kaum einen anderen Teil des Proletariats, der durch seine tägliche ökonomische Betätigung so klar mit der Industrie und der Landwirtschaft in Verbindung tritt wie die Eisenbahner und Schiffahrtsarbeiter. Ihr sollt den Städten Lebensmittel bringen, ihr sollt vermittels des Transports von Industrieerzeugnissen das Dorf beleben. Das ist jedem klar, aber den Eisenbahnern und den Schiffahrtsarbeitern ist das klarer als den anderen, denn das bildet den Gegenstand ihrer tagtäglichen Arbeit. Und daraus, scheint mir, ergibt sich von selbst, welch außergewöhnlich wichtige Aufgaben und welche Verantwortung im gegenwärtigen Moment den Werkträgern des Eisenbahn- und Schiffahrtswesens zufallen.

Sie alle wissen, daß Ihr Verbandstag unter Verhältnissen zusammengetreten ist, wo zwischen den Spitzen und den Mitglieder Massen des Verbandes Reibungen bestanden haben und wo dieses Mißverhältnis auch auf die Partei übergegriffen hat. Als diese Frage vor den letzten Parteitag gebracht wurde, wurden Beschlüsse gefaßt, um die Spitzen und die Mitglieder Massen miteinander in Einklang zu bringen durch Unterordnung der Spitzen unter die Mitglieder Massen, durch Korrektur der meines Erachtens vereinzelt, aber jedenfalls korrekturbedürftigen Fehler, die von den Spitzen begangen wurden. Sie wissen, daß diese Korrekturen auf dem Parteitag vorgenommen wurden, daß der Parteitag, der bei geringerer Übereinstimmung der leitenden Spitzen zusammengetreten war, seine Arbeit in größerer Geschlossenheit und größerer Einheit der Reihen der Kommunistischen Partei als bisher beendet hat. Das ist die berechtigte Antwort, die notwendige und einzig richtige Antwort der Vorhut, d. h. des führenden Teils des Proletariats, auf die Bewegung des kleinstädtisch-anarchischen Elements. Wenn wir, klassenbewußte Arbeiter, die Gefahr dieser Bewegung begreifen, uns zusammenschließen und zehnmal einmütiger, hundertmal geschlossener arbeiten werden, so wird das unsere Kräfte verzehnfachen, und dann werden wir, nach dem Sieg über den militärischen Ansturm, den Sieg auch über die Schwankungen und das Pendeln dieses Elements davontragen, das unser ganzes tägliches Leben in Aufregung versetzt und deshalb, wie gesagt, auch gefährlich ist. Der Beschluß des Parteitags, der das korrigiert hat, worauf seine Aufmerksamkeit gelenkt war, bedeutet einen großen

Schritt im Sinne des Zusammenschlusses und der Einmütigkeit der proletarischen Armee. Jetzt haben Sie auf Ihrem Verbandstag das gleiche zu tun und den Beschluß des Parteitags in die Tat umzusetzen.

Ich wiederhole, von der Arbeit dieses Teils des Proletariats hängt unmittelbar das Schicksal der Revolution stärker ab als von seinen übrigen Teilen. Wir müssen den Umsatz zwischen Landwirtschaft und Industrie wiederherstellen, um ihn aber wiederherzustellen, bedarf es eines materiellen Rückhalts. Was ist der materielle Rückhalt für die Verbindung zwischen Industrie und Landwirtschaft? Das ist der Eisenbahn- und der Schiffstransport. Aus diesem Grunde haben Sie die Pflicht, sich zu Ihrer Arbeit besonders ernst zu verhalten, und zwar gilt das nicht nur für diejenigen unter Ihnen, die Mitglieder der Kommunistischen Partei und folglich bewußte Verfechter der proletarischen Diktatur sind, sondern auch für die, die der Partei nicht angehören, aber Funktionäre des Gewerkschaftsverbandes sind, der ein bis eineinhalb Millionen Werktätige des Verkehrswesens vereinigt. Sie alle müssen, aus den Lehren unserer Revolution sowie aller früheren Revolutionen lernend, die ganze Schwierigkeit der Lage, die wir durchmachen, begreifen, und dann werden Sie, ohne sich durch irgendwelche Losungen den Blick trüben zu lassen, mag von „Freiheit“, Konstituante, „freien Sowjets“ die Rede sein — ist es doch gar nicht schwer, den Etiketts den neuen Anstrich zu geben, Miljukow hat sich eben als Anhänger der Sowjets der Kronstädter Republik ausgegeben —, ohne die Augen vor dem Kräfteverhältnis der Klassen zu verschließen, eine nüchterne und feste Basis, ein Fundament für alle Ihre politischen Schlußfolgerungen gewinnen. Es wird Ihnen klarwerden, daß wir eine Periode der Krise durchmachen, in der es von uns abhängt, ob die proletarische Revolution ebenso unentwegt dem Siege entgegengehen wird, wie sie das in der letzten Zeit getan hat, oder ob Schwankungen und Wankelmut den Sieg der Weißgardisten heraufbeschwören werden, der an der Schwere der Lage nichts ändern, aber Rußland um viele Jahrzehnte von der Revolution zurückwerfen wird. Für Sie, die Vertreter der Eisenbahner und Schiffsarbeitsarbeiter, kann und darf es nur eine Schlußfolgerung geben: hundertfach größere proletarische Geschlossenheit und proletarische Disziplin. Koste es, was es wolle, Genossen, wir müssen das zuwege bringen und den Sieg erringen.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 67 und 68,  
29. und 30. März 1921.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, Bd. XXVI,  
S. 352—366.

## AN DIE GENOSSEN KOMMUNISTEN ASERBAIDSHANS, GEORGIENS, ARMENIENS, DAGHESTANS UND DER BERGREPUBLIK<sup>82</sup>

Indem ich den Sowjetrepubliken des Kaukasus heiße Grüße entbiete, gestatte ich mir, die Hoffnung zum Ausdruck zu bringen, daß ihr enges Bündnis ein Vorbild nationalen Friedens schaffen wird, wie er unter der Bourgeoisie noch nicht dagewesen und in einer bürgerlichen Gesellschaftsordnung unmöglich ist.

*Doch so wichtig der nationale Friede zwischen den Arbeitern und den Bauern der Nationalitäten des Kaukasus auch sein mag, unvergleichlich wichtiger ist es noch, die Sowjetmacht als Übergang zum Sozialismus aufrechtzuerhalten und zu entwickeln. Die Aufgabe ist schwierig, aber durchaus erfüllbar. Am wichtigsten für ihre erfolgreiche Lösung ist es, daß die Kommunisten Transkaukasiens die Eigenart ihrer Lage, der Lage ihrer Republiken, zum Unterschied von der Lage und den Verhältnissen der RSFSR, begreifen, die Notwendigkeit einsehen, unsere Taktik nicht zu kopieren, sondern sie entsprechend der Verschiedenartigkeit der konkreten Verhältnisse durchdacht zu modifizieren.*

Die Sowjetrepublik in Rußland fand nirgends politische und militärische Unterstützung. Im Gegenteil, sie hatte Jahre hindurch gegen die militärischen Invasionen der Entente und gegen ihre Blockade zu kämpfen.

Die Sowjetrepubliken des Kaukasus hatten die politische und in geringem Maße auch die militärische Unterstützung der RSFSR. Das ist ein grundlegender Unterschied.

Das zweite: von der Entente ist augenblicklich keine Invasion und keine militärische Unterstützung der georgischen, aserbaidshanischen, armenischen, daghestanischen Weißgardisten und der Weißgardisten der Bergvölker zu befürchten. Die Entente hat sich an Rußland die „Finger verbrannt“, und das wird sie wahrscheinlich eine Zeitlang zwingen, etwas vorsichtiger zu sein.

Das dritte: die kaukasischen Republiken sind noch in stärkerem Maße Bauernländer als Rußland.

Das vierte: ökonomisch war Rußland von den vorgeschrittenen kapitalistischen Ländern abgeschnitten und bleibt es in beträchtlichem Grade immer noch; *der Kaukasus kann schneller und leichter das „Zusammenleben“ und den Warenaustausch mit dem kapitalistischen Westen anbahnen.*

Das sind noch nicht alle Unterschiede. Aber auch die aufgezählten Unterschiede genügen, um die Notwendigkeit einer anderen Taktik zu begreifen.

*Mehr Milde, Vorsicht, Nachgiebigkeit gegenüber dem Kleinbürgertum, der Intelligenz und besonders der Bauernschaft. Man muß ökonomisch den kapitalistischen Westen in jeder Weise, energisch, rasch durch die Politik der Konzessionen und des Warenaustausches mit ihm ausnutzen. Erdöl, Manganerze, Kohle (die Bergwerke von Tkwartscheli), Kupfer — das ist eine noch lange nicht vollständige Aufzählung der ungeheuren Bergbauschätze. Es besteht die volle Möglichkeit, die Konzessionspolitik und den Warenaustausch mit dem Auslande in breitem Umfang zu entfalten.*

Man soll das großzügig, entschlossen, geschickt, umsichtig tun und es in jeder Weise zur Verbesserung der Lage der Arbeiter und der Bauern, zur Heranziehung der Intelligenz zum Aufbau der Wirtschaft ausnutzen. Es gilt, mit allen Kräften, unter Ausnutzung des Warenaustausches mit Italien, Amerika und anderen Ländern, die Produktivkräfte dieses reichen Gebiets, die weiße Kohle, die Bewässerung zu entwickeln. *Die Bewässerung ist besonders wichtig, um Ackerbau und Viehzucht um jeden Preis zu heben.*

*Langsamer, vorsichtiger, systematischer zum Sozialismus übergehen — das ist für die Republiken des Kaukasus zum Unterschied von der RSFSR möglich und notwendig.* Das muß man begreifen, und das muß man zum Unterschied von unserer Taktik durchzuführen verstehen.

Wir hatten die erste Bresche in den Weltkapitalismus zu schlagen. Die Bresche ist geschlagen. Wir haben uns behauptet in dem tollen, übermenschlichen, schweren und mühsamen, qualvoll harten Krieg gegen die Weißen, die Sozialrevolutionäre, die Menschewiki, die von der gesamten Entente durch ihre Blockade, ihre militärische Hilfe unterstützt wurden.

Ihr, Genossen Kommunisten des Kaukasus, braucht keine Bresche mehr zu schlagen, Ihr müßt es verstehen, mit größerer Vorsicht und Systematik, unter Ausnutzung der für Euch günstigen internationalen Situation des Jahres 1921 Neues zu schaffen. Sowohl Europa wie die ganze Welt sind 1921 schon nicht mehr das, was sie 1917 und 1918 waren.

*Nicht unsere Taktik kopieren, sondern die Ursachen ihrer Eigenart, ihre Voraussetzungen, ihre Ergebnisse selbständig durchdenken, nicht den Buchstaben, sondern den Geist, den Sinn, die Lehren der Erfahrungen der Jahre 1917—1921 bei sich anwenden. Ökonomisch sich sofort auf den Warenaustausch mit dem kapitalistischen Ausland stützen, nicht geizen: mag es Dutzende Millionen an wertvollsten Bergbauprodukten einstecken.*

*Man muß sofort suchen, die Lage der Bauern zu verbessern und großzügige Arbeiten zur Elektrifizierung und Bewässerung einzuleiten. Die Bewässerung ist dringender als alles andere und wird mehr als alles andere das Gebiet umgestalten, es aufleben lassen, die Vergangenheit begraben und den Übergang zum Sozialismus festigen.*

Entschuldigt die Nachlässigkeit dieses Briefes; ich mußte ihn in aller Hast entwerfen, um ihn dem Genossen Mjasnikow mitzugeben. Nochmals meine besten Grüße und Wünsche den Arbeitern und Bauern der Sowjetrepubliken des Kaukasus.

14. IV. 1921.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda Grusii“ Nr. 55,  
8. Mai 1921.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke,  
Bd. XXVI, S. 233—236.

## ÜBER DIE NATURALSTEUER

DIE BEDEUTUNG DER NEUEN POLITIK UND IHRE BEDINGUNGEN

### STATT EINER EINLEITUNG

Die Frage der Naturalsteuer erregt gegenwärtig besonders starke Beachtung und ruft besonders viele Debatten und Auseinandersetzungen hervor. Das ist durchaus begreiflich, denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist das tatsächlich eine der Hauptfragen der Politik.

Die Debatten tragen einen etwas verworrenen Charakter. An diesem Gebrechen leiden wir aus allzu begreiflichen Gründen alle. Um so nützlicher wird der Versuch sein, an diese Frage nicht vom Standpunkt ihrer „Aktualität“, sondern von der allgemein prinzipiellen Seite heranzugehen. Mit anderen Worten: einen Blick zu werfen auf den allgemeinen Hintergrund des Bildes, auf dem wir gegenwärtig die Muster bestimmter praktischer Maßnahmen der Tagespolitik entwerfen.

Um einen solchen Versuch zu machen, gestatte ich mir, ein längeres Zitat aus meiner Broschüre „Die Hauptaufgabe unserer Tage. Über ‚linke‘ Kindereien und über Kleinbürgerlichkeit“ anzuführen; diese Broschüre erschien 1918 im Verlag des Petrograder Deputierten-sowjets und enthält erstens einen vom 11. März 1918 datierten Zeitungsartikel über den Brester Frieden und zweitens eine vom 5. Mai 1918 datierte Polemik gegen die damalige Gruppe der linken Kommunisten. Die Polemik ist jetzt überflüssig, und ich lasse sie weg. Ich bringe nur die Ausführungen über den „Staatskapitalismus“ und über die Grundelemente unserer heutigen Wirtschaft des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus.

Hier das, was ich damals geschrieben habe:

### ÜBER DIE HEUTIGE WIRTSCHAFT RUSSLANDS

*Aus einer Broschüre vom Jahre 1918\**

„... Der Staatskapitalismus wäre ein Schritt *vorwärts* gegenüber der jetzigen Lage der Dinge in unserer Sowjetrepublik. Hätten wir

\* *W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, Bd. XXII, S. 577—608. *Der Übers.*



etwa in einem halben Jahre den Staatskapitalismus errichtet, so wäre das ein gewaltiger Erfolg und die sicherste Garantie dafür, daß sich in einem Jahr der Sozialismus bei uns endgültig festigt und unbesiegbar wird.

Ich stelle mir vor, mit welcher edler Entrüstung manch einer diese Worte zurückweisen wird ... Wie? In der Sozialistischen Sowjetrepublik soll der Übergang zum Staatskapitalismus ein Schritt vorwärts sein? ... Und das soll kein Verrat am Sozialismus sein?“

„... Gerade auf diesen Punkt müssen wir näher eingehen.

Erstens muß man untersuchen, wie denn der *Übergang* vom Kapitalismus zum Sozialismus aussieht, der uns Recht und Grund gibt, uns Sozialistische Republik der Sowjets zu nennen.

Zweitens muß der Fehler derjenigen aufgedeckt werden, die die kleinbürgerlichen ökonomischen Verhältnisse und das kleinbürgerliche Element als den *Hauptfeind* des Sozialismus bei uns nicht sehen.

Drittens muß man die Bedeutung des *Sowjetstaates* in seinem wirtschaftlichen Unterschied von dem bürgerlichen Staat gut verstehen.

Prüfen wir alle diese drei Umstände.

Es hat wohl noch keinen Menschen gegeben, der sich die Frage nach der Wirtschaft Rußlands gestellt und dabei den Übergangscharakter dieser Wirtschaft bestritten hätte. Kein einziger Kommunist hat wohl bestritten, daß die Bezeichnung ‚Sozialistische Sowjetrepublik‘ bedeutet, daß die Sowjetmacht entschlossen ist, den Übergang zum Sozialismus zu verwirklichen, keineswegs aber, daß die gegebenen ökonomischen Zustände als sozialistisch anerkannt werden.

Was bedeutet aber das Wort *Übergang*? Bedeutet es in Anwendung auf die Wirtschaft etwa nicht, daß in der betreffenden Gesellschaftsordnung Elemente, Teile, Stücke *sowohl* des Kapitalismus *als auch* des Sozialismus vorhanden sind? Jeder wird zugeben, daß dem so ist. Aber nicht jeder, der das zugibt, macht sich darüber Gedanken, aus welchen Elementen sich die verschiedenen sozial-ökonomischen Formationen, die in Rußland vorhanden sind, zusammensetzen. Das ist aber der ganze Kern der Frage.

Zählen wir diese Elemente auf:

1. Die patriarchalische bäuerliche Wirtschaft, die in hohem Grade Naturalwirtschaft ist;
2. die kleine Warenproduktion (hierher gehört die Mehrzahl der Bauern, die Getreide verkaufen);
3. der privatwirtschaftliche Kapitalismus;
4. der Staatskapitalismus;
5. der Sozialismus.

Rußland ist so groß und so bunt, daß alle diese verschiedenen Typen der sozial-ökonomischen Formationen sich in ihm verflechten. Das Eigenartige der Lage besteht gerade darin.

Es fragt sich: welche Elemente wiegen nun vor? Es ist klar, daß in einem kleinbäuerlichen Lande das kleinbürgerliche Element vorwiegt und vorwiegen muß; die Mehrheit, und zwar die gewaltige Mehrheit der Landwirte, sind kleine Warenproduzenten. Die Hülle des Staatskapitalismus (Getreidemonopol, unter Kontrolle stehende Unternehmer und Händler, bürgerliche Genossenschaftler) wird bei uns bald hier, bald dort von den *Spekulanten* zerrissen, und der Hauptgegenstand der Spekulation ist *Getreide*.

Der Hauptkampf spielt sich gerade auf diesem Gebiet ab. Zwischen wem geht dieser Kampf vor sich, wenn man in den Termini der ökonomischen Kategorien in der Art des ‚Staatskapitalismus‘ sprechen will? Etwa zwischen der vierten und der fünften Stufe in der Reihenfolge, wie ich sie hier eben aufgezählt habe? Gewiß nicht. Nicht der Staatskapitalismus kämpft hier gegen den Sozialismus, sondern das Kleinbürgertum plus privatwirtschaftlicher Kapitalismus kämpfen zusammen, gemeinsam, sowohl gegen den Staatskapitalismus als auch gegen den Sozialismus. Das Kleinbürgertum widersetzt sich *jeder* staatlichen Einmischung, Rechnungslegung und Kontrolle, mag sie nun eine staatskapitalistische oder eine staatssozialistische sein. Das ist eine ganz unwiderlegbare Tatsache der Wirklichkeit, in deren Nichtverstehen die Wurzel einer ganzen Reihe ökonomischer Fehler liegt. Der Spekulant, der Marodeur des Handels, der Saboteur des Monopols — das ist unser ‚innerer‘ Hauptfeind, der Feind der wirtschaftlichen Maßnahmen der Sowjetmacht. Wenn vor 125 Jahren den französischen Kleinbürgern, den glühendsten und aufrichtigsten Revolutionären noch zu verzeihen war, daß sie den Spekulanten durch Hinrichtung einzelner, weniger ‚Ausgewählter‘ und durch donnernde Deklarationen zu besiegen suchten, so ruft heute das bloße Phrasendreschen irgendwelcher linken Sozialrevolutionäre in dieser Frage bei jedem zielbewußten Revolutionär nur ein Gefühl des Widerwillens oder Ekels hervor. Wir wissen wohl, daß die wirtschaftliche Grundlage der Spekulation die in Rußland außerordentlich breite Schicht der Kleineigentümer und der Privatkapitalismus ist, der in *jedem* Kleinbürger seinen Agenten hat. Wir wissen, daß diese kleinbürgerliche Hydra mit ihren Millionen Fangarmen bald hier, bald dort einzelne Schichten der Arbeiter erfaßt, daß die Spekulation *an Stelle des Staatsmonopols* in alle Poren unseres sozial-ökonomischen Lebens eindringt.

Wer das nicht sieht, der zeigt gerade durch seine Blindheit, daß er der Gefangene kleinbürgerlicher Vorurteile ist ...“

„... Der Kleinbürger hat sein Sümmchen Geld, einige Tausend, die er ‚rechtmäßig‘ und besonders unrechtmäßig während des Krieges zusammengescharrt hat. Das ist der ökonomische Typus, der charakteristisch ist als Grundlage der Spekulation und des Privatkapitalismus. Geld ist eine Bescheinigung zum Empfang von gesellschaftlichen Gütern, und die viele Millionen zählende Schicht der kleinen Eigentümer, die diesen Schein fest in Händen hält, versteckt ihn vor dem ‚Staat‘, da sie an keinen Sozialismus und Kommunismus glaubt und nur ‚abwartet‘, bis der proletarische Sturm ‚vorüber‘ ist. Entweder werden wir diesen Kleinbürger *unserer* Kontrolle und Registrierung unterordnen (wir können das tun, wenn wir die arme Bevölkerung, d. h. die Mehrheit der Bevölkerung oder die Halbproletarier, organisieren und sie um die klassenbewußte proletarische Avantgarde sammeln), oder aber er wird unsere Arbeitermacht ebenso unvermeidlich und unabwendbar zu Boden werfen, wie die Napoleon und Cavaignac, die eben auf diesem kleinbürgerlichen Boden emporwachsen, die Revolution zu Boden warfen. So steht die Frage, nur so steht sie ...“

„... Der Kleinbürger, der seine paar Tausender aufbewahrt, ist ein Feind des Staatskapitalismus, und diese Tausender will er unbedingt für sich und gegen die arme Bevölkerung, gegen jede allgemeine staatliche Kontrolle realisieren; die Summe der Tausender ergibt aber eine Basis von vielen Milliarden für die Spekulation, die unseren sozialistischen Aufbau untergräbt. Angenommen, daß eine bestimmte Zahl von Arbeitern im Laufe von einigen Tagen eine Summe von Werten produziert, die man gleich 1000 setzen kann. Nehmen wir ferner an, daß bei uns 200 von dieser Summe verlorengelht infolge kleiner Spekulation, von allerhand Veruntreuungen und Umgehung der Verordnungen und Bestimmungen der Sowjetmacht durch den Kleineigentümer. Jeder klassenbewußte Arbeiter wird sagen: hätte ich von den Tausend 300 geben können, damit größere Ordnung und Organisation geschaffen wird, so würde ich gern 300 statt 200 geben, denn diesen ‚Tribut‘ später zu verringern, sagen wir bis auf 100 oder 50, wird unter der Sowjetmacht ein Leichtes sein, sobald Ordnung und Organisation herrschen, sobald der Widerstand gegen jedes Staatsmonopol seitens der Kleinrentner endgültig gebrochen ist.

Aus diesem einfachen Zahlenbeispiel, das wir absichtlich der Allgemeinverständlichkeit halber bis zum äußersten vereinfacht haben, wird das *Wechselverhältnis* der jetzigen Stellung des Staatskapitalismus und des Sozialismus klar. Die Arbeiter haben die Macht im Staate

in Händen, sie besitzen juristisch vollkommen die Möglichkeit, das ganze Tausend zu nehmen, d. h. keine Kopeke für andere als sozialistische Zwecke herzugeben. Diese juristische Möglichkeit, die sich aus dem faktischen Übergang der Macht an die Arbeiter ergibt, ist ein Element des Sozialismus. Aber auf vielen Wegen untergräbt das kleinbürgerliche und privatkapitalistische Element die Rechtslage, schleppt die Spekulation ein, vereitelt die Durchführung der Dekrete der Sowjetmacht. Der Staatskapitalismus wäre ein gewaltiger Schritt vorwärts, *sogar wenn* (ich habe absichtlich ein solches Zahlenbeispiel angeführt, um das kraß zu demonstrieren) wir *mehr* bezahlen müßten als jetzt; denn es lohnt, ‚Lehrgeld‘ zu zahlen, da dies für die Arbeiter von Nutzen ist; denn der Sieg über die Unordnung, die Zerrüttung, die Schlamperei ist wichtiger als alles andere; denn das Fortbestehen der Anarchie des Kleineigentümers ist die größte, schlimmste Gefahr, die uns (wenn wir ihrer nicht Herr werden) *unbedingt* zugrunde richten wird, während die Zahlung eines größeren Tributs an den Staatskapitalismus uns nicht nur nicht zugrunde richten, sondern uns auf dem sichersten Wege zum Sozialismus führen wird. Die Arbeiterklasse, die es gelernt hat, die Staatsordnung gegen die Anarchie des Kleineigentümers zu behaupten, die es gelernt hat, eine große gesamtstaatliche Organisation der Produktion auf staatskapitalistischen Grundlagen in Gang zu setzen, wird dann — ich bitte den Ausdruck zu verzeihen — alle Trümpfe in der Hand haben, und die Festigung des Sozialismus wird gesichert sein.

Der Staatskapitalismus steht *ökonomisch* unvergleichlich höher als unsere jetzige Ökonomik. Das zum ersten.

Zweitens hat er nichts Schreckliches für die Sowjetmacht an sich, denn der Sowjetstaat ist ein Staat, in dem die Macht der Arbeiter und der armen Bauern gesichert ist.“

\* \* \*

„... Um die Frage noch klarer zu machen, wollen wir zunächst ein ganz konkretes Beispiel des Staatskapitalismus anführen. Alle wissen, was für ein Beispiel ich meine: Deutschland. Hier haben wir das ‚letzte Wort‘ der modernen großkapitalistischen Technik und der planmäßigen Organisation, die *dem junkerlich-bürgerlichen Imperialismus unterstellt* sind. Man werfe die hervorgehobenen Wörter hinaus, setze an Stelle des militärischen, junkerlichen, bürgerlichen, imperialistischen Staates *ebenfalls einen Staat*, aber einen Staat von anderem sozialen Typus, anderem Klasseninhalt, einen Sowjetstaat, d. h. einen

proletarischen Staat, und man wird die *ganze* Summe der Bedingungen erhalten, die den Sozialismus ergibt.

Sozialismus ist undenkbar ohne großkapitalistische Technik, die auf den neuesten Errungenschaften der modernen Wissenschaft beruht, ohne planmäßige staatliche Organisation, die Dutzende Millionen Menschen zur strengsten Einhaltung einer einheitlichen Norm bei der Produktion und Verteilung der Produkte zwingt. Davon haben wir Marxisten stets gesprochen, und es lohnt nicht, auch nur zwei Sekunden für ein Gespräch mit Leuten zu verschwenden, die *sogar* das nicht begriffen haben (die Anarchisten und gut die Hälfte der linken Sozialrevolutionäre).

Sozialismus ist gleichfalls undenkbar ohne die Herrschaft des Proletariats im Staate; das ist ebenfalls eine Binsenwahrheit. Und die Geschichte (von der niemand, außer vielleicht den menschewistischen Plattköpfen ersten Ranges, erwartet hatte, daß sie uns *glatt, ruhig, leicht und einfach* den ‚vollen‘ Sozialismus bringen werde) nahm einen so eigenartigen Verlauf, daß sie im Jahre 1918 zwei getrennte Hälften des Sozialismus *gebar*, eine neben der anderen, wie zwei künftige Kücken, unter der einen Schale des internationalen Imperialismus. Deutschland und Rußland verkörperten 1918 am anschaulichsten die materielle Verwirklichung einerseits der Wirtschafts- und Produktionsbedingungen, der sozial-ökonomischen Bedingungen und andererseits der politischen Bedingungen für den Sozialismus.

Die siegreiche proletarische Revolution in Deutschland würde mit einem Male, mit der größten Leichtigkeit, jede Schale des Imperialismus zerbrechen (leider ist sie aus bestem Stahl verfertigt und läßt sich deshalb nicht durch die Anstrengungen eines *jeden* ... Kückens zerbrechen), den Sieg des Weltsozialismus ohne Schwierigkeiten oder mit geringfügigen Schwierigkeiten bestimmt verwirklichen, — natürlich wenn man den Maßstab des ‚Schwierigen‘ der Weltgeschichte nimmt, und nicht den der Spießbürger und Konventikel.

Wenn in Deutschland die Revolution noch zögert, ‚auszubrechen‘, so ist es unsere Aufgabe, den Staatskapitalismus der Deutschen zu *erlernen*, ihn *aus aller Kraft* zu übernehmen, keine *diktatorischen* Methoden zu scheuen, um diese Übertragung der westlichen Kultur auf das barbarische Rußland zu beschleunigen, ohne dabei vor barbarischen Methoden des Kampfes gegen die Barbarei zurückzuschrecken. Wenn es unter den Anarchisten und linken Sozialrevolutionären (mir fielen unwillkürlich die Reden von Karelin und Ge im Zentralexekutivkomitee ein) Leute gibt, die in der Art eines Narziß zu *räsonieren*, daß es uns Revolutionären nicht gezieme, beim deutschen

Imperialismus zu ‚lernen‘, so muß man nur eins sagen: die Revolution, die solche Leute ernst nehmen wollte, wäre hoffnungslos (und durchaus verdienstermaßen) verloren.

In Rußland überwiegt jetzt gerade der kleinbürgerliche Kapitalismus, von dem *sowohl* zum staatlichen Großkapitalismus *als auch* zum Sozialismus *ein und derselbe Weg* führt, der *Weg über ein und dieselbe Zwischenstation*, die ‚die vom gesamten Volke ausgeübte Rechnungslegung und Kontrolle der Produktion und Verteilung der Produkte‘ heißt. Wer das nicht versteht, der begeht einen unverzeihlichen ökonomischen Fehler, entweder weil er die Tatsachen der Wirklichkeit nicht kennt, nicht sieht, was ist, der Wahrheit nicht ins Auge zu schauen vermag, oder aber sich auf die abstrakte Gegenüberstellung von ‚Kapitalismus‘ und ‚Sozialismus‘ beschränkt und die konkreten Formen und Stufen dieses Überganges heute bei uns nicht erfäßt.

In Parenthese sei gesagt: das ist derselbe theoretische Fehler, der die Besten aus dem Lager der ‚Nowaja Shisn‘ und des ‚Wperjod‘ in die Irre geführt hat; die Schlechtesten und die Mittelmäßigen unter ihnen, von der Bourgeoisie eingeschüchtert, trotten aus Stumpfsinn und Charakterlosigkeit hinter ihr einher; die Besten haben nicht begriffen, daß die Lehrmeister des Sozialismus nicht umsonst von einer ganzen Periode des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus sprachen und nicht ohne Grund die langen ‚Geburtswehen‘ der neuen Gesellschaft hervorhoben, wobei diese neue Gesellschaft wiederum eine Abstraktion ist, die nicht anders verwirklicht werden kann als durch eine Reihe mannigfaltiger, unvollkommener konkreter Versuche, diesen oder jenen sozialistischen Staat zu schaffen.

Gerade weil man von der jetzigen wirtschaftlichen Lage Rußlands nicht vorwärtsschreiten kann, ohne das durchzumachen, *was sowohl dem Staatskapitalismus als auch dem Sozialismus gemeinsam* ist (vom gesamten Volke ausgeübte Rechnungslegung und Kontrolle), ist es ein glatter theoretischer Unsinn, andere und sich selbst mit der ‚Evolution *in Richtung* zum Staatskapitalismus‘ zu schrecken. Das heißt gerade, ‚die Richtung‘ des wirklichen Weges der ‚Evolution‘ zu verlieren, diesen Weg zu verkennen; in der Praxis aber ist das gleichbedeutend mit einem *Zurückzerrn* zum Kapitalismus des Kleineigentümers.

Damit der Leser sich davon überzeuge, daß ich keineswegs erst jetzt den Staatskapitalismus ‚hoch‘ einschätze, sondern das auch *vor* der Eroberung der Macht durch die Bolschewiki getan habe, erlaube ich mir, folgendes Zitat aus meiner Broschüre ‚Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll‘, die ich im September 1917 geschrieben habe, anzuführen:

„... Man versuche einmal, *an Stelle* des junkerlich-kapitalistischen, *an Stelle* des gutsherrlich-kapitalistischen Staates einen *revolutionär-demokratischen* Staat zu setzen, d. h. einen Staat, der in revolutionärer Weise alle Privilegien abschafft, der sich nicht davor fürchtet, auf revolutionärem Wege den vollständigsten Demokratismus zu verwirklichen. Ihr werdet sehen, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus in einem wirklich revolutionär-demokratischen Staat unweigerlich, unvermeidlich einen Schritt, ja Schritte zum Sozialismus bedeutet!“

„... Denn der Sozialismus ist nichts anderes als der nächste Schritt vorwärts über das staatskapitalistische Monopol hinaus.“

„... Staatsmonopolistischer Kapitalismus ist die vollständigste *materielle* Vorbereitung des Sozialismus, seine *Vorstufe*, jene Stufe der historischen Leiter, deren nächste Stufe — *eine Zwischenstufe gibt es nicht* — Sozialismus genannt wird.“ (S. 27 u. 28.)“\*

„... Man beachte, daß das unter Kerenski geschrieben worden ist, daß hier *nicht* von der Diktatur des Proletariats, *nicht* von dem sozialistischen, sondern von einem ‚revolutionär-demokratischen‘ Staate die Rede ist. Ist es denn nicht klar, daß wir, *je höher* wir uns über diese politische Stufe erhoben, *je vollkommener* wir in den Sowjets den sozialistischen Staat und die Diktatur des Proletariats verkörpert haben, *um so weniger* den ‚Staatskapitalismus‘ zu fürchten brauchen? Ist es denn nicht klar, daß wir im *materiellen*, ökonomischen Sinne, im Sinne der Produktion, uns noch nicht auf der ‚Vorstufe‘ des Sozialismus befinden? Und daß wir anders als durch diese, von uns noch nicht erreichte ‚Vorstufe‘ zur Tür des Sozialismus nicht hineingehen können? ...“

\* \* \*

„... Höchst lehrreich ist noch folgender Umstand:

Als wir im Zentralexekutivkomitee mit dem Genossen Bucharin stritten, bemerkte er unter anderem: in der Frage der hohen Gehälter für die Spezialisten stehen ‚wir‘ ‚rechts von Lenin‘, denn wir sehen hier keinerlei Abweichung von den Prinzipien, eingedenk der Worte von Marx, daß es unter gewissen Umständen für die Arbeiterklasse am zweckmäßigsten wäre, ‚die ganze Bande‘ auszukaufen‘ (nämlich die Bande der Kapitalisten, d. h. bei der Bourgeoisie das Land, die Fabriken, die Werke und sonstigen Produktionsmittel *auszukaufen*).

Das ist eine außerordentlich interessante Bemerkung.“

„... Man versuche, sich in den Gedanken von Marx hineinzudenken.

\* Siehe vorl. Band, S. 124/125. *Der Übers.*

Die Rede war von dem England der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, von der Kulminationsperiode des vormonopolistischen Kapitalismus, von einem Lande, das damals am wenigsten Militarismus und Bürokratie kannte, einem Land, in dem damals die Möglichkeit eines ‚friedlichen‘ Sieges des Sozialismus im Sinne des ‚Auskaufs‘ der Bourgeoisie durch die Arbeiter am meisten vorhanden war. Und Marx sagte: unter gewissen Umständen werden es die Arbeiter keineswegs ablehnen, die Bourgeoisie auszukufen. Marx band sich — und den künftigen Führern der sozialistischen Revolution — nicht die Hände in bezug auf die Formen, die Methoden, die Art und Weise der Umwälzung, denn er wußte sehr gut, was für eine Unmenge neuer Probleme dann erstehen wird, wie sich im Laufe der Umwälzung die gesamte Situation ändern, wie *oft* und wie *stark* sie sich im Laufe der Umwälzung ändern wird.

Nun, und ist es denn in Sowjetrußland *nach* der Eroberung der Macht durch das Proletariat, *nach* der Unterdrückung des militärischen Widerstandes und der Sabotage der Ausbeuter nicht augenscheinlich, daß *einige* Bedingungen sich nach der Art gestaltet haben, wie sie vor einem halben Jahrhundert in England möglich gewesen wären, wenn es damals friedlich begonnen hätte, zum Sozialismus überzugehen? Die Unterordnung der Kapitalisten unter die Arbeiter hätte damals in England durch folgende Umstände gewährleistet werden können: 1. durch das völlige Überwiegen der Arbeiter, der Proletarier in der Bevölkerung, da eine Bauernschaft nicht vorhanden war (in England waren in den 70er Jahren Anzeichen vorhanden, die auf außerordentlich rasche Erfolge des Sozialismus unter den Landarbeitern hoffen ließen); 2. durch die ausgezeichnete Organisiertheit des Proletariats in den Gewerkschaften (England war damals in dieser Hinsicht das erste Land der Welt); 3. durch das verhältnismäßig hohe Kulturniveau des Proletariats, das durch die Schule einer jahrhundertelangen Entwicklung der politischen Freiheit gegangen war; 4. durch die lange Gewohnheit der ausgezeichnet organisierten Kapitalisten Englands — damals waren sie die bestorganisierten Kapitalisten der Welt (jetzt hat Deutschland dieses Primat übernommen) —, politische und wirtschaftliche Fragen durch Kompromisse zu lösen. Infolge eben dieser Umstände konnte damals der Gedanke entstehen, daß eine *friedliche* Unterordnung der Kapitalisten Englands unter seine Arbeiter möglich sei.

Bei uns ist diese Unterordnung im gegebenen Augenblick durch gewisse grundlegende Voraussetzungen verbürgt (durch den Sieg im Oktober und die Unterdrückung des militärischen Widerstandes und



der Sabotage der Kapitalisten in der Zeit vom Oktober bis zum Februar). Bei uns aber war, *anstatt* des völligen Überwiegens der Arbeiter, der Proletarier, in der Bevölkerung und ihrer hohen Organisiertheit die Unterstützung der Proletarier durch die arme und rasch ruinierte Bauernschaft ein Faktor des Sieges. Schließlich besitzen wir auch keine hohe Kultur und sind nicht gewohnt, Kompromisse zu machen. Durchdenkt man diese konkreten Bedingungen, dann wird es klar, daß wir jetzt die Methoden der rücksichtslosen Abrechnung mit den kulturell rückständigen Kapitalisten, die sich auf keinerlei ‚Staatskapitalismus‘ einlassen, die von einem Kompromiß nichts wissen wollen, die fortfahren, die Maßnahmen der Sowjetmacht durch Spekulation, Korrumpierung der armen Bevölkerung usw. zu durchkreuzen, *mit den Methoden des Kompromisses* oder des Auskaufs gegenüber den kulturell hochstehenden Kapitalisten *verbinden* können und müssen, der Kapitalisten, die zum ‚Staatskapitalismus‘ bereit sind, die fähig sind, ihn durchzuführen, die dem Proletariat nützlich sind als kluge und erfahrene Organisatoren der größten Betriebe, die wirklich Dutzende Millionen Menschen mit Produkten versorgen.

Bucharin ist ein glänzend gebildeter marxistischer Ökonom. Deshalb erinnerte er sich daran, daß Marx im höchsten Grade recht hatte, als er die Arbeiter lehrte, daß es wichtig sei, die Organisation der Großproduktion gerade im Interesse der Erleichterung des Übergangs zum Sozialismus zu erhalten, und daß der Gedanke durchaus zulässig sei, *die Kapitalisten gut zu bezahlen*, sie auszukaufen, wenn (als *Ausnahme*: England war damals eine Ausnahme) die Umstände sich so gestalten, daß sie die Kapitalisten zwingen, sich friedlich zu fügen und in kultivierter, organisierter Weise, unter der Bedingung des Auskaufs, zum Sozialismus überzugehen.

Aber Bucharin hat einen Fehler begangen, denn er hat sich nicht in die konkrete Eigenart des jetzigen Augenblicks in Rußland hineingedacht — eben eines außergewöhnlichen Augenblicks, wo wir, das Proletariat Rußlands, in bezug auf unser politisches Regime, in bezug auf die Stärke der politischen Macht der Arbeiter jedem England und jedem Deutschland *voraus* sind, zugleich aber in bezug auf die Organisation eines anständigen Staatskapitalismus, in bezug auf die Höhe der Kultur, den Grad der Vorbereitung zur materiellen ‚Einführung‘ des Sozialismus, zu seiner Einführung in der Produktion, *hinter* dem rückständigsten der westeuropäischen Staaten stehen. Ist es denn nicht klar, daß sich aus dieser eigenartigen Lage im gegenwärtigen Augenblick gerade die Notwendigkeit eines eigenartigen ‚Auskaufs‘ ergibt, den die Arbeiter den kulturell am höchsten stehenden, talent-

vollsten, organisatorisch begabtesten Kapitalisten anbieten müssen, die bereit sind, in den Dienst der Sowjetmacht zu treten und anständig zu helfen, die große und größte ‚staatliche‘ Produktion zu organisieren? Ist es denn nicht klar, daß wir in einer so eigenartigen Lage bestrebt sein müssen, zweierlei Fehler zu vermeiden, von denen jeder auf seine Art ein kleinbürgerlicher Fehler ist? Einerseits wäre es ein nicht gutzumachender Fehler, wenn man erklären wollte: steht nun einmal die Nichtübereinstimmung zwischen unseren wirtschaftlichen ‚Kräften‘ und unserer politischen Kraft fest, so hätte man ‚folglich‘ die Macht nicht ergreifen sollen. So denken ‚Menschen im Futteral‘, die vergessen, daß es niemals eine ‚Übereinstimmung‘ geben wird, daß sie ebenso wie in der Entwicklung der Natur auch in der Entwicklung der Gesellschaft nicht möglich ist, daß der siegreiche Sozialismus nur durch eine Reihe von Versuchen — von denen jeder einzeln genommen einseitig sein, an einer gewissen Nichtübereinstimmung leiden wird — aus der revolutionären Zusammenarbeit der Proletarier *aller* Länder entsteht.

Andererseits wäre es offensichtlich ein Fehler, den Schreihälsen und Maulhelden freies Spiel zu lassen, die sich durch ‚feurigen‘ Revolutionarismus hinreißen lassen, aber zu einer konsequenten, durchdachten, wohlwollenen, die schwierigsten Übergänge in Rechnung stellenden revolutionären Arbeit unfähig sind.

Glücklicherweise hat uns die Geschichte der Entwicklung der revolutionären Parteien und des Kampfes des Bolschewismus gegen sie scharf ausgeprägte Typen hinterlassen, von denen die linken Sozialrevolutionäre und die Anarchisten genügend anschaulich den Typus der schwächlichen Revolutionäre illustrieren. Sie kreischen jetzt bis zur Hysterie, sie ersticken fast, sie schreien Zeter und Mordio gegen das ‚Paktierertum‘ der ‚rechten Bolschewiki‘. Aber sie sind nicht imstande nachzudenken, *weshalb* das ‚Paktierertum‘ schlecht war und *wofür* die Geschichte und der Gang der Revolution mit Recht den Stab über das ‚Paktierertum‘ gebrochen hat.

Die Paktiererpoltik der Kerenskiiperiode lieferte die Regierungsmacht an die imperialistische Bourgeoisie aus, die Frage der Macht aber ist die Grundfrage einer jeden Revolution. Das Paktierertum eines Teils der Bolschewiki im Oktober-November 1917 entsprang entweder der Furcht vor der Machtergreifung durch das Proletariat oder dem Wunsch, die Macht gleichmäßig *zu teilen* nicht nur mit ‚unzuverlässigen Mitläufern‘, wie den linken Sozialrevolutionären, sondern auch mit den Feinden, den Tschernowleuten, den Menschewiki, die uns unvermeidlich bei dem Wichtigsten gestört hätten: bei der Auseinandersetzung der Konstituante, bei der rücksichtslosen Niederschlagung der

Bogajewski, bei dem völligen Ausbau der Sowjetinstitutionen, bei jeder Konfiskation.

Jetzt ist die Macht erobert, behauptet, gefestigt in den Händen einer Partei, der Partei des Proletariats, sogar ohne ‚unzuverlässige Mitläufer‘. Jetzt von Paktierertum sprechen, wo nicht einmal die Rede sein kann von einer Teilung der *Macht*, von einem Verzicht auf die Diktatur der Proletarier gegen die Bourgeoisie, heißt einfach, wie eine Elster eingelernte, aber nicht verstandene Worte wiederholen. Wenn man als ‚Paktierertum‘ bezeichnet, daß wir in einer Lage, wo wir das Land verwalten können und müssen, versuchen, die kulturell am höchsten stehenden, vom Kapitalismus geschrutten Elemente — ohne Geld zu sparen — heranzuziehen, sie in unseren Dienst zu stellen gegen den kleinbürgerlichen Zerfall, so heißt das, daß man überhaupt unfähig ist, über die wirtschaftlichen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus nachzudenken.“

### ÜBER NATURALSTEUER, ÜBER FREIEN HANDEL UND ÜBER KONZESSIONEN

In den zitierten Ausführungen aus dem Jahre 1918 ist eine Reihe von Fehlern bezüglich der Fristen enthalten. Die Fristen erwiesen sich als länger, denn damals angenommen wurde. Das ist nicht verwunderlich. Die Grundelemente unserer Ökonomik sind jedoch die gleichen geblieben. Die „Dorfarmut“ (Proletarier und Halbproletarier) hat sich in sehr vielen Fällen in Mittelbauern verwandelt. Dadurch ist das kleinbürgerliche „Element“ der Kleinrentner verstärkt worden. Der Bürgerkrieg 1918 bis 1920 hat die Verheerung des Landes außerordentlich vergrößert, die Wiederherstellung seiner Produktivkräfte aufgehalten und gerade das Proletariat am stärksten bluten lassen. Hinzu kam die Mißernte von 1920, die Futtermittelnot, die Viehseuche, wodurch die Wiederherstellung des Verkehrswesens und der Industrie noch mehr aufgehalten wurde, da es sich zum Beispiel auf die Heranschaffung von Brennholz, unserem wichtigsten Heizstoff, durch Bauernfuhrwerke auswirkte.

Im Ergebnis hat sich die politische Situation im Frühjahr 1921 so gestaltet, daß es zur dringlichen Notwendigkeit wurde, sofort die entschiedensten, außerordentlichsten Maßnahmen zu ergreifen, um die Lage der Bauernschaft zu verbessern und ihre Produktivkräfte zu heben.

Warum gerade der Bauernschaft und nicht der Arbeiter?

Weil zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter Brot und Brennstoff notwendig sind. Gegenwärtig entsteht das größte „Hemmnis“ — von der gesamten Wirtschaft des Staates aus gesehen — gerade dadurch. Die Erzeugung und Aufbringung von Getreide, die Beschaffung und die Beförderung von Heizmaterial können aber nicht anders gesteigert werden als durch eine Besserung der Lage der Bauernschaft, durch die Hebung ihrer Produktivkräfte. Man muß mit der Bauernschaft beginnen. Wer das nicht begreift, wer geneigt ist, in der Tatsache, daß die Bauern in den Vordergrund geschoben werden, eine „Absage“ oder so etwas wie eine Absage auf die Diktatur des Proletariats zu erblicken, der denkt einfach über die Sache nicht nach, der läßt sich einfach von der Phrase gefangennehmen. Diktatur des Proletariats bedeutet Leitung der Politik durch das Proletariat. Das Proletariat als führende, als herrschende Klasse muß es verstehen, die Politik so zu lenken, daß in erster Linie das dringendste, das „wundeste“ Problem gelöst wird. Am dringlichsten sind jetzt Maßnahmen, die geeignet wären, unverzüglich die Produktivkräfte der Bauernwirtschaft zu heben. Nur *dadurch* läßt sich sowohl die Lage der Arbeiter verbessern als auch das Bündnis der Arbeiter mit der Bauernschaft festigen, die Diktatur des Proletariats stärken. Derjenige Proletarier oder Vertreter des Proletariats, der *nicht dadurch* eine Besserung der Lage der Arbeiterschaft herbeiführen wollte, würde *in Wirklichkeit* zu einem Helfershelfer der Weißgardisten und Kapitalisten werden. Denn nicht diesen Weg gehen, bedeutet: die *Zunftinteressen* der Arbeiter über die Klasseninteressen stellen, bedeutet: die Interessen der gesamten Arbeiterklasse, ihrer Diktatur, ihres Bündnisses mit der Bauernschaft gegen die Gutsbesitzer und Kapitalisten, ihrer führenden Rolle im Kampfe für die Befreiung der Arbeit vom Joche des Kapitals den Interessen des unmittelbaren, augenblicklichen, teilweisen Vorteils der Arbeiter zum Opfer bringen.

Also: in erster Linie sind sofortige und ernsthafte Maßnahmen zur Hebung der Produktivkräfte der Bauernschaft notwendig.

Das läßt sich ohne ernste Änderungen in der Politik der Lebensmittelbeschaffung nicht durchführen. Eine solche Änderung war die Ersetzung der Ablieferungspflicht durch die Naturalsteuer, verbunden mit dem freien Handel nach Entrichtung der Steuer, zumindest im örtlichen Wirtschaftsverkehr.

Worin besteht das Wesen der Ersetzung der Ablieferungspflicht durch die Naturalsteuer?

Hierüber sind falsche Vorstellungen sehr verbreitet. Das Falsche rührt zum größeren Teil daher, daß man nicht das Wesen des Über-

gangs zu ergründen sucht, sich nicht fragt, wovon dieser Übergang ausgeht und wozu er führt. Man stellt sich die Sache so vor, als handle es sich um einen Übergang vom Kommunismus schlechthin zu bürgerlichen Zuständen schlechthin. Tritt man gegen diesen Irrtum auf, so muß man unvermeidlich auf das hinweisen, was im Mai 1918 gesagt worden ist.

Die Naturalsteuer ist eine der Formen des Übergangs von einem durch äußerste Not, Ruin und Krieg erzwungenen eigenartigen „Kriegskommunismus“ zu einem geregelten sozialistischen Produktenaustausch. Dieser aber ist seinerseits eine der Formen des Übergangs vom Sozialismus zum Kommunismus, und zwar mit Eigentümlichkeiten, die durch das Vorherrschen der Kleinbauernschaft in der Bevölkerung hervorgerufen sind.

Der eigenartige „Kriegskommunismus“ bestand darin, daß wir faktisch von den Bauern alle Überschüsse, ja mitunter sogar nicht nur die Überschüsse, sondern einen Teil der für den Bauern notwendigen Lebensmittel einzogen, um den Bedarf der Armee und den Unterhalt der Arbeiter zu decken. Wir nahmen sie größtenteils auf Kredit, gegen Papiergeld. Anders hätten wir in dem ruinierten kleinbäuerlichen Lande über die Gutsbesitzer und Kapitalisten nicht siegen können. Und die Tatsache, daß wir gesiegt haben (trotz der Unterstützung unserer Ausbeuter durch die mächtigsten Staaten der Welt), zeigt nicht allein, welche Wunder an Heldenmut die Arbeiter und Bauern im Kampfe für ihre Befreiung zu vollbringen vermögen. Diese Tatsache zeigt auch, welche Lakaienrolle die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre, die Kautsky und Konsorten in Wirklichkeit im Dienste der Bourgeoisie spielten, als sie uns diesen „Kriegskommunismus“ als *Schuld* ankreideten. Er muß uns als Verdienst angerechnet werden.

Aber nicht minder notwendig ist es, das wirkliche Maß dieses Verdienstes zu kennen. Der „Kriegskommunismus“ war durch Krieg und Ruin erzwungen. Er war keine Politik, die den wirtschaftlichen Aufgaben des Proletariats entsprach, und konnte es auch nicht sein. Er war eine zeitweilige Maßnahme. Die richtige Politik des Proletariats, das seine Diktatur in einem kleinbäuerlichen Lande ausübt, ist der Austausch von Getreide gegen Industrieerzeugnisse, die der Bauer braucht. Nur eine solche Politik der Lebensmittelbeschaffung entspricht den Aufgaben des Proletariats, nur sie ist geeignet, die Grundlagen des Sozialismus zu festigen und zu seinem vollen Siege zu führen.

Die Naturalsteuer bedeutet den Übergang zu dieser Politik. Wir sind noch immer so ruiniert, durch die Last des Krieges (der sich gestern abgespielt hat und, infolge der Gier und Wut der Kapitalisten, morgen

wieder ausbrechen kann) noch so niedergedrückt, daß wir nicht imstande sind, dem Bauern für das ganze von uns benötigte Getreide Industrieerzeugnisse zu liefern. Da wir das wissen, führen wir die Naturalsteuer ein, d. h. die erforderliche Mindestmenge an Getreide (für das Heer und die Arbeiterschaft) nehmen wir als Steuer, während wir den Rest gegen Industrieerzeugnisse austauschen werden.

Dabei darf noch folgendes nicht übersehen werden. Die Not und der Ruin sind derart, daß wir nicht imstande sind, *mit einem Schlag* die fabrikmäßige, staatliche, sozialistische Großproduktion wiederherzustellen. Dazu bedarf es großer Vorräte an Getreide und Brennstoff in den Zentren der Großindustrie, bedarf es einer Ersetzung der verschleißten Maschinen durch neue usw. Wir haben aus der Erfahrung gelernt, daß sich das nicht mit einem Male machen läßt, und wir wissen, daß selbst die reichsten und fortgeschrittensten Länder nach dem verheerenden imperialistischen Kriege erst nach einer gewissen, ziemlich langen Reihe von Jahren imstande sein werden, diese Aufgabe zu bewältigen. Es ist also notwendig, in gewissem Maße zur Wiederherstellung der *Kleinindustrie* beizutragen, die keine Maschinen erfordert, weder staatliche noch große Vorräte an Rohmaterial, Brennstoffen und Lebensmitteln erfordert, die der Bauernwirtschaft sofort eine gewisse Hilfe zu leisten und ihre Produktivkräfte zu heben vermag.

Was ergibt sich hieraus?

Es ergibt sich auf der Grundlage einer gewissen (wenn auch nur örtlichen) Freiheit des Handels ein Wiederaufleben des Kleinbürgertums und des Kapitalismus. Das unterliegt keinem Zweifel. Es wäre lächerlich, davor die Augen zu verschließen.

Es fragt sich: ist das notwendig? Läßt sich das rechtfertigen? Ist das nicht gefährlich?

Solcher Fragen werden viele gestellt, und in den meisten Fällen offenbaren sie nur (gelinde gesprochen) die Naivität des Fragestellers.

Man erinnere sich daran, wie ich im Mai 1918 die in unserer Ökonomik vorhandenen Elemente (Bestandteile) der verschiedenen sozialökonomischen Formationen definiert habe. Es wird niemandem gelingen, zu bestreiten, daß alle diese fünf Stufen (oder Bestandteile) aller dieser fünf Formationen, von der patriarchalischen, d. h. halbbarbarischen, bis zur sozialistischen, vorhanden sind. Daß in einem kleinbäuerlichen Lande die kleinbäuerliche, d. h. zum Teil patriarchalische, zum Teil kleinbürgerliche „Formation“ überwiegt, liegt auf der Hand. Die Entwicklung der Kleinwirtschaft ist eine kleinbürgerliche Entwicklung, ist eine kapitalistische Entwicklung, sobald Austausch vorhanden ist. Das ist eine unbestreitbare Wahrheit, eine Binsen-

wahrheit der politischen Ökonomie, die zudem durch die alltägliche Erfahrung und Beobachtung selbst des Spießers bestätigt wird.

Welche Politik kann nun das sozialistische Proletariat angesichts einer solchen ökonomischen Wirklichkeit betreiben? Soll es dem Kleinbauern *alle* von ihm benötigten Erzeugnisse aus der Produktion des sozialistischen Großbetriebs im Austausch gegen Getreide und Rohstoffe liefern? Das wäre die wünschenswerteste, die „richtigste“ Politik, — wir haben mit ihr auch begonnen. Doch wir können nicht *alle* Produkte liefern, können es bei weitem nicht und werden dazu nicht so bald in der Lage sein, zum mindesten so lange nicht, bis wir wenigstens die ersten Arbeiten zur Elektrifizierung des ganzen Landes abgeschlossen haben. Was ist da zu tun? Entweder versucht man, jegliche Entwicklung des privaten, nichtstaatlichen Austausches, d. h. des Handels, d. h. des Kapitalismus, die bei Vorhandensein von Millionen Kleinproduzenten unvermeidlich ist, völlig zu verbieten, zu unterbinden. Eine solche Politik wäre eine Dummheit und würde den Selbstmord der Partei bedeuten, die sie ausprobieren wollte. Dummheit, denn diese Politik wäre ökonomisch unmöglich; Selbstmord, denn Parteien, die eine derartige Politik probieren, erleiden unweigerlich Schiffbruch. Man soll doch kein Hehl daraus machen: mancher Kommunist krankte in „Gedanken, Worten und Taten“ daran, daß er gerade einer *solchen* Politik verfallen war. Sorgen wir dafür, daß wir uns von diesen Fehlern frei machen. Wir müssen uns unbedingt von ihnen frei machen, sonst wird es ganz schlimm werden.

Oder (die letzte *mögliche* und einzig vernünftige Politik) man sucht nicht die Entwicklung des Kapitalismus zu verbieten oder zu unterbinden, sondern man bemüht sich, sie in das Fahrwasser des *Staatskapitalismus* zu leiten. Das ist ökonomisch möglich, denn der Staatskapitalismus ist in dieser oder jener Form, in diesem oder jenem Grade überall dort vorhanden, wo Elemente des freien Handels und des Kapitalismus überhaupt vorhanden sind.

Ist es möglich, den Sowjetstaat, die Diktatur des Proletariats mit dem Staatskapitalismus zu kombinieren, zu vereinigen, zu vereinbaren?

Gewiß ist das möglich. Das habe ich eben im Mai 1918 zu beweisen gesucht. Das habe ich, wie ich hoffe, im Mai 1918 auch bewiesen. Mehr als das: ich habe damals auch bewiesen, daß der Staatskapitalismus, verglichen mit dem kleineigentümerischen (sowohl dem kleinen patriarchalischen wie dem kleinbürgerlichen) Element, einen Schritt vorwärts bedeutet. Man begeht eine Unmenge Fehler, wenn man den Staatskapitalismus nur dem Sozialismus gegenüberstellt oder ihn nur mit diesem vergleicht, während man in der gegebenen politisch-ökono-

mischen Situation den Staatskapitalismus unbedingt auch mit der kleinbürgerlichen Produktion vergleichen muß.

Die ganze Frage besteht — sowohl theoretisch als auch praktisch — darin, richtige Methoden zu finden, wie man die (bis zu einem gewissen Grade und für eine gewisse Frist) unvermeidliche Entwicklung des Kapitalismus in das Fahrwasser des Staatskapitalismus lenken soll, welche Bedingungen man hierfür schaffen muß, wie man für die nahe Zukunft die Umwandlung des Staatskapitalismus in den Sozialismus sichern soll.

Um die Lösung dieser Frage in Angriff zu nehmen, muß man sich zunächst möglichst klar vorstellen, was der Staatskapitalismus innerhalb unseres Sowjetsystems, im Rahmen unseres Sowjetstaates praktisch sein wird und sein kann.

Der einfachste Fall oder das einfachste Beispiel dafür, wie die Sowjetmacht die Entwicklung des Kapitalismus in das Fahrwasser des Staatskapitalismus leitet, wie sie den Staatskapitalismus „züchtet“, bilden die Konzessionen. Jetzt sind sich bei uns alle darüber einig, daß Konzessionen notwendig sind, aber nicht alle machen sich darüber Gedanken, welches die Bedeutung der Konzessionen ist. Was sind die Konzessionen unter dem Sowjetsystem vom Standpunkt der sozialökonomischen Formationen und ihrer Wechselbeziehungen? Sie sind ein Vertrag, ein Block, ein Bündnis der Sowjetmacht, d. h. der proletarischen Staatsmacht, mit dem Staatskapitalismus gegen das kleineigentümlicherische (patriarchalische und kleinbürgerliche) Element. Der Konzessionsinhaber ist ein Kapitalist. Er führt das Unternehmen kapitalistisch, um des Profits willen, er geht auf einen Vertrag mit der proletarischen Staatsmacht ein, um einen Extraprofit über den üblichen hinaus zu erzielen oder um sich solche Rohstoffe zu beschaffen, die er sonst nicht oder nur äußerst mühsam beschaffen kann. Die Sowjetmacht erzielt Vorteil durch die Entwicklung der Produktivkräfte, die Vermehrung der Produktenmenge, sofort oder in kürzester Zeit. Wir besitzen, sagen wir, hundert der und der Gewerbeobjekte, Bergwerke, Forstreviere. Wir können nicht alle ausbeuten — dazu reichen die Maschinen, Lebensmittel und Verkehrsmittel nicht aus. Aus den gleichen Gründen exploittieren wir auch die übrigen Anlagen schlecht. Infolge der schlechten und ungenügenden Ausnutzung der Großbetriebe tritt eine Stärkung des Kleineigentümlerelements in allen seinen Erscheinungsformen ein: Schwächung der umliegenden (und später auch der gesamten) Bauernwirtschaft, Niedergang ihrer Produktivkräfte, Erschütterung ihres Vertrauens zur Sowjetmacht, Veruntreuungen und Massenspekulation im kleinen (die am gefährlichsten ist) usw. Indem



die Sowjetmacht den Staatskapitalismus in der Form von Konzessionen „züchtet“, stärkt sie den Großbetrieb gegenüber dem Kleinbetrieb, das Fortschrittliche gegenüber dem Rückständigen, die Maschinenarbeit gegenüber der Handarbeit, vermehrt sie die Menge der Erzeugnisse der Großindustrie in ihren Händen (den abzuführenden Teil der Erzeugnisse), stärkt sie die staatlich geregelten ökonomischen Beziehungen im Gegensatz zu den kleinbürgerlich-anarchischen. Eine mit Maß und Vorsicht durchgeführte Konzessionspolitik wird uns zweifellos helfen, den Stand der Produktion, die Lage der Arbeiter und Bauern rasch (bis zu einem gewissen, nicht hohen Grade) zu heben — natürlich um den Preis gewisser Opfer, gegen Auslieferung von Millionen und aber Millionen Pud der wertvollsten Produkte an die Kapitalisten. Die Bestimmung des Maßes und der Bedingungen, unter denen die Konzessionen für uns von Vorteil und nicht gefährlich sind, hängt von dem Kräfteverhältnis ab, wird durch den Kampf entschieden, denn die Konzession ist auch eine Form des Kampfes, ist die Fortsetzung des Klassenkampfes in anderer Form, keinesfalls aber eine Ersetzung des Klassenkampfes durch den Klassenfrieden. Die Methoden des Kampfes wird die Praxis zeigen.

Der Staatskapitalismus in der Form von Konzessionen ist, verglichen mit anderen Formen des Staatskapitalismus innerhalb des Sowjetsystems, wohl die einfachste, deutlichste, klarste, genauestens umrissene Form. Hier haben wir direkt einen offiziellen, schriftlichen Vertrag mit dem kulturell hochstehenden, fortgeschrittensten westeuropäischen Kapitalismus. Wir kennen genau unsere Vorteile und unsere Verluste, unsere Rechte und unsere Pflichten, wir kennen genau die Frist, für die wir die Konzession erteilen, wir kennen die Bedingungen des vorfristigen Rückkaufs, falls der Vertrag das Recht eines vorfristigen Rückkaufs vorsieht. Wir zahlen einen gewissen „Tribut“ an den Weltkapitalismus, wir „kaufen uns“ von ihm in bestimmter Hinsicht „los“ und erhalten dafür sofort in gewissem Maße eine Festigung der Stellung der Sowjetmacht, eine Verbesserung der Bedingungen für unser Wirtschaften. In bezug auf die Konzessionen läuft die ganze Schwierigkeit der Aufgabe darauf hinaus, beim Abschluß eines Konzessionsvertrages alles zu überlegen und zu erwägen und dann zu verstehen, seine Einhaltung zu überwachen. Zweifellos gibt es hier Schwierigkeiten, auch Fehler sind hier vermutlich in der ersten Zeit unvermeidlich, aber diese Schwierigkeiten sind geringfügig im Vergleich zu den anderen Aufgaben der sozialen Revolution und namentlich im Vergleich zu den übrigen Formen der Entwicklung, Zulassung, Züchtung des Staatskapitalismus.

Im Zusammenhang mit der Einführung der Naturalsteuer ist es die wichtigste Aufgabe aller Partei- und Sowjetfunktionäre, zu verstehen, die Prinzipien, Grundsätze und Grundlagen der „Konzessions“-politik (d. h. einer dem „konzessionierten“ Staatskapitalismus ähnlichen Politik) auf die übrigen Formen des Kapitalismus, des freien Handels, des örtlichen Umsatzes usw. anzuwenden.

Nehmen wir die Genossenschaften. Nicht umsonst hat das Dekret über die Naturalsteuer eine sofortige Revision der Bestimmungen über die Genossenschaften und eine gewisse Erweiterung ihrer „Freiheit“ und ihrer Rechte nach sich gezogen. Die Genossenschaften sind ebenfalls eine Form des Staatskapitalismus, aber eine weniger einfache, weniger scharf ausgeprägte, verwickeltere Form, die daher unserer Staatsmacht in der Praxis größere Schwierigkeiten bereitet. Die Genossenschaften der kleinen Warenproduzenten (und von diesen als den vorherrschenden, für ein kleinbäuerliches Land typischen, ist hier die Rede, nicht aber von den Arbeitergenossenschaften) erzeugen unvermeidlich kleinbürgerliche, kapitalistische Verhältnisse, fördern deren Entwicklung, rücken kleine Kapitalisten in den Vordergrund und bieten ihnen die größten Vorteile. Das kann gar nicht anders sein, wenn die kleinen Besitzer nun einmal vorherrschen und die Möglichkeit sowie die Notwendigkeit eines Austausches besteht. Freiheit und Rechte der Genossenschaften bedeuten unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Rußland Freiheit und Rechte für den Kapitalismus. Es wäre eine Dummheit oder ein Verbrechen, vor dieser offenkundigen Wahrheit die Augen zu verschließen.

Doch der „genossenschaftliche“ Kapitalismus bildet unter der Sowjetmacht, zum Unterschied vom privatwirtschaftlichen Kapitalismus, eine Spielart des Staatskapitalismus und ist als solcher für uns zur Zeit vorteilhaft und nützlich, selbstverständlich in einem gewissen Maße. Insofern die Naturalsteuer den freien Verkauf der verbleibenden (nicht als Steuer zu erhebenden) Überschüsse bedeutet, müssen wir danach streben, diese Entwicklung des Kapitalismus — denn der freie Verkauf, der freie Handel, ist eine Entwicklung des Kapitalismus — in das Fahrwasser des genossenschaftlichen Kapitalismus zu leiten. Der genossenschaftliche Kapitalismus ist dem Staatskapitalismus darin ähnlich, daß er die Rechnungslegung, Kontrolle, Beaufsichtigung, die vertraglichen Beziehungen zwischen dem Staate (in diesem Falle dem Sowjetstaate) und dem Kapitalisten erleichtert. Die Genossenschaften sind als Form des Handels nicht nur aus den angeführten Gründen vorteilhafter und nützlicher als der Privathandel, sondern auch deshalb, weil sie den Zusammenschluß, die Organisierung von Millionenmassen der

Bevölkerung und später der gesamten Bevölkerung erleichtern, und dieser Umstand ist seinerseits, unter dem Gesichtswinkel des späteren Überganges vom Staatskapitalismus zum Sozialismus, ein gigantisches Plus.

Vergleichen wir die Konzessionen und die Genossenschaften als Formen des Staatskapitalismus. Die Konzession fußt auf der maschinellen Großindustrie, die Genossenschaften auf der handwerksmäßigen, zum Teil sogar patriarchalischen Kleinindustrie. Die Konzession betrifft in jedem einzelnen Konzessionsvertrag einen einzelnen Kapitalisten oder eine einzelne Firma, *ein* Syndikat, *ein* Kartell, *einen* Trust. Die Genossenschaften umfassen viele tausende, ja Millionen Kleinbesitzer. Die Konzession läßt einen genauen Vertrag und eine genaue Frist zu, sie setzt diese sogar voraus. Die Genossenschaft läßt weder einen ganz genauen Vertrag noch eine ganz genaue Frist zu. Es ist viel leichter, ein Gesetz über Genossenschaften aufzuheben, als einen Konzessionsvertrag zu lösen. Aber die Lösung des Vertrages bedeutet mit einem Schlage, einfach, sofort die faktischen Beziehungen des ökonomischen Bündnisses oder des ökonomischen „Zusammenlebens“ mit dem Kapitalisten lösen, dagegen kann keine Aufhebung eines Gesetzes über Genossenschaften, kein Gesetz überhaupt sofort das faktische „Zusammenleben“ der Sowjetmacht mit den Kleinkapitalisten aufheben, ja es ist überhaupt außerstande, faktische ökonomische Beziehungen zu lösen. Auf den Konzessionär „aufzupassen“, ist leicht, auf die Genossenschaftler dagegen schwer. Der Übergang von den Konzessionen zum Sozialismus bedeutet den Übergang von einer Form der Großproduktion zu einer anderen Form der Großproduktion. Der Übergang von den Genossenschaften der Kleinbesitzer zum Sozialismus ist der Übergang von der Kleinproduktion zur Großproduktion, d. h. „ein komplizierterer Übergang, der aber dafür im Falle des Gelingens geeignet ist, breitere Massen der Bevölkerung zu erfassen, geeignet ist, die tieferen und zäheren Wurzeln der alten, vorsozialistischen, ja selbst vorkapitalistischen Verhältnisse auszureißen, die im Sinne des Widerstandes gegen jede „Neuerung“ am zählebigsten sind. Die Konzessionspolitik wird uns, im Falle des Gelingens, eine kleine Zahl — im Vergleich zu unseren Betrieben — mustergültiger Großbetriebe bringen, die auf der Höhe des modernen fortgeschrittenen Kapitalismus stehen; nach einigen Jahrzehnten werden diese Betriebe ganz in unseren Besitz übergehen. Die Genossenschaftspolitik wird uns im Falle des Gelingens einen Aufschwung des Kleinbetriebs bringen und seinen Übergang — in unbestimmter Frist — zum Großbetrieb auf der Grundlage des freiwilligen Zusammenschlusses erleichtern.

Nehmen wir eine dritte Art des Staatskapitalismus. Der Staat zieht

den Kapitalisten als Händler heran und zahlt ihm eine bestimmte Provision für den Verkauf der staatlichen Produkte und für den Aufkauf der Erzeugnisse des Kleinproduzenten. Eine vierte Art: der Staat verpachtet an den kapitalistischen Unternehmer einen dem Staate gehörenden Betrieb oder ein gewerbliches Ausbeutungsobjekt oder ein Forstrevier, ein Grundstück usw., wobei der Pachtvertrag eher einem Konzessionsvertrag gleich sieht. Von diesen beiden letztgenannten Arten des Staatskapitalismus wird bei uns überhaupt nicht gesprochen, an sie denkt man gar nicht, sie übersieht man ganz. Das geschieht aber nicht deswegen, weil wir etwa stark und klug, sondern weil wir schwach und dumm sind. Wir scheuen uns, der „gemeinen Wahrheit“ direkt ins Gesicht zu schauen, und erliegen nur zu oft dem „Trug, der uns erhebt“. Immer wieder kommen wir darauf zurück, daß „wir“ vom Kapitalismus zum Sozialismus übergehen, und vergessen dabei, uns genau und deutlich vorzustellen, wer unter diesem „wir“ zu verstehen ist. Man muß sich die Aufzählung aller — unbedingt und ausnahmslos aller — Bestandteile, aller verschiedenartigen Formationen der gesellschaftlichen Wirtschaft in unserer Ökonomik, die ich in meinem Artikel vom 5. Mai 1918 gegeben habe, vor Augen halten, um diese klare Vorstellung nicht zu vergessen. „Wir“, die Avantgarde, der Vortrupp des Proletariats, gehen unmittelbar zum Sozialismus über, der Vortrupp ist aber nur ein kleiner Teil des gesamten Proletariats, das seinerseits nur ein kleiner Teil der Gesamtmasse der Bevölkerung ist. Und damit „wir“ die Aufgabe unseres unmittelbaren Übergangs zum Sozialismus erfolgreich lösen können, müssen wir erkennen, welche *vermittelnden* Wege, Methoden, Behelfe und Hilfsmittel notwendig sind, um von den *vorkapitalistischen* Verhältnissen zum Sozialismus überzugehen. Das ist der springende Punkt.

Man sehe sich die Karte der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik an. Nördlich von Wologda, südöstlich von Rostow am Don und von Saratow, südlich von Orenburg und Omsk, nördlich von Tomsk ziehen sich unermeßliche Landstrecken hin, auf denen Dutzende riesengroßer Kulturstaaten Platz finden könnten. Und auf all diesen Landstrecken herrschen patriarchalische Zustände, Halbbarbarei und ausgesprochene Barbarei. Und in den entlegenen ländlichen Gegenden des ganzen übrigen Rußland? Überall dort, wo Dutzende Werst Feldwege, richtiger Wegelosigkeit, das Dorf von der Eisenbahn, d. h. von der materiellen Verbindung mit der Kultur, mit dem Kapitalismus, mit der Großindustrie, mit der großen Stadt trennen. Herrschen nicht an allen diesen Orten ebenfalls patriarchalische Zustände, Oblomowtum<sup>83</sup>, Halbbarbarei?

Ist denn die Verwirklichung des unmittelbaren Überganges von diesem in Rußland vorherrschenden Zustand zum Sozialismus denkbar? Bis zu einem gewissen Grade ja, aber nur unter der einen Bedingung, die wir jetzt, dank einer gewaltigen und nunmehr abgeschlossen vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit, genau kennen. Diese Bedingung ist die Elektrifizierung. Wenn wir Dutzende von Bezirkskraftwerken bauen (wir wissen jetzt, wo und wie wir sie bauen können und müssen), wenn wir von ihnen elektrische Energie in jedes Dorf leiten, wenn wir eine genügende Menge Elektromotoren und sonstiger Maschinen beschaffen, wird es keiner Übergangsstufen, keiner vermittelnden Glieder von den patriarchalischen Zuständen zum Sozialismus mehr bedürfen, oder so gut wie nicht mehr bedürfen. Wir wissen aber ausgezeichnet, daß diese „eine“ Bedingung mindestens zehn Jahre allein zur Ausführung der Arbeiten der ersten Baufolge erfordert und daß eine Abkürzung dieser Frist wiederum nur denkbar ist, falls die proletarische Revolution in solchen Ländern wie England, Deutschland, Amerika siegt.

Für die nächsten Jahre aber muß man verstehen, an die vermittelnden Glieder zu denken, die geeignet sind, den Übergang von den patriarchalischen Verhältnissen, von der Kleinproduktion zum Sozialismus zu erleichtern. „Wir“ lassen uns immer noch zu Betrachtungen verleiten wie: „Der Kapitalismus ist das Übel, der Sozialismus das Heil.“ Aber diese Betrachtung ist unrichtig, denn sie vergift die Gesamtheit der vorhandenen sozial-ökonomischen Formationen, indem sie nur zwei von ihnen herausgreift.

Der Kapitalismus ist ein Übel gegenüber dem Sozialismus. Der Kapitalismus ist das Heil gegenüber dem Mittelalterlichen, gegenüber der Kleinproduktion, gegenüber dem mit der Zersplitterung der Kleinproduzenten zusammenhängenden Bürokratismus. Inwiefern wir noch nicht imstande sind, den unmittelbaren Übergang vom Kleinbetrieb zum Sozialismus zu verwirklichen, insofern ist der Kapitalismus in gewissem Maße unvermeidlich als das elementar entstehende Produkt der Kleinproduktion und des Austausches, und insofern müssen wir uns den Kapitalismus zunutze machen (besonders, wenn wir ihn in das Fahrwasser des Staatskapitalismus leiten) als vermittelndes Glied zwischen der Kleinproduktion und dem Sozialismus, als Mittel, Weg, Behelf, Methode zur Steigerung der Produktivkräfte.

Man nehme die Frage des Bürokratismus und betrachte sie von der ökonomischen Seite her. Am 5. Mai 1918 liegt der Bürokratismus nicht in unserem Blickfeld. Ein halbes Jahr nach der Oktoberrevolution, nachdem wir den alten bürokratischen Apparat von oben bis unten zertrümmert haben, spüren wir dieses Übel noch nicht.

Ein weiteres Jahr vergeht. Auf dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands (18. bis 23. März 1919) wird ein neues Parteiprogramm angenommen, und in diesem Programm sprechen wir unumwunden, ohne Scheu, das Übel zuzugeben, beseelt vom Wunsche, es zu enthüllen, zu entlarven, zu brandmarken, das Denken und Wollen, die Energie, die Aktion zum Kampfe gegen das Übel zu wecken, von einem „*teilweisen Wiederaufleben des Bürokratismus innerhalb der Sowjetordnung*“.

Es vergingen weitere zwei Jahre. Im Frühjahr 1921, nach dem VIII. Sowjetkongreß, auf dem (im Dezember 1920) die Frage des Bürokratismus behandelt wurde, nach dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands (März 1921), der das Fazit der Diskussionen zog, die aufs engste mit der Analyse des Bürokratismus zusammenhängen, sehen wir *dieses* Übel noch klarer, noch deutlicher, noch gefährdender vor uns. Welches sind die ökonomischen Wurzeln des Bürokratismus? Diese Wurzeln sind in der Hauptsache zweifacher Art: einerseits benötigt die entwickelte Bourgeoisie gerade gegen die revolutionäre Bewegung der Arbeiter (zum Teil auch der Bauern) einen bürokratischen Apparat, in erster Linie einen militärischen, sodann einen richterlichen usw. Diesen gibt es bei uns nicht. Die Gerichte sind bei uns Klassengerichte gegen die Bourgeoisie. Unsere Armee ist eine Klassenarmee gegen die Bourgeoisie. Der Bürokratismus steckt nicht in der Armee, sondern in den sie bedienenden Institutionen. Bei uns ist die ökonomische Wurzel des Bürokratismus eine andere: die Zersplitterung, die Atomisierung des Kleinproduzenten, seine Armut und Kulturlosigkeit, die Wegelosigkeit, das Analphabetentum, der mangelnde *Umsatz* zwischen Landwirtschaft und Industrie, das Fehlen einer Verbindung und Wechselwirkung zwischen ihnen. In sehr hohem Grade ist das eine Folge des Bürgerkriegs. Als wir blockiert, von allen Seiten belagert, von der ganzen Welt und später von dem getreidereichen Süden, von Sibirien, von der Kohle abgeschnitten waren, konnten wir die Industrie nicht wiederherstellen. Wir durften vor dem „Kriegskommunismus“ nicht haltmachen, wir durften vor dem äußersten, verzweifeltsten Mittel nicht zurückschrecken: ein halbhungriges und schlimmer als halbhungriges Dasein ertragen, aber um jeden Preis, trotz des unerhörten Ruins und des fehlenden Umsatzes, die Arbeiter- und Bauernmacht behaupten! Und wir ließen uns nicht einschüchtern durch das, wodurch die Sozialrevolutionäre und Menschewiki eingeschüchtert wurden (die faktisch mehr aus Angst und Einschüchterung der Bourgeoisie Gefolgschaft leisteten). Aber das, was in dem blockierten Lande, in der belagerten Festung, eine Bedingung des Sieges war, offenbarte

seine negative Seite gerade im Frühjahr 1921, als die letzten weißgardistischen Truppen endgültig von dem Territorium der RSFSR vertrieben waren. Man kann und soll in einer belagerten Festung jeglichen Umsatz „sperren“; bei besonderem Heldenmut der Massen läßt sich das drei Jahre lang ertragen. Danach vergrößerte sich der Ruin des Kleinproduzenten noch mehr, die Wiederherstellung der Großindustrie verzögerte sich, wurde noch weiter hinausgeschoben. Der Bürokratismus als Erbschaft der „Belagerung“, als Überbau der Zersplitterung und Niedergedrücktheit des Kleinproduzenten, trat nun voll in Erscheinung.

Man muß imstande sein, das Übel furchtlos einzugestehen, um es desto entschiedener zu bekämpfen, um wieder und immer wieder von vorne anzufangen. Wir werden noch mehr als einmal auf allen Gebieten unseres Aufbaus wieder von vorne anfangen müssen, indem wir das Unfertige verbessern und verschiedene Wege zur Behandlung der Aufgabe wählen. Es hat sich herausgestellt, daß die Wiederherstellung der Großindustrie sich verzögert, daß es unhaltbar ist, den Umsatz zwischen Industrie und Landwirtschaft zu „sperren“, also muß man sich auf das Leichtere verlegen: die Kleinindustrie wiederherzustellen. Man muß von dieser Seite aus helfen, muß diese Ecke des durch Krieg und Blockade halb zerstörten Gebäudes stützen. Es gilt, auf jegliche Art und um jeden Preis den Umsatz zu entfalten, ohne Furcht vor dem Kapitalismus, denn wir haben ihm bei uns (durch die Expropriation der Gutsbesitzer und der Bourgeoisie in der Wirtschaft, durch die Arbeiter- und Bauernmacht in der Politik) genügend enge, genügend „mäßige“ Grenzen gesetzt. Das ist der Grundgedanke der Naturalsteuer, das ist ihre ökonomische Bedeutung.

Sämtliche Partei- und Sowjetfunktionäre müssen alle ihre Anstrengungen, ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richten, eine große Initiative draußen im Lande — in den Gouvernements, noch mehr in den Kreisen, noch mehr in den Landbezirken und Ortschaften — für den wirtschaftlichen Aufbau zu wecken, hervorzurufen, und zwar gerade unter dem Gesichtswinkel der sofortigen Hebung der Bauernwirtschaft, sei es auch nur mit „geringen“ Mitteln, in geringem Umfang, ihr durch die Entwicklung der umliegenden Kleinindustrie zu helfen. Der gesamtstaatliche einheitliche Wirtschaftsplan verlangt, daß gerade das zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und der Vorsorge, zum Mittelpunkt der „dringlichen“ Arbeiten gemacht werde. Eine gewisse Verbesserung, die hier, in nächster Nähe des „Fundaments“, des breitesten und tiefsten Fundaments erreicht wird, wird es gestatten, in kürzester Zeit energischer und erfolgreicher die Wiederherstellung der Großindustrie in Angriff zu nehmen.

Der in der Lebensmittelbeschaffung tätige Funktionär kannte bisher die eine grundlegende Direktive: bringe 100 Prozent Pflichtablieferung auf. Jetzt lautet die Direktive anders: bringe in kürzester Frist 100 Prozent Steuer auf, bringe dann noch 100 Prozent durch Austausch gegen Erzeugnisse der Groß- und der Kleinindustrie auf. Wer 75 Prozent der Steuer und 75 Prozent (von den zweiten 100 Prozent) im Austausch gegen Erzeugnisse der Groß- und Kleinindustrie aufbringt, wird eine für den Staat nützlichere Arbeit leisten als jener, der 100 Prozent Steuer und 55 Prozent (von den zweiten 100 Prozent) im Austausch aufbringen wird. Die Aufgabe des in der Lebensmittelbeschaffung tätigen Funktionärs wird komplizierter. Einerseits ist das eine fiskalische Aufgabe: möglichst schnell, möglichst rationell die Steuer einzuziehen. Andererseits ist das eine allgemein wirtschaftliche Aufgabe: suche die Genossenschaften so zu lenken, der Kleinindustrie so zu helfen, die Initiative, die ersten Ansätze in den einzelnen Orten so zu entwickeln, daß der Umsatz zwischen Landwirtschaft und Industrie gesteigert und gefestigt werde. Das verstehen wir noch sehr, sehr schlecht; der Beweis dafür ist der Bürokratismus. Wir dürfen uns nicht scheuen zuzugeben, daß wir da *vom Kapitalisten noch viel lernen können und müssen*. Vergleichen wir nach Gouvernements, Kreisen, Landbezirken und Dörfern die Ergebnisse der praktischen Erfahrung. In dem einen Ort haben die Privatkapitalisten und -kapitalistchen das und das erreicht. Ihr Profit beträgt ungefähr soundso viel. Das ist der Tribut, das Entgelt, das wir als „Lehrgeld“ bezahlt haben. Lehrgeld zu zahlen, braucht einem nicht leid zu tun, wenn die Lehre nur was taugt. In einem benachbarten Ort ist auf genossenschaftlichem Wege das und das erzielt worden. Der Gewinn der Genossenschaften ist der und der. In einem dritten Ort ist auf rein staatlichem, rein kommunistischem Wege das und das erzielt worden (dieser dritte Fall wird zur Zeit eine seltene Ausnahme sein).

Die Aufgabe muß darin bestehen, daß jede Gebietswirtschaftszentrale, jede Wirtschaftsberatung beim Exekutivkomitee des Gouvernements unverzüglich darangeht, die verschiedensten Versuche oder Systeme für „Umsatz“ der Überschüsse zu organisieren, die nach Entrichtung der Naturalsteuer übrigbleiben, und das als dringlichste Angelegenheit behandelt. Nach einigen Monaten muß man praktische Resultate haben, um sie zu vergleichen und zu studieren. Am Ort gewonnenes oder herangeschafftes Salz; Petroleum vom Zentrum; Holzverarbeitende Hausindustrie; Handwerk, das mit örtlichem Rohstoff arbeitet und einige, wenn auch nicht sehr wichtige, aber für den Bauern notwendige und nützliche Produkte liefert; die „weiße Kohle“ (Ver-



wertung örtlicher unbedeutender Wasserkräfte für die Elektrifizierung) und so weiter und dergleichen mehr — alle Hebel müssen in Bewegung gesetzt werden, um den Umsatz der Industrie und der Landwirtschaft, koste es, was es wolle, zu beleben. Wer auf diesem Gebiet die besten Resultate erzielen wird, sei es auch auf dem Wege des privatwirtschaftlichen Kapitalismus, sei es sogar ohne Genossenschaften, ohne direkte Umwandlung dieses Kapitalismus in Staatskapitalismus, der wird dem sozialistischen Aufbau in ganz Rußland mehr Nutzen bringen als derjenige, der auf die Reinheit des Kommunismus „bedacht“ ist, Reglements, Bestimmungen, Instruktionen für den Staatskapitalismus und die Genossenschaften schreibt, aber praktisch den Umsatz nicht vorwärtsbringt.

Das mag als Paradoxon erscheinen: der privatwirtschaftliche Kapitalismus in der Rolle eines Helfers des Sozialismus?

Aber das ist keineswegs ein Paradoxon, sondern eine ökonomisch völlig unbestreitbare Tatsache. Da wir ein kleinbäuerliches Land mit einem besonders zerrütteten Verkehrswesen vor uns haben, ein Land, das eben erst aus Krieg und Blockade herauskommt und politisch vom Proletariat geleitet wird, das das Verkehrswesen und die Großindustrie in seinen Händen hält, so ergibt sich aus diesen Voraussetzungen ganz unvermeidlich: erstens die überragende Bedeutung des örtlichen Umsatzes im gegebenen Zeitpunkt, und zweitens die Möglichkeit, den Sozialismus auf dem Wege über den privatwirtschaftlichen Kapitalismus (vom Staatskapitalismus schon ganz abgesehen) zu fördern.

Weniger Streit um Worte! In dieser Hinsicht sündigen wir immer noch übermäßig viel. Mehr Mannigfaltigkeit in praktischen Versuchen und mehr Studium dieser Praxis! Es gibt Verhältnisse, wo eine muster-gültige Organisation der örtlichen Arbeit, selbst im allerbescheidensten Maßstab, für den Staat von größerer Bedeutung ist als viele Zweige der zentralen Staatsarbeit. Und gerade solche Verhältnisse haben wir gegenwärtig in bezug auf die Bauernwirtschaft im allgemeinen und den Austausch der Überschüsse der landwirtschaftlichen Produktion gegen Industrieerzeugnisse im besonderen. Eine vorbildliche Arbeit in dieser Hinsicht auch nur in einem Landbezirk ist von größerer allgem-einstaatlicher Bedeutung als eine „vorbildliche“ Verbesserung des zentralen Apparats des einen oder anderen Volkskommissariats. Denn der zentrale Apparat hat sich bei uns während der dreieinhalb Jahre bereits so weit herausgebildet, daß er schon eine gewisse schädliche Trägheit erworben hat; wir können ihn nicht erheblich und rasch verbessern, wir wissen nicht, wie wir das anfangen sollen. Die Hilfe für seine radikalere Verbesserung, für einen neuen Zustrom von frischen Kräften, für einen

erfolgreichen Kampf gegen den Bürokratismus, für die Überwindung der schädlichen Trägheit muß von den lokalen Organisationen, von unten, von der mustergültigen Einrichtung eines kleinen „Ganzen“ kommen, aber eben eines „Ganzen“, d. h. nicht einer einzelnen Wirtschaft, nicht eines einzelnen Wirtschaftszweigs, nicht eines einzelnen Unternehmens, sondern der *Summe aller* wirtschaftlichen Beziehungen, der *Summe des ganzen* wirtschaftlichen Umsatzes, sei es auch nur eines kleinen Ortes.

Wer von uns dazu verurteilt ist, weiter im Zentralapparat zu arbeiten, wird fortfahren, den Apparat zu verbessern und ihn vom Bürokratismus zu säubern, sei es auch in bescheidenem, unmittelbar erreichbarem Umfange. Die Haupthilfe aber in dieser Beziehung kommt aus den Ortsorganisationen, wird von dort kommen. Im Lande stehen die Dinge im allgemeinen — soweit ich es übersehen kann — besser als im Zentrum. Das ist auch begreiflich, denn das Übel des Bürokratismus konzentriert sich naturgemäß im Zentrum; Moskau muß da die schlimmste Stadt und überhaupt der schlechteste „Ort“ in der Republik sein. In den Ortsorganisationen sind Abweichungen vom Durchschnitt nach beiden Seiten zu verzeichnen; Abweichungen nach der schlechteren Seite sind seltener als Abweichungen nach der besseren. Die Abweichungen nach der schlechteren Seite sind Mißbräuche, begangen von alten Beamten, Gutsbesitzern, Bourgeois und sonstigem Gesindel, das sich den Kommunisten angebiedert hat und sich mitunter abscheuliche Exzesse, Gemeinheiten und Verhöhnungen gegenüber der Bauernschaft zuschulden kommen läßt. Hier tut eine Säuberung mit Mitteln des Terrors not: auf der Stelle gerichtliche Aburteilung und unbedingte Erschießung. Mögen die Martow, Tschernow und die parteilosen Spießier ihresgleichen sich an die Brust schlagen und rufen: „Ich danke dir, o Herr, daß ich nicht so bin wie ‚jene‘, daß ich den Terror weder anerkannt habe noch anerkenne.“ Diese Tröpfe „erkennen den Terror nicht an“, denn sie haben sich die Rolle von dienstbeflissenen Helfershelfern der Weißgardisten zur Verdummung der Arbeiter und Bauern ausgesucht. Die Sozialrevolutionäre und Menschewiki „anerkennen den Terror nicht“, denn sie führen ihre Rolle aus, die Massen unter der Flagge des „Sozialismus“ *dem weißgardistischen Terror auszuliefern*. Das haben das Kerenskiregime und das Kornilowregime in Rußland, das Kolttschakregime in Sibirien, der Menschewismus in Georgien bewiesen; das haben die Helden der II. Internationale und der Internationale „Zweieinhalb“ in Finnland, Ungarn, Österreich, Deutschland, Italien, England usw. bewiesen. Mögen die dienstbeflissenen Helfershelfer des weißgardistischen Terrors sich damit brüsten, daß sie

jeglichen Terror ablehnen. Wir jedoch werden die bittere, aber unbestreitbare Wahrheit aussprechen; in den Ländern, die eine unerhörte Krise, eine Auflösung der alten Bindungen, eine Verschärfung des Klassenkampfes nach dem imperialistischen Krieg 1914—1918 durchmachen — und das ist in allen Ländern der Welt der Fall —, ist es entgegen den Heuchlern und Phrasenhelden unmöglich, ohne Terror auszukommen. Entweder der weißgardistische, bürgerliche Terror auf amerikanische, englische (Irland), italienische (Faschisten), deutsche, ungarische oder sonstige Manier oder der rote, proletarische Terror. Ein Mittelding gibt es nicht, ein „Drittes“ gibt es nicht und kann es nicht geben.

Die Abweichungen nach der besseren Seite sind: erfolgreiche Bekämpfung des Bürokratismus, größte Berücksichtigung der Bedürfnisse der Arbeiter und Bauern, sorgsamste Hebung der Wirtschaft, Steigerung der Arbeitsproduktivität, Entwicklung des örtlichen Umsatzes zwischen Landwirtschaft und Industrie. Diese Abweichungen nach der besseren Seite sind zwar häufiger als die nach der schlechteren, aber dennoch selten. Jedoch sind sie vorhanden. Die Heranbildung neuer, junger, frischer, durch Bürgerkrieg und Entbehrungen gestählter kommunistischer Kräfte erfolgt überall im Lande. Wir tun noch lange, lange nicht genug, damit diese Kräfte systematisch und unentwegt von unten nach oben aufrücken. Das kann und muß großzügiger und beharrlicher geschehen. Manche Funktionäre könnte und sollte man von der Arbeit im Zentralapparat auf eine lokale Arbeit versetzen: als Leiter von Kreisen und *Landbezirken* können sie dort durch *mustergültige* Organisation *aller* wirtschaftlichen Tätigkeit *in ihrer Gesamtheit* einen gewaltigen Nutzen bringen und ein für den *gesamten Staat* wichtigeres Werk vollbringen als durch manche zentrale Funktion. Denn eine muster-gültige Organisation der Arbeit wird eine Pflanzstätte für weitere Funktionäre sein und als nachahmenswertes Beispiel dienen, das zu übernehmen schon verhältnismäßig nicht schwer sein wird. Wir aber können vom Zentrum aus helfen, daß das „Übernehmen“ des muster-gültigen Beispiels überall in großem Ausmaße geschehe und zur Pflicht gemacht werde.

Die Entwicklung des „Umsatzes“ zwischen Landwirtschaft und Industrie auf Grund der nach Entrichtung der Naturalsteuer übriggebliebenen Überschüsse und auf Grund der Kleinindustrie, hauptsächlich der Heimindustrie, verlangt ihrem Wesen nach eine selbständige, sachkundige, kluge *lokale Initiative*, und daher gewinnt die muster-gültige Arbeit im Kreise und im Landbezirk gegenwärtig, vom gesamtstaatlichen Standpunkt aus gesehen, eine ganz außergewöhnliche

Bedeutung. Auf militärischem Gebiet zum Beispiel haben wir uns während des letzten Krieges gegen Polen nicht gescheut, gegen die bürokratische Rangordnung zu verstoßen, haben wir uns nicht gescheut, Mitglieder des Revolutionären Kriegsrates der Republik (unter Belassung auf diesem hohen zentralen Posten) zu „degradieren“ und auf untergeordnetere Posten zu versetzen. Weshalb sollten wir jetzt nicht manche Mitglieder des Allrussischen Zentralexekutivkomitees, Mitglieder der Kollegien oder andere hochgestellte Genossen mit der Arbeit in einem Kreise oder selbst in einem Landbezirk betrauen? Wir sind doch wahrhaftig noch nicht so „verbürokratisiert“, daß wir daran „Anstoß“ nehmen sollten. Und es werden sich bei uns Dutzende Funktionäre in den Zentralstellen finden, die gern darauf eingehen würden. Der wirtschaftliche Aufbau der gesamten Republik wird aber dadurch außerordentlich gewinnen, und mustergültige Landbezirke oder Kreise werden nicht nur eine große, sondern geradezu eine entscheidende, eine historische Rolle spielen.

Nebenbei. Als geringfügiger Umstand, der aber dennoch von Bedeutung ist, muß hervorgehoben werden, daß es notwendig ist, die Behandlung der Frage nach der Bekämpfung der Spekulation prinzipiell zu ändern. Den „richtigen“ Handel, der sich der Staatskontrolle nicht entzieht, müssen wir unterstützen; es ist für uns vorteilhaft, ihn zu entwickeln. Es ist aber *unmöglich*, die Spekulation vom „richtigen“ Handel zu unterscheiden, wenn man Spekulation im politisch-ökonomischen Sinne auffaßt. Freiheit des Handels ist Kapitalismus, Kapitalismus ist Spekulation. Davor die Augen zu verschließen, wäre lächerlich.

Also was tun? Soll man die Spekulation als straffrei erklären?

Nein. Alle Gesetze über Spekulation müssen überprüft und umgearbeitet werden, wobei jede *Unterschlagung* und jedes direkte oder indirekte, offene oder versteckte *Umgehen der staatlichen Kontrolle, Aufsicht, Registrierung* unter Strafe gestellt (und faktisch dreifach strenger als bisher verfolgt) werden muß. Eben durch eine solche Behandlung der Frage (im Rate der Volkskommissare ist die Arbeit bereits in Angriff genommen, d. h. der Rat der Volkskommissare hat bereits angeordnet, mit der Arbeit zur Revision der Gesetze über die Spekulation zu beginnen) wird es uns gelingen, die in gewissem Maße unvermeidliche und für uns notwendige Entwicklung des Kapitalismus in das Fahrwasser des *Staatskapitalismus* zu leiten.

## POLITISCHE ERGEBNISSE UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Mir bleibt nur noch übrig, wenigstens kurz auf die politische Situation einzugehen, wie sie sich im Zusammenhang mit der oben skizzierten Ökonomik gestaltet und modifiziert hat.

Es wurde bereits gesagt, daß die Grundzüge unserer Ökonomik 1921 dieselben sind, wie sie es 1918 waren. Das Frühjahr 1921 brachte — hauptsächlich infolge der Mißernte und der Viehseuche — die äußerste Verschärfung in der Lage der Bauernschaft, die infolge des Krieges und der Blockade ohnehin außerordentlich schwer war. Die Folge der Verschärfung waren politische Schwankungen, die, allgemein gesprochen, zur eigentlichen „Natur“ des Kleinproduzenten gehören. Der krasseste Ausdruck dieser Schwankungen war die Meuterei in Kronstadt.

Am kennzeichnendsten an den Kronstädter Ereignissen sind gerade die Schwankungen des kleinbürgerlichen Elements. Etwas Festgeformtes, Klares, Bestimmtes ist kaum zu merken. Nebelhafte Losungen wie „Freiheit“, „freier Handel“, „Befreiung vom Joch“, „Sowjets ohne Bolschewiki“ oder Neuwahl der Sowjets oder Befreiung von der „Parteidiktatur“ und so weiter und so fort. Sowohl die Menschewiki als auch die Sozialrevolutionäre proklamieren, die Kronstädter Bewegung sei „ihre“ Bewegung. Viktor Tschernow sendet einen Eilboten nach Kronstadt: auf Vorschlag dieses Eilboten stimmt in Kronstadt der Menschewik Walk, einer der Kronstädter Führer, für die „Konstituante“. Im Nu macht das gesamte Weißgardistentum geradezu mit der Geschwindigkeit der Funktelegraphie „für Kronstadt“ mobil. Die weißgardistischen Militärspezialisten in Kronstadt, eine Reihe von Spezialisten, nicht Koslowski allein, arbeiten den Plan einer Landung in Oranienbaum aus, einen Plan, der die schwankende menschewistisch-sozialrevolutionär-parteilose Masse in Schrecken versetzt hat. Mehr als ein halbes Hundert im Auslande erscheinender weißgardistischer russischer Zeitungen entwickelt mit rasender Energie eine Kampagne „für Kronstadt“. Die Großbanken, alle Kräfte des Finanzkapitals veranstalten Sammlungen zur Unterstützung von Kronstadt. Der kluge Führer der Bourgeoisie und der Gutsbesitzer, der Kadett Miljukow, setzt geduldig dem Dummkopf Viktor Tschernow direkt (und den wegen ihrer Verbindung mit Kronstadt im Petrograder Gefängnis sitzenden Menschewiki Dan und Roshkow indirekt) auseinander, daß es keinen Sinn habe, sich mit der Konstituante zu überstürzen, daß *man sich für die Sowjetmacht — nur ohne Bolschewiki — aussprechen könne und müsse.*

Es ist natürlich nicht schwer, klüger zu sein als solche selbstgefällige Narren wie Tschernow, dieser Held der kleinbürgerlichen Phrase, oder wie Martow, der Ritter des „marxistisch“ zurechtgestutzten spießbürgerlichen Reformismus. Nicht darum handelt es sich eigentlich, daß Miljukow als Person klüger ist, sondern darum, daß der Parteiführer der Großbourgeoisie infolge seiner Klassenstellung den Klassensinn der Sache und die politischen Wechselbeziehungen klarer sieht und besser erfaßt als die Führer des Kleinbürgertums — die Tschernow und Martow. Denn die Bourgeoisie ist tatsächlich eine Klassenmacht, die unter dem Kapitalismus unvermeidlich herrscht, sowohl unter der Monarchie als auch in der alledemokratischsten Republik, und ebenso unvermeidlich auch die Unterstützung der Weltbourgeoisie genießt. Das Kleinbürgertum aber, *das heißt*, alle Helden der II. Internationale und der Internationale „Zweieinhalb“, kann dem ökonomischen Wesen nach nichts anderes sein als der Ausdruck der Klassenohnmacht. Daher die Schwankungen, die Phrasen, die Hilflosigkeit. 1789 konnten Kleinbürger noch große Revolutionäre sein; 1848 waren sie lächerlich und jämmerlich; 1917—1921 sind sie widerliche Helfershelfer der Reaktion, sind sie ihrer tatsächlichen Rolle nach direkte Lakaien der Reaktion, einerlei, ob sie Tschernow und Martow oder Kautsky, Macdonald und so weiter und so fort heißen.

Wenn Martow in seiner Berliner Zeitschrift erklärt, Kronstadt habe nicht nur menschewistische Losungen durchgeführt, sondern auch den Beweis geliefert, daß eine antibolschewistische Bewegung möglich sei, die nicht vollständig den Weißgardisten, den Kapitalisten und Gutsbesitzern diene, so ist das gerade das Musterbeispiel eines in sich selbst verliebten spießbürgerlichen Narziß. Laßt uns einfach die Augen vor der Tatsache verschließen, daß alle echten Weißgardisten den Kronstädter Aufständischen zujubelten und durch die Banken Gelder zur Unterstützung von Kronstadt sammelten! Miljukow hat gegenüber den Tschernow und Martow recht, denn er verrät die *wirkliche* Taktik der *wirklichen* weißgardistischen Kraft, der Kraft der Kapitalisten und der Gutsbesitzer: wir wollen jeden, wer immer es auch sei, sogar Anarchisten, jede beliebige Sowjetmacht unterstützen, *damit nur* die Bolschewiki gestürzt werden, *damit nur eine Verschiebung der Macht* herbeigeführt wird! Einerlei, ob nach rechts oder nach links, ob zu den Menschewiki oder zu den Anarchisten hin, nur eine Verschiebung der Macht weg von den Bolschewiki, das übrige aber — das übrige werden „wir“, die Miljukow, „wir“, die Kapitalisten und Gutsbesitzer, schon „selber“ besorgen; die Anarchistlein, die Tschernow und die Martow werden wir schon hinausprügeln, wie wir es in Sibirien mit den Tschernow

und Maiski, wie wir es in Ungarn mit den ungarischen Tschernow und Martow, wie wir es in Deutschland mit den Kautsky, in Wien mit Fr. Adler und Konsorten gemacht haben. Diese spießbürgerlichen Narzisse — Menschewiki, Sozialrevolutionäre und Parteilose — hat die wirkliche, geschäftstüchtige Bourgeoisie in allen Revolutionen Dutzende Male in allen Ländern zu Hunderten übertölpelt und davongejagt. Das ist geschichtlich bewiesen. Das ist durch die Tatsachen belegt. Die Narzisse werden schwatzen. Die Miljukow und die Weißgardistenbanden werden handeln.

Nur eine Verschiebung der Macht von den Bolschewiki weg, einerlei, ob ein wenig nach rechts oder ein wenig nach links, alles Weitere wird sich schon finden! Darin hat Miljukow vollkommen recht. Das ist eine Klassenwahrheit, die durch die ganze Geschichte der Revolutionen aller Länder, durch die ganze jahrhundertelange Epoche der neueren Geschichte seit dem Mittelalter bestätigt wird. Den zersplitterten Kleinproduzenten, den Bauer, vereinigt ökonomisch und politisch entweder die Bourgeoisie (so war es unter dem Kapitalismus stets in allen Ländern, in allen Revolutionen der Neuzeit und so wird es unter dem Kapitalismus stets sein) oder das Proletariat (so war es, für eine ganz kurze Zeit, in Keimform bei der höchsten Entwicklung einiger der größten Revolutionen der neueren Geschichte; so war es in Rußland 1917—1921 in einer entwickelteren Form). Von einem „dritten“ Weg, von einer „dritten Kraft“ können nur selbstgefällige Narzisse schwatzen und träumen.

Mit größter Mühe, in verzweifelterm Kampfe haben die Bolschewiki die regierungsfähige Avantgarde des Proletariats herausgebildet, haben die Diktatur des Proletariats errichtet und behauptet, und das Kräfteverhältnis der Klassen in Rußland ist nach der Überprüfung durch die Erfahrung, durch die Praxis der vier Jahre, sonnenklar zutage getreten: die stahlharte, gestählte Avantgarde der einzigen revolutionären Klasse, das kleinbürgerliche schwankende Element, die im Auslande lauernden und von der Weltbourgeoisie unterstützten Miljukow, die Kapitalisten und Gutsbesitzer. Das ist sonnenklar. Jede „Verschiebung der Macht“ werden nur sie ausnutzen und können nur sie ausnutzen.

In der angeführten Broschüre aus dem Jahre 1918 wurde darüber offen gesprochen: der „Hauptfeind“ ist das „kleinbürgerliche Element“. „Entweder werden wir es unserer Kontrolle und Registrierung unterordnen, oder aber es wird unsere Arbeitermacht ebenso unvermeidlich und unabwendbar zu Boden werfen, wie die Napoleon und Cavaignac, die eben auf diesem kleinbürgerlichen Boden emporwachsen, die Re-

volution zu Boden warfen. So steht die Frage, nur so steht sie.“ (Aus der Broschüre vom 5. Mai 1918, siehe weiter oben.)

Unsere Stärke liegt in der völligen Klarheit und Nüchternheit bei der Einschätzung *aller* vorliegenden Klassengrößen, der russischen sowohl wie der internationalen, und dann in der sich daraus ergebenden eisernen Energie, Festigkeit, Entschlossenheit und Hingabe im Kampf. Feinde haben wir viele, aber sie sind uneinig, oder sie wissen nicht, was sie wollen (wie alle Kleinbürger, alle Martow und Tschernow, alle Parteilosen, alle Anarchisten). Wir aber sind einig, direkt untereinander und indirekt mit den Proletariern aller Länder; wir wissen, was wir wollen. Und daher sind wir im Weltmaßstab unbesiegbare, wenn auch die Möglichkeit einer Niederlage einzelner proletarischer Revolutionen in dem oder jenem Zeitraum durchaus nicht ausgeschlossen ist.

Man bezeichnet das kleinbürgerliche Element nicht umsonst als Elementargewalt, denn es ist tatsächlich etwas höchst Formloses, Unbestimmtes und Unbewußtes. Die Narzisse des Kleinbürgertums glauben, das „allgemeine Stimmrecht“ ändere total die Natur des Kleinproduzenten unter dem Kapitalismus; in Wirklichkeit aber *hilft* es der Bourgeoisie mit Hilfe von Kirche, Presse, Lehrerschaft, Polizei, Militarismus, wirtschaftlicher Knechtung in tausenderlei Formen, *hilft* ihr, sich die zersplitterten Kleinproduzenten *gefügtig* zu machen. Der Ruin, die Not, die Schwierigkeit der Lage erzeugen Schwankungen: heute sind sie für die Bourgeoisie, morgen für das Proletariat. Nur die gestählte Avantgarde des Proletariats ist fähig, diesen Schwankungen standzuhalten und zu widerstehen.

Die Ereignisse im Frühjahr 1921 haben wieder einmal die Rolle der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki gezeigt: sie helfen dem schwankenden kleinbürgerlichen Element, den Bolschewiki den Rücken zu kehren und eine „Verschiebung der Macht“ zugunsten der Kapitalisten und Gutsbesitzer zu bewerkstelligen. *Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre haben nun gelernt, sich den Anstrich von „Parteilosen“ zu geben.* Das ist durchaus erwiesen. Und nur Dummköpfe können das jetzt nicht sehen, können nicht begreifen, daß wir uns nicht zum Narren halten lassen dürfen. Die Parteilosenkonferenzen sind kein Fetisch. Sie sind wertvoll, wenn man durch sie der noch unberührten Masse, der außerhalb der Politik stehenden Schicht der werktätigen Millionen näherkommen kann, sie sind aber schädlich, wenn sie eine Plattform abgeben für die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die sich den Anstrich von „Parteilosen“ gegeben haben. Solche Leute fördern den Aufruhr, helfen der Weißgardistenbande. Die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, sowohl die offenen als auch



die mit dem Anstrich der Parteilosen, gehören ins Gefängnis (oder in die im Auslande erscheinenden Zeitschriften, neben die Weißgardisten; wir haben Martow gern ins Ausland ziehen lassen), aber nicht auf eine Parteilosenkonferenz. Man kann und soll andere Methoden ausfindig machen, um die Stimmung der Massen herauszufühlen, um ihnen näherzukommen. Wer Parlamentarismus, Konstituante, parteilose Konferenzen spielen möchte, der möge ins Ausland gehen, dorthin, zu Martow, bitte sehr, kostet doch die Herrlichkeit der „Demokratie“ aus, erkundigt euch bei Wrangels Soldaten, wie diese Herrlichkeit aussieht, bitte schön. Wir haben andere Sorgen, als uns auf „Konferenzen“ mit „Oppositionen“ abzugeben. Wir sind von der Bourgeoisie der ganzen Welt umringt, die auf jeden Augenblick des Schwankens lauert, um „ihre Leute“ wieder herzuschicken, um die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie wieder einzusetzen. Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, die offenen sowohl wie die „parteilos“ angestrichenen, werden wir im Gefängnis halten.

Wir werden mit allen Mitteln engere Verbindungen mit der politisch unberührten Masse der Werktätigen anknüpfen, aber keine Mittel anwenden, die den Menschewiki und den Sozialrevolutionären Spielraum gewähren, *Schwankungen Spielraum gewähren, die für einen Miljukow vorteilhaft sind.* Wir werden besonders eifrig Hunderte und aber Hunderte Parteiloser, wirklich Parteiloser aus der Masse, aus den Reihen der Arbeiter und Bauern, zur Arbeit in den Sowjetinstitutionen, vor allem zur Wirtschaftsarbeit heranziehen, nicht aber diejenigen, die sich parteilos „anstreichen“, um eingepaukte menschewistische und sozialrevolutionäre Instruktionen herunterzuleiern, die für Miljukow so vorteilhaft sind. Bei uns arbeiten Hunderte und Tausende Parteiloser, davon Dutzende auf höchst wichtigen und verantwortungsvollen Posten. Mehr Kontrolle über ihre Arbeit. Tausende und aber Tausende einfacher Werktätiger müssen zu der neuen Überprüfung stärker herangezogen werden, müssen erprobt und auf Grund der praktischen Überprüfung systematisch und unentwegt, zu Hunderten, auf höhere Posten befördert werden.

Die Kommunisten verstehen bei uns ihre wirkliche Aufgabe des Verwaltens immer noch wenig: nicht trachten, „alles“ „selbst“ zu tun, wobei man sich übernimmt und nicht fertig wird, zwanzig Sachen anfängt und keine zu Ende führt, sondern die Arbeit von Dutzenden und Hunderten von Helfern kontrollieren, die Kontrolle ihrer Arbeit von unten, d. h. durch die wirkliche Masse, organisieren; die Arbeit *lenken* und von denen *lernen*, die über Kenntnisse (Spezialisten) und über Erfahrungen in der Organisation von Großbetrieben (Kapita-

listen) verfügen. Ein gescheiter Kommunist scheut sich nicht, vom Militärspezialisten zu lernen, obgleich neun Zehntel der Militärspezialisten fähig sind, bei jeder sich bietenden Gelegenheit Verrat zu üben. Ein gescheiter Kommunist wird sich nicht fürchten, vom Kapitalisten zu lernen (einerlei, ob es sich um einen großkapitalistischen Konzessionär, einen Kommissionshändler oder einen kleinkapitalistischen Genossenschaftler usw. handelt), obgleich der Kapitalist nicht besser ist als der Militärspezialist. Hat man doch in der Roten Armee gelernt, die verräterischen Militärspezialisten herauszufischen, die ehrlichen und gewissenhaften zu fördern und im großen und ganzen Tausende und Zehntausende von Militärspezialisten zu verwenden. Wir lernen dasselbe (in eigenartiger Form) mit den Ingenieuren und Lehrern zu tun, obgleich wir das viel schlechter machen als in der Roten Armee (dort haben Denikin und Koltshak uns tüchtig angetrieben und gezwungen, rascher, eifriger und vernünftiger zu lernen). Wir werden lernen, das gleiche (wiederum in eigenartiger Form) mit den Kommissionshändlern, den für den Staat arbeitenden Aufkäufern, den kleinkapitalistischen Genossenschaftlern, den Konzessionsunternehmern usw. zu tun.

Die Masse der Arbeiter und Bauern braucht eine sofortige Besserung ihrer Lage. Wir werden sie erzielen, wenn wir neue Kräfte, darunter parteilose Kräfte, zu nützlicher Arbeit heranziehen. Die Naturalsteuer und eine Reihe mit ihr verbündener Maßnahmen werden dazu beitragen. Die ökonomische Wurzel der unvermeidlichen Schwankungen des Kleinproduzenten werden wir dadurch anschneiden. Die politischen Schwankungen aber, die nur Miljukow von Nutzen sind, werden wir rücksichtslos bekämpfen. Der Schwankenden gibt es viele. Wir sind wenige. Die Schwankenden sind uneinig. Wir sind einig. Die Schwankenden sind ökonomisch unselbständig. Das Proletariat ist ökonomisch selbständig. Die Schwankenden wissen nicht, was sie wollen: sie möchten's gern, aber traun sich nicht, und Miljukow erlaubt es nicht. Wir dagegen wissen, was wir wollen.

Und darum werden wir siegen.

## SCHLUSS

Fassen wir zusammen.

Die Naturalsteuer bedeutet den Übergang vom Kriegskommunismus zum geregelten sozialistischen Produktaustausch.

Der äußerste Ruin, verschärft durch die Mißernte von 1920, hat diesen Übergang zu einer dringenden Notwendigkeit gemacht, da die

Möglichkeit, die Großindustrie rasch wiederherzustellen, nicht bestand.

Daher: in erster Linie ist die Lage der Bauern zu bessern. Das Mittel: die Naturalsteuer, die Entwicklung des Umsatzes zwischen Landwirtschaft und Industrie, die Entwicklung der Kleinindustrie.

Umsatz bedeutet freien Handel, bedeutet Kapitalismus. Er ist uns in dem Maße von Nutzen, in dem er uns helfen wird, die Zersplitterung des Kleinproduzenten und, bis zu einem gewissen Grade, auch den Bürokratismus zu bekämpfen. Das Maß wird sich aus der Praxis, der Erfahrung ergeben. Für die proletarische Macht hat das nichts Schreckliches an sich, solange das Proletariat die Macht fest in Händen hält, das Verkehrswesen und die Großindustrie fest in Händen hält.

Den Kampf gegen die Spekulation muß man in einen Kampf gegen Unterschlagungen und gegen Umgehung der staatlichen Aufsicht, Rechnungslegung und Kontrolle verwandeln. Durch eine solche Kontrolle leiten wir den in einem gewissen Maße unvermeidlichen und für uns notwendigen Kapitalismus in das Fahrwasser des Staatskapitalismus.

Allseitige Entfaltung der Initiative, des Unternehmungsgeistes und der Selbständigkeit der Ortsorganisationen in jeder Beziehung, in jeder Weise und um jeden Preis zur Förderung des Umsatzes zwischen Landwirtschaft und Industrie. Studium der praktischen Erfahrung in dieser Hinsicht. Möglichst große Mannigfaltigkeit in der Praxis.

Hilfe für die Kleinindustrie, die die bäuerliche Landwirtschaft beliefert und ihr hilft, auf die Beine zu kommen; Hilfe für sie bis zu einem gewissen Grade auch durch Zuweisung staatlicher Rohstoffe. Das größte Verbrechen ist, Rohstoffe unverarbeitet zu lassen.

Die Kommunisten brauchen sich nicht zu scheuen, bei den bürgerlichen Spezialisten, darunter auch bei den Händlern, den kleinkapitalistischen Genossenschaftlern und den Kapitalisten, in die „Lehre“ zu gehen. Sie sollen von ihnen der Form nach anders, aber im wesentlichen ebenso lernen, wie sie von den Militärspezialisten gelernt und mit Erfolg gelernt haben. Die Ergebnisse der „Lehre“ sollen nur an Hand der praktischen Erfahrung geprüft werden: mache es besser als die bürgerlichen Spezialisten an deiner Seite, erzwinge auf diese und jene Weise eine Hebung der Landwirtschaft, eine Hebung der Industrie, eine Entwicklung des Umsatzes zwischen Landwirtschaft und Industrie. Knauserei nicht bei der Bezählung von „Lehrgeld“: teures Lehrgeld zahlen ist nicht schade, wenn man nur ordentlich lernt.

Man muß der Masse der Werktätigen auf jede Weise helfen, ihr näherkommen, aus ihren Reihen Hunderte und Tausende parteiloser

Funktionäre auf wirtschaftliche Posten stellen. Die „Parteilosen“ dagegen, die in Wirklichkeit nichts anderes als in das Modegewand Kronstädter Parteilosigkeit verkleidete Menschewiki und Sozialrevolutionäre sind, muß man vorsorglich im Gefängnis halten oder nach Berlin zu Martow schicken, damit sie in Freiheit alle Herrlichkeiten der reinen Demokratie auskosten und mit Tschernow, Miljukow und den georgischen Menschewiki frei ihre Gedanken austauschen können.

24. August 1921.

Veröffentlicht 1921 als  
Sonderbroschüre.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke,  
Bd. XXVI, S. 397—439.

# THESEN ZUM REFERAT ÜBER DIE TAKTIK DER KPR AUF DEM III. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

(URSPRÜNGLICHER ENTWURF)

## 1. DIE INTERNATIONALE LAGE DER RSFSR

Für die außenpolitische Lage der RSFSR ist im gegenwärtigen Augenblick ein gewisses Gleichgewicht kennzeichnend, das zwar außerordentlich labil ist, aber dennoch eine eigenartige Konjunktur der Weltpolitik geschaffen hat.

Diese Eigenart besteht in folgendem: einerseits ist die internationale Bourgeoisie von tollem Haß und toller Feindschaft gegen Sowjetrußland erfüllt und jeden Augenblick bereit, sich auf Sowjetrußland zu stürzen, um es zu erdrosseln. Andererseits haben alle Versuche der militärischen Einmischung, die dieser Bourgeoisie hunderte Millionen Franken gekostet haben, mit einem vollen Mißerfolg geendet, trotzdem die Sowjetmacht damals schwächer war, als sie jetzt ist, und die russischen Gutsbesitzer und Kapitalisten ganze Armeen auf dem Territorium der RSFSR hatten. Die Opposition gegen den Krieg mit Sowjetrußland hat sich in allen kapitalistischen Ländern außerordentlich verstärkt, sie bildet einen Nährboden für die revolutionäre Bewegung des Proletariats und erfaßt sehr breite Massen der kleinbürgerlichen Demokratie. Der Interessengegensatz zwischen den verschiedenen imperialistischen Ländern hat sich verschärft und vertieft sich mit jedem Tag. Die revolutionäre Bewegung unter den Millionen und aber Millionen der unterdrückten Völker des Ostens wächst mit bemerkenswerter Kraft. Es zeigte sich, daß infolge aller dieser Umstände der internationale Imperialismus außerstande war, Sowjetrußland zu erdrosseln, trotzdem er viel stärker ist als Sowjetrußland, und daß er sich gezwungen sah, Sowjetrußland zeitweilig anzuerkennen bzw. halb anzuerkennen und Handelsverträge mit ihm zu schließen.

Es entstand ein zwar außerordentlich unsicheres, außerordentlich labiles Gleichgewicht, aber immerhin ein Gleichgewicht, das der Sozialistischen Republik, natürlich nicht für lange Zeit, die Möglichkeit gibt, in der kapitalistischen Umkreisung fortzubestehen.

## 2. DAS WECHSELVERHÄLTNIS DER KLASSENKRÄFTE IM INTERNATIONALEN MASSSTAB

Auf Grund dieser Sachlage hat sich das Wechselverhältnis der Klassenkräfte im internationalen Maßstab folgendermaßen gestaltet:

Die internationale Bourgeoisie, die nicht die Möglichkeit hat, einen offenen Krieg gegen Sowjetrußland zu führen, verhält sich abwartend, sie lauert auf den Augenblick, wo die Umstände ihr erlauben werden, den Krieg wiederaufzunehmen.

Das Proletariat der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder hat bereits überall seine Vorhut herausgebildet, die kommunistischen Parteien, die im Wachsen begriffen sind, die unbeirrt der Eroberung der Mehrheit des Proletariats in jedem Lande entgegengehen und den Einfluß der alten trade-unionistischen Bürokraten und der durch die imperialistischen Privilegien korrumpierten Oberschicht der Arbeiterklasse in Amerika und Europa zerstören.

Die kleinbürgerliche Demokratie der kapitalistischen Länder, deren fortgeschrittenster Teil in der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb vertreten ist, bildet im gegenwärtigen Augenblick die Hauptstütze des Kapitalismus, insofern unter ihrem Einfluß die Mehrheit bzw. ein bedeutender Teil der in Industrie und Handel beschäftigten Arbeiter und Angestellten steht, die Angst haben, im Falle einer Revolution ihren durch die imperialistischen Privilegien geschaffenen relativen kleinbürgerlichen Wohlstand einzubüßen. Aber die wachsende Wirtschaftskrise verschlechtert überall die Lage der breiten Massen, und dieser Umstand sowie die bei einem Weiterbestehen des Kapitalismus immer augenscheinlicher werdende Unvermeidlichkeit neuer imperialistischer Kriege erschüttern diese Stütze immer mehr.

Die werktätigen Massen der kolonialen und halbkolonialen Länder, die die gewaltige Mehrheit der Bevölkerung der Erde ausmachen, sind bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts zum politischen Leben erwacht, besonders durch die Revolutionen in Rußland, der Türkei, Persien und China. Der imperialistische Krieg 1914—1918 und die Sowjetmacht in Rußland verwandeln diese Massen endgültig in einen aktiven Faktor der Weltpolitik und der revolutionären Zerstörung des Imperialismus,

obwohl das gebildete Kleinbürgertum Europas und Amerikas, darunter auch die Führer der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb, das durchaus nicht sehen will. Britisch-Indien steht an der Spitze dieser Länder; dort wächst die Revolution um so schneller heran, je bedeutender dort einerseits das Industrie- und Eisenbahnproletariat wird, je brutaler andererseits der Terror der Engländer wird, die immer öfter zu Massenmorden (Amritsar), zu öffentlichen Auspeitschungen usw. greifen.

### 3. DAS WECHSELVERHÄLTNIS DER KLASSENKRÄFTE IN RUSSLAND.

Die innerpolitische Lage Sowjetrußlands wird dadurch bestimmt, daß hier zum erstenmal in der Weltgeschichte während einer ganzen Reihe von Jahren nur zwei Klassen bestehen: das Proletariat, erzogen in Jahrzehnten einer sehr jungen, aber immerhin modernen maschinellen Großindustrie, und die Kleinbauernschaft, die die gewaltige Mehrheit der Bevölkerung bildet.

Die Großgrundbesitzer und die Kapitalisten sind in Rußland nicht verschwunden, sie sind aber einer vollständigen Expropriation unterworfen worden, sind als Klasse politisch vollständig geschlagen worden, ihre Überreste haben sich unter den Staatsangestellten der Sowjetmacht verkrochen. Ihre Klassenorganisation haben sie im Ausland als Emigration bewahrt, die wahrscheinlich anderthalb bis zwei Millionen Menschen zählt und über ein halbes Hundert Tageszeitungen aller bürgerlichen und „sozialistischen“ (d. h. kleinbürgerlichen) Parteien, über Bruchstücke einer Armee und zahlreiche Verbindungen mit der internationalen Bourgeoisie verfügt. Diese Emigration arbeitet mit allen Kräften und Mitteln daran, die Sowjetmacht zu vernichten und den Kapitalismus in Rußland wiederherzustellen.

### 4. DAS PROLETARIAT UND DIE BAUERNSCHAFT RUSSLANDS

Bei einer solchen inneren Lage Rußlands ist für sein Proletariat als die herrschende Klasse die Hauptaufgabe des Moments, die Maßnahmen richtig zu bestimmen und durchzuführen, die für die Führung der Bauernschaft, für ein festes Bündnis mit ihr, für eine lange Reihe von allmählichen Übergängen zum vergesellschafteten maschinellen landwirtschaftlichen Großbetrieb notwendig sind. Diese Aufgabe ist

in Rußland besonders schwierig, sowohl infolge der Rückständigkeit unseres Landes als auch infolge seiner furchtbaren Verheerung durch sieben Jahre imperialistischen Krieg und Bürgerkrieg. Aber auch abgesehen von dieser Besonderheit gehört diese Aufgabe zu den schwierigsten Aufgaben des sozialistischen Aufbaus, die sich vor allen kapitalistischen Ländern — mit alleiniger Ausnahme vielleicht von England — erheben werden. Aber auch in bezug auf England darf man nicht vergessen: wenn dort auch die Klasse der kleinen Pächter in der Landwirtschaft zahlenmäßig besonders gering ist, so ist dafür der Prozentsatz der Arbeiter und Angestellten, die eine kleinbürgerliche Lebenshaltung führen, besonders groß infolge der faktischen Versklavung von hunderten Millionen Menschen in den Kolonien, die England „gehören“.

Deshalb besteht vom Standpunkt der Entwicklung der proletarischen Weltrevolution als eines einheitlichen Prozesses die Bedeutung der Epoche, die von Rußland durchgemacht wird, darin, die Politik des Proletariats, das die Staatsmacht in seinen Händen hält, gegenüber der kleinbürgerlichen Masse praktisch zu prüfen und zu erproben.

## 5. DAS KRIEGSBÜNDNIS DES PROLETARIATS UND DER BAUERNSCHAFT IN DER RSFSR

Die Grundlage für richtige Wechselbeziehungen zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft ist in Sowjetrußland in den Jahren 1917—1921 geschaffen worden, als die Invasion der Kapitalisten und Gutsbesitzer, die von der gesamten internationalen Bourgeoisie und allen Parteien der kleinbürgerlichen Demokratie (den Sozialrevolutionären und den Menschewiki) unterstützt wurden, das Kriegsbündnis des Proletariats und der Bauernschaft zum Schutz der Sowjetmacht geschaffen, gestärkt und endgültig formiert hatte. Der Bürgerkrieg ist die schärfste Form des Klassenkampfes, und je schärfer dieser Kampf ist, desto schneller verbrennen in seinem Feuer alle kleinbürgerlichen Illusionen und Vorurteile, desto offenkundiger zeigt die Praxis selbst sogar den rückständigsten Schichten der Bauernschaft, daß nur die Diktatur des Proletariats die Bauernschaft retten kann, daß die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki faktisch nur Lakaien der Gutsbesitzer und Kapitalisten sind.

Aber wenn das Kriegsbündnis zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft die erste Form ihres festen Bündnisses bildete — und bilden mußte —, so hätte es sich ohne ein gewisses wirtschaftliches Bündnis dieser Klassen nicht einmal einige Wochen halten können.



Der Bauer hat vom Arbeiterstaat den ganzen Boden und den Schutz vor dem Gutsbesitzer, vor dem Kulaken erhalten; die Arbeiter erhielten von den Bauern Lebensmittel auf Kredit bis zur Wiederherstellung der Großindustrie.

## 6. DER ÜBERGANG ZU RICHTIGEN WIRTSCHAFTLICHEN WECHSELBEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEM PROLETARIAT UND DER BAUERNSCHAFT

Vom sozialistischen Standpunkt aus kann das Bündnis zwischen den Kleinbauern und dem Proletariat erst dann vollkommen richtig und stabil sein, wenn es dem Proletariat nach der völligen Wiederherstellung des Verkehrswesens und der Großindustrie möglich sein wird, den Bauern im Austausch gegen Lebensmittel alle für sie und für die Verbesserung ihrer Wirtschaft notwendigen Produkte zu geben. Bei der ungeheuren Verwüstung des Landes ließ sich das auf keinen Fall mit einem Schlage erreichen. Die Ablieferungspflicht war für den nicht genügend organisierten Staat die am ehesten erreichbare Maßnahme, um sich in dem unerhört schweren Krieg gegen die Gutsbesitzer zu behaupten. Die Mißernte und der Mangel an Futtermitteln im Jahre 1920 verschärften die ohnehin schwere Notlage der Bauern ganz besonders und machten den sofortigen Übergang zur Naturalsteuer zu einer unbedingten Notwendigkeit.

Die mäßige Naturalsteuer ergibt sofort eine große Verbesserung der Lage der Bauernschaft und interessiert sie gleichzeitig an der Erweiterung der Anbaufläche und der Verbesserung des Ackerbaus.

Die Naturalsteuer ist der Übergang von der Requirierung aller Getreideüberschüsse des Bauern zu einem richtigen sozialistischen Produktaustausch zwischen der Industrie und der Landwirtschaft.

## 7. DIE BEDEUTUNG UND DIE BEDINGUNGEN DER ZULASSUNG DES KAPITALISMUS UND DER KONZESSIONEN DURCH DIE SOWJETMACHT

Die Naturalsteuer bedeutet natürlich, daß der Bauer über die Überschüsse, die ihm nach der Entrichtung der Steuer übrigbleiben, frei verfügen kann. Inwiefern der Staat nicht imstande ist, dem Bauern Erzeugnisse der sozialistischen Fabrik im Austausch gegen alle diese Überschüsse zu liefern, insofern bedeutet die Freiheit des Handels

mit den Überschüssen unvermeidlich die Freiheit der Entwicklung des Kapitalismus.

Innerhalb dieses Rahmens ist das jedoch für den Sozialismus keineswegs gefährlich, solange das Verkehrswesen und die Großindustrie in den Händen des Proletariats bleiben. Im Gegenteil, die Entwicklung des Kapitalismus bei Kontrolle und Regulierung durch den proletarischen Staat (d. h. in *diesem* Sinne des Wortes „Staats“-kapitalismus) ist in einem außerordentlich verwüsteten und rückständigen kleinbäuerlichen Land (natürlich nur in einem gewissen Grade) vorteilhaft und notwendig, insofern sie geeignet ist, den *sofortigen* Aufschwung der bäuerlichen Wirtschaft zu beschleunigen. Noch mehr gilt das für die Erteilung von Konzessionen: ohne auch nur im geringsten die Nationalisierung aufzuheben, gibt der Arbeiterstaat bestimmte Bergwerke, Waldgebiete, Erdölfelder und anderes ausländischen Kapitalisten in Pacht, um von ihnen zusätzliche Ausrüstungen und Maschinen zu bekommen, die uns ermöglichen, die Wiederherstellung der sowjetischen Großindustrie zu beschleunigen.

Was wir an die Konzessionäre in Gestalt eines Teils von hochwertigen Produkten zahlen, ist zweifellos ein Tribut des Arbeiterstaates an die Weltbourgeoisie; ohne das auch nur im geringsten zu vertuschen, müssen wir klar erkennen, daß es für uns vorteilhaft ist, diesen Tribut zu zahlen, um nur die Wiederherstellung unserer Großindustrie zu beschleunigen und rasch eine erste Verbesserung der Lage der Arbeiter und Bauern herbeizuführen.

## 8. DIE ERFOLGE UNSERER POLITIK DER LEBENSMITTELBESCHAFFUNG

Die Lebensmittelbeschaffungspolitik Sowjetrußlands war in den Jahren 1917—1921 zweifellos sehr grobschlächtig, unvollkommen und führte zu vielen Übergriffen. Bei ihrer Durchführung beging man eine Reihe von Fehlern. Sie war aber unter jenen Verhältnissen im großen und ganzen die einzig mögliche Politik. Und sie hat ihre historische Aufgabe erfüllt: sie hat die proletarische Diktatur in dem zerrütteten und rückständigen Lande gerettet. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß sie sich nach und nach vervollkommen hat. Im ersten Jahr unserer vollen Machtausübung (in der Zeit vom 1. August 1918 bis zum 1. August 1919) brachte der Staat 110 Millionen Pud Getreide auf; im zweiten 220; im dritten über 285.

Jetzt, wo wir bereits praktische Erfahrungen haben, stellen wir

uns die Aufgabe und rechnen damit, 400 Millionen Pud (Ertrag der Naturalsteuer = 240 Millionen Pud) aufzubringen. Nur wenn der Arbeiterstaat wirklich einen genügenden Lebensmittelfonds besitzt, ist er imstande, in wirtschaftlicher Hinsicht fest auf eigenen Füßen zu stehen, eine wenn auch langsame, so doch unentwegte Wiederherstellung der Großindustrie zu sichern und ein richtiges Finanzsystem zu schaffen.

## 9. DIE MATERIELLE GRUNDLAGE DES SOZIALISMUS UND DER PLAN DER ELEKTRIFIZIERUNG RUSSLANDS

Die einzige materielle Grundlage für den Sozialismus kann nur die maschinelle Großindustrie sein, die imstande ist, auch die Landwirtschaft zu reorganisieren. Aber auf diese allgemeine These darf man sich nicht beschränken. Man muß sie konkretisieren. Eine dem Niveau der modernen Technik entsprechende und zur Reorganisation der Landwirtschaft fähige Großindustrie bietet die Elektrifizierung des ganzen Landes. Wir mußten die wissenschaftliche Arbeit zur Aufstellung des Plans einer solchen Elektrifizierung der RSFSR ausführen, und wir haben das auch getan. Unter Teilnahme von über 200 der besten Wissenschaftler, Ingenieure und Agronomen Rußlands ist diese Arbeit beendet worden, liegt gedruckt in Gestalt eines umfangreichen Bandes vor und ist im allgemeinen vom VIII. Allrussischen Sowjetkongreß im Dezember 1920 bestätigt worden. Jetzt ist bereits die Einberufung eines Allrussischen Kongresses der Elektrotechniker organisiert worden, der im August 1921 zusammentreten und diese Arbeit einer eingehenden Prüfung unterziehen wird. Dann wird sie endgültig vom Staat bestätigt werden. Die Elektrifizierungsarbeiten, die in erster Linie in Angriff genommen werden sollen, sind auf zehn Jahre berechnet; sie werden ungefähr 370 Millionen Arbeitstage erfordern.

Während wir im Jahre 1918 8 neu errichtete Kraftwerke besaßen (mit 4757 kW), haben wir im Laufe des Jahres 1919 diese Ziffer um 36 erhöht (mit 1648 kW), im Jahre 1920 aber um 100 (mit 8699 kW).

Wie bescheiden dieser Anfang für unser riesiges Land auch sein mag, so ist doch der Anfang gemacht worden, die Arbeit hat begonnen und geht immer besser und besser vor sich. Der russische Bauer ist nach dem imperialistischen Krieg, nachdem eine Million von Kriegsgefangenen in Deutschland die moderne fortgeschrittene Technik kennengelernt hat, nach der schweren aber stählenden Erfahrung des dreijährigen Bürgerkrieges nicht mehr derselbe, der er in alter Zeit

war. Mit jedem Monat sieht er immer klarer und deutlicher, daß nur die Führung durch das Proletariat imstande ist, die Masse der kleinen Landwirte aus der Kapitalknechtschaft zu befreien und sie zum Sozialismus zu führen.

#### 10. DIE ROLLE DER „REINEN DEMOKRATIE“, DER II. INTERNATIONALE UND DER INTERNATIONALE ZWEIEINHALB, DER SOZIALREVOLUTIONÄRE UND MENSCHEWIKI ALS VERBÜNDETE DES KAPITALS

Die Diktatur des Proletariats bedeutet nicht die Einstellung des Klassenkampfes, sondern seine Fortsetzung in neuer Form und mit neuen Mitteln. Solange Klassen bestehen, solange die in einem einzigen Lande gestürzte Bourgeoisie ihre Attacken gegen den Sozialismus im internationalen Maßstabe verzehnfacht, solange ist diese Diktatur notwendig. Die Klasse der kleinen Landwirte macht in der Übergangsepoche unvermeidlich eine Reihe von Schwankungen durch. Die Schwierigkeiten der Übergangszeit und der Einfluß der Bourgeoisie rufen unvermeidlich von Zeit zu Zeit Schwankungen in der Stimmung dieser Masse hervor. Das Proletariat, das durch die Zerstörung seiner Existenzgrundlage, der maschinellen Großindustrie, geschwächt und bis zu einem gewissen Grade deklassiert worden ist, steht vor der äußerst schweren, der gewaltigsten historischen Aufgabe, sich trotz dieser Schwankungen zu behaupten und das Werk der Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals zu Ende zu führen.

Der politische Ausdruck der Schwankungen des Kleinbürgertums ist die Politik der kleinbürgerlichen demokratischen Parteien, d. h. der Parteien der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb, zu denen in Rußland die Parteien der Sozialrevolutionäre („Sozialisten-Revolutionäre“) und der Menschewiki gehören. Diese Parteien, die jetzt ihre Generalstäbe und Zeitungen im Ausland haben, befinden sich faktisch in einem Block mit der gesamten bürgerlichen Konterrevolution und dienen ihr gewissenhaft.

Die klugen Führer der russischen Großbourgeoisie und an ihrer Spitze Miljukow, der Führer der Partei der „Kadetten“ („Konstitutionellen Demokraten“), haben ganz klar, präzise und offen diese Rolle der kleinbürgerlichen Demokratie, d. h. der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki, eingeschätzt. Anlässlich des Aufstandes in Kronstadt, bei dem die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre und die Weißgardisten ihre Kräfte vereinigt hatten, sprach sich Miljukow für die Losung aus:

„Sowjets ohne Bolschewiki“. Indem er diesen Gedanken entwickelte, schrieb er: „Amt und Ehre“ den Sozialrevolutionären und Menschewiki („Prawda“ Nr. 64, Jahrgang 1921, Zitat aus den Pariser „Poslednije Nowosti“), denn ihnen falle die Aufgabe der *ersten Verschiebung* der Macht von den Bolschewiki zu. Miljukow, der Führer der Großbourgeoisie, schätzt richtig die Lehre aller Revolutionen ein, die gezeigt haben, daß die kleinbürgerliche Demokratie nicht fähig ist, die Macht zu behaupten, und immer nur als Deckmantel für die Diktatur der Bourgeoisie, nur als Stufe zur Alleinherrschaft der Bourgeoisie dient.

Die proletarische Revolution in Rußland bestätigt von neuem diese Erfahrung von 1789—1794 und 1848—1849, sie bestätigt die Worte F. Engels', der in seinem Brief an Bebel vom 11. XII. 1884 schrieb<sup>84</sup>: „... Aber das verhindert nicht, daß sie“ (die reine Demokratie) „im Moment der Revolution ... *als letzter Rettungsanker der ganzen bürgerlichen und selbst feudaler Wirtschaft* momentan Bedeutung bekommen kann ... So verstärkte die gesamte feudal-bürokratische Masse 1848 März bis September die Liberalen, *um die revolutionären Massen niederzuhalten* ... Jedenfalls ist *unser einziger Gegner* am Tag der Krise und am Tag nachher — *die um die reine Demokratie sich gruppierende Gesamtreaktion* und das, glaube ich, darf nicht aus den Augen verloren werden.“ (Veröffentlicht russisch in der Zeitung „Kommunistischeski Trud“ Nr. 360 vom 9. VI. 1921, im Artikel des Genossen V. Adoratskij, „Marx und Engels über Demokratie“. Deutsch in dem Buch: Friedrich Engels, „Politisches Vermächtnis“, Nr. 12 der „Internationalen Jugend-Bibliothek“, Berlin 1920, S. 19.)

Moskau; Kreml, 13. VI. 1921.

Veröffentlicht 1921 als  
Einzelbroschüre.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke,  
Bd. XXVI, S. 531—539.

## NEUE ZEITEN, ALTE FEHLER IN NEUER GESTALT

Jede eigenartige Wendung der Geschichte ruft gewisse Veränderungen in der Form der kleinbürgerlichen Schwankungen hervor, die stets neben dem Proletariat vorkommen und die stets in diesem oder jenem Maße in das Proletariat eindringen.

Kleinbürgerlicher Reformismus, d. h. ein mit so gefälligen demokratischen und „sozial“demokratischen Phrasen und ohnmächtigen Wünschen bemanteltes Lakaientum gegenüber der Bourgeoisie, und kleinbürgerlicher Revolutionarismus, drohend, aufgeblasen, großtuerisch in Worten, ein zersplittertes, atomisiertes, kopfloses Nichts in der Tat — das sind die beiden „Ströme“ dieser Schwankungen. Sie sind unvermeidlich, solange die tiefsten Wurzeln des Kapitalismus nicht beseitigt sind. Ihre Form modifiziert sich jetzt im Zusammenhang mit der bestimmten Wendung der ökonomischen Politik der Sowjetmacht.

Das Grundmotiv bei den Nachbetern der Menschewiki ist: „Die Bolschewiki haben kehrtgemacht zum Kapitalismus, da ist es aus mit ihnen. Die Revolution erweist sich doch als eine bürgerliche, auch die Oktoberrevolution! Es lebe die Demokratie! Es lebe der Reformismus!“ Ob das rein menschewistisch oder in der Art der Sozialrevolutionäre gesagt wird, im Geiste der II. Internationale oder der Internationale Zweieinhalb, das Wesen ist dasselbe.

Das Grundmotiv bei den Halbanarchisten vom Schlage der deutschen „Kommunistischen Arbeiterpartei“ oder jenes Teils unserer ehemaligen Arbeiteropposition, der die Partei verlassen hat oder von ihr abfällt, ist: „Die Bolschewiki glauben jetzt nicht an die Arbeiterklasse!“ Die Losungen, die daraus abgeleitet werden, gleichen mehr oder minder den Kronstädter Losungen im Frühjahr 1921.

Möglichst nüchtern und genau die Einschätzung der wirklichen Klassenkräfte und die unbestreitbaren Tatsachen dem Gejammer und der Panik der Philister des Reformismus und der Philister des Revolutionarismus entgegenstellen — das ist die Aufgabe der Marxisten.

Man erinnere sich der Hauptetappen unserer Revolution. Erste, sozusagen rein politische Etappe, vom 25. Oktober bis zum 5. Januar, bis zum Auseinanderjagen der Konstituante. In etwa zehn Wochen haben wir für die wirkliche und vollständige Vernichtung der Reste des Feudalismus in Rußland hundertmal mehr getan als die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre in den acht Monaten ihrer Macht (Februar—Oktober 1917). Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre und im Auslande alle Helden der Internationale Zweieinhalb waren zu jener Zeit jämmerliche Helfershelfer der Reaktion. Die Anarchisten standen entweder verwirrt abseits, oder sie halfen uns. War damals die Revolution eine bürgerliche Revolution? Natürlich ja — insofern das von uns zu Ende gebrachte Werk die Vollendung der bürgerlich-demokratischen Revolution war, insofern es innerhalb der „Bauernschaft“ noch keinen Klassenkampf gab. Aber gleichzeitig haben wir riesig viel über die bürgerliche Revolution hinaus, für die sozialistische, proletarische Revolution geleistet: 1. Wir haben wie nie zuvor die Kräfte der Arbeiterklasse entfaltet, damit sie die Staatsgewalt ausnutze. 2. Wir haben den Fetischen der spießbürgerlichen Demokratie, der Konstituante und den bürgerlichen „Freiheiten“ von der Art der Pressefreiheit für die Reichen, einen in der ganzen Welt spürbaren Schlag versetzt. 3. Wir haben den sowjetischen Typus des Staates geschaffen, ein gigantischer Schritt vorwärts nach 1793 und 1871.

Zweite Etappe. Der Brester Friede. Orgien der revolutionären Phrase gegen den Frieden — der halbpatriotischen Phrase bei den Sozialrevolutionären und den Menschewiki, der „linken“ Phrase bei einem Teil der Bolschewiki. „Haben sie einmal mit dem Imperialismus ihren Frieden gemacht, so sind sie verloren“ — behauptete in panischem Schrecken oder mit Schadenfreude der Spießer. Aber die Sozialrevolutionäre und die Menschewiki schlossen Frieden mit dem Imperialismus als Teilnehmer des bürgerlichen Raubzugs gegen die Arbeiter. Wir „schlossen Frieden“, indem wir dem Räuber einen Teil unseres Hab und Guts abtraten, um die Macht der Arbeiter zu retten, um dem Räuber noch stärkere Schläge zu versetzen. Phrasen, daß wir „an die Kräfte der Arbeiterklasse nicht glauben“, hörten wir damals zur Genüge, aber wir haben uns durch die Phrase nicht täuschen lassen.

Dritte Etappe. Der Bürgerkrieg von den Tschechoslowaken und den „Konstituante-Anhängern“ bis zu Wrangel, 1918 bis 1920. Unsere Rote Armee existierte zu Anfang des Krieges noch nicht. Diese Armee ist auch heute noch verschwindend klein gegenüber einer beliebigen Armee der Ententeländer, wenn man die materiellen Kräfte vergleicht. Und trotzdem trugen wir im Kampf gegen die Weltmacht der Entente

den Sieg davon. Das Bündnis der Bauern und Arbeiter unter Führung der proletarischen Staatsmacht — eine weltgeschichtliche Errungenschaft — wurde auf eine Höhe ohnegleichen gehoben. Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre spielten die Rolle von Helfershelfern der Monarchie, sowohl direkter Helfershelfer (als Minister, Organisatoren, Propagandisten) als auch verkappter (die „raffinierteste“ und niederträchtigste Haltung der Tschernow und Martow, die angeblich ihre Hände in Unschuld wuschen, in Wirklichkeit aber mit der Feder gegen uns arbeiteten). Die Anarchisten zappelten ebenfalls hilflos hin und her: ein Teil half uns, ein anderer Teil schädigte die Arbeit durch Geschrei gegen die militärische Disziplin oder durch Skepsis.

Vierte Etappe. Die Entente ist gezwungen, Intervention und Blockade einzustellen (für wie lange?). Das maßlos ruinierte Land beginnt kaum sich zu erholen, erst jetzt sieht es die ganze Tiefe des Ruins, erduldet es die qualvollsten Leiden, den Stillstand der Industrie, Mißernten, Hungersnot, Seuchen.

Wir haben die höchste und zugleich damit die schwierigste Stufe in unserem weltgeschichtlichen Kampf erreicht. Der Feind ist im gegebenen Augenblick und für den gegebenen Zeitabschnitt nicht derselbe, der er gestern war. Der Feind, das sind nicht die Heerhaufen der Weißgardisten unter dem Kommando der Gutsbesitzer, die von allen Menschewiki und Sozialrevolutionären, von der ganzen internationalen Bourgeoisie unterstützt werden. Der Feind, das ist der Alltag der Ökonomik in einem kleinbäuerlichen Lande mit einer ruinierten Großindustrie. Der Feind, das ist das kleinbürgerliche Element, das uns wie die Luft umgibt und sehr stark in die Reihen des Proletariats eindringt. Das Proletariat aber ist deklassiert, d. h. aus seinem Klassegeleise geworfen. Die Fabriken und Werke stehen still — das Proletariat ist geschwächt, zersplittert, entkräftet. Das kleinbürgerliche Element im Innern des Staates aber wird von der immer noch weltumspannenden Macht der gesamten internationalen Bourgeoisie unterstützt.

Nun, wie sollte man es da nicht mit der Angst zu tun bekommen? Besonders solche Helden wie die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, wie die Ritter der Internationale Zweieinhalb, wie die hilflosen Anarchisten, wie die Liebhaber der „linken“ Phrase. „Die Bolschewiki schwenken zum Kapitalismus ab, mit den Bolschewiki ist es aus, die Revolution ist auch bei ihnen nicht über den Rahmen der bürgerlichen Revolution hinaus gekommen.“ Dieses Gejammer hören wir zur Genüge.

Aber wir haben uns schon daran gewöhnt.

Wir verkleinern die Gefahr nicht. Wir schauen ihr direkt ins Auge.



Wir sagen den Arbeitern und Bauern: die Gefahr ist groß — mehr Geschlossenheit, Ausdauer, Kaltblütigkeit, werft die Nachbeter der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre, die Panikmacher und Schreihälse mit Verachtung hinaus!

Die Gefahr ist groß. Der Feind ist ökonomisch weitaus stärker als wir, genau so wie er gestern militärisch bei weitem stärker war als wir. Wir wissen das, und im Wissen liegt unsere Stärke. Wir haben sowohl für die Säuberung Rußlands vom Feudalismus als auch für die Entwicklung aller Kräfte der Arbeiter und Bauern, sowohl für den Weltkampf gegen den Imperialismus als auch für die von den Plattheiten und Gemeinheiten der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb befreite internationale proletarische Bewegung schon so riesig viel getan, daß panisches Geschrei auf uns nicht wirkt. Unsere revolutionäre Tätigkeit haben wir schon vollauf und im Überfluß „gerechtfertigt“, indem wir der ganzen Welt durch Taten bewiesen haben, wozu der proletarische revolutionäre Geist fähig ist zum Unterschied von der menschewistisch-sozialrevolutionären „Demokratie“ und dem feigen, durch Paraphrasen bemäntelten Reformismus.

Wer vor Beginn eines großen Kampfes die Niederlage fürchtet, der kann sich nur zur Verhöhnung der Arbeiter Sozialist nennen.

Gerade weil wir uns nicht scheuen, der Gefahr ins Auge zu blicken, nutzen wir unsere Kräfte besser zum Kampf aus — erwägen wir die Chancen nüchterner, vorsichtiger, berechnender —, machen wir alle Zugeständnisse, die uns stärken und die Kräfte des Feindes zersplittern (wie jetzt auch der Dümme sieht, daß der „Brester Friede“ ein Zugeständnis war, das uns stärkte und die Kräfte des internationalen Imperialismus zersplitterte).

Die Menschewiki schreien, die Naturalsteuer, die Freiheit des Handels, die Zulassung der Konzessionen und des Staatskapitalismus bedeute den Zusammenbruch des Kommunismus. Diesen Menschewiki hat sich im Auslande der frühere Kommunist Levi hinzugesellt; diesen Levi mußte man verteidigen, solange man versuchen konnte, die von ihm begangenen Fehler als Reaktion auf eine Reihe von Fehlern zu erklären, die von den „linken“ Kommunisten, besonders im März 1921 in Deutschland, gemacht worden waren; diesen Levi kann man nicht verteidigen, wenn er, statt sein Unrecht einzugestehen, auf der ganzen Linie zum Menschewismus hinabgleitet.

Die zeternden Menschewiki verweisen wir nur einfach darauf, daß die Kommunisten schon im Frühjahr 1918 die Idee eines Blocks, eines Bündnisses mit dem Staatskapitalismus gegen das kleinbürgerliche Element proklamiert und verteidigt haben. Vor drei Jahren! In den

ersten Monaten des bolschewistischen Sieges! Nüchternheit besaßen die Bolschewiki schon damals, und seitdem hat niemand die Richtigkeit unserer nüchternen Einschätzung der wirklich vorhandenen Kräfte widerlegen können.

Der bei dem Menschewismus gelandete Levi gibt den Bolschewiki (deren Besiegung durch den Kapitalismus er ebenso „prophezeit“, wie alle Spießbürger, Demokraten, Sozialdemokraten usw. unser Verderben prophezeiten, falls wir die Konstituante auseinanderjagen würden!) den Rat, sich an die *gesamte* Arbeiterklasse um Hilfe zu wenden! Denn bisher, seht ihr wohl, hätte ihnen nur *ein Teil der Arbeiterklasse* geholfen!

Hier stimmt Levi bemerkenswerterweise mit jenen Halbanarchisten und Schreihälsen, zum Teil mit einigen Leuten aus der ehemaligen „Arbeiteropposition“ überein, die so gern tönende Phrasen dreschen über das Thema, daß die Bolschewiki jetzt „an die Kräfte der Arbeiterklasse nicht glauben“. Die Menschewiki sowohl wie die Nachbeter der Anarchisten verwandeln diesen Begriff „Kräfte der Arbeiterklasse“ in einen Fetisch; ohne fähig zu sein, über seinen tatsächlichen, konkreten Inhalt nachzudenken. An die Stelle der Untersuchung und der Analyse dieses Inhalts wird die Deklamation gesetzt.

Die Herrschaften aus der Internationale Zweieinhalb, die sich Revolutionäre nennen möchten, erweisen sich in Wirklichkeit in jeder ersten Lage als Konterrevolutionäre, denn sie fürchten die gewaltsame Zerstörung des alten Staatsapparates, sie glauben nicht an die Kräfte der Arbeiterklasse. Als wir das von den Sozialrevolutionären und Konsorten sagten, war das bei uns keine Phrase. Jedermann weiß, daß die Oktoberrevolution in der Tat neue Kräfte, eine neue Klasse aufsteigen ließ — daß die besten Vertreter des Proletariats heute Rußland regieren, eine Armee geschaffen, sie geführt haben, eine örtliche Verwaltung usw. geschaffen haben, die Industrie leiten usw. Wenn es in dieser Verwaltung bürokratische Auswüchse gibt, so verhehlen wir dieses Übel nicht, sondern decken es auf, bekämpfen es. Wer über den Kampf gegen die Entstellung der neuen Ordnung ihren Inhalt vergißt, wer vergißt, daß die Arbeiterklasse einen Staat vom Sowjettypus geschaffen hat und ihn leitet, der versteht einfach nicht zu denken und redet ins Blaue hinein.

Doch die „Kräfte der Arbeiterklasse“ sind nicht grenzenlos. Wenn der Zustrom frischer Kräfte aus der Arbeiterklasse jetzt schwach, manchmal sehr schwach ist, wenn trotz aller Dekrete und Aufrufe, trotz aller Agitation, trotz aller Befehle, „Parteilose aufrücken zu lassen“, der Kräftezustrom dennoch schwach ist, dann heißt es zur

leeren Phrasendrescherei herabsinken, wenn man mit der Deklamation vom „mangelnden Glauben an die Kräfte der Arbeiterklasse“ sich darüber hinwegsetzen will.

Ohne eine gewisse „Atempause“ gibt es diese neuen Kräfte nicht; sie werden nur langsam heranwachsen; *anders* als auf der Grundlage einer wiederhergestellten Großindustrie (d. h. genauer und konkreter gesprochen, auf der Grundlage der Elektrifizierung) können sie *von nirgendher* heranwachsen.

Nach den ungeheuer großen, in der Welt noch nie dagewesenen Anstrengungen braucht die Arbeiterklasse in einem kleinbäuerlichen ruinierten Land, eine Arbeiterklasse, die durch Deklassierung stark mitgenommen worden ist, einen bestimmten Zeitraum, damit neue Kräfte heranwachsen und nachrücken können, damit die alten und abgenutzten „repariert“ werden können. Die Schaffung eines Militär- und Staatsapparats, der fähig war, die Prüfungen der Jahre 1917 bis 1921 siegreich zu bestehen, war ein großes Werk, das die realen (nicht die in den Deklamationen der Schreihäse existierenden) „Kräfte der Arbeiterklasse“ beansprucht, mitgenommen, erschöpft hat. Das muß man begreifen und mit der Notwendigkeit, richtiger: mit der Unvermeidlichkeit eines *verlangsamten* Zuwachses *neuer* Kräfte der Arbeiterklasse rechnen.

Wenn die Menschewiki über den „Bonapartismus“ der Bolschewiki zetern (die sich angeblich auf Heer und Apparat stützen, gegen den Willen der „Demokratie“), so kommt darin die Taktik der Bourgeoisie vortrefflich zum Ausdruck, und Miljukow tut recht daran, sie zu unterstützen, die „Kronstädter“ Losungen (vom Frühjahr 1921) zu unterstützen. Die Bourgeoisie kalkuliert ganz richtig, daß die *wirklichen* „Kräfte der Arbeiterklasse“ gegenwärtig aus der machtvollen Avantgarde dieser Klasse (der Kommunistischen Partei Rußlands, die sich die Rolle, den Namen, die Kenntnisse, die Kraft einer „Avantgarde“ der einzig revolutionären Klasse nicht mit einem Schlag, sondern im Verlauf von 25 Jahren durch Taten errungen hat) bestehen, plus Elemente, die durch Deklassierung am meisten geschwächt sind und den menschewistischen und anarchistischen Schwankungen am stärksten unterliegen.

Unter der Losung „Mehr Vertrauen zur Kraft der Arbeiterklasse“ wird gegenwärtig *in Wirklichkeit* eine Stärkung der menschewistischen und anarchistischen Einflüsse betrieben: Kronstadt hat das im Frühjahr 1921 mit aller Anschaulichkeit gezeigt und bewiesen. Jeder klassenbewußte Arbeiter muß diejenigen, die über unseren „mangelnden Glauben an die Kräfte der Arbeiterklasse“ schreien, entlarven und

davonjagen, denn diese Schreihälse sind in Wirklichkeit Helfershelfer der Bourgeoisie und der Gutsbesitzer, zu deren Gunsten sie eine Schwächung des Proletariats durch Erweiterung des Einflusses der Menschewiki und der Anarchisten herbeizuführen suchen.

Hier liegt „der Hund begraben“, wenn man nüchtern in den wirklichen Inhalt des Begriffs „Kräfte der Arbeiterklasse“ eindringt!

Wo ist eure Arbeit, ihr guten Leute, wo sind eure Leistungen zum realen Aufrückenlassen der Parteilosen an der wichtigsten „Frönt“ der Gegenwart, an der Wirtschaftsfrent, bei dem Werk des wirtschaftlichen Aufbaus? Diese Frage müssen die klassenbewußten Arbeiter den Schreihälsen stellen. So kann und soll man immer die Schreihälse entlarven, den Beweis erbringen, daß sie in Wirklichkeit den Aufbau der Wirtschaft nicht fördern, sondern hindern, daß sie der proletarischen Revolution nicht helfen, sondern sie hindern, daß sie keine proletarischen, sondern kleinbürgerliche Bestrebungen verfechten, daß sie einer fremden Klasse dienen.

Unsere Losung ist: Nieder mit den Schreibern! Nieder mit den unbewußten Helfershelfern der Weißgardistenbande, die die Fehler der unglückseligen Kronstädter vom Frühjahr 1921 wiederholen! An die sachliche, praktische Arbeit, die die Eigenart der gegenwärtigen Situation und ihre Aufgaben zu begreifen vermag! Was uns not tut, sind nicht Phrasen, sondern Taten.

Die nüchterne Einschätzung dieser Eigenart und der wirklichen, nicht der zusammenphantasierten Klassenkräfte sagt uns:

— Nach einer Periode von Erfolgen der proletarischen schöpferischen Kraft auf militärischem, administrativem, allgemein-politischem Gebiet, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, ist nicht zufällig, sondern unvermeidlich, nicht durch das Verschulden von Personen oder Parteien, sondern kraft objektiver Ursachen eine Periode eines viel langsameren Heranwachsens neuer Kräfte angebrochen. In der wirtschaftlichen Arbeit ist das Aufbauen unvermeidlich schwieriger, langsamer, allmählicher; das ergibt sich aus dem Wesen dieser Arbeit, verglichen mit der militärischen, administrativen, allgemein-politischen. Das ergibt sich aus ihrer besonderen Schwierigkeit und aus ihrer tieferen Bodenverwurzelung, wenn man sich so ausdrücken darf.

Darum wollen wir mit größter, mit dreifacher Vorsicht versuchen, unsere Aufgaben in dieser neuen, höheren Etappe des Kampfes zu bestimmen. Wir werden diese Aufgaben etwas bescheidener bestimmen; wir werden etwas mehr Zugeständnisse machen, natürlich in den Grenzen dessen, was das Proletariat zugestehen kann, wenn es die herrschende Klasse bleiben will; möglichst rasche Aufbringung einer

mäßigen Naturalsteuer und möglichst viel Freiheit für die Entwicklung, Festigung und Wiederherstellung der Bauernwirtschaft; wir werden die für uns nicht unbedingt notwendigen Betriebe an Pächter abgeben, auch an Privatkapitalisten und an ausländische Konzessionäre. Wir brauchen einen Block oder ein Bündnis des proletarischen Staates mit dem Staatskapitalismus gegen das kleinbürgerliche Element. Dieses Bündnis muß man geschickt verwirklichen, nach der Regel: „Siebenmal messen, einmal abschneiden“. Wir werden unmittelbar für uns ein etwas kleineres Arbeitsgebiet lassen, nur das, was absolut notwendig ist. Wir werden die geschwächten Kräfte der Arbeiterklasse *auf weniger* konzentrieren, dafür aber fester Fuß fassen, wir werden uns nicht einmal und nicht zweimal, sondern vielmals durch die praktische Erfahrung kontrollieren. Schritt für Schritt, Zoll für Zoll — anders *kann* ein solches „Heer“ wie das unrige auf einem so mühevollen Weg, in einer so schwierigen Lage, unter solchen Gefahren heute *nicht* vorrücken. Wem diese Arbeit „langweilig“, „uninteressant“, „unverständlich“ ist, wer die Nase rümpft oder in Panik verfällt oder sich an Deklamationen über das Fehlen des „früheren Elans“, des „früheren Enthusiasmus“ usw. berauscht, den soll man lieber „von der Arbeit befreien“ und kaltstellen, damit er keinen Schaden anrichten kann, denn er ist nicht willens oder nicht fähig, über die Eigenart der gegenwärtigen Stufe, der gegenwärtigen Etappe des Kampfes nachzudenken.

Unter Bedingungen, wo das Land ungeheuer ruiniert ist und die Kräfte des Proletariats durch eine Reihe fast übermenschlicher Anstrengungen erschöpft sind, nehmen wir das Schwierigste in Angriff: das Fundament einer wirklich sozialistischen Ökonomik zu legen, einen richtigen Warenaustausch (besser gesagt: Produktaustausch) der Industrie mit der Landwirtschaft herbeizuführen. Noch ist der Feind weitaus stärker als wir; der anarchische, schleichhändlerische, individuelle Warenaustausch untergräbt unsere Arbeit auf Schritt und Tritt. Wir sehen klar die Schwierigkeiten und werden sie systematisch, hartnäckig überwinden. Mehr Initiative und Selbsttätigkeit den örtlichen Organen, mehr Kräfte dorthin, mehr Beachtung ihrer praktischen Erfahrung. Die Arbeiterklasse kann ihre Wunden *nicht anders* heilen, ihre proletarische „Klassenkraft“ *nicht anders* wiederherstellen, die Bauernschaft kann in ihrem Vertrauen zu der proletarischen Führung *nicht anders* bestärkt werden als nach Maßgabe des tatsächlichen Erfolges bei der Wiederherstellung der Industrie und der Herstellung eines richtigen staatlichen Produktaustausches, der sowohl für den Bauer als auch für den Arbeiter vorteilhaft ist. Nach Maßgabe dieser

Erfolge werden wir auch einen Zustrom neuer Kräfte bekommen, vielleicht nicht so rasch, wie es jeder von uns möchte, aber wir werden ihn bekommen.

An die Arbeit, an eine langsamere und vorsichtigere, eine ausdauerndere und beharrlichere Arbeit!

20. August 1921.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 190, 28. August 1921.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 3—11 russ.

## ÜBER DIE PARTEIREINIGUNG

Die Parteireinigung hat sich sichtlich zu einer ernsthaften und ungeheuer wichtigen Arbeit entwickelt.

Es gibt Orte, wo man die Partei reinigt, indem man sich hauptsächlich auf die Erfahrungen, die Hinweise der parteilosen Arbeiter stützt, sich von ihren Hinweisen leiten läßt, mit den Vertretern der parteilosen proletarischen Masse rechnet. Das gerade ist das Wertvollste, das Wichtigste. Wenn es uns wirklich gelänge, die Partei auf eine *solche Weise* von oben bis unten, „ohne Ansehen der Person“, zu reinigen, so wäre das in der Tat eine große Errungenschaft der Revolution.

Denn die Errungenschaften der Revolution können jetzt nicht von derselben Art sein wie früher. Sie ändern unvermeidlich ihren Charakter in Abhängigkeit vom Übergang von der Kriegsfrent zur Wirtschaftsfrent, vom Übergang zur neuen ökonomischen Politik, von Bedingungen, die in erster Linie die Steigerung der Produktivität der Arbeit, die Erhöhung der Arbeitsdisziplin erfordern. In einer solchen Zeit wird die innere Verbesserung, die unauffällige, nicht in die Augen springende, nicht sofort sichtbare Verbesserung, die Verbesserung der Arbeit, ihrer Organisation, ihrer Resultate, zur Haupterrungenschaft der Revolution; eine Verbesserung im Sinne des Kampfes gegen die auf das Proletariat wie auf die Partei zersetzend wirkenden Einflüsse des kleinbürgerlichen und kleinbürgerlich-anarchischen Elements. Um eine derartige Verbesserung zu erzielen, muß man die Partei von den Elementen reinigen, die sich von der Masse loslösen (selbstverständlich schon ganz zu schweigen von den Elementen, die die Partei in den Augen der Masse entehren). Natürlich werden wir uns nicht allen Hinweisen der Masse fügen, denn auch die Masse unterliegt zuweilen — besonders in Jahren der außerordentlichen Ermüdung, der Überanstrengung durch übermäßige Lasten und Mühsale — Stimmungen, die ganz und gar nicht fortschrittlich sind. Aber in der Einschätzung der Menschen, in dem negativen Verhalten gegenüber denen, die sich „angebiedert“, „kommisarisirt“ haben, die „verbürokratisirt“ sind, sind die Hinweise

der parteilosen proletarischen Masse, und in vielen Fällen auch die Hinweise der parteilosen bäuerlichen Masse im höchsten Grade wertvoll. Die werktätige Masse pflegt mit der größten Feinfühligkeit den Unterschied herauszufinden zwischen ehrlichen und ergebenen Kommunisten und solchen, die einem Menschen, der im Schweiße seines Angesichts sein Brot erwirbt, der keinerlei Privilegien besitzt, keine „Beziehungen zu der Obrigkeit“ hat, Widerwillen einflößen.

Die Partei reinigen, indem man den Hinweisen der parteilosen Werktätigen Rechnung trägt, ist eine große Sache. Sie wird uns ernste Resultate bringen. Sie wird die Partei zu einer Avantgarde der Klasse machen, die weitaus stärker sein wird als früher, sie wird sie zu einer Avantgarde machen, die mit der Klasse fester verbunden ist, die fähiger ist, die Klasse inmitten einer Unmasse von Schwierigkeiten und Gefahren zum Sieg zu führen.

Als eine Sonderaufgabe der Parteireinigung möchte ich noch auf die Säuberung der Partei von ehemaligen Menschewiki hinweisen. Von den Menschewiki, die in die Partei später als Anfang 1918 eingetreten sind, sollte man meines Erachtens nicht mehr als etwa ein Hundertstel in der Partei lassen, und auch das nur, nachdem man jeden, der belassen werden soll, dreifach und vierfach geprüft hat. Warum? Weil die Menschewiki als Richtung in der Periode 1918 bis 1921 zwei ihrer Eigenschaften bewiesen haben: erstens, sich geschickt der unter den Arbeitern herrschenden Richtung anzupassen, „anzubiedern“; zweitens, noch geschickter der Weißgardistenbande auf Treu und Glauben zu dienen, ihr in der Tat zu dienen, während man sich in Worten von ihr lossagt. Diese beiden Eigenschaften ergeben sich aus der gesamten Geschichte des Menschewismus: man braucht sich nur des Axelrodschen „Arbeiterkongresses“<sup>85</sup> zu erinnern, des Verhältnisses der Menschewiki zu den Kadetten (und zur Monarchie) in Worten und in Taten usw. Die Menschewiki „biedern sich“ an die KPR an nicht nur und sogar nicht so sehr aus Machiavellismus (obwohl die Menschewiki hinsichtlich der Methoden der bürgerlichen Diplomatie schon seit 1903 bewiesen haben, daß sie erstklassige Meister auf diesem Gebiet sind), als vielmehr infolge ihrer „Anpassungsfähigkeit“. Jeder Opportunist zeichnet sich durch Anpassungsfähigkeit aus (aber nicht jede Anpassungsfähigkeit ist Opportunismus), und die Menschewiki als Opportunisten passen sich sozusagen „aus Prinzip“ an die unter den Arbeitern herrschende Richtung an, nehmen eine Schutzfarbe an wie der Hase, der im Winter weiß wird. Diese Besonderheit der Menschewiki muß man kennen, und man muß sie berücksichtigen. Aber sie berücksichtigen, heißt die Partei von ungefähr



neunundneunzig von hundert aller Menschewiki, die sich nach 1918 der KPR angeschlossen haben, d. h. zu einer Zeit, als der Sieg der Bolschewiki zunächst wahrscheinlich, dann unzweifelhaft zu werden anfang, reinigen.

Man muß die Partei reinigen von Gaunern, von Verbürokratisierten, von Unehrlichen, von unbeständigen Kommunisten und von Menschewiki, die ihre „Fassade“ übertüncht haben, aber im Herzen Menschewiki geblieben sind.

20. September 1921.

Veröffentlicht im „Agit-Rosta“,  
Blatt Nr. 20, 21. September 1921.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 12/13 russ.

## ZUM VIERTEN JAHRESTAG DER OKTOBERREVOLUTION

Der vierte Jahrestag des 25. Oktober (7. November) rückt heran.

Je weiter wir uns von diesem großen Tag entfernen, desto klarer wird die Bedeutung der proletarischen Revolution in Rußland, desto tiefer erfassen wir auch die praktische Erfahrung aus unserer Arbeit als Ganzes.

Im kürzesten — und natürlich durchaus unvollständigen und ungenauen — Abriß könnte man diese Bedeutung und diese Erfahrung folgendermaßen darstellen:

Die unmittelbare und nächste Aufgabe der Revolution in Rußland war die bürgerlich-demokratische Aufgabe: die Reste des Mittelalters zu beseitigen, sie bis zum letzten wegzuräumen, Rußland von dieser Barbarei, von dieser Schmach, von diesem größten Bremsklotz jeder Kultur und jedes Fortschritts in unserem Lande zu säubern.

Und wir können mit Recht darauf stolz sein, daß wir diese Säuberung viel entschiedener, rascher, kühner, erfolgreicher, viel breiter und tiefer vom Standpunkt der Einwirkung auf die Volksmassen, auf den dichten Volkskern durchgeführt haben als die große französische Revolution vor mehr als 125 Jahren.

Sowohl die Anarchisten als auch die kleinbürgerlichen Demokraten (d. h. die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre, als die russischen Repräsentanten dieses internationalen sozialen Typs) redeten und reden ungläublich viel wirres Zeug über die Frage des Verhältnisses der bürgerlich-demokratischen zur sozialistischen (*das heißt:* proletarischen) Revolution. Daß wir den Marxismus in diesem Punkt richtig auffassen, daß wir die Erfahrungen der früheren Revolutionen richtig berücksichtigen, das hat sich im Laufe von vier Jahren voll und ganz bestätigt. Wir haben die bürgerlich-demokratische Revolution zu *Ende geführt* wie niemand je sonst. Wir bewegen uns ganz bewußt, sicher und unbeirrt *vorwärts*, zur sozialistischen Revolution, in dem Bewußtsein, daß sie nicht durch eine chinesische Mauer von der bürgerlich-demokratischen Revolution getrennt ist, in dem Bewußtsein, daß

nur der Kampf darüber entscheiden wird, wie weit es uns (letzten Endes) gelingen wird vorwärtszukommen, welchen Teil der unermeßlich hohen Aufgabe wir erfüllen, welchen Teil unserer Siege wir uns für die Dauer sichern werden. Die Zeit wird's lehren. Aber wir sehen auch gegenwärtig schon, daß in der Sache der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft gigantisch viel — für ein ruiniertes, erschöpftes, rückständiges Land — geleistet worden ist.

Doch wollen wir die Behandlung des bürgerlich-demokratischen Inhalts unserer Revolution zu Ende führen. Für Marxisten muß begreiflich sein, was das bedeutet. Nehmen wir zur Erläuterung anschauliche Beispiele.

Bürgerlich-demokratischer Inhalt der Revolution, das heißt — Säuberung der sozialen Verhältnisse (der Zustände, der Einrichtungen) des Landes vom Mittelalterlichen, von der Leibeigenschaft, vom Feudalismus.

Welches waren die hauptsächlichsten Erscheinungen, Überbleibsel, Reste der Leibeigenschaft in Rußland im Jahr 1917? Monarchie, Ständewesen, Grundbesitz und Bodennutzung, Lage der Frau, Religion, Unterdrückung der Nationalitäten. Man nehme einen beliebigen von diesen „Augiasställen“ — die, beiläufig gesagt, von sämtlichen fortgeschrittenen Staaten bei Durchführung ihrer bürgerlich-demokratischen Revolutionen vor 125, 250 und mehr Jahren (1649 in England) in recht bedeutendem Maße ungesäubert gelassen wurden —, man nehme einen beliebigen von diesen Augiasställen: man wird sehen, daß wir sie sauber gereinigt haben. In etwa *zehn Wochen*, angefangen mit dem 25. Oktober (7. November) 1917 bis zur Auseinanderjagung der Konstituante (5. Januar 1918), haben wir auf diesem Gebiet tausendmal mehr geleistet, als in *acht Monaten* ihrer Herrschaft die bürgerlichen Demokraten und Liberalen (Kadetten) und die kleinbürgerlichen Demokraten (die Menschewiki und Sozialrevolutionäre) geleistet haben.

Diese Feiglinge, Schwätzer, in sich selbst verliebten Narziß- und Hamlet-Figuren fuchtelten mit dem Pappschwert — und vernichteten nicht einmal die Monarchie! Wir haben den ganzen monarchischen Unrat hinweggefegt, wie das noch niemand jemals getan hat. Wir haben keinen Stein auf dem andern, keinen Ziegel auf dem andern gelassen in dem jahrhundertalten Bau des Ständewesens (die fortgeschrittensten Länder, wie England, Frankreich, Deutschland, haben sich von den Spuren des Ständewesens bis heute noch nicht frei gemacht!). Die tiefsten Wurzeln des Ständewesens, nämlich die Überreste des Feudalismus und der Leibeigenschaft im Grundbesitz, haben wir

bis zum letzten ausgerissen. „Man kann diskutieren“ (es gibt im Ausland genug Literaten, Kadetten, Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die sich mit solchen Diskussionen befassen mögen), was aus den Agrarumgestaltungen der Großen Oktoberrevolution „letzten Endes“ herauskommen wird. Wir tragen zur Zeit kein Verlangen danach, mit diesen Diskussionen Zeit zu verlieren, weil wir diesen Streit und die ganze Masse der von ihm abhängigen Streitfragen durch Kampf zur Entscheidung bringen. Aber man kann die Tatsache nicht bestreiten, daß die kleinbürgerlichen Demokraten acht Monate lang mit den Gutsbesitzern, den Hütern der Leibeigenschaftstradition, paktiert haben, während wir in einigen Wochen sowohl diese Gutsbesitzer als auch alle ihre Traditionen restlos vom Antlitz der russischen Erde weggefegt haben.

Man nehme die Religion oder die Rechtlosigkeit der Frau oder die Unterdrückung und die Nichtgleichberechtigung der nichtrussischen Nationalitäten. Alles das sind Fragen der bürgerlich-demokratischen Revolution. Die Flachköpfe der kleinbürgerlichen Demokratie haben acht Monate lang darüber geschwätzt; es gibt unter den fortgeschrittensten Ländern der Welt *kein einziges*, wo *diese* Fragen in *bürgerlich-demokratischer* Richtung *vollständig* gelöst wären. Bei uns sind sie durch die Gesetzgebung der Oktoberrevolution vollständig gelöst. Wir haben mit der Religion wirklich gekämpft und tun es nach wie vor. Wir haben *allen* nichtrussischen Nationalitäten *ihre eigenen* Republiken oder autonomen Gebiete gegeben. Es gibt bei uns in Rußland keine solche Gemeinheit, Abscheulichkeit und Niederträchtigkeit wie die Rechtlosigkeit oder Nichtvollberechtigung der Frau, dieses empörende Überbleibsel der Leibeigenschaft und des Mittelalters, das von der eigennützigen Bourgeoisie und dem stumpfsinnigen, eingeschüchterten Kleinbürgertum in ausnahmslos allen Ländern des Erdballs immer wieder aufgefrischt wird.

Dies alles ist Inhalt der bürgerlich-demokratischen Revolution. Vor anderthalb und zweieinhalb Jahrhunderten versprochen die fortgeschrittenen Führer dieser Revolution (dieser Revolutionen, wenn man von jeder nationalen Abart des einen allgemeinen Typus sprechen will) den Völkern, die Menschheit von den mittelalterlichen Privilegien, von der Nichtgleichberechtigung der Frau, von den staatlichen Vorrechten dieser oder jener Religion (oder der „Idee der Religion“, der „Religiosität“ überhaupt), von der Nichtgleichberechtigung der Nationalitäten zu befreien. Das Versprechen gaben sie, aber sie haben es nicht gehalten. Sie konnten es nicht halten, weil die „Achtung“ vor dem — — — „heiligen Privateigentum“ sie daran gehindert hat.

In unserer proletarischen Revolution hat es diese verfluchte „Achtung“ vor diesem dreifach verfluchten Mittelalter und vor diesem „heiligen Privateigentum“ nicht gegeben.

Doch um die Errungenschaften der bürgerlich-demokratischen Revolution zum festen Besitz der Völker Rußlands zu machen, mußten wir weiter vorgehen, und wir sind weiter vorgegangen. Wir haben die Fragen der bürgerlich-demokratischen Revolution während des Vorrückens, im Vorbeigehen, als „Nebenprodukt“ unserer hauptsächlich und wirklichen, unserer *proletarisch-revolutionären*, sozialistischen Arbeit gelöst. Reformen, so haben wir immer gesagt, sind ein Nebenprodukt des revolutionären Klassenkampfes. Die bürgerlich-demokratischen Umgestaltungen — so haben wir gesagt und haben es durch Taten bewiesen — sind ein Nebenprodukt der proletarischen, d. h. sozialistischen Revolution. Übrigens — alle die Kautsky, Hilferding, Martow, Tschernow, Hillquit, Longuet, Macdonald, Turati und sonstigen Helden des „zweieinhalbten“ Marxismus vermochten nicht, ein *solches* Wechselverhältnis zwischen der bürgerlich-demokratischen und der proletarisch-sozialistischen Revolution zu verstehen. Die erste wächst in die zweite hinüber. Die zweite löst im Vorbeigehen die Fragen der ersten. Die zweite verankert das Werk der ersten. Der Kampf und nur der Kampf entscheidet, wie weit es der zweiten gelingt, über die erste hinauszuwachsen.

Die Sowjetordnung ist gerade eine der anschaulichen Bestätigungen oder Erscheinungen dieses Hinüberwachsens der einen Revolution in die andere. Die Sowjetordnung ist das Höchstmaß an Demokratismus für die Arbeiter und Bauern und gleichzeitig bedeutet sie den Bruch mit dem *bürgerlichen* Demokratismus und die Entstehung eines *neuen*, weltgeschichtlichen *Typus* der Demokratie, nämlich: des proletarischen Demokratismus oder der Diktatur des Proletariats.

Mögen uns die Hunde und Schweine der sterbenden Bourgeoisie und der hinter ihr einhertrottenden kleinbürgerlichen Demokratie mit einem Schwall von Flüchen, Beschimpfungen und Verhöhnungen wegen unserer Mißerfolge und Fehler beim Aufbau *unserer* Sowjetordnung überschütten. Wir vergessen keine Minute, daß bei uns wirklich viele Mißerfolge und Fehler vorgekommen sind und gemacht werden. Als ob es bei einem so neuen, für die ganze Weltgeschichte neuen Werk, wie die Schaffung eines vordem nie dagewesenen *Typus* der Staatsordnung, ohne Mißerfolge und Fehler abgehen könnte! Wir werden unbeirrt kämpfen für die Korrektur unserer Mißerfolge und Fehler, für die Verbesserung der von Vollkommenheit sehr, sehr weit entfernten Art und Weise, in der wir die Sowjetprinzipien auf das Leben

anwenden. Aber wir haben das Recht, stolz zu sein, und wir sind stolz darauf, daß uns das glückliche Los zugefallen ist, den Aufbau des Sowjetstaates zu *beginnen*, hiermit eine neue Epoche der Weltgeschichte einzuleiten, die Epoche der Herrschaft der *neuen Klasse*, die in allen kapitalistischen Ländern unterdrückt ist und die überall zu neuem Leben, zum Sieg über die Bourgeoisie, zur Diktatur des Proletariats, zur Erlösung der Menschheit vom Joch des Kapitals, von den imperialistischen Kriegen vorwärtsschreitet.

Die Frage der imperialistischen Kriege, jener heute in der ganzen Welt vorherrschenden internationalen Politik des Finanzkapitals, welche *unvermeidlich* neue imperialistische Kriege zeugt, unvermeidlich eine unerhörte Verstärkung der nationalen Unterdrückung, der Plünderung, Ausraubung, Erdrosselung der schwachen, rückständigen, kleinen Völkerschaften durch eine Handvoll „fortgeschrittener“ Mächte mit sich bringt — diese Frage ist seit 1914 zum Eckstein der gesamten Politik aller Länder des Erdballs geworden. Sie ist für Dutzende von Millionen Menschen eine Frage von Leben und Tod. Es ist das die Frage, ob im nächsten imperialistischen Krieg, der vor unseren Augen von der Bourgeoisie vorbereitet wird, der vor unseren Augen aus dem Kapitalismus hervorgeht, 20 Millionen Menschen niedergemetzelt werden sollen (statt der 10 Millionen Gefallenen des Kriegs von 1914 bis 1918 samt den ihn ergänzenden, auch heute noch nicht beendeten „kleineren“ Kriegen), ob in diesem (bei Aufrechterhaltung des Kapitalismus) unvermeidlichen kommenden Kriege 60 Millionen verstümmelt werden sollen (statt der 30 Millionen Verstümmelter von 1914—1918). Auch in dieser Frage hat unsere Oktoberrevolution eine neue Epoche der Weltgeschichte eröffnet. Die Lakaien der Bourgeoisie und ihre Nachbeter in Gestalt der Sozialrevolutionäre und der Menschewiki, in Gestalt der ganzen angeblich „sozialistischen“ kleinbürgerlichen Demokratie der ganzen Welt haben die Losung „Umwandlung des imperialistischen Kriegs in den Bürgerkrieg“ verhöhnt. Aber diese Losung hat sich als die einzige *Wahrheit* erwiesen — als eine unangenehme, grobe, nackte, grausame Wahrheit, ganz richtig, aber als *Wahrheit* inmitten eines Wusts der raffiniertesten chauvinistischen und pazifistischen Betrügereien. Diese Betrügereien brechen zusammen. Der Brester Frieden ist entlarvt. Mit jedem Tag werden immer erbarungsloser Bedeutung und Folgen des im Vergleich zum Brester Frieden noch schlimmeren Versailler Friedens entlarvt. Und immer klarer, immer deutlicher, immer unabweisbarer erhebt vor Millionen und aber Millionen von Menschen, die über die Ursachen des gestrigen Kriegs und über den heraufziehenden Krieg von morgen nachdenken,

die schreckliche Wahrheit: es gibt kein anderes Entrinnen aus dem imperialistischen Kriege und aus dem ihn unvermeidlich erzeugenden imperialistischen Frieden, aus der imperialistischen Welt — es gibt kein anderes Entrinnen aus dieser Hölle *als durch den bolschewistischen Kampf und durch die bolschewistische Revolution.*

Mögen die Bourgeoisie und die Pazifisten, die Generale und die Spießbürger, die Kapitalisten und die Philister, alle gläubigen Christen und alle Ritter der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb mit noch so wütendem Geschimpfe über diese Revolution herfallen — auch mit Strömen von Bosheit, Verleumdung und Lüge werden sie die weltgeschichtliche Bedeutung der Tatsache nicht verdunkeln können, daß zum erstenmal in Jahrhunderten und Jahrtausenden die Sklaven den Krieg zwischen den Sklavenhaltern mit der offenen Verkündung der Losung beantwortet haben: Laßt uns diesen zwischen den Sklavenhaltern um die Teilung ihrer Beute geführten Krieg umwandeln in den Krieg der Sklaven aller Nationen gegen die Sklavenhalter aller Nationen!

Zum erstenmal in Jahrhunderten und Jahrtausenden ist diese Losung aus einer verworrenen und machtlosen Erwartung zu einem klaren ausgeprägten politischen Programm geworden, hat sie sich in den aktiven Kampf von Millionen von Unterdrückten unter der Führung des Proletariats verwandelt, in den ersten Sieg des Proletariats, in den ersten Sieg auf der Bahn der Abschaffung der Kriege, in den ersten Sieg des Bündnisses der Arbeiter aller Länder über das Bündnis der Bourgeoisie der verschiedenen Nationen, dieser Bourgeoisie, die Frieden schließt und Krieg führt auf Kosten der Sklaven des Kapitals, auf Kosten der Lohnarbeiter, auf Kosten der Bauern, auf Kosten der Werktätigen.

Dieser erste Sieg ist *noch kein endgültiger Sieg*, und unsere Oktoberrevolution hat ihn nur unter beispiellosen Schwierigkeiten und Lasten, unter unerhörten Mühen, unter manchen gewaltigen Mißerfolgen und Fehlern auf unserer Seite davongetragen. Als ob es ohne Mißerfolge und ohne Fehler einem einzigen rückständigen Volke gelingen könnte, die imperialistischen Kriege der mächtigsten und fortgeschrittensten Länder des Erdballs zu überwinden! Wir fürchten uns nicht, unsere Fehler einzugestehen, und wir werden sie nüchtern betrachten, um zu lernen, wie man sie korrigieren muß. Aber Tatsache bleibt Tatsache: zum erstenmal in Jahrhunderten und Jahrtausenden ist das Versprechen, den Krieg zwischen den Sklavenhaltern mit der Revolution der Sklaven *gegen* samt und sonders alle Sklavenhalter zu „beantworten“, *restlos erfüllt worden* — — — und wird allen Schwierigkeiten zum Trotz restlos erfüllt.

Wir haben dieses Werk begonnen. Wann denn nun, in welcher Frist von den Proletariern welcher Nation dieses Werk zu Ende geführt werden wird, das ist keine wesentliche Frage. Wesentlich ist, daß das Eis gebrochen, daß die Bahn freigelegt, daß der Weg gewiesen ist.

Fahrt nur fort mit eurer Heuchelei, ihr Herren Kapitalisten aller Länder, die ihr „das Vaterland verteidigt“ — das japanische gegen das amerikanische, das amerikanische gegen das japanische, das französische gegen das englische und so weiter! Fahrt nur fort, euch die Frage nach den Kampfmitteln gegen die imperialistischen Kriege durch Abfassung neuer „Baseler Manifeste“ (nach dem Muster des „Baseler Manifestes“ von 1912) „vom Halse zu schaffen“, ihr Herren Ritter der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb samt allen pazifistischen Spießern und Philistern der ganzen Welt! *Die erste bolschewistische Revolution hat die ersten hundert Millionen Menschen auf der Erde dem imperialistischen Kriege, dem imperialistischen Frieden entrissen. Die folgenden Revolutionen werden die ganze Menschheit diesen Kriegen und diesem Frieden entreißen.*

Unser letztes Werk — zugleich das wichtigste, schwierigste und unfertigste — ist der wirtschaftliche Aufbau, die Errichtung des ökonomischen Fundaments für das neue, sozialistische Gebäude an Stelle des zerstörten feudalen und des halbzerstörten kapitalistischen Baues. In diesem wichtigsten und schwierigsten Werke gab es bei uns die meisten Mißerfolge, die meisten Fehler. Als ob man ohne Mißerfolge und ohne Fehler ein in der ganzen Welt so neues Werk beginnen könnte! Aber wir haben es begonnen. Wir treiben es voran. Wir sind dabei, gerade jetzt, mit unserer „Neuen Ökonomischen Politik“, eine ganze Reihe unserer Fehler zu verbessern, wir lernen, wie man ohne diese Fehler das sozialistische Gebäude in einem kleinbäuerlichen Lande weiterbauen muß.

Die Schwierigkeiten sind unermesslich. Wir sind gewohnt, mit unermesslichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es hat schon etwas für sich, wenn unsere Feinde uns als „die Felsenfesten“ und als Vertreter einer „Knochenbrecher-Politik“ bezeichnet haben. Aber wir erlernten auch, wenigstens bis zu einem bestimmten Grad, noch eine andere in der Revolution notwendige Kunst: die Elastizität, die Fähigkeit, unsere Taktik rasch und jäh zu ändern, veränderte objektive Bedingungen zu berücksichtigen, einen anderen Weg zu unserem Ziel zu wählen, wenn der frühere Weg sich für den gegebenen Zeitabschnitt als unzumutbar, als unmöglich erwiesen hat.

Wir, die wir getragen waren von der Welle des Enthusiasmus, die wir den Volkseнтуhusiasmus — zunächst den allgemein politischen,



dann den militärischen — erweckt hatten: wir rechneten darauf, daß wir unmittelbar auf Grund dieses Enthusiasmus auch die ebenso großen ökonomischen Aufgaben (ebenso groß wie die allgemein politischen, wie die militärischen) lösen werden. Wir rechneten darauf — oder vielleicht wird es richtiger sein zu sagen: wir setzten ohne eine genügende Berechnung voraus —, durch unmittelbare Gebote des proletarischen Staates die staatliche Produktion und die staatliche Verteilung der Produkte in einem kleinbäuerlichen Lande kommunistisch ordnen zu können. Das Leben hat unseren Fehler gezeigt. Es bedurfte einer Reihe von Übergangsstufen: Staatskapitalismus und Sozialismus, um den Übergang zum Kommunismus vorzubereiten, ihn durch die Arbeit einer langen Reihe von Jahren vorzubereiten. Nicht auf Grund des Enthusiasmus unmittelbar, sondern mit Unterstützung des aus der großen Revolution geborenen Enthusiasmus, auf Grund des persönlichen Interesses, der persönlichen Interessiertheit, des Rentabilitätsprinzips sollt ihr euch mühen, zuerst die festen Stege zu bauen, die in einem kleinstädtischen Lande über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führen, anders werdet ihr nicht zum Kommunismus gelangen, anders werdet ihr die Dutzende und aber Dutzende von Millionen Menschen nicht zum Kommunismus führen. So sprach das Leben zu uns. So sprach zu uns der objektive Entwicklungsgang der Revolution.

Und wir, die wir in drei und vier Jahren ein wenig gelernt haben, scharfe Wendungen zu vollziehen (wenn eine scharfe Wendung erheischt wird), haben nun eifrig, aufmerksam, ausdauernd (obwohl immer noch nicht genügend eifrig, nicht genügend aufmerksam, nicht genügend ausdauernd) begonnen, die neue Wendung, die „Neue Ökonomische Politik“ zu lernen. Der proletarische Staat muß ein vorsichtiger, sorgsamer, verständiger „Wirt“, ein richtiger *Großkaufmann* werden — sonst kann er das kleinbäuerliche Land nicht ökonomisch auf die Beine stellen, einen anderen Übergang zum Kommunismus gibt es heute, unter den gegebenen Bedingungen, neben dem kapitalistischen (einstweilen noch kapitalistischen) Westen nicht. Der Großkaufmann ist sozusagen ein ökonomischer Typus, der vom Kommunismus so weit entfernt ist wie der Himmel von der Erde. Aber das ist gerade einer von jenen Widersprüchen, der im lebendigen Leben von der bäuerlichen Kleinwirtschaft über den Staatskapitalismus zum Sozialismus führt. Persönliche Interessiertheit hebt die Produktion; was wir vor allem und um jeden Preis brauchen, ist die Steigerung der Produktion: Der Großhandel vereinigt die Millionen Kleinbauern ökonomisch, indem er sie interessiert, sie verbindet, sie zur nächsten Stufe hinführt: zu den verschiedenen Formen der Verbindung und

Vereinigung in der Produktion selbst. Wir haben den notwendigen Umbau unserer ökonomischen Politik schon begonnen. Wir haben auf diesem Gebiet schon manche — allerdings nicht große, aber doch unzweifelhafte Teilerfolge. Wir beenden schon die Vorbereitungsphase auf diesem Gebiete einer neuen „Wissenschaft“. Wenn wir sicher und beharrlich lernen, jeden unserer Schritte an der praktischen Erfahrung überprüfen, uns nicht fürchten, Begonnenes mehrmals umzuarbeiten, unsere Fehler zu korrigieren und uns dabei in ihre Bedeutung vertiefen, dann werden wir auch in die nächsten Klassen aufsteigen. Wir werden den ganzen „Lehrgang“ durchlaufen, obwohl ihn die Umstände der Weltwirtschaft und der Weltpolitik weitaus langwieriger und schwieriger gemacht haben als uns lieb war. Was es auch immer kostete, wie schwer auch die Mühen der Übergangszeit, Leiden, Hunger, Zerrüttung sein mögen, wir werden den Mut nicht sinken lassen und unser Werk zum siegreichen Ende führen.

14. X. 1921.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 234, 18. Oktober 1921.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 24—30 russ.

## ÜBER DIE BEDEUTUNG DES GOLDES JETZT UND NACH DEM VOLLEN SIEG DES SOZIALISMUS

Die beste Art, den Jahrestag der großen Revolution zu feiern, ist, die Aufmerksamkeit auf ihre ungelösten Aufgaben zu konzentrieren. Besonders angebracht und notwendig ist ein derartiges Feiern der Revolution dann, wenn es grundlegende Aufgaben gibt, die von der Revolution noch nicht gelöst worden sind, wenn es erforderlich ist, sich zur Lösung dieser Aufgaben etwas Neues (Neues vom Standpunkt des von der Revolution bisher Geleisteten) zu eigen zu machen.

Neu ist für unsere Revolution im gegenwärtigen Moment die Notwendigkeit, zu einer „reformistischen“, schrittweisen Methode des Handelns, zu einer vorsichtigen Umgehungsmethode in den Grundfragen des ökonomischen Aufbaus zu greifen. Diese „Neuheit“ ruft eine Reihe von sowohl theoretischen als auch praktischen Fragen, Bedenken, Zweifeln hervor.

Die theoretische Frage lautet: wie ist nach einer Reihe der revolutionärsten Handlungen der Übergang zu außerordentlich „reformistischen“ Handlungen auf demselben Kampffeld zu erklären, angesichts des allgemeinen siegreichen Verlaufs der Revolution als Ganzes? Handelt es sich hier nicht um eine „Preisgabe der Positionen“, um ein „Eingeständnis des Zusammenbruchs“ oder etwas Ähnliches? Die Feinde, von den Reaktionären halbfeudalen Schlages bis zu den Menschewiki oder anderen Rittern der Internationale Zweieinhalb, sagen natürlich, daß das der Fall sei. Dafür sind sie ja Feinde, daß sie bei jedem Anlaß und ohne jeden Anlaß Erklärungen solcher Art hinausschreien. Die rührende Einheit aller Parteien — von den Feudalen bis zu den Menschewiki — in dieser Frage liefert nur ein übriges Mal den Beweis, daß alle diese Parteien gegenüber der proletarischen Revolution wirklich „eine reaktionäre Masse“ darstellen (wie es, in Parenthese bemerkt, Engels in seinen Briefen an Bebel 1875 und 1884 vorausgesehen hat).

Aber gewisse ... „Bedenken“ gibt es auch unter den Freunden.

Wir werden die Großindustrie wiederherstellen und den unmittelbaren Produktaustausch zwischen ihr und der kleinen bäuerlichen Landwirtschaft in Gang bringen und gleichzeitig diese zu vergesellschaften helfen. Zur Wiederherstellung der Großindustrie werden wir von den Bauern durch die Pflichtablieferung eine gewisse Menge von Lebensmitteln und Rohstoffen auf Kredit nehmen. Das war der Plan (oder die Methode, das System), den wir mehr als drei Jahre, bis zum Frühjahr 1921, durchführten. Das war ein revolutionäres Anpacken der Aufgabe im Sinne einer direkten und vollständigen Zerschlagung des Alten, um es durch eine neue sozialökonomische Formation zu ersetzen.

Seit dem Frühjahr 1921 setzen wir an Stelle dieser Art, an die Dinge heranzugehen, dieses Plans, dieser Methode, dieses Systems des Handelns (wir haben es noch nicht „gesetzt“, sondern sind immer noch erst dabei, zu „setzen“, und haben das noch nicht vollständig erfaßt) eine ganz andere, reformistische Art: die alte sozialökonomische Formation, den Handel, den Kleinbetrieb, das kleine Unternehmertum, den Kapitalismus nicht zu *zerschlagen*, sondern den Handel, das kleine Unternehmertum, den Kapitalismus *aufleben* zu lassen, wobei wir uns vorsichtig und allmählich ihrer bemächtigen oder die Möglichkeit erhalten, sie *lediglich nach Maßgabe* ihres Auflebens der staatlichen Regelung zu unterwerfen.

Eine ganz andere Art, an die Aufgabe heranzugehen.

Im Vergleich zu dem früheren, revolutionären, ist das ein reformistisches Herangehen (Revolution ist eine solche Umgestaltung, die das Alte in seinen Wurzeln und Fundamenten zerschlägt, nicht aber vorsichtig, langsam, allmählich es umformt, in dem Bestreben, möglichst wenig zu zerschlagen).

Es fragt sich nun: wenn ihr, nachdem ihr die revolutionären Methoden erprobt, ihr Mißlingen zugegeben habt und zu reformistischen übergegangen seid, beweist das nicht, daß ihr die Revolution überhaupt für einen Fehler erklärt? Beweist das nicht, daß man überhaupt nicht mit der Revolution hätte anfangen sollen, sondern mit Reformen hätte beginnen und sich auf Reformen beschränken müssen?

Eine solche Schlußfolgerung ziehen die Menschewiki und ihresgleichen. Aber diese Schlußfolgerung ist entweder ein Sophismus und eine einfache Gaunerei seitens derjenigen, die in der Politik „mit allen Wassern gewaschen“ sind, oder eine Kinderei derer, die eine wirkliche Prüfung „nicht durchgemacht“ haben. Für den wirklichen Revolutionär ist die größte Gefahr — vielleicht sogar die einzige Gefahr —

die Übertreibung des Revolutionären, das Ignorieren der Grenzen und Bedingungen der angebrachten und erfolgreichen Anwendung revolutionärer Methoden. Wirkliche Revolutionäre brachen sich zumeist dann den Hals, wenn sie anfangen, „Revolution“ mit großen Buchstaben zu schreiben, die „Revolution“ zu etwas fast Göttlichem zu erheben, den Kopf zu verlieren, die Fähigkeit zu verlieren, ganz kaltblütig und nüchtern zu überlegen, abzuwägen, zu prüfen, in welchem Moment, unter welchen Umständen, auf welchem Betätigungsgebiet man revolutionär zu handeln verstehen muß und in welchem Moment, unter welchen Umständen und auf welchem Betätigungsgebiet man es verstehen muß, zu reformistischem Handeln überzugehen. Wirkliche Revolutionäre gehen zugrunde (nicht im Sinne einer äußeren Niederlage, sondern in dem eines inneren Zusammenbruchs ihrer Sache) nur dann — aber dann gehen sie bestimmt zugrunde —, wenn sie die Nüchternheit verlieren und sich einfallen lassen, daß die „große, siegreiche, weltumspannende“ Revolution unbedingt alle und jegliche Aufgaben unter allen Umständen auf allen Betätigungsgebieten revolutionär lösen könne und müsse.

Wer sich eine solche Sache „einfallen läßt“, der ist verloren, denn er hat sich in einer grundlegenden Frage eine Dummheit in den Kopf gesetzt, und während eines erbitterten Krieges (die Revolution ist der allererbitterteste Krieg) ist die Niederlage die Strafe für eine Dummheit.

Woraus folgt denn, daß die „große, siegreiche, weltumspannende“ Revolution nur revolutionäre Methoden anwenden kann und darf? Das folgt aus gar nichts. Und das ist geradezu und unbedingt falsch. Das Falsche dieser Auffassung ist auf Grund rein theoretischer Leitsätze von selbst klar, wenn man den Boden des Marxismus nicht verläßt. Das Falsche dieser Auffassung wird auch durch die Erfahrung unserer Revolution bestätigt. Theoretisch: Bei einer Revolution werden, wie zu jeder anderen Zeit, Dummheiten gemacht, sagte Engels, und er sagte die Wahrheit. Man muß sich bemühen, möglichst wenig Dummheiten zu machen und die gemachten möglichst schnell zu korrigieren, wobei man möglichst nüchtern berücksichtigen muß, welche Aufgaben und wann man sie mit revolutionären Methoden lösen kann und welche nicht. Unsere eigene Erfahrung: Der Brester Friede war das Muster eines ganz und gar nicht revolutionären Handelns, sondern eines reformistischen oder sogar schlimmer als eines reformistischen, denn das war ein rückwärts gerichtetes Handeln, während reformistische Handlungen in der Regel langsam, vorsichtig, schrittweise vorwärtsgehen, nicht aber rückwärts. Die Richtigkeit unserer Taktik beim Abschluß des Brester Friedens ist heute so sehr bewiesen, allen klar

und allgemein anerkannt, daß es sich nicht mehr lohnt, über dieses Thema Worte zu verlieren.

Ganz zu Ende geführt ist nur die bürgerlich-demokratische Arbeit unserer Revolution. Und wir haben das höchste Recht, darauf stolz zu sein. Ihre proletarische oder sozialistische Arbeit läuft auf drei Hauptdinge hinaus: 1. revolutionärer Ausweg aus dem imperialistischen Weltkrieg; Entlarvung und *Durchkreuzung* des Gemetzels der zwei Weltgruppen der kapitalistischen Räuber; das ist von unserer Seite vollständig zu Ende gebracht; von allen Seiten könnte das nur die Revolution in einer Reihe der fortgeschrittenen Länder zu Ende bringen. 2. Schaffung des Sowjetsystems, der Form der Verwirklichung der Diktatur des Proletariats. Eine Weltenwende ist herbeigeführt worden. Die Epoche des bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus ist zu Ende. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte hat begonnen: die Epoche der proletarischen Diktatur. Nur eine Reihe von Ländern wird das Sowjetsystem und alle Formen der proletarischen Diktatur ausgestalten und vollenden. Bei uns gibt es auf diesem Gebiet noch sehr, sehr viel Unfertiges. Es wäre unverzeihlich, das nicht zu sehen. Fertig ausgestalten, umarbeiten, wieder von vorne anfangen — das werden wir noch mehr als einmal tun müssen. Jede Stufe, die wir in der Entwicklung der Produktivkräfte und der Kultur vorwärts und aufwärts erklimmen, muß von einer weiteren Ausgestaltung und Umgestaltung unseres Sowjetsystems begleitet sein, und wir stehen wirtschaftlich und kulturell auf einer sehr niedrigen Stufe. Umgestaltungen stehen uns noch viele bevor, und sich daran zu „stoßen“, wäre der Gipfel des Widersinns (wenn nicht schlimmer als Widersinn). 3. Ökonomischer Aufbau der Fundamente der sozialistischen Ordnung. Auf diesem Gebiet ist das Wichtigste, das Fundamentalste noch nicht zu Ende geführt. Das aber ist unsere ureigenste Sache, die ureigenste sowohl vom prinzipiellen als auch vom praktischen Standpunkt aus, sowohl vom Standpunkt der RSFSR in der gegenwärtigen Zeit als auch vom internationalen Standpunkt.

Da nun das Wichtigste in seiner Grundlage nicht zu Ende geführt ist, so muß man alle Aufmerksamkeit darauf richten. Und die Schwierigkeit liegt hier in der Form des Übergangs.

„Es genügt nicht, einfach Revolutionär und Anhänger des Sozialismus oder Kommunist zu sein“, schrieb ich im April 1918 in den „Nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“. „Man muß es verstehen, in jedem Augenblick jenes besondere Glied der Kette zu finden, das man mit aller Kraft anpacken muß, um die ganze Kette festzuhalten und den Übergang zum nächsten Glied sicher vorzubereiten, wobei die

Ordnung der Glieder, ihre Form, ihre Verbindung, ihr Unterschied voneinander in der historischen Kette der Ereignisse nicht so einfach und nicht so simpel sind wie in einer gewöhnlichen, von einem Schmied hergestellten Kette.“

Im gegebenen Augenblick ist auf dem Tätigkeitsgebiet, von dem die Rede ist, ein solches Kettenglied die Belebung des inneren *Handels* bei einer richtigen Regulierung (Lenkung) durch den Staat. Der Handel ist eben jenes „Glied“ in der historischen Kette der Ereignisse, in den Übergangsformen unseres sozialistischen Aufbaus der Jahre 1921—1922, das wir, die proletarische Staatsmacht, wir, die führende Kommunistische Partei, „mit aller Kraft anpacken müssen“. Wenn wir dieses Kettenglied *jetzt* kräftig genug „anpacken“, so werden wir in der nächsten Zukunft bestimmt die *ganze* Kette in der Gewalt haben. Anders aber werden wir die ganze Kette nicht in unsere Gewalt bekommen, das Fundament der sozialistischen gesellschaftlich-ökonomischen Beziehungen nicht schaffen können.

Das scheint absonderlich. Kommunismus und Handel?! Etwas gar nicht zueinander Passendes, Ungereimtes, weit Auseinanderliegendes. Denkt man aber *ökonomisch* nach, so ist das eine vom anderen nicht weiter entfernt als der Kommunismus von der kleinbäuerlichen, patriarchalischen Landwirtschaft.

Wenn wir im Weltausmaß gesiegt haben, dann werden wir, denke ich, in den Straßen einiger der größten Städte der Welt öffentliche Bedürfnisanstalten aus Gold bauen. Das wäre die „gerechteste“ und beste anschaulich-belehrende Verwendung des Goldes für die Generationen, die nicht vergessen haben, wie man um des Goldes willen zehn Millionen Menschen niedergemetzelt und dreißig Millionen zu Krüppeln gemacht hat in dem „großen Befreiungs“krieg 1914—1918, dem Krieg um die Entscheidung der großen Frage, welcher Friede schlechter sei, der Brester oder der Versailler Frieden, und wie man sich um desselben Goldes willen anschickt, mit Sicherheit zwanzig Millionen Menschen niederzumetzeln und sechzig Millionen zu Krüppeln zu machen in einem Krieg so etwa um 1925 oder um 1928 herum, sei es zwischen Japan und Amerika, sei es zwischen England und Amerika, oder so ungefähr in dieser Art.

Aber wie „gerecht“, wie nützlich, wie human die besagte Verwendung des Goldes auch wäre, so sagen wir dennoch: wir müssen noch ein und das andere Jahrzehnt mit derselben Anspannung und mit demselben Erfolg arbeiten, wie wir 1917 bis 1921 gearbeitet haben, nur auf einem viel breiteren Tätigkeitsfeld, um es dahin zu bringen. Einstweilen aber muß man mit dem Gold in der RSFSR sparsam umgehen,

muß es möglichst teuer verkaufen, möglichst billig dafür Waren einkaufen. Mit den Wölfen muß man heulen, aber in bezug darauf, daß alle Wölfe ausgerottet werden müssen, wie es sich in einer vernünftigen menschlichen Gesellschaft gehört, wollen wir uns an das weise russische Sprichwort halten: „Rühme dich nicht, wenn du in die Schlacht ziehst, rühme dich erst, wenn du aus der Schlacht zurückkehrst ...“

Der Handel ist die einzig mögliche ökonomische Verbindung zwischen den vielen Millionen kleiner Landwirte und der Großindustrie, *wenn — wenn* neben diesen Landwirten keine großartige maschinelle Großindustrie mit einem Netz elektrischer Leitungen vorhanden ist, eine Industrie, die sowohl ihrer technischen Leistungsfähigkeit als auch ihren organisatorischen „Überbauten“ und Begleiterscheinungen nach fähig ist, die kleinen Landwirte in größerer Menge mit besseren Produkten rascher und billiger als früher zu versorgen. Im Weltmaß ist dieses „Wenn“ *schon verwirklicht*, ist diese Bedingung schon gegeben, aber ein einzelnes Land, und zwar eines der rückständigsten kapitalistischen Länder, das den Versuch gemacht hat, die *neue* Verbindung der Industrie mit der Landwirtschaft auf einen Schlag und unmittelbar zu realisieren, zur lebendigen Wirklichkeit zu machen, praktisch in Gang zu bringen, hat diese Aufgabe durch einen „Sturmangriff“ nicht bewältigen können und muß sie jetzt durch eine Reihe von langsamen, allmählichen, vorsichtigen „Belagerungs“-Operationen bewältigen.

Den Handel zu meistern, ihm die Richtung zu geben, ihm bestimmte Schranken zu setzen, das vermag die proletarische Staatsmacht. Ein kleines, ganz kleines Beispiel: im Donezbecken hat eine geringe, noch sehr geringe, aber doch unbestreitbare ökonomische Belebung eingesetzt, teils dank der Steigerung der Produktivität der Arbeit auf den großen Staatsschächten, teils aber dank der Verpachtung der kleinen Bauernschächte. Die proletarische Staatsmacht erhält somit eine geringe (vom Standpunkt fortgeschrittener Länder aus kläglich geringe, bei unserer Armut aber doch merkliche) Menge zusätzlicher Kohle zu einem Selbstkostenpreis, sagen wir, von 100 Prozent und verkauft sie dann an einzelne Staatsinstitutionen zu 120 Prozent, an einzelne Privatpersonen zu 140 Prozent. (In Parenthese sei bemerkt, daß ich diese Zahlen ganz willkürlich nehme, erstens weil ich die genauen Zahlen nicht kenne, und zweitens weil selbst, wenn sie mir bekannt wären, ich sie jetzt nicht bekanntgegeben hätte.) Das sieht danach aus, daß wir, wenn auch in den bescheidensten Ausmaßen, doch *anfängen*, den *Umsatz* zwischen Industrie und Landwirtschaft zu meistern, den Großhandel zu meistern, die Aufgabe zu meistern: an der vorhandenen, kleinen, rückständigen oder an der großen, aber geschwächten, ruinierten



Industrie einzuhaken, auf der *gegebenen* ökonomischen Grundlage den Handel zu beleben, dem einfachen Durchschnittsbauern (das aber ist die Massenfigur, der Vertreter der Masse, der Träger der Elementarergewalt) die ökonomische Belebung fühlbar zu machen und das zu einer systematischeren und hartnäckigeren, umfassenderen und erfolgreicheren Arbeit zwecks Wiederherstellung der Großindustrie auszunutzen.

Wir dürfen uns nicht der Macht des „Gefühlssozialismus“ oder der altrussischen, halb herrschaftlichen, halb bäuerlichen, patriarchalischen Stimmung überlassen, denen eine gedankenlose Geringschätzung des Handels eigen ist. Alle und jedwede ökonomischen Übergangsformen darf man benutzen und *muß* man, sobald das erforderlich ist, zu benutzen verstehen zur Festigung der Verbindung der Bauernschaft mit dem Proletariat, zur unverzüglichen Belebung der Volkswirtschaft in dem ruinierten und erschöpften Land, zur Hebung der Industrie, zur Erleichterung weiterer, umfassenderer und tiefergreifender Maßnahmen, wie z. B. der Elektrifizierung.

Das Verhältnis zwischen Reformen und Revolution ist nur vom Marxismus genau und richtig bestimmt worden, wobei Marx dieses Verhältnis nur von der einen Seite sehen konnte, nämlich in einer Situation, die dem ersten mehr oder weniger festen, mehr oder weniger dauerhaften Siege des Proletariats, sei es auch nur in einem Lande, vorausging. In einer solchen Situation war die Grundlage eines richtigen Verhältnisses die folgende: Reformen sind das Nebenprodukt des revolutionären Klassenkampfes des Proletariats. Für die ganze kapitalistische Welt bildet dieses Verhältnis das Fundament der revolutionären Taktik des Proletariats, das A B C, das die käuflichen Führer der II. Internationale und die halb pedantischen, halb affektierten Ritter der Internationale Zweieinhalb verdrehen und verdunkeln. Nach dem Siege des Proletariats, sei es auch nur in einem Lande, tritt etwas Neues in dem Verhältnis zwischen Reformen und Revolution ein. Prinzipiell hat sich nichts geändert, aber in der Form tritt eine Veränderung ein, die Marx persönlich nicht voraussehen konnte, deren man sich jedoch nur auf dem Boden der Philosophie und Politik des Marxismus bewußt werden kann. Warum konnten wir den Brester Rückzug richtig anwenden? Weil wir so weit vorgerückt waren, daß wir Raum zum Rückzug hatten. Wir hatten mit so schwindelerregender Schnelligkeit, *in den wenigen Wochen* vom 25. Oktober 1917 bis zum Brester Frieden, den Sowjetstaat errichtet, waren auf revolutionärem Wege aus dem imperialistischen Krieg ausgeschieden, hatten die bürgerlich-demokratische Revolution zu Ende geführt, so daß uns *sogar*

die gewaltige Rückzugsbewegung (der Brester Friede) immer noch durchaus genügend Positionen beließ, um die „Atempause“ auszunutzen und gegen Koltshak, Denikin, Judenitsch, Pilsudski, Wrangel siegreich vorzustoßen.

Vor dem Sieg des Proletariats sind Reformen das Nebenprodukt des revolutionären Klassenkampfes. Nach dem Sieg sind sie (während sie im internationalen Maßstab nach wie vor ein „Nebenprodukt“ bleiben) für das Land, in welchem der Sieg erfochten ist, außerdem eine notwendige und berechtigte Atempause in Fällen, wo die Kräfte, nachdem man sie aufs höchste angespannt hat, zur revolutionären Ausführung dieses oder jenes Übergangs offensichtlich nicht ausreichen. Der Sieg liefert einen solchen „Kräftevorrat“, daß man sogar bei einem erzwungenen Rückzug durchhalten kann — durchhalten sowohl im materiellen wie im moralischen Sinne. Durchhalten im materiellen Sinne heißt, ein genügendes Übergewicht an Kräften behalten, damit uns der Gegner nicht vollständig schlagen kann. Durchhalten im moralischen Sinne heißt, sich nicht demoralisieren, nicht desorganisieren lassen, eine nüchterne Einschätzung der Lage bewahren, den Mut und die Geistesfestigkeit behalten, sich wenn auch weit, so doch mit Maß zurückziehen, sich so zurückziehen, daß man den Rückzug zur rechten Zeit einstellen und erneut zur Offensive übergehen kann.

Wir haben uns auf den Staatskapitalismus zurückgezogen. Aber wir haben uns mit Maß zurückgezogen. Wir ziehen uns jetzt auf die staatliche Regulierung des Handels zurück. Aber wir werden uns mit Maß zurückziehen. Es sind schon Anzeichen vorhanden, daß das Ende dieses Rückzugs abzusehen ist, daß in nicht allzuferner Zukunft die Möglichkeit abzusehen ist, diesen Rückzug einzustellen. Je bewußter, je einmütiger, je vorurteilsfreier wir diesen notwendigen Rückzug durchführen, desto rascher wird man ihn einstellen können, desto sicherer, rascher und breiter wird dann unser siegreicher Vormarsch sein.

5. November 1921.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 251, 6./7. November 1921.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 79—85 russ.

# ÜBER DIE ROLLE UND DIE AUFGABEN DER GEWERK- SCHAFTEN UNTER DEN VERHÄLTNISSEN DER NEUEN ÖKONOMISCHEN POLITIK

BESCHLUSS DES ZENTRALKOMITEES DER KPR (B) VOM 12. JANUAR 1922

## 1. DIE NEUE ÖKONOMISCHE POLITIK UND DIE GEWERK- SCHAFTEN

Die Neue Ökonomische Politik führt zu einer Reihe wesentlicher Veränderungen in der Lage des Proletariats und folglich auch der Gewerkschaften. Die überwiegende Masse der Produktionsmittel auf dem Gebiete der Industrie und des Verkehrswesens bleibt in Händen des proletarischen Staates. Zusammen mit der Nationalisierung des Grund und Bodens zeigt dieser Umstand, daß die Neue Ökonomische Politik das Wesen des Arbeiterstaates nicht verändert, die Methoden und Formen des sozialistischen Aufbaus jedoch wesentlich ändert, weil sie den ökonomischen Wettstreit zuläßt zwischen dem im Aufbau befindlichen Sozialismus und dem zur Wiederherstellung strebenden Kapitalismus auf der Basis einer Befriedigung der vielmillionenköpfigen Bauernschaft durch Vermittlung des Marktes.

Die Änderungen der Form des sozialistischen Aufbaus werden durch den Umstand hervorgerufen, daß in der gesamten Politik des Überganges vom Kapitalismus zum Sozialismus die Kommunistische Partei und die Sowjetmacht jetzt besondere Methoden dieses Übergangs verwirklichen, in vieler Beziehung auf eine andere Art vorgehen als früher, eine Reihe von Positionen durch eine sozusagen „neue Umgehung“ erobern, einen Rückzug durchführen, um besser vorbereitet wieder zur Offensive gegen den Kapitalismus überzugehen. Insbesondere sind gegenwärtig freier Handel und Kapitalismus, die der staatlichen Regulierung unterstehen, zugelassen, und sie entwickeln sich, während andererseits die sozialisierten staatlichen Betriebe auf das sogenannte Prinzip der Rentabilität, d. h. auf kommerzielle Grundlage übergeführt werden, was bei der allgemeinen kulturellen Rück-

ständigkeit und Erschöpfung des Landes unvermeidlich in größerem oder geringerem Maße dahin führen wird, daß im Bewußtsein der Massen die Verwaltung der gegebenen Betriebe und die in ihnen beschäftigten Arbeiter einander entgegengestellt werden.

## 2. DER STAATSKAPITALISMUS IM PROLETARISCHEN STAAT UND DIE GEWERKSCHAFTEN

Ohne sein Wesen zu ändern, kann der proletarische Staat die Freiheit des Handels und die Entwicklung des Kapitalismus nur bis zu einem bestimmten Grade zulassen und nur unter der Bedingung der staatlichen Regulierung (Aufsicht, Kontrolle, Festsetzung der Formen, der Ordnung usw.) des Privathandels und des privatwirtschaftlichen Kapitalismus. Der Erfolg einer solchen Regulierung hängt nicht nur von der Staatsmacht ab, sondern noch mehr vom Grad der Reife des Proletariats und der werktätigen Massen im allgemeinen, sodann vom Kulturniveau usw. Aber selbst bei vollem Erfolg einer solchen Regulierung bleibt der Gegensatz zwischen den Klasseninteressen der Arbeit und des Kapitals unbedingt bestehen. Darum besteht von nun an eine der hauptsächlichsten Aufgaben der Gewerkschaften darin, allseitig und auf jede Weise die Klasseninteressen des Proletariats in seinem Kampf gegen das Kapital zu verteidigen. Diese Aufgabe muß offen auf eine der ersten Stellen gerückt werden, der Gewerkschaftsapparat muß entsprechend umgebaut, modifiziert oder ergänzt werden (Konfliktkommissionen, Streikfonds, Fonds für gegenseitige Hilfe usw. müssen gebildet werden oder, richtiger, von Zeit zu Zeit gebildet werden).

## 3. DIE STAATLICHEN BETRIEBE, DIE AUF DAS SOGENANNT RENTABILITÄTSPRINZIP ÜBERFÜHRT WERDEN, UND DIE GEWERKSCHAFTEN

Die Überführung der Staatsbetriebe auf das sogenannte Rentabilitätsprinzip ist unvermeidlich und untrennbar verbunden mit der Neuen Ökonomischen Politik, und in nächster Zukunft wird dieser Typ unausbleiblich zum vorherrschenden, wenn nicht zum ausschließlichen werden. Faktisch bedeutet das unter den Verhältnissen des zugelassenen und sich entwickelnden freien Handels, daß die Staatsbetriebe in erheblichem Maße auf kommerzielle Grundlage übergeführt

werden. Dieser Umstand, in Verbindung mit der gebieterischen Notwendigkeit, die Produktivität der Arbeit zu heben, die Defizitlosigkeit und Rentabilität eines jeden Staatsbetriebs durchzusetzen, in Verbindung mit dem unvermeidlichen Ressortinteresse und der Übertreibung des Ressorteyfers, erzeugt unausbleiblich einen gewissen Interessengegensatz in den Fragen der Arbeitsbedingungen im Betrieb zwischen den Arbeitermassen und den leitenden Direktoren der Staatsbetriebe oder den Ressorts, zu denen sie gehören. Darum obliegt den Gewerkschaften in bezug auf die sozialisierten Betriebe unbedingt die Pflicht, die Interessen der Werktätigen zu verteidigen, zur Hebung ihres Lebensstandards im Rahmen des möglichen beizutragen, indem sie ständig die Fehler und Übertreibungen der Wirtschaftsorgane korrigieren, soweit sie bürokratischen Auswüchsen des Staatsapparates entspringen.

4. DER WESENTLICHE UNTERSCHIED ZWISCHEN DEM KLASSENKAMPF DES PROLETARIATS IN EINEM STAATE, DER DAS PRIVATEIGENTUM AN GRUND UND BODEN, DEN FABRIKEN USW. ANERKENNT UND WO SICH DIE POLITISCHE MACHT IN HÄNDEN DER KAPITALISTENKLASSE BEFINDET, UND DEM ÖKONOMISCHEN KAMPF DES PROLETARIATS IN EINEM STAATE, DER DAS PRIVATEIGENTUM AN GRUND UND BODEN UND DEN MEISTEN GROSSBETRIEBEN NICHT ANERKENNT, IN EINEM STAATE, WO SICH DIE POLITISCHE MACHT IN HÄNDEN DES PROLETARIATS BEFINDET

Solange Klassen existieren, ist der Klassenkampf unvermeidlich. In der Übergangszeit vom Kapitalismus zum Sozialismus ist das Bestehen von Klassen unvermeidlich, und das Programm der KPR besagt mit völliger Bestimmtheit, daß wir erst die ersten Schritte beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus machen. Darum müssen sowohl die kommunistische Partei und die Sowjetmacht als auch die Gewerkschaften offen anerkennen, daß der ökonomische Kampf besteht und so lange unvermeidlich ist, bis die Elektrifizierung der Industrie und der Landwirtschaft wenigstens im wesentlichen beendet ist und damit alle Wurzeln der Kleinwirtschaft und der Herrschaft des Marktes abgeschnitten sind.

Andererseits ist es augenscheinlich, daß das Endziel des Streikampfes unter dem Kapitalismus die Zerstörung des Staatsapparats, der Sturz der gegebenen Klassen-Staatsmacht ist. Aber beim proletarischen Staate vom Übergangstypus, wie es der unsere ist, kann das Endziel jeder Aktion der Arbeiterklasse nur die Festigung des proletarischen Staates und der proletarischen Klassen-Staatsmacht sein, auf dem Wege des Kampfes gegen bürokratische Auswüchse dieses Staates, gegen seine Fehler und Schwächen, gegen die sich seiner Kontrolle entziehenden Klassenappetite der Kapitalisten usw. Darum können sowohl die kommunistische Partei und die Sowjetmacht als auch die Gewerkschaften auf keinen Fall vergessen und dürfen niemals den Arbeitern und werktätigen Massen verhehlen, daß die Anwendung des Streikampfes in einem Staate mit proletarischer Staatsmacht seine Erklärung und Rechtfertigung ausschließlich finden kann einerseits in bürokratischen Auswüchsen des proletarischen Staates und den verschiedenen Überbleibseln aus der kapitalistischen Vergangenheit in seinen Institutionen, und andererseits in der politischen Unentwickeltheit und kulturellen Rückständigkeit der werktätigen Massen.

Deshalb ist es bei Reibungen und Konflikten zwischen einzelnen Gruppen der Arbeiterklasse und einzelnen Institutionen und Organen des Arbeiterstaates die Aufgabe der Gewerkschaften, mitzuwirken an der schnellsten und schmerzlosesten Beilegung der Konflikte mit maximalen Vorteilen für die von ihnen vertretenen Arbeitergruppen, soweit diese Vorteile erreicht werden können ohne Benachteiligung anderer Gruppen und ohne Schaden für die Entwicklung des Arbeiterstaates und seiner Wirtschaft als Ganzes, denn nur diese Entwicklung kann die Grundlage für das materielle und geistige Wohl der Arbeiterklasse schaffen. Die einzig richtige, gesunde und zweckmäßige Methode für die Beilegung von Reibungen und Konflikten zwischen einzelnen Teilen der Arbeiterklasse und Organen des Arbeiterstaats ist eine vermittelnde Beteiligung der Gewerkschaften, die durch ihre, diesem Zweck entsprechenden Organe entweder mit den interessierten Wirtschaftsorganen auf Grundlage genau formulierter Forderungen und Vorschläge beider Seiten Verhandlungen aufnehmen oder an die höheren staatlichen Instanzen appellieren.

In Fällen, wo unrechtes Handeln von Wirtschaftsorganen, Rückständigkeit gewisser Arbeitergruppen, provokatorische Tätigkeit konterrevolutionärer Elemente oder schließlich mangelnde Umsicht der Gewerkschaftsorganisationen selbst zu offenen Konflikten führen in Form von Streiks in Staatsbetrieben usw., ist es die Aufgabe der

Gewerkschaften, zur schnellsten Liquidierung der Konflikte beizutragen durch Maßnahmen, die dem Charakter der Gewerkschaftsarbeit entspringen: durch Ergreifung von Maßnahmen zur Beseitigung wirklicher Unregelmäßigkeiten und Mißstände und zur Befriedigung berechtigter und erfüllbarer Forderungen der Massen, durch politische Einwirkung auf die Massen usw.

Einer der wichtigsten und unfehlbarsten Gradmesser für die Richtigkeit und den Erfolg der Arbeit einer Gewerkschaft ist die Feststellung, in welchem Maße sie Massenkonflikte in Staatsbetrieben erfolgreich verhütet durch eine umsichtige Politik, die auf den wirklichen und allseitigen Schutz der Interessen der Arbeitermassen sowie auf die rechtzeitige Beseitigung der Anlässe für Konflikte gerichtet ist.

## 5. DIE RÜCKKEHR ZUR FREIWILLIGEN MITGLIEDSCHAFT IN DEN GEWERKSCHAFTEN

Die formale Einstellung der Gewerkschaften, wonach ausnahmslos alle in Lohnarbeit stehenden Personen als Gewerkschaftsmitglieder zählen, hat in gewissem Grade zu bürokratischen Auswüchsen in den Gewerkschaften und zu ihrer Losgerissenheit von den breiten Massen ihrer Mitglieder geführt; darum ist es notwendig, mit aller Entschiedenheit die freiwillige Mitgliedschaft sowohl in bezug auf den individuellen wie auch den kollektiven Eintritt in die Gewerkschaften zu verwirklichen. Von den Gewerkschaftsmitgliedern darf man auf keinen Fall fordern, daß sie bestimmte politische Ansichten vertreten; in diesem Sinne sowie in der Frage nach dem Verhältnis zur Religion müssen die Gewerkschaften parteilos sein. Von den Gewerkschaftsmitgliedern ist im proletarischen Staate nur zu fordern, daß sie Verständnis haben für kameradschaftliche Disziplin und für die Notwendigkeit der Einigung der Kräfte der Arbeiter, um die Interessen der Werkstätigen zu verteidigen und der Macht der Werkstätigen, d. h. der Sowjetmacht zu helfen. Der proletarische Staat muß den gewerkschaftlichen Zusammenschluß der Arbeiter sowohl in rechtlicher wie auch in materieller Hinsicht fördern. Aber die Gewerkschaften dürfen keinerlei Rechte ohne Pflichten haben.

## 6. GEWERKSCHAFTEN UND BETRIEBSLEITUNG

Nach der Eroberung der Staatsmacht besteht das wichtigste und grundlegendste Interesse des Proletariats in der Vergrößerung der

Produktenmenge, der Hebung der Produktionskräfte der Gesellschaft in gewaltigem Umfang. Diese im Programm der KPR klar gestellte Aufgabe ist bei uns gegenwärtig durch den Ruin, die Hungersnot und die Zerrüttung der Nachkriegszeit besonders akut geworden. Darum ist der schnellste und möglichst nachhaltige Erfolg bei der Wiederherstellung der Großindustrie eine Bedingung, ohne die ein Erfolg des gesamten Werkes der Befreiung der Arbeit vom Joch des Kapitals undenkbar, der Sieg des Sozialismus undenkbar ist, ein solcher Erfolg aber erfordert seinerseits, bei der gegenwärtigen Lage Rußlands, unbedingt die Konzentrierung der gesamten Machtfülle in den Händen der Betriebsleitungen. Diese Leitungen, die in der Regel auf dem Prinzip der individuellen Leitung beruhen, müssen selbständig sowohl die Festsetzung der Lohnsätze wie auch die Verteilung der Geldscheine, Rationen, Arbeitskleidung und aller sonstigen Versorgungsmittel regeln auf der Grundlage und in den Grenzen der mit den Gewerkschaften geschlossenen Kollektivverträge, bei größtmöglicher Manövrierefreiheit, bei strengster Kontrolle der faktischen Erfolge hinsichtlich der Steigerung der Produktion und ihrer Defizitlosigkeit und Rentabilität, bei ernstester Auslese der hervorragendsten und tüchtigsten Administratoren usw.

Jede unmittelbare Einmischung der Gewerkschaften in die Verwaltung der Betriebe muß unter diesen Bedingungen als unbedingt schädlich und unzulässig betrachtet werden.

Aber es wäre vollkommen falsch, diese unbestreitbare Wahrheit in dem Sinne auszulegen, daß die Beteiligung der Gewerkschaften an der sozialistischen Organisierung der Industrie und an der Verwaltung der Staatsindustrie zu negieren sei. Diese Beteiligung ist notwendig in genau bestimmten, und zwar in den folgenden Formen.

## 7. ROLLE UND BETEILIGUNG DER GEWERKSCHAFTEN AN DEN WIRTSCHAFTS- UND STAATSORGANEN DES PROLETARISCHEN STAATES

Das Proletariat ist die Klassenbasis des Staates, der den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus vollzieht. Das Proletariat kann diese Aufgabe in einem Lande mit gewaltigem Überwiegen der Kleinbauernschaft nur dann erfolgreich erfüllen, wenn es außerordentlich geschickt, vorsichtig und allmählich das Bündnis mit der überwiegenden Mehrheit der Bauernschaft verwirklicht. Die Gewerkschaften müssen die schnellsten und unbedingten Mitarbeiter der Staatsmacht sein, die



in ihrer gesamten politischen und wirtschaftlichen Arbeit von der bewußten Vorhut der Arbeiterklasse — der kommunistischen Partei — geleitet wird. Die Gewerkschaften, die eine Schule des Kommunismus im allgemeinen sind, müssen im besonderen für die gesamte Masse der Arbeiter und dann auch für alle Werktätigen eine Schule der Verwaltung der sozialistischen Industrie (und dann allmählich auch der Landwirtschaft) sein.

Ausgehend von diesen prinzipiellen Leitsätzen müssen für die nächste Periode folgende Grundformen für die Beteiligung der Gewerkschaften an den Wirtschafts- und Staatsorganen des proletarischen Staates festgelegt werden:

1. Die Gewerkschaften nehmen an der Zusammensetzung aller Wirtschafts- und Staatsorgane, die mit der Wirtschaft verbunden sind, teil, indem sie ihre Kandidaten aufstellen unter Angaben über deren Beschäftigungsdauer, Erfahrung usw. Die Entscheidung der Frage steht ausschließlich den Wirtschaftsorganen zu, die auch die ganze Verantwortung für die Arbeit der entsprechenden Organe tragen. Dabei ziehen die Wirtschaftsorgane die Einschätzung aller Kandidaten in Betracht, die von den entsprechenden Gewerkschaften gegeben wird.

2. Eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften besteht darin, aus der Masse der Arbeiter und der Werktätigen überhaupt Administratoren heranzuziehen und auszubilden. Wenn es heute bei uns Dutzende von Administratoren der Industrie gibt, die allen Anforderungen völlig entsprechen, und Hunderte, die den Anforderungen mehr oder weniger entsprechen, so brauchen wir in der nächsten Zeit Hunderte von den ersteren und Tausende von den letzteren. Die systematische Erfassung aller für eine solche Arbeit geeigneten Arbeiter und Bauern und eine eingehende, allseitige, praktische Prüfung des Erfolgs in ihrer Ausbildung für die Verwaltungstätigkeit müssen von den Gewerkschaften viel sorgfältiger und energischer durchgeführt werden als bisher.

3. Die Beteiligung der Gewerkschaften an allen Planungsorganen des proletarischen Staates, an der Ausarbeitung der Wirtschaftspläne, der Produktionsprogramme und der Pläne für die Verwendung der Fonds für die materielle Versorgung der Arbeiter, an der Auswahl der Betriebe, die weiterhin vom Staat versorgt werden oder die in Pacht bzw. Konzession gegeben werden, muß verstärkt werden. Die Gewerkschaften, die keinerlei Kontrollfunktionen über die Produktion der privaten und verpachteten Betriebe übernehmen, verwirklichen ihre Beteiligung an der Regulierung der privatkapitalistischen Produktion

ausschließlich durch die Beteiligung an den entsprechenden staatlichen Organen. Neben der Beteiligung der Gewerkschaften an der gesamten Kultur- und Bildungsarbeit und der Produktionspropaganda muß eine derartige Betätigung der Gewerkschaften die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen immer weiter und tiefer hineinziehen in den gesamten staatswirtschaftlichen Aufbau, wobei sie diese bekannt macht mit dem ganzen Kreislauf des wirtschaftlichen Lebens, mit dem ganzen Kreislauf der industriellen Arbeit von der Rohstoffbeschaffung an bis zur Realisierung der Erzeugnisse, und ihnen eine immer konkretere Vorstellung gibt sowohl von dem einheitlichen Staatsplan der sozialistischen Wirtschaft wie auch von der praktischen Interessiertheit des Arbeiters und Bauern an der Verwirklichung dieses Plans.

4. Die Ausarbeitung der Tarife und Verpflegungsnormen usw. bildet einen der notwendigen Bestandteile der Arbeit der Gewerkschaften an der Sache des Aufbaus des Sozialismus und ihrer Teilnahme an der Verwaltung der Industrie. Im besonderen müssen die Disziplinargerichte unbeirrt auf die Hebung der Arbeitsdisziplin und der kulturellen Formen des Kampfes um sie und um die Erhöhung der Produktivität hinarbeiten, ohne sich jedoch im allgemeinen in die Funktionen der Volksgerichte und in die Funktionen der Verwaltung einzumischen.

Diese Aufzählung der Hauptfunktionen der Gewerkschaften beim Aufbau der sozialistischen Wirtschaft muß selbstverständlich von den entsprechenden Organen der Gewerkschaften und der Sowjetmacht ausführlich in allen Einzelheiten ausgearbeitet werden. Das wesentlichste für die Hebung der Volkswirtschaft und die Festigung der Sowjetmacht besteht darin, unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus der gewaltigen, von den Gewerkschaften geleisteten Arbeit bei der Organisierung der Wirtschaft und ihrer Verwaltung sowie der Fehler, die durch die unmittelbare, unvorbereitete, nicht kompetente, unverantwortliche Einmischung in die Verwaltung nicht wenig Schaden verursacht haben, bewußt und entschieden überzugehen zur beharrlichen, sachlichen, auf eine lange Reihe von Jahren berechneten Arbeit an der praktischen Schulung der Arbeiter und aller Werktätigen, damit sie die Volkswirtschaft des ganzen Landes verwalten lernen.

## 8. DIE VERBINDUNG MIT DEN MASSES ALS GRUNDBEDINGUNG JEDWEDER ARBEIT DER GEWERKSCHAFTEN

Die Verbindung mit den Massen, d. h. mit der gewaltigen Mehrheit der Arbeiter (und dann mit allen Werktätigen) ist die wichtigste,

grundlegendste Bedingung für den Erfolg jedweder Tätigkeit der Gewerkschaften. Von unten bis zur höchsten Spitze der Gewerkschaftsorganisationen und ihres Apparates muß ein ganzes System verantwortlicher Genossen, und zwar unbedingt nicht nur aus den Reihen der Kommunisten, geschaffen und praktisch auf Grund der Erfahrung vieler Jahre erprobt werden, die tief im Arbeiterleben verwurzelt bleiben, das Leben der Arbeiter in- und auswendig kennen müssen, die verstehen müssen, in jeder Frage, in jedem Moment die Stimmung der Massen, ihre wirklichen Bestrebungen, Bedürfnisse, Gedanken, unfehlbar zu erfassen, die verstehen müssen, ohne die Spur einer falschen Idealisierung den Grad des Bewußtseins der Massen und die Stärke des Einflusses dieser oder jener Vorurteile und Überbleibsel der Vergangenheit festzustellen, die verstehen müssen, das grenzenlose Vertrauen der Masse zu gewinnen durch kameradschaftliches Verhalten zu ihr, durch sorgsame Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Eine der größten und bedrohlichsten Gefahren für die zahlenmäßig bescheidene kommunistische Partei, die als Vorhut der Arbeiterklasse ein riesiges Land leitet, das (vorläufig noch ohne direkte Unterstützung der fortgeschritteneren Länder) den Übergang zum Sozialismus vollzieht, ist die Gefahr der Loslösung von den Massen, die Gefahr, daß die Vorhut zu weit vorausseilt, ohne „die Front auszurichten“, ohne die feste Verbindung mit der gesamten Arbeitsarmee, d. h. mit der gewaltigen Mehrheit der Arbeiter- und Bauernmassen zu wahren. Wie die beste Fabrik mit einem ausgezeichneten Triebwerk und erstklassigen Maschinen stillstehen wird, wenn der Transmissionsmechanismus zwischen Triebwerk und den Maschinen verdorben ist, so ist die Katastrophe unseres sozialistischen Aufbaus unvermeidlich, wenn der Transmissionsmechanismus zwischen der kommunistischen Partei und den Massen — die Gewerkschaften — falsch aufgebaut ist oder nicht richtig funktioniert. Es genügt nicht, diese Wahrheit zu erläutern, an sie zu erinnern, sie zu bestätigen, sie muß in der gesamten Struktur der Gewerkschaften und in ihrer tagtäglichen Arbeit organisatorisch verankert sein.

## 9. DIE WIDERSPRÜCHE IN DER LAGE DER GEWERKSCHAFTEN UNTER DER DIKTATUR DES PROLETARIATS

Aus all dem oben Dargelegten entspringen eine Reihe von Widersprüchen zwischen den verschiedenen Aufgaben der Gewerkschaften. Einerseits ist die Hauptmethode ihrer Tätigkeit die Überzeugung, die Erziehung; andererseits können sie sich als Teilhaber der Staatsmacht

nicht der Beteiligung an Zwangsmaßnahmen entziehen. Einerseits ist ihre Hauptaufgabe die Verteidigung der Interessen der werktätigen Massen im unmittelbarsten und nächstliegenden Sinne des Wortes; andererseits können sie als Teilhaber der Staatsmacht und Erbauer der gesamten Volkswirtschaft als Ganzes nicht auf Druckmittel verzichten. Einerseits müssen sie auf militärische Art arbeiten, denn die Diktatur des Proletariats ist der erbittertste, hartnäckigste, verzweifeltste Klassenkrieg; andererseits sind gerade auf die Gewerkschaften am allerwenigsten spezifisch militärische Arbeitsmethoden anwendbar. Einerseits müssen sie verstehen, sich an die Masse, an ihr gegebenes Niveau anzupassen; andererseits dürfen sie auf keinen Fall den Vorteilen und der Rückständigkeit der Masse gegenüber nachsichtig sein, sondern müssen die Masse unentwegt auf ein immer höheres Niveau heben usw. usf. Diese Widersprüche sind nicht zufällig und werden einige Jahrzehnte lang nicht zu beseitigen sein. Denn solange es Überreste des Kapitalismus und der Kleinproduktion gibt, sind innerhalb der gesamten gesellschaftlichen Struktur Widersprüche zwischen diesen Überresten und den Keimen des Sozialismus unvermeidlich.

Die praktischen Schlüsse daraus sind doppelter Art. Erstens: für die erfolgreiche Arbeit der Gewerkschaften genügt nicht das richtige Verstehen ihrer Aufgaben, genügt nicht, sie richtig aufzubauen; es ist noch ein besonderer Takt vonnöten, die Fähigkeit, in jedem konkreten Einzelfall auf eine besondere Art an die Massen heranzugehen, zu verstehen, mit einem Minimum von Reibungen diese Massen in kultureller, wirtschaftlicher und politischer Beziehung auf eine höhere Stufe zu heben.

Der zweite Schluß: die genannten Widersprüche werden unvermeidlich Konflikte, Mißhelligkeiten, Reibungen usw. erzeugen. Es bedarf einer höheren Instanz, die genügend Autorität besitzt, um sie unverzüglich beizulegen. Eine solche Instanz ist die kommunistische Partei und die internationale Vereinigung der kommunistischen Parteien aller Länder — die Kommunistische Internationale.

## 10. DIE GEWERKSCHAFTEN UND DIE SPEZIALISTEN

Die Grundsätze zu dieser Frage sind im Programm der KPR dargelegt. Doch werden sie auf dem Papier bleiben, wenn man nicht wiederholt die Aufmerksamkeit auf Tatsachen lenkt, die anzeigen, in welchem Grade sie in die Tat umgesetzt werden. Solche Tatsachen

der letzten Zeit sind: erstens Fälle der Ermordung von Ingenieuren durch Arbeiter auf sozialistischen Schächten, nicht nur im Ural, sondern auch im Donezbecken; zweitens der Selbstmord des Oberingenieurs der Moskauer Wasserwerke, W. W. Oldenborger, im Zusammenhang mit den unmöglichen Arbeitsbedingungen, die geschaffen wurden durch das unbefugte und unzulässige Verhalten sowohl der Mitglieder der kommunistischen Parteizelle als auch der Organe der Sowjetmacht, was das Allrussische Zentralexekutivkomitee veranlaßt hat, diese ganze Angelegenheit dem Gericht zu übergeben.

Die Schuld für diese Erscheinung tragen die kommunistische Partei und die Sowjetmacht als Ganzes in unvergleichlich größerem Maße als die Gewerkschaften. Aber jetzt handelt es sich nicht darum, das Maß der politischen Schuld festzustellen, sondern darum, bestimmte politische Schlüsse zu ziehen. Wenn alle unsere leitenden Körperschaften, d. h. sowohl die kommunistische Partei als auch die Sowjetmacht, als auch die Gewerkschaften es nicht erreichen werden, daß wir jeden Spezialisten, der gewissenhaft, mit Sachkenntnis und Liebe zur Sache arbeitet, auch wenn er dem Kommunismus ideologisch völlig fremd ist, wie unseren Augapfel hüten, so kann von keinerlei ernststen Erfolgen in der Sache des sozialistischen Aufbaus die Rede sein. Wir werden es zwar nicht bald erreichen können, aber wir müssen es auf jeden Fall erreichen, daß die Spezialisten als besondere soziale Schicht, die bis zur Erreichung der höchsten Entwicklungsstufe der kommunistischen Gesellschaft eine besondere Schicht bleiben wird, unter dem Sozialismus besser leben als unter dem Kapitalismus sowohl in materieller als auch in rechtlicher Hinsicht, sowohl auf dem Gebiet der kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit den Arbeitern und Bauern wie auch in geistiger Hinsicht, d. h. in Hinsicht auf die Befriedigung durch ihre Arbeit und das Bewußtsein von ihrem gesellschaftlichen Nutzen bei Unabhängigkeit von den eigennützigen Interessen der Kapitalistenklasse. Niemand wird einverstanden sein, ein Amt als halbwegs erträglich eingerichtet anzuerkennen, in welchem keine praktische Ergebnisse zeitigende planmäßige Arbeit geleistet wird zur allseitigen Versorgung der Spezialisten, zur Anspornung der Besten unter ihnen, zur Verteidigung und Wahrung ihrer Interessen usw.

Die Gewerkschaften müssen alle Arbeiten dieser Art durchführen (oder systematisch an der entsprechenden Arbeit aller Ämter teilnehmen), nicht vom Standpunkt der Interessen des gegebenen Amtes, sondern vom Standpunkt der Interessen der Arbeit und der Volkswirtschaft als Ganzes. In bezug auf die Spezialisten obliegt den Gewerkschaften die schwerste und mühevollste Arbeit der tagtäglichen Einwirkung

auf die breitesten Massen der Werktätigen, um richtige gegenseitige Beziehungen zwischen ihnen und den Spezialisten herzustellen, und nur eine solche Arbeit kann wirklich ernste praktische Ergebnisse zeitigen.

## 11. DIE GEWERKSCHAFTEN UND DER KLEINBÜRGERLICHE EINFLUSS AUF DIE ARBEITERKLASSE

Die Gewerkschaften entsprechen nur dann den realen Anforderungen, wenn sie sehr breite Schichten parteiloser Arbeiter vereinigen. Daraus ergibt sich unvermeidlich, besonders in einem Lande mit gewaltigem Überwiegen der Bauernschaft, gerade in den Gewerkschaften eine relative Zählebigkeit all der politischen Einflüsse, die den Überbau auf den Resten des Kapitalismus und auf der Basis der Kleinproduktion bilden. Das ist der kleinbürgerliche Einfluß, d. h. einerseits der sozialrevolutionär-menschewistische (die russische Abart der Parteien der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb), andererseits der anarchische; nur innerhalb dieser Strömungen ist eine halbwegs beträchtliche Anzahl von Personen geblieben, die den Kapitalismus nicht aus eigennützigem Klassenmotiven, sondern ideologisch verteidigen, da sie nach wie vor an eine nicht klassenmäßig bedingte Bedeutung der von ihnen gepredigten „Demokratie“, „Gleichheit“, „Freiheit“ schlechthin glauben.

Gerade durch die erwähnte spezielle ökonomische Ursache und nicht durch die Rolle einzelner Gruppen, noch weniger einzelner Personen, sind die bei uns zu beobachtenden Überbleibsel (zuweilen auch das Wiederaufleben) derartiger kleinbürgerlicher Ideen in den Gewerkschaften zu erklären. Sowohl die kommunistische Partei als auch die Sowjetinstitutionen, die die Kultur- und Bildungsarbeit leisten, sowie alle Kommunisten in den Gewerkschaften müssen deshalb dem ideologischen Kampf gegen kleinbürgerliche Einflüsse, Strömungen und Abweichungen innerhalb der Gewerkschaften viel mehr Aufmerksamkeit widmen — um so mehr, als die Neue Ökonomische Politik unbedingt zu einer gewissen Stärkung des Kapitalismus führen muß. Ein Gegengewicht dazu in Form einer Verstärkung des Kampfes gegen die kleinbürgerlichen Einflüsse auf die Arbeiterklasse ist unbedingt notwendig.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 12, 17. Januar 1922.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 147—156 russ.

**POLITISCHER BERICHT DES ZENTRAKKOMITEES  
DER KPR(B) AUF DEM XI. PARTEITAG  
DER KPR(B) AM 27. MÄRZ 1922**

Genossen! Gestatten Sie mir, den politischen Bericht des Zentralkomitees nicht mit dem Jahresanfang, sondern mit dem Jahresende zu beginnen. Die brennendste Tagesfrage der Politik ist augenblicklich Genua.<sup>86</sup> Da aber in unserer Presse darüber schon sehr viel gesagt worden ist, und da ich in meiner Rede vom 6. März<sup>87</sup>, die veröffentlicht ist, Gelegenheit hatte, das Wesentliche zu dieser Frage zu sagen, so möchte ich, falls von Ihrer Seite kein besonderes Verlangen nach einer Darlegung irgendwelcher Einzelheiten geäußert werden sollte, um die Erlaubnis bitten, auf die Details dieser Frage nicht einzugehn.

Von Genua im allgemeinen wissen Sie alle, da die Presse dieser Frage viel Platz einräumte, — meiner Meinung nach sogar übermäßig viel, zum Nachteil der wirklichen, praktischen und dringlichen Nöte unseres Aufbaus im allgemeinen, unseres wirtschaftlichen Aufbaus im besonderen. In Europa, in allen bürgerlichen Ländern liebt man es begreiflicherweise sehr, die Köpfe mit allem möglichen Wortgeprassel über Genua zu beschäftigen oder vollzustopfen. Und wir ahmen ihnen diesmal (allerdings nicht nur diesmal) nach, und zwar ahmen wir viel zu viel nach.

Ich muß sagen, daß wir im Zentralkomitee die sorgfältigsten Maßnahmen getroffen haben, um eine Delegation aus unseren besten Diplomaten zusammenzustellen (wir haben jetzt eine ganz ansehnliche Zahl von Sowjetdiplomaten, es ist nicht mehr so wie zu Beginn des Bestehens der Sowjetrepublik). Wir haben im Zentralkomitee genügend detaillierte Direktiven für unsere Diplomaten in Genua ausgearbeitet, haben dafür sehr viel Zeit gebraucht, haben sie mehrere Male besprochen und immer wieder von neuem besprochen. Und es versteht sich von selbst, daß hier die Frage, ich möchte nicht sagen: des Krieges, weil dieses Wort eine Mißdeutung hervorrufen könnte, aber doch auf jeden Fall die Frage des Wettkampfes steht. Im bürgerlichen Lager gibt es eine außerordentlich starke Strömung, die viel mächtiger ist als die

anderen Strömungen und die dazu neigt, die Genueser Konferenz zu vereiteln. Es gibt andere Strömungen, die sie um jeden Preis durchsetzen wollen, die erreichen wollen, daß sie zusammentritt. Diese letztgenannten Strömungen haben augenblicklich die Oberhand gewonnen. Es gibt schließlich im Lager aller bürgerlichen Länder eine Strömung, die man als pazifistisch bezeichnen könnte und zu der auch die ganze II. Internationale und die Internationale Zweieinhalb gerechnet werden müssen. Das ist dasjenige Lager der Bourgeoisie, das eine Reihe pazifistischer Vorschläge durchzusetzen und so etwas wie eine pazifistische Politik zu umreißen versucht. Wir haben als Kommunisten über diesen Pazifismus bestimmte Anschauungen, deren Darlegung hier völlig überflüssig ist. Es ist begreiflich, daß wir nicht als Kommunisten, sondern als Kaufleute nach Genua gehen. Wir müssen Handel treiben, und sie müssen Handel treiben. Wir möchten, daß dieser Handel zu unserem Vorteil ausschlage, und sie möchten, daß er ihnen Vorteil bringe. Wie sich der Kampf entwickeln wird, das wird, obschon nicht in hohem Maße, von der Kunst unserer Diplomaten abhängen.

Wenn wir als Kaufleute nach Genua gehen, so ist es uns begreiflicher Weise nicht gleichgültig, ob wir es mit jenen Vertretern des bürgerlichen Lagers zu tun haben, die zur kriegerischen Lösung der Frage neigen, oder mit jenen Vertretern des bürgerlichen Lagers, die zum Pazifismus neigen, mag er auch der allerübelste sein und vom Standpunkt des Kommunismus nicht einmal der Spur einer Kritik standhalten. Das wäre doch ein schlechter Kaufmann, der es nicht verstünde, diesen Unterschied zu erfassen und zur Erreichung praktischer Ziele ihm seine Taktik anzupassen.

Wir gehen nach Genua mit dem praktischen Ziel, den Handel auszudehnen und Bedingungen zu schaffen, unter denen er sich am großzügigsten und erfolgreichsten entwickeln könnte. Aber wir bürgen keineswegs für einen Erfolg der Genueser Konferenz. Dafür bürgen wir wollen, wäre lächerlich und sinnlos. Ich muß sagen, daß bei einer ganz nüchternen und vorsichtigen Einschätzung der Möglichkeiten, die Genua zur Zeit bietet, es dennoch, glaube ich, nicht übertrieben sein dürfte, wenn man sagt, daß wir dieses unser Ziel erreichen werden.

Auf dem Wege über Genua, wenn unsere dortigen Verhandlungspartner genügend verständig und nicht allzu starrköpfig sein werden; ohne Genua, falls es ihnen einfallen sollte, starrköpfig zu sein. Aber unser Ziel werden wir erreichen!

Erfordern doch die unaufschiebbarsten, dringlichsten, in den letzten Jahren scharf in Erscheinung getretenen praktischen Interessen aller kapitalistischen Mächte die Entwicklung, Regelung und Aus-



dehnung des Handels mit Rußland. Sind derartige Interessen aber einmal vorhanden, so kann man zwar streiten, kann sich zanken, kann in verschiedenen Kombinationen auseinandergehen — es ist sogar durchaus wahrscheinlich, daß es zu einem Auseinandergehen kommen wird —, aber zu guter Letzt wird sich doch diese grundlegende wirtschaftliche Notwendigkeit selbst ihren Weg bahnen. Und ich glaube, daß wir in dieser Hinsicht ruhig sein können. Ich büрге nicht für den Termin, ich büрге nicht für das Gelingen, aber gerade in dieser Versammlung hier kann mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß die Entwicklung normaler Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetrepublik und der ganzen übrigen, kapitalistischen Welt unausbleiblich weitergehen wird. Welche Unterbrechungen dabei eintreten können, darauf werde ich an gegebener Stelle in meinem Bericht zu sprechen kommen, doch denke ich, daß ich mich zur Genuafrage auf das Gesagte beschränken kann.

Es versteht sich von selbst, daß die Genossen, die den Wunsch haben sollten, die Frage eingehender kennenzulernen, und die sich mit der in den Zeitungen veröffentlichten Liste der Delegationsmitglieder nicht zufrieden geben sollten, eine Kommission oder Sektion wählen und sich mit dem gesamten Material des Zentralkomitees, mit dem Schriftwechsel, mit den Direktiven bekannt machen können. Die Einzelheiten haben wir selbstverständlich bedingt festgelegt, weil bisher noch nicht genau bekannt ist, wer in diesem Genua sich an den Tisch setzen wird und was für Bedingungen oder Vorbedingungen oder Vorbehalte man dabei vorbringen wird. Sie allesamt hier zu analysieren, wäre höchst unzweckmäßig, ich glaube, sogar praktisch unmöglich. Ich wiederhole, der Parteitag hat durch eine Sektion oder eine Kommission die volle Möglichkeit, alle Dokumente zu dieser Frage, die veröffentlichten wie die dem Zentralkomitee vorliegenden, zu sammeln.

Ich will mich auf das Gesagte beschränken, da ich der Überzeugung bin, daß unsere größten Schwierigkeiten nicht in dieser Frage liegen. Das ist es nicht, worauf die gesamte Partei ihr Hauptaugenmerk richten muß. Die europäische bürgerliche Presse bauscht die Bedeutung dieser Konferenz künstlich und mit Vorbedacht auf und übertreibt sie, um die werktätigen Massen zu betrügen (so machen es stets neun Zehntel der gesamten bürgerlichen Presse in allen diesen freien demokratischen Ländern und Republiken). Wir haben uns von dieser Presse ein wenig beeinflussen lassen. Wie immer, lassen sich unsere Zeitungen noch von den alten bürgerlichen Gewohnheiten beeinflussen, wollen nicht auf die neuen sozialistischen Bahnen übergehen, und wir haben mehr Lärm geschlagen, als es der Gegenstand verdient. Für Kommu-

nisten, besonders für diejenigen, die so ernste Jahre durchgemacht haben wie wir seit 1917, und die so ernste Kombinationen der Politik erlebt, wie wir sie seit jener Zeit erlebt haben, stellt Genua dem Wesen der Sache nach keine großen Schwierigkeiten dar. Ich entsinne mich nicht, daß sich in dieser Frage irgendwelche Meinungsverschiedenheiten oder Streitigkeiten, nicht nur innerhalb des Zentralkomitees, sondern überhaupt in unserer Partei, erhoben hätten. Das ist natürlich, denn vom Standpunkt der Kommunisten, selbst wenn man die verschiedenen Schattierungen unter ihnen im Auge hat, gibt es hier nichts Strittiges. Wir gehen, ich wiederhole es, als Kaufleute nach Genua, um die vorteilhaftesten Formen für die Entwicklung des Handels zu erzielen, der begonnen hat, der vonstatten geht und der, selbst wenn es jemandem gelänge, ihn für diese oder jene Zeitspanne gewaltsam zu unterbrechen, sich dennoch nach dieser Unterbrechung unweigerlich entwickeln wird.

Ich beschränke mich daher auf diese kurzen Ausführungen über Genua und gehe zu den Fragen über, die meines Erachtens die Hauptfragen der Politik für das vergangene Jahr und die Hauptfragen der Politik für das kommende Jahr bilden. Mir scheint (oder wenigstens ist es so meine Gewohnheit), daß wir im politischen Bericht des Zentralkomitees nicht einfach darüber sprechen sollen, was im Berichtsjahr geschehen ist, sondern darüber, welche politischen Lehren sich im Berichtsjahr ergeben haben — die wichtigsten, die fundamentalen Lehren, um unsere Politik für das nächste Jahr richtig zu bestimmen, um in dem Jahre etwas zu lernen.

Die Hauptfrage ist natürlich die Neue Ökonomische Politik. Das ganze Berichtsjahr verlief im Zeichen der Neuen Ökonomischen Politik. Wenn wir in diesem Jahr irgendeine große, ernste und unverrückbare Errungenschaft erzielt haben (das steht für mich noch nicht so ohne weiteres fest), so lediglich die, daß wir etwas von den Anfangsgründen dieser Neuen Ökonomischen Politik gelernt haben. Wir haben in der Tat in diesem Jahr auf dem Gebiet der Neuen Ökonomischen Politik außerordentlich viel gelernt. Die Probe aufs Exempel aber, ob wir wirklich und wie weit wir gelernt haben — das werden wahrscheinlich erst die weiteren Ereignisse ergeben, solche Geschehnisse, die von unserem Wollen sehr wenig abhängen, wie z. B. die bevorstehende Finanzkrise. Mir scheint, das Wichtigste, was man hinsichtlich der Frage unserer Neuen Ökonomischen Politik als Grundlage für alle Erörterungen, für die Bewertung der Erfahrung des Jahres als auch für die Gewinnung praktischer Lehren für das kommende Jahr im Auge haben muß — das sind die folgenden drei Punkte.

Erstens ist uns die Neue Ökonomische Politik vor allem wichtig als eine Probe auf das Exempel, ob wir wirklich den Zusammenschluß mit der bäuerlichen Ökonomik erreichen. In der vorhergegangenen Entwicklungsperiode unserer Revolution, als alle Aufmerksamkeit und alle Kräfte hauptsächlich auf die Aufgabe der Abwehr gegen die Invasion gerichtet oder von ihr fast ganz absorbiert waren, konnten wir über diesen Zusammenschluß nicht gehörig nachdenken — wir hatten anderes zu tun. Man konnte und mußte diesen Zusammenschluß bis zu einem gewissen Grade vernachlässigen, als die absolut unaufschiebbare und direkte, alles überragende Aufgabe vor uns stand, die Gefahr, von den gigantischen Kräften des Weltimperialismus sofort erdrückt zu werden, abzuwehren.

Die Wendung zur Neuen Ökonomischen Politik wurde auf dem letzten Parteitag mit außergewöhnlicher Einmütigkeit beschlossen, sogar mit größerer Einmütigkeit als die anderen Fragen in unserer Partei (die sich, wie man zugeben muß, überhaupt durch große Einmütigkeit auszeichnet) entschieden wurden. Diese Einmütigkeit hatte gezeigt, daß die Notwendigkeit durchaus herangereift war, auf neue Art an die sozialistische Ökonomik heranzugehen. Menschen, die in vielen Fragen auseinandergingen, die die Lage von verschiedenen Standpunkten einschätzten, kamen einmütig und sehr rasch ohne alle Schwankungen zu dem Schluß, daß wir eigentlich an die sozialistische Ökonomik, an den Aufbau ihres Fundaments gar nicht herankommen und daß es nur ein einziges Mittel gibt, die Sache anzupacken — das ist die Neue Ökonomische Politik. Wir mußten infolge der Entwicklung der Kriegsereignisse, infolge der Entwicklung der politischen Ereignisse, infolge der Entwicklung des Kapitalismus im alten kultivierten Westen und der Entwicklung der sozialen und politischen Verhältnisse in den Kolonien als erste in die alte bürgerliche Welt eine Bresche schlagen in einem Augenblick, als unser Land ökonomisch wenn nicht das rückständigste, so doch eines der rückständigsten Länder war. Die gewaltige Mehrheit der Bauernschaft unseres Landes betreibt eine individuelle Kleinwirtschaft. Der Aufbau dessen, was wir von unserem in Aussicht genommenen Programm des kommunistischen Gemeinwesens sofort verwirklichen könnten, vollzog sich bis zu einem gewissen Grade abseits von dem, was in der breitesten Bauernmasse vor sich ging, der wir sehr schwere Abgaben auferlegten, was wir damit rechtfertigten, daß der Krieg keinerlei Schwankungen in dieser Hinsicht zulasse. Und diese Rechtfertigung wurde von der Bauernschaft im großen und ganzen akzeptiert, trotz der Fehler, die wir nicht zu vermeiden vermochten. Die Bauernmasse sah und begriff im allgemeinen, daß diese

gewaltigen Lasten, die ihr auferlegt wurden, notwendig waren, um die Arbeiter- und Bauernmacht gegen die Gutsbesitzer zu behaupten, um nicht von der kapitalistischen Invasion, die uns alle Errungenschaften der Revolution zu entreißen drohte, erwürgt zu werden. Aber einen Zusammenschluß zwischen der Wirtschaft, die in den nationalisierten, sozialisierten Fabriken, Werken, Sowjetwirtschaften aufgebaut wurde, und der bäuerlichen Wirtschaft gab es nicht.

Das haben wir auf dem vergangenen Parteitag klar gesehen. Das haben wir so klar gesehen, daß es in der Frage, ob die Neue Ökonomische Politik unvermeidlich sei, in der Partei keinerlei Schwankungen gab.

Es ist belustigend zu beobachten, wie dieser unser Beschluß in den außerordentlich zahlreichen Presseorganen aller möglichen russischen Parteien im Auslande eingeschätzt wird. Der Unterschied, der zwischen diesen Einschätzungen besteht, ist nur ein ganz geringfügiger: in der Vergangenheit lebend, wiederholen sie auch heute immer noch, die linken Kommunisten wären bis heute noch gegen die Neue Ökonomische Politik. Diese Leute haben sich im Jahre 1921 an das erinnert, was im Jahre 1918 war und was die linken Kommunisten bei uns selbst vergessen haben, und sie kauen das immer und immer wieder, wobei sie beteuern, diese Bolschewiki seien bekanntlich arglistige und verlogene Leute, sie verheimlichten vor Europa, daß es hier bei ihnen selbst Meinungsverschiedenheiten gibt. Wenn man das liest, denkt man: mögen sie in ihren Irrtümern befangen bleiben. Wenn sie von dem, was bei uns vor sich geht, solche Vorstellungen haben, dann kann man danach den Grad der Erkenntnis dieser angeblich höchst gebildeten Menschen der Vergangenheit ermessen, die sich jetzt ins Ausland davongemacht haben. Wir wissen, daß es bei uns keinerlei Meinungsverschiedenheiten gegeben hat, und zwar darum nicht, weil die praktische Notwendigkeit eines anderen Herangehens an die Errichtung des Fundaments der sozialistischen Wirtschaft für alle klar war.

Einen Zusammenschluß der bäuerlichen Ökonomik mit jener neuen Ökonomik, die wir zu schaffen versuchten, gab es bei uns nicht. Gibt es ihn jetzt? Noch nicht. Wir nähern uns ihm lediglich erst. Die ganze Bedeutung der Neuen Ökonomischen Politik, die man in unserer Presse noch häufig überall sonstwo sucht, nur nicht da, wo sie zu suchen ist — diese ganze Bedeutung liegt darin und nur darin: den Zusammenschluß mit jener neuen Ökonomik zu finden, die wir mit gewaltigen Anstrengungen schaffen. Und darin besteht unser Verdienst, sonst wären wir keine Kommunisten, keine Revolutionäre.

Die neue Ökonomik begannen wir auf völlig neue Art zu bauen, ohne Rücksicht auf irgend etwas Altes. Und hätten wir mit ihrem

Aufbau nicht begonnen, so wären wir gleich in den ersten Monaten, gleich in den ersten Jahren aufs Haupt geschlagen worden. Aber das bedeutet nicht, daß wir uns darauf versteift hätten, die neue Ökonomik, die wir mit so absoluter Kühnheit begonnen haben, nun auch unabänderlich in der gleichen Weise fortzuführen. Woraus folgt denn das? Aus gar nichts.

Wir haben von allem Anfang an gesagt, daß wir ein überaus neuartiges Werk zu vollbringen haben und daß unser Werk, wenn uns die Genossen Arbeiter der kapitalistisch höher entwickelten Länder nicht rasch zu Hilfe kommen, unglaublich schwierig sein und es dabei zweifellos eine Reihe von Fehlern geben wird. Die Hauptsache ist: man muß nüchtern zu sehen verstehen, wo solche Fehler unterlaufen sind, und alles von Grund aus umarbeiten. Wenn man nicht zweimal, sondern sogar viele Male alles von Anfang an wird umarbeiten müssen, so wird das zeigen, daß wir an unsere Aufgabe, die größte, die es je in der Welt gegeben hat, ohne Vorurteile, mit nüchternem Blick herantreten.

Das Grundlegende in der Neuen Ökonomischen Politik ist augenblicklich, sich die Erfahrung des verflossenen Jahres richtig zu eigen zu machen. Das muß man tun, und wir wollen das tun. Und wenn wir das um jeden Preis erreichen wollen (und wir wollen und werden es erreichen!), so müssen wir wissen: die grundlegende, entscheidende, allem anderen übergeordnete Aufgabe der NÖP ist die Herstellung des Zusammenschlusses zwischen der neuen Ökonomik, die wir begonnen haben aufzubauen (sehr schlecht, sehr ungeschickt, aber doch immerhin begonnen haben, auf der Grundlage einer völlig neuen sozialistischen Ökonomik, einer neuen Produktion, einer neuen Verteilung), und der bäuerlichen Wirtschaft, die die Wirtschaft von Millionen und aber Millionen Bauern ist.

Diesen Zusammenschluß gab es nicht, und diesen Zusammenschluß müssen wir vor allem herstellen. Dieser Erwägung muß alles untergeordnet werden. Wir müssen noch klären, wie weit es der Neuen Ökonomischen Politik gelungen ist, diesen Zusammenschluß herbeizuführen, und nicht das zu zerstören, was wir in ungeschickter Weise aufzubauen begonnen haben.

Wir bauen unsere Ökonomik in Verbindung mit der Bauernschaft. Wir müssen sie wiederholt umgestalten und sie so einrichten, daß ein Zusammenschluß bestehe zwischen unserer sozialistischen Arbeit in der Großindustrie und in der Landwirtschaft und der Arbeit, mit der jeder Bauer beschäftigt ist und die er leistet, so gut er kann, um aus der Not herauszukommen, ohne zu klügeln (denn er kommt gar nicht

zum Klügeln, wenn er aus der direkten Gefahr eines qualvollen Hungertodes herauskommen und ihr entrinnen will).

Man muß diesen Zusammenschluß zeigen, damit wir ihn klar sehen, damit das ganze Volk ihn sehe, damit die gesamte Bauernmasse sehe, daß zwischen ihrem schweren, unerhört ruinierten, unerhört armseligen, qualvollen Leben von heute und der Arbeit, die geleistet wird im Namen fernliegender sozialistischer Ideale, ein Zusammenhang besteht. Man muß erreichen, daß dem einfachen werktätigen Durchschnittsmenschen verständlich wird, daß er eine gewisse Verbesserung erhalten hat, und zwar nicht so, wie sie eine kleine Zahl von Bauern in der Epoche der Gutsbesitzerherrschaft und des Kapitalismus erhielt, in der jeder Schritt zum Besseren (es hat zweifellos Verbesserungen gegeben, und sehr große) mit einer Verhöhnung, einer Beschimpfung, einer Verspottung der Bauern, mit der Vergewaltigung der Masse verknüpft war, die kein Bauer vergessen hat und die er in Jahrzehnten in Rußland nicht vergessen wird. Unser Ziel ist, den Zusammenschluß herzustellen, dem Bauern durch Taten zu beweisen, daß wir mit dem beginnen, was ihm verständlich, vertraut und heute bei all seiner Armut erreichbar ist, nicht aber mit etwas, was dem Bauernstandpunkt fern liegt, phantastisch ist — zu beweisen, daß wir ihm zu helfen verstehen, daß die Kommunisten dem jetzt in einer schweren Lage befindlichen, verarmten, verelendeten, qualvoll hungernden Kleinbauern sofort wirklich helfen. Entweder werden wir das beweisen, oder er wird uns zum Teufel jagen. Das ist völlig unausbleiblich.

Darin eben liegt die Bedeutung der Neuen Ökonomischen Politik, das eben ist die Grundlage unserer ganzen Politik. Hier haben wir die Hauptlehre aus dem ganzen abgelaufenen Jahr der Anwendung der Neuen Ökonomischen Politik und sozusagen unsere hauptsächliche politische Richtschnur für das kommende Jahr. Der Bauer gewährt uns Kredit, und er kann natürlich nach dem Erlebten nicht umhin, ihn zu gewähren. Die Bauern in ihrer Masse willigen ein: „Nun, wenn ihr's nicht versteht, werden wir warten, vielleicht werdet ihr's noch lernen.“ Doch dieser Kredit kann nicht unerschöpflich sein.

Das muß man wissen, und nachdem man den Kredit erhalten, muß man sich immerhin etwas beeilen. Man muß wissen, daß der Augenblick herannaht, wo uns das Bauernland keinen weiteren Kredit gewähren wird, wo es, wenn man den kommerziellen Ausdruck gebrauchen darf, Barzahlung fordern wird. „Jetzt habt ihr aber doch, sehr verehrte Machthaber, nach soviel Monaten und soviel Jahren Aufschub das richtigste, zuverlässigste Mittel erworben, uns zu helfen, damit wir aus der Not, dem Elend, dem Hunger, dem Ruin heraus-

kommen. Ihr versteht das, ihr habt das bewiesen.“ Das ist das Examen, dem wir unweigerlich entgegengehen, und durch dieses Examen wird in letzter Instanz alles entschieden werden: sowohl das Schicksal der NÖP wie auch das Schicksal der kommunistischen Macht in Rußland.

Werden wir imstande sein, unser unmittelbares Werk zu Ende zu führen oder nicht? Taugt nun diese Neue Ökonomische Politik etwas oder nicht? Soll sich der Rückzug als richtig erweisen, dann gilt es, sich nach dem Rückzug mit der Bauernmasse zusammenzuschließen und gemeinsam mit ihr, zwar hundertfach langsamer, dafür aber fest und unbeirrt vorwärtzuschreiten, damit sie stets sehe, daß wir immerhin vorwärtsschreiten. Dann wird unsere Sache absolut unbesiegt sein, und keine Kraft der Welt wird uns besiegen. Bis jetzt, im ersten Jahr, haben wir das noch nicht erreicht. Das muß unumwunden ausgesprochen werden. Und ich bin tief davon überzeugt (und unsere Neue Ökonomische Politik gibt die Möglichkeit, diesen Schluß völlig klar und sicher zu ziehen), daß wir diese Aufgabe lösen werden, wenn wir uns über die ganze ungeheure Gefahr, die in der NÖP steckt, klarwerden und alle unsere Kräfte auf die schwachen Punkte richten.

Es gilt, uns eng mit der Bauernmasse, mit der einfachen, werktätigen Bauernschaft zusammenzuschließen und zu beginnen, uns vorwärtszubewegen, zwar unvergleichlich, unendlich langsamer, als wir es geträumt haben, dafür aber so, daß die ganze Masse wirklich mit uns vorwärtsschreiten wird. Dann wird auch zur gegebenen Zeit eine solche Beschleunigung dieser Bewegung einsetzen, von der wir augenblicklich nicht einmal träumen können. Das ist meiner Meinung nach die erste grundlegende politische Lehre der Neuen Ökonomischen Politik.

Die zweite, speziellere Lehre ist die Prüfung der staatlichen und der kapitalistischen Betriebe durch den Wettkampf. Bei uns werden jetzt gemischte Gesellschaften geschaffen — ich werde noch später ein paar Worte über sie sagen —, die ebenso wie unser gesamter staatlicher Handel und unsere gesamte Neue Ökonomische Politik eine Anwendung von Handelsmethoden, von kapitalistischen Methoden durch uns Kommunisten darstellen. Sie haben auch die Bedeutung, daß hier der praktische Wettkampf zwischen den kapitalistischen Methoden und unseren Methoden vor sich geht. Man vergleiche praktisch. Wir haben bisher Programme geschrieben und Versprechungen gemacht. Zu seiner Zeit war das durchaus notwendig. Ohne ein Programm und ohne Versprechungen kann man nicht mit der Weltrevolution kommen. Wenn uns die Weißgardisten, darunter auch die

Menschewiki, deshalb beschimpfen, so zeigt das nur, daß die Menschewiki und die Sozialisten der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb keine Ahnung haben, wie die Entwicklung einer Revolution überhaupt vor sich geht. Anders als damit konnten wir nicht anfangen.

Doch jetzt stehen die Dinge so, daß wir schon eine ernste Überprüfung unserer Arbeit durchführen müssen, nicht eine Prüfung, die durch die Kontrollinstanzen geschieht, die von ein und denselben Kommunisten geschaffen werden, mögen diese Kontrollinstanzen noch so prächtig sein und mögen sie im System der Sowjetinstitutionen wie in dem der Parteikörperschaften fast so etwas wie ideale\* Kontrollinstanzen sein. Nicht diese Überprüfung brauchen wir, sondern eine, die vom Standpunkt der Ökonomik der Massen eine Überprüfung darstellt.

Der Kapitalist verstand sich auf die Versorgung. Er tat das schlecht, er tat das räuberisch, er beleidigte uns, er plünderte uns aus. Das wissen die einfachen Arbeiter und Bauern, die sich nicht über den Kommunismus auslassen, weil sie nicht wissen, was das für ein Ding ist.

„Aber die Kapitalisten konnten immerhin versorgen, könnt ihr das? Ihr könnt das nicht.“ Das waren doch die Stimmen, die man im Frühling vorigen Jahres hören konnte — nicht immer klar —, aber sie bildeten den Untergrund der ganzen vorjährigen Frühjahrskrise. „Ihr seid prächtige Kerle, aber die Sache, die ökonomische Sache, die ihr in die Hände genommen habt, die versteht ihr nicht.“ Das ist die ganz einfache und ganz vernichtende Kritik, die im vergangenen Jahr die Bauernschaft — und auf dem Wege über die Bauernschaft eine ganze Reihe von Arbeiterschichten — gegen die Kommunistische Partei richtete. Und eben darum gewinnt dieser Punkt in der Frage der NÖP, dieser alte Punkt, solche Bedeutung.

Wir brauchen eine wirkliche Überprüfung. Daneben ist der Kapitalist tätig, er handelt wie ein Räuber, er schindet Profite, aber er versteht die Sache. Ihr aber — ihr probiert es auf neue Art: Profite gibt es bei euch nicht, die Grundsätze sind kommunistisch, die Ideale gut — mit einem Wort, Heilige, lebend gehört ihr ins Paradies —, aber versteht ihr die praktische Arbeit? Man braucht eine Kontrolle, eine wirkliche Kontrolle, und nicht etwa eine solche Kontrolle, daß die Zentrale Kontrollkommission Untersuchungen anstellt und einen Verweis ausspricht und das Allrussische Zentralexekutivkomitee eine Strafe verhängt — nein, sondern eine wirkliche Kontrolle, eine Kontrolle vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus.

Den Kommunisten wurde jeder mögliche Aufschub gewährt, es



wurde ihnen so viel Kredit gegeben, wie keiner anderen Regierung jemals gegeben worden ist. Gewiß, die Kommunisten haben zur Befreiung von den Kapitalisten, von den Gutsbesitzern verholten, die Bauernschaft schätzt das, und sie hat Kredit gegeben, Aufschub gewährt, aber alles bis zu einem gewissen Termin ... Dann aber erfolgt schon die Prüfung: versteht ihr es, nicht schlechter zu wirtschaften als die anderen? Der alte Kapitalist versteht es, ihr aber versteht es nicht.

Das ist die erste Lehre, der erste Hauptteil des politischen Berichts des Zentralkomitees. Wir verstehen nicht zu wirtschaften. Das ist im Laufe eines Jahres bewiesen worden. Ich möchte sehr gerne einige „Gostrusts“\* (um mich in dieser schönen russischen Sprache auszudrücken, die Turgenjew so gelobt hat) als Beispiel anführen und zeigen, wie wir zu wirtschaften verstehen ...

Leider habe ich aus einer Reihe von Gründen, in erheblichem Maße infolge Krankheit, diesen Teil des Berichts nicht ausarbeiten können und muß mich bloß darauf beschränken, meiner Überzeugung Ausdruck zu geben, die auf der Beobachtung dessen beruht, was vor sich geht. In diesem Jahr haben wir mit völliger Klarheit bewiesen, daß wir nicht zu wirtschaften verstehen. Das ist die Hauptlehre. Entweder werden wir im nächsten Jahr das Gegenteil beweisen, oder die Sowjetmacht kann nicht existieren. Und die größte Gefahr ist die, daß nicht alle das einsehen. Wenn alle Kommunisten, die verantwortlichen Funktionäre, klar einsähen: wir verstehen es nicht, wir wollen die Anfangsgründe erlernen, dann hätten wir gewonnenes Spiel — das wäre nach meiner Meinung die fundamentale, grundlegende Schlußfolgerung. Aber man sieht das nicht ein, und man ist überzeugt: wenn einer so denkt, dann gehört er zu den unentwickelten Leuten, dann hat er den Kommunismus nicht studiert — vielleicht wird er es noch begreifen, noch lernen. Nein, entschuldigt, nicht darum handelt es sich, daß der Bauer, der parteilose Arbeiter den Kommunismus nicht studiert hat, sondern darum, daß die Zeiten vorbei sind, wo es galt, das Programm zu entwickeln und das Volk zur Ausführung dieses großen Programms aufzurufen. Diese Zeit ist vorbei, heute gilt es zu beweisen, daß ihr der Wirtschaft des Arbeiters und des Bauern in der gegenwärtigen schwierigen Lage praktisch zu helfen versteht, damit sie sehen, daß ihr den Wettkampf bestanden habt.

Die gemischten Gesellschaften, die wir zu bilden begonnen haben,

---

\* „Gossudarstwenny Trust“ — Staatstrust. Lenin spielt hier auf die Häufung dieser Art Abkürzungswörter an. *Der Übers.*

an denen sowohl Privatkapitalisten — russische und ausländische — als auch Kommunisten beteiligt sind, diese Gesellschaften sind eine der Formen, in denen man den Wettkampf richtig organisieren kann, in denen man zeigen und lernen kann, daß wir es nicht schlechter als die Kapitalisten verstehen, den Zusammenschluß mit der Bauernwirtschaft herzustellen, daß wir ihre Bedürfnisse befriedigen, daß wir der Bauernschaft, so wie sie jetzt ist, bei all ihrer Unwissenheit — denn sie in kurzer Zeit umzumodeln ist nicht möglich — helfen können, vorwärtszuschreiten.

Das ist der Wettkampf, der als absolute, unaufschiebbare Aufgabe vor uns steht. Das ist der Kern der Neuen Ökonomischen Politik und nach meiner Überzeugung das Wesen der Parteipolitik. Rein politische Probleme und Schwierigkeiten haben wir, soviel Sie wollen. Und Sie kennen sie: Genua und die Interventionsgefahr. Die Schwierigkeiten sind groß, aber sie alle sind ein Nichts im Vergleich zu dieser Schwierigkeit. Dort haben wir schon gesehen, wie es gemacht wird, dort haben wir viel gelernt, haben die bürgerliche Diplomatie erprobt. Das ist eine Sache, die uns die Menschewiki fünfzehn Jahre lang gelehrt und wobei sie uns manches Nützliche beigebracht haben. Das ist nichts Neues.

Aber hier haben wir es mit einer Sache zu tun, die wir in der Ökonomik fertigbringen müssen: jetzt gilt es, den Wettkampf mit dem simplen Handlungsgehilfen, mit dem einfachen Kapitalisten, mit dem Kaufmann zu bestehen, der zum Bauern kommen und nicht über den Kommunismus diskutieren wird — stellen Sie sich vor: er wird gar nicht über den Kommunismus diskutieren —, sondern folgendermaßen diskutieren wird: wenn es gilt, etwas zu beschaffen, etwas richtig einzuhandeln, etwas zu bauen, so werde ich zwar teuer bauen, aber die Kommunisten werden vielleicht noch teurer bauen, vielleicht sogar zehnmal so teuer. Das ist die Agitation, die jetzt den Kern der Sache bildet, hierin liegt die Wurzel der Ökonomik.

Ich wiederhole, Aufschub und Kredit haben wir vom Volk dank unserer richtigen Politik erhalten, und das sind, wenn man sich in der NÖP-Sprache ausdrücken will, Wechsel, aber Termine sind auf diesen Wechseln nicht angegeben, und wann sie zur Einlösung vorgelegt werden, darüber gibt der Text des Wechsels keine Auskunft. Darin liegt die Gefahr, das ist das Besondere, was diese politischen Wechsel von gewöhnlichen Handelswechseln unterscheidet. Darauf müssen wir alle Aufmerksamkeit richten, wir dürfen uns nicht damit beruhigen, daß überall in den staatlichen Trusten und gemischten Gesellschaften verantwortliche und sehr gute Kommunisten sitzen — das nutzt gar nichts, weil sie nicht zu wirtschaften verstehen und schlechter sind als

ein gewöhnlicher kapitalistischer Handlungsgehilfe, der die Schule einer großen Fabrik und einer Großfirma durchgemacht hat. Wir sind uns dessen nicht bewußt, da gibt es noch kommunistische Überheblichkeit, „Komtschwanstwo“\*, wenn man sich auch hier in der großartigen russischen Sprache ausdrücken will. Die Sache ist die, daß der verantwortliche Kommunist — auch der beste, anerkannt ehrliche, ergebene Kommunist, der Zuchthaus ertragen und den Tod nicht gefürchtet hat — das Handelsgeschäft nicht versteht, weil er kein Geschäftsmann ist, weil er das nicht gelernt hat und nicht lernen will und nicht begreift, daß er mit dem A b c anfangen muß. Er, der Kommunist, der Revolutionär, der die größte Revolution der Welt gemacht hat, auf den, wenn nicht vierzig Jahrhunderte von den Gipfeln der Pyramiden, so doch vierzig europäische Länder mit der Hoffnung auf Erlösung vom Kapitalismus blicken — er muß von einem simplen Handlungsgehilfen lernen, der zehn Jahre in einer Mehlhandlung herumgelaufen ist, der dieses Geschäft kennt, während er, der verantwortliche Kommunist und ergebene Revolutionär, das nicht nur nicht versteht, sondern nicht einmal versteht, daß er es nicht versteht.

Und nun, Genossen, wenn wir auch nur diese erste Unkenntnis korrigieren, so wird das ein ganz gewaltiger Sieg sein. Wir müssen von diesem Parteitag mit der Überzeugung heimkehren, daß wir das nicht gewußt haben, und ganz von vorne zu lernen anfangen werden. Wir haben trotz alledem noch nicht aufgehört, Revolutionäre zu sein (obwohl viele, und nicht einmal ganz grundlos, behaupten, wir wären bürokratisch geworden), und wir vermögen die einfache Sache zu begreifen, daß man es bei einem neuen, ungewöhnlich schwierigen Werk verstehen muß, mehrmals von vorne anzufangen: man hat angefangen, ist in eine Sackgasse geraten — dann fange von neuem an — und so arbeite die Sache zehnmal um, aber erreiche deinen Zweck, tue nicht wichtig, brüste dich nicht damit, daß du Kommunist bist, wo doch irgendein parteiloser, vielleicht weißgardistischer, sogar sicher weißgardistischer Handlungsgehilfe sich auf eine Sache versteht, die ökonomisch um jeden Preis gemacht werden muß, auf die du dich aber nicht verstehst. Wenn du ein verantwortlicher Kommunist bist, hundert Würden und Titel hast, „Ritter“ kommunistischer und sowjetischer Orden bist — wenn du das begreifst, dann wirst du dein Ziel erreichen, denn das läßt sich erlernen.

Einige, wenn auch winzige Erfolge haben wir in diesem Jahr zu

---

\* „Komtschwanstwo“ ist eine Zusammenziehung der russischen Wörter für „kommunistische Überheblichkeit“. Der Übers.

verzeichnen, doch sind sie ganz geringfügig. Die Hauptsache ist: es fehlt an der Erkenntnis und an der weitverbreiteten, von allen Kommunisten geteilten Überzeugung, daß wir, die verantwortlichen und ergebensten russischen Kommunisten, gegenwärtig weniger davon verstehen als der erstbeste alte Handlungsgehilfe. Man muß, ich wiederhole es, von vorne anfangen zu lernen. Wenn wir uns darüber klar sind, dann werden wir das Examen bestehen, und es ist ein ernstes Examen, das die herannahende Finanzkrise veranstalten wird, ein Examen, das der russische und internationale Markt durchführen wird, dem wir unterworfen sind, mit dem wir verknüpft sind, von dem wir uns nicht losreißen können ... Dieses Examen ist ernst, denn hier kann man uns ökonomisch und politisch schlagen.

So und nur so steht die Frage, weil es sich hier um einen ersten Wettkampf handelt, weil dieser Wettkampf entscheidend ist. Es gab bei uns viele Wege und Auswege aus unseren politischen und ökonomischen Schwierigkeiten. Wir können uns voller Stolz rühmen, daß wir bisher alle diese Wege und Auswege in verschiedenen Kombinationen, entsprechend den verschiedenen Umständen, auszunutzen verstanden haben, aber jetzt haben wir keine anderen Auswege mehr. Gestatten Sie mir, Ihnen das ohne Übertreibung zu sagen, da es in diesem Sinn wirklich der „letzte, entscheidende Kampf“ ist, nicht gegen den internationalen Kapitalismus — dort wird es noch viele „letzte und entscheidende Kämpfe“ geben —, nein, aber gegen den russischen Kapitalismus, gegen den Kapitalismus, der aus der bäuerlichen Kleinwirtschaft hervorwächst, der von ihr gestützt wird. Hier steht uns in nächster Zukunft ein Kampf bevor, dessen Termin man nicht genau bestimmen kann. Hier steht der „letzte und entscheidende Kampf“ bevor; hier sind keine Umgehungsbewegungen mehr möglich, weder politische noch sonst irgendwelche andere, denn das ist das Examen des Wettkampfes mit dem Privatkapital. Entweder werden wir dieses Examen des Wettkampfes mit dem Privatkapital bestehen, oder es gibt ein vollständiges Fiasko. Um dieses Examen zu bestehen, dazu haben wir die politische Macht und eine ganze Menge allerlei ökonomischer und anderer Hilfsquellen, alles was Sie wollen — außer der Sachkenntnis. Die Sachkenntnis fehlt. Wenn wir aber diese einfache Lehre aus der Erfahrung des abgelaufenen Jahres ziehen und sie uns zur Richtschnur für das ganze Jahr 1922 machen, dann werden wir auch diese Schwierigkeit bezwingen, trotzdem sie weitaus größer ist als die vorhergehende Schwierigkeit, weil sie in uns selbst liegt. Das ist etwas anderes als irgendein äußerer Feind. Diese Schwierigkeit besteht darin, daß wir selbst die unangenehme Wahrheit, die uns

aufgezwungen ist, nicht erkennen wollen und daß wir nicht in die unangenehme Lage kommen wollen, in die man kommen muß: fange von vorne an zu lernen. Das ist die zweite Lehre, die sich meiner Ansicht nach aus der Neuen Ökonomischen Politik ergibt.

Die dritte, ergänzende Lehre betrifft die Frage des Staatskapitalismus. Schade, daß Genosse Bucharin nicht auf dem Parteitag anwesend ist, ich hätte gern mit ihm ein wenig gestritten, doch werde ich das lieber bis zum folgenden Parteitag aufschieben. In der Frage des Staatskapitalismus begehen meines Erachtens unsere Presse überhaupt und unsere Partei überhaupt den Fehler, daß wir in Intelligenzerei, in Liberalismus verfallen, darüber klügeln, wie man den Staatskapitalismus zu verstehen habe, und in alten Büchern nachschlagen. Aber dort ist von etwas ganz anderem die Rede: dort wird über den Staatskapitalismus geschrieben, den es unter dem Kapitalismus gibt, aber es existiert kein einziges Buch, wo über den Staatskapitalismus geschrieben würde, der unter dem Kommunismus vorkommt. Nicht einmal Marx kam auf den Gedanken, auch nur ein einziges Wort darüber zu schreiben, und ist gestorben, ohne ein einziges exaktes Zitat und unwiderlegliche Hinweise hinterlassen zu haben. Wir müssen also jetzt versuchen, uns selber zu helfen. Und wenn man im Geiste mit einem umfassenden Blick überschaut, was unsere Presse zur Frage des Staatskapitalismus zu sagen hat, wie ich es zu tun versuchte, als ich mich zu diesem Bericht vorbereitete, so gewinnt man die Überzeugung, daß man dort ganz am Ziel vorbeischießt, nach einer ganz anderen Seite blickt.

Der Staatskapitalismus ist nach der gesamten ökonomischen Literatur jener Kapitalismus, wie er in der kapitalistischen Ordnung vorkommt, wenn die Staatsmacht diese oder jene kapitalistischen Betriebe sich direkt unterordnet. Aber der Staat, den wir haben, ist ein proletarischer, er stützt sich auf das Proletariat, gibt alle politischen Vorrechte dem Proletariat und zieht durch das Proletariat die unteren Schichten der Bauernschaft zu sich heran (Sie erinnern sich, daß wir diese Arbeit mit den Komitees der Dorfarmut begonnen haben). Deshalb bringt der Staatskapitalismus sehr, sehr viele in Verwirrung. Um dem zu entgehen, muß man das Grundlegende im Gedächtnis behalten, daß der Staatskapitalismus in der Gestalt, wie wir ihn bei uns haben, in keiner Theorie und in keiner Literatur analysiert wird, aus dem einfachen Grunde, weil alle mit diesem Wort verknüpften üblichen Begriffe der bürgerlichen Staatsmacht in der kapitalistischen Gesellschaft angepaßt sind. Wir jedoch haben ein Gemeinwesen, das aus dem kapitalistischen Geleise herausgesprungen, in die neuen Geleise aber

noch nicht hineingekommen ist, aber die Führung dieses Staates hat nicht die Bourgeoisie inne, sondern das Proletariat. Wir wollen nicht begreifen, daß, wenn wir „Staat“ sagen, dieser Staat wir sind, das Proletariat, die Vorhut der Arbeiterklasse. Staatskapitalismus, das ist jener Kapitalismus, den wir einzuschränken, dessen Grenzen wir festzulegen wissen werden; dieser Staatskapitalismus ist mit dem Staat verbunden, der Staat aber, das sind die Arbeiter, das ist der fortgeschrittene Teil der Arbeiter, das ist die Vorhut, das sind wir.

Der Staatskapitalismus ist der Kapitalismus, den wir innerhalb bestimmter Grenzen errichten müssen und den wir bisher noch nicht zu errichten verstehen. Das ist der springende Punkt. Und schon von uns hängt es ab, wie dieser Staatskapitalismus aussehen wird. Politische Macht haben wir genug, vollkommen genug; ökonomische Mittel stehen uns ebenfalls genug zur Verfügung, ungenügend aber ist die Sachkenntnis der Vorhut der Arbeiterklasse, die an die Spitze gestellt ist, um unmittelbar zu verwalten, um die Grenzen festzulegen, um sich abzugrenzen, um sich überzuordnen, nicht aber sich unterordnen zu lassen. Dazu bedarf es nur der Sachkenntnis, und die haben wir nicht.

Das ist doch eine Lage, wie sie in der Geschichte überhaupt nie dagewesen ist, wo das Proletariat, die revolutionäre Avantgarde, durchaus genug politische Macht besitzt, zugleich aber Staatskapitalismus besteht. Der Kernpunkt der Frage besteht darin, zu begreifen, daß das jener Kapitalismus ist, den wir zulassen können und müssen, dem wir gewisse Schranken setzen können und müssen, denn dieser Kapitalismus ist notwendig für die breite Bauernschaft und das Privatkapital, das so Handel treiben soll, daß die Bedürfnisse der Bauernschaft befriedigt werden. Die Sache muß so eingerichtet werden, daß der übliche Verlauf der kapitalistischen Wirtschaft und des kapitalistischen Umsatzes möglich ist, denn das braucht das Volk, sonst kann es nicht leben. Alles übrige ist für sie, für dieses Lager, nicht absolut notwendig, mit allem übrigen können sie sich abfinden. Versteht ihr Kommunisten, ihr Arbeiter, ihr, der klassenbewußte Teil des Proletariats, der es übernommen hat, den Staat zu verwalten — versteht ihr die Sache so einzurichten, daß der Staat, den ihr in die Hände genommen habt, nach eurem Willen funktioniert? Nun haben wir ein Jahr hinter uns, der Staat ist in unseren Händen — aber hat er unter der Neuen Ökonomischen Politik in diesem Jahr nach unserem Willen funktioniert? Nein. Das wollen wir nicht zugeben: er hat nicht nach unserem Willen funktioniert. Wie hat er denn funktioniert? Die Maschine entgleitet den Händen: scheinbar sitzt ein Mensch da, der sie lenkt, aber die

Maschine fährt nicht dorthin, wohin er sie lenkt, sondern dorthin, wohin sie von irgend jemandem gelenkt wird — sei es von irgend etwas Illegalem, irgend etwas Gesetzwidrigem, irgend etwas, das weiß Gott woher kommt, seien es Spekulanten, seien es Privatkapitalisten oder die einen und die anderen zugleich —, aber die Maschine fährt nicht ganz so und sehr häufig ganz und gar nicht so, wie derjenige es sich einbildet, der am Steuer dieser Maschine sitzt. Das ist das Grundlegende, was man in der Frage des Staatskapitalismus im Gedächtnis behalten muß. Man muß auf diesem Hauptgebiet das Lernen von vorne beginnen, und nur dann, wenn wir uns das absolut aneignen und es in unser Bewußtsein übergeht, können wir dafür bürgen, daß wir es erlernen werden.

Ich komme nun zur Frage der Einstellung des Rückzugs, worüber ich schon in meiner Rede auf dem Verbandstag der Metallarbeiter zu sprechen Gelegenheit hatte. Ich bin seitdem auf keine Einwände gestoßen — weder in der Parteipresse noch in Privatbriefen von Genossen noch im Zentralkomitee. Das Zentralkomitee hat meinen Plan gutgeheißen, und dieser Plan bestand darin, im Bericht des Zentralkomitees auf dem gegenwärtigen Parteitag diese Einstellung des Rückzugs mit aller Energie zu unterstreichen und den Parteitag zu bitten, die entsprechende Direktive schon im Namen der Gesamtpartei, schon als bindend zu geben. Ein Jahr lang befanden wir uns auf dem Rückzug. Wir müssen jetzt im Namen der Partei sagen: Genug! Das Ziel, das mit dem Rückzug verfolgt wurde, ist erreicht. Diese Periode geht zu Ende oder ist zu Ende. Nun setzen wir uns ein anderes Ziel: die Kräfte umzugruppieren. Wir sind an einem neuen Punkt angelangt, den Rückzug haben wir im großen und ganzen doch in verhältnismäßiger Ordnung durchgeführt. Allerdings hat es von verschiedenen Seiten her nicht an Stimmen gefehlt, die diesen Rückzug in einen panikartigen verwandeln wollten. Die einen von der Seite her, daß sie sagten, ihr habt den Rückzug in diesem oder jenem Teil nicht richtig durchgeführt — so z. B. einige Vertreter der Gruppe, die die Bezeichnung „Arbeiteropposition“ trug. (Ich glaube, daß sie diese Bezeichnung zu Unrecht trugen.) Sie sind in ihrem Übereifer, an eine bestimmte Tür zu gelangen, an eine andere geraten und haben das jetzt mit aller Anschaulichkeit entdeckt. Damals sahen sie nicht, daß ihre Tätigkeit nicht darauf gerichtet war, unsere Bewegung zu korrigieren, sondern daß ihre Tätigkeit in Wirklichkeit die eine Bedeutung hatte — sie verbreitete Panik, sie hinderte, den Rückzug diszipliniert durchzuführen.

Ein Rückzug ist eine schwierige Sache, besonders für jene Revolutionäre, die anzugreifen gewohnt sind, besonders dann, wenn sie

mehrere Jahre lang mit riesigem Erfolg anzugreifen gewohnt waren, besonders wenn sie von Revolutionären anderer Länder umringt sind, die von nichts anderem träumen als davon, den Angriff zu beginnen. Angesichts unseres Rückzuges brachen manche von ihnen sogar in unstatthafter, kindischer Weise in Tränen aus, wie das auf der letzten Tagung der Erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale geschah. Aus den allerbesten kommunistischen Gefühlen und kommunistischen Bestrebungen heraus brachen einige Genossen in Tränen aus, weil die guten russischen Kommunisten, man stelle sich das nur vor, den Rückzug antreten. Vielleicht ist es mir heute schon schwer, mich in diese westeuropäische Mentalität zu versetzen, obwohl ich doch eine genügende Anzahl von Jahren als Emigrant in diesen schönen demokratischen Ländern verlebt habe. Aber vielleicht ist das von ihrem Standpunkt aus so schwer zu begreifen, daß man darüber in Tränen ausbrechen kann. Wir jedenfalls haben keine Zeit, uns mit Sentimentalitäten abzugeben. Es war uns klar, daß, gerade weil wir viele Jahre lang so erfolgreich im Angriff gewesen waren und so viele ungewöhnliche Siege errungen hatten (und das alles in einem unglaublich ruinierten, der materiellen Voraussetzungen beraubten Lande!), es für uns zur Sicherung dieses Vormarsches durchaus notwendig war, da wir soviel erobert hatten, es durchaus notwendig war, uns zurückzuziehen. Wir konnten nicht alle Stellungen halten, die wir im Sturm erobert hatten, andererseits aber hatten wir nur dank des Umstandes, daß wir, getragen von der Woge des Enthusiasmus der Arbeiter und Bauern, im Sturm unermesslich viel erobert hatten, so viel Raum, daß wir uns sehr weit zurückziehen konnten und uns auch gegenwärtig noch weit zurückziehen können, ohne das Wichtigste und Grundlegende auch nur im geringsten zu verlieren. Der Rückzug verlief im großen und ganzen in genügender Ordnung, obwohl Panikstimmen, zu denen auch die „Arbeiteropposition“ gehörte (und darin bestand ihre ungeheure Schädlichkeit!), bewirkten, daß es bei uns einzelne Fälle gab, wo man abgeschnitten wurde, wo die Disziplin verletzt und der geordnete Rückzug gestört wurde. Das Gefährlichste bei einem Rückzug ist die Panik. Wenn die ganze Armee (ich spreche hier in übertragenem Sinne) auf dem Rückzug ist, so kann es da keine solche Stimmung geben, wie wenn alle auf dem Vormarsch sind. Da wird man schon auf Schritt und Tritt eine bis zu einem gewissen Grade gedrückte Stimmung vorfinden. Wir haben sogar Dichter gehabt, die da schrieben, Hunger und Kälte herrschen in Moskau, „während es früher sauber und schön war, gibt es jetzt Handel und Spekulation“. Wir haben eine ganze Reihe derartiger poetischer Erzeugnisse.



Und es ist begreiflich, daß das durch den Rückzug erzeugt wird. Und darin liegt die gewaltige Gefahr: nach einer siegreichen, großartigen Offensive ist der Rückzug schrecklich schwierig; hier sind die Verhältnisse ganz anders; dort drängen und stürmen alle von selber vorwärts, selbst wenn man für die Aufrechterhaltung der Disziplin nicht sorgt. Hier dagegen muß die Disziplin bewußt sein, hier ist sie hundertmal nötiger, denn wenn eine ganze Armee auf dem Rückzug ist, so ist ihr nicht klar, so sieht sie nicht, wo sie zum Stehen kommen wird, sie sieht vielmehr nur den Rückzug — da genügen manchmal schon einige Panikstimmen, damit alle die Flucht ergreifen. Die Gefahr ist hier ungeheuer. Wenn eine wirkliche Armee sich so zurückzieht, stellt man Maschinengewehre auf, und wenn der geordnete Rückzug in eine regellose Flucht ausartet, kommandiert man: „Feuer!“ Und das mit Recht.

Wenn irgend jemand, mag er sich auch von den besten Beweggründen leiten lassen, Panik verbreitet in einem Augenblick, wo wir einen unerhört schwierigen Rückzug durchführen und wo alles darauf ankommt, daß volle Ordnung gewahrt wird — in solch einem Augenblick muß die geringste Verletzung der Disziplin streng, hart, schonungslos bestraft werden, und das ist nicht nur hinsichtlich mancher unserer innerparteilichen Angelegenheiten zu beachten, sondern noch mehr gegenüber solchen Herrschaften wie den Menschewiki oder all den Herren aus der Internationale Zweieinhalb.

Dieser Tage las ich in Heft 20 der „Kommunistischen Internationale“ einen Artikel des Genossen Rákoschi über die neue Broschüre Otto Bauers, von dem wir alle einmal gelernt haben, der aber nach dem Kriege ebenso wie Kautsky ein jämmerlicher Spießbürger geworden ist. Er schreibt jetzt: „Sie ziehen sich also zum Kapitalismus zurück, wir haben immer gesagt: es ist eine bürgerliche Revolution.“

Sowohl die Menschewiki als auch die Sozialrevolutionäre, die allesamt solche Dinge predigen, wundern sich, wenn wir sagen, daß wir einen für solche Dinge erschießen werden. Sie sind erstaunt, aber die Frage ist doch klar: wenn eine Armee sich zurückzieht, so bedarf es dabei hundertmal größerer Disziplin als bei einem Angriff, weil beim Angriff alle vorwärts stürmen. Wenn aber jetzt alle anfangen sollten, rückwärts zu stürmen, so wäre das der unvermeidliche und sofortige Untergang.

Gerade in solch einem Augenblick ist es das Allerwichtigste, den Rückzug geordnet durchzuführen, die Grenze des Rückzuges genau festzulegen und nicht in Panik zu verfallen. Und wenn ein Menschewik sagt: „Ihr zieht euch jetzt zurück, und ich bin immer für den Rückzug

gewesen, ich bin mit euch einverstanden, ich bin euer Mann, laßt uns den Rückzug gemeinsam machen“, so sagen wir ihm darauf: „Für öffentliche Bekundung von Menschewismus müssen unsere Revolutionsgerichte erschießen lassen, sonst sind das nicht unsere, sondern Gott weiß was für Gerichte.“

Das können sie durchaus nicht begreifen, und sie sagen: „Was für Diktatorenallüren diese Leute doch haben!“ Sie glauben bis auf den heutigen Tag, wir verfolgten die Menschewiki, weil sie in Genf mit uns gestritten haben. Wären wir aber diesen Weg gegangen, so hätten wir uns wahrscheinlich nicht einmal zwei Monate an der Macht gehalten. Wirklich, eine solche Predigt, wie sie Otto Bauer, die Führer der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb, die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre vom Stapel lassen, spiegelt ihre eigene Natur wider: „Die Revolution ist zu weit gegangen. Was du heute sagst, haben wir immer gesagt. Gestatte uns, das noch einmal zu wiederholen.“ Wir aber antworten darauf: „Gestattet uns, euch dafür an die Wand zu stellen. Entweder bemüht ihr euch, das Aussprechen eurer Ansichten zu unterlassen, oder aber, wenn ihr in der gegenwärtigen Lage, wo die Verhältnisse für uns weitaus schwieriger sind als bei einer direkten Invasion der Weißen, eure politischen Ansichten auszusprechen wünscht, dann werden wir, ihr müßt schon entschuldigen, mit euch verfahren wie mit den schlimmsten und schädlichsten Elementen des Weißgardistentums.“ Das dürfen wir nicht vergessen.

Wenn ich von der Einstellung des Rückzuges spreche, so will ich damit keineswegs sagen, daß wir schon gelernt hätten, Handel zu treiben. Umgekehrt, ich bin der gegenteiligen Meinung, und ich wäre unrichtig verstanden worden und es wäre bewiesen, daß ich meine Gedanken nicht richtig darzulegen weiß, wenn meine Rede einen solchen Eindruck hinterließe.

Aber die Sache ist die, daß mit der Nervosität, mit dem geschäftigen Gehaben, das im Gefolge der NÖP bei uns aufgekommen ist, mit dem Bestreben, alles auf neue Art einzurichten, anzupassen — daß damit Schluß gemacht werden muß. Wir haben heute eine Anzahl von gemischten Gesellschaften. Allerdings sind es sehr wenige. Es sind bei uns mit Beteiligung ausländischer Kapitalisten neun vom Außenhandelskommissariat bestätigte Gesellschaften gegründet worden, die Sokolnikow-Kommission hat sechs bestätigt und die Verwaltung der Holzwirtschaft für das Nordgebiet hat zwei gebildet. Augenblicklich existieren also siebzehn Gesellschaften mit einem nach vielen Millionen zählenden Kapital, die von verschiedenen Instanzen bestätigt worden sind. (Natürlich herrscht bei uns auch in den Instanzen ziemlich viel

Wirrwarr, so daß auch da möglicherweise etwas übersehen wird.) Jedenfalls aber existieren augenblicklich bei uns Gesellschaften mit Beteiligung russischer und ausländischer Kapitalisten. Es sind ihrer nicht viele. Dieser kleine, aber praktische Anfang zeigt, daß man die Kommunisten geschätzt, vom Standpunkt ihrer Praxis geschätzt hat und nicht auf Grund ihrer Einschätzung durch so hohe Körperschaften wie die Zentrale Kontrollkommission und das Allrussische Zentral-exekutivkomitee. Natürlich ist die Zentrale Kontrollkommission eine sehr gute Einrichtung, und wir werden ihr jetzt mehr Macht geben. Und doch, wenn diese Körperschaften Kommunisten überprüfen, so — man stelle sich das vor! — wird ihre Autorität auf dem internationalen Markt nicht anerkannt. Wenn aber gewöhnliche Kapitalisten, russische und ausländische, zusammen mit Kommunisten eine gemischte Gesellschaft bilden, so sagen wir: „Irgend etwas verstehen wir doch immerhin, mag es noch so schlecht, mag es noch so dürftig sein, aber für den Anfang haben wir doch schon etwas.“ Es ist freilich nicht allzu viel; man bedenke, es ist schon ein Jahr her, daß wir verkündet haben, wir richteten alle Energie (und man sagt, wir hätten viel Energie) auf diese Sache, und nach einem Jahr erst siebzehn Gesellschaften!

Das zeigt, wie höllisch unbeholfen, wie schwerfällig wir sind, wieviel Oblomow-Geist noch bei uns zu finden ist, für den man uns noch unweigerlich prügeln wird. Aber immerhin, ich sage es noch einmal, ist ein Anfang gemacht, das Gelände erkundet worden. Die Kapitalisten wären nicht zu uns gekommen, wenn nicht die elementaren Bedingungen für ihre Tätigkeit vorhanden wären. Wenn aber auch nur ein geringfügiger Teil von ihnen gekommen ist, so zeigt das doch schon, daß wir einen Teilsieg errungen haben.

Natürlich werden sie uns noch innerhalb dieser Gesellschaften übers Ohr hauen, so übers Ohr hauen, daß man mehrere Jahre hinterher damit zu schaffen haben wird. Aber das macht nichts. Ich sage nicht, daß das ein Sieg ist — es ist eine Erkundung, die zeigt, daß wir schon ein Tätigkeitsfeld haben, daß wir ein Stück Gelände haben und daß wir den Rückzug schon einstellen können.

Die Erkundung hat eine geringe Zahl von Verträgen mit den Kapitalisten gebracht, aber immerhin, sie sind abgeschlossen. Daraus muß man lernen und in dieser Richtung weiter tätig sein. In diesem Sinne ist es Zeit, mit der Nervosität, mit dem Geschrei, mit der aufgeregten Geschäftigkeit aufzuhören. Ein Schriftstück jagt das andere, ein Telephonogramm das andere: „Kann man uns nicht auch umorganisieren, da wir doch die NÖP haben?“ Alle sind geschäftig, was herauskommt, ist ein kunterbuntes Durcheinander; praktische Arbeit.

leistet keiner, aber alle debattieren, wie man sich der NÖP anpassen solle, und es kommt nichts dabei heraus.

Die Geschäftsleute aber lachen über die Kommunisten und sagen wahrscheinlich: „Früher hat es Oberstimmungsmacher gegeben, jetzt gibt es Obergeredemacher.“ Daß die Kapitalisten sich über uns lustig gemacht haben, daß wir zu spät gekommen sind, daß wir die Sache verschlafen haben — darüber besteht nicht der allergeringste Zweifel, und in diesem Sinne sage ich, daß man auch im Namen des Parteitages diese Direktive bestätigen muß.

Der Rückzug ist beendet. Die wichtigsten Betätigungsmethoden, nach denen man mit den Kapitalisten arbeiten soll, sind festgelegt. Muster sind vorhanden, wenn auch in ganz geringer Anzahl.

Hört auf zu klügeln, über die NÖP Erörterungen zu pflegen; mögen die Dichter Verse machen, dazu sind sie ja Dichter. Ihr Wirtschaftler aber sollt nicht über die NÖP räsonieren, sondern die Zahl dieser Gesellschaften vermehren, die Zahl der Kommunisten überprüfen, die den Wettbewerb mit den Kapitalisten ins Werk zu setzen verstehen.

Der Rückzug ist beendet, jetzt geht es um die Umgruppierung der Kräfte. Das ist die Direktive, die der Parteitag ausgeben muß, die dem Durcheinander, dem Wirrarr ein Ende bereiten soll. Beruhigt euch, klügelt nicht, das wird man euch als Minus ankreiden. Du mußt praktisch beweisen, daß du nicht schlechter als die Kapitalisten arbeitest. Die Kapitalisten stellen den ökonomischen Zusammenschluß mit der Bauernschaft her, um sich zu bereichern; du aber mußt den Zusammenschluß mit der bäuerlichen Wirtschaft herstellen, um die ökonomische Macht unseres proletarischen Staates zu stärken. Du hast ein Übergewicht gegenüber den Kapitalisten, weil die Staatsmacht in deinen Händen ist, weil du eine ganze Reihe ökonomischer Mittel in den Händen hast, du verstehst sie nur nicht zu nutzen; betrachte die Dinge nüchterner, lege den Flitter, das feierliche kommunistische Gewand ab, lerne ganz einfach die einfache Sache, und dann werden wir den Privatkapitalisten schlagen. Wir haben die Staatsmacht, wir haben eine Menge ökonomischer Mittel; wenn wir den Kapitalismus schlagen und den Zusammenschluß mit der bäuerlichen Wirtschaft herstellen, dann werden wir eine absolut unbesiegbare Kraft sein. Und dann wird der Aufbau des Sozialismus nicht Sache des Tropfens im Meere sein, der sich kommunistische Partei nennt, sondern die Sache der ganzen werktätigen Masse; dann wird der einfache Bauer sehen, daß wir ihm helfen, und er wird uns dann Gefolgschaft leisten, so daß dieser Vormarsch, wenn auch hundertmal langsamer, dafür millionenmal sicherer und fester sein wird.

In diesem Sinne also muß man von der Einstellung des Rückzuges sprechen, und es wäre richtig, diese Losung — in der einen oder anderen Form — in einen Parteitagbeschuß zu verwandeln.

Ich möchte im Zusammenhang damit die Frage berühren, was die Neue Ökonomische Politik der Bolschewiki ist — Evolution oder Taktik? So ist die Frage von den „Smena-Wjech“-Leuten gestellt worden, die, wie ihr wißt, eine Strömung vertreten, die im Emigrantenrußland Fuß gefaßt hat, eine gesellschaftlich-politische Richtung, an deren Spitze die bedeutendsten Politiker der Kadetten, einige Minister der ehemaligen Kolttschakregierung stehen, Leute, die zu der Überzeugung gekommen sind, daß die Sowjetmacht den russischen Staat aufbaut und daß man deshalb für sie sein müsse. „Was für einen Staat baut aber diese Sowjetmacht? Die Kommunisten sagen, es sei ein kommunistischer Staat, und versichern, das sei Taktik: die Bolschewiki würden in dem schwierigen Moment die Privatkapitalisten überholen und dann das ihrige durchsetzen. Die Bolschewiki können sagen, was ihnen gefällt, aber in Wirklichkeit ist das nicht Taktik, sondern eine Evolution, eine innere Entartung, sie werden zum gewöhnlichen bürgerlichen Staat kommen, und wir müssen sie unterstützen. Die Geschichte geht verschiedene Wege“ — das ist der Gedankengang der „Smena-Wjech“-Leute.

Manche von ihnen spielen sich als Kommunisten auf, es gibt aber auch offenerzigere Leute, unter ihnen Ustrjalow. Ich glaube, er war Minister unter Kolttschak. Er ist mit seinen Kollegen nicht einverstanden und sagt: „Ihr mögt es mit dem Kommunismus halten wie ihr wollt, ich aber behaupte, das ist bei ihnen nicht Taktik, sondern Evolution.“ Ich glaube, dieser Ustrjalow bringt uns mit seiner offenerzigen Erklärung großen Nutzen. Wir haben Gelegenheit — besonders ich von Amts wegen —, sehr viel süßliches kommunistisches Geflunker anzuhören, jeden lieben Tag, und manchmal wird einem ganz fürchterlich übel davon. Und da kommt nun an Stelle dieses kommunistischen Geflunkers eine Nummer der „Smena Wjech“<sup>68</sup> und sagt geradeheraus: „Das ist bei euch gar nicht so, das bildet ihr euch nur ein, in Wirklichkeit aber rutscht ihr in den gewöhnlichen bürgerlichen Sumpf hinab, und dort werden kommunistische Fähnchen mit allen möglichen Schlagworten darauf flattern.“ Das ist sehr nutzbringend, weil wir darin schon kein bloßes Nachschwätzen dessen sehen, was wir ständig rings um uns hören, sondern einfach die Klassenwahrheit des Klassenfeindes. Es ist sehr nützlich, solche Dinge zu betrachten, die nicht geschrieben werden, weil es im kommunistischen Staat üblich ist, so zu schreiben, oder verboten ist, anders zu schreiben, sondern weil das wirklich eine

Klassenwahrheit ist, grob und offen ausgesprochen vom Klassenfeind. „Ich bin für Unterstützung der Sowjetmacht in Rußland“, sagt Ustrjalow, obwohl er Kadett, Bourgeois war und die Intervention unterstützt hat, „ich bin für die Unterstützung der Sowjetmacht, weil sie die Bahn betreten hat, auf der sie zur gewöhnlichen bürgerlichen Staatsmacht hinuntergleitet.“

Das ist eine sehr nützliche Sache, die man, wie mir scheint, im Auge behalten muß; und es ist viel besser für uns, wenn die „Smena-Wjech“-Leute so schreiben, als wenn einige von ihnen sich fast als Kommunisten aufspielen, so daß man von weitem wohl gar nicht unterscheiden kann, ob er an Gott glaubt oder an die kommunistische Revolution. Solche offenherzige Feinde sind nützlich, das muß man offen sagen. Derlei Dinge, von denen Ustrjalow spricht, sind möglich, das muß man offen aussprechen. Die Geschichte kennt Metamorphosen aller möglichen Sorten; sich auf die Überzeugungstreue, die Ergebenheit und sonstige prächtige seelische Eigenschaften verlassen — das ist in der Politik eine absolut nicht ernst zu nehmende Sache. Prächtige seelische Eigenschaften besitzt eine kleine Zahl von Menschen, den historischen Ausgang dagegen entscheiden gigantische Massen, die mit dieser kleinen Zahl von Menschen, wenn sie ihnen nicht paßt, manchmal nicht allzu höflich umspringen.

Dafür hat es viele Beispiele gegeben, und darum muß man diese offenherzige Erklärung der „Smena-Wjech“-Leute begrüßen. Der Feind spricht die Klassenwahrheit und weist damit auf die Gefahr hin, vor der wir stehen. Der Feind strebt danach, daß das unvermeidlich werde. Die „Smena-Wjech“-Leute bringen die Stimmung von Tausenden und Zehntausenden aller möglichen Bourgeois oder Sowjetangestellten, die unsere Neue Ökonomische Politik mitmachen, zum Ausdruck. Das ist die grundlegende und wirkliche Gefahr. Und darum muß man auf diese Frage das Hauptaugenmerk richten: in der Tat, wer wird die Oberhand gewinnen? Ich sprach vom Wettkampf. Ein direkter Ansturm gegen uns liegt nicht vor, man packt uns nicht an der Gurgel. Was morgen sein wird, das werden wir noch sehen, aber heute greift man uns nicht mit der Waffe in der Hand an, und nichtsdestoweniger ist der Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft hundertmal erbitterter und gefährlicher geworden, weil wir nicht immer klar sehen, wo wir einem Feind gegenüberstehen und wer unser Freund ist . . .

Ich sprach vom kommunistischen Wettkampf nicht vom Standpunkt der kommunistischen Sympathien, sondern vom Standpunkt der Entwicklung der Formen der Wirtschaft und der Formen der

Gesellschaftsstruktur. Das ist kein Wettkampf, das ist ein verzweifelter, rasender, wenn nicht der letzte, so doch fast der letzte Kampf auf Leben und Tod zwischen Kapitalismus und Kommunismus.

Und da muß die Frage durchaus klar gestellt werden — worin besteht unsere Stärke und woran mangelt es uns? Politische Macht haben wir durchaus genug. Es dürfte sich hier schwerlich irgend jemand finden, der behaupten wollte, daß die Kommunisten, die Kommunistische Partei, in dieser oder jener praktischen Frage, in diesem oder jenem Geschäftsbetrieb nicht genug Macht besäßen. Die grundlegende ökonomische Kraft ist in unseren Händen. Alle ausschlaggebenden Großbetriebe, die Eisenbahnen usw. — sie alle sind in unseren Händen. Die Pacht, wie stark sie stellenweise auch entwickelt sein mag, spielt im ganzen eine geringfügige Rolle, im ganzen ist das ein ganz verschwindend geringer Bruchteil. Die ökonomische Macht, die der proletarische Staat Rußlands in Händen hat, genügt durchaus, den Übergang zum Kommunismus zu sichern. Woran also mangelt es? Es liegt klar auf der Hand, woran es mangelt: es mangelt an Kultiviertheit bei der Schicht von Kommunisten, die die Verwaltung ausübt. Wenn man Moskau nimmt — 4700 verantwortliche Kommunisten — und dazu dieses bürokratische Ungetüm, diesen Haufen, wer leitet da und wer wird geleitet? Ich zweifle sehr, daß man sagen könnte, die Kommunisten leiteten diesen Haufen. Um die Wahrheit zu sagen: nicht sie sind die Leiter, sondern sie werden geleitet. Hier ist etwas geschehen, das dem gleicht, wovon man uns als Kindern aus der Geschichte erzählt hat. Man hat uns gelehrt: es kommt vor, daß ein Volk ein anderes erobert, und dann ist das Volk, das erobert hat, das Eroberervolk, das andere aber, das erobert wurde, ist das besiegte Volk. Das ist sehr einfach und jedem verständlich. Was geschieht aber mit der Kultur dieser Völker? Da ist es nicht so einfach. Wenn das Eroberervolk kultivierter ist als das besiegte Volk, dann zwingt es ihm seine Kultur auf, ist es aber umgekehrt, dann kommt es vor, daß das besiegte Volk seine Kultur dem Eroberer aufzwingt. Ist nicht etwas Ähnliches in der Hauptstadt der RSFSR geschehen, und ist hier nicht der Fall eingetreten, daß 4700 Kommunisten (fast eine ganze Division, und allesamt die allerbesten) von einer fremden Kultur unterworfen worden sind? Allerdings könnte hier scheinbar der Eindruck entstehen, daß die Besiegten eine hohe Kultur besitzen. Nichts dergleichen. Ihre Kultur ist armselig, ist sehr gering, aber doch ist sie höher als die unsrige. So jämmerlich, so armselig sie sein mag, ist sie doch größer als die unserer verantwortlichen kommunistischen Funktionäre, weil diese keine genügende Sachkenntnis im Verwalten haben.

Die Kommunisten, die an die Spitze der Institutionen treten — und manchmal werden sie absichtlich von Saboteuren, die sich ein Aushängeschild beschaffen wollen, geschickt vorgeschoben —, erweisen sich häufig als die Übertölpelten. Dieses Eingeständnis ist sehr unangenehm. Oder zumindest nicht sehr angenehm, aber mir scheint, daß man es machen muß, denn darin liegt augenblicklich der Kern der Frage. Darauf läuft meines Erachtens die politische Lehre dieses Jahres hinaus, und in diesem Zeichen wird der Kampf des Jahres 1922 verlaufen.

Werden die verantwortlichen Kommunisten der RSFSR und der KPR es begreifen können, daß sie nicht zu verwalten verstehen? Daß sie glauben zu führen, während sie in Wirklichkeit geführt werden? Wenn sie das begreifen können, werden sie die Sache natürlich erlernen, weil man das erlernen kann, aber dazu muß man lernen, und bei uns wird nicht gelernt. Bei uns wirft man nach rechts und links mit Befehlen und Dekreten herum, und dabei kommt durchaus nicht das heraus, was man will.

Der Wettbewerb und der Wettkampf, den wir auf die Tagesordnung setzten, als wir die NÖP proklamierten, das ist ein ernster Wettbewerb. Es scheint, daß er in allen staatlichen Institutionen veranstaltet wird, aber in Wirklichkeit ist das eine weitere Form des Kampfes zweier Klassen, die einander unversöhnlich feindlich gegenüberstehen. Das ist eine weitere Form des Kampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat, ein Kampf, der noch nicht abgeschlossen ist und der selbst in den zentralen Institutionen Moskaus in kultureller Hinsicht noch nicht überholt ist. Denn oft verstehen die bürgerlichen Fachleute die Sache besser als unsere besten Kommunisten, die alle Macht besitzen und alle Möglichkeiten haben und die mit ihren Rechten und ihrer Macht keinen einzigen Schritt zu machen verstehen.

Ich möchte aus einem Büchlein von Alexander Todorski ein Zitat anführen. Das Büchlein ist in der Stadt Wesjegonsk erschienen (es gibt eine Kreisstadt dieses Namens im Gouvernement Twer), und zwar zum ersten Jahrestag der Sowjetrevolution in Rußland, am 7. November 1918, also in längst entschwundenen Zeiten. Dieser Wesjegonsker Genosse ist offenbar Parteimitglied. Ich habe dieses Büchlein vor langem gelesen und bürgere nicht dafür, daß mir da kein Irrtum unterlaufen wird. Er spricht davon, wie er die Einrichtung zweier Sowjetbetriebe in Angriff genommen, wie er zwei Bourgeois herangezogen und das auf die damalige Art und Weise getan hat: unter Androhung der Freiheitsentziehung und der Konfiskation des gesamten



Vermögens. Sie wurden herangezogen, um den Betrieb wieder in Gang zu setzen. Wir wissen, wie man im Jahre 1918 die Bourgeoisie heranzuziehen pflegte, so daß es nicht lohnt, darauf näher einzugehen: jetzt ziehen wir sie mit anderen Mitteln heran. Aber nun seine Schlußfolgerung: „Das ist erst die halbe Arbeit — es genügt nicht, die Bourgeoisie zu besiegen, ihr den letzten Stoß zu versetzen, man muß sie zwingen, für uns zu arbeiten.“

Das sind ausgezeichnete Worte. Ausgezeichnete Worte, die zeigen, daß sogar in der Stadt Wesjegonsk, sogar im Jahre 1918 eine richtige Auffassung von den Beziehungen zwischen dem siegreichen Proletariat und der besiegten Bourgeoisie vorhanden war.

Das ist erst die halbe Arbeit, wenn wir dem Ausbeuter auf die Finger klopfen, ihn unschädlich machen, ihm den letzten Stoß versetzen. Aber bei uns in Moskau bilden sich von den verantwortlichen Funktionären rund 90 von 100 ein, daß damit alles getan sei, d. h. damit, daß man ihnen den letzten Stoß versetzt, sie unschädlich macht und ihnen auf die Finger klopft. Was ich von den Menschewiki, den Sozialrevolutionären, den Weißgardisten gesagt habe, all das führt häufig dazu, sie unschädlich zu machen, ihnen auf die Finger zu klopfen (vielleicht nicht nur auf die Finger, vielleicht auch auf eine andere Stelle) und den letzten Stoß zu versetzen. Aber das ist doch erst die halbe Arbeit. Sogar im Jahre 1918, als das von dem Wesjegonsker Genossen gesagt wurde, war das halbe Arbeit, heute aber ist das sogar noch weniger als ein Viertel der Arbeit. Wir müssen sie dazu zwingen und es so einrichten, daß mit ihren Händen für uns gearbeitet wird, und nicht so, daß die verantwortlichen Kommunarden an der Spitze stehen, Ämter und Würden haben und im Fahrwasser der Bourgeoisie segeln. Das ist der springende Punkt.

Die kommunistische Gesellschaft mit den Händen der Kommunisten aufbauen wollen, ist eine kindische, eine ganz kindische Idee. Die Kommunisten sind ein Tropfen im Meer, ein Tropfen im Volksmeer. Sie werden nur dann imstande sein, das Volk auf ihren Weg zu führen, wenn sie den Weg nicht nur im Sinn einer weltgeschichtlichen Richtung richtig bestimmen. In diesem Sinn haben wir unseren Weg absolut richtig bestimmt, und jeder Staat bringt die Bestätigung dafür, daß wir ihn richtig bestimmt haben; auch in unserer Heimat, in unserem Lande müssen wir diesen Weg richtig bestimmen. Er wird nicht nur dadurch bestimmt, sondern auch dadurch, daß es keine Intervention geben wird, dadurch, daß wir es verstehen werden, dem Bauern gegen Getreide Ware zu liefern. Der Bauer wird sagen: „Du bist ein prächtiger Kerl, du hast unsere Heimat verteidigt; wir haben dafür auf dich

gehört, aber wenn du nicht wirtschaften kannst, so scher dich davon!“ Jawohl, das wird der Bauer sagen.

Die Wirtschaft werden wir dann leiten können, wenn die Kommunisten verstehen werden, diese Wirtschaft mit fremden Händen aufzubauen, selber aber von dieser Bourgeoisie lernen und sie auf den Weg lenken werden, den die Kommunisten wollen. Wenn aber der Kommunist sich einbildet, er wisse alles, denn er sei doch verantwortlicher Kommunist, er habe noch ganz andere Leute besiegt als irgendeinen Handlungsgehilfen, wir hätten an den Fronten die Gegner verdroschen, und was für Gegner — wenn eine derartige Stimmung vorherrscht, so ist das unser Verderb.

Das ist der unwichtigste Teil der Sache, wenn wir den Ausbeuter unschädlich machen, ihm auf die Finger klopfen und ihn fest anpacken. Das muß man tun. Und unsere Staatliche Politische Verwaltung und unsere Gerichte sollen das nicht so schlapp machen wie bisher, sondern daran denken, daß sie proletarische Gerichte sind, von einer Welt von Feinden umringt. Das ist nicht schwierig, das haben wir im wesentlichen gelernt. Hier muß ein gewisser Druck ausgeübt werden, doch das ist leicht.

Der zweite Teil des Sieges aber besteht darin, mit nichtkommunistischen Händen den Kommunismus aufzubauen, zu verstehen, praktisch das zu machen, was ökonomisch gemacht werden muß, nämlich den Zusammenschluß mit der bäuerlichen Wirtschaft zu finden, die Bauern zufriedenzustellen, damit der Bauer sage: „Mag der Hunger noch so schwer, noch so drückend, noch so quälend sein, ich sehe, daß die Staatsmacht, obwohl sie ungeübt ist, doch einen praktischen, real spürbaren Nutzen bringt.“ Man muß erreichen, daß die zahlreichen, uns um ein Vielfaches übertreffenden Elemente, mit denen wir zusammen arbeiten, so arbeiten, daß wir ihre Arbeit beobachten können, daß wir diese Arbeit begreifen, daß mit ihren Händen etwas für den Kommunismus Nützliches getan wird. Das ist der Angelpunkt der gegenwärtigen Lage, denn wenn einzelne Kommunisten das auch verstanden und gesehen haben, so ist doch in der breiten Masse unserer Partei dieses Bewußtsein der Notwendigkeit, die Parteilosen zur Arbeit heranzuziehen, nicht vorhanden. Wieviel Rundschreiben sind darüber geschrieben worden, wieviel wurde darüber gesprochen, aber ist im Verlauf des Jahres etwas geleistet worden? Nichts. Von hundert Komitees unserer Partei könnten nicht einmal fünf praktische Resultate vorweisen. So weit sind wir hinter dem Erfordernis zurückgeblieben, das jetzt auf der Tagesordnung steht, so sehr leben wir in den Traditionen von 1918 und 1919. Das waren große Jahre, da wurde ein

gewaltiges weltgeschichtliches Werk vollbracht. Wollte man aber auf diese Jahre zurückblicken und nicht sehen, was für eine Aufgabe jetzt auf der Tagesordnung steht, so wäre das der Untergang, der sichere, absolute Untergang, und der ganze Witz ist eben, daß wir uns dessen nicht bewußt werden wollen.

Ich möchte nun zwei praktische Beispiele dafür anführen, was bei unserer Verwaltung herauskommt. Ich habe schon gesagt, daß es richtiger wäre, dazu einen unserer Staatstruste zu nehmen. Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich dieses richtige Verfahren nicht anwenden kann, weil dazu erforderlich gewesen wäre, das Material über wenigstens einen Staatstrust in konkretester Weise zu studieren, aber zu diesem Studium habe ich leider keine Möglichkeit gehabt, und darum nehme ich zwei kleinere Beispiele. Das eine Beispiel handelt davon, warum die Moskauer Konsumgenossenschaft das Volkskommissariat für Außenhandel des Bürokratismus bezichtigte; das zweite Beispiel stammt aus dem Donezbecken.

Das erste Beispiel paßt wenig, doch habe ich keine Möglichkeit, ein besseres zu wählen. Den Grundgedanken kann ich auch an diesem Beispiel illustrieren.<sup>9</sup> In den letzten Monaten hatte ich, wie Sie aus den Zeitungen wissen, keine Möglichkeit, mich mit den Dingen unmittelbar zu beschäftigen, ich arbeitete nicht im Rat der Volkskommissare, war auch nicht im Zentralkomitee. Bei den vorübergehenden und seltenen Besuchen in Moskau fielen mir die fürchterlichen, entsetzlichen Klagen gegen das Außenhandelskommissariat auf. Daß das Außenhandelskommissariat schlecht ist, daß dort Schlamperie herrscht, habe ich niemals auch nur eine Minute bezweifelt. Als aber die Klagen besonders leidenschaftlich wurden, versuchte ich die Sache zu untersuchen, einen konkreten Fall herauszugreifen, einmal wenigstens der Sache auf den Grund zu gehen, aufzuklären, wie es dort zugeht, warum diese Maschine nicht läuft.

Die Moskauer Konsumgenossenschaft mußte Konserven kaufen. Es tauchte zu diesem Zweck ein französischer Staatsbürger auf. Ich weiß nicht, ob er das im Interesse der internationalen Politik und mit Wissen der führenden Männer der Entente, oder auf eine Approbation Poincarés und anderer Feinde der Sowjetmacht hin tat (ich denke, unsere Historiker werden darüber nach der Konferenz von Genua Klarheit schaffen), aber Tatsache ist, daß die französische Bourgeoisie nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch daran mitwirkte, da ein Vertreter der französischen Bourgeoisie in Moskau auftauchte und Konserven verkaufte. Moskau hungert, im Sommer wird es noch mehr hungern, Fleisch hat man nicht herangeschafft und wird auch — dank

all den bekannten Eigenschaften unseres Volkskommissariats für Verkehrswesen — sicherlich keines heranschaffen.

Die Fleischkonserven (natürlich wenn sie nicht ganz verfault sind — das wird erst die künftige Untersuchung zeigen) werden gegen Sowjetpapiergeld verkauft. Was kann einfacher sein? Es stellt sich aber heraus, wenn man sich die Sache auf Sowjetart und genau überlegt, so ist das durchaus nicht einfach. Ich hatte nicht die Möglichkeit, die Angelegenheit unmittelbar zu verfolgen, ließ aber eine Untersuchung vornehmen und habe jetzt ein Heftchen, worin erzählt wird, wie sich diese berühmte Geschichte entwickelt hat. Sie begann damit, daß am 11. Februar auf Grund eines Berichts des Genossen Kamenew ein Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der KPR zustande kam, der den Einkauf von Lebensmitteln im Auslande als erwünscht bezeichnete. Natürlich, wie sollten denn russische Staatsbürger ohne das Politbüro des Zentralkomitees der KPR eine solche Frageentscheiden können! Man stelle sich vor: wie hätten denn 4700 verantwortliche Funktionäre (das sind nur die registrierten) ohne das Politbüro des Zentralkomitees über die Frage des Ankaufs von Lebensmitteln im Auslande entscheiden können? Diese Vorstellung gehört selbstverständlich ins Reich des Übernatürlichen. Genosse Kamenew kennt offenbar unsere Politik und die Wirklichkeit ausgezeichnet und verließ sich deshalb nicht allzusehr auf die große Zahl der verantwortlichen Funktionäre, sondern begann damit, daß er den Stier bei den Hörnern packte, und wenn nicht den Stier, so jedenfalls das Politbüro, und bekam ohne weiteres (ich habe nicht gehört, daß es darüber Debatten gegeben hätte) die Resolution: „Das Volkskommissariat für Außenhandel wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande erwünscht ist, wobei die Zölle“ usw. ... Das Volkskommissariat für Außenhandel ist also aufmerksam gemacht. Die Sache beginnt in Gang zu kommen. Das war am 11. Februar. Ich erinnere mich, daß ich in den letzten Februartagen oder so ungefähr in Moskau war, und worauf ich stieß, das waren Klagerufe, geradezu verzweifelte Klagerufe der Moskauer Genossen. Was ist los? Wir können und können keine Lebensmittel kaufen. Weshalb nicht? Schlamperei im Außenhandelskommissariat. Ich hatte lange nicht mehr an den Geschäften teilgenommen und wußte damals nicht, daß es darüber einen Beschluß des Politbüros gibt; ich sagte nur zum Geschäftsführer: Nachprüfen, etwas Schriftliches beschaffen und mir zeigen. Und die Sache endete damit, daß nach der Ankunft Krassin Kamenew mit Krassin darüber sprach, die Sache wurde geregelt, und wir haben die Konserven gekauft. Ende gut, alles gut.

Daß Kamenew und Krassin sich miteinander verständigen und die vom Politbüro des Zentralkomitees der KPR geforderte politische Linie richtig festlegen können, daran habe ich nicht den mindesten Zweifel. Wenn Kamenew und Krassin über die politische Linie auch in Handelsfragen zu entscheiden hätten, so hätten wir die beste aller Sowjetrepubliken der Welt, aber es geht doch nicht an, daß man bei jedem Geschäftsabschluß das Mitglied des Politbüros Kamenew und Krassin herbeizerrt — letzterer war mit den diplomatischen Angelegenheiten vor Genua beschäftigt, mit Angelegenheiten, die eine ungeheure, maßlose Arbeit erforderten —, daß man diese Genossen herbeizerrt, um bei einem französischen Staatsbürger Konserven zu kaufen. So kann man nicht arbeiten. Das ist keine neue, keine ökonomische und überhaupt keine Politik, sondern einfach ein Hohn. Jetzt liegen mir die Ergebnisse einer Untersuchung über diese Angelegenheit vor. Es liegen mir die Ergebnisse sogar zweier Untersuchungen vor: die eine wurde vom Geschäftsführer des Rates der Volkskommisars Gorbunow und seinem Gehilfen, Miroschnikow, die andere von der Staatlichen Politischen Verwaltung durchgeführt. Weshalb sich eigentlich die Staatliche Politische Verwaltung für diese Sache interessiert hat, weiß ich nicht, und ich bin nicht fest davon überzeugt, daß das richtig ist, doch will ich darauf nicht weiter eingehen, weil ich fürchte, daß da eine neue Untersuchung nötig werden könnte. Wichtig ist nur, daß das Material zusammengetragen und jetzt in meinen Händen ist.

Wie kam es, daß mir, als ich Ende Februar nach Moskau kam, ein wahrer Klageruf entgegenschallte: „Wir können die Konserven nicht kaufen“, wo doch der Dampfer in Libau liegt und die Konserven dort liegen und man sogar Sowjetgeld für wirkliche Konserven annehmen will! Wenn sich diese Konserven nicht als völlig verdorben erweisen (und ich betone jetzt: „wenn“, weil ich nicht völlig überzeugt bin, daß ich dann nicht eine zweite Untersuchung vornehmen lassen werde, über deren Ergebnisse aber schon auf einem anderen Parteitag zu berichten sein wird), wenn sich also die Konserven nicht als verdorben erweisen — gekauft sind sie —, so frage ich: woran liegt es, daß eine solche Sache ohne Kamenew und Krassin nicht vom Fleck kommen konnte? Aus dem Untersuchungsmaterial, das mir vorliegt, ersehe ich, daß ein verantwortlicher Kommunist einen anderen verantwortlichen Kommunisten zum Teufel gejagt hat. Aus demselben Untersuchungsmaterial sehe ich, daß der eine verantwortliche Kommunist zum anderen verantwortlichen Kommunisten gesagt hat: „In Zukunft werde ich mit Ihnen ohne einen Notar überhaupt nicht

sprechen.“ Als ich diese Geschichte durchgelesen hatte, erinnerte ich mich, wie ich vor 25 Jahren, als ich in der Verbannung in Sibirien war, den Advokaten machen mußte. Ich war ein illegaler Advokat, weil ich administrativ verschickt war, und so etwas war verboten; da es aber andere nicht gab, so kamen die Leute zu mir und erzählten von manchen Dingen. Aber das schwierigste war dabei herauszufinden, um was es sich handelt. Kommt da eine Frau, beginnt natürlich damit, von der Verwandtschaft zu erzählen, und es war furchtbar schwierig herauszukriegen, um was es sich handelt. Sie erzählt von einer weißen Kuh. Sagst du ihr: „Bring eine Kopie“, so geht sie fort und sagt: „Er will ohne Kopie von der weißen Kuh nichts hören.“ So haben wir denn in unserer Kolonie über diese Kopie gelacht. Aber einen kleinen Fortschritt habe ich doch durchsetzen können: wenn sie zu mir kamen, brachten sie eine Kopie mit, und man konnte feststellen, um was es sich handelte, warum sie sich beschwerten und wo der Schuh drückte. Das war vor 25 Jahren in Sibirien (an einem Ort, von wo es viele hundert Werst bis zur nächsten Eisenbahnstation waren).

Aber warum brauchte man nach drei Jahren Revolution in der Hauptstadt der Sowjetrepublik zwei Untersuchungen, das Eingreifen Kamenews und Krassins und Direktiven des Politbüros, um Konserven zu kaufen? Woran fehlte es da? An politischer Macht? Nein. Geld fand sich, so daß sowohl die ökonomische als auch die politische Macht da waren. Alle Institutionen waren an Ort und Stelle. Woran fehlt es? An Kultur bei 99 von 100 Mitarbeitern der Moskauer Konsumgenossenschaft, gegen die ich nichts habe und die ich für ausgezeichnete Kommunisten halte, und bei den Mitarbeitern des Außenhandelskommissariats — sie haben die Sache nicht auf kulturelle Art anfassen können.

Als ich zum ersten Male davon hörte, richtete ich einen schriftlichen Vorschlag ans Zentralkomitee: nach meiner Meinung sollte man alle — außer den Mitgliedern des Allrussischen Zentralexekutivkomitees, die, wie Sie wissen, immun sind —, alle aus den Moskauer Institutionen, mit Ausnahme der Mitglieder des Allrussischen Zentralexekutivkomitees, auf 6 Stunden, und diejenigen aus dem Volkskommissariat für Außenhandel auf 36 Stunden in das schlechteste Moskauer Gefängnis stecken. Und nun hat sich herausgestellt, daß der Schuldige nicht gefunden worden ist. In der Tat, aus dem, was ich erzählt habe, ist ganz offensichtlich, daß der Schuldige nicht gefunden werden kann. Es ist einfach die gewöhnliche russische intelligenzlerische Unfähigkeit, die Dinge praktisch zu erledigen — Wirrwarr und Liederlichkeit. Erst macht man sich an die Sache heran, tut etwas, dann überlegt man,

und wenn nichts herauskommt, läuft man zu Kamenew, um sich zu beschweren, und zerrt die Sache vors Politbüro. Natürlich, vors Politbüro müssen alle schwierigen Staatsfragen gebracht werden — darauf werde ich noch zu sprechen kommen —, aber man muß zuerst überlegen und erst dann handeln. Trittst du auf, dann bemühe dich gefälligst, mit Dokumenten aufzutreten. Zuerst schicke ein Telegramm, es gibt auch noch Telephone in Moskau, sende ein Telephonogramm an die entsprechenden Institutionen, übergib Zjurupa eine Kopie, sage: ich halte das Geschäft für eilig und werde die Leute wegen Verschleppung belangen. Über dieses elementar Kulturelle muß man ein wenig nachdenken, man muß an die Sache mit Überlegung herangehen; läßt sich die Sache nicht sofort, in zwei Minuten, durch ein Telefongespräch erledigen, so nimm Dokumente, rüste dich mit ihnen aus und sage: „Wenn du verschleppen wirst, bringe ich dich ins Gefängnis.“ Aber da ist keine Spur von Überlegung, keinerlei Vorbereitung; das übliche Getue, mehrere Kommissionen, alle sind müde, abgearbeitet, krank, und die Sache kommt erst dann vom Fleck, wenn man Kamenew mit Krassin verbinden kann. Das ist typisch. Und nicht etwa nur in der Hauptstadt Moskau beobachten wir das, sondern auch in den anderen Hauptstädten, in den Hauptstädten aller unabhängigen Republiken und einzelner Gebiete, und in anderen Städten kommen solche Dinge ständig vor und sogar noch hundertmal schlimmere.

In unserem Kampf muß man daran denken, daß die Kommunisten Überlegung brauchen. Sie werden Ihnen ausgezeichnet über den revolutionären Kampf, über den Stand des revolutionären Kampfes in der ganzen Welt berichten. Um aber aus der verzweifelten Not und dem Elend herauszukommen, dazu muß man überlegt, kultiviert, ordentlich sein — das bringen sie nicht fertig. Wollte man den verantwortlichen Kommunisten vorwerfen, daß sie an die Sache nicht gewissenhaft herangehen, so wäre das falsch. Sie sind in ihrer gewaltigen Mehrheit — zu 99 Prozent — nicht nur gewissenhaft, sondern Leute, die ihre Ergebenheit für die Revolution unter den schwierigsten Verhältnissen vor dem Sturz des Zarismus wie nach der Revolution erwiesen, die buchstäblich ihr Leben eingesetzt haben. Die Ursachen darin suchen wollen, wäre grundfalsch. Was not tut, ist ein kultiviertes Herangehen an die einfachste Staatsangelegenheit, ist die Einsicht, daß das eine staatliche, eine geschäftliche Angelegenheit ist; wenn es Hindernisse gibt, so muß man verstehen, sie zu beseitigen, und die Schuldigen wegen Verschleppung vor Gericht bringen. Ich denke, das proletarische Gericht wird zu strafen wissen. Um aber strafen zu

können, muß man die Schuldigen finden, ich garantiere Ihnen aber, daß man die Schuldigen nicht finden kann. Mag sich jeder von Ihnen die Sache ansehen — es sind keine Schuldigen da, es gibt nur Wirrwarr, Durcheinander und Unsinn ... Keiner versteht die Sache anzupacken, keiner begreift, daß man an eine Staatsangelegenheit nicht in dieser, sondern in jener Weise herangehen muß. Und die ganze Weißgardistenbande, die Saboteure machen sich das zunutze. Es hat bei uns eine Zeit des wütenden Kampfes gegen die Saboteure gegeben, dieser Kampf steht auch heute auf der Tagesordnung; es stimmt natürlich, daß es Saboteure gibt, und man muß sie bekämpfen. Aber kann man gegen sie kämpfen, wenn die Lage so ist, wie ich gesagt habe? Das ist schädlicher als jede Sabotage, der Saboteur braucht ja nichts anderes als zu sehen, daß zwei Kommunisten miteinander darüber streiten, in welchem Moment man sich um eine prinzipielle Direktive zum Ankauf von Lebensmitteln an das Politbüro wenden muß — und sich in diesen Spalt einzuschieben. Wenn sich ein einigermaßen gescheiter Saboteur neben diesen oder jenen Kommunisten stellt, oder neben beide der Reihe nach und sie unterstützt, so ist's aus. Die Sache ist dann für immer verloren. Und wer ist schuld? Niemand. Weil die zwei Kommunisten, verantwortliche, ergebene Revolutionäre, um des Kaisers Bart streiten, um die Frage streiten, in welchem Augenblick man die Frage vor das Politbüro bringen müsse, um eine prinzipielle Direktive zum Ankauf von Lebensmitteln zu erhalten.

So steht also die Frage, darin eben liegt die Schwierigkeit. Jeder beliebige Handlungsgehilfe, der die Schule eines kapitalistischen Großunternehmens durchgemacht hat, versteht so etwas zu machen, aber 99 von 100 verantwortlichen Kommunisten verstehen es nicht und wollen nicht einsehen, daß sie es nicht verstehen, daß sie ganz von vorne anfangen müssen zu lernen. Wenn wir das nicht begreifen, wenn wir uns nicht von neuem, von der Vorbereitungs-klasse anfangend, ans Lernen machen, werden wir auf keinen Fall die ökonomische Aufgabe lösen, die jetzt die Grundlage der gesamten Politik bildet.

Das andere Beispiel, das ich anführen möchte, ist das Donezbecken. Ihr wißt, daß es das Zentrum, die eigentliche Grundlage unserer ganzen Wirtschaft ist. Von irgendeiner Wiederherstellung der Großindustrie in Rußland, von irgendeinem wirklichen Aufbau des Sozialismus kann gar keine Rede sein — denn man kann den Sozialismus nicht anders als auf dem Wege über die Großindustrie aufbauen —, wenn wir das Donezbecken nicht wiederherstellen, es nicht auf die gebührende Höhe bringen. Im Zentralkomitee haben wir unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet.



In bezug auf dieses Gebiet handelte es sich nicht darum, daß eine unbedeutende kleine Frage unberechtigter, lächerlicher, unsinniger Weise vor das Politbüro gebracht werde, sondern es handelte sich um eine wirkliche, absolut unaufschiebbare Angelegenheit.

Das Zentralkomitee sollte darauf achten, daß in solchen wirklichen Zentren, der Grundlage und dem Fundament unserer gesamten Wirtschaft, wirklich vernünftig gearbeitet wird, und dort standen an der Spitze der Zentralverwaltung der Steinkohlenindustrie nicht nur unzweifelhaft treu ergebene, sondern wirklich gebildete und ganz außerordentlich befähigte Leute, und ich werde mich wohl nicht täuschen, wenn ich sage: talentierte Leute, und deshalb war die Aufmerksamkeit des Zentralkomitees dorthin gerichtet. Die Ukraine ist eine unabhängige Republik, das ist sehr schön, aber soweit die Partei in Betracht kommt, schlägt sie manchmal — wie soll ich mich recht höflich ausdrücken? — eine Umgehungsaktik ein, und wir werden ihnen irgendeinmal auf den Leib rücken müssen, denn dort sitzen schlaue Kerle, und das Zentralkomitee — ich will nicht sagen, es hintergeht uns, aber irgendwie rückt es von uns ein wenig ab. Um die ganze Sache zu überblicken, untersuchten wir sie im hiesigen Zentralkomitee und stellten Reibereien und Meinungsverschiedenheiten fest. Dort gibt es die „Kimka“ — die Kommission für die Ausnutzung der kleinen Gruben. Natürlich gibt es zwischen der „Kimka“ und der Zentralverwaltung der Steinkohlenindustrie starke Reibereien. Wir, das Zentralkomitee, haben aber immerhin einige Erfahrung, und wir beschlossen einstimmig, die führenden Kreise nicht zu entfernen; sollte es Reibereien geben, so sollten sie uns gemeldet werden, selbst mit allen Einzelheiten, denn wenn wir im dortigen Gebiet nicht nur treu ergebene, sondern auch fähige Leute haben, so muß man trachten, sie zu unterstützen, damit sie zu Ende lernen, wenn man annimmt, daß sie noch nicht ausgelernt haben. Das Ende vom Lied war, daß in der Ukraine ein Parteitag stattfand — ich weiß nicht, was dort herausgekommen ist, es gab alles mögliche. Ich erkundigte mich bei ukrainischen Genossen, und den Genossen Ordshonikidse bat ich speziell, auch das Zentralkomitee trug es ihm auf, hinzufahren und festzustellen, was dort los war. Anscheinend gab es da eine Intrige und allerlei Durcheinander, und „Istpart“\* wird die Sache auch nach zehn Jahren noch nicht entwirrt haben, wenn sie sich damit befaßt. Faktisch kam es aber so, daß diese Gruppe, entgegen den einstimmigen Direktiven des Zentralkomitees, durch eine andere Gruppe ersetzt wurde. Was

---

\* Kommission zum Studium der Geschichte der Partei. *Der Übers.*

war los? Im Grunde hatte ein Teil dieser Gruppe, ungeachtet aller ihrer hohen Qualitäten, einen gewissen Fehler begangen. Sie gerieten in die Lage von Leuten, die überadministriert haben. Wir haben es dort mit Arbeitern zu tun. Wenn man von „Arbeitern“ spricht, so meint man sehr häufig, das bedeute Fabrikproletariat. Das bedeutet es durchaus nicht. Seit dem Krieg sind bei uns Leute in die Fabriken und Werke gegangen, die gar nicht proletarisch sind, sondern die hineingingen, um sich vor dem Krieg zu drücken; und sind heute die gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse bei uns etwa derart, daß echte Proletarier in die Fabriken und Werke gehen? Das ist nicht wahr. Das ist richtig nach Marx, aber Marx hat nicht über Rußland geschrieben, sondern über den Kapitalismus in seiner Gesamtheit, angefangen mit dem 15. Jahrhundert. Für den Zeitraum von sechshundert Jahren ist das richtig, aber für das gegenwärtige Rußland trifft es nicht zu. Sehr häufig sind diejenigen, die in die Fabriken gehen, nicht Proletarier, sondern allerhand zufällige Elemente.

Zu verstehen, die Arbeit richtig zu organisieren, so zu organisieren, daß man nicht zurückbleibt, daß man vorkommende Reibereien rechtzeitig beilegt und das Administrieren nicht von der Politik trennt — darin besteht die Aufgabe. Denn unsere Politik und unser Administrieren beruhen darauf, daß die ganze Avantgarde mit der gesamten proletarischen Masse, mit der gesamten Bauernmasse verbunden sei. Wenn irgend jemand diese Rädchen außer acht läßt, wenn er sich zum bloßen Administrieren hinreißen läßt, so wird es Unheil geben. Der Fehler, den die führenden Funktionäre des Donezbeckens begangen haben, ist im Vergleich zu anderen unserer Fehler verschwindend klein, doch ist das ein typisches Beispiel. Im Zentralkomitee wurde einstimmig die Forderung gestellt: „Laßt diese Gruppe auf ihrem Posten; bringt selbst die kleinen Konflikte vor das Zentralkomitee, weil das Donezbecken kein zufälliger Bezirk ist, sondern ein Bezirk, ohne den der sozialistische Aufbau bloß ein frommer Wunsch bleibt“ — aber unsere ganze politische Macht, die ganze Autorität des Zentralkomitees erwiesen sich als unzureichend.

Diesmal war der Fehler natürlich beim Administrieren begangen worden; außerdem gab es da noch einen Haufen anderer Fehler.

Da haben Sie ein Beispiel dafür, daß es sich bei dem ganzen Problem nicht um die politische Macht, sondern darum handelt, daß man verstehen muß zu verwalten, daß man verstehen muß, die Menschen an ihren richtigen Platz zu stellen, daß man verstehen muß, kleine Zusammenstöße zu vermeiden, damit die staatliche Wirtschaftsarbeit

keine Unterbrechung erfährt. Daran fehlt es bei uns — hier eben steckt der Fehler.

Ich glaube, wenn wir von unserer Revolution sprechen und die Geschehnisse der Revolution erwägen, müssen wir entschieden die Aufgaben der Revolution hervorheben, die völlig gelöst sind und die als etwas völlig Unverrückbares in die Geschichte der welthistorischen Abkehr vom Kapitalismus eingegangen sind. Unsere Revolution hat solche Leistungen aufzuweisen. Freilich, die Menschewiki und Otto Bauer — der Vertreter der Internationale Zweieinhalb — mögen schreien: „Bei denen dort handelt es sich um eine bürgerliche Revolution“, wir aber sagen, unsere Aufgabe ist es, die bürgerliche Revolution zu Ende zu führen. Wie sich eine weißgardistische Publikation ausgedrückt hat: 400 Jahre lang hat man in unseren Staatsinstitutionen Mist angesammelt — und wir haben diesen Mist in vier Jahren weggeräumt, das ist unser gewaltiges Verdienst. Was aber haben die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre getan? Nichts. Nicht bei uns und nicht einmal in dem fortgeschrittenen, aufgeklärten Deutschland, nicht einmal dort können sie den mittelalterlichen Mist hinwegräumen. Und unser gewaltiges Verdienst machen sie uns zum Vorwurf. Daß wir die Sache der Revolution zu Ende geführt haben — das ist unser unauslöschliches Verdienst.

Jetzt riecht es nach Krieg. Die Arbeiterverbände, wie z. B. die reformistischen Verbände, nehmen Resolutionen gegen den Krieg an und drohen mit dem Streik gegen den Krieg. Vor kurzem, wenn ich nicht irre, las ich ein Zeitungstelegramm, daß in der französischen Deputiertenkammer ein prächtiger Kommunist eine Rede gegen den Krieg gehalten und erklärt hat, die Arbeiterschaft werde den Aufstand dem Krieg vorziehen. Man kann die Frage nicht so stellen, wie wir sie im Jahre 1912 gestellt haben, als das Baseler Manifest veröffentlicht wurde. Nur die russische Revolution hat gezeigt, wie man aus dem Krieg herauskommen kann und welche Mühe das kostet, was es bedeutet, aus einem reaktionären Krieg auf revolutionärem Wege herauszukommen. Reaktionäre imperialistische Kriege sind an allen Enden der Welt unausbleiblich. Und daß Dutzende von Millionen damals niedergemetzelt worden sind und jetzt weitere niedergemetzelt werden sollen, das kann die Menschheit bei der Entscheidung aller Fragen solcher Art nicht vergessen und wird es nicht vergessen. Wir leben ja im 20. Jahrhundert, und das einzige Volk, das aus dem reaktionären Krieg auf revolutionärem Wege ausschied, nicht zu Nutz und Frommen dieser oder jener Regierung, sondern dadurch, daß es sie stürzte — das ist das russische Volk, und es war die russische Revolution, die es aus dem

Krieg herausführte. Und das, was die russische Revolution errungen hat, ist nicht wieder rückgängig zu machen. Das kann keine Macht nehmen, ebenso wie keine Macht der Welt rückgängig machen kann, was der Sowjetstaat geschaffen hat. Das ist ein welthistorischer Sieg. Jahrhundertlang sind die Staaten nach dem bürgerlichen Typus gebaut worden, und zum erstenmal ist die Form eines nicht bürgerlichen Staates gefunden worden. Vielleicht ist unser Apparat schlecht, aber man sagt, daß die erste Dampfmaschine, die erfunden wurde, auch schlecht war, und es ist sogar fraglich, ob sie funktioniert hat. Doch nicht darauf kommt es an, sondern darauf, daß die Erfindung gemacht worden ist. Mag die erste Dampfmaschine ihrer Form nach auch nichts getaugt haben, so haben wir doch heute die Lokomotive. Mag unser Staatsapparat noch so schlecht sein, so ist er doch geschaffen, die gewaltige geschichtliche Erfindung ist gemacht, und ein Staat vom proletarischen Typus ist geschaffen — und darum mag ganz Europa, mögen Tausende von bürgerlichen Zeitungen erzählen, was für abscheuliche Zustände und welches Elend bei uns herrschen, daß das werktätige Volk nichts als Qualen durchzumachen hat — dennoch fühlen sich in der ganzen Welt alle Arbeiter zum Sowjetstaat hingezogen. Das sind die großen Errungenschaften, die wir erzielt haben und die unverrückbar sind. Doch für uns, die Vertreter der Kommunistischen Partei, bedeutet das nur ein Öffnen der Tür. Wir stehen jetzt vor der Aufgabe, das Fundament der sozialistischen Ökonomie zu errichten. Ist das vollbracht? Nein, es ist nicht vollbracht. Wir haben noch kein sozialistisches Fundament. Die Kommunisten, die sich einbilden, das Fundament sei schon vorhanden, begehen einen ganz großen Fehler. Der ganze Kernpunkt besteht darin, das, was bei uns das welthistorische Verdienst der russischen Revolution ausmacht, sicher, klar und nüchtern von dem zu trennen, was wir im höchsten Grade schlecht ausführen, was noch nicht geschaffen ist und was wir noch viele Male umarbeiten müssen.

Die politischen Ereignisse sind stets sehr verworren und kompliziert. Man kann sie mit einer Kette vergleichen. Will man sich an die ganze Kette festklammern, so darf man sich nicht lediglich an ein einziges Kettenglied anklammern. Man kann sich nicht künstlich das Kettenglied auswählen, an das man sich klammern will. Was war im Jahre 1917 der Kernpunkt? Das Ausscheiden aus dem Krieg, wonach das ganze Volk verlangte, und das überdeckte alles. Das revolutionäre Rußland brachte es fertig, aus dem Krieg auszuscheiden. Es wurden große Anstrengungen gemacht, doch dafür wurde dem Hauptbedürfnis des Volkes Rechnung getragen, und das brachte uns den Sieg für viele

Jahre . . . Und das Volk fühlte, der Bauer sah, jeder von der Front heimkehrende Soldat begriff ausgezeichnet, daß er in der Sowjetmacht eine demokratischere, eine den Werktätigen näherstehende Staatsmacht erhält. So viele Dummheiten und Ungereimtheiten wir auch immer auf anderen Gebieten anrichten mochten, da wir diese Hauptaufgabe gelöst hatten, war alles in Ordnung.

Was war in den Jahren 1919 und 1920 der Kernpunkt? Die militärische Abwehr. Da marschierte gegen uns, da würgte uns die weltumspannende, mächtige Entente, und es bedurfte keiner Propaganda, jeder parteilose Bauer begriff, was los ist. Der Gutsbesitzer kommt. Die Kommunisten verstehen gegen ihn zu kämpfen. Das war der Grund, warum die Bauern in ihrer Masse für die Kommunisten waren, der Grund, warum wir siegen.

Im Jahre 1921 war der Kernpunkt der geordnete Rückzug. Darum bedurfte es doppelter Disziplin. Die „Arbeiteropposition“ sagte: „Ihr unterschätzt die Arbeiter, die Arbeiter müssen mehr Initiative an den Tag legen.“ Die Initiative muß darin bestehen, den Rückzug geordnet durchzuführen und erst recht Disziplin zu halten. Wer irgendwie Stimmungen der Panik oder des Disziplinbruchs hineinträgt, würde die Revolution zugrunde richten, weil es nichts Schwierigeres gibt als den Rückzug mit Menschen, die gewohnt sind, Eroberungen zu machen, die von revolutionären Anschauungen und Idealen durchdrungen sind und im Grunde ihrer Seele jeden Rückzug als eine Art Gemeinheit ansehen. Die größte Gefahr besteht darin, daß die Ordnung gestört werden könnte, und die größte Aufgabe darin, die Ordnung zu wahren.

Und was ist heute der Kernpunkt? Dieser Kernpunkt liegt — und darauf wollte ich eben meinen Bericht zuspitzen und ihn dahin zusammenfassen — nicht in der Politik im Sinne eines Richtungswechsels; darüber wird im Zusammenhang mit der NÖP unglaublich viel gesprochen. Das alles wird ins Blaue hinein geredet. Das ist ein überaus schädliches Geschwätz. Im Zusammenhang mit der NÖP beginnt man bei uns geschäftig zu tun, Institutionen umzuändern, neue Institutionen zu schaffen. Das ist ein überaus schädliches Geschwätz. Wir sind an einem Punkt angelangt, wo es im wesentlichen auf die Menschen, auf die Auswahl der Menschen ankommt. Das ist schwer begreiflich für den Revolutionär, der gewohnt ist, gegen den Kleinkram anzukämpfen, gegen die Kulturmacherei, der statt der Umgestaltung der Institutionen die Rolle der Persönlichkeit in den Vordergrund gerückt hat. Aber wir befinden uns in einer Lage, die man im politischen Sinne nüchtern beurteilen muß, — wir sind so weit vorgerückt, daß wir nicht alle Stellungen halten können und zu halten suchen dürfen.

In internationaler Hinsicht ist die Besserung unserer Lage in diesen letzten Jahren gigantisch. Den Sowjettypus des Staates haben wir erkämpft, das ist ein Fortschritt der ganzen Menschheit, und die Kommunistische Internationale liefert uns durch Meldungen aus jedem beliebigen Lande jeden Tag die Bestätigung dafür. Darüber besteht bei niemandem auch nur der geringste Zweifel. Aber im Sinne der praktischen Arbeit steht die Sache so, daß die Bauernschaft die Kommunisten nicht unterstützen wird, wenn diese nicht in stande sein sollten, der Bauernmasse praktische Hilfe zu leisten. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht nicht, daß man Gesetze macht, bessere Dekrete erläßt usw. Es hat bei uns eine Periode gegeben, wo Dekrete als eine Form der Propaganda dienten. Man spottete über uns, man sagte, die Bolschewiki verstünden nicht, daß ihre Dekrete nicht ausgeführt werden; die ganze weißgardistische Presse war voll von Spötteleien darüber, aber diese Periode war berechtigt, als die Bolschewiki die Macht ergriffen und dem einfachen Bauern, dem einfachen Arbeiter erklärten: so möchten wir es haben, daß der Staat verwaltet werde, da habt ihr ein Dekret, probiert es aus. Wir übermittelten dem einfachen Arbeiter und Bauern unsere Vorstellungen von der Politik sogleich in Form von Dekreten. Dadurch gewannen wir jenes gewaltige Vertrauen, das wir unter den Volksmassen besaßen und besitzen. Das war eine Zeit, das war eine Periode, die am Anfang der Revolution notwendig war, sonst wären wir nicht an die Spitze der revolutionären Welle, sondern wären ins Hintertreffen gekommen. Sonst hätten wir nicht das Vertrauen aller Arbeiter und Bauern gehabt, die ein Leben auf neuen Grundlagen aufbauen wollten. Doch diese Periode ist vorbei, wir aber wollen das nicht begreifen. Heute werden die Bauern und Arbeiter lachen, wenn man vorschreiben wird, die und die Institution zu errichten bzw. umzugestalten. Heute wird sich der einfache Arbeiter und Bauer dafür nicht interessieren, und sie haben recht, denn hier liegt der Schwerpunkt nicht. Du Kommunist sollst jetzt dem Volke nicht damit kommen. Obwohl wir, die wir in den Staatsinstitutionen sitzen, stets mit solchem Kleinkram überhäuft sind, ist es nicht dieses Kettenglied, das es zu ergreifen gilt, nicht das ist der Kernpunkt, sondern der Kernpunkt ist der, daß die Menschen nicht an ihren richtigen Platz gestellt sind, daß ein verantwortlicher Kommunist, der die ganze Revolution glänzend mitgemacht hat, mit einem Handels- und Industrieposten betraut ist, von dem er nichts versteht und wo er daran hindert, die Wahrheit zu sehen, weil sich hinter seinem Rücken Geschäftemacher und Gauner ausgezeichnet zu verstecken wissen. Es handelt sich darum, daß es bei uns keine praktische Kontrolle darüber gibt,

was durchgeführt worden ist. Das ist eine prosaische, eine kleine Aufgabe, das ist Kleinarbeit, aber wir leben in einer Zeit nach der größten politischen Umwälzung, unter Verhältnissen, wo wir einige Zeit inmitten der kapitalistischen Wirtschaftsform existieren müssen, und der Schwerpunkt der ganzen Lage ist nicht in der Politik im engen Sinne des Wortes (was in den Zeitungen geredet wird, ist politisches Wortgeprassel, und daran ist nichts Sozialistisches), der Schwerpunkt der ganzen Lage ist nicht in den Resolutionen, nicht in den Institutionen, nicht in der Umorganisation. Soweit diese Dinge für uns notwendig sind, werden wir das machen, aber kommt dem Volke nicht damit, sondern sucht die nötigen Leute aus und kontrolliert die praktische Durchführung — das wird das Volk zu schätzen wissen.

In der Volksmasse sind wir immerhin nur ein Tropfen im Meere, und wir können nur dann regieren, wenn wir das richtig ausdrücken, dessen sich das Volk bewußt ist. Andernfalls wird die Kommunistische Partei nicht das Proletariat führen und das Proletariat nicht die Massen führen, und die ganze Maschinerie wird zerfallen. Heute sieht das Volk und sehen die gesamten werktätigen Massen das Wesentliche für sich nur darin, daß man der verzweifelten Notlage und dem Hunger praktisch abhelfe und zeige, daß wirklich eine Besserung eintritt, die der Bauer nötig hat, an die er gewöhnt ist. Der Bauer kennt den Markt, er kennt den Handel. Die direkte kommunistische Verteilung haben wir nicht einführen können. Dazu reichte es nicht an Fabriken und an Fabrikausrüstung. Da müssen wir durch den Handel liefern, aber nicht schlechter liefern, als es der Kapitalist getan hat, sonst kann das Volk eine solche Verwaltung nicht ertragen. Das ist der Kernpunkt der Lage. Und wenn nichts Überraschendes eintritt, muß das zum Kernpunkt unserer ganzen Arbeit für 1922 werden — unter drei Bedingungen.

Erstens unter der Bedingung, daß es keine Intervention geben wird. Wir tun durch unsere Diplomatie alles, um sie zu vermeiden, nichtsdestoweniger ist sie jeden Tag möglich. Wir müssen wirklich auf der Hut sein und müssen zugunsten der Roten Armee gewisse schwere Opfer bringen, wobei wir natürlich den Umfang dieser Opfer streng festlegen. Uns steht die ganze Welt der Bourgeoisie gegenüber, die nur nach einer Form sucht, um uns zu erwürgen. Unsere Menschewiki und Sozialrevolutionäre sind nichts anderes als Agenten dieser Bourgeoisie. Das ist ihre politische Stellung.

Die zweite Bedingung: wenn die Finanzkrise nicht allzu heftig sein wird. Sie ist im Anzug. Sie werden darüber beim Thema Finanzpolitik hören. Sollte sie allzu heftig und schwer werden, so werden wir vieles wieder umstellen und alle Kräfte auf das eine werfen müssen.

Sollte die Krise nicht allzu schwer sein, so kann sie sogar nützlich sein: sie wird unter den Kommunisten in allen möglichen Staatstrusten etwas aufräumen. Man wird nur nicht vergessen dürfen, das zu tun. Die Finanzkrise rüttelt Institutionen und Unternehmungen durch, und in erster Linie platzen die untauglichen unter ihnen. Man wird nur darauf achten müssen, daß nicht alles darauf abgewälzt wird, daß die Spezialisten schuld wären, die verantwortlichen Kommunisten aber sehr gut wären, an den Fronten gekämpft und immer gut gearbeitet hätten. Wenn also die Finanzkrise nicht übermäßig schwer sein sollte, wird man aus ihr Nutzen ziehen und ein wenig säubern können, nicht so, wie die Zentrale Kontrollkommission oder die Zentrale Reinigungskommission reinigt, sondern man wird alle verantwortlichen Kommunisten in den Wirtschaftsinstitutionen reinigen so wie es sich gehört.

Und die dritte Bedingung ist, daß während dieser Zeit keine politischen Fehler gemacht werden. Natürlich, wenn wir politische Fehler machen, dann wird der ganze wirtschaftliche Aufbau untergraben werden, dann wird man sich mit Diskussionen über Korrekturen und über die Richtung zu beschäftigen haben. Wenn aber solch leidige Fehler nicht vorkommen, dann werden in nächster Zukunft nicht Dekrete und nicht die Politik im engen Sinne des Wortes, nicht die Institutionen, nicht deren Organisation den Kernpunkt bilden — damit wird man sich, soweit dies notwendig ist, in den Kreisen der verantwortlichen Kommunisten und in den Sowjetinstitutionen beschäftigen —, sondern der Kernpunkt der gesamten Arbeit wird in der Auslese der Menschen und in der Kontrolle der Durchführung liegen. Wenn wir in dieser Hinsicht praktisch lernen, praktischen Nutzen bringen, dann werden wir wieder alle Schwierigkeiten überwinden.

Zum Schluß muß ich noch die praktische Seite der Frage unserer obersten Institutionen und des Verhältnisses der Partei zu ihnen berühren. Es hat sich bei uns ein unrichtiges Verhältnis zwischen der Partei und den Sowjetinstitutionen herausgebildet, und in bezug darauf besteht bei uns volle Einmütigkeit. Ich habe an einem Beispiel gezeigt, wie man eine konkrete kleine Angelegenheit schon vor das Politbüro zerrt. Formal ist es sehr schwer, sich davon frei zu machen, weil bei uns eine einzige Regierungspartei am Ruder ist und man einem Parteimitglied nicht verbieten kann, Beschwerde zu führen. Deshalb schleppt man aus dem Rat der Volkskommissare alles vor das Politbüro. Ein großer Teil der Schuld traf hierbei auch mich, da die Verbindung zwischen dem Rat der Volkskommissare und dem Politbüro in hohem



Maße von mir persönlich aufrechterhalten wurde. Und als ich ausscheiden mußte, stellte sich heraus, daß die zwei Räder nicht sofort funktionieren, und Kamenew hatte eine dreifache Arbeitslast zu tragen, um diese Verbindungen aufrechtzuerhalten. Da ich in nächster Zeit kaum zur Arbeit werde zurückkehren können, so beruhen alle Hoffnungen darauf, daß jetzt noch zwei Stellvertreter da sind: Genosse Zjurupa, der von den Deutschen gereinigt worden ist, und Genosse Rykow, den sie ganz großartig gereinigt haben. Es stellt sich heraus, daß sogar Wilhelm, der deutsche Kaiser, uns zustatten gekommen ist, das hatte ich nicht erwartet. Er hatte einen Chirurgen, und dieser Arzt hat den Genossen Rykow behandelt, hat ihm seinen schlechtesten Teil herausgeschnitten und in Deutschland behalten, den besseren Teil hat er ihm belassen und diesen Teil des Genossen Rykow vollständig gereinigt uns übersandt. Wenn dieses Verfahren auch weiter zur Anwendung kommt, so wird das eine sehr gute Sache sein.

Doch Scherz beiseite — nun zu den Hauptdirektiven. Hier besteht im Zentralkomitee völlige Einmütigkeit, und ich hoffe, daß der Parteitag zu dieser Frage mit großer Aufmerksamkeit Stellung nehmen und die Direktiven in dem Sinne bestätigen wird, daß man das Politbüro und das Zentralkomitee von Kleinigkeiten befreien und die Arbeit der verantwortlichen Funktionäre auf eine höhere Stufe heben soll. Es ist notwendig, daß die Volkskommissare für ihre Arbeit die Verantwortung tragen und nicht so, daß man zuerst in den Rat der Volkskommissare und dann ins Politbüro läuft. Formal können wir das Recht der Beschwerde an das Zentralkomitee nicht aufheben, weil unsere Partei die einzige Regierungspartei ist. Hier muß man jedwedes Appellieren wegen Kleinigkeiten unterbinden, aber man muß die Autorität des Rates der Volkskommissare heben, damit an seiner Tätigkeit mehr die Volkskommissare teilnehmen und nicht ihre Stellvertreter; man muß den Charakter der Arbeit des Rates der Volkskommissare in der Hinsicht ändern, in der ich es im letzten Jahr nicht zu tun vermochte: weitaus mehr Aufmerksamkeit darauf richten, daß auf die Kontrolle der Durchführung geachtet wird. Wir werden noch zwei Stellvertreter haben: Rykow und Zjurupa. Als Rykow im Rat für Verteidigung als Außerordentlicher Bevollmächtigter für die Versorgung der Roten Armee und Flotte tätig war, verstand er die Arbeit vorwärtszubringen, und die Sache machte sich. Zjurupa hat eines der besten Volkskommissariate<sup>89</sup> organisiert. Wenn sie zu zweien ein Höchstmaß von Aufmerksamkeit darauf richten werden, die Volkskommissariate zur Ausführung und Verantwortlichkeit anzueifern, so werden wir hier einen wenn auch kleinen Schritt vorwärtskommen.

Wir haben 18 Volkskommissariate, davon sind nicht weniger als 15 völlig untauglich — überall gute Volkskommissare zu finden ist nicht möglich; wir würden froh sein, wenn die Leute dem größere Aufmerksamkeit schenkten! Genosse Rykow muß Mitglied des Büros des Zentralkomitees und Mitglied des Präsidiums des Allrussischen Zentral-exekutivkomitees sein, denn zwischen diesen Institutionen muß eine Verbindung bestehen, weil ohne die Verbindung die Haupträder manchmal leer laufen.

Im Zusammenhang damit muß man darauf achten, daß die Kommissionen des Rates der Volkskommissare, des Rates für Arbeit und Verteidigung eingeschränkt werden, daß sie ihre eigenen Angelegenheiten kennen und entscheiden und ihre Kräfte nicht auf eine endlose Zahl von Kommissionen verzetteln. Dieser Tage hat man eine Reinigung der Kommissionen vorgenommen. Man hat 120 Kommissionen gezählt. Und wieviel erwiesen sich als nötig? 16 Kommissionen. Und das ist nicht die erste Reinigung. Statt für seine Sache die Verantwortung zu tragen, im Rat der Volkskommissare einen Beschluß zu fassen und zu wissen, daß man dafür verantwortlich ist, versteckt man sich hinter Kommissionen. In den Kommissionen wird sich selbst der Teufel nicht zurechtfinden, niemand kennt sich aus, wer verantwortlich ist; alles ist durcheinandergewürfelt, und zu guter Letzt wird ein Beschluß gefaßt, für den alle verantwortlich sind.

Im Zusammenhang damit muß darauf hingewiesen werden, daß die Autonomie und die Tätigkeit der Ökonomischen Sowjets der Gebiete erweitert und entwickelt werden müssen. Die Einteilung Rußlands in Gebiete ist jetzt bei uns nach wissenschaftlichen Grundsätzen vorgenommen worden, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und klimatischen Bedingungen, der Lebensweise der Bevölkerung, der Bedingungen für die Brennstoffgewinnung, für die örtliche Industrie usw. Auf Grund dieser Einteilung sind Ökonomische Sowjets der Rayons und Gebiete geschaffen worden. Natürlich wird es teilweise Korrekturen geben, aber man muß die Autorität dieser Ökonomischen Sowjets heben.

Ferner muß durchgesetzt werden, daß das Allrussische Zentral-exekutivkomitee energischer arbeitet und regelmäßig zu Tagungen zusammentritt, die von längerer Dauer sein müssen. Die Tagungen müssen die Gesetzentwürfe durchberaten, die manchmal in aller Eile im Rat der Volkskommissare eingebracht werden, ohne daß es unbedingt notwendig wäre. Es ist besser, daß man aufschiebt und den lokalen Funktionären die Möglichkeit gibt, sorgfältig zu überlegen,

und strengere Anforderungen an die Verfasser der Gesetzentwürfe stellt, was bei uns nicht geschieht.

Werden die Tagungen des Allrussischen Zentralexekutivkomitees länger dauern, dann werden sie Sektionen und Unterkommissionen aussondern, die Arbeit strenger kontrollieren können und das durchsetzen, was meines Erachtens der Angelpunkt, die Quintessenz des gegenwärtigen politischen Moments bildet: das Schwergewicht auf die Auswahl der Menschen, auf die Kontrolle der tatsächlichen Durchführung verlegen.

Man muß einsehen und darf sich vor dieser Einsicht nicht scheuen, daß die verantwortlichen Kommunisten in 99 von hundert Fällen nicht an den Platz gestellt sind, für den sie jetzt taugen, daß sie ihre Sache nicht beherrschen und jetzt lernen müssen. Wenn das anerkannt wird, und sobald wir dazu die genügende Möglichkeit haben — und nach der allgemeinen internationalen Lage zu urteilen, haben wir die Zeit dazu, um das zu erlernen —, dann muß das getan werden, es koste, was es wolle.

Veröffentlicht 1922 in dem Buch  
„Der XI. Parteitag der Kommunistischen  
Partei Rußlands (Bolschewiki).  
Stenographischer Bericht“.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 225—259 russ.

## ANSPRACHE BEI DER SCHLISSUNG DES XI. PARTEI-TAGS DER KPR(B) AM 2. APRIL 1922

Genossen! Wir sind am Schluß der Arbeit unseres Parteitags angelangt.

Der erste Unterschied, der bei einem Vergleich dieses Parteitages mit dem vorigen ins Auge fällt, ist die größere Geschlossenheit, die größere Einmütigkeit, die größere organisatorische Einheit.

Nur ein kleiner Teil eines Teils der Opposition des vorigen Parteitags hat sich außerhalb der Partei gestellt.

In der Frage über die Gewerkschaften wie in der Frage der Neuen Ökonomischen Politik haben sich in unserer Partei keine Meinungsverschiedenheiten gezeigt, bzw. sie haben sich nicht in irgendwie bemerkbarem Maße gezeigt.

Das Grundlegende und Hauptsächliche, was uns dieser Parteitag an „Neuem“ gegeben hat, das ist der lebendige Beweis, daß unsere Feinde unrecht haben, die da unermüdlich behaupteten und behaupten, unsere Partei ver falle der Vergreisung, verliere die Elastizität des Geistes und die Elastizität ihres ganzen Organismus.

Nein, diese Elastizität haben wir nicht verloren.

Als es nötig war — nach der gesamten objektiven Lage der Dinge sowohl in Rußland als auch in der ganzen Welt — vorwärtszuschreiten, den Feind mit grenzenloser Kühnheit, Schnelligkeit und Entschlossenheit anzugreifen, da griffen wir auch an. Und wenn es nötig sein sollte, werden wir dasselbe noch einmal und noch mehr als einmal zu tun wissen.

Wir haben damit unsere Revolution auf eine in der Welt noch nie gesehene Höhe gehoben. Keine Macht der Welt, wieviel Unheil, Elend und Qualen sie auch immer über Millionen und aber Millionen von Menschen bringen mag, wird die Haupterrungenschaften unserer Revolution rückgängig machen können, denn das sind jetzt schon nicht mehr „unsere“, sondern weltgeschichtliche Errungenschaften.

Und als sich zum Frühjahr 1921 herausstellte, daß unserem Vortrupp der Revolution die Gefahr droht, sich von der Masse des Volkes, von der Masse der Bauernschaft, die er mit Geschick vorwärtsführen soll, zu lösen, da beschlossen wir einmütig und entschlossen, uns zurück-

zuziehen. Und im abgelaufenen Jahr zogen wir uns, im großen und ganzen, in revolutionärer Ordnung zurück.

Die Revolutionen des Proletariats, die in allen fortgeschrittenen Ländern der Welt heranreifen, werden ihre Aufgabe nicht lösen können, wenn sie die Fähigkeit, hingebungsvoll zu kämpfen und anzugreifen, nicht mit der Fähigkeit vereinen, sich in revolutionärer Ordnung zurückzuziehen. Die Erfahrung der zweiten Periode unseres Kampfes, d. h. die Erfahrung des Rückzuges, wird vermutlich in Zukunft den Arbeitern zumindest in einigen Ländern ebenfalls zugute kommen, ebenso wie unsere Erfahrung der ersten Periode der Revolution, die Erfahrung der grenzenlos kühnen Offensive, unzweifelhaft den Arbeitern aller Länder zugute kommen wird.

Nunmehr haben wir beschlossen, den Rückzug für beendet zu erklären.

Das bedeutet, daß die gesamte Aufgabe unserer Politik auf neue Art gestellt wird.

Der Kernpunkt liegt jetzt darin, daß die Avantgarde nicht vor der Aufgabe zurückscheut, an sich selbst zu arbeiten, sich selbst umzumodeln, offen ihre unzulängliche Ausbildung, ihr unzulängliches Können einzugestehen. Der Kernpunkt liegt darin, daß man sich jetzt in ungleich größerer und gewaltigerer Masse vorwärtsbewege, nicht anders als gemeinsam mit der Bauernschaft, indem man ihr durch die Tat, durch die Praxis, durch die Erfahrung beweist, daß wir lernen und erlernen werden, wie man ihr helfen, wie man sie vorwärtsführen soll. Diese Aufgabe kann bei der gegebenen internationalen Lage, bei dem gegebenen Stand der Produktivkräfte Rußlands nur dann gelöst werden, wenn ihre Lösung sehr langsam, vorsichtig, sachkundig erfolgt und jeder unserer Schritte tausendfach praktisch nachgeprüft wird.

Wenn sich in unserer Partei Stimmen gegen dieses überlangsame und übervorsichtige Vorgehen erheben sollten, so werden das vereinzelte Stimmen sein.

Die Partei als Ganzes hat begriffen und sie wird jetzt durch Taten beweisen, daß sie die Notwendigkeit begriffen hat, ihre Arbeit im gegenwärtigen Augenblick gerade so und nur so einzurichten. Und da wir das begriffen haben, werden wir auch imstande sein, unser Ziel zu erreichen!

Ich erkläre den XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands für geschlossen.

Veröffentlicht 1922 in dem Buch  
„Der XI. Parteitag der Kommunistischen  
Partei Rußlands (Bolschewiki).  
Stenographischer Bericht“.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 271/72 russ.

## ÜBER „DOPPELTE“ UNTERORDNUNG UND GESETZLICHKEIT

AN GENOSSEN STALIN FÜR DAS POLITBÜRO

Die Frage der Staatsanwaltschaft hat in der Kommission des Zentralkomitees, die zur Leitung der Arbeiten der Tagung des Allrussischen Zentralexekutivkomitees bestimmt wurde, Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Wenn diese Meinungsverschiedenheiten nicht die automatische Weiterleitung der Frage an das Politbüro zur Folge haben, so halte ich meinerseits die Frage für so wichtig, daß ich vorschlage, sie zur Entscheidung an das Politbüro zu überweisen.

Das Wesen der Meinungsverschiedenheiten besteht im folgenden: die Mehrheit der vom Allrussischen Zentralexekutivkomitee gewählten Kommission hat sich in der Frage der Staatsanwaltschaft dagegen ausgesprochen, daß die örtlichen Vertreter der Staatsanwaltschaft nur vom Zentrum ernannt werden und nur dem Zentrum unterstellt sein sollen. Die Mehrheit fordert die sogenannte „doppelte“ Unterordnung, die im allgemeinen für alle örtlichen Funktionäre festgesetzt ist, d. h. ihre Unterordnung einerseits unter das Zentrum in Gestalt des entsprechenden Volkskommissariats und andererseits unter das örtliche Gouvernementsexekutivkomitee.

Dieselbe Mehrheit der Kommission des Allrussischen Zentralexekutivkomitees hat den örtlichen Vertretern der Staatsanwaltschaft das Recht abgesprochen, beliebige Beschlüsse der örtlichen Gouvernementsexekutivkomitees und der örtlichen Behörden im allgemeinen vom Standpunkt der Gesetzlichkeit anzufechten.

Ich kann mir schwer vorstellen, mit welchem Argument ein so offensichtlich falscher Beschluß der Mehrheit der Kommission des Allrussischen Zentralexekutivkomitees verteidigt werden kann. Ich habe nur Argumente gehört, daß die Verteidigung der „doppelten“ Unterordnung im vorliegenden Fall ein rechtmäßiger Kampf gegen den bürokratischen Zentralismus, für die notwendige Selbständigkeit der Ortsbehörden und gegen das hochmütige Verhalten des Zentrums

zu den Leuten aus den Gouvernmentsexekutivkomitees sei. Liegt denn Hochmütigkeit in der Anschauung, daß es nicht eine Kalugaer und Kasaner Gesetzmäßigkeit geben kann, sondern daß es eine einheitliche allrussische und sogar eine einheitliche Gesetzlichkeit für die gesamte Föderation der Sowjetrepubliken sein muß? Der Hauptfehler der Anschauung, die in der Mehrheit der Kommission des Allrussischen Zentralexekutivkomitees gesiegt hat, besteht darin, daß sie das Prinzip der „doppelten“ Unterordnung falsch anwenden. Die „doppelte“ Unterordnung ist dort notwendig, wo man verstehen muß, den wirklich vorhandenen unvermeidlichen Unterschieden Rechnung zu tragen. Im Gouvernement Kaluga ist die Landwirtschaft eine andere als im Gouvernement Kasan. Dasselbe gilt auch für die gesamte Industrie. Dasselbe bezieht sich auch auf die gesamte administrative oder Verwaltungstätigkeit. Die örtlichen Unterschiede in allen diesen Fragen nicht zu berücksichtigen, würde bedeuten, in bürokratischen Zentralismus zu verfallen usw., würde bedeuten, die örtlichen Funktionäre bei der Berücksichtigung der örtlichen Unterschiede zu hindern, die die Grundlage einer vernünftigen Arbeit bildet. Aber bei alledem muß die Gesetzlichkeit eine einheitliche sein. Ein Grundübel in unserem gesamten Leben und in unserer ganzen Kulturlosigkeit ist die Duldung der eingefleischten russischen Anschauung und der Gewohnheit von Halbwilden, die die Kalugaer Gesetzlichkeit zum Unterschied von der Kasaner Gesetzlichkeit beibehalten wollen. Man muß bedenken, daß zum Unterschied von jedweder administrativen Behörde die Staatsanwaltschaft keinerlei administrative Machtbefugnisse hat und in keiner administrativen Frage entscheidende Stimme besitzt. Der Staatsanwalt hat das Recht und die Pflicht, eines zu tun: auf die wirklich einheitliche Auffassung der Gesetzlichkeit in der gesamten Republik zu achten, trotz aller örtlichen Unterschiede und entgegen allen wie auch immer gearteten örtlichen Einflüssen. Das einzige Recht und die einzige Pflicht des Staatsanwalts ist es, die Angelegenheit ans Gericht zur Entscheidung zu überweisen. Was sind das nun für Gerichte? Die Gerichte sind bei uns örtliche Gerichte. Die Richter werden von den örtlichen Sowjets gewählt. Deshalb ist die Macht, welcher der Staatsanwalt das von ihm eingeleitete Verfahren über eine Gesetzesverletzung zur Entscheidung vorlegt, eine örtliche Macht, die verpflichtet ist, einerseits die einheitlichen, für die ganze Föderation festgelegten Gesetze unbedingt zu beachten und andererseits bei der Bestimmung des Strafausmaßes alle örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Sie besitzt dabei das Recht, zu erklären, daß, obwohl das Gesetz in diesem bestimmten Fall zweifellos verletzt wurde, das Gericht

auf Grund genau umschriebener, den Einheimischen wohlbekannter Umstände, die in der örtlichen Gerichtsverhandlung geklärt wurden, sich veranlaßt sehe, die Strafe in bezug auf die und die Personen zu mildern und die und die Personen sogar gerichtlich freizusprechen. Wenn wir diese allerelementarste Bedingung für die Festlegung einer einheitlichen Gesetzlichkeit in der gesamten Föderation nicht um jeden Preis durchführen werden, so kann von keinerlei Schutz und keinerlei Schaffung von Kultur auch nur die Rede sein.

Genau so ist es prinzipiell falsch zu sagen, der Staatsanwalt soll nicht das Recht haben, gegen die Beschlüsse der Gouvernements-exekutivkomitees und der anderen örtlichen Machtorgane Einspruch zu erheben; vom Standpunkt der Gesetzlichkeit sei die Arbeiter- und Bauerninspektion verpflichtet, über diese Beschlüsse zu urteilen.

Die Arbeiter- und Bauerninspektion urteilt nicht nur vom Standpunkt der Gesetzlichkeit, sondern auch vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit. Der Staatsanwalt verantwortet dafür, daß kein einziger Beschluß irgendeiner örtlichen Behörde dem Gesetz widerspreche, und nur von diesem Standpunkt aus ist der Staatsanwalt verpflichtet, gegen jeden ungesetzlichen Beschluß Einspruch zu erheben, wobei der Staatsanwalt nicht das Recht hat, den Beschluß aufzuhalten, sondern nur verpflichtet ist, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Auffassung der Gesetzlichkeit in der gesamten Republik zu einer absolut gleichen wird. Deshalb ist der Beschluß der Mehrheit der Kommission des Allrussischen Zentral-exekutivkomitees nicht nur prinzipiell äußerst falsch, wendet nicht nur das Prinzip der „doppelten“ Unterordnung grundfalsch an, sondern untergräbt auch jede Arbeit zur Festlegung der Gesetzlichkeit und eines Mindestmaßes an Kultur.

Ferner muß bei der Entscheidung der vorliegenden Frage die Bedeutung der örtlichen Einflüsse berücksichtigt werden. Zweifellos gibt es bei uns ein Meer von Gesetzlosigkeit, und der örtliche Einfluß ist einer der größten, wenn nicht der größte Gegner einer Festlegung von Gesetzlichkeit und Kultur. Es gibt wohl kaum jemanden, der nicht davon gehört hat, daß es sich während der Parteireinigung als vorwiegende Tatsache herausgestellt hat, daß in den meisten örtlichen Prüfungskommissionen die Durchführung der Parteireinigung an den unteren Stellen zur Austragung persönlicher und lokaler Zwistigkeiten benutzt wurde. Diese unbestreitbare Tatsache ist recht bezeichnend. Es wird wohl kaum jemand zu bestreiten wagen, daß es unserer Partei leichter fällt, ein Dutzend zuverlässiger Kommunisten zu finden, die juristisch genügend gebildet und fähig sind, allen rein örtlichen Einflüssen standzuhalten, als Hunderte ebensolcher Genossen zu finden.



Aber gerade hierauf läuft die Frage hinaus, wenn man über die „doppelte“ Unterordnung der Staatsanwaltschaft und über die Notwendigkeit ihrer Unterordnung nur unter das Zentrum spricht. Im Zentrum jedoch müssen wir etwa zehn Menschen finden, die die zentrale staatsanwaltschaftliche Macht in der Person eines Generalstaatsanwalts, eines Obersten Tribunals und eines Kollegiums des Volkskommissariats für Justiz verkörpern (ich lasse die Frage beiseite, ob der Generalstaatsanwalt in seiner Person allein über die ganze Macht verfügt, oder ob er diese Macht mit dem Obersten Tribunal und dem Kollegium des Volkskommissariats für Justiz teilt, denn diese Frage ist vollkommen zweitrangig und kann so oder anders gelöst werden, je nachdem, ob die Partei die riesige Macht einer Einzelperson anvertraut oder diese Macht unter die genannten drei Instanzen aufteilt). Diese zehn Leute, die sich im Zentrum befinden, arbeiten unter der allernächsten Beobachtung und im unmittelbarsten Kontakt mit den drei Parteikörperschaften, die die maximale Garantie gegen alle örtlichen und persönlichen Einflüsse bieten, nämlich: das Orgbüro des Zentralkomitees, das Politbüro des Zentralkomitees und die zentrale Kontrollkommission, wobei diese letzte Körperschaft, d. h. die zentrale Kontrollkommission, nur dem Parteitag verantwortlich und so aufgebaut ist, daß die Mitglieder der zentralen Kontrollkommission nicht den geringsten Nebenposten in irgendwelchen Volkskommissariaten, in irgendwelchen einzelnen Ämtern und irgendwelchen Organen der Sowjetmacht haben können. Es ist klar, daß wir unter diesen Bedingungen von allen Garantien, die man sich bisher nur ausdenken konnte, die höchste Garantie haben, daß die Partei ein kleines zentrales Kollegium schaffen wird, das in der Tat den örtlichen Einflüssen, dem örtlichen und jedwedem Bürokratismus zu widerstehen vermag und eine wirklich einheitliche Anwendung der Gesetzlichkeit in der gesamten Republik und in der gesamten Föderation einführen wird. Deshalb werden die etwaigen Fehler dieses zentralen juristischen Kollegiums sofort und unverzüglich durch jene Parteiorgane korrigiert, die überhaupt alle grundlegenden Begriffe und alle grundlegenden Regeln für unsere gesamte Parteiarbeit und Sowjetarbeit in der Republik allgemein festsetzen.

Wenn wir davon abgingen, so hieße das, daß wir heimlich jene Auffassung vertreten, die niemand direkt und offen verteidigt, nämlich die Auffassung, als ob bei uns die Kultur und die untrennbar mit ihr verbundene Gesetzlichkeit so hoch entwickelt seien, daß wir uns dafür verbürgen können, bei uns hundert Staatsanwälte zu finden, die absolut einwandfrei sind in dem Sinne, daß sie niemals irgendwelchen örtlichen

Einflüssen unterliegen werden und daß sie ganz von selbst eine einheitliche Gesetzlichkeit in der ganzen Republik einführen werden.

Im Ergebnis komme ich zu folgendem Schluß: die Verteidigung des Standpunktes, daß eine „doppelte“ Unterordnung der Staatsanwaltschaft notwendig sei und daß diese kein Recht haben sollte, beliebige Beschlüsse der örtlichen Behörden anzufechten, ist nicht nur prinzipiell falsch, sie behindert nicht nur unsere Hauptaufgabe der unentwegten Einführung der Gesetzlichkeit, sondern bringt auch die Interessen und Vorurteile der örtlichen Bürokratie und der örtlichen Einflüsse zum Ausdruck, d. h. der schlimmsten Scheidewand zwischen den Werk tätigen und der örtlichen und zentralen Sowjetmacht sowie auch der zentralen Macht der KPR.

Deshalb schlage ich dem Zentralkomitee vor, in vorliegendem Fall die „doppelte“ Unterordnung abzulehnen, die Unterordnung der örtlichen Staatsanwaltschaft nur unter das *Zentrum* festzulegen und für die Staatsanwaltschaft das Recht und die Pflicht beizubehalten, alle und jegliche Beschlüsse der örtlichen Behörden vom Standpunkt der Gesetzlichkeit dieser Beschlüsse oder Anordnungen anzufechten, ohne das Recht, diese aufzuhalten, sondern ausschließlich mit dem Recht, die Angelegenheit zur Entscheidung an das Gericht zu überweisen.

Geschrieben am 20. Mai 1922.  
 Veröffentlicht in der Zeitung  
 „Prawda“ Nr. 91, 23. April 1925.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
 Bd. XXVII, S. 298—301 russ.

## FÜNF JAHRE RUSSISCHE REVOLUTION UND DIE PERSPEKTIVEN DER WELTREVOLUTION

BERICHT AUF DEM IV. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN  
INTERNATIONALE AM 13. NOVEMBER 1922

Genossen! Ich bin auf der Rednerliste als Hauptreferent angegeben, aber Sie werden verstehen, daß ich nach meiner langen Krankheit keinen großen Bericht erstatten kann. Ich kann nur eine Einleitung zu den wichtigsten Fragen geben. Mein Thema wird sehr begrenzt sein. Das Thema „Fünf Jahre russische Revolution und die Perspektiven der Weltrevolution“ ist allzu umfassend und groß, als daß es überhaupt ein einziger Redner in einer einzigen Rede erschöpfen könnte. Darum greife ich für mich nur einen kleinen Teil dieses Themas heraus, nämlich die Frage der „Neuen Ökonomischen Politik“. Ich nehme absichtlich nur diesen kleinen Teil, um Sie mit dieser Frage bekannt zu machen, die jetzt die wichtigste ist, die wichtigste wenigstens für mich, weil ich jetzt daran arbeite.

Ich werde also darüber sprechen, wie wir die Neue Ökonomische Politik begonnen und welche Ergebnisse wir durch diese Politik erzielt haben. Wenn ich mich auf diese Frage beschränke, so wird es mir vielleicht gelingen, Ihnen einen allgemeinen Überblick und eine allgemeine Vorstellung davon zu geben.

Wenn ich damit beginne, wie wir zu der Neuen Ökonomischen Politik gekommen sind, so muß ich mich auf einen Artikel berufen, den ich im Jahre 1918 geschrieben habe\*. Anfang 1918 habe ich nämlich in einer kurzen Polemik die Frage berührt, wie wir uns zum Staatskapitalismus zu stellen haben. Ich schrieb damals:

„Der Staatskapitalismus wäre *ein Schritt vorwärts* gegenüber der jetzigen“ (d. h. gegenüber der damaligen) „Lage der Dinge in unserer Sowjetrepublik. Hätten wir etwa in einem halben Jahre den Staatskapitalismus errichtet, so wäre das ein gewaltiger Erfolg und die sicherste Garantie dafür, daß sich in einem Jahr der Sozialismus bei uns endgültig festigt und unbesiegbar wird.“

\* *W. I. Lenin*, „Über ‚linke‘ Kindereien und über Kleinbürgerlichkeit“. Sämtl. Werke, Bd. XXII, S. 577—608. *Der Übers.*

Das wurde natürlich zu einer Zeit gesagt, als wir dümmer waren als heute, aber doch nicht so dumm, daß wir solche Fragen nicht zu behandeln gewußt hätten.

Ich war also 1918 der Meinung, daß gegenüber dem damaligen wirtschaftlichen Zustand der Sowjetrepublik der Staatskapitalismus einen Schritt vorwärts darstellen würde. Das klingt sehr seltsam und vielleicht sogar widersinnig, denn schon damals war unsere Republik eine sozialistische Republik; wir trafen damals jeden Tag in größter Eile — wahrscheinlich mit überflüssiger Eile — allerlei neue Wirtschaftsmaßnahmen, die nicht anders als sozialistische genannt werden können. Und trotzdem meinte ich damals, daß der Staatskapitalismus im Vergleich zu der damaligen Wirtschaftslage der Sowjetrepublik einen Schritt vorwärts darstellt, und ich erläuterte diesen Gedanken dann weiter damit, daß ich einfach die Grundelemente der wirtschaftlichen Struktur Rußlands aufzählte. Diese Elemente waren nach meiner Meinung die folgenden: „1. die patriarchalische, d. h. die primitivste Form der Landwirtschaft; 2. die kleine Warenproduktion (hierzu gehört auch die Mehrheit der Bauernschaft, die mit Getreide handelt); 3. der Privatkapitalismus; 4. der Staatskapitalismus und 5. der Sozialismus.“ Alle diese Wirtschaftselemente waren im damaligen Rußland vertreten. Ich stellte mir damals die Aufgabe, klarzumachen, in welchem Verhältnis diese Elemente zueinander stehen und ob nicht eines von den nichtsozialistischen Elementen, nämlich der Staatskapitalismus, höher zu werten sei als der Sozialismus. Ich wiederhole: es wird jedem überaus seltsam erscheinen, daß in einer Republik, die sich für sozialistisch erklärt, ein nichtsozialistisches Element höher eingeschätzt wird als der Sozialismus, als etwas Höherstehendes anerkannt wird. Doch die Sache wird verständlich, wenn Sie sich erinnern, daß wir die wirtschaftliche Struktur Rußlands nicht als etwas Gleichartiges und Hochentwickeltes betrachteten, sondern uns in vollem Maße bewußt waren, daß wir in Rußland die patriarchalische Landwirtschaft, d. h. die primitivste Form der Landwirtschaft neben der sozialistischen Form haben. Was für eine Rolle aber könnte der Staatskapitalismus in einer solchen Situation spielen?

Ich frage mich weiter: welches von diesen Elementen ist das vorherrschende? Es ist klar, daß in einem kleinbürgerlichen Milieu das kleinbürgerliche Element das herrschende ist. Ich war mir damals bewußt, daß das kleinbürgerliche Element vorherrscht; anders zu denken war unmöglich. Die Frage, die ich mir damals stellte — es war in einer speziellen Polemik, die nicht zur heutigen Frage gehört —, war diese: wie stellen wir uns zum Staatskapitalismus? Und ich gab

mir zur Antwort: der Staatskapitalismus, obwohl er keine sozialistische Form ist, wäre für uns und für Rußland eine günstigere Form als die gegenwärtige. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß wir weder die Keime noch die Ansätze der sozialistischen Wirtschaft überschätzten, obgleich wir bereits die soziale Revolution vollbracht hatten; im Gegenteil, wir waren uns schon damals bis zu einem gewissen Grade darüber klar: jawohl, es wäre besser, wenn wir vorher zum Staatskapitalismus und dann erst zum Sozialismus kämen.

Ich muß diesen Teil ganz besonders betonen, weil man, glaube ich, nur von diesem Ausgangspunkt aus erstens erklären kann, was die gegenwärtige ökonomische Politik darstellt, und zweitens daraus auch für die Kommunistische Internationale wichtige praktische Schlußfolgerungen ziehen kann. Ich will nicht sagen, daß wir schon einen im voraus fertigen Rückzugsplan hatten. Das war nicht der Fall. Diese kurzen polemischen Zeilen waren zu jener Zeit keinesfalls ein Plan zum Rückzug. Von der Freiheit des Handels z. B. — ein sehr wichtiger Punkt und für den Staatskapitalismus von grundlegender Bedeutung — steht hier kein Wort. Immerhin war eine allgemeine, eine vage Idee des Rückzugs darin bereits gegeben. Ich glaube, daß wir nicht nur vom Standpunkt eines Landes aus, das nach seiner wirtschaftlichen Struktur sehr zurückgeblieben war und es bis heute noch ist, sondern auch vom Standpunkt der Kommunistischen Internationale und der westeuropäischen fortgeschrittenen Länder aus unser Augenmerk darauf richten müssen. Gegenwärtig sind wir z. B. mit der Ausarbeitung des Programms beschäftigt. Ich persönlich meine, wir würden am besten daran tun, wenn wir jetzt alle Programme nur im allgemeinen, sozusagen in erster Lesung behandelten und sie drucken ließen, endgültig aber nicht sofort, nicht in diesem Jahre darüber Beschluß faßten. Warum? Zunächst natürlich darum, glaube ich, weil wir sie schwerlich alle gut durchdacht haben. Weiter aber auch noch darum, weil wir die Frage eines möglichen Rückzugs und der Sicherung dieses Rückzugs fast gar nicht durchdacht haben. Das aber ist eine Frage, auf die wir bei so grundlegenden Veränderungen in der ganzen Welt, wie dem Sturz des Kapitalismus und dem Aufbau des Sozialismus mit seinen gewaltigen Schwierigkeiten, unbedingt unser Augenmerk richten müssen. Wir müssen nicht nur wissen, wie wir zu handeln haben, wenn wir unmittelbar zur Offensive übergehen und dabei siegreich sind. Das ist in revolutionären Zeiten nicht gar so schwer, aber es ist auch nicht so wichtig, zum mindesten ist es nicht das Entscheidendste. Während der Revolution gibt es immer Momente, wo der Gegner den Kopf verliert, und wenn wir ihn in einem solchen Moment angreifen,

so können wir leicht siegen. Aber das bedeutet noch nichts, weil unser Gegner, wenn er genügend Ausdauer besitzt, vorher seine Kräfte sammeln kann usw. Er kann uns dann leicht zu einem Angriff provozieren und uns daraufhin auf viele Jahre hinaus zurückwerfen. Ich meine also, daß der Gedanke, daß wir uns die Möglichkeit des Rückzugs vorbereiten müssen, sehr große Bedeutung hat, und nicht allein vom theoretischen Standpunkt aus. Auch vom praktischen Standpunkt aus müssen alle Parteien, die sich anschicken, in nächster Zeit zu einer direkten Offensive gegen den Kapitalismus überzugehen, jetzt auch daran denken, wie der Rückzug zu sichern sei. Ich denke, wenn wir diese Lehre neben allen anderen Lehren aus der Erfahrung unserer Revolution in Betracht ziehen, so wird uns das nicht nur keinen Schaden, sondern höchstwahrscheinlich in vielen Fällen Nutzen bringen.

Nachdem ich nun betont habe, daß wir schon 1918 den Staatskapitalismus als eine mögliche Rückzugslinie betrachtet haben, gehe ich zu den Ergebnissen unserer Neuen Ökonomischen Politik über. Ich wiederhole: damals war das noch eine ganz unklare Idee, aber 1921, nachdem wir die wichtigste Etappe des Bürgerkrieges zurückgelegt, und zwar siegreich zurückgelegt hatten, stießen wir auf eine große — ich nehme an, auf die allergrößte — innere politische Krise Sowjetrußlands, die zur Unzufriedenheit eines erheblichen Teils nicht nur der Bauernschaft, sondern auch der Arbeiter führte. Das war das erste- und, ich hoffe, das letztmal in der Geschichte Sowjetrußlands, daß große Massen der Bauernschaft, wenn auch nicht bewußt, so doch instinktiv, stimmungsgemäß gegen uns waren. Wodurch wurde diese eigentümliche und für uns selbstverständlich sehr unangenehme Lage hervorgerufen? Die Ursache war die, daß wir in unserer ökonomischen Offensive zu weit vorausgeeilt waren, daß wir uns keine ausreichende Basis gesichert hatten, daß die Massen das fühlten, was wir damals noch nicht bewußt zu formulieren verstanden, was aber auch wir bald, nach einigen Wochen, anerkannten, nämlich: daß der unmittelbare Übergang zu rein sozialistischen Formen, zur rein sozialistischen Verteilung unsere Kräfte übersteigt und daß uns der Untergang droht, wenn wir nicht imstande sein werden, einen Rückzug vorzunehmen, derart, daß wir uns auf leichtere Aufgaben beschränken. Die Krise begann, wie mir scheint, im Februar 1921. Schon im Frühling desselben Jahres beschlossen wir einstimmig — große Differenzen habe ich bei uns aus diesem Anlaß nicht gesehen —, zur Neuen Ökonomischen Politik überzugehen. Heute, nach anderthalb Jahren, Ende 1922, sind wir schon imstande, einige Vergleiche anzustellen. Was ist gesehen? Wie haben wir diese mehr als anderthalb Jahre überstanden?

Was ist das Ergebnis? Hat uns dieser Rückzug Nutzen gebracht, und hat er uns wirklich gerettet, oder ist das Ergebnis noch unbestimmt? Das ist die Hauptfrage, die ich mir stelle, und ich bin der Ansicht, daß diese Hauptfrage auch für alle kommunistischen Parteien größte Bedeutung hat, denn wenn die Antwort verneinend ausfiele, so wären wir alle dem Untergang geweiht. Ich glaube, daß wir diese Frage mit ruhigem Gewissen bejahend beantworten können, in dem Sinne nämlich, daß die abgelaufenen anderthalb Jahre positiv und absolut beweisen, daß wir dieses Examen bestanden haben.

Ich werde das jetzt zu beweisen versuchen. Ich muß dazu kurz alle Bestandteile unserer Wirtschaft aufzählen.

Vor allem werde ich auf unser Finanzsystem und auf den berühmten russischen Rubel eingehen. Ich denke, daß man den russischen Rubel für berühmt halten kann, und sei es auch nur deshalb, weil die Menge dieser Rubel jetzt die Quadrillion übersteigt. Das ist schon etwas. Das ist eine astronomische Ziffer. Ich bin überzeugt, daß hier nicht einmal alle wissen, was diese Ziffer bedeutet. Doch halten wir diese Zahlen, und zwar vom Standpunkt der ökonomischen Wissenschaft aus, für nicht allzu wichtig, denn man kann ja die Nullen streichen. Wir haben in dieser Kunst, die vom ökonomischen Standpunkt aus ebenfalls völlig unwichtig ist, schon etwas geleistet, und ich bin überzeugt, daß wir im weiteren Verlauf der Dinge noch viel Größeres in dieser Kunst leisten werden. Was wirklich wichtig ist, das ist die Frage der Stabilisierung des Rubels. An dieser Frage arbeiten wir, arbeiten unsere besten Kräfte, und dieser Aufgabe messen wir entscheidende Bedeutung bei. Gelingt es uns, den Rubel für eine längere Zeit und dann für immer zu stabilisieren, so haben wir gewonnenes Spiel. Dann sind alle diese astronomischen Ziffern, alle die Trillionen und Quadrillionen ein Nichts. Dann werden wir unsere Wirtschaft auf festen Boden stellen und auf festem Boden weiterentwickeln können. Zu dieser Frage glaube ich Ihnen ziemlich wichtige und entscheidende Tatsachen anführen zu können. Im Jahre 1921 dauerte die Periode der Stabilität des Papierrubelkurses weniger als drei Monate. Im gegenwärtigen Jahre 1922, das freilich noch nicht beendet ist, dauerte diese Periode länger als fünf Monate. Ich glaube, daß das schon genügt. Das genügt natürlich nicht, wenn Sie von uns den wissenschaftlichen Beweis dafür haben wollen, daß wir diese Aufgabe in Zukunft restlos lösen werden. Doch das vollständig und restlos zu beweisen, ist meiner Meinung nach überhaupt unmöglich. Die mitgeteilten Angaben beweisen, daß wir seit dem vergangenen Jahre, als wir unsere Neue Ökonomische Politik begannen, bis zum heutigen Tage bereits gelernt

haben, vorwärtszuschreiten. Wenn wir das gelernt haben, so bin ich überzeugt, daß wir auch fernerhin lernen werden, auf diesem Wege weitere Erfolge zu erringen, wenn wir nur nicht irgendeine besondere Dummheit begehen. Das Wichtigste ist jedoch der Handel, nämlich der Warenumsatz, den wir brauchen. Und wenn wir mit ihm im Verlaufe zweier Jahre fertig geworden sind, trotzdem wir uns im Kriegszustand befunden haben (Sie wissen, daß Wladiwostok erst vor wenigen Wochen genommen worden ist)<sup>90</sup>, trotzdem wir erst jetzt anfangen können, unsere wirtschaftliche Tätigkeit völlig systematisch zu betreiben — wenn wir trotzdem erreicht haben, daß sich die Stabilitätsperiode des Papierrubels von drei Monaten auf fünf erhöht hat, so glaube ich sagen zu dürfen, daß wir damit zufrieden sein können. Wir stehen doch allein. Wir haben keine Anleihen erhalten und erhalten keine. Von jenen mächtigen kapitalistischen Staaten, die ihre kapitalistische Wirtschaft so „glänzend“ organisieren, daß sie auch heute noch nicht wissen, wohin sie gehen, hat uns kein einziger geholfen. Mit dem Versailler Frieden haben sie ein Finanzsystem geschaffen, in dem sie sich selber nicht zurechtfinden. Wenn diese großen kapitalistischen Staaten so wirtschaften, so nehme ich an, daß wir rückständigen und ungebildeten Leute schon damit zufrieden sein können, daß wir das Wichtigste, die Bedingungen für die Stabilisierung des Rubels, begriffen haben. Das wird nicht durch irgendeine theoretische Analyse, sondern durch die Praxis bewiesen, und die ist, denke ich, wichtiger als alle theoretischen Diskussionen auf der Welt. Die Praxis aber zeigt, daß wir hier entscheidende Resultate erzielt haben, nämlich daß wir anfangen, die Wirtschaft in die Richtung auf die Stabilisierung des Rubels zu bringen, was für den Handel, für den freien Warenumsatz, für die Bauern und für die gewaltige Masse der Kleinproduzenten von äußerst großer Bedeutung ist.

Nunmehr gehe ich zu unseren sozialen Zielen über. Das Wichtigste ist natürlich die Bauernschaft. Im Jahre 1921 standen wir zweifellos der Unzufriedenheit eines gewaltigen Teils der Bauernschaft gegenüber. Dann hatten wir die Hungersnot. Und das bedeutete für die Bauernschaft die allerschwerste Prüfung. Und es ist vollkommen natürlich, daß das ganze Ausland damals schrie: „Da, seht ihr, da habt ihr die Resultate der sozialistischen Ökonomik.“ Es war selbstverständlich ganz natürlich, daß sie darüber schwiegen, daß die Hungersnot in Wirklichkeit das ungeheuerliche Resultat des Bürgerkrieges war. Alle die Gutsbesitzer und Kapitalisten, die 1918 die Offensive gegen uns begonnen hatten, stellten die Sache so dar, als ob die Hungersnot das Resultat der sozialistischen Ökonomik sei. Die Hungersnot war wirklich



ein großes und ernstes Unglück, ein Unglück, das unsere ganze organisatorische und revolutionäre Arbeit zu vernichten drohte.

Also frage ich jetzt: wie stehen die Dinge heute, nach diesem noch nie dagewesenen und unerwarteten Elend, nachdem wir die Neue Ökonomische Politik eingeführt, nachdem wir den Bauern die Freiheit des Handels gewährt haben? Die Antwort ist klar und steht allen deutlich vor Augen, nämlich: die Bauernschaft ist in einem einzigen Jahre nicht nur mit der Hungersnot fertig geworden, sondern hat auch die Naturalsteuer in solchem Umfang abgeliefert, daß wir schon jetzt Hunderte von Millionen Pud erhalten haben, und dabei fast ohne Anwendung irgendwelcher Zwangsmaßnahmen. Die Bauernaufstände, die früher, bis zum Jahre 1921, sozusagen das allgemeine Bild Rußlands bestimmt haben, sind fast vollständig verschwunden. Die Bauernschaft ist mit ihrer gegenwärtigen Lage zufrieden. Das können wir ruhig behaupten. Wir sind der Meinung, daß diese Beweise wichtiger sind als irgendwelche statistischen Nachweise. Daß die Bauernschaft bei uns der entscheidende Faktor ist, das bezweifelt niemand. Diese Bauernschaft befindet sich jetzt in einer solchen Verfassung, daß wir von ihrer Seite keinerlei Bewegung gegen uns zu befürchten haben. Wir sagen das mit vollem Bewußtsein, ohne Übertreibung. Das ist bereits erreicht. Die Bauernschaft mag mit dieser oder jener Seite der Arbeit unserer Staatsmacht unzufrieden sein, sie mag klagen. Das ist natürlich möglich und unvermeidlich, weil unser Apparat und unsere staatliche Wirtschaft noch zu schlecht sind, als daß dem vorgebeugt werden könnte, doch ist irgendeine ernsthafte Unzufriedenheit der gesamten Bauernschaft mit uns jedenfalls vollkommen ausgeschlossen. Das ist im Laufe eines einzigen Jahres erreicht worden. Ich glaube, daß das schon sehr viel ist.

Ich gehe nun weiter zur Leichtindustrie über. Wir müssen nämlich in der Industrie unterscheiden zwischen der Schwer- und der Leichtindustrie, da sich beide in verschiedener Lage befinden. Was die Leichtindustrie betrifft, so kann ich ruhig sagen: hier ist ein allgemeiner Aufschwung zu beobachten. Ich werde mich auf Einzelheiten nicht einlassen. Es gehört nicht zu meiner Aufgabe, statistische Angaben anzuführen. Doch ist dieser allgemeine Eindruck auf Tatsachen begründet, und ich kann dafür garantieren, daß ihm nichts Unrichtiges oder Ungenaues zugrunde liegt. Wir können einen allgemeinen Aufschwung der Leichtindustrie und in Verbindung damit eine bestimmte Besserung der Lage der Arbeiter in Petrograd wie in Moskau feststellen. In anderen Bezirken ist das in geringerem Grade zu beobachten, weil dort die Schwerindustrie vorherrscht, so daß man das

nicht verallgemeinern soll. Doch ich wiederhole: die Leichtindustrie ist unbedingt im Aufstieg begriffen, und die Besserung der Lage der Petrograder und Moskauer Arbeiter steht außer Zweifel. In diesen beiden Städten herrschte im Frühjahr 1921 unter den Arbeitern Unzufriedenheit. Heute ist das nicht der Fall. Wir, die wir die Lage und die Stimmung der Arbeiter Tag für Tag verfolgen, irren uns in dieser Frage nicht.

Die dritte Frage betrifft die Schwerindustrie. Hier muß ich sagen, daß die Lage immer noch schwer bleibt. Eine gewisse Wendung in dieser Lage ist 1921 eingetreten. Wir können also hoffen, daß sich die Lage in nächster Zukunft bessern wird. Die Mittel dazu haben wir zum Teil schon zusammengebracht. In einem kapitalistischen Land wäre zur Besserung der Lage der Schwerindustrie eine Anleihe in der Höhe von Hunderten von Millionen erforderlich, ohne die eine Besserung unmöglich wäre. Die Wirtschaftsgeschichte der kapitalistischen Länder beweist, daß in zurückgebliebenen Ländern nur langfristige Hundertmillionenanleihen in Dollars oder Goldrubel das Mittel zur Hebung der Schwerindustrie sein könnten. Wir hatten diese Anleihen nicht und haben bisher nichts bekommen. Was man jetzt über Konzessionen und anderes schreibt, stellt nahezu nichts anderes dar als bloßes Papier. Geschrieben haben wir darüber in der letzten Zeit viel, insbesondere auch über die Urquhart-Konzession. Doch scheint mir unsere Konzessionspolitik sehr gut. Trotzdem aber haben wir noch keine leidliche Konzession. Das bitte ich nicht zu vergessen. Die Lage der Schwerindustrie stellt somit für unser zurückgebliebenes Land in der Tat ein sehr schweres Problem dar, da wir auf Anleihen in reichen Ländern nicht haben rechnen können. Trotzdem beobachten wir bereits eine merkliche Besserung, und wir sehen ferner, daß unsere Handelstätigkeit uns schon einiges Kapital eingebracht hat. Allerdings ein einstweilen sehr bescheidenes Kapital, um wenig mehr als zwanzig Millionen Goldrubel. Jedenfalls, der Grund ist gelegt: unser Handel liefert uns Mittel, die wir zur Besserung der Lage der Schwerindustrie verwenden können. Zur Zeit befindet sich unsere Schwerindustrie jedenfalls noch in einer sehr schweren Situation. Doch nehme ich an, daß wir schon imstande sind, gewisse Ersparnisse zu machen. Das werden wir auch fernerhin tun. Obwohl das häufig auf Kosten der Bevölkerung geschieht, müssen wir jetzt dennoch sparen. Wir arbeiten jetzt daran, unser Staatsbudget einzuschränken, unseren Staatsapparat einzuschränken. Ich werde über unseren Staatsapparat noch im weiteren einige Worte sagen. Wir müssen auf jeden Fall unseren Staatsapparat einschränken, wir müssen sparen, soweit dies nur möglich ist.

Wir sparen an allem, sogar an den Schulen. Das muß sein, weil wir wissen, daß wir ohne Rettung der Schwerindustrie, ohne ihre Wiederherstellung keinerlei Industrie aufbauen können, ohne diese aber werden wir überhaupt als selbständiges Land zugrunde gehen. Das wissen wir sehr wohl.

Die Rettung für Rußland ist nicht nur eine gute Ernte in der Bauernwirtschaft — das ist zu wenig —, und nicht nur ein guter Zustand der Leichtindustrie, die der Bauernschaft Gebrauchsgegenstände liefert — das ist ebenfalls zu wenig —, wir brauchen auch eine *Schwerindustrie*. Aber um sie auf einen guten Stand zu bringen, dazu braucht es der Arbeit vieler Jahre.

Die Schwerindustrie braucht Staatssubsidien. Wenn wir sie nicht finden, so gehen wir als zivilisierter Staat — ich sage schon gar nicht als sozialistischer — zugrunde. In dieser Beziehung haben wir also einen entschiedenen Schritt getan. Wir haben die Mittel beschafft, die notwendig sind, um die Schwerindustrie auf eigene Beine zu stellen. Die Summe, die wir bis jetzt aufgebracht haben, übersteigt allerdings kaum zwanzig Millionen Goldrubel, doch ist diese Summe jedenfalls da, und sie ist allein dafür bestimmt, unsere Schwerindustrie zu heben.

Ich glaube, daß ich Ihnen im allgemeinen in Kürze, wie ich es versprochen habe, die wichtigsten Elemente unserer Volkswirtschaft vor Augen geführt habe, und ich glaube, daß man aus alledem den Schluß ziehen kann, daß die Neue Ökonomische Politik schon jetzt ein Plus gebracht hat. Wir haben schon jetzt den Beweis dafür, daß wir als Staat imstande sind, Handel zu treiben, unsere festen Positionen in Landwirtschaft und Industrie zu halten und vorwärtszuschreiten. Das hat die praktische Tätigkeit bewiesen. Ich denke, daß uns das einstweilen genügt. Wir werden noch viel lernen müssen, und wir haben begriffen, daß wir noch lernen müssen. Fünf Jahre lang halten wir die Macht, und dabei haben wir uns alle diese fünf Jahre hindurch im Kriegszustand befunden. Wir haben also Erfolg gehabt.

Das ist verständlich, weil die Bauernschaft für uns war. Schwerlich ist es möglich, noch mehr für uns zu sein, als es die Bauernschaft war. Sie verstand, daß hinter den Weißen die Gutsbesitzer stehen, die sie mehr als alles auf der Welt haßt. Und darum trat die Bauernschaft mit allem Enthusiasmus, mit aller Ergebenheit für uns ein. Es war nicht schwer zu erreichen, daß die Bauernschaft uns gegen die Weißen verteidigte. Die Bauern, die den Krieg vordem gehaßt hatten, taten alles, was möglich war, für den Krieg gegen die Weißen, für den Bürgerkrieg gegen die Gutsbesitzer. Nichtsdestoweniger war das noch nicht alles, weil es hier im wesentlichen nur darum ging, ob die Macht in den

Händen der Gutsbesitzer oder der Bauern bleiben wird. Für uns war das ungenügend. Die Bauern verstehen, daß wir die Macht für die Arbeiter ergriffen und das Ziel vor uns haben, mit Hilfe dieser Macht die sozialistische Ordnung zu errichten. Darum war für uns das Wichtigste die ökonomische Vorbereitung der sozialistischen Wirtschaft. Wir konnten sie nicht auf direktem Weg vorbereiten. Wir waren gezwungen, das auf Umwegen zu tun. Der Staatskapitalismus, wie wir ihn bei uns geschaffen haben, ist ein eigenartiger Staatskapitalismus. Er entspricht nicht dem gewöhnlichen Begriff des Staatskapitalismus. Wir halten alle Kommandohöhen in unseren Händen, wir haben den Grund und Boden in unserer Hand, er gehört dem Staat. Das ist sehr wichtig, obgleich unsere Gegner die Sache so darstellen, als ob das nichts bedeutet. Das ist falsch. Der Umstand, daß der Grund und Boden dem Staat gehört, ist außerordentlich wichtig und hat auch in ökonomischer Hinsicht große praktische Bedeutung. Das haben wir erreicht, und ich muß sagen, daß sich auch unsere ganze weitere Tätigkeit nur innerhalb dieses Rahmens entwickeln darf. Wir haben bereits erreicht, daß unsere Bauernschaft zufrieden ist, daß die Industrie auflebt und daß der Handel auflebt. Ich habe schon gesagt, daß sich unser Staatskapitalismus vom buchstäblich aufgefaßten Staatskapitalismus dadurch unterscheidet, daß wir nicht nur den Grund und Boden, sondern auch alle wichtigsten Teile der Industrie in Händen des proletarischen Staates halten. Wir haben vor allem einen gewissen Teil der kleinen und mittleren Industrie in Pacht gegeben, alles übrige dagegen bleibt in unseren Händen. Was den Handel betrifft, so möchte ich noch betonen, daß wir bemüht sind, gemischte Gesellschaften zu gründen, daß wir sie bereits gründen, d. h. Gesellschaften, in denen ein Teil des Kapitals Privatkapitalisten, und zwar ausländischen, gehört, der andere Teil aber uns. Erstens lernen wir auf diese Weise Handel treiben, und das haben wir nötig, und zweitens haben wir immer, falls wir das nötig finden, die Möglichkeit, eine solche Gesellschaft zu liquidieren, so daß wir sozusagen nichts riskieren. Beim Privatkapitalisten gehen wir in die Lehre und suchen herauszubekommen, wie wir in die Höhe kommen können und was für Fehler wir begehen. Mir scheint, daß ich mich darauf beschränken kann.

Ich möchte noch einige unerhebliche Punkte berühren. Es ist zweifellos, daß wir eine gewaltige Menge Dummheiten gemacht haben und noch machen werden. Niemand kann das besser beurteilen und deutlicher sehen als ich.

Warum aber machen wir Dummheiten? Das ist verständlich: erstens sind wir ein zurückgebliebenes Land, zweitens ist die Bildung

in unserem Lande minimal, drittens erhalten wir keine Hilfe. Kein einziger zivilisierter Staat hilft uns. Im Gegenteil, sie arbeiten alle gegen uns. Viertens ist unser Staatsapparat schuld. Wir haben den alten Staatsapparat übernommen, und das war unser Unglück. Der Staatsapparat arbeitet sehr häufig gegen uns. Die Sache war die, daß 1917, nachdem wir die Macht ergriffen hatten, der Staatsapparat uns sabotierte. Wir erschrakten damals sehr und baten: „Kommt, bitte, zu uns zurück.“ Und da kehrten sie nun alle zurück, und das war unser Unglück. Wir haben jetzt gewaltige Massen von Angestellten, aber wir haben nicht genügend gebildete Kräfte, um wirklich über sie zu verfügen. Tatsächlich geschieht es sehr oft, daß der Apparat hier oben, wo wir die Staatsmacht haben, einigermaßen funktioniert, daß sie aber unten, wo sie schalten und walten, es so tun, daß sie oft gegen unsere Maßnahmen arbeiten. Oben haben wir, ich weiß nicht wieviel, aber ich denke, jedenfalls nur einige Tausend, höchstens einige Zehntausend von den Unsrigen. Unten aber sind es Hunderttausende alter, vom Zaren und von der bürgerlichen Gesellschaft übernommener Beamten, die teils bewußt, teils unbewußt gegen uns arbeiten. Hier läßt sich in kurzer Frist nichts machen, das ist ganz sicher. Hier müssen wir viele Jahre lang arbeiten, um den Apparat zu vervollkommen, ihn zu verändern und neue Kräfte heranzuziehen. Wir machen das in ziemlich schnellem, vielleicht zu schnellem Tempo. Es sind Sowjetschulen, Arbeiterfakultäten gegründet, einige Hunderttausend junger Leute lernen, lernen vielleicht zu rasch, aber jedenfalls hat die Arbeit begonnen, und ich denke, daß diese Arbeit ihre Früchte tragen wird. Wenn wir nicht zu hastig arbeiten, so werden wir in einigen Jahren eine Masse junger Menschen haben, die imstande sein werden, unseren Apparat von Grund auf zu ändern.

Ich habe gesagt, daß wir eine gewaltige Menge Dummheiten begangen haben, aber ich muß in dieser Hinsicht auch etwas über unsere Gegner sagen. Wenn unsere Gegner uns Vorhaltungen machen und sagen, Lenin selbst gebe ja zu, daß die Bolschewiki eine gewaltige Menge Dummheiten begangen haben, so will ich darauf antworten: Jawohl, aber, wißt ihr, unsere Dummheiten sind doch von ganz anderer Art als die euren. Wir haben erst angefangen zu lernen, aber wir lernen in solch systematischer Weise, daß wir überzeugt sind, daß wir gute Resultate erzielen werden. Doch wenn unsere Gegner, d. h. die Kapitalisten und die Helden der II. Internationale, die von uns begangenen Dummheiten hervorheben, so gestatte ich mir hier zum Vergleich die Worte eines berühmten russischen Schriftstellers anzuführen, die ich ein wenig ändere; sie sehen dann so aus: wenn die Bolschewiki Dumm-

heiten machen, so sagt der Bolschewik: „Zweimal zwei ist fünf“; wenn aber seine Gegner, d. h. die Kapitalisten und die Helden der II. Internationale Dummheiten machen, so kommt bei ihnen heraus: „Zweimal zwei ist Stearinkerze.“ Das ist nicht schwer zu beweisen. Nehmen Sie zum Beispiel den von Amerika, England, Frankreich, Japan mit Koltshak abgeschlossenen Vertrag. Ich frage Sie: gibt es aufgeklärtere und stärkere Mächte in der Welt? Und was kam heraus? Sie versprachen Koltshak Hilfe, ohne eine Berechnung angestellt zu haben, ohne zu überlegen, ohne zu beobachten. Das war ein Fiasko, das sich meiner Meinung nach vom Gesichtspunkt des menschlichen Verstandes aus sogar schwer begreifen läßt.

Oder ein anderes, noch näherliegendes und wichtigeres Beispiel: der Versailler Frieden. Ich frage Sie: was haben da die „großen“, die „ruhmbedeckten“ Mächte getan? Wie können sie jetzt aus diesem Chaos und aus dieser Sinnlosigkeit einen Ausweg finden? Ich denke, es wird keine Übertreibung sein, wenn ich noch einmal sage, daß unsere Dummheiten noch nichts sind im Vergleich mit den Dummheiten, die die kapitalistischen Staaten, die kapitalistische Welt und die II. Internationale alle miteinander machen. Deshalb meine ich, daß die Perspektiven der Weltrevolution — das Thema, das ich kurz berühren soll — günstig sind. Und unter einer bestimmten Bedingung, glaube ich, werden sie noch besser werden. Über diese Bedingung möchte ich einige Worte sagen.

Im Jahre 1921, auf dem III. Kongreß, haben wir eine Resolution über den organisatorischen Aufbau der kommunistischen Parteien und über die Methoden und den Inhalt ihrer Arbeit angenommen. Die Resolution ist ausgezeichnet, aber sie ist fast durch und durch russisch, d. h. alles ist den russischen Verhältnissen entnommen. Das ist ihre gute Seite, aber auch ihre schlechte. Deshalb schlecht, weil ich überzeugt bin, daß nahezu kein Ausländer sie durchlesen kann — ich habe diese Resolution noch einmal durchgelesen, bevor ich das sagte. Erstens ist sie zu lang, sie hat 50 oder mehr Paragraphen. Solche Sachen können Ausländer gewöhnlich nicht lesen. Zweitens, selbst wenn man sie lesen wird, so wird kein einziger von den Ausländern sie verstehen, eben deshalb, weil sie zu russisch ist. Nicht deshalb, weil sie russisch geschrieben ist — sie ist vortrefflich in alle Sprachen übersetzt —, sondern weil sie durch und durch von russischem Geist durchdrungen ist. Und drittens, wenn sie ausnahmsweise irgendein Ausländer verstehen wird, so wird er sie nicht durchführen können. Das ist ihr dritter Mangel. Ich habe mit einigen hier eingetroffenen Delegierten gesprochen, und ich hoffe, im weiteren Verlauf des Kongresses, wenn auch nicht per-

sönlich an ihm teilzunehmen — das ist mir leider unmöglich —, so doch mit einer größeren Zahl von Delegierten aus verschiedenen Ländern ausführlich zu sprechen. Mein Eindruck ist, daß wir mit dieser Resolution einen großen Fehler begangen haben, nämlich daß wir uns selbst den Weg zum weiteren Erfolg abgeschnitten haben. Wie gesagt, die Resolution ist ausgezeichnet abgefaßt, ich unterschreibe alle ihre 50 oder mehr Paragraphen. Aber wir haben nicht verstanden, wie man mit unserer russischen Erfahrung an die Ausländer herangehen muß. Alles, was in der Resolution gesagt wird, ist toter Buchstabe geblieben. Doch wenn wir das nicht begreifen, so werden wir nicht vorwärtskommen können. Ich glaube, daß für uns alle, für die russischen ebenso wie für die ausländischen Genossen, das Wichtigste ist, daß wir nach fünf Jahren russischer Revolution lernen müssen. Wir haben erst jetzt die Möglichkeit zum Lernen erhalten. Ich weiß nicht, wie lange diese Möglichkeit dauern wird. Ich weiß nicht, wie lange uns die kapitalistischen Mächte die Möglichkeit zum ruhigen Lernen geben werden. Doch müssen wir jeden von Kampfätigkeit, von Krieg freien Augenblick zum Lernen, und zwar zum Lernen von Grund auf benutzen.

Die ganze Partei und alle Schichten Rußlands beweisen das durch ihren Wissensdrang. Dieses Streben zum Lernen zeigt, daß es für uns die wichtigste Aufgabe ist: zu lernen und zu lernen. Aber auch die ausländischen Genossen müssen lernen, nicht in dem Sinne, wie wir lernen — lesen, schreiben und das Gelesene verstehen, was uns noch not tut. Man streitet darüber, ob das zur proletarischen oder zur bürgerlichen Kultur gehört. Ich lasse diese Frage offen. Fest steht jedenfalls: wir müssen vor allem lesen, schreiben und das Gelesene verstehen lernen. Die Ausländer haben das nicht nötig. Was sie nötig haben, ist schon etwas Höheres: hierher gehört vor allem auch, daß sie ebenfalls verstehen, was wir über den organisatorischen Aufbau der kommunistischen Parteien geschrieben und was die ausländischen Genossen unterschrieben haben, ohne es zu lesen und ohne es zu verstehen. Das muß ihre erste Aufgabe werden. Man muß diese Resolution zur Ausführung bringen. Das läßt sich nicht in einer einzigen Nacht machen, das ist absolut unmöglich. Die Resolution ist zu russisch: sie widerspiegelt die russische Erfahrung, deshalb ist sie für Ausländer völlig unverständlich, und sie können sich nicht damit zufrieden geben, sie wie ein Heiligenbild in die Ecke zu hängen und davor zu beten. Damit läßt sich nichts erreichen. Sie müssen ein anständiges Stück russischer Erfahrung verdauen. Wie das geschehen wird, das weiß ich nicht. Vielleicht werden uns zum Beispiel die Faschisten in Italien damit große Dienste erweisen, daß sie den Italienern klarmachen werden, daß

sie noch nicht genügend aufgeklärt sind und daß ihr Land noch nicht gegen die Schwarzen Hunderte gefeit ist. Vielleicht wird das sehr nützlich sein. Wir Russen müssen gleichfalls Mittel und Wege suchen, um den Ausländern die Grundlagen dieser Resolution klarzumachen. Sonst sind sie absolut nicht imstande, diese Resolution durchzuführen. Ich habe die Überzeugung, daß wir da nicht nur den russischen, sondern auch den ausländischen Genossen sagen müssen, daß in der jetzt anbrechenden Periode das Lernen das Wichtigste ist. Wir lernen im allgemeinen Sinne. Sie aber müssen im speziellen Sinne lernen, damit sie wirklich die Organisation, den Aufbau, die Methode und den Inhalt der revolutionären Arbeit erfassen. Wenn das geschieht, so werden, davon bin ich überzeugt, die Perspektiven der Weltrevolution nicht nur gut, sondern ausgezeichnet sein.

Veröffentlicht im „Bulletin  
des IV. Kongresses der  
Kommunistischen Internationale“  
(russ. Ausgabe) Nr. 8,  
16. November 1922.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 342—355 russ.



## NOTIZEN ZUR FRAGE DER AUFGABEN UNSERER DELEGATION IM HAAG<sup>91</sup>

In der Frage des Kampfes gegen die Kriegsgefahr im Zusammenhang mit der Konferenz im Haag glaube ich, daß die größte Schwierigkeit in der Überwindung des Vorurteils besteht, daß diese Frage einfach, klar und verhältnismäßig leicht sei.

— Antworten wir auf den Krieg mit dem Streik oder mit der Revolution! — so sprechen gewöhnlich alle die angesehensten Reformistenführer zur Arbeiterklasse. Und sehr häufig befriedigt und beruhigt der Scheinradikalismus dieser Antworten die Arbeiter, Genossenschaftler und Bauern.

Vielleicht würde das richtigste Verfahren darin bestehen, daß man mit der schärfsten Widerlegung einer derartigen Ansicht den Anfang macht, daß man erklärt: besonders gegenwärtig, nach dem unlängst beendeten Krieg, können nur die dümmsten oder hoffnungslos verlogene Leute versichern, daß eine derartige Antwort auf die Frage nach dem Kampf gegen den Krieg etwas taue, — daß man erklärt: auf den Krieg mit dem Streik „antworten“ ist unmöglich, genau so, wie es unmöglich ist, auf den Krieg mit der Revolution im einfachsten und buchstäblichen Sinne dieser Ausdrücke zu „antworten“.

Man muß den Leuten die reale Situation erläutern: wie groß das Geheimnis ist, in dem der Krieg geboren wird, und wie hilflos die gewöhnliche Organisation der Arbeiter, auch wenn sie sich als revolutionäre Organisation bezeichnet, angesichts eines tatsächlich heraufziehenden Krieges ist.

Man muß den Leuten immer und immer wieder mit aller Konkretheit erläutern, wie die Dinge während des letzten Krieges lagen und warum sie nicht anders liegen konnten.

Man muß insbesondere die Bedeutung des Umstandes klarlegen, daß die „Vaterlandsverteidigung“ zu einer unvermeidlichen Frage wird, die die gewaltige Mehrheit der Werktätigen unvermeidlich zugunsten ihrer Bourgeoisie entscheiden wird.

Deshalb erstens Erläuterung der Frage der „Vaterlandsverteidigung“; zweitens, im Zusammenhang damit, Erläuterung der Frage des „Defaitismus“, und schließlich Erläuterung der einzig möglichen Kampfweise gegen den Krieg, nämlich Aufrechterhaltung und Bildung einer illegalen Organisation zur *langwährenden* Antikriegsarbeit aller am Krieg teilnehmenden Revolutionäre, — das alles muß in den Vordergrund gerückt werden.

Boykottierung des Krieges ist eine dumme Phrase. Die Kommunisten müssen in jeden beliebigen reaktionären Krieg gehen.

Wünschenswert ist, daß an Beispielen, sei es auch nur aus der deutschen Vorkriegsliteratur und im besonderen an Beispielen des Baseler Kongresses von 1912, mit besonderer Konkretheit gezeigt wird, daß die theoretische Anerkennung, daß der Krieg ein Verbrechen, daß der Krieg für den Sozialisten unzulässig ist usw., sich als leerer Wortschwall erweist, weil eine derartige Fragestellung keinerlei Konkretheit enthält. Wir geben den Massen keinerlei wirklich lebendige Vorstellung davon, wie der Krieg hereinbrechen kann und hereinbrechen wird. Die herrschende Presse dagegen vertuscht diese Frage alltäglich in einer unermesslichen Zahl von Exemplaren und verbreitet über sie solche Lügen, daß die schwache sozialistische Presse dagegen völlig machtlos ist, um so mehr, als sie auch in Friedenszeiten in diesem Punkt grundfalsche Ansichten vertritt. Die kommunistische Presse wird sich in der Mehrzahl der Länder wahrscheinlich ebenfalls blamieren.

Ich denke, unsere Delegierten auf dem internationalen Kongreß der Genossenschaftler und Trade-Unions-Leute sollen die Aufgaben unter sich teilen und alle die Sophismen, mit denen man den Krieg in gegenwärtiger Zeit zu rechtfertigen pflegt, mit der detailliertesten Ausführlichkeit zergliedern.

Vielleicht besteht das hauptsächlichste Mittel zur Hineinziehung der Massen in den Krieg gerade in den Sophismen, mit denen die bürgerliche Presse operiert, und besteht der wichtigste Umstand, der unsere Machtlosigkeit gegen den Krieg erklärt, darin, daß wir entweder diese Sophismen nicht im vorhinein zergliedern oder, mehr noch, daß wir sie mit der billigen, prahlerischen und gänzlich hohlen Phrase abtun, wir würden den Krieg nicht zulassen, wir verstünden vollkommen den verbrecherischen Charakter des Krieges usw. im Geiste des Baseler Manifestes von 1912.

Mir scheint, wenn wir auf der Haager Konferenz einige Leute haben werden, die fähig sind, in dieser oder jener Sprache eine Rede gegen den Krieg zu halten, so wird das Allerwichtigste die Widerlegung

der Meinung sein, als seien die Anwesenden Gegner des Krieges, als verstünden sie, wie der Krieg im allerunerwartetsten Augenblick über sie hereinbrechen kann und muß, als begriffen sie irgend etwas von der Art und Weise des Kampfes gegen den Krieg, als wären sie irgendwie imstande, einen vernünftigen und zum Ziel führenden Weg im Kampf gegen den Krieg einzuschlagen.

Angesichts der unlängst mit dem Krieg gemachten Erfahrung müssen wir klarmachen, welche eine Masse von sowohl theoretischen wie praktischen Fragen am Tage nach der Kriegserklärung auftauchen wird, wobei der gewaltigen Mehrzahl der zum Heer Einberufenen jede Möglichkeit genommen sein wird, zu diesen Fragen mit einigermaßen klarem Kopf und mit einigermaßen gewissenhafter Unvoreingenommenheit Stellung zu nehmen.

Ich glaube, daß man diese Frage mit außergewöhnlicher Ausführlichkeit klarstellen muß, und zwar in doppelter Weise:

Erstens in der Weise, daß man schildert und analysiert, was während des vorigen Krieges gewesen ist, und allen Anwesenden erklärt, daß sie das nicht wissen oder daß sie sich stellen, als ob sie es wüßten, daß sie aber in Wirklichkeit die Augen verschließen gegenüber dem, was den eigentlichen Kernpunkt der Frage bildet, ohne dessen Kenntnis von keinem Kampf gegen den Krieg die Rede sein kann. Zu diesem Punkt, glaube ich, ist eine Untersuchung aller Schattierungen, aller Ansichten nötig, die damals in bezug auf den Krieg unter den russischen Sozialisten aufgetreten sind. Man muß beweisen, daß diese Schattierungen nicht zufällig aufgetreten, sondern durch die eigentliche Natur der modernen Kriege überhaupt ins Leben gerufen worden sind. Man muß beweisen, daß ohne eine Analyse dieser Ansichten und ohne Klarstellung der Art und Weise, wie sie unvermeidlich entstehen und wie sie für das Problem des Kampfes gegen den Krieg entscheidende Bedeutung haben — daß ohne eine solche Analyse von einer Vorbereitung auf den Krieg und sogar von einer bewußten Stellungnahme zu ihm keine Rede sein kann.

Zweitens muß man die gegenwärtigen Konflikte, und seien es die allgeringfügigsten, als Beispiele nehmen und an ihrem Beispiel klarstellen, wie der Krieg jeden Tag ausbrechen kann wegen eines Streites zwischen England und Frankreich um irgendeine Einzelheit des Vertrages mit der Türkei, oder zwischen Amerika und Japan wegen einer bedeutungslosen Meinungsverschiedenheit über eine beliebige den Stillen Ozean betreffende Frage, oder zwischen beliebigen Großmächten wegen kolonialer Streitigkeiten oder wegen Streitigkeiten über ihre Zollpolitik oder überhaupt über ihre Handelspolitik usw. usf. Mir will

scheinen: falls sich der geringste Zweifel daran ergeben sollte, daß wir die Möglichkeit haben werden, im Haag unsere Rede gegen den Krieg völlig frei und vollständig vorzutragen, so wird man eine Anzahl von Kniffen zu dem Zweck ausdenken müssen, um wenigstens doch die Hauptsache zu sagen, und man wird dann das, was man nicht bis zu Ende hat aussprechen können, in einer Broschüre veröffentlichen müssen. Man muß es darauf ankommen lassen, daß der Vorsitzende die Rede unterbricht.

Ich denke, daß zu demselben Zweck zur Delegation außer den Rednern, die fähig und verpflichtet sind, eine Rede gegen den Krieg im ganzen, d. h. mit Entwicklung aller Hauptbeweisgründe und aller Bedingungen für den Kampf gegen den Krieg, zu halten, noch Leute eingeladen werden sollen, die sämtliche drei wichtigsten Fremdsprachen beherrschen und sich der Aufgabe widmen müßten, mit den Delegierten Gespräche zu führen und zu erfahren, wieweit sie die Hauptbeweisgründe begriffen haben und inwiefern die Notwendigkeit vorliegt, diese oder jene Argumente vorzubringen oder Beispiele heranzuziehen.

Vielleicht wird bei einer Reihe von Fragen nur die Heranziehung von faktischen Beispielen aus dem Gebiet des letzten Krieges geeignet sein, eine ernstliche Wirkung auszuüben. Vielleicht läßt sich bei einer Reihe von anderen Fragen nur durch Erläuterung der modernen Konflikte zwischen den Staaten und ihres Zusammenhangs mit einem möglichen bewaffneten Zusammenstoß eine ernstliche Wirkung ausüben.

In der Frage des Kampfes gegen den Krieg erinnere ich mich, daß es eine ganze Anzahl von Erklärungen gibt, die unsere kommunistischen Abgeordneten in den Parlamenten wie auch in Reden außerhalb der Parlamente abgegeben haben, Erklärungen, die ungeheuerlich unrichtige und ungeheuerlich leichtsinnige Dinge über den Kampf gegen den Krieg enthalten. Ich denke, daß man gegen derartige Erklärungen, insbesondere wenn sie bereits nach dem Kriege abgegeben worden sind, mit aller Entschiedenheit auftreten und dabei rücksichtslos den Namen jedes derartigen Redners nennen muß. Man kann seine Meinungsäußerung über solch einen Redner nach Belieben mildern, besonders wenn das nötig ist, aber man darf keinen einzigen Fall dieser Art mit Stillschweigen übergehen, denn leichtsinniges Verhalten zu dieser Frage ist ein Übel, das schwerer wiegt als alles andere und demgegenüber Nachsicht zu üben absolut unmöglich ist.

Es gibt eine Anzahl von Beschlüssen von Arbeiterkongressen, die unendlich dumm und leichtsinnig sind.

Man muß unverzüglich alle erdenklichen Materialien sammeln und sowohl alle einzelnen Teile und Teilchen des Themas als auch die ganze auf dem Kongreß zu befolgende „Strategie“ ausführlich erörtern.

Unsererseits wird bei einer solchen Frage nicht nur ein Fehler, sondern auch eine wesentliche Unvollständigkeit nicht geduldet werden dürfen.

4. XII. 1922.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 96, 26. April 1924.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 372—375 russ.

## TAGEBUCHBLÄTTER

Die in diesen Tagen herausgekommene Arbeit über die Elementarbildung der Bevölkerung Rußlands nach den Angaben der Volkszählung von 1920 („Elementarbildung in Rußland“, Moskau 1922, Statistische Zentralverwaltung, Abteilung für Volksbildungsstatistik) stellt eine sehr wichtige Erscheinung dar.

Ich führe nachstehend eine dieser Arbeit entnommene Tabelle über die Elementarbildung der Bevölkerung Rußlands für die Jahre 1897 und 1920 an.

Es konnten lesen und schreiben:

	von 1000 männl. Einwohnern		von 1000 weibl. Einwohnern		von 1000 Personen der Gesamtbevölkerung	
	1897	1920	1897	1920	1897	1920
1. im Europäischen Rußland . . . .	326	422	136	225	229	330
2. im Nordkaukasus	241	357	56	215	150	281
3. in Sibirien (West)	170	307	46	134	108	218
Insgesamt . . .	318	409	131	244	223	319

Während wir über proletarische Kultur und über ihr Verhältnis zur bürgerlichen Kultur geschwätzt haben, bringen uns die Tatsachen Ziffern, die zeigen, daß es bei uns sogar um die bürgerliche Kultur sehr schlecht bestellt ist. Es hat sich, wie auch zu erwarten war, herausgestellt, daß wir noch sehr weit hinter der allgemeinen Elementarschulbildung zurückgeblieben sind, und daß sogar unser Fortschritt im Vergleich zu den zaristischen Zeiten (1897) ein allzu langsamer ist. Das ist eine furchtbar ernste Warnung und ein Vorwurf an die Adresse derjenigen, die in den lichten Höhen der „proletarischen Kultur“ schwebten und jetzt noch schweben. Das zeigt, wieviel dringende,

grobe Arbeit wir noch zu leisten haben, um das Niveau eines gewöhnlichen zivilisierten westeuropäischen Staates zu erreichen. Das zeigt ferner, welche Unmenge von Arbeit uns jetzt noch bevorsteht, damit wir auf der Basis unserer proletarischen Errungenschaften tatsächlich ein halbwegs kulturelles Niveau erreichen.

Wir dürfen uns auf diese unbestreitbare, aber allzu theoretische These nicht beschränken. Wir müssen bei der nächsten Überprüfung unseres Vierteljahrbudgets die Arbeit auch praktisch in Angriff nehmen. Selbstverständlich müssen in erster Linie nicht etwa die Ausgaben des Volkskommissariats für Bildungswesen, sondern die anderer Ressorts gekürzt werden, damit die frei gewordenen Summen für die Bedürfnisse des Volkskommissariats für Bildungswesen verwendet werden können. Wir sollten in einem Jahr wie dem jetzigen, wo wir mit Getreide verhältnismäßig leidlich versorgt sind, bei der Erhöhung der Brotzuteilung an die Lehrerschaft nicht knausern.

Die Arbeit, die jetzt auf dem Gebiet der Volksbildung geleistet wird, kann, allgemein gesprochen, nicht als allzu beschränkt bezeichnet werden. Es wird gar nicht wenig getan, um die alte Lehrerschaft aufzurütteln, sie zu den neuen Aufgaben heranzuziehen, ihr Interesse für die neue Art der Behandlung pädagogischer Fragen zu wecken, sie für solche Fragen wie die der Religion zu interessieren.

Das Wichtigste aber tun wir nicht. Wir sorgen nicht oder sorgen bei weitem nicht genug dafür, daß der Volksschullehrer auf das Niveau gehoben werde, ohne das von irgendeiner Kultur nicht die Rede sein kann: von keiner proletarischen, ja nicht einmal von einer bürgerlichen Kultur. Es handelt sich um die halbasiatische Kulturlosigkeit, aus der wir bisher nicht herausgekommen sind und aus der wir ohne ernste Anstrengungen nicht herauskommen können — obwohl wir die Möglichkeit dazu haben, da die Volksmassen nirgends ein solches Interesse für wirkliche Kultur an den Tag legen wie bei uns. Nirgends werden die Fragen dieser Kultur so tiefgründig und so konsequent gestellt wie bei uns; nirgends, in keinem anderen Lande, liegt die Staatsmacht in den Händen der Arbeiterklasse, die in ihrer Masse vortrefflich die Unzulänglichkeiten ihrer, ich will nicht sagen Kultur, aber ihrer Elementarbildung begreift; nirgends ist sie bereit, zur Verbesserung ihrer Lage in dieser Hinsicht solche Opfer zu bringen und bringt sie solche Opfer wie bei uns.

Bei uns wird noch viel zu wenig, unermesslich wenig getan, um unseren ganzen Staatshaushalt in der Richtung umzustellen, daß vor allem den Bedürfnissen der elementaren Volksschulbildung Genüge getan wird. Selbst im Volkskommissariat für Bildungswesen kann man

auf Schritt und Tritt beobachten, wie der Personaletat irgendeines Staatsverlages übermäßig aufgebläht wird, unbekümmert darum, daß der Staat sich in erster Linie nicht um das Verlagswesen kümmern muß, sondern darum, daß Leser vorhanden seien, daß die Zahl der Menschen, die lesen können, größer werde, damit im kommenden Rußland das Verlagswesen zur größeren politischen Entfaltung gelange. Wir widmen, nach alter (schlechter) Gewohnheit, immer noch technischen Fragen, wie z. B. dem Verlagswesen, viel mehr Zeit und Kräfte als der allgemein politischen Frage der Volksbildung.

Nehmen wir die Hauptverwaltung für Berufsbildung. Wir sind überzeugt, daß man auch hier sehr viel Überflüssiges finden kann, das durch Ressortinteressen aufgebauscht ist und den Bedürfnissen einer umfassenden Volksbildung nicht entspricht. Bei weitem nicht alles läßt sich in der Hauptverwaltung für Berufsbildung durch den berechtigten Wunsch rechtfertigen, die Ausbildung unserer betriebstätigen Jugend zunächst zu heben und dieser Ausbildung eine praktische Richtung zu verleihen. Wenn man aufmerksam den Personaletat der Hauptverwaltung für Berufsbildung überprüfen wollte, so würde sich erweisen, daß von diesem Standpunkt aus sehr vieles aufgebauscht und fiktiv ist und abgeschafft zu werden gehört. In einem proletarisch-bäuerlichen Staat kann und muß man noch sehr, sehr viel ersparen, um die elementare Volksschulbildung auszubauen, und dies um den Preis, daß alle die Institutionen geschlossen werden, die entweder zur Hälfte vornehme Spielereien sind, oder solche, ohne die wir bei dem Stand der elementaren Volksschulbildung, den uns die Statistik anzeigt, noch auskommen können, noch lange auskommen können und auskommen müssen.

Der Volksschullehrer muß bei uns so hoch gestellt werden, wie er in der bürgerlichen Gesellschaft nie gestanden hat, nicht steht und nicht stehen kann. Das ist eine Wahrheit, die keiner Beweise bedarf. Diesen Stand der Dinge müssen wir anstreben durch systematische, unablässige, zähe Arbeit sowohl an der Hebung des geistigen Niveaus des Lehrers als auch an seiner allseitigen Vorbereitung auf seinen wahrhaft erhabenen Beruf und vor allem und hauptsächlich an der Hebung seiner materiellen Lage.

Es gilt, die Arbeit zur Organisation der Volksschullehrer systematisch zu verstärken, um sie aus einer Stütze der bürgerlichen Ordnung, die sie bis jetzt in ausnahmslos allen kapitalistischen Ländern sind, zu einer Stütze der Sowjetordnung zu machen, um durch sie die Bauernschaft vom Bündnis mit der Bourgeoisie abzubringen und sie für das Bündnis mit dem Proletariat zu gewinnen.



Ich will in aller Kürze hervorheben, daß hierbei systematische Fahrten aufs Land, die übrigens bei uns schon praktiziert werden und die planmäßig weiterentwickelt werden müssen, eine besondere Rolle spielen müssen. Für solche Maßnahmen wie diese Fahrten ist es nicht schade, Geld herzugeben, das wir oft genug für einen noch fast gänzlich der alten Geschichtsepoche angehörenden Staatsapparat nutzlos vergeuden.

Ich hatte zu einer Rede auf dem Sowjetkongreß im Dezember 1922, die ich dann nicht halten konnte, Material über die Patenschaft der städtischen Arbeiter über die Landbevölkerung gesammelt. Einiges Material hierzu hat mir Genosse Chodorowski verschafft, und ich stelle jetzt den Genossen anheim, dieses Thema zu bearbeiten, da ich selbst nicht dazu kam, es zu bearbeiten und durch den Sowjetkongreß der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Die grundlegende politische Frage ist hier das Verhältnis zwischen Stadt und Land, eine Frage, die für unsere ganze Revolution von entscheidender Bedeutung ist. Während der bürgerliche Staat systematisch alle Anstrengungen darauf richtet, die städtischen Arbeiter zu verblöden und diesem Zweck die gesamte auf Staatskosten, auf Kosten der monarchistischen und der bürgerlichen Parteien erscheinende Literatur anpaßt, können und müssen wir unsere Macht dazu benutzen, um wirklich aus dem städtischen Arbeiter einen Vermittler der kommunistischen Ideen unter dem Landproletariat zu machen.

Ich sagte „kommunistische“ und beeile mich, einen Vorbehalt zu machen, da ich fürchte, ein Mißverständnis hervorzurufen oder allzu buchstäblich verstanden zu werden. Das darf auf keinen Fall so aufgefaßt werden, als sollten wir sofort rein kommunistische Ideen im engen Sinne des Wortes ins Dorf tragen. Solange bei uns auf dem flachen Lande die materielle Grundlage für den Kommunismus nicht gegeben ist, würde das für den Kommunismus, man kann sagen, schädlich, würde das, man kann sagen, verhängnisvoll sein.

Mitnichten. Man muß damit anfangen, den Verkehr zwischen Stadt und Land herzustellen, und darf sich nicht von vornherein das Ziel setzen, den Kommunismus aufs Land zu verpflanzen. Ein solches Ziel kann gegenwärtig nicht erreicht werden. Dieses Ziel ist nicht zeitgemäß. Sich dieses Ziel setzen, hieße der Sache statt Nutzen Schaden bringen.

Aber den Verkehr zwischen den Arbeitern der Stadt und den Werk-tätigen des flachen Landes herzustellen, jene Form der Kameradschaftlichkeit zwischen ihnen zu schaffen, die sich leicht erreichen läßt — das ist unsere Pflicht, das ist eine der Hauptaufgaben der Arbeiter-

klasse, die an der Macht steht. Zu diesem Zweck ist es notwendig, eine Reihe von Vereinigungen (der Partei, der Gewerkschaften, Sondervereine) der Fabrikarbeiter ins Leben zu rufen, die sich systematisch das Ziel setzen, dem Dorfe in seiner kulturellen Entwicklung zu helfen.

Wird es nun gelingen, alle Stadtzellen auf alle Dorfzellen zu „verteilen“, damit jede Arbeiterzelle, die einer entsprechenden Zelle im Dorf „zugeteilt“ ist, bei jeder Gelegenheit, in jedem Fall systematisch dafür Sorge, daß dieses oder jenes kulturelle Bedürfnis ihrer Patenzelle befriedigt wird? Oder wird es gelingen, andere Formen der Verbindung ausfindig zu machen? Ich beschränke mich hier darauf, die Frage lediglich aufzuwerfen, um die Aufmerksamkeit der Genossen auf sie zu lenken, um auf die Erfahrung Westsibiriens hinzuweisen (auf diese Erfahrung hat mich Genosse Chodorowski aufmerksam gemacht), um diese gewaltige kulturelle Aufgabe von welthistorischer Bedeutung in ihrem ganzen Umfang aufzuwerfen.

Abgesehen von unserem offiziellen Staatshaushalt oder unseren offiziellen Beziehungen tun wir für das Dorf fast nichts. Allerdings, die kulturellen Beziehungen zwischen Stadt und Land nehmen bei uns von selbst, und zwar unvermeidlich, einen anderen Charakter an. Unter dem Kapitalismus gab die Stadt dem Dorf das, was das Dorf politisch, wirtschaftlich, moralisch, physisch usw. demoralisierte. Bei uns beginnt die Stadt von selbst dem Dorf das gerade Gegenteil davon zu geben. Aber alles das geht eben von selbst, spontan vor sich, und alles das kann dadurch verstärkt (und dann hundertfach vermehrt) werden, daß man in diese Arbeit Bewußtheit, Planmäßigkeit und System hineinbringt.

Wir werden erst dann vorwärtszuschreiten beginnen (und werden dann bestimmt hundertmal schneller vorwärtskommen), wenn wir diese Frage studieren, wenn wir alle möglichen Arbeitervereinigungen gründen — gleichzeitig aber mit allen Mitteln ihre Bürokratisierung verhindern —, um diese Frage aufzurollen, zu behandeln und in die Tat umzusetzen.

2. Januar 1923.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 2, 4. Januar 1923.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 387—390 russ.

## ÜBER DAS GENOSSENSCHAFTSWESEN

### I

Dem Genossenschaftswesen wird bei uns, wie mir scheint, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt. Schwerlich begreifen alle, daß das Genossenschaftswesen jetzt, seit der Oktoberrevolution und unabhängig von der NÖP (im Gegenteil, in dieser Beziehung muß man sagen: gerade dank der NÖP), bei uns eine ganz außerordentliche Bedeutung gewinnt. In den Träumereien der alten Genossenschaftler steckt viel Phantasie. Sie wirken durch ihre Phantasterei oft lächerlich. Aber worin besteht ihre Phantasterei? Darin, daß diese Leute die wesentliche, grundlegendé Bedeutung des politischen Kampfes der Arbeiterklasse zum Sturz der Ausbeuterherrschaft nicht verstehen. Dieser Sturz ist bei uns jetzt Tatsache geworden, und nun wird vieles von dem, was an den Träumereien der alten Genossenschaftler phantastisch, sogar romantisch, ja gar abgeschmackt war, zur ungeschminkten Wirklichkeit.

Bei uns ist wirklich, da die Staatsmacht in den Händen der Arbeiterklasse liegt, da alle Produktionsmittel dieser Staatsmacht gehören, bei uns ist wirklich nur die Aufgabe übriggeblieben, die Bevölkerung in Genossenschaften zu organisieren. Unter der Bedingung der umfassendsten Vergenossenschaftung der Bevölkerung erreicht jener Sozialismus von selbst das Ziel, der früher berechtigten Spott, ein Lächeln, geringschätziges Verhalten derjenigen hervorrief, die mit Recht von der Notwendigkeit des Klassenkampfes, des Kampfes um die politische Macht usw. überzeugt waren. Nun geben sich aber nicht alle Genossen Rechenschaft darüber, welche gigantische, unermessliche Bedeutung die Vergenossenschaftung Rußlands jetzt für uns gewinnt. Mit der NÖP haben wir dem Bauern als Händler, dem Prinzip des privaten Handels ein Zugeständnis gemacht; gerade daraus folgt (umgekehrt als man denkt) die gigantische Bedeutung der Genossenschaften. Unter der Herrschaft der NÖP ist eine genügend umfassende und genügend tiefgehende Vergenossenschaftung der russischen

Bevölkerung im Grunde genommen alles, was wir brauchen, weil wir jetzt jenen Grad der Vereinigung der Privatinteressen, der privaten Handelsinteressen, ihrer Überwachung und Kontrolle durch den Staat, den Grad ihrer Unterordnung unter die allgemeinen Interessen gefunden haben, der früher für viele, viele Sozialisten einen Stein des Anstoßes bildete. In der Tat, die Verfügungsgewalt des Staates über alle großen Produktionsmittel, die Staatsmacht in den Händen des Proletariats, das Bündnis dieses Proletariats mit den vielen Millionen Klein- und Zwergbauern, die Sicherung der Führerstellung dieses Proletariats gegenüber der Bauernschaft usw. — ist das nicht alles, was notwendig ist, um aus den Genossenschaften, allein aus den Genossenschaften, die wir früher geringschätzig als Krämerei behandelt haben und die wir in gewisser Hinsicht jetzt, unter der NÖP, genau so zu behandeln berechtigt sind, ist das nicht alles für die Errichtung der vollendeten sozialistischen Gesellschaft Notwendige? Das ist noch nicht die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft, aber es ist alles, was zu dieser Errichtung notwendig und hinreichend ist.

Eben dieser Umstand wird von vielen unserer Praktiker unterschätzt. Man behandelt bei uns die Genossenschaften geringschätzig und begreift nicht, welche außerordentliche Bedeutung diese Genossenschaften haben, erstens von der prinzipiellen Seite her gesehen (das Eigentum an den Produktionsmitteln in den Händen des Staates), zweitens unter dem Gesichtswinkel des Überganges zu neuen Zuständen auf einem möglichst *einfachen, leichten und dem Bauern zugänglichen* Wege.

Und das ist ja wiederum doch die Hauptsache. Es ist eine Sache, über alle möglichen Arbeitervereinigungen zum Aufbau des Sozialismus zu phantasieren, und eine andere Sache, zu lernen, diesen Sozialismus praktisch so aufzubauen, daß *jeder* Kleinbauer an diesem Aufbau teilnehmen kann. Diese Stufe eben haben wir jetzt erreicht. Und es steht außer Zweifel, daß wir, da wir nun diese Stufe erreicht haben, sie uns ungeheuer wenig zunutze machen.

Wir haben beim Übergang zur NÖP den Bogen überspannt, aber nicht in der Hinsicht, daß wir etwa dem Prinzip der Handels- und Gewerbefreiheit zuviel Platz eingeräumt hätten, sondern wir haben beim Übergang zur NÖP den Bogen in der Hinsicht überspannt, daß wir vergessen haben, an die Genossenschaften zu denken, daß wir jetzt die Genossenschaften unterschätzen, daß wir schon begonnen haben, die riesige Bedeutung der Genossenschaften in dem oben angedeuteten zweifachen Sinn dieser Bedeutung zu vergessen.

Ich habe die Absicht, mich nun mit dem Leser darüber zu unter-

halten, was man, von diesem „Genossenschafts“prinzip ausgehend, praktisch sofort tun kann und muß. Mit welchen Mitteln kann und soll man sofort beginnen, dieses „Genossenschafts“prinzip so zu entwickeln, daß seine sozialistische Bedeutung allen und jedem einleuchtet?

Man muß für die Genossenschaften eine politische Lage schaffen, daß nicht nur die Genossenschaften schlechthin und immer eine gewisse Vergünstigung haben, sondern daß diese Vergünstigung rein materieller Natur ist (Höhe der Bankzinsen usw.). Man muß den Genossenschaften aus staatlichen Mitteln Darlehen geben, die, wenn auch nur um ein geringes, aber doch die Mittel übersteigen, die wir den Privatbetrieben, selbst den Betrieben der Schwerindustrie usw., als Darlehen gewähren.

Jede Gesellschaftsordnung entsteht nur, wenn sie durch eine bestimmte Klasse finanziell unterstützt wird. Man braucht nicht, an jene Hunderte und aber Hunderte von Millionen Rubel zu erinnern, die die Geburt des „freien“ Kapitalismus kostete. Jetzt müssen wir erkennen, daß gegenwärtig diejenige Gesellschaftsordnung, die wir über das gewöhnliche Maß hinaus unterstützen müssen, die genossenschaftliche Ordnung ist, und diese Erkenntnis in die Tat umsetzen. Aber unterstützen müssen wir sie im wahren Sinne dieses Wortes, d. h. es genügt nicht, unter dieser Unterstützung die Förderung eines beliebigen genossenschaftlichen Umsatzes zu verstehen, unter dieser Unterstützung muß man die Unterstützung eines solchen genossenschaftlichen Umsatzes verstehen, an dem *wirkliche Massen der Bevölkerung wirklich teilnehmen*. Dem Bauern, der sich am Genossenschaftsumsatz beteiligt, eine Prämie zu gewähren, das ist unbedingt eine richtige Form, doch gilt es hierbei, diese Beteiligung zu überprüfen, auf ihr Bewußtsein und ihre Qualität hin zu prüfen, — das ist der Kernpunkt der Frage. Wenn der Genossenschaftler in ein Dorf kommt und dort einen Genossenschaftsladen einrichtet, so ist die Bevölkerung, streng genommen, daran nicht beteiligt, gleichzeitig aber wird sie, vom eigenen Vorteil geleitet, schleunigst versuchen, sich daran zu beteiligen.

Diese Sache hat auch noch eine andere Seite. Vom Standpunkt des „zivilisierten“ (vor allem des lese- und schreibkundigen) Europäers müssen wir nur noch sehr wenig tun, um ausnahmslos alle zu veranlassen, sich an den Genossenschaftsoperationen zu beteiligen, und zwar nicht passiv, sondern aktiv. Eigentlich bleibt uns „nur“ eines zu tun: unsere Bevölkerung so „zivilisiert“ zu machen, daß sie alle aus der allgemeinen Beteiligung an den Genossenschaften entspringenden Vorteile einsieht und diese Beteiligung organisiert. „Nur“ das. Wir

brauchen jetzt keine anderen Weisheiten, um zum Sozialismus überzugehen. Um aber dieses „Nur“ zu vollbringen, bedarf es einer ganzen Umwälzung, einer ganzen Periode kultureller Entwicklung der gesamten Volksmasse. Deshalb müssen wir uns zur Regel machen: möglichst wenig Klügeleien und möglichst wenig Floskeln. Die NÖP bedeutet in dieser Hinsicht insofern einen Fortschritt, als sie sich dem Niveau des allgewöhnlichsten Bauern anpaßt, als sie von ihm nichts Höheres verlangt. Um aber durch die NÖP die Beteiligung ausnahmslos der gesamten Bevölkerung an den Genossenschaften herbeizuführen, dazu bedarf es einer ganzen geschichtlichen Epoche. Wir können im günstigen Fall diese Epoche in ein, zwei Jahrzehnten zurücklegen. Aber dennoch wird das eine besondere geschichtliche Epoche sein, und ohne diese geschichtliche Epoche, ohne allgemeine Elementarschulbildung der gesamten Bevölkerung, ohne einen genügend hohen Grad von Aufgewecktheit, ohne die Bevölkerung in ausreichendem Grade daran gewöhnt zu haben, Bücher zu gebrauchen, und ohne die materielle Grundlage dafür, ohne eine gewisse Sicherung, sagen wir, gegen Mißernte, gegen Hungersnot usw. — ohne das können wir unser Ziel nicht erreichen. Alles kommt jetzt darauf an, daß wir es verstehen, jenen revolutionären Schwung, jenen revolutionären Enthusiasmus, den wir schon gezeigt, und zwar in genügendem Maße gezeigt und mit vollem Erfolg gekrönt haben, mit der (hier möchte ich fast sagen) Fähigkeit zu vereinigen, ein aufgeweckter und kundiger Händler zu sein, was für einen guten Genossenschaftler durchaus hinreichend ist. Unter der Fähigkeit, ein Händler zu sein, verstehe ich die Fähigkeit, ein Händler zu sein, der Kulturansprüchen genügt. Das mögen sich die russischen Menschen oder einfach die Bauern hinter die Ohren schreiben, die da meinen: wenn einer Handel treibt, so versteht er auch Händler zu sein. Das ist ganz falsch. Wohl handelt er, aber von da bis zu der Fähigkeit, ein Händler zu sein, der Kulturansprüchen genügt, ist es noch sehr weit. Er betreibt heute seinen Handel asiatisch, um aber zu verstehen, ein Händler zu sein, muß man europäisch Handel treiben. Davon trennt ihn eine ganze Epoche.

Ich komme zum Schluß. Eine Reihe von ökonomischen, finanziellen und Bankprivilegien für die Genossenschaften — darin muß die Unterstützung bestehen, die unser sozialistischer Staat dem neuen Prinzip der Organisierung der Bevölkerung erweist. Damit ist aber die Aufgabe erst in ihren allgemeinen Zügen umrissen, weil da der ganze Inhalt der Aufgabe praktisch noch unbestimmt bleibt, noch nicht bis ins einzelne beschrieben ist, d. h. man muß verstehen, jene Form der „Prämien“ (und die Bedingungen für ihre Erteilung) aus-

findig zu machen, die wir für die Vergenossenschaftung gewähren, jene Form der Prämien, durch die wir die Genossenschaften genügend fördern, jene Form der Prämien, durch die wir zu einem zivilisierten Genossenschaftler gelangen. Aber ein System zivilisierter Genossenschaftler bei gesellschaftlichem Eigentum an den Produktionsmitteln, bei dem Klassensieg des Proletariats über die Bourgeoisie — das ist das System des Sozialismus.

4. Januar 1923.

## II

Immer, wenn ich über die Neue Ökonomische Politik schrieb, zitierte ich meinen Artikel über den Staatskapitalismus\* aus dem Jahre 1918. Das hat mehr als einmal bei manchen jungen Genossen Bedenken erregt. Aber ihre Bedenken richteten sich vorwiegend auf das abstrakt Politische.

Es schien ihnen, daß eine Gesellschaftsordnung, unter der die Produktionsmittel der Arbeiterklasse gehören und der Arbeiterklasse die Staatsmacht gehört, nicht als Staatskapitalismus bezeichnet werden dürfte. Sie merkten jedoch nicht, daß die Bezeichnung „Staatskapitalismus“ bei mir gebraucht wurde: *erstens*, um den historischen Zusammenhang unserer gegenwärtigen Stellungnahme mit der Stellungnahme in meiner Polemik gegen die sogenannten linken Kommunisten herzustellen, und auch damals schon suchte ich zu beweisen, daß der Staatskapitalismus höher stehen würde als unsere heutige Wirtschaft; mir lag daran, den kontinuierlichen Zusammenhang des gewöhnlichen Staatskapitalismus mit jenem ungewöhnlichen, sogar ganz und gar ungewöhnlichen Staatskapitalismus festzustellen, von dem ich sprach, als ich den Leser in die Neue Ökonomische Politik einführte. *Zweitens* war für mich stets der praktische Zweck wichtig. Und der praktische Zweck unserer Neuen Ökonomischen Politik bestand darin, zu Konzessionen zu gelangen; Konzessionen wären unter unseren Verhältnissen unzweifelhaft schon ein reiner Typus des Staatskapitalismus gewesen. In diesem Sinne stellte ich meine Betrachtungen über den Staatskapitalismus an.

Es gibt aber noch eine andere Seite der Sache, bei der uns der Staatskapitalismus oder wenigstens ein Vergleich mit ihm nötig sein kann. Das ist die Frage der Genossenschaften.

---

\* *W. I. Lenin*, „Über ‚linke‘ Kindereien und über Kleinbürgerlichkeit“, Sämtl. Werke, Bd. XXII, S. 577—608. *Der Übers.*

Es ist unzweifelhaft, daß die Genossenschaften in einem kapitalistischen Staat eine kapitalistische Kollektiveinrichtung sind. Unzweifelhaft ist auch, daß in unserer jetzigen ökonomischen Wirklichkeit, wo wir privatkapitalistische Betriebe — jedoch nur auf gesellschaftlichem Grund und Boden und nur unter der Kontrolle der Staatsmacht, die in den Händen der Arbeiterklasse liegt — mit Betrieben von konsequent sozialistischem Typus (sowohl die Produktionsmittel als auch der Grund und Boden, auf dem der Betrieb steht, wie der Betrieb im ganzen gehören dem Staat) vereinigen, noch die Frage nach einer dritten Art von Betrieben auftaucht, denen früher vom Standpunkt der prinzipiellen Bedeutung aus keine Selbständigkeit zukam, nämlich: den genossenschaftlichen Betrieben. Unter dem Privatkapitalismus unterscheiden sich genossenschaftliche von kapitalistischen Betrieben als kollektive von privaten Betrieben. Unter dem Staatskapitalismus unterscheiden sich genossenschaftliche Betriebe von staatskapitalistischen dadurch, daß sie erstens private, zweitens kollektive Betriebe sind. In der bei uns bestehenden Gesellschaftsordnung unterscheiden sich genossenschaftliche Betriebe von privatkapitalistischen als kollektive Betriebe, aber sie unterscheiden sich nicht von sozialistischen Betrieben, wenn sie auf dem Grund und Boden gegründet sind und mit Produktionsmitteln ausgerüstet sind, die dem Staat, d. h. der Arbeiterklasse, gehören.

Eben dieser Umstand wird bei uns nicht genügend berücksichtigt, wenn man von den Genossenschaften spricht. Man vergißt, daß die Genossenschaften bei uns dank der Besonderheit unserer Staatsordnung eine ganz außerordentliche Bedeutung gewinnen. Wenn man die Konzessionen aussondert, die bei uns, nebenbei bemerkt, keine irgendwie beträchtliche Entwicklung erfahren haben, so decken sich die Genossenschaften unter unseren Verhältnissen in der Regel völlig mit dem Sozialismus.

Ich will meinen Gedanken näher ausführen. Worin besteht das Phantastische an den Plänen der alten Genossenschaftler, angefangen mit Robert Owen? Darin, daß sie von einer friedlichen Umgestaltung der modernen Gesellschaft durch den Sozialismus träumten, ohne eine so grundlegende Frage wie die des Klassenkampfes, der Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, des Sturzes der Herrschaft der Ausbeuterklasse in Rechnung zu setzen. Und deshalb sind wir im Recht, wenn wir in diesem „Genossenschafts“sozialismus pure Phantasterei sehen, wenn wir etwas Romantisches, sogar Abgeschmacktes in den Träumereien erblicken, daß man durch bloße Vergenossenschaftung der Bevölkerung die Klassenfeinde in Klassenmitarbeiter



und den Klassenkrieg in den Klassenfrieden (den sogenannten Burgfrieden) verwandeln könne.

Es besteht kein Zweifel, daß wir vom Standpunkt der Grundaufgabe der Gegenwart aus gesehen recht hatten, denn ohne den Klassenkampf um die politische Macht im Staat kann der Sozialismus nicht zur Wirklichkeit werden.

Man betrachte aber, wie sich nun die Sache geändert hat, sobald die Staatsmacht bereits in den Händen der Arbeiterklasse liegt, sobald die politische Macht der Ausbeuter gestürzt ist und alle Produktionsmittel (mit Ausnahme derer, die der Arbeiterstaat freiwillig zeitweilig und bedingt den Ausbeutern als Konzessionsobjekte überläßt) sich in den Händen der Arbeiterklasse befinden.

Jetzt haben wir das Recht zu sagen, daß das einfache Wachstum der Genossenschaften für uns (mit der oben erwähnten „kleinen“ Ausnahme) mit dem Wachstum des Sozialismus identisch ist, und zugleich damit müssen wir eine grundlegende Änderung unserer ganzen Auffassung vom Sozialismus zugeben. Diese grundlegende Änderung besteht darin, daß wir früher das Schwergewicht auf den politischen Kampf, die Revolution, die Eroberung der Macht usw. legten und auch legen mußten. Heute dagegen ändert sich das Schwergewicht so weit, daß es auf die friedliche organisatorische „kulturelle“ Arbeit verlegt wird. Ich würde sagen, daß sich das Schwergewicht für uns auf die kulturelle Arbeit verschiebt, gäbe es nicht die internationalen Beziehungen, hätten wir nicht die Pflicht, für unsere Position in internationalem Maßstabe zu kämpfen. Wenn man aber davon absieht und sich auf die inneren ökonomischen Verhältnisse beschränkt, so reduziert sich bei uns jetzt das Schwergewicht der Arbeit tatsächlich auf die kulturelle Arbeit.

Vor uns erscheinen zwei Hauptaufgaben, die eine Epoche ausmachen. Das ist einmal die Aufgabe der Umgestaltung unseres Apparates, der absolut nichts taugt, den wir gänzlich von der früheren Epoche übernommen haben. Hier ernstlich etwas umzugestalten, das haben wir in den fünf Kampffahren nicht fertiggebracht und konnten es auch nicht fertigbringen. Unsere zweite Aufgabe besteht in der kulturellen Arbeit für die Bauernschaft. Und diese kulturelle Arbeit unter der Bauernschaft verfolgt als ökonomischen Zweck eben die Vergenossenschaftung. Hätten wir eine vollständige Vergenossenschaftung gehabt, so stünden wir bereits mit beiden Füßen auf sozialistischem Boden. Aber diese Voraussetzung, die vollständige Vergenossenschaftung, schließt ein derartiges Kulturniveau der Bauernschaft (eben der Bauernschaft als der übergroßen Masse) in sich ein,

daß diese vollständige Vergenossenschaftung ohne eine ganze Kulturrevolution unmöglich ist.

Unsere Gegner hielten uns oft entgegen, es sei von uns ein sinnloses Beginnen, in einem Lande mit mangelnder Kultur den Sozialismus anpflanzen zu wollen. Ihr Irrtum entstand aber daraus, daß wir nicht von dem Ende angefangen haben, an dem es nach der Theorie (von allerlei Pedanten) hätte geschehen sollen, und daß bei uns die politische und soziale Umwälzung jener kulturellen Umwälzung, jener Kulturrevolution vorausgegangen ist, der wir jetzt dennoch gegenüberstehen.

Uns genügt nun diese Kulturrevolution, um ein vollständig sozialistisches Land zu werden, aber für uns bietet diese Kulturrevolution ungeheure Schwierigkeiten sowohl rein kultureller (denn wir sind Analphabeten) als auch materieller Natur (denn um kultiviert zu sein, braucht man eine gewisse Entwicklung der materiellen Produktionsmittel, braucht man eine gewisse materielle Basis).

6. Januar 1923.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 115 und 116,  
26. und 27. Mai 1923.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 391—397 russ.

## ÜBER UNSERE REVOLUTION

AUS ANLASS DER AUFZEICHNUNGEN N. SUCHANOWS

### I

Ich blätterte in diesen Tagen in Suchanows Aufzeichnungen über die Revolution. Besonders auffallend ist der Pedantismus all unserer kleinbürgerlichen Demokraten wie auch aller Helden der II. Internationale. Ganz abgesehen davon, daß sie außerordentlich feige sind, daß sogar die Besten unter ihnen sich mit Vorbehalten füttern, sobald es sich um die kleinste Abweichung vom deutschen Vorbild handelt, — schon ganz abgesehen von dieser Eigenschaft aller kleinbürgerlichen Demokraten, die sie während der ganzen Revolution zur Genüge an den Tag gelegt haben, springt ihre sklavische Nachäffung der Vergangenheit ins Auge.

Sie alle nennen sich Marxisten, fassen aber den Marxismus unerhört pedantisch auf. Das, was für den Marxismus entscheidend ist, haben sie absolut nicht begriffen: nämlich seine revolutionäre Dialektik. Sogar die direkten Hinweise von Marx darauf, daß in den Zeiten der Revolution die größtmögliche Elastizität notwendig ist, haben sie absolut nicht begriffen; sie haben zum Beispiel nicht einmal die Hinweise in Marx' Briefwechsel bemerkt, der sich, soweit ich mich erinnere, auf das Jahr 1856 bezieht und in dem er die Hoffnung ausspricht, der Bauernkrieg in Deutschland, der eine revolutionäre Situation herbeiführen kann, werde sich mit der Arbeiterbewegung vereinigen. Ja, selbst diesen direkten Hinweis meiden sie und gehen um ihn herum wie die Katze um den heißen Brei.

In ihrem ganzen Verhalten zeigen sie sich als feige Reformisten, die sich fürchten, von der Bourgeoisie abzurücken oder gar mit ihr zu brechen, und die gleichzeitig ihre Feigheit durch zügelloseste Phrasendrescherei und Prahlerei bemänteln. Aber selbst in rein theoretischer Hinsicht springt ihre völlige Unfähigkeit ins Auge, die folgenden Betrachtungen des Marxismus zu begreifen: sahen sie ja bisher einen ganz bestimmten Entwicklungsweg des Kapitalismus und der bürger-

lichen Demokratie in Westeuropa. Und nun können sie sich nicht vorstellen, daß dieser Weg nicht als Musterbeispiel *mutatis mutandis*\* betrachtet werden kann, nicht anders als mit gewissen Korrekturen (die, vom Standpunkt der Weltgeschichte aus gesehen, ganz unbedeutend sind).

*Erstens*: die Revolution, die mit dem ersten imperialistischen Weltkrieg zusammenhängt. In dieser Revolution mußten neue oder eben durch den Krieg modifizierte Züge in Erscheinung treten, denn noch niemals hat es auf der Welt einen solchen Krieg, unter solchen Verhältnissen, gegeben. Wir sehen bis heute, daß die Bourgeoisie der reichsten Länder außerstande ist, nach diesem Kriege „normale“ bürgerliche Verhältnisse herzustellen, unsere Reformisten aber, kleine Bourgeois, die sich als Revolutionäre aufspielen, hielten und halten auch jetzt die normalen bürgerlichen Verhältnisse für eine (nicht zu überschreitende) Grenze, wobei sie diese „Norm“ äußerst schablonenhaft und beschränkt auffassen.

*Zweitens*: ihnen ist jeder Gedanke daran vollkommen fremd, daß bei allgemeiner Gesetzmäßigkeit der Entwicklung in der ganzen Weltgeschichte einzelne Etappen der Entwicklung, die eine Eigentümlichkeit entweder der Form oder der Art der Entwicklung darstellen, keineswegs ausgeschlossen, sondern im Gegenteil voranzusetzen sind. Ihnen kommt zum Beispiel nicht einmal in den Sinn, daß Rußland, das an der Grenze der zivilisierten Länder und der durch diesen Krieg endgültig in das Bereich der Zivilisation einbezogenen Länder, der Länder des gesamten Ostens, der außereuropäischen Länder, steht, daß Rußland infolgedessen gewisse Eigentümlichkeiten aufweisen konnte und aufweisen mußte. Es sind Eigentümlichkeiten, die selbstverständlich auf der Gesamtlinie der Entwicklung der Welt liegen, durch die sich aber die russische Revolution von allen vorangegangenen Revolutionen der westeuropäischen Länder unterscheidet, und die teilweise beim Übergang zu den Ländern des Ostens gewisse Neuerungen mit sich bringen.

Unendlich schablonenhaft ist zum Beispiel ihr Argument, das sie im Verlauf der Entwicklung der westeuropäischen Sozialdemokratie auswendig gelernt haben, und das darin besteht, daß wir für den Sozialismus noch nicht reif seien, daß uns, wie sich die verschiedenen gelehrten Herren unter ihnen ausdrücken, die objektiven ökonomischen Voraussetzungen für den Sozialismus fehlen. Und keinem kommt es in den Sinn, sich zu fragen: könnte nicht ein Volk, das auf eine revo-

\* mit den entsprechenden Veränderungen. *Der Übers.*

lutionäre Situation gestoßen ist, eine Situation, wie sie sich im ersten imperialistischen Kriege ergeben hat, könnte sich dieses Volk, infolge der Aussichtslosigkeit seiner Lage, nicht in einen Kampf stürzen, der ihm doch wenigstens irgendwelche Aussichten eröffnete, sich nicht ganz gewöhnliche Bedingungen für eine Weiterentwicklung der Zivilisation zu erringen.

„Rußland hat in der Entwicklung der Produktivkräfte noch nicht die Höhe erreicht, bei der der Sozialismus möglich wäre.“ Mit diesem Leitsatz tun sich alle Helden der II. Internationale, und unter ihnen natürlich auch Suchanow, wahrhaftig so wichtig wie nur irgend möglich. Diesen unstrittigen Satz kauen sie auf tausenderlei Art wieder, und es scheint ihnen, daß dieser Satz für die Beurteilung unserer Revolution entscheidend sei.

Wie aber, wenn Rußland durch die Eigentümlichkeit der Situation erstens in den imperialistischen Weltkrieg gestellt wurde, in den alle einigermaßen einflußreichen westeuropäischen Länder verwickelt waren, und durch diese Eigentümlichkeit der Entwicklung Rußland, an der Grenze der beginnenden und teilweise bereits begonnenen Revolutionen des Ostens, in Verhältnisse versetzt wurde, da wir gerade jene Verbindung des „Bauernkrieges“ mit der Arbeiterbewegung verwirklichen konnten, von der, als einer der möglichen Perspektiven, ein solcher „Marxist“ wie Marx im Jahre 1856 in bezug auf Preußen geschrieben hat?

Wie aber, wenn die völlige Ausweglosigkeit der Lage, die Kräfte der Arbeiter und Bauern verzehnfachend, uns die Möglichkeit eröffnete, auf einem anderen Wege daranzugehen, die grundlegenden Voraussetzungen der Zivilisation zu schaffen, als in den übrigen westeuropäischen Staaten? Hat sich denn dadurch die allgemeine Linie der Entwicklung der Weltgeschichte verändert? Hat sich denn dadurch das grundlegende Wechselverhältnis der Hauptklassen in jedem Staate geändert, der in die allgemeine Bahn der Weltgeschichte hineinbezogen wurde und hineinbezogen wird?

Wenn zur Schaffung des Sozialismus ein bestimmtes Kultur-niveau notwendig ist (obwohl niemand sagen kann, wie dieses „Kultur-niveau“ aussieht), warum sollten wir also nicht damit anfangen, auf revolutionärem Wege die Voraussetzungen für dieses bestimmte Niveau zu erringen und *dann* erst, auf der Grundlage der Arbeiter- und Bauernmacht und der Sowjetordnung, vorwärtszuschreiten und die anderen Völker einzuholen.

16. Januar 1923.

II

Für die Schaffung des Sozialismus, sagt ihr, ist Zivilisiertheit erforderlich. Ausgezeichnet. Nun, warum aber konnten wir nicht zuerst solche Voraussetzungen der Zivilisiertheit bei uns schaffen, wie es die Vertreibung der Gutsbesitzer und die Vertreibung der russischen Kapitalisten ist, um dann schon mit der Vorwärtsbewegung zum Sozialismus zu beginnen? In welchen Büchern habt ihr denn gelesen, daß derartige Modifikationen der üblichen historischen Ordnung unzulässig oder unmöglich seien?

Wie ich mich erinnere, hat Napoleon geschrieben: „On s'engage et puis ... on voit.“ In freier Übersetzung bedeutet das etwa: „Zuerst stürzt man sich ins Gefecht, und das weitere wird sich finden.“ Wir haben uns eben zuerst im Oktober 1917 ins Gefecht gestürzt, und dann bekamen wir solche Einzelheiten der Entwicklung (von der Weltgeschichte aus gesehen sind das natürlich Einzelheiten) zu sehen wie den Brester Frieden oder die NÖP usw. Gegenwärtig kann schon kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß wir im wesentlichen den Sieg davongetragen haben.

Unseren Suchanows, von den rechts von ihnen stehenden Sozialdemokraten gar nicht zu reden, fällt es auch nicht im Traume ein, daß Revolutionen überhaupt nicht anders gemacht werden können. Unseren europäischen Spießbürgern fällt es nicht im Traume ein, daß die weiteren Revolutionen in den Ländern des Ostens, die unermesslich reicher an Bevölkerung sind und sich durch die Mannigfaltigkeit der sozialen Verhältnisse weit mehr unterscheiden, ihnen zweifellos noch mehr Eigentümlichkeiten präsentieren werden, als die russische Revolution es getan hat.

Gewiß, ein nach Kautsky geschriebenes Lehrbuch war seinerzeit ein sehr nützliches Ding, aber es ist dennoch schon an der Zeit, den Gedanken von sich zu weisen, als hätte dieses Lehrbuch alle Formen der weiteren Entwicklung der Weltgeschichte vorausgesehen. Es wäre an der Zeit, Leute, die so denken, einfach als Dummköpfe zu erklären.

17. Januar 1923.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 117, 30. Mai 1923.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 398—401 russ.

## WIE WIR DIE ARBEITER- UND BAUERNINSPEKTION REORGANISIEREN SOLLEN

ANTRAG AN DEN XII. PARTEITAG<sup>93</sup>

Es ist unzweifelhaft, daß die Arbeiter- und Bauerninspektion für uns eine sehr große Schwierigkeit darstellt und daß diese Schwierigkeit bis jetzt nicht überwunden ist. Ich glaube, daß die Genossen, die diese Frage so entscheiden, daß sie die Nützlichkeit oder Notwendigkeit der Arbeiter- und Bauerninspektion verneinen, im Unrecht sind. Aber gleichzeitig bestreite ich keineswegs, daß unser Staatsapparat und seine Verbesserung ein sehr schwieriges, bei weitem nicht gelöstes und gleichzeitig außerordentlich dringendes Problem darstellt.

Unser Staatsapparat ist, mit Ausnahme des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten, in höchstem Grade ein Überbleibsel des Alten, an dem nur in geringstem Grade einigermaßen ernsthafte Veränderungen vorgenommen worden sind. Er ist nur äußerlich leicht übertüncht worden, im übrigen stellt er etwas ganz typisch Altes aus unserem alten Staatsapparat dar. Will man nun das Mittel ausfindig machen, ihn wirklich zu erneuern, so muß man, wie mir scheint, die Erfahrung unseres Bürgerkrieges zu Rate ziehen.

Wie sind wir in den gefährlicheren Augenblicken des Bürgerkrieges vorgegangen?

Wir konzentrierten unsere besten Parteikräfte in der Roten Armee; wir griffen zur Mobilisierung der besten unserer Arbeiter; wir wandten uns, auf der Suche nach neuen Kräften, dahin, wo die tiefste Wurzel unserer Diktatur liegt.

In derselben Richtung sollten wir meiner Überzeugung nach auch die Quelle für die Reorganisation der Arbeiter- und Bauerninspektion suchen. Ich schlage unserem XII. Parteitag vor, folgenden Plan einer solchen Reorganisation anzunehmen, der auf einer eigenartigen Erweiterung unserer Zentralen Kontrollkommission beruht.

Das Plenum des Zentralkomitees unserer Partei hat schon das Bestreben gezeigt, sich zu einer Art höherer Parteikonferenz zu ent-

wickeln. Es tritt durchschnittlich nicht häufiger als einmal in zwei Monaten zusammen, während die laufende Arbeit im Namen des Zentralkomitees bekanntlich von unserem Politbüro, von unserem Orgbüro, von unserem Sekretariat usw. geleistet wird. Ich glaube, daß wir den Weg, den wir somit beschritten haben, zu Ende gehen und die Plenartagungen des Zentralkomitees endgültig in höhere Parteikonferenzen umwandeln sollen, die einmal in zwei Monaten unter Teilnahme der Zentralen Kontrollkommission zusammentreten. Diese ZKK aber soll unter den nachstehenden Bedingungen mit dem grundlegenden Teil der reorganisierten Arbeiter- und Bauerninspektion vereinigt werden.

Ich schlage dem Parteitag vor, 75 bis 100 neue Mitglieder der ZKK, Arbeiter und Bauern, zu wählen. Die für die Wahl in Betracht kommenden Genossen müssen parteimäßig der gleichen Überprüfung unterzogen werden wie die gewöhnlichen Mitglieder des Zentralkomitees, denn die zu Wählenden werden alle Rechte von Mitgliedern des Zentralkomitees genießen müssen.

Andererseits muß die Arbeiter- und Bauerninspektion auf 300 bis 400 Angestellte reduziert werden, die hinsichtlich ihrer Gewissenhaftigkeit und ihrer Kenntnis unseres Staatsapparates besonders erprobt sind und eine besondere Prüfung darin bestanden haben, ob sie mit den Grundlagen der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit im allgemeinen, der Verwaltungs-, Büroarbeit usw. im besonderen vertraut sind.

Meiner Meinung nach wird eine derartige Vereinigung der Arbeiter- und Bauerninspektion mit der ZKK diesen beiden Institutionen Nutzen bringen. Einerseits wird die Arbeiter- und Bauerninspektion dadurch eine so hohe Autorität erlangen, daß sie zum mindesten nicht schlechter dastehen wird als unser Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten. Andererseits wird unser Zentralkomitee gemeinsam mit der ZKK endgültig jene Bahn zur Umwandlung in eine höhere Parteikonferenz einschlagen, die es im Grunde schon betreten hat und die es zu Ende gehen muß, wenn es seine Aufgaben in doppelter Hinsicht richtig erfüllen will: sowohl in Hinsicht auf die planmäßige, zweckmäßige, systematische Art seiner Organisation und Tätigkeit als auch in Hinsicht auf die Verbundenheit mit wirklich breiten Massen durch Vermittlung der besten unserer Arbeiter und Bauern.

Ich sehe einen Einwand voraus, der, sei es direkt oder indirekt, aus jenen Kreisen kommt, die unseren Apparat zu dem alten machen, d. h. von denjenigen, die für die Konservierung unseres Apparats in derselben geradezu unmöglichen, geradezu unanständigen vorrevolutionären Gestalt sind, in der er auch heute noch besteht (nebenbei gesagt: wir haben jetzt die in der Geschichte ziemlich seltene Gelegen-



heit erhalten, die Fristen festzustellen, die notwendig sind, um radikale soziale Änderungen durchzuführen, und wir sehen jetzt klar, *was* man in fünf Jahren machen kann und was viel längere Fristen erfordert).

Dieser Einwand besteht in der Behauptung, daß aus der von mir vorgeschlagenen Umgestaltung nichts als ein Chaos herauskommen werde. Die Mitglieder der ZKK würden sich in allen Institutionen herumtreiben, ohne zu wissen, wohin, wozu und an wen sie sich zu wenden haben, und würden dabei überall Desorganisation hineintragen, die Angestellten von ihrer laufenden Arbeit ablenken usw. usf.

Ich denke, der böswillige Ursprung dieses Einwandes ist so offenkundig, daß darauf nicht einmal eine Antwort erforderlich ist. Es versteht sich von selbst, daß vom Präsidium der ZKK und vom Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion und seinem Kollegium (und in den entsprechenden Fällen auch vom Sekretariat unseres Zentralkomitees) mehr als ein Jahr hartnäckiger Arbeit erforderlich sein wird, um sein Volkskommissariat und dessen Arbeit in Gemeinschaft mit der Zentralen Kontrollkommission in richtiger Weise zu organisieren. Der Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion kann meiner Meinung nach Volkskommissar bleiben (und soll es auch bleiben), wie auch das ganze Kollegium bleiben und die Leitung der Tätigkeit der ganzen Arbeiter- und Bauerninspektion behalten soll, einschließlich der Leitung sämtlicher Mitglieder der ZKK, die als zu seiner Verfügung „abkommandiert“ gelten werden. Die — nach meinem Plan — verbleibenden 300 bis 400 Angestellten der Arbeiter- und Bauerninspektion werden einerseits reine Sekretärfunktionen gegenüber den anderen Mitgliedern der Arbeiter- und Bauerninspektion und gegenüber den neu hinzukommenden Mitgliedern der ZKK erfüllen, andererseits aber müssen sie hochqualifiziert, besonders erprobt, besonders zuverlässig sein und hohes Gehalt beziehen, das sie aus der jetzigen, wahrhaft unglückseligen Lage (um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen) eines Beamten der Arbeiter- und Bauerninspektion durchaus befreit.

Ich bin überzeugt, daß die Verringerung der Angestelltenzahl bis zu der von mir angegebenen Ziffer sowohl die Qualität der in der Arbeiter- und Bauerninspektion tätigen Arbeitskräfte als auch die Qualität der ganzen Arbeit um ein Vielfaches verbessern und gleichzeitig dem Volkskommissar und den Kollegiumsmitgliedern die Möglichkeit geben wird, sich ganz auf die Organisierung der Arbeit und auf jene systematische, unentwegte Verbesserung dieser Arbeit zu konzentrieren, die für die Arbeiter- und Bauernmacht und für unsere Sowjetordnung eine so unbedingte Notwendigkeit ist.

Andererseits denke ich auch, daß der Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion daran wird arbeiten müssen, jene höheren Institute für Arbeitsorganisation (Zentralinstitut der Arbeit, Institut für wissenschaftliche Organisation der Arbeit usw.), von denen wir in unserer Republik gegenwärtig nicht weniger als zwölf haben, miteinander teils zu verschmelzen, teils zu koordinieren. Übermäßige Einförmigkeit und das daraus entspringende Bestreben zur Verschmelzung dürften schädlich sein. Hier muß man im Gegenteil einen vernünftigen und zweckentsprechenden Mittelweg finden zwischen der Verschmelzung aller dieser Institutionen zu einem Ganzen und ihrer richtigen Abgrenzung, unter Beibehaltung einer gewissen Selbständigkeit jeder dieser Institutionen.

Es besteht kein Zweifel, daß durch eine derartige Reorganisation nicht minder als die Arbeiter- und Bauerninspektion auch unser eigenes Zentralkomitee gewinnen wird, sowohl im Sinne der Verbundenheit mit den Massen als auch im Sinne der Regelmäßigkeit und Solidität seiner Arbeit. Man wird dann eine strengere, von mehr Verantwortung getragene Ordnung bei der Vorbereitung der Politbüro-Sitzungen einführen können (und müssen), auf denen eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern der ZKK, die entweder für eine gewisse Zeitspanne oder nach einem bestimmten Organisationsplan bestimmt wird, anwesend sein muß.

Der Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion wird gemeinsam mit dem Präsidium der ZKK die Verteilung der Arbeit unter ihre Mitglieder vornehmen, und dies nach dem Gesichtspunkt, daß sie verpflichtet sind, an den Sitzungen des Politbüros teilzunehmen und alle Dokumente zu prüfen, die auf diesem oder jenem Wege zur Behandlung gelangen, oder nach dem Gesichtspunkt, daß sie verpflichtet sind, ihre Arbeitszeit auf die theoretische Schulung, auf das Studium der wissenschaftlichen Organisation der Arbeit zu verwenden, oder aber nach dem Gesichtspunkt, daß sie verpflichtet sind, an der Kontrolle und Verbesserung unseres Staatsapparates, angefangen von den höchsten Staatsinstitutionen bis herab zu den untersten Ortsbehörden, praktisch teilzunehmen, usw.

Ich glaube auch, daß, abgesehen von dem politischen Nutzen, daß die Mitglieder des Zentralkomitees und der ZKK bei einer derartigen Reform um ein Vielfaches besser unterrichtet, auf die Sitzungen des Politbüros besser vorbereitet sein werden (alle für diese Sitzungen bestimmten Schriftstücke müssen spätestens 24 Stunden vor der Sitzung des Politbüros im Besitz sämtlicher Mitglieder des Zentralkomitees und der ZKK sein, mit Ausnahme der Fälle, die absolut

keinen Aufschub dulden und eine besondere Regelung zur Unterrichtung der Mitglieder des Zentralkomitees und der ZKK sowie eine Regelung ihrer Entscheidung erfordern), noch der Gewinn hinzukommen wird, daß sich in unserem Zentralkomitee der Einfluß rein persönlicher und zufälliger Umstände vermindern und dadurch sich die Gefahr einer Spaltung verringern wird.

Unser Zentralkomitee hat sich zu einer streng zentralisierten Gruppe herausgebildet, die hohe Autorität genießt; für die Arbeit dieser Gruppe sind aber nicht die Bedingungen geschaffen, die ihrer Autorität entsprechen. Dem soll die von mir vorgeschlagene Reform abhelfen; die Mitglieder der ZKK, die verpflichtet sind, in einer bestimmten Anzahl in jeder Sitzung des Politbüros anwesend zu sein, müssen eine geschlossene Gruppe bilden, die „ungeachtet der Person“ darüber wird wachen müssen, daß niemandes Ansehen imstande sei, sie daran zu hindern, Anfragen einzubringen, Dokumente zu überprüfen und überhaupt unbedingte Informiertheit und strengste Korrektheit der Arbeit herbeizuführen.

Natürlich beruht die soziale Ordnung in unserer Sowjetrepublik auf der Zusammenarbeit zweier Klassen, der Arbeiter und der Bauern, zu der jetzt noch die „NÖP-Leute“, d. h. die Bourgeoisie, unter gewissen Bedingungen zugelassen sind. Wenn zwischen diesen Klassen ernsthafte Klassendifferenzen entstehen sollten, dann wird eine Spaltung unvermeidlich sein, aber in unserer sozialen Ordnung sind nicht mit Notwendigkeit die Gründe für eine solche Spaltung enthalten, und die Hauptaufgabe unseres Zentralkomitees und unserer ZKK sowie unserer Partei als Ganzes besteht darin, aufmerksam auf die Umstände zu achten, denen eine Spaltung entspringen könnte, und diesen Umständen vorzubeugen, denn in letzter Instanz wird das Schicksal unserer Republik davon abhängen, ob die Bauernmasse mit der Arbeiterklasse gehen und dem Bündnis mit ihr treu bleiben wird, oder ob sie sich durch die „NÖP-Leute“, d. h. durch die neue Bourgeoisie, mit den Arbeitern entzweien, sich von ihnen abspalten lassen wird. Je klarer wir diesen zweifachen Ausgang vor uns sehen, je klarer ihn alle unsere Arbeiter und Bauern begreifen werden, desto größer sind die Aussichten, daß es uns gelingen wird, eine Spaltung zu vermeiden, die für die Sowjetrepublik verderblich wäre.

23. Januar 1923.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 16, 25. Januar 1923.

W. I. Lenin, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Bd. XXVII, S. 402—405 russ.

## LIEBER WENIGER, ABER BESSER <sup>93</sup>

In der Frage der Verbesserung unseres Staatsapparates sollte die Arbeiter- und Bauerninspektion meiner Meinung nach nicht auf Quantität ausgehen und sich nicht überstürzen. Wir sind bisher so wenig dazu gekommen, uns über die Qualität unseres Staatsapparates Gedanken und Sorgen zu machen, daß die Sorge um seine besonders ernsthafte Vorbereitung berechtigt sein wird, die Sorge darum, in der Arbeiter- und Bauerninspektion ein Menschenmaterial von wirklich heutiger, d. h. den besten westeuropäischen Vorbildern nicht nachstehender Qualität zu konzentrieren. Gewiß, für eine sozialistische Republik ist das eine allzu bescheidene Voraussetzung. Doch hat uns das erste Jahrfünft die Köpfe gehörig mit Mißtrauen und Skeptizismus erfüllt. Wir sind unwillkürlich geneigt, uns mit dieser Eigenschaft gegenüber denen zu wappnen, die sich allzuviel und allzuleicht z. B. in Reden über „proletarische“ Kultur ergehen: für den Anfang sollte uns eine wirkliche bürgerliche Kultur genügen, für den Anfang sollte es uns genügen, wenn wir ohne die besonders ausgeprägten Typen der Kulturen vorbürgerlicher Art, d. h. der Beamten- oder Leibeigenschaftskultur usw., auskommen würden. In den Fragen der Kultur gibt es nichts Schädlicheres als Hast und Fixigkeit. Das sollten sich viele unserer jungen Literaten und Kommunisten ordentlich hinter die Ohren schreiben.

In der Frage des Staatsapparates müssen wir nun aus der bisher gesammelten Erfahrung den Schluß ziehen: lieber etwas langsamer.

Mit dem Staatsapparat steht es bei uns derart traurig, um nicht zu sagen abscheulich, daß wir zunächst gründlich überlegen müssen, in welcher Weise wir die Mängel des Staatsapparates bekämpfen sollen, eingedenk dessen, daß diese Mängel ihre Wurzeln in der Vergangenheit haben, die zwar über den Haufen geworfen, aber noch nicht überwunden, noch nicht in das Stadium einer in die ferne Vergangenheit versunkenen Kultur entschwunden ist. Ich schneide hier gerade die Frage der Kultur an, weil in diesen Dingen nur das als erreicht gelten darf, was in der Kultur, in das Alltagsleben, in die

Gewohnheiten eingegangen ist. Bei uns aber, das kann man wohl sagen, ist das Gute an der sozialen Ordnung bis zum letzten nicht durchdacht, nicht verstanden, nicht innerlich empfunden, ist hastig aufgegriffen, nicht nachgeprüft, nicht erprobt, nicht durch Erfahrung bestätigt, nicht verankert usw. Anders konnte es natürlich in der revolutionären Epoche und bei dieser schwindelerregenden Schnelligkeit der Entwicklung, die uns in fünf Jahren vom Zarismus zum Sowjetsystem geführt hat, auch gar nicht sein.

Man muß rechtzeitig zur Vernunft kommen. Man muß sich mit einem heilsamen Argwohn gegen eine überstürzte Vorwärtsbewegung, gegen jede Prahlucht usw. wappnen, man muß an die Überprüfung der Fortschritte denken, die wir jede Stunde verkünden, jede Minute machen, um dann jede Sekunde nachzuweisen, wie unfest, wie un-solid, wie unverstanden sie sind. Hier wäre es am schädlichsten, sich zu überstürzen. Es wäre am schädlichsten, wollte man sich darauf verlassen, daß wir doch immerhin einiges wissen, oder darauf, daß bei uns doch eine einigermaßen beträchtliche Menge von Elementen für den Aufbau eines wirklich neuen Apparates vorhanden ist, der wirklich den Namen eines sozialistischen, eines Sowjetapparates usw. verdient.

Nein, von einem solchen Apparat und selbst von Elementen dazu haben wir lächerlich wenig, und wir müssen bedenken, daß man zur Schaffung dieses Apparates keine Zeit scheuen darf und viele, viele, viele Jahre verwenden muß.

Welche Elemente sind bei uns zur Schaffung dieses Apparates vorhanden? Nur zwei. Erstens die Arbeiter, die vom Kampf für den Sozialismus hingerissen sind. Diese Elemente sind ungenügend aufgeklärt. Sie möchten uns den besten Apparat geben. Aber sie wissen nicht, wie man das zustande bringen soll. Sie können das nicht schaffen. Sie haben bis jetzt noch nicht die Entwicklungsstufe erreicht, noch nicht in sich die Kultur herausgebildet, die dazu notwendig ist. Und dazu ist eben Kultur nötig. Da ist mit Drauflosgehen oder mit Drängen, mit Forschung oder mit Energie oder mit sonst einer noch so guten menschlichen Eigenschaft im allgemeinen nichts auszurichten. Zweitens: die Elemente des Wissens, der Bildung, der Schulung, von denen wir im Vergleich mit allen anderen Staaten lächerlich wenig haben.

Und dabei darf man nicht vergessen, daß wir noch allzusehr geneigt sind, diese Kenntnisse durch Eifer, Vorschnelligkeit usw. zu ersetzen (oder uns einzubilden, daß man sie dadurch ersetzen kann).

Wir müssen uns, koste es, was es wolle, zur Erneuerung unseres Staatsapparates die Aufgabe stellen: erstens zu lernen, zweitens zu lernen und drittens zu lernen, und dann zu kontrollieren, daß die

Wissenschaft bei uns nicht toter Buchstabe oder modische Phrase bleibe (und das kommt bei uns, offen gestanden, besonders häufig vor), daß die Wissenschaft wirklich in Fleisch und Blut übergehe, daß sie vollständig und wirklich zu einem Bestandteil des Alltags werde. Mit einem Wort, wir müssen nicht die Forderungen stellen, die die Bourgeoisie Westeuropas stellt, sondern Forderungen, wie sie eines Landes, das sich zur Aufgabe gemacht hat, sich zu einem sozialistischen Land zu entwickeln, würdig sind und ihm geziemen.

Schlußfolgerungen aus dem Gesagten: wir müssen die Arbeiter- und Bauerninspektion als Instrument zur Verbesserung unseres Staatsapparates zu einer wirklich mustergültigen Institution machen.

Damit sie die erforderliche Höhe erreichen könne, muß man sich an die Regel halten: siebenmal abmessen, einmal abschneiden.

Dazu ist notwendig, daß wirklich das Beste, was es in unserer sozialen Ordnung gibt, mit der größten Vorsicht, Überlegung, Sachkenntnis bei der Schaffung des neuen Volkskommissariats verwandt wird.

Dazu ist notwendig, daß die besten Elemente, die in unserer sozialen Ordnung vorhanden sind — nämlich: erstens die fortgeschrittenen Arbeiter und zweitens die wirklich aufgeklärten Elemente, für die man bürgen kann, daß sie kein Wort auf Treu und Glauben hinnehmen, kein Wort gegen ihr Gewissen sagen werden —, sich nicht scheuen, jede Schwierigkeit einzugestehen, und vor keinem Kampf zur Erreichung des ernsthaft gesteckten Zieles zurückschrecken.

Schon seit fünf Jahren sind wir geschäftig dabei, unseren Staatsapparat zu verbessern, aber das ist eben nur Geschäftigkeit, die in den fünf Jahren lediglich ihre Untauglichkeit oder sogar ihre Nutzlosigkeit oder gar ihre Schädlichkeit bewiesen hat. Als Geschäftigkeit erweckte sie bei uns den Schein einer Arbeit, während sie in Wirklichkeit unsere Institutionen und unsere Gehirne verunreinigte.

Das muß endlich anders werden.

Man muß sich zur Regel machen: lieber der Zahl nach weniger, aber höhere Qualität. Man muß sich zur Regel machen: lieber in zwei Jahren oder gar in drei Jahren, als in aller Eile, ohne jede Hoffnung, ein solides Menschenmaterial zu bekommen.

Ich weiß, daß diese Regel sich schwer einhalten und auf unsere Wirklichkeit anwenden lassen wird. Ich weiß, daß bei uns die gegen- teilige Regel sich durch tausend Hintertürchen den Weg bahnen wird. Ich weiß, daß man da einen gigantischen Widerstand wird leisten, eine verteilte Beharrlichkeit an den Tag legen müssen, daß die Arbeit hier wenigstens in den ersten Jahren verflucht undankbar sein wird;

und nichtsdestoweniger bin ich überzeugt, daß wir durch solche Arbeit instande sein werden, unser Ziel zu erreichen, und nur wenn wir dieses Ziel erreicht haben, werden wir eine Republik schaffen, die wirklich würdig ist, eine Sowjetrepublik, eine sozialistische Republik usw. usf. und dergleichen mehr genannt zu werden.

Wahrscheinlich haben viele Leser die Zahlen, die ich als Beispiel in meinem ersten Artikel angeführt habe, zu geringfügig gefunden. Ich bin überzeugt, daß sich zum Beweis der Unzulänglichkeit dieser Zahlen viele Berechnungen vorbringen lassen. Aber ich glaube, daß wir höher als alle diese und jegliche Berechnungen das eine stellen müssen: das Interesse an wirklich vorbildlicher Qualität.

Ich bin der Ansicht, daß für unseren Staatsapparat gerade jetzt endlich der Zeitpunkt gekommen ist, wo wir an diesem Apparat gehörig, mit allem Ernst arbeiten müssen und wo Übereilung so ziemlich der schädlichste Zug dieser Arbeit sein dürfte. Deshalb würde ich vor einer Erhöhung dieser Zahlen sehr warnen. Meiner Meinung nach sollte man hier im Gegenteil mit den Zahlen besonders kargen. Sprechen wir offen. Das Volkskommissariat der Arbeiter- und Bauerninspektion genießt gegenwärtig nicht die Spur von Autorität. Jedermann weiß, daß es schlechter organisierte Institutionen als die unserer Arbeiter- und Bauerninspektion nicht gibt und daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen von diesem Volkskommissariat auch gar nichts verlangt werden kann. Das müssen wir uns fest einprägen, wenn wir uns wirklich das Ziel setzen wollen, in einigen Jahren eine Institution zustande zu bringen, die erstens mustergültig ist, zweitens allen unbedingtes Vertrauen einflößt und drittens jedermann beweisen soll, daß wir die Arbeit einer so hochgestellten Institution, wie die Zentrale Kontrollkommission es ist, wirklich gerechtfertigt haben. Alle allgemeinen Normen für die Zahl der Angestellten sollten nach meiner Meinung sofort und unwiderruflich abgelehnt werden. Die Angestellten der Arbeiter- und Bauerninspektion müssen wir auf ganz besondere Art und nicht anders als auf Grund strengster Prüfung auswählen. In der Tat, wozu denn ein Volkskommissariat bilden, in dem die Arbeit schlecht und recht gemacht und das wiederum nicht das geringste Vertrauen erwecken würde, in dem das Wort eine unendlich geringe Autorität genösse? Dies zu vermeiden, denke ich, ist unsere Hauptaufgabe bei einer Umgestaltung, wie wir sie jetzt im Auge haben.

Die Arbeiter, die wir als Mitglieder der ZKK heranziehen, müssen als Kommunisten einwandfrei sein, und ich glaube, man wird sich noch längere Zeit mit ihnen abgeben müssen, um ihnen die Methoden und Aufgaben ihrer Arbeit beizubringen. Weiter, als Hilfskräfte bei

dieser Arbeit muß ein Sekretärpersonal in bestimmter Anzahl vorhanden sein, von dem vor seiner Einstellung in den Dienst eine dreifache Prüfung zu verlangen sein wird. Schließlich müssen diejenigen Amtspersonen, die wir uns entschließen werden, ausnahmsweise sofort als Angestellte der Arbeiter- und Bauerninspektion anzustellen, den folgenden Bedingungen genügen:

erstens müssen sie von mehreren Kommunisten empfohlen sein; zweitens müssen sie eine Prüfung darüber bestehen, ob sie mit unserem Staatsapparat vertraut sind;

drittens müssen sie eine Prüfung bestehen in der Kenntnis der theoretischen Grundlagen unseres Staatsapparates, in der Kenntnis der Grundlagen der Verwaltungswissenschaft, der Geschäftsführung usw.;

viertens müssen sie sich mit den Mitgliedern der ZKK und mit ihrem Sekretariat so einarbeiten, daß wir für die Arbeit dieses ganzen Apparats in seiner Gesamtheit bürgen können.

Ich weiß, daß diese Forderungen überaus weitgehende Vorbedingungen voraussetzen, und ich neige sehr zu der Befürchtung, daß die „Praktiker“ in der Arbeiter- und Bauerninspektion in ihrer Mehrzahl diese Forderungen als unerfüllbar erklären oder verächtlich über sie spotten werden. Ich frage aber den erstbesten von den gegenwärtigen Leitern der Arbeiter- und Bauerninspektion oder von den Menschen, die mit ihr zu tun haben, ob er mir mit gutem Gewissen sagen kann, wozu man in der Praxis ein solches Volkskommissariat wie die Arbeiter- und Bauerninspektion nötig hat. Ich glaube, daß diese Frage ihm dazu verhelfen wird, das Gefühl für das richtige Maß zu finden. Entweder lohnt es gar nicht, bei einer so aussichtslosen Sache, wie es die Arbeiter- und Bauerninspektion ist, sich mit einer jener Reorganisationen zu beschäftigen, wie wir sie in Hülle und Fülle gehabt haben, oder man muß sich wirklich die Aufgabe stellen, auf langsamem, schwierigem, ungewöhnlichem Wege, nicht ohne zahlreiche Revisionen, etwas wirklich Vorbildliches zu schaffen, das dazu angetan ist, jedermann Achtung einzufloßen, und dies nicht nur, weil es Titel und Würden erfordern.

Wenn man sich nicht mit Geduld wappnet, wenn man für diese Sache nicht mehrere Jahre daransetzen will, dann soll man lieber die Finger ganz davon lassen.

Meiner Meinung nach sollte man unter solchen Institutionen, wie den von uns neugebackenen höheren Instituten der Arbeit und ähnliches, ein Minimum auswählen, nachprüfen, ob ihre Arbeiten durchaus ernst zu nehmen sind, und die Arbeit nur so fortsetzen, daß sie wirklich



auf der Höhe der modernen Wissenschaft steht und uns alle ihre Leistungen zugute kommen läßt. Dann wird es nicht utopisch sein zu hoffen, daß wir in einigen Jahren eine Institution erhalten, die imstande sein wird, das ihre zu leisten, nämlich: systematisch und unbeirrbar, im Besitz des Vertrauens der Arbeiterklasse, der Kommunistischen Partei Rußlands und der ganzen Masse der Bevölkerung unserer Republik, an der Verbesserung unseres Staatsapparates zu arbeiten.

Mit den Vorarbeiten dazu könnte schon jetzt begonnen werden. Wenn das Volkskommissariat der Arbeiter- und Bauerninspektion dem Plan einer wirklichen Umgestaltung seine Zustimmung gäbe, dann könnte es sofort vorbereitende Schritte unternehmen, um systematisch bis zu deren endgültigen Vollendung zu arbeiten, ohne Hast und ohne darauf zu verzichten, das einmal Gemachte zu ändern.

Jede halbe Entscheidung wäre hier im höchsten Grade schädlich. Alle Normen für die Zahl der Angestellten der Arbeiter- und Bauerninspektion, die von irgendwelchen anderen Erwägungen ausgingen, würden im Grunde auf den alten bürokratischen Erwägungen, auf den alten Vorurteilen beruhen, auf dem, was bereits verworfen ist, was allgemeinen Spott hervorruft, usw.

Eigentlich steht hier die Frage so:

Entweder wir zeigen jetzt, daß wir auf dem Gebiet des Staatsaufbaus ernstlich etwas gelernt haben (es ist keine Sünde, in fünf Jahren etwas gelernt zu haben), oder aber, daß wir dazu noch nicht reif sind; und dann lohnt es nicht, ans Werk zu gehen.

Ich glaube, daß bei dem Menschenmaterial, über das wir verfügen, die Annahme nicht unbescheiden sein dürfte, daß wir bereits genug gelernt haben, um wenigstens ein einziges Volkskommissariat systematisch und neu aufzubauen. Allerdings soll dieses ein Volkskommissariat für unseren gesamten Staatsapparat bestimmend sein.

Es ist sofort ein Preisausschreiben für die Abfassung von zwei oder mehr Lehrbüchern über Organisation der Arbeit im allgemeinen und der Verwaltungsarbeit im besonderen zu veranstalten. Als Grundlage könnte das bereits vorliegende Buch von Jermanski dienen, obwohl er, in Parenthese bemerkt, sich durch offenkundige Sympathie für den Menschewismus auszeichnet und für die Abfassung eines für die Sowjetmacht brauchbaren Lehrbuches ungeeignet ist. Ferner könnte man das unlängst erschienene Buch von Kershenzew als Grundlage nehmen; schließlich mögen noch manche der vorhandenen Lehrmittel über Teilfragen brauchbar sein.

Einige vorgebildete und gewissenhafte Personen sollen nach Deutsch-

land oder England geschickt werden, um Literatur zu sammeln und diese Frage zu studieren. England nenne ich für den Fall, daß eine Entsendung nach Amerika oder Kanada sich als unmöglich erweisen sollte.

Es ist eine Kommission einzusetzen, die das anfängliche Programm der Prüfungen der Kandidaten für die Anstellung in der Arbeiter- und Bauerninspektion ausarbeitet; ebenso der Kandidaten für die Zentrale Kontrollkommission.

Diese und ähnliche Arbeiten werden selbstverständlich weder dem Volkskommissar noch den Kollegiumsmitgliedern der Arbeiter- und Bauerninspektion noch dem Präsidium der Zentralen Kontrollkommission Schwierigkeiten bereiten.

Parallel damit wird man eine vorbereitende Kommission einsetzen müssen, um Kandidaten für die Funktion als Mitglieder der Zentralen Kontrollkommission aufzustellen. Ich hoffe, daß sich für diese Funktion bei uns jetzt bereits übergenuß Kandidaten finden werden, sowohl aus den Reihen der erfahrenen Funktionäre aller Ämter als auch aus den Reihen der Studierenden unserer Sowjetschulen. Es dürfte kaum richtig sein, diese oder jene Kategorie von vornherein auszuschließen. Wahrscheinlich wird für diese Institution, in der wir eine Vereinigung vieler Eigenschaften, eine Vereinigung ungleichartiger Vorzüge suchen müssen, eine mannigfaltige Zusammensetzung vorzuziehen sein, so daß man hier an der Zusammenstellung der Kandidatenliste eine Weile arbeiten müssen. Es wäre zum Beispiel vor allem unerwünscht, daß das neue Volkskommissariat nach *einer* Schablone zusammengesetzt wäre, daß es, sagen wir, aus lauter typischen Beamtennaturen bestände, oder unter Ausschluß von Menschen mit agitatorischem Einschlag gebildet wäre bzw. unter Ausschluß von Menschen, deren hervorsteckende Eigenschaft Umgänglichkeit oder die Fähigkeit ist, in Kreise einzudringen, die für Funktionäre dieser Art nicht allzu gewohnt sind, usw.

\* \* \*

Ich glaube, ich werde meinen Gedanken am besten ausdrücken, wenn ich meinen Plan mit Institutionen von akademischem Typus vergleiche. Die Mitglieder der ZKK werden unter Leitung ihres Präsidiums systematisch an der Durchsicht aller Akten und Dokumente des Politbüros arbeiten müssen. Zugleich damit werden sie ihre Zeit richtig verteilen müssen auf die einzelnen Arbeiten zur Kontrolle der Geschäftsführung in unseren Institutionen, von den kleinsten und speziellsten bis hinauf zu den obersten Staatsinstitutionen. Schließlich werden zu ihrem Tätigkeitsbereich gehören: die Beschäftigung mit

der Theorie, d. h. mit der Theorie der Organisation derjenigen Arbeit, der sie sich zu widmen gedenken, und praktische Übungen unter der Leitung entweder von alten Genossen oder von Lehrern der höheren Lehranstalten für Arbeitsorganisation.

Ich glaube aber, daß sie sich keineswegs auf derartige akademische Arbeiten werden beschränken können. Sie werden sich gleichzeitig auf Arbeiten vorbereiten müssen, die ich nicht anstehen würde, als eine Heranbildung zum Herausfischen, ich will nicht sagen: von Spitzbuben zu bezeichnen, aber doch von Leuten dieses Schlages, und zum Aushecken besonderer Kniffe, um die eigenen Züge, Schachzüge usw. zu verschleiern.

Wenn in den westeuropäischen Institutionen derartige Vorschläge unerhörten Unwillen, das Gefühl sittlicher Entrüstung usw. hervorrufen würden, so hoffe ich, daß wir uns noch nicht so weit verbürokratisiert haben, um dazu fähig zu sein. Noch hat die NÖP bei uns nicht eine solche Achtung erworben, daß man sich bei dem Gedanken beleidigt fühlen würde, man könnte hier irgend jemand herausfischen wollen. Erst vor so kurzer Zeit haben wir die Sowjetrepublik errichtet, und es liegt ein solcher Haufen von allerhand Gerümpel herum, daß es kaum jemand in den Sinn kommen dürfte, sich bei dem Gedanken gekränkt zu fühlen, daß man unter diesem Gerümpel mit Hilfe gewisser Listen, mit Hilfe von Auskundschaftungen, die mitunter auf ziemlich entlegene Quellen gerichtet sind oder auf ziemlichen Umwegen verlaufen, Ausgrabungen vornehmen könnte, oder wenn sich dennoch jemand gekränkt fühlen sollte, so kann man sicher sein, daß wir alle einen solchen Menschen von ganzem Herzen auslachen werden.

Unsere neue Arbeiter- und Bauerninspektion wird hoffentlich jene Eigenschaft abstreifen, die man französisch pruderie nennt, eine Eigenschaft, die wir als lächerliche Zimmerlichkeit oder als lächerliche Wichtigtuerei bezeichnen können und die unserer ganzen Bürokratie, der Sowjet- wie der Parteibürokratie, im höchsten Grade in den Kram paßt. In Parenthese sei bemerkt: Bürokratie pflegt bei uns nicht nur in den Sowjet-, sondern auch in den Parteiinstitutionen vorzukommen.

Wenn ich oben geschrieben habe, daß wir in den Instituten für höhere Arbeitsorganisation usw. lernen und immer lernen müssen, so heißt das durchaus nicht, daß ich dieses „Lernen“ auch nur im geringsten schulmäßig verstehe, oder daß ich mich auf den Gedanken an ein nur schulmäßiges Lernen beschränken wollte. Ich hoffe, kein einziger wahrer Revolutionär wird mich im Verdacht haben, ich hätte in diesem Falle von mir gewiesen, unter „Lernen“ irgendeinen halb scherzhaften Streich, irgendeinen Dreh, irgendeine Finte oder etwas

von dieser Art zu verstehen. Ich weiß, in einem wohlstandigen und ernst zu nehmenden westeuropäischen Staat würde dieser Gedanke wahres Entsetzen auslösen, und kein einziger ordentlicher Beamter würde sich einverstanden erklären, diesen Gedanken auch nur zur Debatte zu stellen. Doch hoffe ich, daß wir noch nicht Bürokraten genug sind und daß bei uns die Erörterung dieses Gedankens nichts als Heiterkeit erregt.

In der Tat, warum sollte man nicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden? Warum sollte man sich nicht irgendeines scherzhaften oder halb scherzhaften Streichs bedienen, um etwas Lächerliches, etwas Schädliches, etwas halb Lächerliches oder halb Schädliches usw. aufzudecken?

Mir scheint, daß unsere Arbeiter- und Bauerninspektion nicht wenig gewinnen wird, wenn sie diese Überlegungen in Erwägung ziehen wird, und daß die Liste der Fälle, vermittels derer unsere ZKK oder ihre Kollegen von der Arbeiter- und Bauerninspektion einige ihrer glänzendsten Siege davongetragen haben, eine nicht geringe Bereicherung erfahren wird durch die Erlebnisse unserer künftigen „Rabkrinisten“\* und „Zekakisten“\*\* an Orten, die in wohlstandigen und pruden Lehrbüchern zu erwähnen es nicht ganz bequem ist.

\* \* \*

Wie kann man denn Parteiinstitutionen mit Sowjetinstitutionen vereinigen? Liegt hier nicht etwas Unzulässiges vor?

Ich stelle diese Frage nicht in meinem eigenen Namen, sondern im Namen derer, auf die ich früher angespielt habe, als ich sagte, daß es Bürokraten bei uns nicht nur in den Sowjet-, sondern auch in den Parteiinstitutionen gibt.

Warum sollte man in der Tat die einen nicht mit den anderen vereinigen, wenn das Interesse der Sache es verlangt? Sollte etwa jemand nie bemerkt haben, daß in einem Volkskommissariat wie dem für Auswärtige Angelegenheiten solch eine Vereinigung außerordentlichen Nutzen bringt und von allem Anfang an praktiziert wird? Werden denn nicht im Politbüro vom Parteistandpunkt aus viele kleine und große Fragen beraten, bei denen es sich um „Gegenzüge“ von unserer Seite als Antwort auf die „Züge“ ausländischer Mächte handelt, zur Vorbeugung gegen ihre, na, sagen wir: Listen, um nicht einen weniger anständigen Ausdruck zu benutzen? Bildet denn diese elasti-

\* D. h. Mitarbeiter der Arbeiter- und Bauerninspektion (russisch: „Rabochekrestjanskaja inspekcija“, abgekürzt: „Rabkrin“). *Der Übers.*

\*\* Mitglieder der Zentralen Kontrollkommission (ZKK). *Der Übers.*

sche Vereinigung von Sowjet- und Parteidingen nicht eine Quelle außerordentlicher Kraft in unserer Politik? Ich glaube, was sich in unserer Außenpolitik bewährt, sich eingebürgert hat und bereits so sehr zur Gewohnheit geworden ist, daß es auf diesem Gebiet keinerlei Bedenken hervorruft, das wird in unserem ganzen staatlichen Apparat zumindest ebensowohl am Platze sein (und ich glaube, noch viel mehr am Platze sein). Aber die Arbeiter- und Bauerninspektion ist doch für unseren ganzen Staatsapparat bestimmt, und ihre Tätigkeit soll sich auf alle und jegliche Staatsinstitutionen ohne jede Ausnahme erstrecken: sowohl auf die örtlichen als auf die zentralen und die Handelsinstitutionen sowie die reinen Verwaltungsämter, die Lehranstalten, die Archive, die Theaterbetriebe usw. — mit einem Wort, auf alle ohne die geringste Ausnahme.

Warum sollte nun für eine Institution mit solch breitem Spielraum, für die darüber hinaus noch eine außerordentliche Geschmeidigkeit der Tätigkeitsformen erforderlich ist — warum sollte denn für sie die eigenartige Verschmelzung einer Parteikontrollinstitution mit einer Sowjetkontrollinstitution nicht zulässig sein?

Ich würde darin keinerlei Hindernisse erblicken. Mehr noch, ich glaube, eine solche Vereinigung bildet die einzige Gewähr für erfolgreiche Arbeit. Ich glaube, daß alle Zweifel, die diesbezüglich auftauchen, aus den allerstaubigsten Winkeln unseres Staatsapparats herrühren und daß sie nur eine Antwort verdienen: ausgelacht zu werden.

\* \* \*

Ein anderes Bedenken: ist es denn angebracht, das Lernen mit dem Amtieren zu vereinigen? Mir scheint, das ist nicht nur angebracht, sondern auch erforderlich. Allgemein gesprochen haben wir uns bereits von dem westeuropäischen Staatswesen, bei allem revolutionären Verhalten ihm gegenüber, mit einer ganzen Reihe höchst schädlicher und höchst lächerlicher Vorurteile anstecken lassen, und zum Teil haben uns damit unsere lieben Bürokraten absichtlich angesteckt, nicht ohne Vorbedacht, darauf spekulierend, daß es ihnen immer wieder gelingen wird, im trüben Wasser derartiger Vorurteile zu fischen; und sie haben in diesem trüben Wasser in einem Grade gefischt, daß nur ganz Blinde unter uns nicht gesehen haben, wie umfangreich diese Fischzüge praktiziert worden sind.

Auf dem gesamten Gebiet der gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Beziehungen sind wir „schrecklich“ revolutionär. Aber in Fragen des Amtsrespekts, der Wahrung der Formen und Zeremonien in der Geschäftsführung ist es gang und gäbe, daß an

Stelle unseres „Revolutionarismus“ die muffigste Routine tritt. Hier kann man mehr als einmal die höchst interessante Erscheinung beobachten, wie im gesellschaftlichen Leben der größte Sprung vorwärts sich mit einer ungeheuren Zaghaftigkeit gegenüber den kleinsten Veränderungen verbindet.

Das ist auch begreiflich, weil die kühnsten Fortschritte auf einem Gebiete lagen, das von jeher Domäne der Theorie war, auf einem Gebiet, das hauptsächlich und sogar fast ausschließlich theoretisch kultiviert wurde. Angesichts der verhaßten bürokratischen Wirklichkeit pflögte sich der Russe innerhalb seiner vier Wände das Herz mit ungemein kühnen theoretischen Konstruktionen zu erleichtern, und darum gewannen diese ungemein kühnen theoretischen Konstruktionen bei uns einen ungewöhnlich einseitigen Charakter. Bei uns vertrugen sich sehr gut theoretische Kühnheit in den allgemeinen Konstruktionen mit staunenswerter Schüchternheit gegenüber irgendeiner ganz unbedeutenden Kanzleireform. Irgendeine grandiose Agrarrevolution von Weltbedeutung wurde mit einer Kühnheit ausgearbeitet, wie sie in anderen Staaten unerhört war, aber daneben versagte die Phantasie bei irgendeiner Kanzleireform zehnten Grades; es gebrach an Phantasie oder es gebrach an Geduld, um auf diese Reform dieselben allgemeinen Grundsätze anzuwenden, die bei ihrer Anwendung auf die allgemeinen Fragen so „glänzende“ Resultate zeitigten.

Und deshalb vereinigen sich in unserem heutigen Alltagsleben in erstaunlichem Grade Züge von Tollkühnheit mit Schüchternheit des Denkens gegenüber den geringfügigsten Veränderungen.

Ich glaube, daß es in keiner einzigen wirklich großen Revolution je anders zugegangen ist, weil die wirklich großen Revolutionen geboren werden aus den Widersprüchen zwischen dem Alten, zwischen dem, was auf die Verarbeitung des Alten gerichtet ist, und dem ganz abstrakten Streben nach einem Neuen, das schon so neu sein muß, daß kein Quentchen von der alten Zeit in ihm enthalten ist.

Und je schroffer diese Revolution, desto länger wird die Zeitspanne sein, während der sich eine ganze Reihe solcher Widersprüche halten wird.

\* \* \*

Der allgemeine Zug unseres Alltagslebens ist jetzt folgender: wir haben die kapitalistische Industrie zerstört, haben uns bemüht, die mittelalterlichen Einrichtungen, den gutsherrlichen Grundbesitz bis auf den Grund zu zerstören, und haben auf diesem Boden eine Klein- und Zwergbauernschaft hervorgebracht, die dem Proletariat aus

Vertrauen zu den Resultaten seiner revolutionären Arbeit Gefolgschaft leistet. Mit diesem Vertrauen jedoch bis zum Sieg der sozialistischen Revolution in den höher entwickelten Ländern durchzuhalten, ist für uns nicht leicht, denn die Klein- und Zwergbauernschaft hält sich, insbesondere unter der NÖP, kraft ökonomischer Notwendigkeit auf einem äußerst niedrigen Niveau der Arbeitsproduktivität. Auch die internationale Situation hat bewirkt, daß Rußland jetzt zurückgeworfen ist, daß die Produktivität der nationalen Arbeit im großen und ganzen jetzt bei uns beträchtlich geringer ist, als sie vor dem Krieg war. Die westeuropäischen kapitalistischen Mächte haben teils bewußt, teils spontan alles mögliche getan, um uns zurückzuschleudern, um die Elemente des Bürgerkrieges in Rußland zu einer möglichst großen Ruinierung des Landes auszunutzen. Gerade ein solcher Abschluß des imperialistischen Krieges schien natürlich beträchtliche Vorteile zu bieten: wenn wir das revolutionäre Regime in Rußland nicht stürzen, so werden wir auf jeden Fall seine Entwicklung zum Sozialismus erschweren — so ungefähr dachten diese Mächte, und von ihrem Standpunkt aus konnten sie auch gar nicht anders denken. Im Ergebnis erreichten sie eine halbe Lösung ihrer Aufgabe. Sie haben das neue, von der Revolution geschaffene Regime nicht gestürzt, aber sie haben ihm auch nicht die Möglichkeit gegeben, sofort einen solchen Schritt vorwärts zu tun, der die Voraussagen der Sozialisten gerechtfertigt hätte, der den Sozialisten die Möglichkeit gegeben hätte, mit ungeheurer Schnelligkeit die Produktivkräfte zu entwickeln, alle jene Möglichkeiten zu entfalten, die sich zum Sozialismus gestaltet hätten, und aller Welt einleuchtend, augenfällig den Beweis zu liefern, daß der Sozialismus gigantische Kräfte in sich birgt und daß die Menschheit jetzt in ein neues Entwicklungsstadium eingetreten ist, das ungemein glänzende Perspektiven eröffnet.

Es hat sich jetzt ein solches System internationaler Beziehungen herausgebildet, daß in Europa ein Staat von den Siegerstaaten geknechtet ist, nämlich Deutschland. Ferner befinden sich mehrere Staaten, und zwar die ältesten Staaten des Westens, dank dem Sieg in einer Lage, in der sie diesen Sieg benutzen können, um ihren unterdrückten Klassen eine Reihe unwesentlicher Zugeständnisse zu machen, Zugeständnisse, die immerhin die revolutionäre Bewegung in diesen Ländern hinauszögern und eine Art „sozialen Friedens“ schaffen.

Gleichzeitig wurde eine ganze Reihe von Ländern — der Osten, Indien, China usw. — gerade infolge des letzten imperialistischen Krieges endgültig aus dem Gleis geworfen. Ihre Entwicklung hat

endgültig die allgemein-europäische kapitalistische Richtung genommen. In diesen Ländern begann die gleiche Gärung wie in ganz Europa. Und es ist jetzt aller Welt klar, daß sie von einer Entwicklung erfaßt sind, die zwangsläufig zu einer Krise des ganzen Weltkapitalismus führen muß.

Wir stehen also gegenwärtig vor der Frage: wird es uns gelingen, angesichts unserer klein- und zwergbäuerlichen Produktion, angesichts der bei uns herrschenden Zerrüttung so lange durchzuhalten, bis die westeuropäischen kapitalistischen Länder ihre Entwicklung zum Sozialismus vollendet haben? Aber sie vollenden diese Entwicklung nicht so, wie wir es früher erwartet haben. Sie vollenden sie nicht durch gleichmäßiges „Ausreifen“ des Sozialismus in diesen Ländern, sondern auf dem Wege der Ausbeutung der einen Staaten durch die anderen, auf dem Wege der Ausbeutung des ersten während des imperialistischen Krieges besiegten Staates, verbunden mit der Ausbeutung des gesamten Ostens. Der Osten andererseits wurde eben infolge dieses ersten imperialistischen Krieges endgültig von einer revolutionären Bewegung erfaßt und endgültig in den allgemeinen Strudel der revolutionären Weltbewegung hineingerissen.

Welche Taktik wird nun durch eine solche Lage der Dinge für unser Land vorgeschrieben? Offenbar die folgende: wir müssen die größte Vorsicht walten lassen, um unsere Arbeitermacht zu behaupten, um unsere Klein- und Zwergbauernschaft unter der Autorität und Führung der Arbeitermacht zu behalten. Wir haben auf unserer Seite das Plus, daß die ganze Welt jetzt bereits in eine Bewegung eintritt, die die sozialistische Weltrevolution zur Folge haben muß. Aber wir haben auf unserer Seite das Minus, daß es den Imperialisten gelungen ist, die ganze Welt in zwei Lager zu spalten, wobei diese Spaltung noch dadurch kompliziert wird, daß für Deutschland, ein Kulturland von wirklich fortgeschrittener kapitalistischer Entwicklung, eine Wiederaufrichtung jetzt im höchsten Grade schwierig ist. Alle kapitalistischen Mächte des sogenannten Westens hacken auf Deutschland ein und lassen es nicht auf die Beine kommen. Und andererseits ist der ganze Osten mit seiner nach Hunderten von Millionen zählenden, ausgebeuteten, an die äußerste Grenze menschlichen Elends getriebenen werktätigen Bevölkerung in Verhältnisse versetzt, wo seine physischen und materiellen Kräfte absolut keinen Vergleich mit den physischen, materiellen und militärischen Kräften irgendeines der viel kleineren westeuropäischen Staaten gestatten.

Können wir uns vor dem kommenden Zusammenstoß mit diesen imperialistischen Staaten retten? Besteht für uns die Hoffnung, daß



die inneren Widersprüche und Konflikte zwischen den erfolgreichen imperialistischen Staaten des Westens und den erfolgreichen imperialistischen Staaten des Ostens uns ein zweites Mal eine Atempause gewähren werden, wie sie es das erstemal getan haben, als der Feldzug der westeuropäischen Konterrevolution, gerichtet auf die Unterstützung der russischen Konterrevolution, infolge der Gegensätze im Lager der Konterrevolutionäre des Westens und des Ostens, im Lager der östlichen und der westlichen Ausbeuter, im Lager Japans und Amerikas scheiterte?

Diese Frage, scheint mir, wird dahin zu beantworten sein, daß die Entscheidung hier von viel zu vielen Umständen abhängt und der Ausgang des Kampfes im großen und ganzen sich nur auf der Grundlage voraussehen läßt, daß die gigantische Mehrheit der Bevölkerung der Erde schließlich durch den Kapitalismus selbst für den Kampf geschult und erzogen wird.

Der Ausgang des Kampfes hängt in letzter Instanz davon ab, daß Rußland, Indien, China usw. die gigantische Mehrheit der Bevölkerung der Erde stellen. Gerade diese Mehrheit der Bevölkerung wird denn auch in den letzten Jahren mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in den Kampf um ihre Befreiung hineingerissen, so daß es in diesem Sinne nicht die Spur eines Zweifels darüber geben kann, wie die endgültige Entscheidung des Weltkampfes ausfallen wird. In diesem Sinne ist der endgültige Sieg des Sozialismus vollständig und unbedingt gesichert.

Aber uns interessiert nicht diese Unausbleiblichkeit des Endsieges des Sozialismus. Uns interessiert die Taktik, die wir, die Kommunistische Partei Rußlands, wir, die Sowjetmacht Rußlands, befolgen müssen, um die konterrevolutionären westeuropäischen Staaten zu hindern, uns zu erdrücken. Damit unsere Existenz gesichert ist bis zum nächsten kriegerischen Zusammenstoß zwischen dem konterrevolutionären imperialistischen Westen und dem revolutionären und nationalistischen Osten, zwischen den zivilisiertesten Staaten der Welt und den orientalisches zurückgebliebenen Staaten, die jedoch die Mehrheit ausmachen — muß es dieser Mehrheit gelingen, sich zu zivilisieren. Uns mangelt es ebenfalls an Zivilisation, um unmittelbar zum Sozialismus überzugehen, obwohl wir die politischen Voraussetzungen dafür haben. Wir müssen die folgende Taktik befolgen bzw. zu unserer Rettung die folgende Politik annehmen.

Wir müssen danach streben, einen Staat aufzubauen, in dem die Arbeiter die Führung über die Bauern behaupten, sich das Vertrauen der Bauern bewahren und durch größte Sparsamkeit jede Spur jed-

weden überflüssigen Aufwandes aus ihrer Gesellschaftsordnung ausmerzen.

Wir müssen unseren Staatsapparat auf die größte Sparsamkeit einstellen. Wir müssen jede Spur überflüssigen Aufwandes aus ihm ausmerzen, der sich in ihm vom zaristischen Rußland, von seinem bürokratischen kapitalistischen Apparat in so großem Maße noch erhalten hat.

Wird das nicht ein Reich bauerlicher Beschränktheit sein?

Nein. Wenn wir der Arbeiterklasse die Führung über die Bauernschaft erhalten, dann wird es uns um den Preis der größten, der allergrößten Sparsamkeit in der Wirtschaft unseres Staates möglich sein, zu erreichen, daß jede noch so kleine Ersparnis für die Entwicklung unserer maschinellen Großindustrie, für die Entwicklung der Elektrifizierung, der Spritztorfgewinnung, für die Fertigstellung des Baus der Wolchowkraftwerke usw. erhalten bleibt.

Darin, und nur darin wird unsere Hoffnung liegen. Nur dann werden wir imstande sein, um es bildlich auszudrücken, uns von dem einen Pferd auf das andere zu setzen, nämlich von dem Bauernklepper, von dem heruntergekommenen Gaul des „Mushiks“, dem Pferd der Sparmaßnahmen, die auf ein verarmtes Bauernland berechnet sind, — auf ein Pferd, wie es das Proletariat für sich sucht und suchen muß, auf das Pferd der maschinellen Großindustrie, der Elektrifizierung, der Wolchowkraftwerke usw.

So verbinde ich in meinen Gedanken den allgemeinen Plan unserer Arbeit, unserer Politik, unserer Taktik, unserer Strategie mit den Aufgaben der reorganisierten Arbeiter- und Bauerninspektion. Darin besteht eben für mich die Rechtfertigung für die außerordentliche Fürsorge, für die außerordentliche Aufmerksamkeit, die wir der Arbeiter- und Bauerninspektion widmen müssen, indem wir sie auf eine außerordentliche Höhe heben, ihr eine Leitung mit den Rechten des Zentralkomitees geben usw. usf.

Diese Rechtfertigung besteht darin, daß wir nur vermittels einer maximalen Reinigung unseres Apparats, vermittels eines maximalen Abbaus aller Elemente, die in ihm nicht absolut notwendig sind, imstande sein werden, uns ganz bestimmt zu behaupten. Und zwar werden wir imstande sein, uns nicht auf dem Niveau eines kleinbäuerlichen Landes zu behaupten, nicht auf dem Niveau dieser allgemeinen Beschränktheit, sondern auf einem Niveau, das unablässig aufwärts und immer vorwärts steigt zur maschinellen Großindustrie.

Das sind die hohen Aufgaben für unsere Arbeiter- und Bauern-

inspektion, von denen ich träume. Zu diesem Zweck entwerfe ich für sie den Plan einer Verschmelzung der maßgebendsten Parteispitze mit einem „gewöhnlichen“ Volkskommissariat.

2. März 1923.

Veröffentlicht in der Zeitung  
„Prawda“ Nr. 49, 4. März 1923.

*W. I. Lenin*, Sämtl. Werke, 3. Aufl.,  
Ed. XXVII, S. 406—418. russ.

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> „*Jedinstwo*“ (Einheit) — die 1917 in Petrograd erscheinende Zeitung G. W. Plechanows. Sie nahm eine ultrachauvinistische Stellung ein, betrieb eine wütende Agitation gegen die Bolschewiki und verfocht die Koalition mit der Partei der liberal-monarchistischen Bourgeoisie, den Konstitutionellen Demokraten. (Kadetten). — S. 10.

<sup>2</sup> „*Russkaja Wolja*“ (Russischer Wille) — täglich erscheinendes Boulevardblatt, wurde in Petrograd im Jahre 1916 herausgegeben. Es führte eine verleumderische Kampagne gegen die Bolschewiki und wurde nach der Oktoberrevolution 1917 verboten. — S. 10.

<sup>3</sup> *Blanquisten* — Anhänger des bekannten französischen Revolutionärs Louis-Auguste Blanqui (1805—1881). Die Blanquisten, schrieb Lenin, erwarten „die Erlösung der Menschheit aus der Lohnklaverei nicht vom Klassenkampf des Proletariats, sondern von einer Verschwörung einer geringen intellektuellen Minderheit“. — S. 14.

<sup>4</sup> *Nikolaus der Blutige* (1888—1918) — Nikolaus Romanow, letzter russischer Zar, wurde durch die Februarrevolution 1917 gestürzt. — S. 16.

<sup>5</sup> *Stolypin der Henker* — Stolypin, P. A. (1862—1911) — Innenminister und Vorsitzender des Ministerrats. Mit seinem Namen ist die Unterdrückung der ersten russischen Revolution von 1905—1907 und die folgende Periode der härtesten politischen Reaktion („Stolypinsche Reaktion“ oder „Stolypinregime“) verknüpft. Wegen der bestialischen Abrechnung mit den Arbeitern und Bauern erhielt er den Beinamen „der Henker“. — S. 16.

<sup>6</sup> In der bekannten Fabel von Krylow, „Der Kater und der Koch“, hält der Koch dem Kater, der ein Hühnchen frißt, eine lange Moralpredigt wegen seines ungehörigen Benehmens. Der Kater Waska hört zu und — frißt. — S. 22.

<sup>7</sup> *Louis-Blanc-Politik* — nach dem Namen des französischen kleinbürgerlichen Sozialisten Louis Blanc (1811—1882). Lenin versteht unter „Louis-Blanc-Politik“ die Abkehr vom Klassenstandpunkt des Proletariats, die Faktierpolitik gegenüber der Bourgeoisie, die kleinbürgerlichen Illusionen und ohnmächtigen Wünsche an Stelle des unversöhnlichen Kampfes gegen den Klassenfeind. — S. 25.

<sup>8</sup> *Manilowerei* — (so benannt nach Manilow, einer Gestalt aus Gogols Werk „Die Toten Seelen“) — die Verkörperung der Gutmütigkeit, der leeren Träumerei und der Gefühlsduselei. — S. 33.

<sup>9</sup> Auf der ersten Konferenz der Internationalisten, die im September 1915 in Zimmerwald stattfand, gründete Lenin eine linke Gruppe, die sogenannte „*Zimmerwälder Linke*“, die die revolutionären Elemente der internationalen sozialistischen Bewegung vereinigte. — S. 35.

<sup>10</sup> *Kientaler Manifest* — wurde auf der zweiten internationalen Konferenz der Internationalisten im Jahre 1916 in Kiental angenommen. — S. 39.

<sup>11</sup> „*Rabotschaja Gaseta*“ (Arbeiterzeitung) — Zentralorgan der Partei der Menschewiki. Erschien in Petrograd vom März bis November 1917. — S. 42.

<sup>12</sup> Gemeint ist die „Freiheitsanleihe“, die im Jahre 1917 von der bürgerlichen Provisorischen Regierung für die Weiterführung des imperialistischen Krieges aufgelegt wurde. — S. 42.

<sup>13</sup> Die Resolution wurde nach dem Referat J. W. Stalins am 29. April 1917 angenommen. — S. 51.

<sup>14</sup> So genannt nach dem Namen des russischen Obersten Ljachow, der 1906 nach Persien gesandt wurde, um die dort beginnende Revolution und „Unordnung“ zu unterdrücken. Im Jahre 1908 leitete er die Niederschlagung des revolutionären Täbris. — S. 61.

<sup>15</sup> Gemeint ist die Ausgabe eines Passes für die Fahrt zur internationalen „sozialistischen“ Konferenz in Stockholm. — S. 64.

<sup>16</sup> *Cavaignac, L.* — französischer General, Kriegsminister, der im Juni 1848 mit den aufständischen Pariser Arbeitern bestialisch abrechnete. — S. 70.

<sup>17</sup> „*Prawda*“ (Wahrheit) — bolschewistische legale Tageszeitung, erschien das erstmalig in Petersburg am 22. April (5. Mai) 1912. Die Organisatoren und Leiter dieser Zeitung waren Lenin und Stalin. Die „*Prawda*“ wurde von der zaristischen Regierung ständig verfolgt und des öfteren verboten, erschien aber immer wieder unter neuen Titeln, wie „*Rabotschaja Prawda*“ (Arbeiter-*Prawda*), „*Proletarskaja Prawda*“ (Proletarische *Prawda*) u. a. Im Juli 1914, am Vorabend des ersten Weltkrieges, wurde die „*Prawda*“ von der Regierung verboten. Erst nach dem Sturz des Zarismus im März 1917 erschien die „*Prawda*“ wieder als Zentralorgan der bolschewistischen Partei. Im Juli 1917 ging die Zeitung auf eine halblegale Position über und wurde unter verschiedenen Titeln herausgegeben. Seit 9. November 1917 erscheint die „*Prawda*“ unter ihrem alten Titel. Im März 1918 ist der Verlag der „*Prawda*“ nach Moskau überführt worden. Seit dieser Zeit erscheint die „*Prawda*“ als Organ des Zentralkomitees und des Moskauer Komitees der KPdSU (B). — S. 72.

<sup>18</sup> *Der Aufstand Kornilows* — konterrevolutionäre Aktion des Generals Kornilow im August—September 1917 mit dem Ziel, die Revolution zu erdrosseln, die Sowjets zu liquidieren und eine Regierung der Militärdiktatur zu bilden. Dank des energischen Vorgehens der bolschewistischen Partei, die die bewaffnete Abwehr der Konterrevolution organisierte, wurde der Aufstand niedergeschlagen. — S. 89.

<sup>19</sup> Gemeint ist die von den Menschewiki und Sozialrevolutionären im September 1917 einberufene sogenannte Demokratische Beratung der Vertreter der sozialistischen Parteien, der Sowjets, der Gewerkschaften u. a. Auf der Beratung wurde das sogenannte Vorparlament (Provisorischer Rat der Republik) gebildet. Die Einberufung der Demokratischen Beratung war ein mißlungener Versuch, das Land vom Wege der Sowjetrevolution auf die Bahn des bürgerlichen Parlamentarismus überzuleiten, ein Versuch, die herannahende Revolution aufzuhalten. — S. 94.

<sup>20</sup> „*Swobodnaja Shisn*“ (Freies Leben) — menschewistische Zeitung, erschien im September 1917 in Petrograd. — S. 117.

<sup>21</sup> „*Birshewyje Wjedomosti*“ (Börsennachrichten) — bürgerliche Tageszeitung, erschien in Petersburg von 1880—1918. — S. 118.

<sup>22</sup> „*Produgol*“ — abgekürzte Bezeichnung des Syndikats „Russische Gesellschaft für den Handel mit mineralischen Brennstoffen des Donezbeckens“, gegründet 1906. „*Prodameta*“ — „Verkaufsgesellschaft für russische Hüttenwerkserzeugnisse“, gegründet 1901. — S. 123.

<sup>23</sup> *Alexandertheater* in Petrograd, in dem die Demokratische Beratung tagte. Die *Peter-Pauls-Festung* diente unter dem Zarismus als Gefängnis für Revolutionäre. — S. 137.

<sup>24</sup> „*Die Wilde Division*“ — eine aus kaukasischen Gebirgstruppen bestehende Division, die Kornilow (vgl. Anm. 18) für den Angriff auf das revolutionäre Petrograd ausnutzen wollte. — S. 137.

<sup>25</sup> *Kaledinscher Aufstand* — konterrevolutionärer Aufstand der Oberschicht der Donkosaken unter Führung des Generals A. M. Kaledin Ende 1917 und zu Beginn des Jahres 1918. — S. 144.

<sup>26</sup> „*Rabotschi Putj*“ (Arbeiterweg) — unter diesem Titel erschien die „*Prawda*“ vom 3. (16.) September bis 26. Oktober (8. November) 1917. — S. 154.

<sup>27</sup> Gemeint ist die Entfernung des Kriegsministers Werchowski aus der Provisorischen Regierung wegen seiner Erklärung, daß die russische Armee nicht weiterkämpfen kann. — S. 156.

<sup>28</sup> *Spencer, Herbert* (1820—1903) — englischer bürgerlicher Soziologe. Laut Spencers Theorie entstand der Staat nicht infolge des Entstehens der Klassen und des Klassenkampfes, sondern infolge einer „Komplizierung der gesellschaftlichen Funktionen“.

*Michailowski, N. K.* (1842—1904) — ideologischer Repräsentant der Volkstümlichkeitsrichtung, einer dem Marxismus feindlichen Strömung in der russischen sozialpolitischen Bewegung. Vertreter der sogenannten „subjektiven Methode in der Soziologie“. — S. 164.

<sup>29</sup> Das *Gothaer Programm* der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands wurde auf dem Gothaer Parteitag im Jahre 1875 angenommen. — S. 173.

<sup>30</sup> Das *Erfurter Programm* der deutschen Sozialdemokratie wurde auf dem Erfurter Parteitag im Jahre 1891 angenommen. — S. 209.

<sup>31</sup> Das *Sozialistengesetz*, das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokraten in Deutschland, wurde von Bismarck im Jahre 1878 erlassen, um die deutsche Sozialdemokratie zu erdrosseln. Nach langen Kämpfen wurde das Gesetz 1890 aufgehoben. — S. 210.

<sup>32</sup> Unter der „*Revolution von Oben*“ versteht Engels die Wiedervereinigung der zersplitterten deutschen Staaten zu einem einheitlichen Staatswesen, die von der herrschenden preußischen Clique 1866 und 1870 unter Anwendung von Waffengewalt „von oben“ her durchgeführt wurde. Der Krieg Preußens gegen Österreich im Jahre 1866 führte zur Schaffung des Norddeutschen Bundes. Während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 wurde unter der Führung Preußens das Deutsche Kaiserreich geschaffen. — S. 212.

<sup>33</sup> Im Juli—August 1903 fand der II. Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands statt, der seine Tagung in Brüssel begann, aber infolge der Polizeirepressalien nach London übersiedeln mußte. Der II. Parteitag hat in der Geschichte der Partei eine gewaltige Rolle gespielt. Erst auf dem II. Parteitag wurde faktisch die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands gebildet, wurden das Programm und das Statut der Partei angenommen und die leitenden zentralen Parteikörperschaften geschaffen. In dem Kampfe, der auf dem Parteitag zwischen den beiden Richtungen innerhalb der SDAPR — der von Lenin geführten revolutionären Richtung einerseits und der von Martow geführten opportunistischen andererseits — hauptsächlich in Organisationsfragen entbrannte, kam es zu einer Trennung der Partei in zwei Teile: Bolschewiki und Menschewiki. Diese Benennungen sind darauf zurückzuführen, daß bei den Wahlen der zentralen Parteikörperschaften die Anhänger Lenins die Mehrheit

(russisch: Bolschinstwo) und seine Gegner die Minderheit (russisch: Menschinstwo) der Stimmen erhielten. — S. 219.

<sup>34</sup> K. Marx, Kritik des Gothaer Programms, Moskau 1941, S. 31. — S. 223.

<sup>35</sup> Gemeint ist das Werk des russischen Schriftstellers Pomjalowski, „Skizzen aus einem Priesterseminar“, das das falsche Erziehungssystem und die barbarischen Zustände geißelt, die in den russischen geistlichen Schulen in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts herrschten. — S. 232.

<sup>36</sup> Die Chartistenbewegung in England — „die erste breite, wirklich massenmäßige, politisch geformte proletarisch-revolutionäre Bewegung“ (Lenin) in England in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. Erhielt ihren Namen nach einer im Jahre 1838 dem Parlament überreichten Bittschrift (englisch: Charter), die die politischen Forderungen der englischen Arbeiter enthielt. — S. 258.

<sup>37</sup> Gemeint ist die konterrevolutionäre Verschwörung, die von dem Monarchisten Purischkewitsch bald nach der Oktoberrevolution 1917 organisiert wurde und die das Ziel verfolgte, die Sowjetmacht zu stürzen. — S. 274.

<sup>38</sup> Die Ukrainische Rada war die konterrevolutionäre Regierung der ukrainischen nationalistischen Bourgeoisie, die im Februar 1918 einen Separatfrieden mit Deutschland schloß und die Truppen der österreichisch-deutschen Imperialisten in die Ukraine berief, um die Sowjetrevolution zu erdrosseln. — S. 281.

<sup>39</sup> Bjelinski, W. G. (1811—1848) — hervorragender russischer Kritiker und Publizist, der in seinen Schriften die Leibeigenschaft leidenschaftlich geißelte. Er spielte in der Entwicklung des revolutionären russischen sozialen Denkens eine gewaltige Rolle. — S. 291.

<sup>40</sup> Siehe den Brief von K. Marx an Bracke vom 5. Mai 1875. (Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, S. 15.) — S. 296.

<sup>41</sup> Den Entwurf der Deklaration schrieb W. I. Lenin in den ersten Tagen des Januar 1918. J. W. Stalin nahm mit Zustimmung Lenins einige Korrekturen an diesem Entwurf vor. In dieser Form bildete der Entwurf die Grundlage für die Deklaration des Allrussischen Zentralexekutivkomitees, die auf der Sitzung der Konstituierenden Versammlung vom 5. Januar verlesen wurde. Die konterrevolutionäre Mehrheit der Konstituierenden Versammlung lehnte es ab, die Deklaration zu beraten. Sie wurde vom III. Allrussischen Sowjetkongreß am 11. Januar 1918 bestätigt und wurde später zum Bestandteil der Verfassung der RSFSR, die vom V. Allrussischen Sowjetkongreß am 10. Juli 1918 angenommen wurde. — S. 299.

<sup>42</sup> Der Entwurf wurde am 6. Januar 1918 verfaßt. An der Ausarbeitung des Entwurfs nahm J. W. Stalin teil. Das Dekret wurde vom Allrussischen Zentralexekutivkomitee noch am selben Tag angenommen. — S. 302.

<sup>43</sup> „Der Kommunist“ — eine in Petrograd vom 5.—19. März 1918 erschienene Zeitung. War Fraktionsorgan der „linken Kommunisten“. — S. 324.

<sup>44</sup> Die 7. Allrussische Konferenz der bolschewistischen Partei fand vom 24.—29. April 1917 in Petrograd statt. Die Konferenz arbeitete die Parteilinie in allen grundlegenden Fragen des Krieges und der Revolution aus und wies der Partei den Weg des Kampfes für den Übergang von der bürgerlich-demokratischen zur sozialistischen Revolution. — S. 331.

<sup>45</sup> Es handelt sich um den Schwur, den die Mitglieder der Reichsduma in schriftlicher Form ablegen mußten. — S. 342.

<sup>46</sup> Hoffmann, Max (1869—1927) — deutscher General, Leiter der deutschen Delegation während der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk 1918. — S. 345.

<sup>47</sup> Die Resolution über die Ratifikation des Friedensvertrags von Brest-Litowsk, die vom IV. Außerordentlichen Allrussischen Sowjetkongreß angenommen wurde, stammt von Lenin. Im 4. Absatz der Resolution heißt es: „Der Kongreß weist auf das nachdrücklichste alle Arbeiter, Soldaten und Bauern, alle werktätigen und unterdrückten Massen auf die wichtigste, aktuelle und dringende Aufgabe des gegenwärtigen Augenblicks hin: auf die Steigerung der Aktivität und Selbstdisziplin der Werktätigen, die Schaffung von starken und guten Organisationen überall, die möglichst die gesamte Produktion und die gesamte Verteilung der Produkte erfassen sollen, den schonungslosen Kampf mit dem Chaos, der Desorganisation, der Zerrüttung, die historisch unvermeidliche Folgen des qualvollen Krieges, aber gleichzeitig das größte Hindernis für den endgültigen Sieg des Sozialismus und die Festigung der Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft sind.“ Die Resolution wurde in der „Prawda“ vom 16. März 1918 veröffentlicht. — S. 357.

<sup>48</sup> Bogajewski, M. P. (1881—1918) — einer der Führer der konterrevolutionären Kosaken am Don. — S. 360.

<sup>49</sup> „*Nowaja Shisn*“ (Neues Leben) und „*Wperjod*“ (Vorwärts) — menschewistische Zeitungen; „*Djelo Naroda*“ (Sache des Volkes) — Zeitung der Partei der Sozialrevolutionäre; „*Nasch Wjek*“ (Unser Jahrhundert) — Zeitung der Partei der Kadetten. — S. 385.

<sup>50</sup> *Tschechoslowakisches Korps* — ein Korps aus tschechoslowakischen Kriegsgefangenen, die sich im ersten Weltkrieg 1914—1918 der russischen Armee gefangen gegeben hatten. Als die tschechoslowakischen Truppen im Mai 1918 mit Genehmigung der Sowjetregierung über Sibirien und den Fernen Osten nach Europa zurückbefördert wurden, erhoben sie längs der ganzen Eisenbahnlinie einen Aufstand gegen die Sowjetmacht. Dieser Aufstand war von ausländischen Staaten mit aktiver Unterstützung der russischen Menschewiki und Sozialrevolutionäre organisiert worden. — S. 405.

<sup>51</sup> Vgl. Anm. 34. — S. 415.

<sup>52</sup> Das Zitat stammt aus dem Aufsatz von F. Engels „Über das Autoritätsprinzip (Dell’Autorität)“. („Die Neue Zeit“, 1913—1914, Bd. I, S. 39.) — S. 422.

<sup>53</sup> Lenin meint folgende Stelle aus dem Vorwort zur deutschen Ausgabe des „Kommunistischen Manifests“ von 1872: „... gegenüber den praktischen Erfahrungen, zuerst der Februarrevolution und noch weit mehr der Pariser Kommune, wo das Proletariat zum erstenmal zwei Monate lang die politische Gewalt innehatte, ist heute dies Programm stellenweise veraltet. Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann.“ (K. Marx und F. Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, Moskau 1945, S. 3/4.) — S. 422.

<sup>54</sup> F. Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats, Moskau 1940, S. 145. — S. 425.

<sup>55</sup> *Petruschka* — Gestalt eines leibeigenen Dieners aus dem Werke „Die Toten Seelen“ des russischen Schriftstellers N. W. Gogol. Als buchstabierender Halb-analphabe empfand Petruschka Freude am Prozeß des Lesens, ohne sich weiter für den Inhalt des Buches zu interessieren. — S. 452.

<sup>56</sup> *Juduschka Golowljow* — Typus eines heuchlerischen, scheinheiligen Gutsbesitzers aus der Zeit der Leibeigenschaft, beschrieben in dem Roman des russischen Schriftstellers M. E. Saltykow-Schtschedrin, „Die Herren Golowljow“. — S. 455.

<sup>57</sup> *Sawinkow, W. W.* (1879—1925) — einer der führenden Männer in der Partei der Sozialrevolutionäre.



*Liberdan* — ein ironischer Spitzname für die Menschewiki (gebildet durch die Zusammensetzung der Namen der beiden menschewistischen Führer Liber und Dan).

*Potressow, A. N.* (1869—1934) — einer der Führer des Menschewismus. — S. 456.

<sup>58</sup> Vgl. Anm. 9. — S. 460.

<sup>59</sup> *Maslow, P. P.* — Menschewik, Verfasser des Buches „Die Agrarfrage in Rußland“. — S. 473.

<sup>60</sup> *Maslow, S. L.* — Sozialrevolutionär, Minister für Landwirtschaft in der bürgerlichen Provisorischen Regierung. — S. 480.

<sup>61</sup> „Wählerauftrag“ — gemeint ist der sogenannte Bäuerliche Wählerauftrag an die Bodenkomitees. Dieser Wählerauftrag bildet einen wesentlichen Bestandteil des vom II. Allrussischen Sowjetkongreß am 26. Oktober (8. November) 1917 angenommenen „Dekrets über den Grund und Boden“. Den vollen Wortlaut des Wählerauftrags siehe S. 265—267 des vorl. Bandes. — S. 484.

<sup>62</sup> *Leute von der „Nowaja Shisn“* — Gruppe der sogenannten „Menschewiki-Internationalisten“, die sich um die Zeitung „Nowaja Shisn“ gruppierten, welche 1917 in Petrograd erschien. — S. 522.

<sup>63</sup> „Bernier“ *Internationale* — gemeint ist die II. Internationale, die zu Beginn des ersten imperialistischen Krieges von 1914—1918 in einzelne sozialchauvinistische Parteien zerfiel und als internationale Organisation zu bestehen aufhörte. Die erste Konferenz, die die II. Internationale offiziell wiederherstellte, fand nach Kriegsende im Februar 1919 in Bern statt. — S. 570.

<sup>64</sup> Die Schlacht von Königgrätz (Sadowa) entschied am 3. Juli 1866 den österreichisch-preußischen Krieg zugunsten Preußens. — S. 573.

<sup>65</sup> Die Meuterei in der Festung „Krasnaja Gorka“ im Juni 1919 und die konterrevolutionäre Verschwörung als Ganzes wurden unter der persönlichen Führung J. W. Stalins unterdrückt, der auf Beschluß des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei in Petrograd eintraf, um die Verteidigung Petrograds zu organisieren. — S. 595.

<sup>66</sup> *F. Engels*, „Anti-Dühring“, Moskau 1946, S. 129. — S. 624.

<sup>67</sup> *Swerdlow, J. M.* (1885—1919) — hervorragender Funktionär der bolschewistischen Partei, einer der ersten Organisatoren der Sowjetmacht, nächster Kampfgefährte Lenins und Stalins. Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wurde er zum Vorsitzenden des Allrussischen Zentralexekutivkomitees gewählt. — S. 647.

<sup>68</sup> *Smolny* (Gebäude des früheren Smolnyinstituts in Petrograd) — erster Sitz der Sowjetregierung bis zur Übersiedlung nach Moskau im März 1918. — S. 662.

<sup>69</sup> Der Verfasser der Broschüre war Otto Bauer. — S. 670.

<sup>70</sup> Gemeint ist das Blutbad an der Lena (Sibirien), wo am 17. (4.) April 1912 eine Demonstration streikender Goldgrubenarbeiter, die aus Protest gegen die harte Ausbeutung seitens der Administration in den Streik getreten waren, von zaristischen Truppen zusammengeschossen wurde; die Arbeiter Rußlands beantworteten diese Erschießungen mit politischen Massenstreiks und Demonstrationen. — S. 676.

<sup>71</sup> Die bolschewistischen Deputierten der IV. Reichsduma wurden 1915 nach Sibirien verbannt auf Grund einer „Hochverrats“-Anklage wegen ihrer Propaganda gegen den imperialistischen Krieg. — S. 677.

<sup>72</sup> Gemeint ist die Rede Legiens — eines bekannten Funktionärs der deutschen Gewerkschaftsbewegung und Mitglieds der sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstags —, der 1913 in der Deputiertenkammer der Vereinigten Staaten von Amerika eine opportunistische, bürgerlich-liberale Ansprache hielt. — S. 681.

<sup>73</sup> *Volapük* — Name für eine künstliche Weltsprache, die 1880 erfunden wurde. — S. 688.

<sup>74</sup> „*Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse*“ — von Lenin 1895 in Petersburg gegründet. Der „Kampfbund“ vereinigte alle zerstreuten marxistischen Arbeiterzirkel in einer einheitlichen zentralisierten Vereinigung. Er war der erste Keim der revolutionären proletarischen Partei in Rußland. — S. 692.

<sup>75</sup> Siehe den Brief von F. Engels an K. Marx vom 24. September 1852. Marx-Engels, Briefwechsel, Bd. I, S. 485. — S. 699.

<sup>76</sup> Tageszeitung der Kommunistischen Partei Schwedens, gegründet 1916. — S. 700.

<sup>77</sup> *Subatow, S. W.* (1863—1917) — Chef der Moskauer Ochrana (Geheimpolizei), Initiator des sogenannten Polizeisozialismus. Subatow schuf Pseudo-Arbeiterorganisationen unter der Vormundschaft der Gendarmen und der Polizei mit dem Ziel, die Arbeiter von der revolutionären Bewegung abzulenken. — S. 701.

<sup>78</sup> Einige Mitglieder des Präsidiums des Tulaer Gouvernementskomitees der KPR(B) baten in einem an W. I. Lenin gerichteten Brief um seine Anweisungen in der Frage, „welche der beiden Positionen in dem gegenwärtig von Sowjetrußland durchlebten Moment die richtige ist — die Position, die den friedlichen Aufbau voranstellt, oder die andere, die die Notwendigkeit der Anspannung aller Kräfte zur Lösung unserer militärischen Aufgaben in den Vordergrund rückt“. Die Verfasser des Briefes gaben der Befürchtung Ausdruck, daß, wenn die wirtschaftlichen und Bildungsaufgaben in den Vordergrund gerückt werden, wie das einzelne Mitglieder der Tulaer Parteiorganisation durchsetzen wollten, dies zu einer Schwächung der Arbeitsintensität und der Arbeitsdisziplin in den Tulaer Kriegsbetrieben führen würde. — S. 798.

<sup>79</sup> Der Entwurf wurde von Lenin am 14.—15. März 1921 geschrieben. Nach dem Leninschen Referat über die Einheit der Partei und die anarcho-syndikalistische Abweichung wurde die Leninsche Resolution am 16. März vom X. Parteitag der KPR(B) mit erdrückender Mehrheit angenommen. — S. 801.

<sup>80</sup> Gemeint ist die konterrevolutionäre Meuterei gegen die Sowjetmacht im Frühjahr 1921 in Kronstadt. Die Meuterei wurde schnell liquidiert. — S. 801.

<sup>81</sup> Der Leninsche Entwurf wurde vom X. Parteitag der KPR(B) am 16. März 1921 angenommen. — S. 805.

<sup>82</sup> Der Brief war an G. K. Ordshonikidse am 14. April 1921 gerichtet. — S. 822.

<sup>83</sup> *Oblomowtum* (nach Oblomow, dem Helden des gleichnamigen Romans des russischen Schriftstellers Gontscharow) — die Verkörperung der Faulheit, Trägheit und des Strebens nach einer ruhigen und sorglosen Existenz. — S. 845.

<sup>84</sup> *Marx-Engels*, Briefe an A. Bebel, W. Liebknecht, K. Kautsky und andere, Bd. I, S. 382. — S. 870.

<sup>85</sup> Gemeint ist der 1905 gemachte und von Lenin entlarvte opportunistische Vorschlag des menschowistischen Führers P. B. Axelrod, einen „Arbeiterkongreß“ einzuberufen, der den Grund legen sollte für eine „breite“ kleinbürgerliche Arbeiterpartei unter Teilnahme der Sozialdemokraten, Sozialrevolutionäre und Anarchisten. — S. 881.

<sup>86</sup> *Genua* — gemeint ist die Konferenz in Genua (10. April bis 19. Mai 1922) — die erste internationale Wirtschaftskonferenz der europäischen Länder unter Teilnahme von Sowjetrußland. Auf dieser Konferenz haben die Sowjetvertreter allen eine entschiedene Abfuhr erteilt, die den Versuch unternahmen, dem jungen Sowjetstaat ein solches Rechts- und Finanzsystem aufzuzwingen, das ihn faktisch von den anderen Staaten völlig abhängig gemacht hätte. — S. 912.

<sup>87</sup> Lenin hat sein Referat „Über die internationale und innere Lage der Sowjetrepublik“ im Auge, das er in der Fraktionssitzung des V. Allrussischen Kongresses der Metallarbeiter gehalten hat. — S. 912.

<sup>88</sup> „*Smena Wjech*“ (Umstellung) — Zeitschrift, die in Paris 1921—1922 von einer Gruppe russischer Emigranten herausgegeben wurde. — S. 934.

<sup>89</sup> Lenin meint das Volkskommissariat für Ernährungswesen. — S. 954.

<sup>90</sup> Am 25. Oktober 1922 wurde im Ergebnis der erfolgreichen Offensive der Truppen der Fernöstlichen Republik Wladiwostok von den weißgardistischen Banden und japanischen Interventionen gesäubert. — S. 969.

<sup>91</sup> Die internationale Friedenskonferenz im Haag (10.—15. Dezember 1922) wurde von der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale einberufen, um die Frage der drohenden Kriegsgefahr zu beraten. — S. 978.

<sup>92</sup> Die Vorschläge Lenins bildeten die Grundlage für die Beschlüsse des XII. Parteitags, die die Reorganisation der Zentralen Kontrollkommission und der Arbeiter- und Bauerninspektion betrafen. — S. 1000.

<sup>93</sup> Dieser Artikel ist die letzte Schrift Lenins. — S. 1005.

## INHALT

### DIE PERIODE DER VORBEREITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER SOZIALISTISCHEN OKTOBERREVOLUTION

ÜBER DIE AUFGABEN DES PROLETARIATS IN DER GEGEN- WÄRTIGEN REVOLUTION . . . . .	7
ÜBER DIE DOPPELHERRSCHAFT . . . . .	12
DIE AUFGABEN DES PROLETARIATS IN UNSERER REVOLUTION.	
<i>Entwurf einer Plattform der proletarischen Partei</i> . . . . .	16—46
Der Klassencharakter der jüngsten Revolution . . . . .	16
Die Außenpolitik der neuen Regierung . . . . .	17
Die eigenartige Doppelherrschaft und ihre klassenmäßige Bedeutung . . . . .	19
Die Eigenart der Taktik, wie sie sich aus dem Vorhergehenden ergibt . . . . .	21
Die revolutionäre Vaterlandsverteidigung und ihre klassenmäßige Bedeutung . . . . .	23
Wie kann man den Krieg beenden? . . . . .	25
Der neue Staatstypus, der sich in unserer Revolution herausbildet . . . . .	26
Das Agrarprogramm und das Nationalitätenprogramm . . . . .	29
Die Nationalisierung der Banken und Syndikate der Kapitalisten . . . . .	32
Die Lage in der sozialistischen Internationale . . . . .	32
Der Zusammenbruch der Zimmerwalder Internationale — Eine dritte Internationale muß gegründet werden . . . . .	38
Wie muß der wissenschaftlich richtige und die Klärung des Klassen- bewußtseins des Proletariats politisch fördernde Name unserer Partei lauten? . . . . .	42
RESOLUTION DER APRILKONFERENZ ÜBER DIE AGRARFRAGE . . . . .	47
RESOLUTION DER APRILKONFERENZ ÜBER DIE NATIONALE FRAGE . . . . .	51
ERSTER ALLRUSSISCHER KONGRESS DER BAUERNDENU- TIERTEN. <i>Resolutionsentwurf zur Agrarfrage</i> . . . . .	53
ERSTER ALLRUSSISCHER KONGRESS DER SOWJETS DER ARBEITER- UND SOLDATENDEPUTIERTEN. <i>Rede über die Stellung zur Provisorischen Regierung</i> . . . . .	56

ZU DEN LOSUNGEN . . . . .	68
DIE LEHREN DER REVOLUTION . . . . .	76
Nachwort . . . . .	89
DIE DROHENDE KATASTROPHE UND WIE MAN SIE BEKÄMPFEN SOLL . . . . .	90—131
Der Hunger rückt heran . . . . .	90
Die Regierung ist völlig untätig . . . . .	92
Die Kontrollmaßnahmen sind allgemein bekannt und leicht durch- führbar . . . . .	94
Nationalisierung der Banken . . . . .	96
Nationalisierung der Syndikate . . . . .	102
Abschaffung des Geschäftsgeheimnisses . . . . .	105
Die Zwangsvereinigung in Verbänden . . . . .	109
Regulierung des Verbrauchs . . . . .	112
Die Regierung vereitelt die Arbeit der demokratischen Organisationen . . . . .	115
Der finanzielle Zusammenbruch und die Maßnahmen zu seiner Be- kämpfung . . . . .	119
Kann man vorwärtsschreiten, wenn man Angst hat, zum Sozialismus zu schreiten? . . . . .	122
Der Kampf gegen die Zerrüttung und der Krieg . . . . .	126
Die revolutionäre Demokratie und das revolutionäre Proletariat . . . . .	129
MARXISMUS UND AUFSTAND. <i>Brief an das Zentralkomitee der SDAPR</i> . . . . .	132
DIE AUFGABEN DER REVOLUTION . . . . .	138—147
Das Paktieren mit den Kapitalisten ist verderblich . . . . .	140
Die Macht den Sowjets . . . . .	140
Friede den Völkern . . . . .	141
Der Boden den Werktätigen . . . . .	143
Der Kampf gegen Hunger und Zerrüttung . . . . .	143
Der Kampf gegen die Konterrevolution der Gutsbesitzer und Kapita- listen . . . . .	144
Die friedliche Entwicklung der Revolution . . . . .	145
RATSCHLÄGE EINES AUSSENSTEHENDEN . . . . .	148
RESOLUTION ÜBER DEN BEWAFFNETEN AUFSTAND . . . . .	151
BRIEF AN DIE MITGLIEDER DER PARTEI DER BOLSCHEWIKI . . . . .	152
BRIEF AN DIE MITGLIEDER DES ZENTRALKOMITEES . . . . .	156
STAAT UND REVOLUTION. <i>Die Lehre des Marxismus vom Staat und die Aufgaben des Proletariats in der Revolution</i> . . . . .	158—253
Vorwort zur ersten Auflage . . . . .	158
Vorwort zur zweiten Auflage . . . . .	159
I. Kapitel. Klassengesellschaft und Staat	
1. Der Staat — ein Produkt der Unversöhnlichkeit der Klassengegen- sätze . . . . .	160

2. Besondere Formationen bewaffneter Menschen, Gefängnisse usw.	163
3. Der Staat — ein Werkzeug zur Ausbeutung der unterdrückten Klasse	165
4. Das „Absterben“ des Staates und die gewaltsame Revolution . .	168
<i>II. Kapitel. Staat und Revolution. Die Erfahrungen der Jahre 1848—1851</i>	
1. Der Vorabend der Revolution . . . . .	173
2. Die Ergebnisse der Revolution . . . . .	177
3. Marx' Fragestellung im Jahre 1852 . . . . .	182
<i>III. Kapitel. Staat und Revolution. Die Erfahrungen der Pariser Kommune vom Jahre 1871. Die Analyse von Marx</i>	
1. Worin bestand der Heroismus des Versuchs der Kommunarden?	184
2. Wodurch ist die zerschlagene Staatsmaschinerie zu ersetzen? . .	187
3. Aufhebung des Parlamentarismus . . . . .	191
4. Organisierung der Einheit der Nation . . . . .	196
5. Vernichtung des Schmarotzers Staat . . . . .	199
<i>IV. Kapitel. Fortsetzung. Ergänzende Erläuterungen von Engels</i>	
1. „Zur Wohnungsfrage“ . . . . .	201
2. Polemik gegen die Anarchisten . . . . .	203
3. Ein Brief an Bebel . . . . .	206
4. Kritik des Entwurfs des Erfurter Programms . . . . .	209
5. Die Einleitung vom Jahre 1891 zu Marx' „Bürgerkrieg in Frankreich“	214
6. Engels über die Überwindung der Demokratie . . . . .	218
<i>V. Kapitel. Die ökonomischen Grundlagen für das Absterben des Staates</i>	
1. Die Fragestellung bei Marx . . . . .	221
2. Der Übergang vom Kapitalismus zum Kommunismus . . . . .	223
3. Die erste Phase der kommunistischen Gesellschaft . . . . .	228
4. Die höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft . . . . .	231
<i>VI. Kapitel. Die Vulgarisierung des Marxismus durch die Opportunisten</i>	
1. Plechanows Polemik gegen die Anarchisten . . . . .	238
2. Kautskys Polemik gegen die Opportunisten . . . . .	239
3. Kautskys Polemik gegen Pannekoëk . . . . .	245
Nachwort zur ersten Auflage . . . . .	253
<b>DER ZWEITE ALLRUSSISCHE KONGRESS DER SOWJETS DER ARBEITER- UND SOLDATENDEPUTIERTEN. 25.—26. OKTOBER 1917 . . . . .</b>	<b>254—268</b>
1. An die Arbeiter, Soldaten und Bauern! . . . . .	254
2. Rede über den Frieden am 26. Oktober 1917. . . . .	256
3. Schlußwort zur Rede über den Frieden am 26. Oktober 1917 . .	261
4. Rede über die Bodenfrage am 26. Oktober 1917 . . . . .	264
<b>ENTWURF DER BESTIMMUNGEN ÜBER DIE ARBEITERKONTROLLE . . . . .</b>	<b>269</b>

VOM ZENTRALKOMITEE DER SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI RUSSLANDS (Bolschewiki). <i>An alle Parteimitglieder und an alle werktätigen Klassen Rußlands</i> . . . . .	271
DAS BÜNDNIS DER ARBEITER MIT DEN WERKTÄTIGEN UND AUSGEBEUTETEN BAUERN. <i>Brief an die Redaktion der „Prawda“</i>	276
THESEN ÜBER DIE KONSTITUIERENDE VERSAMMLUNG . . . . .	279
ENTWURF DES DEKRETS ÜBER DIE SOZIALISIERUNG DER VOLKSWIRTSCHAFT . . . . .	284
FRAGEN AN DIE DELEGIERTEN DES ERSTEN DEMOBILISIERUNGSKONGRESSSES DER GESAMTARMEE . . . . .	287
WIE SOLL MAN DEN WETTBEWERB ORGANISIEREN? . . . . .	289
ENTWURF DER DEKLARATION DER RECHTE DES WERKTÄTIGEN UND AUSGEBEUTETEN VOLKES . . . . .	299
ENTWURF DES DEKRETS ÜBER DIE AUFLÖSUNG DER KONSTITUIERENDEN VERSAMMLUNG . . . . .	302
THESEN ÜBER DEN SOFORTIGEN ABSCHLUSS EINES ANNEXIONISTISCHEN SEPARATFRIEDENS . . . . .	304
DAS SOZIALISTISCHE VATERLAND IN GEFAHR! . . . . .	312
SELTSAMES UND UNGEHEUERLICHES . . . . .	314
AUF SACHLICHER BASIS . . . . .	322
EINE ERNSTE LEHRE UND EINE ERNSTE VERANTWORTUNG	324
REDE ÜBER KRIEG UND FRIEDEN AUF DEM VII. PARTEITAG AM 7. MÄRZ 1918 . . . . .	330
DIE HAUPTAUFGABE UNSERER TAGE . . . . .	352
DIE NÄCHSTEN AUFGABEN DER SOWJETMACHT . . . . .	357—392
Die internationale Lage der Russischen Sowjetrepublik und die Hauptaufgaben der sozialistischen Revolution . . . . .	357
Die allgemeine Lösung des Augenblicks . . . . .	360
Die neue Phase des Kampfes gegen die Bourgeoisie . . . . .	362
Die Bedeutung des Kampfes für die allumfassende Rechnungsführung und Kontrolle . . . . .	370
Die Hebung der Arbeitsproduktivität . . . . .	373
Die Organisierung des Wettbewerbs . . . . .	376
„Straffe Organisation“ und Diktatur . . . . .	379
Die Entwicklung der Sowjetorganisation . . . . .	388
Schluß . . . . .	391

**DIE PERIODE DER AUSLÄNDISCHEN MILITÄRISCHEN  
INTERVENTION UND DES BÜRGERKRIEGES**

ÜBER DIE HUNGERSNOT. <i>Brief an die Petrograder Arbeiter</i> . . . . .	395
AN ALLE GOUVERNEMENTS- UND KREISSOWJETS . . . . .	403
GENOSSEN ARBEITER! AUF IN DEN LETZTEN, ENTSCHEIDEN- DEN KAMPF! . . . . .	405
REDE AM „TAG DES ROTEN OFFIZIERS“ AM 24. NOVEMBER 1918	410
DIE PROLETARISCHE REVOLUTION UND DER RENEGAT KAUTSKY . . . . .	411—502
Vorwort . . . . .	411
Wie Kautsky Marx in einen Dutzendliberalen verwandelt hat . . . .	413
Bürgerliche und proletarische Demokratie . . . . .	423
Kann es Gleichheit zwischen Ausgebeutetem und Ausbeuter geben? Die Sowjets sollen nicht wagen, sich in Staatsorganisationen zu verwan- deln . . . . .	431
Die Konstituierende Versammlung und die Sowjetrepublik . . . . .	437
Die Sowjetverfassung . . . . .	443
Was ist Internationalismus? . . . . .	451
Liebedienerei vor der Bourgeoisie unter dem Schein einer „ökonomi- schen Analyse“ . . . . .	459
. . . . .	472
<i>Beilage I:</i>	
Thesen über die Konstituierende Versammlung . . . . .	496
<i>Beilage II:</i>	
Ein neues Buch von Vandervelde über den Staat . . . . .	496
ERRUNGENES UND SCHRIFTLICH FESTGELEGTES . . . . .	503
BERICHT ÜBER DAS PARTEIPROGRAMM AUF DEM VIII. PARTEI- TAG DER KPR(B) AM 19. MÄRZ 1919 . . . . .	506
BERICHT ÜBER DIE ARBEIT IM DORF AUF DEM VIII. PARTEITAG DER KPR(B) AM 23. MÄRZ 1919 . . . . .	526
BRIEF AN DIE PETROGRADER ARBEITER ZWECKS HILFE FÜR DIE OSTFRONT . . . . .	542
THESEN DES ZENTRALKOMITEES DER KPR(B) IM ZUSAMMEN- HANG MIT DER LAGE AN DER OSTFRONT . . . . .	543
HÜTET EUCH VOR SPIONEN! . . . . .	547
DIE DRITTE INTERNATIONALE UND IHR PLATZ IN DER GE- SCHICHTE . . . . .	548
GRUSS AN DIE UNGARISCHEN ARBEITER . . . . .	556
DIE GROSSE INITIATIVE. <i>Über das Heldentum der Arbeiter im Hinter- land. Aus Anlaß der „Kommunistischen Subbotniks“</i> . . . . .	561
ALLE ZUM KAMPF GEGEN DENIKIN! <i>Brief des Zentralkomitees der KPR (Bolschewiki) an die Parteiorganisationen</i> . . . . .	584—602
Die Hauptaufgabe des Augenblicks . . . . .	585



Dem Volke muß die Wahrheit über Kolttschak und Denikin klargemacht werden . . . . .	586
Arbeit unter den zu Mobilisierenden . . . . .	587
Arbeit unter den Deserteuren . . . . .	588
Direkte Hilfe für die Armee . . . . .	589
Einschränkung der nichtmilitärischen Arbeit . . . . .	590
Die Arbeit in der Frontzone . . . . .	593
Das Verhalten zu den militärischen Spezialisten („Militärspezialisten“)	595
Der Kampf gegen die Konterrevolution im Hinterland . . . . .	597
Die restlose Mobilisierung der Bevölkerung für den Krieg . . . . .	600
„Arbeit auf revolutionäre Art“ . . . . .	601
<b>BRIEF AN DIE ARBEITER UND BAUERN ANLÄSSLICH DES SIEGES ÜBER KOLTSCHEK</b> . . . . .	603
<b>DER STAAT DER ARBEITER UND DIE WOCHE DER PARTEI</b> . . . . .	611
<b>AN DIE GENOSSEN ROTARMISTEN</b> . . . . .	614
<b>ÖKONOMIE UND POLITIK IN DER EPOCHE DER DIKTATUR DES PROLETARIATS</b> . . . . .	615
<b>AUF ZUM KAMPF GEGEN DIE BRENNSTOFFKRISE</b> . . . . .	625
<b>REDE AUF DEM I. KONGRESS DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN KOMMUNEN UND ARTELS AM 4. DEZEMBER 1919</b> . . . . .	629
<b>BRIEF AN DIE ARBEITER UND BAUERN DER UKRAINE ANLÄSSLICH DES SIEGES ÜBER DENIKIN</b> . . . . .	639
<b>ÜBER ARBEITSDISZIPLIN</b> . . . . .	646
<b>DER IX. PARTEITAG DER KPR(B) VOM 29. MÄRZ BIS 5. APRIL 1920</b> <i>Bericht des Zentralkomitees</i> . . . . .	647
<b>VON DER ZERSTÖRUNG EINER JAHRHUNDERTEALTEN ORDNUNG ZUR SCHAFFUNG EINER NEUEN</b> . . . . .	666
<b>DER „LINKE RADIKALISMUS“, DIE KINDERKRANKHEIT IM KOMMUNISMUS</b> . . . . .	669—757
I. In welchem Sinne kann man von der internationalen Bedeutung der russischen Revolution sprechen? . . . . .	669
II. Eine der Grundbedingungen des Erfolges der Bolschewiki . . . . .	671
III. Die Hauptetappen in der Geschichte des Bolschewismus . . . . .	674
IV. Im Kampf mit welchen Feinden innerhalb der Arbeiterbewegung ist der Bolschewismus groß geworden, erstarkt und gestählt worden? . . . . .	679
V. Der „linke“ Kommunismus in Deutschland. Führer — Partei — Klasse — Masse . . . . .	686
VI. Sollen Revolutionäre in den reaktionären Gewerkschaften arbeiten? . . . . .	693
VII. Soll man sich an den bürgerlichen Parlamenten beteiligen? . . . . .	702
VIII. „Keinerlei Kompromisse“? . . . . .	712

INHALT

1035

IX. Der „linke“ Kommunismus in England . . . . .	722
X. Einige Schlußfolgerungen . . . . .	734
Ergänzung	
1. Die Spaltung der deutschen Kommunisten . . . . .	748
2. Die Kommunisten und die Unabhängigen in Deutschland . . . . .	750
3. Turati und Konsorten in Italien . . . . .	752
4. Falsche Schlüsse aus richtigen Voraussetzungen . . . . .	753
URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER THESEN ZUR AGRARFRAGE. <i>Für den II. Kongreß der Kommunistischen Internationale . . . . .</i>	758
URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER THESEN ZUR NATIONALEN UND KOLONIALEN FRAGE. <i>Für den II. Kongreß der Kommunisti- schen Internationale . . . . .</i>	770
DER ZWEITE KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTER- NATIONALE . . . . .	777
DIE AUFGABEN DER JUGENDVERBÄNDE. <i>Rede auf dem III. All- russischen Kongreß des Kommunistischen Jugendverbandes Rußlands am 2. Oktober 1920 . . . . .</i>	780
BRIEF AN DIE TULAER GENOSSEN . . . . .	798

**DIE PERIODE DES ÜBERGANGS ZUR FRIEDLICHEN  
ARBEIT AN DER WIEDERHERSTELLUNG DER  
VOLKSWIRTSCHAFT**

URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER RESOLUTION DES X. PARTEI- TAGS DER KPR ÜBER DIE EINHEIT DER PARTEI . . . . .	801
URSPRÜNGLICHER ENTWURF DER RESOLUTION DES X. PARTEI- TAGS DER KPR ÜBER DIE SYNDIKALISTISCHE UND AN- ARCHISTISCHE ABWEICHUNG IN UNSERER PARTEI . . . . .	805
REDE AUF DEM ALLRUSSISCHEN VERBANDSTAG DER TRANS- PORTARBEITER AM 27. MÄRZ 1921 . . . . .	809
AN DIE GENOSSEN KOMMUNISTEN ASERBAIDSHANS, GEOR- GIENS, ARMENIENS, DAGESTANS UND DER BERGREPU- BLIK . . . . .	822
ÜBER DIE NATURALSTEUER. <i>Die Bedeutung der neuen Politik und ihre Bedingungen . . . . .</i>	825—861
Statt einer Einleitung . . . . .	825
Über die heutige Wirtschaft Rußlands. Aus einer Broschüre vom Jahre 1918 . . . . .	825
Über Naturalsteuer, über freien Handel und über Konzessionen . . . . .	836
Politische Ergebnisse und Schlußfolgerungen . . . . .	854
Schluß . . . . .	859

<b>THESEN ZUM REFERAT ÜBER DIE TAKTIK DER KPR AUF DEM III. KONGRESS DER KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE. (Ursprünglicher Entwurf) . . . . .</b>	<b>862—870</b>
1. Die internationale Lage der RSFSR . . . . .	862
2. Das Wechselverhältnis der Klassenkräfte im internationalen Maßstab . . . . .	863
3. Das Wechselverhältnis der Klassenkräfte in Rußland . . . . .	864
4. Das Proletariat und die Bauernschaft Rußlands . . . . .	864
5. Das Kriegsbündnis des Proletariats und der Bauernschaft in der RSFSR . . . . .	865
6. Der Übergang zu richtigen wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen dem Proletariat und der Bauernschaft . . . . .	866
7. Die Bedeutung und die Bedingungen der Zulassung des Kapitalismus und der Konzessionen durch die Sowjetmacht . . . . .	866
8. Die Erfolge unserer Politik der Lebensmittelbeschaffung . . . . .	867
9. Die materielle Grundlage des Sozialismus und der Plan der Elek- trifizierung Rußlands . . . . .	868
10. Die Rolle der „reinen Demokratie“, der II. Internationale und der Internationale Zweieinhalb, der Sozialrevolutionäre und Mensche- wiki als Verbündete des Kapitals . . . . .	869
<b>NEUE ZEITEN, ALTE FEHLER IN NEUER GESTALT . . . . .</b>	<b>871</b>
<b>ÜBER DIE PARTEIREINIGUNG. . . . .</b>	<b>880</b>
<b>ZUM VIERTEN JAHRESTAG DER OKTOBERREVOLUTION . . . . .</b>	<b>883</b>
<b>ÜBER DIE BEDEUTUNG DES GOLDES JETZT UND NACH DEM VOLLEN SIEG DES SOZIALISMUS . . . . .</b>	<b>892</b>
<b>ÜBER DIE ROLLE UND DIE AUFGABEN DER GEWERKSCHAFTEN UNTER DEN VERHÄLTNISSEN DER NEUEN ÖKONOMISCHEN POLITIK. Beschluß des Zentralkomitees der KPR(B) vom 12. Januar 1922 . . . . .</b>	<b>900—911</b>
1. Die Neue Ökonomische Politik und die Gewerkschaften. . . . .	900
2. Der Staatskapitalismus im proletarischen Staat und die Gewerk- schaften . . . . .	901
3. Die staatlichen Betriebe, die auf das sogenannte Rentabilitätsprinzip überführt werden, und die Gewerkschaften . . . . .	901
4. Der wesentliche Unterschied zwischen dem Klassenkampf des Pro- letariats in einem Staate, der das Privateigentum an Grund und Boden, den Fabriken usw. anerkennt und wo sich die politische Macht in Händen der Kapitalistenklasse befindet, und dem ökonomischen Kampf des Proletariats in einem Staate, der das Privat- eigentum an Grund und Boden und den meisten Großbetrieben nicht anerkennt, in einem Staate, wo sich die politische Macht in Händen des Proletariats befindet . . . . .	902
5. Die Rückkehr zur freiwilligen Mitgliedschaft in den Gewerkschaften . . . . .	904
6. Gewerkschaften und Betriebsleitung . . . . .	904

## INHALT

	1037
7. Rolle und Beteiligung der Gewerkschaften an den Wirtschafts- und Staatsorganen des proletarischen Staates . . . . .	905
8. Die Verbindung mit den Massen als Grundbedingung jedweder Arbeit der Gewerkschaften . . . . .	907
9. Die Widersprüche in der Lage der Gewerkschaften unter der Diktatur des Proletariats . . . . .	908
10. Die Gewerkschaften und die Spezialisten . . . . .	909
11. Die Gewerkschaften und der kleinbürgerliche Einfluß auf die Arbeiterklasse . . . . .	911
<b>POLITISCHER BERICHT DES ZENTRAKKOMITEES DER KPR (B) AUF DEM XI. PARTEITAG DER KPR (B) AM 27. MÄRZ 1922 . . . . .</b>	<b>912</b>
<b>ANSPRACHE BEI DER SCHLISSUNG DES XI. PARTEITAGS DER KPR (B) AM 2. APRIL 1922 . . . . .</b>	<b>957</b>
<b>ÜBER „DOPPELTE“ UNTERORDNUNG UND GESETZLICHKEIT. <i>An Genossen Stalin für das Politbüro . . . . .</i></b>	<b>959</b>
<b>FÜNF JAHRE RUSSISCHE REVOLUTION UND DIE PERSPEKTIVEN DER WELTREVOLUTION. <i>Bericht auf dem IV. Kongreß der Kommunistischen Internationale am 13. November 1922 . . . . .</i></b>	<b>964</b>
<b>NOTIZEN ZUR FRAGE DER AUFGABEN UNSERER DELEGATION IM HAAG . . . . .</b>	<b>978</b>
<b>TAGEBUCHBLÄTTER . . . . .</b>	<b>983</b>
<b>ÜBER DAS GENOSSENSCHAFTSWESEN . . . . .</b>	<b>988</b>
<b>ÜBER UNSERE REVOLUTION. <i>Aus Anlaß der Aufzeichnungen N. Suchanows . . . . .</i></b>	<b>996</b>
<b>WIE WIR DIE ARBEITER- UND BAUERNINSPEKTION REORGANISIEREN SOLLEN. <i>Antrag an den XII. Parteitag . . . . .</i></b>	<b>1000</b>
<b>LIEBER WENIGER, ABER BESSER . . . . .</b>	<b>1005</b>
<b>ANMERKUNGEN . . . . .</b>	<b>1021</b>



## Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewußt **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewußt und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen**, an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren**. Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**



**Olga Benario**, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen mußte. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht – weder bei der

Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich ist.

**Herbert Baum**, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisierung einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

---

## Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

---



*Karl Marx / Friedrich Engels*

### **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

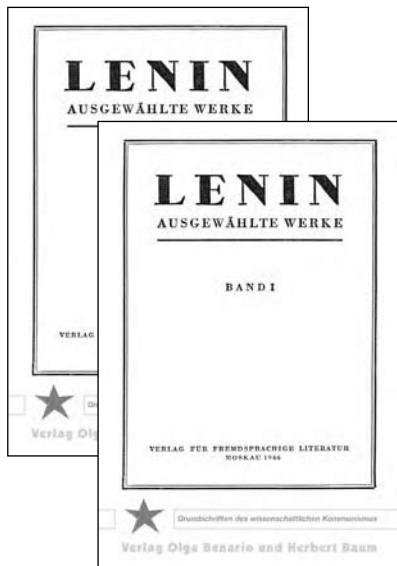
Diese Ausgabe entspricht in ihrer Zusammenstellung der 1950 erschienenen Ausgabe des Moskauer Verlags für fremdsprachige Literatur.

#### **Band I: 1848 – 1874**

650 Seiten, Offenbach 2004  
25 €, ISBN 3-86589-001-6

#### **Band II: 1875 – 1894**

504 Seiten, Offenbach 2204  
25 €, ISBN 3-86589-002-4



*W. I. Lenin*

### **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

Diese Ausgabe entspricht in ihrer Zusammenstellung der 1946/47 erschienenen Ausgabe des Moskauer Verlags für fremdsprachige Literatur.

#### **Band I: 1884 – 1917**

916 Seiten, Offenbach 2004  
30 €, ISBN 3-932636-93-7

#### **Band II: 1917 – 1923**

1037 Seiten, Offenbach 2004  
30 €, ISBN 3-932636-94-5



---

## Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

---

Karl Marx/Friedrich Engels

**Manifest der Kommunistischen Partei** (1848)

92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-00-7

Karl Marx

**Kritik des Gothaer Programms** (1875)

96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 3-932636-01-5

W. I. Lenin

**Staat und Revolution** (1917)

159 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-02-3

J. W. Stalin

**Über die Grundlagen des Leninismus** (1924)

137 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-03-1

W. I. Lenin

**Was tun?** (1902)

276 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-04-X

J. W. Stalin

**Über dialektischen und historischen Materialismus** (1938)

45 Seiten, Offenbach 1997, 2 €, ISBN 3-932636-05-8

W. I. Lenin

**Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus** (1916)

**Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus** (1916)

185 Seiten, Offenbach 1999, 8 €, ISBN 3-932636-36-8

W. I. Lenin

**Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück** (1904)

242 Seiten, Offenbach 2006, 10 €, ISBN 978-3-86589-042-9

W. I. Lenin

**Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution** (1905)

192 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-043-6

W. I. Lenin

**Materialismus und Empiriokritizismus** (1908)

410 Seiten, Offenbach 2006, 15 €, ISBN 978-3-86589-050-4

Karl Marx/Friedrich Engels: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

**Band I: 1848 – 1874**

650 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-001-6

**Band II: 1875 – 1894**

504 Seiten, 25 €, Offenbach 2004, ISBN 3-86589-002-4

W. I. Lenin: **Ausgewählte Werke in zwei Bänden**

**Band I: 1884 – 1917**

916 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-93-7

**Band II: 1917 – 1923**

1037 Seiten, 30 €, Offenbach 2004, ISBN 3-932636-94-5

---

**Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus  
in anderen Sprachen**

---

Karl Marx/Friedrich Engels

**Manifest der Kommunistischen Partei (1848)**

**Türkisch:**

Karl Marx/Friedrich Engels

**Komünist Partisi Manifestosu**

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-06-6

**Englisch:**

Karl Marx/Frederick Engels

**Manifesto of the Communist Party**

83 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-07-4

**Französisch:**

Karl Marx/Friedrich Engels

**Manifeste du Parti Communiste**

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-08-2

**Spanisch:**

Carlos Marx/Federico Engels

**Manifiesto del Partido Comunista**

87 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 3-932636-09-0

**Farsi:**

کارل مارکس فریدریش انگلس

مانیفست حزب کمونیست

97 Seiten, Offenbach 1999, 4 € , ISBN 3-932636-10-4

**Russisch:**

**К. Маркс и Ф. Энгельс  
Манифест Коммунистической Партии**

80 Seiten, Offenbach 2004, 4 €, ISBN 3-932636-91-0

**Russisch / Deutsch:**

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-95-3

**Serbokroatisch:**

Karl Marx/Friedrich Engels

**Manifest Komunističke Partije**

168 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-86589-000-8

---

## **Schriften und Texte des wissenschaftlichen Kommunismus**

---

Marx, Engels, Lenin, Stalin

**Über den Partisanenkampf**

188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-11-2

**Programm der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) – 1919**

**Programm der Kommunistischen Internationale – 1928**

241 Seiten, Offenbach 2002, 10 €, ISBN 3-932636-19-8

Marx, Engels, Lenin, Stalin, Kl, Zetkin

**Die kommunistische Revolution und die Befreiung der Frauen**

164 Seiten, Offenbach 1997, 8 €, ISBN 3-932636-18-X

Autorenkollektiv: **Lehrbuch der politischen Ökonomie** (1954)

J. W. Stalin: **Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR** (1952)

515 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-21-X

Autorenkollektiv

**W. I. Lenin** – Ein kurzer Abriss seines Lebens und Wirkens (1947)

415 Seiten, Offenbach 1999, 15 €, ISBN 3-932636-35-X

W. I. Lenin/J. W. Stalin

**Hauptmerkmale der Partei neuen Typs**

143 Seiten, Offenbach 2000, 5 €, ISBN 3-932636-22-8

W. I. Lenin/J. W. Stalin

**Über die Arbeiteraristokratie**

115 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-23-6

Marx, Engels, Lenin, Stalin

**Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft**

96 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-67-8

Autorenkollektiv

**J. W. Stalin** – Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens

409 Seiten, Offenbach 2003, 15 €, ISBN 3-932636-65-1

**Stalin Werke Band 1 bis 13**

sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952, inklusive der “Geschichte der KPdSU(B) – Kurzer Lehrgang”

**CD-ROM**, Offenbach 2003, 10 €, ISBN 3-932636-72-4

**Stalin-Biographie inklusive Werke-CD:** 22 €, ISBN 3-932636-73-2

M. Glasser/A. Primakowski/B. Jakowlew

**Studieren – Propagieren – Organisieren** (1948 / 1951)

Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin

170 Seiten, Offenbach 2001, 8 €, ISBN 3-932636-20-1

Béla Fogarasi

**Dialektische Logik** – mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe (1953)

430 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-12-0

---

## Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

---

Unter der Redaktion von Gorki, Kirow, Molotow, Shdanow, Stalin, Woroschilow

**Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland** (1937/1949)

**Band 1: Die Vorbereitung der proletarischen Revolution**

(Vom Beginn des Krieges 1914 bis Anfang Oktober 1917)

540 Seiten, Offenbach 1999, 20 €, ISBN 3-932636-15-5

**Band 2: Die Durchführung der proletarischen Revolution**

(Oktober 1917 bis November 1917)

750 Seiten, Offenbach 1999, 25 €, ISBN 3-932636-16-3

Autorenkollektiv

**Mao Tse-tung – seine Verdienste, seine Fehler**

**Band 1: 1926 – 1949**

400 Seiten, Offenbach 1997, 18 €, ISBN 3-932636-14-7

**Band 2: 1950 – 1976**

240 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-036-9

Autorenkollektiv

**Zur „Polemik“** – Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-70-8

**Die Selbstkritik der KP Indonesiens im Kampf gegen**

### **den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten**

Fünf wichtige Dokumente des Politbüros des ZK der KP Indonesiens (PKI) von 1966/67  
148 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-037-7

Autorenkollektiv

### **Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“**

264 Seiten, Offenbach 2005, 15 €, ISBN 3-86589-012-1

---

## **Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen**

---

Autorenkollektiv

**Der XX. Parteitag der KPdSU 1956** – ein revisionistisches und konterrevolutionäres Programm (Materialien und Diskussionsbeiträge) und „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowetunion (Bolschewiki)“ von 1966 (Auszug)

*in russischer Sprache:* 106 Seiten, Offenbach 2002, 6 €, ISBN 3-932636-47-3

*in türkischer Sprache:* 120 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-75-9

*in französischer Sprache:* 176 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 3-86589-005-9

*in italienischer Sprache:* 108 Seiten, Offenbach 2006, 8 €, ISBN 978-3-86589-004-7

---

## **Dokumente und Analysen**

---

### **Zur Geschichte Afghanistans – Ein Land im Würgegriff des Imperialismus**

Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus in Afghanistan

289 Seiten, Offenbach 2002, 15 €, ISBN 3-932636-48-1

### **Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48)**

Anhang: PLO-Charta von 1968 mit kritischen Anmerkungen

120 Seiten, Offenbach 2002, 8 €, ISBN 3-932636-52-X

---

## **Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus**

---

**Die Rote Fahne** – Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands  
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Reprint 1929 – Februar 1933, Hardcover-Bände im Format DIN A3

**Januar – März 1929**, 1080 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-018-0

**April – Juni 1929**, 534 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-019-9

**Juli – September 1929**, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-020-2

**Oktober – Dezember 1929**, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 3-86589-021-0

**Januar – Februar 1933**, 452 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 3-86589-034-2

Autorenkollektiv

**Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg**

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-92-9

Autorenkollektiv

**Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und  
das revolutionäre Programm der KPD (1918)**

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-74-0

Georgi Dimitroff

**Gegen den Nazifaschismus**

371 Seiten, Offenbach 2002, 20 €, ISBN 3-932636-25-2

Autorenkollektiv

**1418 Tage** – Der Krieg des deutschen Nazifaschismus gegen die  
Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion (22. Juni 1941 – 8. Mai 1945)

220 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 3-86589-035-0

Autorenkollektiv: **Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum** (1943)

Alfred Klahr: **Gegen den deutschen Chauvinismus** (1944)

130 Seiten, Offenbach 1997, 5 €, ISBN 3-932636-13-9

Autorenkollektiv

**Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus**

204 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-34-1

Gudrun Fischer

**„Unser Land spie uns aus“**

Jüdische Frauen auf der Flucht vor dem Naziterror nach Brasilien

220 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-33-3

**Freies Deutschland** – Illustrierte Zeitschrift der antifaschistischen Emigration  
erschienen in Mexiko von November 1941 bis Juni 1946

**Band 1: Nov. 1941 – Okt. 1942**, 440 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-96-1

**Band 2: Nov. 1942 – Nov. 1943**, 460 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-97-X

**Band 3: Dez. 1943 – Nov. 1944**, 480 Seiten, 30 €, ISBN 3-932636-98-8

**Band 4: Dez. 1944 – Juni 1946**, 660 Seiten, 35 €, ISBN 3-932636-99-6

**Internationale Hefte der Widerstandsbewegung** (1959 – 1963)

Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

**Band 1:** Heft 1 – 4 (1959 – 60), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-49-X

**Band 2:** Heft 5 – 10 (1961 – 63), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-50-3

**Bd. 1 & 2 in einem Band** (Hardcover): 1084 Seiten, Offenbach 2002, 80 €, ISBN 3-932636-51-1

**Das Potsdamer Abkommen** (1945)

Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta

83 Seiten, Offenbach 2001, 5 €, ISBN 3-932636-24-4

**Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald (1949)**

237 Seiten, 2. Auflage, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-26-0

Autorenkollektiv

**Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)**

702 Seiten, Offenbach 2000, 33 €, ISBN 3-932636-38-4

Autorenkollektiv

10 Jahre „Deutsche Einheit“: **Nazi-Terror von Hoyerswerda bis Düsseldorf**  
Nazis, Staat und Medien – ein Braunbuch

222 Seiten, Offenbach 2000, 13 €, ISBN 3-932636-37-6

---

**Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe**

---

A. Schapowalow

**Auf dem Weg zum Marxismus**

Erinnerungen eines Arbeiterrevolutionärs

337 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-29-5

S. Mstislawski

**Die Krähe ist ein Frühlingsvogel**

404 Seiten, Offenbach 1997, 15 €, ISBN 3-932636-17-1

I. Popow

**Als die Nacht verging**

593 Seiten, Offenbach 1997, 20 €, ISBN 3-932636-30-9

---

**Materialien**

(Spiralbindung, DIN A4)

---

**Leninismus – Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht**

500 Seiten, Offenbach 2004, 30 €, ISBN 3-932636-90-2

**Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen**

**Band 1: 1919 – 1924**

416 Seiten, Offenbach 1998, 30 €, ISBN 3-932636-27-9

Hardcover: Offenbach 1998, 55 €, ISBN 3-932636-60-0

**Band 2: 1925 – 1943**

452 Seiten, Offenbach 1998, 35 €, ISBN 3-932636-28-7

Hardcover: Offenbach 1998, 60 €, ISBN 3-932636-61-9

## **Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK**

### **Teil 1: 1898 – 1917**

282 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-76-7  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-77-5

### **Teil 2: 1917 – 1924**

290 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-82-1  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-83-X

### **Teil 3: 1924 – 1927**

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-84-8  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-85-6

### **Teil 4: 1927 – 1932**

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-86-4  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-87-2

### **Teil 5: 1932 – 1953**

340 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 3-932636-88-0  
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 3-932636-89-9

## **Zur internationalen Lage 1919 – 1952**

359 Seiten, Offenbach 2003, 25 €, ISBN 3-932636-71-6  
Hardcover: Offenbach 2003, 50 €, ISBN 3-932636-78-3

## **Dokumente der Internationalen Roten Hilfe und der Roten Hilfe Deutschlands**

593 Seiten, Offenbach 2003, 35 €, ISBN 3-932636-66-X  
Hardcover: Offenbach 2003, 60 €, ISBN 3-932636-81-3

## **Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)**

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 3-932636-32-5  
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €, ISBN 3-932636-59-7

## **Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 – 1939)**

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 3-932636-31-7  
Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 3-932636-58-9

## **Indien und die Revolution in Indien**

262 Seiten, Offenbach 2005, 20 €, ISBN 3-86589-039-3  
Hardcover: Offenbach 2005, 45 €, ISBN 3-86589-040-7

## **Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966**

### **Teil I: 1956 – 1963**

346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-44-9  
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-62-7

### **Teil II: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)**

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-45-7  
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-63-5



### **Teil III: 1963 – 1966**

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 3-932636-46-5

Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 3-932636-64-3

### **Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albanien gegen den modernen Revisionismus 1955 – 1966**

#### **Teil I: 1955 – 1962**

418 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-68-6

Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-79-1

#### **Teil II: 1963 – 1966**

422 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 3-932636-69-4

Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 3-932636-80-1

### **Dokumente des ZK der KPD 1933 – 1945**

505 Seiten, Offenbach 2001, 35 €, ISBN 3-932636-41-4

Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-57-0

### **Materialien zur Gründung der SED (1945/46)**

#### **Band 1: Berichte und Protokolle**

Die Parteitage der KPD, SPD und SED im April 1946

319 Seiten, Offenbach 2001, 25 €, ISBN 3-932636-40-6

Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 3-932636-53-8

#### **Band 2: Vortragsdispositionen (1945 – 1946)**

Materialien für politische Schulungstage, herausgegeben vom ZK der KPD

250 Seiten, Offenbach 2001, 20 €, ISBN 3-932636-39-2

Hardcover: Offenbach 2001, 45 €, ISBN 3-932636-54-6

#### **Band 3: Einheit (1946)**

Einheit – Monatsschrift zur Vorbereitung der sozialistischen Einheitspartei,

Einheit – Theoretische Monatsschrift für Sozialismus

380 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 3-932636-42-2

Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 3-932636-55-4

#### **Band 4:**

Alexander Abusch: **Der Irrweg einer Nation** (1946)

Georg Rehberg: **Hitler und die NSDAP in Wort und Tat** (1946)

Walter Ulbricht: **Die Legende vom „deutschen Sozialismus“** (1945)

Paul Merker: **Das dritte Reich und sein Ende** (1945)

540 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 3-932636-43-0

Hardcover: Offenbach 2002, 60 €, ISBN 3-932636-56-2

#### **Band 5: Parteikonferenz der KPD am 2. und 3. März 1946**

160 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-86589-003-2

Hardcover: Offenbach 2004, 35 €, ISBN 3-86589-008-3